



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



















# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Siebenter Band.

Der abenteuerliche Simplicissimus von J. J. C. v. Grimmelshausen.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brochhaus.

—  
1874.

# Der abenteuerliche Simplicissimus.

Von

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Erster Theil.

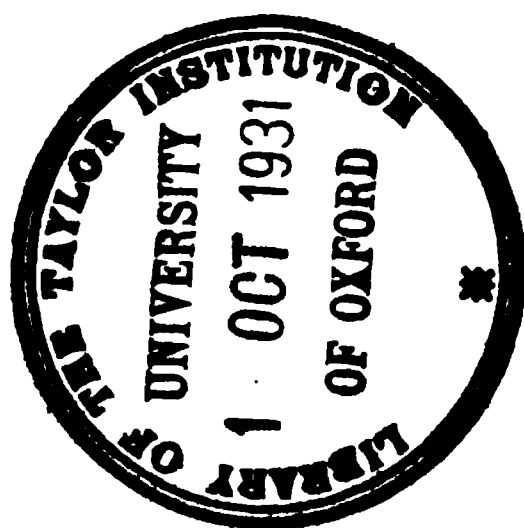


Leipzig:

F. A. Brockhaus.

---

1874.





## Grimmelshausen und die Simplicianischen Schriften.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts ist neben den übrigen Gattungen der deutschen Nationalliteratur die Prosadichtung ihre besondern, jedoch zu demselben Ziele führenden Wege gegangen. Was für jene von absichtlichen Anfängen aus und in gleichstrebenden Kreisen gegen die alte volksthümliche Bildung unsers Vaterlandes unternommen und erreicht wurde, hat sich hier mehr unbewußt und ohne bestimmte Willensrichtung einzelner vollzogen. Die poetische Bearbeitung von Historien und Schwänken war längst abgeschlossen. Schon einmal war als Ersatz für das abgestorbene Epos in den sogenannten Volksbüchern, die neben dem in bequemere Form umgegossenen alten Eigenthum auch viel aus der Fremde Entlehntes brachten, der Unterhaltungsliteratur ein neues Element eingeführt worden. Als später Neues erwünscht schien, lag es nahe und war es bequem, von neuem zu entlehnen. So ist es gekommen, daß noch vor dem Schluß des 16. Jahrhunderts eine bei den Völkern lateinischer Abstammung ausgebildete Kunstform, der Roman mit den verwandten Arten, auch in Deutschland Eingang fand. Von eigener Production ist lange Zeit hindurch bei uns wenig Erfolg zu verzeichnen, bis die Männer der antinationalen Richtung sich auch dieser Dichtungsart bemächtigten. Das trostlose Resultat der Bestrebungen und Vorgänge auf den beiden formell getrennten Gebieten war dasselbe. Nur in einzelnen

Erscheinungen liegt der Versuch vor, der erzählenden Prosadichtung die verlorene Einheit des Charakters zurückzugeben.

Der hier kurz zusammengefaßte Verlauf in der Geschichte unserer Literatur soll näher aufgezeigt werden an den Werken eines Mannes, der den Roman aus dem Bann der herkömmlichen Stoffe in die Freiheit des Lebens, aus der Vergangenheit in die Gegenwart hiniübergeführt hat. Wenn diese einleitenden Blätter ihren Zweck erreichen, an der eigenthümlichen Geistesart dieses Mannes, deren Entwicklung von ihren Anfängen bis zum Abschluß zu begleiten ist, an dem Reichthum seines innern Wesens und an der Energie seiner Auffassungsgabe die so unerwartet auftretende Erscheinung zur Anschauung zu bringen, so wäre damit die Schilderung eines wichtigen Abschnitts in der Geschichte des deutschen Schriftthums überhaupt gelungen. Dieser Reichthum ist so außerordentlich, daß das Bild, welches uns aus seinen Schriften entgegentritt, auf der realen Grundlage derselben sich leicht zu einem Gesamtbilde des Culturlebens seiner Zeit erweitern ließe.

Gegen das Ende der sechziger Jahre erschien in einer Anzahl schnell aufeinanderfolgender Drücke „Der abenteuerliche Simplicissimus“, von German Schleifheim von Sulzfort, ein Roman, welchen wir dem Leserkreise unserer „Deutschen Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“ in einer neuen Ausgabe vorlegen. Das Werk stellt sich als Aufzeichnung der persönlichen Erlebnisse eines Zeitgenossen dar, dessen Knabenalter und Jugend in die Jahre des erst kürzlich beendigten Krieges fallen, und der im wechselnden Verlauf der großen Ereignisse sein Lebensgeschick erfüllt. Unmittelbar danach trat neben dieses Buch eine Reihe kleinerer Erzählungen von unverkennbarer Familienähnlichkeit, die sich um den „Simplicissimus“ wie ergänzende und schmückende Nebenfiguren um das Hauptwerk gruppiren. Diese „Simplicianischen Schriften“, nach einer Benennung, die bequem für die literarhistorische Behandlung seit dem Wiedererwachen des Interesses für dieselben auf-

gekommen ist, sind nach der von dem Verfasser selbst angegebenen chronologischen Ordnung folgende: „Trutzsimplex oder die Landstörzerin Courasche“, von Philarchus Grossus von Trommenheim, auf Griffsberg u. s. w.; „Der seltsame Springinsfeld“, unter demselben Namen; „Das Wunderbarliche Vogelnest der Springinsfeldischen Lehrerin“, von Michael Rechulin von Sehmsdorff und „Des wunderbarlichen Vogelnests zweiter Theil“, von Aceeffghhiillmmnoorrssstuu. Sie stehen nicht allein mit dem „Simplicissimus“, sondern auch untereinander in Verbindung.

Der Schriftsteller, der so vollkommen Ungewohntes ohne künstliche Umhüllung und Verschleierung, ohne die sonst im Roman gebräuchliche allegorisirende Geheimnißkrämerei darbot, hatte seinen wahren Namen verschwiegen, nicht nur weil die rücksichtslose Darstellung von Thatfachen, über die noch kein Menschenalter vergangen war, und die Nennung einer Anzahl der bekanntesten Namen der Zeit bedenklich erschienen, sondern mehr noch weil das Buch als Autobiographie auftrat, welche auf eine Identität des Verfassers mit seinem Helden schließen ließ, die er doch nicht auf sein bürgerliches Leben zu übernehmen wünschte. Auch bei den übrigen Erzählungen entschlüpfte der Autor in immer neue Gestalten, in die ihn das damals beliebte Spiel mit anagrammatischen Kunststücken verwandelte. Nach der Vollendung des Hauptwerks suchte er dann noch diejenigen absichtlich zu verwirren, die etwa auf die richtige Spur gelangen möchten. Der „Beschluß“ des Buchs theilt den Lesern mit, der „Simplicissimus“ sei ein Werk von Samuel Greifson von Hirschfeld (Abtei Herzfeld in Hessen), dessen Name schon durch zwei Schriften, den „Satirischen Pilgram“ und den „Reuschen Joseph“ bekannt war. Durch die Angabe, das Manuscript sei in seinem Nachlaß vorgefunden worden, sollte der rechte Name gleichsam zu Grabe getragen werden. Der Schriftsteller, der sich hier German Schleifheim von Sulsfort nenne, gestehe in dem erwähnten „Satirischen Pilgram“ die Autorschaft des „Simpli-



cissimus“ ausdrücklich ein. Diese Nachricht ist von „Rheinec“ datirt und mit den Anfangsbuchstaben des bürgerlichen Namens und Standes des Verfassers unterzeichnet.

So konnte das Bewahren der Pseudonymität nicht bloß den Zeitgenossen gegenüber, sondern sogar bis in die letzten Decennien der Gegenwart gelingen. Das große Lesepublikum pflegt sich wenig um die persönlichen Verhältnisse der Autoren zu kümmern; der damaligen Gelehrtenwelt aber erschien diese ganze Art schriftstellerischer Thätigkeit kaum der Beachtung werth. Der „Bielgestaltige“ wußte auch selbst sehr wohl, daß er es seinen vornehmen Kollegen unter keiner seiner Masken zu Danke machte, und daß man ihn nicht für voll ansah. Als der Weissenfelder Schulrector Christian Weise unter dem Namen Catharinus Civilis 1672 seine „Drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt“ hatte drucken lassen, beklagt er sich, daß seine „nahe Was Catharin ihm keine nahe Verwandtschaft zugestehe, sondern ihn zum Saalbader logiere, wiewol sie dieses Kleeblatt, «wie er selbst seinen Simplicissimus, auf einen Wurf in die Welt geboren»“ („Deutscher Michel“, Cap. 3). Als unsere Zeit endlich, in der Geschichte der deutschen Dichtung umsichtiger und gerechter geworden, die Simplicianischen Schriften in das volle Licht zu stellen begann, da konnte die Frage nach dem Schöpfer so hervorragender kleiner Kunstwerke, die in unverantwortlicher Weise beiseite gestellt waren, nicht lange unbeantwortet bleiben. Wer sämtliche Schriften vergleichen konnte, was sehr erleichtert wurde durch eine seit den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts wiederholte Gesamtausgabe derselben, die unter der wahren Firma des ursprünglichen Verlegers statt der erdichteten der ersten Einzeldrucke, bei J. J. Felßeder in Nürnberg erschien, durfte kaum fehlgehen. Das anagrammatische Geheimniß wurde entdeckt, und man konnte nun die in dem Nachwort stehenden Buchstaben zu dem vollen Namen: Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhusanus, Prätor, ergänzen; aus „Rheinec“,

statt dessen auch „Cernheim“ vorkommt, ergab sich Kenichen, Kenchen, eine kleine Stadt im badischen Mittelrheinkreis. Die auf dem Titel des zweiten Theils des „Vogelnests“ angegebenen Buchstaben enthalten den Schlüssel der Anagramme. Zwei, freilich außerhalb des Kreises der Simplicianischen Art stehende Erzählungen tragen diesen Namen. Die Helden- und Liebesgeschichte „Dietwalt und Amelinde“ nennt denselben auf dem Titel und unter der Dedication an einen Herrn von Schaumburg, der 1685 Director der schwäbischen Ritterschaft war; ein wohlmeinender Freund und mäßiger Poet fügt die folgenden Verse hinzu, die ein „Sonett“ vorstellen sollen.

Der Grimmelshäuser mag sich, wie auch bei den Alten  
Der alt Protens thät, in mancherlei Gestalten  
Verwandeln, wie er will, so wird er doch erkannt.  
An seiner Feder hier, an seiner treuen Hand.  
Er schreibe, was er woll, von schlecht-, von hohen Sachen,  
Von Schimpf, von Ernst, von Schwänken, die zu lachen machen,  
Vom Simplicissimus, der Meuder und dem Knan,  
Von der Conrage alt, von Weiber oder Mann,  
Von Frieden oder Krieg, von Bauren und Soldaten,  
Von Aenderung eins Staats, von Lieb und Heldenthaten:  
So blickt doch klar herfür, daß er nur Fleiß ankehr,  
Wie er mit Lust und Nutz den Weg zur Tugend lehr.

Ein Gegenstück dieses Romans, „Proximus und Lymphida“, fügt dem Namen auf dem Titel und unter der Widmung an ein Fräulein von Fleckenstein die Ortsangabe: Kenichen hinzu. Inhalt und Form der Darstellung machten hier die Pseudonymität überflüssig; den Personen gegenüber, denen er doch durch die Zueignung seine Hochachtung bezeigen wollte, wäre dieselbe gar ein Verstoß gegen die Höflichkeit gewesen. Deshalb durfte auch eine sehr zahme politische Abhandlung: „Der zweiköpfige Ratio Status“, ohne die verhüllende Maske vor die Welt treten. Endlich ist ein Porträt des Nürnberger Buchdruckers Wolf Eberhard Felseder von Bamberg in Kupferstich aufgefunden worden, das ein paar Verse von Grimmelshausen's Hand und seine Unterschrift trägt.

Der Herausgeber der Gesamtausgabe scheint ihn noch persönlich gekannt zu haben; doch beschränkt er seine Mittheilungen auf wenige gelegentliche Notizen: der Verfasser, dessen Name nicht genannt wird, sei in Gelnhausen geboren; obgleich von geringem Herkommen durch Gott und Glück emporgehoben, habe er sich seines armen Geschlechts nie geschämt; der errungene offene Helm habe ihn nicht stolz gemacht, obgleich er an etlichen Fürstenhöfen beliebt, „auch in einem hochfürstlichen Amt am Schwarzwald bei Straßburg, zu Kenchen, im Schulzendienste geseßen“; auch habe er „beiderlei Adel, den ritterlichen sowol als den der freien Studien, rühmlich erworben“ (Ausgabe 1685, S. 9 u. 10). Diese Anhaltspunkte konnten nur zu weiteren Nachforschungen anregen. \*) Die Kirchenbücher in Gelnhausen beginnen erst mit dem Jahre 1720; das Todtenregister zu Kenchen stellt wenigstens die Thatfache fest, daß Grimmelshausen früher in Kriegsdiensten gestanden habe. Er war schon in frühester Jugend durch besondere Umstände und wider seinen Willen aus dem Hause der Aeltern in das Kriegsleben fortgerissen. Der „Ewigwährende Kalender“ gibt dafür einen augenscheinlichen Beweis. Der 25. Januar war für den Verfasser ein wichtiger Tag, der vielleicht über das ganze Geschick seines Lebens entschieden hatte; an einer Stelle, wo sonst nur geschichtliche Ereignisse berichtet werden, findet sich die kurze Bemerkung: an diesem Tage (1635) sei er als Knabe von den Hessen gefangen und nach Kassel geführt worden. Die Vorrede zum „Satirischen Pilgram“ bestätigt diese Angabe durch die Bemerkung, daß er vom zehnten Jahre an Musketier gewesen sei, was nur die Bedeutung haben kann, er sei, etwa als Page, wie die höhern Offiziere ihre jungen Diener nannten, mit einem Regiment gezogen. Andere Stellen des Kalenders lassen vermuthen, daß er unter dem General Götz gedient, zur Besatzung von

---

\*) Vgl. A. W. Passow in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ 1843, Nr. 259—264; 1844, Nr. 119; 1847, Nr. 273.

Offenburg gehört und längere Zeit in Philippsburg in Garnison gestanden hat, denn hier spielt ein großer Theil der in dem Buche erzählten Anekdoten. Jedenfalls war er dabei gewesen, „da man einander das Weiße im Auge beschaut“, und mußte von der Herzenslust zu sagen, die jeder dabei empfindet, „der sonst keine Memme ist“ („Satirischer Pilgram“, Kap. 10). Auf das Kriegswesen und alles, was zum Waffenhandwerk gehört, versteht er sich gründlich und bis in alle Einzelheiten. In Deutschland muß er weit umhergekommen sein, denn nicht bloß in seiner speciellen Heimat und in Süddeutschland, sondern auch im Norden, besonders in Westfalen und im Magdeburgischen, ist er vollkommen bewandert; überall erscheint er heimisch; jedes Blatt verräth eine topographische Kenntniß und eine Vertrautheit mit den verschiedenen Landesarten in Sitte und Lebensweise, wie sie niemand aus Schilderungen oder Büchern sich anzueignen vermag. Ueberall hat er die charakteristischen Unterschiede mit scharfem Auge beachtet; so die abweichenden Mundarten und Sprechweisen, selbst einzelne Idiotismen nicht allein in der Schweiz, am Ober- und Niederrhein, sondern auch im Norden und Nordosten Deutschlands. Er kennt Böhmen und ist in Prag selbst gewesen; hier ist er mit ganz bestimmten Vertlichkeiten genau bekannt; die Reinheit der deutschen Sprache auf der Kleinside der böhmischen Hauptstadt, von der er sich selbst überzeugt hatte, erklärt er, gewiß sehr richtig, durch die Isolirung der Deutschen, deren Mundart nicht wie etwa in andern Städten, z. B. in Frankfurt von den Wetterauern, in Straßburg von den Rochelsbergern, durch bäuerische Nachbarn beeinflusst werde.

Ob Grimmelshausen es zu einer höhern Stellung gebracht, ob er überhaupt bis zum Friedensschlusse Soldat geblieben, darüber fehlt jede Andeutung. Ebenso wenig wissen wir, was er nach dem Abschied zunächst begonnen hat. Wahrscheinlich benutzte der erst dreiundzwanzig Jahre zählende junge Mann die Mußezeit, um das in der Jugend Versäumte nach-

zuholen und sich für einen bürgerlichen Beruf vorzubereiten. Reisen im Auslande, welche ja in jener Zeit die standesgemäße Bildung vollenden mußten, können einige Jahre ausgefüllt haben. Er zeigt sich in der Schweiz, in Paris und Amsterdam bekannt, wohin der Gang des Kriegs ihn nicht geführt haben kann. Wir finden Grimmelshausen erst als Amtsschultheißen des Städtchens wieder, wo eine noch erhaltene Mühlenordnung, die am 13. October 1667 vollendet worden ist, von seiner Amtsthätigkeit zeugt. Bis dahin ist das Buch seines Lebens für uns vollkommen leer. Seine Frau war Katharina Henninger; das Kirchenbuch verzeichnet als zu Renchen geboren, 1669 und 1675, eine Tochter und einen Sohn. Er starb schon 1776. Die erwähnte Eintragung, etwas unklar gefaßt, bemerkt noch besonders, daß der Zufall die Söhne, welche hier und da zerstreut lebten, beim Tode des Vaters in dem älterlichen Hause vereinigt habe. \*) Sie waren wol zum Theil vor der Anstellung in Renchen, während die Aelteren noch keinen festen Wohnsitz besaßen, geboren und hatten nun an verschiedenen Orten ein Unterkommen gefunden. Ein Hauptmann Christoph von Grimmelshausen war 1711 Postmeister in Renchen. Ob der Familienname der ursprüngliche ist, oder erst bei der Adelsertheilung etwa von einem Grundbesitz angenommen wurde, ist nicht auszumachen. Ein kleines Dorf Grimmelshausen liegt im Amt Römheld des Großherzogthums Sachsen-Meiningen. Das Wappen der Familie sind zwei ausgebreitete Flügel, die unten und oben je drei krumme Nägel zwischen sich haben.

---

\*) Anno 1676 17. Augusto obiit in Domino Honestus et magno ingenio et eruditione Joannes Christophorus von Grimmelshausen praetor hujus loci et quamvis ob tumultus belli nomen militiae dederit et pueri hinc inde dispersi fuerint, tamen hic casu omnes convenerunt, et parens s̄cto (sacramento) Eucharistiae pie munitus obiit et sepultus est, cujus an(ima) requiescat in pace.

Die ungemeine Dürftigkeit dieser Nachrichten können wir nur unter einem Gesichtspunkt bedauern, denn als ein Ersatz für diese ärmliche Skizze tritt uns ein lebensvolles Bild seines gesamten innern Wesens aus seinen Schriften entgegen. Aber anziehend und belehrend wäre es, die Bezüge zwischen dem Aeußern und Innern verfolgen und den Wegen nachgehen zu können, auf denen es ihm gelungen ist, den werthvollsten Besitz an Lebenserfahrung mit einem Reichthum des Wissens auszubauen, das sich über das Gesamtgebiet dessen erstreckt, was seine Zeit überhaupt als Erfolg ihres geistigen Strebens theils durch die Wissenschaft, theils aber als Errungenschaft des deutschen Volksgeistes in seiner fortarbeitenden Bewegung erreicht hatte.

Wie der Eintritt in das Leben und dessen nächster Verlauf, so mußten auch jene Wege von der breiten Straße des Herkömmlichen vollständig abweichen. Sich allein, seinem ernstesten Willen und einer glücklichen Begabung verdankt er alles; darin lag bei allen Unzuträglichkeiten doch wenigstens das Gute, daß er, durch keine Schule in eine einseitige Richtung hineingeschoben, Herr seiner vorwiegenden Neigungen geblieben ist. Was dem Simplicissimus darüber in den Mund gelegt wird, hatte er an sich selbst erfahren. Dieser wird mitten in eine Welt gestellt, die er nicht kennt; aus Büchern nur und durch das belehrende Wort des alten Freundes in menschenleerer Waldeinsamkeit hat er manches gelernt, was man dem Einfältigen nicht zutrauen konnte und was nun gelegentlich an den Tag tritt; sein Urtheil ist scharf und treffend. Das Leben hilft nach, er nimmt gelegentlich auf, was am Wege liegt. Wo er immer kann, kehrt er zu den Büchern, den Lehrern seiner Kindheit, zurück, wie er denn in Lippstadt die Bibliothek des Pfarrers, der durch mündliche Unterweisung nachhilft, sich zu Nutz macht. Ja er hatte damals, kaum den Knabenjahren entwachsen, schon einen ersten schriftstellerischen Versuch mit der Geschichte des Joseph gemacht. Sobald er nur zu kurzer Ruhe gelangt, schreibt er

nicht vor der Arbeit zurück, systematisch, d. h. nach der aus dem Mittelalter überkommenen, noch nicht überall verlassenen Gewohnheit des Schulunterrichts, zu Werke zu gehen. Mit dem Studium der freien Künste misrath es ihm jedoch. Die Schilderung zu Anfang des neunzehnten Kapitels im fünften Buch gibt den einfachen Grund an. Die Grammatik mit der gesammten „Wissenschaft der Schulsüchse“ war ihm bald verleidet, denn damit wird ein Autodidakt doch schwer sich abfinden; dann arbeitete er sich durch das Trivium und Quadrivium, wol mit Interesse an der einen oder der andern Disciplin, aber nur um zu dem Resultat zu gelangen, die höchste aller Wissenschaften sei die „Theologie“, d. h. alles besondere Wissen müsse im Dienst der Erkenntniß Gottes stehen.

Warum sollten wir darin nicht ein Geständniß eigener Erfahrung Grimmelshausen's erblicken? Denn Ausgang und Ziel stimmen zusammen; zu Gott wird doch in seinen Schriften alles in Beziehung gesetzt, und auf religiöser Grundlage beruht die ethische Tendenz seiner geistigen Arbeit.

Eine eigentlich gelehrte Bildung hat er weder angestrebt noch erreicht. Im Lateinischen hat wol schon die Knabenschule den ersten Grund gelegt; viel weiter als zum nothdürftigen Verstehen eines Schriftstellers wird er es kaum gebracht haben, das verrathen Verstöße gegen die Grammatik und Orthographie beim Gebrauch lateinischer Worte und Citate, die nicht immer dem Leser oder Corrector zur Last zu legen sind. Dennoch ist er in der römischen Literatur gut bewandert und hat auch vieles aus griechischen Schriften sich angeeignet, wie jede Seite seiner Bücher bekundet. Aber dabei konnten Uebersetzungen aushelfen. Eifrig gelesen hat er namentlich des ältern Plinius naturhistorisches Werk und die ihm verwandten Sammler, wie Valerius Maximus, Solinus und andere. Vieles konnte er auch bequemer haben, indem er größere encyclopädische Werke benutzte, die dem Verlangen nach leichter Aneignung vielseitiger, wenn auch oberflächlicher Bildung entgegenkamen, indem sie Notizen über



alle möglichen Dinge und Personen und zwar mit Vorliebe für alles Außerordentliche und Wunderbare zusammentrugen. Was auf diese Weise sich dem Gedächtniß einprägen ließ, um damit, wo es passen wollte, eine Conversation zu verbrämen, wird ungefähr dem Erwerb an humanistischer Erziehung entsprechen, der, abgesehen von der Bekanntschaft mit neuerer Literatur, auch der ausländischen, der Franzosen und etwa der Italiener, als ein Gemeingut der höhern Stände, der guten Gesellschaft, bezeichnet werden darf.

Grimmelshausen steht über dieser Bildung durch den Umfang seines Wissens sowie durch den Zusammenhang, in den bei ihm sich alles geordnet hat, kaum aber durch die richtige Schätzung des Werthes, den das Einzelne für höhere Zwecke besitzt. Man könnte versucht werden, die Annahme, daß das classische Alterthum die Grundlage unserer gesamten modernen Literatur sei, schon für Grimmelshausen als zutreffend zu bezeichnen; aber überall geht ihm der Inhalt über die Form, von den Ideen jener Zeit besitzt er keine Ahnung. Eine bewundernswerthe Belesenheit wird für Nebenzwecke verwendet, oft in einer Weise, die nicht allein kleinlich und geschmacklos, sondern geradezu widersinnig erscheinen muß, da sie nur die höhern Ziele, die der Dichter als seine Aufgabe betrachtet, verdeckt, die Leser verwirrt und von der Hauptsache abzieht. Die Absicht, die ihn mehr entschuldigen als rechtfertigen soll, wenn er einer Lieblingsneigung der Zeit folgt, deren Fesseln auch er trägt, den Leser zu seinen Büchern heranzuziehen und angenehm festzuhalten, wurde dadurch vielleicht in manchen Kreisen erreicht. Unsere Zeit würde gerade diejenigen Stellen, die durch den Reichthum gelehrten Beiwerks besonders glänzen wollen, wenn nicht etwa die skeptische oder ironische Tendenz offen hervortritt, lieber überschlagen. Größern Werth, selbst für die Gegenwart, möchte dagegen das reiche Wissen auf dem Gebiete der Geschichte und des Völkerlebens beanspruchen dürfen, das er einer umfassenden Lektüre historischer Werke, namentlich aber dem Studium der Reiseliteratur von Mandeville

an bis auf die Dapper, Olearius und andere verdankt. In den Naturwissenschaften zeigt er sich wohlbewandert; seine mathematischen Kenntnisse nach dem Umfang dessen, was damals dazu gerechnet wurde, befähigten ihn zur Herausgabe eines Kalenders, dessen theoretischer Theil weit über die Arbeit eines Dilettanten hinausgeht. Einiger neuern Sprachen war er ziemlich mächtig: aus dem Französischen hat er ein Buch übersetzt; wo Stellen aus italienischen Dichtern, Ariosto, Sannazar, Ariost, Tasso, Petrarca, angeführt werden, wird auch eine Uebertragung in deutschen Versen versucht.

Wie von dem Geist des Alterthums überhaupt, so blieb er auch von der sogenannten Classicität, wie sie damals zum Ausgangspunkt einer Umgestaltung auch unserer nationalen Literatur, namentlich in Bezug auf das Formelle, gemacht worden war, unberührt. Er steht darin den Schlesiern und ihrer Schule so gegenüber wie der Süden Deutschlands dem Norden überhaupt, wie Bürger und Bauern den Gelehrten und Vornehmen, wie die Anschauungsweise des Volkes den humanistischen Studien auf Schulen und Universitäten. Von Opitz und seinen Anhängern schweigt er gänzlich, wie denn die Poesie als Kunst überhaupt nicht seine Sache ist; nur einzelne, die mehr auf eigenen Füßen stehen, interessiren ihn näher: Logau, den er nennt und anführt, Balthasar Schupp und Philander von Sittewalt, in dem er eine verwandte Natur erkennt, dem er sogar vieles verdankt.

Schon die nächste Umgebung, in der er heranwuchs, mußte ihn nach einer andern Seite hinweisen. Gehen wir den Spuren nach, die in seinen Schriften deutlich erkennbar sind, so werden wir überrascht sein, im kleinen ihn dieselben Wege wandeln zu sehen, auf denen die deutsche Volksdichtung bis zu ihrer Höhe im 16. Jahrhundert gegangen ist; da treffen wir auf dieselben Wurzeln, aus denen die erzählende Dichtung heranwuchs, in dem alten Gesamtbesitz der neuern Culturvölker, dem Schatz an Novellen und Anekdoten, Historien und Schwänken, dem auch Grimmelshausen manchen

werthvollen Stoff entnommen hat, um ihn in seine eigenen Erfindungen zu verweben. Nicht bloß die Novellen von Boccaccio werden von ihm benutzt, sondern auch Geschichten, die zuerst bei Bandello oder in den „Cent Nouvelles nouvelles“ auftreten, wobei freilich die unmittelbare Quelle sich nicht immer mit Sicherheit nachweisen läßt. Vieles lebte auch noch im Munde des Volkes fort. Die deutsche Heldensage ist ihm nicht unbekannt, er hatte den „Heldenschatz“, womit nur das „Heldenbuch“ gemeint sein kann, gelesen, namentlich kennt er den „Hörnen Seifried“; so nennt er nämlich den „seltsamen Springinsfeld“, weil dieser einst mit einem zweihändigen Schwert sich dreier Gegner erwehrte. Auch Dietrich von Bern wird erwähnt, ebenso der König Sibich von Worms und seine Tochter Chrimhild mit ihren Helden, „die an Zahl zwar gering, aber ihrer verwunderlichen Heldenstärke wegen unter die streitbarsten Helden des Erdkreises gerechnet werden“ („Dietwalt und Amelinde“, I, R. 1). Die an die Stelle der heimischen Sage in der höfischen Dichtung tretende Abenteuer beachtet Grimmelshausen, soweit sie ihm zugänglich war. Er weiß von Artur und seiner Hofhaltung, ohne Zweifel aus dem schon 1477 gedruckten „Parcival“ Wolfram's von Eschenbach. Die eigentlichen Volksbücher, die seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts wie heute noch von Buchführern und auf Jahrmärkten feil geboten wurden, lagen ihm jedoch näher; er nennt und kennt die „Melusine“ und die verwandte Geschichte des „Staufenbergers“, wobei jedoch unentschieden bleiben muß, ob aus der alten volksthümlichen poetischen Bearbeitung oder aus der ein Jahrhundert später fallenden „Erneuten Beschreibung“ Fischart's, ferner den „Eulenspiegel“, „Faust“, die Geschichte von „Fortunat“ und seinen Söhnen und den „Ewigen Juden“. Manche alte Stoffe gelangten durch die Vermittelung des Meistergesangs zu seiner Kenntniß. Dies läßt sich in einzelnen Fällen nachweisen. Im „Satirischen Pilgram“ (Kap. 5) ist ein Lied von Ludwig Bartholme, dem Binder, von Anfang bis

zum Ende mitgetheilt; in der „Landstörzerin Courasche“ (Kap. 26) wird ein ergötzliches Abenteuer erzählt, dem der Schwank „von einem Freiheit und von Tünz Zwergen“ („Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert“, S. 363) zu Grunde liegt. Der zweite Theil des „Vogelnests“ enthält eine Novelle, die in ihrer Fassung einem viel verbreiteten Meisterliede von dem falschen Messias, der den Juden geboren werden solle (vgl. Goedeke, „Grundriß“, 229, 4), näher zu liegen scheint als den übrigen bekannten Bearbeitungen desselben Stoffs. Für den Roman „Dietwalt und Amelinde“ ist es uns nicht gelungen eine andere Quelle aufzufinden, als eben wieder ein Meisterlied, „Von dem Grafen von Saso“ („Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert“, S. 330). Ueberall macht sich das Behagen kund, mit welchem der Dichter bei diesen Stoffen verweilt, die in ihrer Frische jede an freie Lebensluft gewöhnte Natur ansprechen müssen.

Dieser Zug zum Volksthümlichen muß uns um so bewundernswerther erscheinen, da das meiste nicht mehr wie früher nahe am Wege lag, sondern das Fremde und Neue den alten Besitz verdeckte und überwucherte. So war es ein erfreulicher Fund, als ihm die Bücher des Mannes in die Hände fielen, der die poetische Bildung seines Volks in sich vereinigte und abschloß. Erst in reifern Jahren lernte er Hans Sachs kennen, also zu einer Zeit, wo er selbst schon zu einer abgeschlossenen Eigenart gelangt war. Nun vermochte er erst die Fülle des hier Gebotenen zu überschauen und zu schätzen. Was ihn in der Auffassung und Darstellung besonders anmuthete, ließ er gern, man könnte sagen dankbar, auf seine eigene Art und Weise wirken. Mehrere seiner Schwänke werden erwähnt; eins der Spruchgedichte, „Baldanderst so bin ich genant, der ganzen welte wolbekant“ („Dichter des 16. Jahrhunderts“, Bd. V, S. 52), eine Personificirung des ewigen Wechsels in der Natur wie im Leben, der den Menschen von der Geburt bis zum Grabe begleitet, regte ihn zu der mit behaglichem Humor vorgetragenen Erzählung eines Aben-

teuers im Walde an (Buch 6, Kap. 9) und zu dem Wunsche, die Kunst, die gerade dem alten Meister vollkommen eigen war, die stumme Natur poetisch zu beleben und selbst reden zu lassen, von ihm zu lernen. Baldanderst ist freilich selbst ein Bild der vielgestaltigen Kraft der Phantasie, und es bedurfte eben nicht der neckischen Zauberformel, die der Kobold ihm zum Andenken hinterließ. Was schon Philander von Sitte-  
walt, jedoch durch andere Vorbilder angeregt, häufig als Mittel gebraucht, das Wunderbare in das alltägliche Leben zu verflechten, die poetische Entrückung, die gern in die Stille von Wald und Flur verlegt wird, die Vision und den Traum, fand er bei Hans Sachs mit zwangloser Kunst geübt, und er selbst bedient sich fortan dieser Form der Einkleidung mit besonderer Vorliebe. An den alten Meister erinnert z. B. das Gesicht von dem Baum des Lebens, und später, als Einleitung zu der Episode von dem reichen englischen Verschwender und seinem Diener, die Entrückung in den Abgrund der Hölle. Ueberdies gründet sich die ganze Scenerie auf eine alte Auffassung der christlichen Heilsökonomie als eines Kampfes des Satanischen Reiches gegen den göttlichen Willen und um den Besitz des Menschengeschlechts, die auch in die bürgerlich gelehrte Schauspieldichtung Eingang gefunden hat. Auch die Form des Processes schließt sich einem beliebten Motiv im volkstümlichen Drama an. Mit jener alten Vorstellung scheint auch die seltsame und doch in sich abgerundete Theorie der Engel (Buch 5, Kap. 13) im Zusammenhang zu stehen.

Bei seiner hohen Schätzung des wahren Gehalts dieser Dichtungen sah Grimmelshausen von dem veralteten Kleide ab, ihm waren, wie es kaum anders sein konnte, die Verse, „die Reime von schlechter Kunst“, „altfränkisch“, was ihm mit „Hanssächsisch“ gleichbedeutend ist; aber darum sah er nicht, wie doch die ganze Zeit, vornehm auf den Mann herab, der, wie einmal ausdrücklich hervorgehoben wird, auch außerhalb der Gelehrtenwelt und der vornehmen Gesellschaft „ein guter Poet geworden war“.

Grimmelshausen war natürlich mit dem modernen Gegensatz dieses nationalen Besitzes, mit demjenigen bekannt, wodurch für die geistigen Bedürfnisse der sogenannten höhern Stände gesorgt war. Neben die Volksbücher trat noch im 16. Jahrhundert eine neue Unterhaltungsliteratur, die sogenannten Historien, die übliche Bezeichnung für die Gattung, in welche die epische Dichtung ihren Verlauf genommen hatte, der Helden- und Liebesroman, dessen Prototyp der „Amadis aus Frankreich“ ist mit seinen endlosen Ausspinnungen. Die Verfasser machten sich die Sache leicht, die Uebersetzung wurde zum Theil fabrikmäßig betrieben, wie z. B. durch einen Freiherrn von Stubenberg; eigene Arbeiten bedurften geringer Erfindungsgabe, Stoffe wurden entlehnt oder nachgebildet, in der Darstellung, so gut es gehen wollte, die Vorbilder copirt, bis dann endlich diese ganze Art in dem künstlich aufgebauten Staats- und Heldenroman, der zunächst die Verfasser selbst, dann die große Welt in Verwunderung setzte, einen vorläufigen Abschluß fand. Aus dem Auslande hatte Deutschland auch die Schäferromane bezogen. Wie jene auf das Heldengedicht, so sind diese auf das Idyll zurückzuführen, als dem Gegensatz der heroischen Poesie, zu dem der Leser flüchten konnte, wenn ihm die ewigen Kämpfe zu viel wurden und das stromweise vergossene Blut seine Nerven zu stark erschütterte. Dann war es gewiß ein äußerst wohlthätiges Gefühl, bei armen Hirten eintreten zu können, wo alles, selbst die Schafe, so sauber waren wie Nürnberger Spielzeug, in Flur und Wald, auf Berg und im Thal zu wandeln, wo der Speer mit dem Schäferstabe vertauscht war, die Pflugschar das Schwert ersetzte und im Helm des Mars friedliche Tauben nisteten. Die Nachbildung war auch hier nicht schwer. Die „Arcadia“ des Sannazaro konnte gleichsam als ein geographisches und statistisches Handbuch angesehen und nachgeschlagen werden, wo das nöthige Material fehlte. So konnte es dahin kommen, daß das Schäferwesen einzelne Kreise der Kunstpoesie vollständig beherrschte, sogar in das

gesellige Leben der guten Gesellschaft eindrang, und daß selbst noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts Hirten und Hirtinnen à la Watteau in den Singspielen dem Geschmack des gebildeten Publikums zusagten.

Wie die geistige Entwicklung darin der natürlichen gleicht, daß aus Gegensätzen immer neue Gegensätze erwachsen, so geschah es auch hier. Eine vernünftige Reaction auch in der Prosadichtung eingeleitet und zum Theil durchgeführt zu haben, dies Verdienst gebührt einem der romanischen Völker, den Spaniern, die meines Wissens zuerst den Roman aus dem Reiche der Helden und nachgemachten Schäfer in das reale Leben, aus dem heroischen Zeitalter und der goldenen Aera ewigen Frühlings und Friedens in die Gegenwart zurückführten. So entstanden, begünstigt durch die Eigenart des bürgerlichen Lebens, in Spanien die sogenannten Picaresken oder Schelmenromane, deren Reihe mit dem „Lazarillo de Tormes“ des Staatsmanns Diego Hurtado de Mendoza eröffnet wird. Ein geistreicher Schriftsteller und feiner Kopf, Megidius Albertini, Secretär des Herzogs Maximilian von Baiern, hatte schon seit den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts die zahlreichen Schriften des Antonio Guevara, der an der Spitze der reformatorischen Bestrebungen in seinem Vaterlande steht, in das Deutsche übersetzt und damit auch unserer Literatur ein Element zugeführt, das wenigstens die bessern Köpfe zur Umkehr hätte mahnen sollen. Derselbe Uebersetzer brachte darauf auch einen hervorragenden Bagabundenroman, den „Guzman von Alfarache“ des Mateo Aleman (zuerst in Frankfurt 1617, dann öfter gedruckt). In demselben Jahre war auch eine Verdeutschung jenes „Lazarillo“ erschienen, dem sich nicht lange nachher ein Theil des „Don Quixote“, dieser vernichtenden Kritik des Amadis'schen Geschmacks, angeschlossen.

In demjenigen, was trotz dieses werthvollen Erwerbs noch immer die vaterländische Unterhaltungsliteratur ausschließlich beherrschte, fand Grimmelshausen keine Befriedigung.

Die Ideale der Helden- und Schäferwelt waren eben nicht die seinigen. Seinem *Simplicissimus* erging es damit fast wie dem Ritter von der traurigen Gestalt mit seinen Ritterbüchern. Die „unvergleichliche *Arcadia*“ (von Philip Sidney, verdeutscht durch Martin Opitz), aus der er glaubte die „Wohlredenheit“ lernen zu können, war das erste Buch, das ihn von den „rechten Historien und wahrhaften Geschichten“ zu den Liebesbüchern und Heldengedichten, worunter hier eben der Roman, das Epos für den bequemen Lehnstuhl und das Sofa verstanden wird, führte; wo er nur dazu kommen konnte, hörte er nicht auf zu lesen, bis er zum Ende gelangte, wäre auch die Nacht darüber hereingebrochen. So kam er zuerst auf Liebesgedanken und hatte noch von Glück zu sagen, daß das Geschick sich ihm günstiger erwies als dem weisen spanischen Hidalgo, daß das Liebesfieber bei ihm nicht zu einem „göttlichen Rasen und tausend Thorheiten oder gar zum Verzehren in Ungeduld“ ausschlug. Die Gefährlichkeit solcher Lektüre war also wol das, was Grimmelshausen am meisten daran mißfiel, die überdies bei der Unnatur oder Roheit dieser Sachen nirgends ein Gegengewicht fand. Gegen die ganze Gattung war er principiell ebenso wenig wie aus persönlicher Abneigung eingenommen. Er hat sogar selbst, augenscheinlich mit Liebe zu den gewählten Stoffen, wenn auch mit der Absicht, etwas Besseres an die Stelle der *Amadis*ischen Geschichten mit ihren Fortsetzungen und legitimen und illegitimen Nachkommen zu setzen, in dieser Gattung sich versucht. Drei seiner Schriften, die hierher gehören, stammen, wie wir glauben müssen, aus der frühesten Periode seiner schriftstellerischen Thätigkeit, wenn sie auch erst später gedruckt wurden. Von einer derselben dürfen wir dies nach der schon erwähnten Bemerkung im „*Simplicissimus*“ mit Sicherheit annehmen. „Des vortrefflich keuschen Josephs in Egypten u. s. w. Lebensbeschreibung“ (zuerst ohne Jahr, wahrscheinlich 1667, dann 1670 mit einer Fortsetzung gedruckt) ist eine Erweiterung der bekannten biblischen Geschichte, denn nur um



eine solche konnte es sich hier vernünftigerweise handeln; dieselbe hat wenigstens das Verdienst, daß die Handlung in ihrem natürlichen Fortschreiten nicht verwirrt, denn von der einfachen Anordnung der Hauptmomente, wie er sie vorfand, wich Grimmelshausen nicht ab, und daß die Zeichnung der Charaktere nicht verwischt worden ist. Wie anders dagegen sieht sich die Behandlung desselben Stoffes aus der allezeit fertigen Feder eines berühmten Zeitgenossen an! Philipp's von Zesen „Staats-, Liebs- und Lebensgeschichte der Assenat“ wird von vornherein dem Leser als ein „heiliger“ Roman empfohlen. „Seit der Grieche Heliodor zuerst seine Feder gespitzt, dem die Spanier, Welschen, Franzosen und Englichen und später auch die Hoch- und Niederdeutschen gefolgt, hatte man sich mit unheiligen Liebesgeschichten lange genug unterhalten, mit weltlichen lange genug ergötzt.“ So gibt sich der Verfasser das Ansehen, als ob hier Neues zum ersten mal geboten werde, und doch war diese „zeitgemäße Erneuerung“ keineswegs neu. Als Grimmelshausen, von Zesen angegriffen, mit diesem über kleinliche historische Thatfachen rechten mußte, durfte er behaupten, „daß die «Assenat» mit den ihm ausgezogenen Federn wie «des Horatius Krähe» ausgeziert oder vielmehr vermummt sei“. Hier setzt der Autor seine Kunst daran, die Leser gleich mitten in den Gang der Ereignisse hineinzustellen, und hat es verstanden, den vollkommen durchsichtigen Plan so zu verdunkeln, daß es schwer werden würde, sich zurechtzufinden, wenn man nicht die Erzählung noch aus der Kinderschule im Gedächtniß hätte. Die hohe ethische Bedeutung hat derselben schon in frühester Zeit unter den Völkern semitischer Stammes eine weite Verbreitung gesichert; diese Bedeutung liegt nicht allein in dem Charakter des jungen Helden selbst, in der sittlichen Reinheit und Stärke seines Willens, wie in der Schärfe seines Urtheils, die ihn das höchste Erdenglück, das die Phantasie eines Morgenländers sich erträumen kann, erreichen ließ, sondern vor allem darin, daß hier gezeigt wird, wie die Hand Gottes das Geschlecht, von dem sein erwähltes

Volk ausgehen soll, für seine großen Zwecke zu führen und zu bewahren weiß. Die knappe Darstellung des Alten Testaments genügte, um die ethische Tendenz zur Anschauung zu bringen; aber der poetische Sinn der Völker konnte es sich nicht versagen, durch Ergänzungen und Einschiebungen, durch Ausmalung der Einzelheiten den Genuß zu erhöhen; das geschah absichtlich sowol wie unwillkürlich, nach der Wahrnehmung, daß an bedeutende Ereignisse der Sage und Geschichte Verwandtes im Volksmunde sich ansetzt.

Für Grimmelshausen wurde der Werth des Stoffes noch dadurch erhöht, daß aus dem so wunderbar geleiteten Stamm der Welterlöser geboren wurde. Er hatte ernstliche Studien gemacht, als er ans Werk ging, was von jenen poetischen Ansätzen damals zugänglich war, hat er sich angeeignet. Seine Quellen gibt er nur ganz im allgemeinen an: Josephus und andere „hebräische Schriftsteller neben Türken, Persern, Arabern, Aegyptern, griechischen und armenischen Christen“; speciell erwähnt er nur für die Auffassung der Perser die Reisebeschreibung des Olearius. Zesen, der Grimmelshausen übrigens auch hier folgt, tritt gelehrter auf; er nennt eine „Geschichte der Assenat“, nach Josephus einer Tochter des Hohenpriesters Potiphar von Heliopolis, nach andern des Potiphar selbst, die den Joseph liebt, sein Loos im Gefängniß mildert, für seine Freiheit thätig ist und endlich seine Gemahlin wird; ferner eine Schrift unter dem Namen „Der letzte Wille der Erzväter“, die aus orientalischer Quelle griechisch verfaßt und unbekannt geblieben sein soll, bis ein Bischof von Lincoln, Robert II., im 13. Jahrhundert dieselbe mit Hülfe eines griechischen Abts zu St. Alban in das Lateinische übersezte; aus dieser waren dann wieder eine holländische und eine deutsche Uebertragung geflossen.

Die Art, wie Grimmelshausen seine Aufgabe zu lösen suchte, verräth immerhin eine tüchtige Kraft; die Erzählung ist lebendig und einfach, wenn auch eine preciosere Ausdrucksweise, als man sonst an ihm gewohnt ist, die Sprache des

Hofes und der bevorrechteten Stände seiner Zeit, die ihm hier unumgänglich schien, wie der conventionell formelle Ton des Umgangs uns wunderlich genug erscheinen mag. Vergleicht man aber damit Zesen's gespreizten Vortrag mit allen seinen sprachlichen Ungeheuerlichkeiten und seiner bunten Ausstellung von allen möglichen gelehrten Antikailen, die er meist dem damals berühmten Aegyptologen Athanasius Kircher verdankt, so wird man sich an unsers Dichters Darstellung fast wie von dem Ausdrücke edler Einfalt berührt fühlen. Dem Leser muthet es in der „Assenat“ fast auf jeder Seite an wie in den Räumen der Kunstkammer eines Fürsten oder reichen Sammlers der Zeit, wo allerhand „antiquitätische Dinge“, Gemälde, Sculpturen, alte Waffen, Curiositäten aus aller Herren Ländern, die Wände bedecken und jeden Schritt beengen. Davon hält sich Grimmelshausen in seinem „Joseph“ frei; vor dem, was nach unserm Gefühl das einzige ist, was sonst seinen Schriften fast entstellend anhaftet, bewahrte ihn diesmal die Hingabe an den Stoff, dessen einfache Schönheit er auf sich wirken ließ. Was er sich aber jetzt versagte, das holte er in der Fortsetzung des „Joseph“, der „Lebensbeschreibung seines Dieners und Schaffners Musai“, doppelt nach, die dadurch fast zu einem Handbuch ägyptischer und assyrischer Alterthümer geworden ist.

„Dietwalt's und Amelindens anmuthige Lieb- und Leidsbeschreibung, sammt erster Vergrößerung des weltberühmten Königreichs Frankreich“ (1670) ist ein Roman im Sinne des Zeitgeschmacks, der sich innerhalb der geschichtlichen Ereignisse des 5. Jahrhunderts, unter den Beziehungen der fränkischen und gothischen Königsfamilien, der Burgunden und Thüringer zueinander im Krieg und Frieden bewegt. Die Liebesgeschichte beginnt bei einem Ritterspiel am fränkischen Hofe und endet damit, daß Dietwalt, ein junger burgundischer Prinz, und Amelinde, König Chlodwig's natürliche Tochter, miteinander vermählt werden. Der Prinz erhält die „Allobroger Gegend“, die Grafschaft Savoyen, zu Lehn.

Die Neuvermählten sind überglücklich in ihrer Liebe und unter ihren neuen Unterthanen; aber nun fängt die „Leidsbeschreibung“ an. Sie überheben sich ihres Glücks und entschließen sich, von einem Engel Gottes in Bettlersgestalt gewarnt, freiwillig auf zehn Jahre ins Elend zu gehen. So folgen sie der Fügung des Geschicks, das sie nach mühseliger Wanderung und schmerzlichen Entbehrungen trennt, denn Amelinde wird durch die Mannschaft eines Schiffes entführt, bis sie endlich am Hofe des Bruders Chlotar wieder vereinigt werden und zwar wieder während eines Turniers zur Vermählungsfeier des jungen Königs, wo Dietwalt als „fremder Ritter“ den besten Dank erwirbt. Darauf kommen die Schmergeprüften, nun Geläuterten, wieder zu Land und Leuten und beschließen ihr fortan gottseliges und glückliches Leben im hohen Alter.

In allen wesentlichen Punkten stimmt die Geschichte mit dem schon erwähnten Liede eines unbekannten Meisters überein. Einzelne Abweichungen erklären sich leicht dadurch, daß es Grimmelshausen nur auf den allgemeinen Verlauf der Handlung ankam; es liegt darin aber ein Zeugniß dafür, daß er der ursprünglichen Fassung entfernter stand als der Dichter des Liedes, der seine Quelle als eine schriftliche bezeichnet. Nun ist aber bei beiden die Bedeutung eines wichtigen sagenhaften Zuges, der sich auf ein hohes Alterthum zurückführen läßt, verkannt und verdunkelt. Die Gräfin von Sasoi trug in einem Beutelein zwei edle Steine bei sich, die sie ihrem Gatten erfreut zeigte, weil sie hoffte, viel Geld daraus zu lösen. Da stieß plötzlich ein „Narweih“ hernieder, verschwand mit dem Schatz in den Wolken und entführte den Tiefbekümmerten ihren letzten Trost. Auf dieselbe Weise verliert auch Amelinde ihren Beutel, aber aus den beiden Edelsteinen sind nun schon „viele Kleinodien von hohem Werth“ geworden. In beiden Erzählungen spielt ferner ein Ring eine bedeutsame Rolle; im Meisterliede zerbricht die Gräfin einen Ring und gibt die eine Hälfte dem Gatten,

als sie sich von ihm trennen muß; Dietwalt hatte dem Bettler, der ihn zur Buße mahnte, einen Ring gegeben, den er einst von seiner Mutter erhalten; als derselbe Bote ihm das Ende der Prüfungszeit verkündet, erhält er die Gabe zurück, die endlich, aus Noth verkauft, in Amelinde's Hände gelangt, dieser als eine Bürgschaft für ein nahe Wiedersehen. Das Volksbuch von „Ritter Peter und der schönen Magelone“ hält sich offenbar treuer an dieselbe Sage; denn hier wird die Verfolgung des Raubvogels die unmittelbare Veranlassung der Trennung. Sie hatte die Ringe, die der „Zeidel“ enthielt, von Peter bei ihrer ersten Vereinigung empfangen, und dieser besaß sie wie Dietwalt als Abschiedsgeschenk von seiner Mutter; auch sie erhält dieselben durch Zufall kurz vor dem Wiederfinden zurück.

In Kalidasa's, des Dichters der „Sakuntala“, Schauspiel „Urvashi“ führt ein Rubin den König auf die Spur der verlorenen Gattin. Darum hält der König dies Kleinod unter seinen Schätzen besonders werth. Von einem Habicht geraubt, wird es, nachdem dieser durch einen Pfeilschuß getödtet, wieder zum Symbol des Wiederfindens des Sohnes. Dem Stein also wohnt diese zauberische Kraft bei, er ist ein Seitenstück zu den beiden Ringen des Salomon, deren einer dem Träger das Vergessen, der andere dagegen das Erinnern brachte. Die Quelle, aus der die deutschen Bearbeiter der Sage geschöpft, ist noch nicht aufgefunden worden. Vielleicht können diese Bemerkungen zu weiteren Nachforschungen anregen.

„Des durchlächtigsten Prinzen Proximi und seiner ohnvergleichlichen Olympidä Liebs-Geschicht-Erzählung“ (1672) ist so genau nach derselben Anlage und in derselben Art der Behandlung ausgeführt, daß die beiden Stücke an zwei Gemälde in derselben Größe und in gleichen Rahmen erinnern. Eine ebenfalls fremdher entlehnte Geschichte bildet den Kern, als dessen Umhüllung wieder historische Ereignisse verwandt werden, für die der Verfasser in seiner Weise umfangreiche Studien gemacht haben muß. Diesmal werden

wir in die Regierungszeit des byzantinischen Kaisers Heraclius und seine glücklichen Kriege gegen die Perser unter Koschru II. versetzt; einzelne Fäden laufen bis zu Mauritius und Phocas zurück. Es läßt sich in diesem Falle genau nachweisen, wie der Verfasser zu Werke gegangen ist. Das, was sich als Kern des Ganzen bezeichnen läßt, wird nämlich in ganz einfachen Zügen in einer in demselben Jahre gedruckten Schrift Grimmelshausen's: „Das Rathstübel Plutonis oder die Kunst reich zu werden“, als Illustration des Satzes, „daß Tugend und Frömmigkeit Reichthum genug seien“, in folgender Weise erzählt: In Konstantinopel ließ zur Zeit, als es noch christlich war, Modestus, ein frommer Witwer, seinen Sohn Proximus zu sich an sein Todtenbett bescheiden, um ihm seinen letzten Willen mitzutheilen. Er verordnete ihm Jesum Christum zum Vormund und befahl, seinen reichen Besitz unter die Armen auszutheilen, um im Bewußtsein eines gottgefälligen Werkes und mit der Hoffnung, daß des Sohnes Jugend nun vor Gefahren bewahrt bleiben werde, desto fröhlicher von hinnen zu scheiden. Freudig erfüllte der Jüngling den Willen des Vaters, obgleich derselbe gegen alles Herkommen und selbst gegen das Gesetz verstieß, und sah sich nun auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Nun lebte in der Stadt ein Mann von hohem Ansehen im Dienst des Kaisers und in großem Reichthum. Er besaß eine viel umworbene Tochterlympida, aber den Aeltern wurde die Wahl unter den Freiern schwer. Deshalb beschließen sie, den Zufall oder vielmehr die Vorsehung walten zu lassen, undlympida demjenigen jungen Mann gleichen Standes zu vermählen, der am nächsten Morgen zuerst in die Kirche kommen werde. Da war es eben Proximus, der seiner Gewohnheit nach schon an der noch verschlossenen Thür stand, um seine Andacht ungestörter verrichten zu können; so wird ihm die Braut zutheil. Grimmelshausen sagt, er habe die Geschichte in einem „frommen Buche“ gelesen. Mir ist die Quelle unbekannt, Inhalt und Tendenz könnte auf eine Sammlung der

Contes dévots schließen lassen, eines Nebenzweigs der Legendendichtung, der sich seit dem 12. Jahrhundert in Frankreich ausbildete, aber auch in Spanien und Italien gepflegt wurde; auf das letztgenannte Land weist der Umstand hin, daß die Vermählten ihr Leben in Venedig beschließen, wo ihre Nachkommen in den edelsten Geschlechtern der Republik fortleben, wie der Verfasser am Ende berichtet.

Vergleichen Stoffe würden einer volksthümlichen Behandlung nicht widerstrebt haben; in ihrer Wahl verleugnet sich die eigenthümliche Anlage des Verfassers nicht, aber man sieht ihm an, daß es nicht seine Gabe war, für einen exklusiven Kreis zu schreiben, er bewegt sich unbequem in einer ihm fremden Gesellschaft. Welch ein anderer Mann aber ist er unter seinesgleichen, wie sicher seiner selbst, wie vollkommen Herr seiner Umgebung! Die Gestalten der Helden, die Männer und Frauen der Höfe mit lebendigem Blut zu begaben, wollte nicht gelingen; aber lebensvoll treten uns die Bilder entgegen, die er dem Kreise entnimmt, in dem er selbst sich heimisch fühlt, die Bürger und Bauern, Soldaten, Landfahrer und Bettler, mit ihren Vorzügen und Gebrechen, Tugenden und Lasten, in ihren Gewohnheiten, ihrem Humor und ihrer Sprache! — Auch die geistigen Bedürfnisse der Menschenklassen, die ihren Bedarf an Büchern aus fliegenden Buchläden, auf Messen und Märkten und bei den Buchbindern zu kaufen gewohnt waren, kannte er gründlich und dünkte sich nicht zu vornehm, sich auch ihnen zu bequemen. „Des Abenteuerlichen Simplicissimi ewigwährender Kalender“ (1670) ist ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Schon die Einkleidung, die Art wie alles dasjenige vorgetragen wird, was diese Bücher zu bieten pflegen, gibt diesem bunten Gemisch von allerhand Wissenswerthem und Ueberflüssigem gewissermaßen einen einheitlichen Ton und belebt den Vortrag selbst der trockensten Notizen. Simplicissimus selbst, der ja schon in vielfachen Wandlungen, als Wunderdoctor und Olitätenkrämer, ja als Taschenspieler auf-

getreten war, übernimmt hier die Rolle eines Kalendermanns. Verschiedene Columnen der einzelnen Seiten verzeichnen die Tage mit ihren Heiligen, bringen geschichtliche Daten, Praktiken, Bauernregeln und Wetterprophezeiungen, Mittel für Haus, Hof und Küche neben Abhandlungen gelehrterer Natur, denn die höher gebildeten Stände bedurften doch auch eines Kalenders, z. B. über die Kunst des Kalenderwesens selbst, über Astrologie, Nativitätsstellung und dergleichen, kleine geschichtliche Aufsätze, Wundererzählungen und einen ganzen Schatz aus dem Leben genommener Anekdoten, überhaupt ein buntes Gemisch von nützlichen und unnützen Dingen, wie es geeignet war, die Winterabende in Stadt und Land zu kürzen. Zu derselben Gattung fliegender Literatur, schon durch die äußere Ausstattung angekündigt, gehören ferner drei Schriften, die, abgesehen von einem gewissen losern Zusammenhange mit dem „Simplicissimus“, aus innern Gründen Grimmelshausen's Hand verrathen. Ueberdies sind dieselben in die Gesamtausgabe aufgenommen worden.

In den letzten Lebensjahren des Schultheiß zu Renchen, nach fünfundzwanzigjährigem Frieden, kündigte sich in dem eben zum Ausbruch gekommenen Kriege Frankreichs gegen die Niederlande neue Gefahr für Deutschland, zunächst für seine Heimat an. Französische Werber hatten sich am Oberrhein und namentlich im Kurmainzischen umhergetrieben und nicht allein alte Soldaten für das gewohnte Handwerk gewonnen, sondern auch manchen jungen, unruhigen und lichterlichen Gesellen durch Aussicht auf Beute und Beförderung verlockt, der Trommel zu folgen. Wie nahe lag die Befürchtung, daß diese Verführten vielleicht ihren Fahnen gegen das eigene Vaterland würden folgen müssen! Deshalb wandte sich Grimmelshausen mit einem Warnungs- und Mahnruf an das deutsche Volk. Im Frühsommer des Jahres 1672 waren die ersten Acte des Krieges vor dem Auftreten Wilhelm's III. von Oranien mit der Eroberung von Utrecht und Geldern abgeschlossen; ein Theil von Holland mit einer



großen Anzahl von festen Plätzen befand sich in den Händen der Franzosen. In diese Zeit fällt ein Büchlein mit dem Titel: „Der stolze Melcher, samt einer Bespreknuß von das Franzoskriege mit der Holland, welches durch Veranlassung eines Saphoyers der friedensfatten und gernkriegenden teutschen Jugend zum Meßtram verehrt wird.“ Die Form des Büchleins schließt sich, und das ist wieder ein Zeichen der hohen Verehrung Grimmelshausen's für den alten Meister, direct an ein Gedicht von Hans Sachs an; es ist das „Gesprech mit dem faulen Lenzen, welcher ein hauptmann des großen faulen haufen ist“ („Dichter des 16. Jahrhunderts“, Bd. V, S. 116). Der Verfasser, hinter den der anonyme Autor sich versteckt, ist diesmal nicht der alte erfahrene Soldat und Wallfahrer, der Expertus Robertus, sondern ein junger Fant, der über die Nachbarschaft des Brudrheins nicht hinausgekommen ist, aber es doch schon so weit gebracht hat, der Compagnie des Hauptmanns anzugehören. Einst lag er, seinem Beruf nachgehend, in einem grünen Busch, der während des letzten Kriege im Felde aufgewachsen war, mit Albertini's „Hirnschleifer“ in der Hand, um sich daraus ohne sonderliche Mühe die nöthige Bildung anzueignen, damit es scheine, „als habe er seinen Eselskopf auch hin und wieder in der Welt herumgetragen, und allerhand Siebensachen wie in ein Felleisen hineingepackt“. Da kamen drei Kerle die Straße entlang; er erkannte den einen als den verdorbenen Sohn eines reichen Bauern aus seinem Dorfe, die andern waren ein Savoyer und ein Schweizer Handwerksmann. Alle drei kehrten im allerelendesten Aufzuge aus dem holländischen Kriege zurück. Durch den einen der Gefellen wird zunächst die Mutter des „stolzen Melcher“ herbeigeholt; dann erscheinen der Vater, und endlich auch der Junker mit dem Pfarrer. Nun geht es über den verlorenen Sohn her; theils den strengen Richtern, theils dem vollkommen mürrbe gewordenen Sünder und seinen Leidensgenossen wird nun in den Mund gelegt, was das deutsche Volk hören

soß. Der Vater, der niemals eines Soldaten Freund gewesen, heißt den Sohn sich zu allen Teufeln scheren; trotz aller Warnung war dieser unter die Diebszunft gegangen, und was das Schlimmste, unter die Franzosen, um vielleicht bald sein eigenes Vaterland bekriegen zu helfen, die Ruhe des Friedens zu stören, die Freiheit zu unterdrücken, Bauern zu plündern, Dörfer zu verbrennen und zuletzt das deutsche Blut in ewige Knechtschaft zu stürzen. Zu solchem nichtswürdigen Beginnen war er aus Hochmuth gekommen; statt des vielen Geldes und eines stolzen Gauls, womit er vor dem Dorfe zu „bravieren“ gedachte, brachte er nun einen Stecken heim, mit dem man ihn wie einen Tanzbären täglich durchprügeln sollte. Die Thorheit der Leute übertrifft aber fast noch ihren Frevel. Da verkaufen sie sich in einen Dienst, wo es oft in vier Wochen nicht halb genug Brot und im ganzen Vierteljahr keinen gesunden Trunk Wasser gibt, und dabei galt es zu schanzen, wachen, marschiren, zu stürmen und scharmiitzeln; jeden Augenblick hatte man von der Hand des Feindes, der eigenen Offiziere oder gar von der des Henkers einen gewaltsamen Tod zu gewärtigen. Dazu sei bekannt, daß die Deutschen den Franzosen als Vorsechter, als Schanzkörbe und Faszinen dienen und in den Stürmen die Gräben ausfüllen müssen, ja es scheine, als ob sie mit Fleiß dazu erkaufte werden, um sie durch Feuer und Wasser, Hunger und Krankheit, durch eigene und des Feindes Waffen, oder gar in der Luft an den Bäumen aufzuopfern, damit unser Vaterland von seiner kriegerischen Mannschaft entblößt und desto eher seinem Feinde zum Raube werde. Da ist doch das Leben im Thurm, womit der Gutsherr droht, vorzuziehen! Ist vielleicht einer im Stande, sein elendes Leben durchzubringen und alles zu überwinden, so hat er immer noch die Aussicht, von andern mit Krankheit angesteckt und seinen todtten Kameraden zugesellt zu werden, sodaß von Hunderten kaum Einer heimkommt. Wer davonkommt, weil er einen guten Magen besitzt, daß er wie der Strauß Eisen verdauen

kann, so wird ihm doch der Krieg bis an das Grab nachhängen. Und wie sollte an Beförderung zu denken sein, wo niemand vor dem Haufen französischer Edelleute ankommen kann? — Dies alles ergibt sich im lebhaften Wechselgespräch; die Gesellschaft bricht endlich auf, und der stolze Melcher hat im Dorfe noch viel von dem Hohn der Leute zu leiden. Der alte Bauer, endlich begütigt, bewirthe alle, auch den Verfasser des Büchleins, der sich die Lehre aus der Geschichte zu Herzen gehen läßt und sich einstweilen mit dem „Hirnschleifer behelfen“ und nicht fremden Gutes begehren will.

Der Kalendermacher bringt jedoch nicht immer so ernste Dinge, wie hier, freilich mit einer zureichenden Gabe von Wit und Humor gemischt, dargeboten werden. Er führt auch heitere Waaren in seinem Kram, so das im behaglichsten Tone erzählte köstliche Märchen „Der erste Wärrnhäuter“ (Grimm, Nr. 101), das der Verfasser wol aus Soldatenmunde geschöpft hat, denn der Held ist ein deutscher Landsknecht, der im Jahre 1396 nach der unglücklichen Schlacht, welche die Türken gegen König Sigismund von Ungarn gewannen, in den Wald entronnen war. Auf der Rückseite des Titels steht das Bildniß desselben, des Buben aus dem Kartenspiel, des Laub-Unters. Dahin gehört auch ein Bilderbuch: „Simplicissimi wunderliche Gaukel-Tasche“. Im „Springinsfeld“ wird erzählt, daß Simplicissimus einst seine Künste als Taschenspieler gezeigt habe; darunter war eine, welche die Leute besonders anzog und viel Geld einbrachte. Er zog ein Buch mit weißen Blättern aus der Tasche; wenn er Leute aus den Zuschauern hineinblasen ließ, so erschienen plötzlich Bilder, die ihren Lieblingsneigungen entsprachen: junge Cavaliere und Damen für Verliebte, Geld, Karten, Würfel, Trinkgeschirre, Hasen-, Esel- und Narrenköpfe, Bücher und Schriften, sodaß für alle Wünsche gesorgt war. Läßt man das nöthige weiße Papier hineinbinden, so kann man sich leicht die Gaukeltasche herstellen. Das Geheimniß besteht darin, daß auf dem Schnitt Knöpfe oder Griffe an-

gebracht werden, die, mit dem Daumen festgehalten oder losgelassen, es möglich machen, erscheinen zu lassen, was man haben will. Die Holzschnitte sind anderswoher genommen, erfüllen ihren Zweck aber ebenso gut wie die Kartenblätter und Tabaksetifetten der „Johstade“.

Rehren wir nun dahin zurück, von wo wir ausgegangen. Wir haben gesehen, wie Grimmelshausen trotz eigener Versuche von der herrschenden Prosadichtung unbefriedigt sich abwandte, um auf einem entgegengesetzten Gebiete die Eigenart seiner Natur sich auswirken zu lassen. Aber auch dies Feld war zu eng für den Reichthum seines Wesens. Beide mußten eben zusammengehen, um, was von ihnen von Bedeutung war, zu einer neuen Gattung zu verschmelzen. Unser Dichter mußte dasjenige, was diesem Ziele zustrebte, mit Freude begrüßen; daß die nächste Anregung aus der Fremde kommen mußte, ist eben eine in den geistigen Geschicken der Deutschen auch sonst wiederkehrende Erscheinung. Der Schluß des „Simplicissimus“ ist ein Beweis für den tiefen Eindruck, den die Schriften des Guevara auf ihn gemacht haben, aber als er desselben Uebersetzers „Landstörzer Gusman Alfarache oder Picaro genannt“ (München 1650 und öfter) kennen lernte, da sah er, wie es möglich sei, eine höhere Gattung der Prosadichtung als die ihre ganz besonderen Zwecke verfolgende leichtere Volksliteratur auch für uns zu begründen. Ließ sich diese doch auf eine ähnliche Erscheinung in unserer eigenen ältern Volksdichtung zurückführen, an die man eigentlich nur wieder anzuknüpfen brauchte, indem man dieselbe in die Gegenwart versetzte. Man könnte behaupten, daß schon in der Thiersage, einer den untern Volksklassen eigenthümlichen Dichtungsart, in der sich das Gefühl der Abhängigkeit und des Mangels der Gewalt und dem Besitz gegenüber Luft macht, ein verwandtes Element liege. Dieselbe ist an sich schon eine Opposition gegen das Ritterthum und die Poesie der Höfe. Im Anfang erscheint der Fuchs kaum anders denn als ein schlauer Abenteurer, der seine natürlichen

Waffen, die List und den Betrug, mit Glück in Anwendung bringt. Eine Anzahl der alten Volksbücher steht der Ritterpoesie in derselben Weise als ihr carikirender Gegensatz gegenüber. Der Kampf gegen die obern Stände tritt hier überall nicht ohne satirischen Hinblick auf die Schwächen derselben auf; hier macht sich geltend, was das Volk aus eigenen Mitteln ihnen entgegenzuhalten hatte: Mutterwitz, ein gerader natürlicher Verstand und die Gabe treffender Einfälle, eine unerschöpfliche Erfindungsgabe in listigen Anschlägen und eine vollendete Meisterschaft in Lüge und Betrügerei. Dabei liebt es denn auch, der eingebildeten Feinheit der höhern Lebensschichten gegenüber, eine gesunde Derbheit, sich in plebejischer Ungeniertheit gehen zu lassen. Alle diese Elemente flossen gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in der Gestalt des gefeierten Helden des Proletariats, dem Niedersachsen Eulenspiegel zusammen.

Also von vorn anzufangen brauchte derjenige nicht, der die neue spanische Prosadichtung in seine Heimat übertragen wollte; aber zunächst mußte er über eine einfache Copie hinausgehen, was selbst seine Köpfe wie Le Sage nicht gethan haben; indem sie ihre Figuren stets auf spanischem Boden und in spanischen Lebensformen sich bewegen lassen, sicher nicht aus dem Grunde, weil sie aus ihrem Vaterlande nichts Aehnliches an die Stelle zu setzen fanden, sondern weil sie Bedenken trugen zu schildern, was sie aus eigener Anschauung nur oberflächlich und von oben herab kennen gelernt hatten. Die Zeit, in welche Grimmelshausen gestellt war, machte ihm die Arbeit leichter. Die Lockerung aller Verhältnisse, vor allem der bürgerlichen Ordnung, wo die gesetzliche Macht aufgehoben oder ohne Mittel war, sich geltend zu machen, begünstigte natürlich das Vagantenthum in allen seinen Formen. Ueberdies war bei den wechselnden Erfolgen des Kriegs und der Unsicherheit aller Zustände ein plötzlicher Glückswechsel, der oft über Nacht hereinbrach, häufiger als je. Die Leidenschaften waren überall mächtig aufgeregt und

ließen in ihrem Zuge zwangloser und ungestrafter sich gehen. Was er selbst durchgelebt und gleichsam auf frischer That erfaßt hatte, brauchte Grimmelshausen nur neu in sich er stehen zu lassen. Als er mit seinem Vorbilde, denn als ein solches dürfen wir das Buch des Mateo Aleman formell wenigstens bezeichnen, bekannt wurde, mußte der erste Eindruck der sein, daß er selber das reichste Material besitze, um jenem ein ebenbürtiges Gegenstück, und zwar ein echt deutsches Erzeugniß, an die Seite zu stellen. Zunächst wird er ausgewählt haben, was sich dazu verwenden ließ, dann galt es, den Plan wenigstens im großen und ganzen festzustellen. Ich denke mir, dieser Plan werde sich ihm leicht und wie von selbst ergeben haben. Nach dem Beispiel aller Vagantenromane sollte die äußere Form der Darstellung sich als Autobiographie geben, alles also sich um eine bestimmte Persönlichkeit drehen; so lag es nahe, diese von den ersten Jugenderinnerungen an durch das Leben zu begleiten. Die Art und Weise, wie dies geschieht, hat an sich nichts Gezwungenes oder gar Unnatürliches. Er selbst war schon in der Kindheit, wie vielleicht mancher andere, in das Soldatenleben hineingerathen. Die besondern Umstände sind wohl überlegt. Der Knabe sollte von der großen Welt und aller künstlichen Erziehung unberührt bleiben, deshalb ließ er ihn in der Einsamkeit des Speffarter Waldes, abseits von allem, was über Haus und Hof hinauslag, aufwachsen. Es sollte sich nun zeigen, was die Welt aus diesem Geschöpfe Gottes machen werde. Doch nicht vollkommen hilflos wollte er ihn hinaus schicken; deshalb ließ er ihn vorher zu dem Einsiedel gelangen, was über dies einen wichtigen Theil der romanhaften Anlage einleitet.

Die Neigung, nach Analogien zu suchen, die zunächst der eigenen Belesenheit ein gutes Zeugniß ausstellen, hat in neuerer Zeit die ästhetische Kritik zu einem wunderlichen Resultat geführt. Gervinus hatte daran erinnert, daß dem vornehmen Kreise zu Hanau die halbthierische Natur des Bauern=

knaben auffiel, wie diesem selbst das verbildete und verderbte Wesen, das er hier sah; bald tölpisch, bald klug tritt er mit dummdreister Gewandtheit den Leuten entgegen und spielt ihnen üble Eulenspiegeleien, was seinen ersten Herrn auf den Gedanken bringt, ihn durch künstliche Mittel vollends zum Narren zu machen. Dies führte den kritischen Scharfsinn dann sofort auf die Tendenz des „Eulenspiegels“ als Opposition gegen die Rittergeschichten, und man machte die Entdeckung, daß dieselbe sich nicht auf einzelne Züge beschränke, sondern daß der „Simplicissimus“ das „abstracteste und auf die Spitze getriebene Rittergedicht, den «Parzival», in seinem ganzen Verlaufe parodire“. Um sich davon zu überzeugen, brauche man nur die Inhaltsangaben der Bücher und Kapitel bei beiden zu vergleichen. An der geistreichen Ausführung ist nichts Wahres, als daß beide Helden in der Einsamkeit aufgewachsen und erzogen sind und sich demgemäß betragen, und daß beide überhaupt etwas erleben. Man kann sogar zugeben, Wolfram's «Parzival», welchen Grimmelshausen gelesen hatte, sei nicht ohne Einfluß gerade bei diesem Zuge seiner Erfindung geblieben; auch könnte darin eine Reminiscenz an die Sage und das Volksmärchen liegen, die es lieben, ihre Helden aus niedrigem und gedrücktem Jugendalter emporzuheben; überdies beruft sich Simplicissimus selbst auf das Beispiel großer Männer, um sich über seine niedrige Abkunft zu trösten. Daß die ganze Gattung der Vagantenromane ein Gegensatz gegen die idealen Rittergeschichten ist, haben wir hinlänglich ausgeführt; aber in diesem Falle an eine bewußte und absichtliche Tendenz des Verfassers, die in jener Zeit nicht einmal verstanden worden wäre, denken kann nur derjenige, der eben solche Beziehungen finden will.

Nachdem Simplicissimus dem Schicksal, seinen gesunden Verstand in der That zu verlieren, durch die Warnung des Pfarrers entgangen, wird er zum Schelm, der das aufgedrungene Narrenkleid freiwillig behält, um darunter seine Zwecke zu verbergen; darauf wird der Schalk

zum Abenteuerer, der vom Strom des Lebens sich treiben läßt.

Es ist nicht unsere Absicht, den Leser als Führer durch das Buch zu geleiten; nur darauf wollten wir aufmerksam machen, daß der Plan überall vortrefflich durchdacht ist. Der Knabe wächst zum Jüngling heran und ist bald ein tüchtiger Kriegermann, ausgezeichnet durch körperliche Schönheit, der Kunst des Lautenspiels und Gesangs mächtig, fertig in der Führung der Waffen; durch die Schärfe seiner Sinne und körperliche Stärke und Gewandtheit, die er dem Aufwachsen in der freien Luft seiner Berge verdankt, wie zum Parteigänger geboren, steht er bald auf der Höhe des in seiner untergeordneten Stellung erreichbaren Glücks, eine prächtige Figur inmitten des rohen, nichtsnutzigen und wüsten Treibens, das ihn umgibt, treu, tapfer und auf Ehre haltend. Die Jugendtölperei ist nun abgestreift. Auch in der Liebe, die natürlich rein sinnlicher Art ist, hat er Glück, wie auf dem Felde der Ehre. Die in Lippstadt so seltsam geschlossene Heirath bildet den Wendepunkt seines Geschicks. Er wird durch die Verkettung der Umstände nach Paris verschlagen und bringt ein gebrochenes Leben zurück; Schönheit, und was ihn sonst auszeichnete, ist dahin. Es geht nun reißend schnell abwärts; die Noth macht ihn zum Bagabunden und markt-schreierischen Landstreicher. Seine Rolle als Jäger ist ausgespielt, der Krieg drängt ihm die Muskete auf, kein Stern will ihm mehr scheinen. Die Hülfe eines alten Freundes sogar will nicht mehr anschlagen, vielmehr treiben ihn das Schicksal und die Verzweiflung bis nahe an den Rand der Verworfenheit; er ist in Gefahr, in der Gesellschaft eines frühern Kriegskameraden, eines verdorbenen Studenten, ein gemeiner Räuber und Mörder zu werden. Jetzt endlich befinnt er sich auf sich selbst. Mit dem Freunde unternimmt er eine Wallfahrt nach Einsiedeln, mit dem Vorsatz, ein anderer Mensch zu werden; aber damit will es nur langsam von statten gehen. Noch einmal versuchen die beiden sich



mit dem Kriegsglück, aber das hat sich ebenfalls abgewandt; sie kommen verwundet zurück. Die Frau in Lippstadt war indessen gestorben und damit auch die Hoffnung auf, eine anständige Weise zur Ruhe zu gelangen, dahin. Nun verleitet den Simplicissimus sein Leichtsinn zu einer zweiten Ehe und stürzt ihn dadurch in die ganze Misère der Gemeinheit. Wissenschaftliche Beschäftigung soll ihn beruhigen; aber noch einmal erwacht die alte Wanderlust, sie treibt ihn, neue Abenteuer aufzusuchen, diesmal in fremden Landen. Nach drei Jahren zurückgelehrt, findet er unter der Obhut der Pflegcältern Haus und Hof wohlbestellt und kann sich nun wirklich zur Ruhe setzen; wieder werden die Bücher seine Freunde. Er macht die Rechnung seines Lebens; das Facit, auf das wir den Leser aufmerksam machen, weil darin die ethische Tendenz des Buches ausgesprochen ist (Buch 5, Cap. 23), erschreckt ihn. Da fällt ihm eine Schrift Guevara's in die Hände; ein Abschnitt des Buches, den das vierundzwanzigste Kapitel füllt, die Stimme eines Predigers in der Wüste des irdischen Elends über den alten Spruch: *Spes et Fortuna valete* im Sinne christlich ascetischer Weltanschauung, bringt bei ihm den Entschluß zur Reise, die Welt zu verlassen. Nun kehrt er dahin zurück, woher er gekommen, in die Wildniß des Waldes. Damit findet das Werk einen natürlichen und zugleich künstlerischen Abschluß.

Der Hintergrund der Handlung und der Situationen, in die Grimmelshausen mit einfacher Kunst und sicherer Hand seine Personen hineinstellt, um sie ihren Charakteren gemäß sich bewegen zu lassen, ist die Zeit in vollkommen treuer Auffassung und Darstellung der Thatsachen und Zustände. Daß das Buch dadurch ein erhöhtes, über die literarische und ästhetische Schätzung hinausgehendes Interesse gewinnen muß, liegt auf der Hand; in der That hat dieses Interesse dasselbe erst wieder in weitere Kreise eingeführt. Gervinus sah den Grund darin, daß „das deutsche Volksbuch“, wie er den „Simplicissimus“ nennt, erstaunlich viel Anlage, aber wenig

Werth der Ausführung besitze. Im Munde des Historikers, dem die ganze Gattung sowie ein großer Theil der Einzelheiten widerstrebte, finden wir das Urtheil erklärlich; aber der Grund liegt anderswo. Unter den Lesern, denen das Buch zunächst wieder dargeboten wurde, waren eben nur die wissenschaftlich gebildeten berufen, ein Urtheil abzugeben, während die weitere Lesewelt, der das unterhaltende Moment im Vordergrund steht, sich an diesem genügen ließ. Ja wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß die historische Bedeutung des „Simplicissimus“ mehr traditionell besprochen als gewürdigt worden ist. Gervinus sagte, als er jenes Urtheil abgab, kein Wort darüber; Dahlmann nahm den „Abenteuerlichen Simplicissimus 6 Bde. (!) Mompelgard 1669“ in seine Quellenkunde der deutschen Geschichte auf, offenbar ohne das Buch noch selbst gesehen zu haben. Der Werth liegt weniger in den Thatfachen selbst und in einigem schätzbaren Detail, als darin, daß hier uns ein Bild geboten wird, wie es sich im Bewußtsein der Zeitgenossen reflectirt hat. Der „Simplicissimus“ und die Simplicianischen Schriften sind deshalb ein, freilich geringer Ersatz für die Memoirenliteratur, die uns fast gänzlich abgeht, während unsere westlichen Nachbarn daran so reich sind. Das Bild wird aber um so treuer erscheinen müssen, da der Verfasser der Aufzeichnungen mitten in den Ereignissen steht, an denen er nur ein unmittelbares persönliches Interesse hat, welches eine tendenziöse Färbung ausschließt.

Natürlich wird das Verständniß der historischen Thatfachen auch für diejenigen, welche zunächst sich durch den ästhetischen Werth angezogen fühlen, den Genuß nur erhöhen können. Für diese wird eine Erinnerung an diejenigen Momente im Verlauf des Krieges genügen, die in dem Leben unsers Abenteurers Abschnitte bilden, in welche das Detail des selbst Erlebten und Gesehenen bequem sich einfügt.

Simplicissimus wurde nach der Schlacht bei Höchst geboren, zu einer Zeit also, wo es um das Schicksal des Kur-

fürsten von der Pfalz wie um die Sache der Protestanten überhaupt schlimmer stand denn je. Der Markgraf Georg Friedrich von Baden, der sich unbedacht von Peter Ernst von Mansfeld getrennt hatte, wurde von den Baiern unter Tilly bei Wimpfen geschlagen. Für den Kurfürsten erhob sich jetzt der junge Herzog von Braunschweig und Administrator von Halberstadt, „der tolle Christian“. Nach einigen Erfolgen in Westfalen warf er sich in das kurmainzische Gebiet, denn wegen des Mainübergangs war es zunächst auf Höchst abgesehen. Diese Stadt wurde nach tapferer Gegenwehr von den Bürgern verlassen und von den Braunschweigern besetzt, die eine Brücke über den Fluß schlugen. Inzwischen hatten Tilly und eine Truppenabtheilung unter Cordova sich bei Aschaffenburg vereinigt und rückten gegen die Nidda an. Am 10. November 1622 kam es zum Angriff, und nach sechsstündigem Kampfe mußte der Herzog der Uebermacht weichen; Höchst und andere von Braunschweigern besetzte Plätze fielen in die Hände der Sieger. Christian gelang es zwar, sein zusammengeschmolzenes Heer mit dem Mansfeldischen zu vereinigen, doch war an einen ernstlichen Widerstand vorläufig nicht mehr zu denken; er wandte sich deshalb nach dem Elsaß, um dort in gewohnter Weise zu haufen und der Sache der Protestanten nur noch mehr zu schaden.

Als unser Held „den ersten Sprung in die Welt that“, war mit der Schlacht bei Nördlingen 6. September 1634 eine neue Periode des Kriegs beschlossen. Der junge König Ferdinand hatte als Oberfeldherr seine Laufbahn unter glücklichem Stern begonnen; das schwedische Heer, geführt von Bernhard von Weimar und Gustav Horn, unterlag der Uebermacht und dem Kriegsunglück. Es folgte nun der Abschluß des Bündnisses mit Frankreich, aber bald darauf auch der Abfall des Kurfürsten von Sachsen durch den Frieden zu Prag.

Am Morgen des dritten Tages nach dem Tode des Waldbruders gelangte der Knabe nach Gelnhausen und sah

hier noch die frischen Spuren eines nächtlichen Ueberfalls. Eine kaiserliche Streifpartei hatte „etliche Weimarische“ dort überrumpelt und ein Regiment Dragoner dabei aufgerieben. Dieselbe gehörte zu den Truppen des Grafen Philipp von Mansfeld, der kürzlich eine Armee im Erzstift Cöln erworben hatte. Später gelang es dem Commandanten von Hanau, sich der Stadt zu bemächtigen. Er schickte im Mai 1635 eine Abtheilung Musketiere und Reiter aus, die früh am Morgen ein Thor sprengten und die Burg eroberten, wo noch alles im Schlafe lag. Ein Oberst, Hasenstein, wurde nebst vielen Offizieren gefangen, reiche Beute an Waffen und Bagage gemacht und elf mansfeldische Compagnien vernichtet.

Jener Mann, Jakob Ramsay, schwedischer Generalmajor und schottischer Güldenritter, in dessen Hause der junge Simplicissimus Aufnahme fand, ohne noch zu ahnen, wie nahe er mit ihm verwandt war, ist ein merkwürdiger Charakter. Seine besondere Stellung und sein Ende verdienen eine etwas ausführlichere Darstellung. Was wir über ihn in Erfahrung bringen konnten, mußte mühsam aus den großen Quellenwerken zusammengetragen werden. Die Festung war 1631 durch einen Handstreich von den Schweden genommen worden; es lagen darin drei Compagnien, die dem Landgrafen Philipp Moriz von Hanau und dem Kaiser geschworen hatten. Ramsay, welcher die Schlacht bei Leipzig mitgemacht, war 1634 schon Commandant und hielt sich vortrefflich auf seinem Posten. Unter anderm gelang ihm ein Anschlag auf das mansfeldische Lager zwischen Hanau und Aschaffenburg, bei welchem siebzehn Reitercompagnien zersprengt wurden. Im Sommer 1635 hielt der kaiserliche General Götz die Stadt eingeschlossen, weil Ramsay sich um den Prager Frieden nicht kümmerte, sondern den festen Platz seinem Herrn erhalten wollte. Gegen alle Versuche wußte er sich flug und tapfer zu behaupten bis zum Entsatze durch den schwedischen General Lesle; er that sogar durch Ausfälle und Streifparteien

dem Feinde großen Schaden, bis endlich ein factischer Waffenstillstand eintrat. Ramsay's Absichten sind nicht klar. Als Philipp Moritz nach dreijähriger Abwesenheit 1637 zurückkehrte, wurde zwischen Mainz, Hessen, Frankfurt und Albrecht Otto von Solms ein Accord geschlossen, wonach der Graf von Hanau in die durch den Frieden von Prag stipulirte Amnestie eingeschlossen sein sollte; Ramsay, der die Vereinbarung mitunterzeichnet hatte, sollte nach der Ratification durch den Kaiser die Festung verlassen; ihm wurden dagegen bedeutende Vortheile in Güterbesitz und an baarem Gelde zugesichert. Trotzdem ließ er den Grafen, der zu Ende des Jahres in seiner Stadt ankam, in Arrest nehmen und bot alles auf, den Rath und die Bürgerschaft gegen ihren Herrn zu stimmen. So blieb nur die Gewalt über, deren Ausführung der Graf von Nassau-Dillenburg übernahm. Mit kurmainzischen, neugeworbenen Hanauer und Frankfurter Truppen gelangte er am 22. Februar 1638 glücklich in die Festung. Ramsay, durch einen Schuß verwundet, mußte sich ergeben und wurde als Gefangener auf das Schloß Dillenburg abgeführt. Ueber die Aufsehen erregende Angelegenheit erschien 1638 eine im „Theatrum Europaeum“ wieder abgedruckte hanauische Rechtfertigungsschrift. — Simplicissimus konnte über das weitere Schicksal des Mannes, dessen Schwester die Frau des „Kapitän Melchior Sternfels von Fuchsheim“ und seine Mutter war, nichts erfahren, als daß er über seine Vertreibung aus Hanau vor Zorn und Ungeduld ganz unsinnig geworden sei (Buch 5, Cap. 8). Sein Bildniß im „Theatrum Europaeum“ stellt ihn 1636 als einen Mann von siebenundvierzig Jahren dar. Seine Frau lebte in Edinburg. Gottfried's „Historische Chronik“ (II, 734) berichtet, er sei 1639 in der Gefangenschaft zu Dillenburg freiwillig gestorben, nachdem er dreizehn Tage lang weder Speise noch Trank zu sich genommen.

Von den Kroaten gefangen und glücklich wieder losgekommen, wird Simplicissimus auf der Hexenfahrt nach dem

Kriegsschauplatz im Magdeburgischen entführt. Hier widersezten sich die Schweden der Räumung des Erzstiftes, das mit Ausnahme von vier Aemtern dem Sohne des Kurfürsten durch den Prager Frieden eingeräumt worden war. Sachsen und Kaiserliche unter der Führung des Kurfürsten und des Grafen Hatzfeld rückten vor Magdeburg; die Garnison, die vergeblich auf Entsatz durch den General Banner hoffte, der in der Gegend von Werben, Tangermünde, Stendal und Havelberg lag, mußte mit Accord abziehen. Der schwedische Feldherr suchte nun den Feind zur Schlacht im offenen Felde zu zwingen. Während des Versuchs, die nach dem Fall Magdeburgs verlorene Schanze bei Werben, die den Havelübergang deckte, wiederzunehmen, erfuhr er, daß der Feind aus dem Lager bei Berleberg aufgebrochen sei, um sich mit dem von Brandenburg anrückenden Generalmajor von Ritzing zu vereinigen. Banner brach sofort auf, um dies zu hindern, und bei Wittstock kam es am 24. September 1636 zur Schlacht. Den Tag über wurde mit wechselndem Erfolge gekämpft; aber in der Nacht zogen die Kaiserlichen und die Kursachsen ab. Oberst Stahlhans leitete die Verfolgung, auf welcher der Feind noch große Verluste an Todten und Gefangenen erlitt. Was von den Flüchtigen entkam, rettete sich bei Werben über die Havel.

Im Nordwesten Deutschlands, wohin Simplificissimus vom Wittstocker Schlachtfelde, das er in wenigen Zügen anschaulich zu schildern weiß, verschlagen wird, standen Hessen und Kaiserliche einander gegenüber, ohne daß es zu entscheidenden Actionen kam; die Schweden hatten Banner abberufen; der kaiserliche General Götz, der damals in Westfalen commandirte, würde seinen Plan, den Feind aus allen festen Plätzen zu vertreiben, durchgeführt haben, wenn nicht die verlorene Schlacht ihn zur Vorsicht gemahnt hätte. Schon waren die bedeutendern Orte, das feste Schloß zu Werle, Nedlinghausen und Soest, nach dem Abzuge des Commandanten Güntheroth in seinen Händen. Er selbst hatte

sein Hauptquartier in Paderborn. Lippstadt war noch von dem hessischen Commandanten Daniel St. André besetzt. Hier spielt die verhängnißvolle Liebes- und Heirathsgeschichte, die den jungen Soester Jäger endlich nach Paris führt. Nach der Rückkehr wird er unter die Garnison von Philippsburg gesteckt. Infolge einer Bedingung des französischen Bündnisses war diese wichtige Festung nach langem Sträuben an Frankreich übergeben worden. Jetzt hatte der frühere kurtriersche Commandant eine Abtheilung seiner Leute durch List in die Stadt gebracht, die Franzosen in das Schloß gedrängt und dieses mit Sturm genommen. Simplicissimus wird durch seinen Freund Herzbruder, von dem ihn die Schlacht von Wittstock getrennt, von der Musketenpartie zwar erlöst, aber nur um den Weimarischen in die Hände zu fallen und vor Breisach Schanzarbeit verrichten zu müssen, bis sein Schwiegervater und der Commandant von Lippstadt bei dem Herzog Bernhard seine Entlassung erwirken. Dieser Fürst war inzwischen wieder thätig aufgetreten. Für die Durchführung seines nächsten Plans, die Baiern von der Unterstützung der Kaiserlichen in Böhmen abzuhalten, bedurfte er einer Stütze seiner Operationen, die ihm nur die Festung Breisach gewähren konnte. Nach der Einnahme von Rheinfelden begannen die Belagerungsarbeiten. Götz war mit 18000 Mann herbeigekommen, aber die Schlacht bei Wittenweier brachte die Entscheidung zu Gunsten des Herzogs; alle Versuche, die Festung zu entsetzen, schlugen fehl. Am 28. November 1638 wurde die letzte Brückenschanze genommen, und der Commandant Reinach mußte am 9. December abziehen. Zum Verständniß der Erlebnisse Herzbruders bemerken wir noch, daß dessen Gönner Götz, dem man den Fall von Breisach zur Last legte, gefangen nach München abgeführt wurde. Erst der Reichstag zu Regensburg 1640 erklärte ihn des ihm schuldgegebenen Vergehens der Nachlässigkeit in der Kriegsführung für unschuldig. Er fiel 1645 in der Schlacht bei Jankow, die er und Tatzfeld verloren.

Simplicissimus war seinem Freunde nach Wien gefolgt, erhielt durch dessen Connerionen eine Compagnie und wurde in demselben Treffen verwundet, womit er dann seine kriegerische Laufbahn im Dienste des Kaisers beschloß.

Unsern Lesern wird nicht entgangen sein, in welchen engen Zeitraum die Erlebnisse des Helden zusammengedrängt erscheinen: geboren 1622 war er 1634 in Hanau; nach Soest kam er zwei Jahre später; bei der Belagerung von Breisach war er schon von Paris zurück, seine Verheirathung in Lippstadt fällt also vor sein sechzehntes Lebensjahr! Liegt hier eine ungenaue Rechnung Grimmelshausen's zu Grunde, oder läßt er seinen Simplicissimus als ein Wunderkind erscheinen? Ich glaube, er verließ sich darauf, daß man ihm nicht so genau nachrechnen werde. Wahrscheinlich schließen diese Jahre den wichtigsten Abschnitt seines eigenen Lebens ein, dessen Erinnerungen vollständig zur Verwerthung gelangen sollten. Alles, was an geschichtlichen Anlehnungen über diese Zeit hinausliegt, entbehrt auch in der Darstellung der unmittelbaren Frische der eigenen Anschauung; oft treten unklare Andeutungen an die Stelle des sonst gewohnten Details. Nur ein Beispiel dafür: Das Treffen bei Jankow, das Simplicissimus selbst mitgemacht, das sogar seine gesamte kriegerische Thätigkeit auf deutschem Boden abschließt, wird ohne Nennung des Namens als die „Occasion“ bezeichnet, „in der der Graf Götz das Leben verlor“. Schon das ganze fünfte Buch ist knapp gehalten; die Thatfachen werden zusammengedrängt, man fühlt, wie der Verfasser zum Schluß eilt. Daß derselbe das ganze Werk befriedigend abschließt, ist schon nachgewiesen. Dennoch erschien schon in dem Jahre des ersten bekannten Drucks des Hauptwerks, 1669, eine „Continuatio des abenteuerlichen Simplicissimi, oder der Schluß desselben, durch German Schleifheim von Sulzfort“, zuerst einzeln, darauf, aber auch mit besonderm Titel, in den folgenden Ausgaben. Man hat an Grimmelshausen's Autorschaft gezweifelt, weil man diese Erweiterung eines vollkommen



zum Abschluß gelangten Plans ihm aus ästhetischen Gründen nicht zutraute; die nächste Veranlassung mag ihm der Erfolg des Romans und der Wunsch seines Verlegers gewesen sein.

Die Gestalt des Simplicissimus war nicht allein den Lesern, sondern auch dem Autor selbst lieb geworden. Darum schließt sich auch die Reihe der oben schon genannten Erzählungen in engerer oder loserer Anknüpfung an denselben an. Deswegen auch mußte er eben wieder in die Welt zurückkehren; dies Wiederauftreten ist sogar zu Ende des fünften Buchs schon durch die Bemerkung des Einsiedlers eingeleitet, es stehe dahin, ob er wie sein Vater sein Leben in der Wildniß beschließen werde, wenn man nicht etwa annehmen will, dieselbe habe einer frühern, noch nicht wieder aufgefundenen Ausgabe, auf deren Existenz allerdings geschlossen werden darf, gefehlt. Wir irren sicher nicht in der Annahme, daß die Fortsetzung ursprünglich nicht in der Absicht einer unmittelbaren Ergänzung des Romans geschrieben worden ist. Dies verrathen schon einzelne Widersprüche und Wiederholungen, die jedem auffallen mußten, der beide Werke nebeneinander hatte.

Wir haben uns für den Wiederabdruck ~~oder~~ der Fortsetzung entschieden, weil auch hier Vortreffliches und Interessantes, wenn auch in anderer Weise, geboten wird. Durch den Friedensschluß war der Krieg beendet, auch die Rolle des Simplicissimus nun gänzlich ausgespielt; neue Wanderungen beginnen im Auslande, denn in Deutschland hatte er nichts mehr zu thun, ja in fernen Ländern, deren Wunder die Phantasie der Zeitgenossen beschäftigten und aufregten. Das Werk der Bekehrung in der Wildniß seiner Heimat wollte nicht gelingen, alte Erinnerungen an eine Welt der Abenteuer und des Genusses treten aufrichtiger Buße entgegen, und er erkennt die Gefahr, aus einem Weltkind ein frommer Heuchler zu werden. Ueberdies wird er ein Träumer, den für wirkliche Erlebnisse das Spiel seiner Einbildungskraft und die Vision entschädigen. Dahin gehört der Traum, der ihn in

/abr.

die christliche Unterwelt entriickt, sammt der Geschichte der beiden Engländer, wie auch das Abenteuer mit Baldanders. Wie einmal schon eine Schrift von Guevara, so ist es wieder ein Buch, das ihn auf den Widerstreit seines Willens und seiner Neigungen aufmerksam macht und einen dem frühern entgegengesetzten Entschluß beschleunigt. Er las, wie der heilige Alexius dem irdischen Elend nicht entfloh, sondern vielmehr dasselbe aufsuchte und sich standhaft dem göttlichen Willen zur Verfügung stellte. Nun begriff er, daß er selbst durch diese einsamen Bußübungen weder Gott noch den Menschen diene und ein todttes Glied der menschlichen Gesellschaft sei. So schürzt er sein Pilgergewand und wandert wieder guten Muths in die Welt hinaus; durch die Schweiz, wo er sich wieder ganz als der alte Schalk zeigt, nach Rom gelangt, ist das Gelobte Land sein ersehntes Ziel, aber durch widriges Geschick wird er zuletzt auf eine unbewohnte Insel des Atlantischen Oceans verschlagen; sie wird für ihn zu einem irdischen Paradiese, dem auch der Versuch des Erbfeindes der Menschen nicht fehlt, durch ein Weib die Sünde und das Uebel in die kleine abgeschlossene Welt zu bringen. Hierin die erste nachweisbare Robinsonade zu erkennen, wird auch für den Literaturhistoriker von Interesse sein. Die Tendenz ist freilich eine andere, dieselbe begründet einen Unterschied gegen die meisten andern Auffassungen, daß nämlich hier die Sehnsucht nach der Heimat und der lebendigen Menschenwelt beruhigt ist. Der Einsame weist sogar die Gelegenheit zur Rückkehr von sich und benutzt dieselbe nur, um durch die Sendung seiner Lebensbeschreibung den Freunden im Vaterlande ein Lebenszeichen zugehen zu lassen.

Eine Ausgabe des „Simplicissimus“ von 1671 bringt sogar drei weitere „Continuationen“, die untereinander nicht zusammenhängen und nicht einmal nach der Folge der Begebenheiten aufeinanderfolgen. Die erste setzt eine zweite Rückkehr voraus und läßt den langjährigen Herrn des Inselreichs zum Kalendermacher werden, der mit seinem Kram auf

dem Rücken Deutschland und selbst fremde Länder durchzieht; die zweite beschreibt seine gewaltsame Entführung durch Wilde, die auf einem Floß gelandet waren, als er gerade im Schlafe lag, und die Fahrten, auf welchen er wieder bei seinem Anan im Speffart ankam. Die dritte ist nur eine Sammlung von Schwänken, Späßen, Eulenspiegeleien und schlimmen Streichen, die ihn wieder als vollkommenen Vagabunden, heruntergekommenen Spieler und Gauner zeigen. Grimmelshausen hat sich nicht zu diesen kleinen, an sich nicht werthlosen Stücken bekannt, die Gesamtausgabe hat dieselben nicht aufgenommen. Dennoch läßt sich aus innern Gründen nicht an der Echtheit zweifeln. Sie haben hier nur eine ihnen nicht zukommende Stelle gefunden. Der Buchhändler, der die Manuscripte besaß, hat sie wahrscheinlich eigenmächtig dem Buche angefügt, um dasselbe um so vollständiger erscheinen zu lassen. Bestimmt waren sie, als Spiel heiterer Laune, für eine neue Auflage des „Ewigwährenden Calenders“, die nicht herausgekommen ist, denn darauf weisen ganz directe, nicht anders zu deutende Aeußerungen des Verfassers hin. Auch eine scherzhafte Apologie der rothen Bärte am Schluß des dritten Bandes der großen Ausgabe, von welcher kein Einzeldruck bekannt ist, sollte diesem Zwecke dienen, was hier wol beiläufig erwähnt werden darf. Die Farbe ist durch die Maler in Verruf gekommen, welche dieselbe für die Bilder des Judas zu verwenden pflegen. Mit einer Menge gelehrter Belege, Citate und Beispiele, die der Verfasser sich schon erlauben durfte, da ja ein Kalender nicht bloß in die Hände von Bürgern und Bauern kommt, wird ihre Vortrefflichkeit dargelegt, um schließlich allen, welche vom Allerhöchsten mit einem solchen dreifachen Mundkleinod begnadet sind, anzuempfehlen, dieses in seiner höchsten Vollkommenheit, das ist, lang und breit zu tragen, denn der rothe Bart ist ein Ehrenkleid, womit die Natur den Mund, das Vorhaus der angenehmen Weinstraße, umgeben und geziert hat.

In der Gruppe der Simplicianischen Schriften nach

der von Grimmelshausen selbst bezeichneten Ordnung steht „Trutzsimpler, oder ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courasche“ c. Gedruckt in Utopia (Nirgendheim, οὐ und τόπος), bei Felix Stratiot, dem großen Werke am nächsten. Da das Buch dem 1670 zuerst gedruckten „Springinsfeld“ vorangeht, wird dasselbe 1669, also unmittelbar nach dem „Simplicissimus“, geschrieben worden sein. Der Gedanke, den Helden der picarischen Romane auch einmal eine Heldin entgegenzusetzen, lag nahe genug. Landfahrende Dirnen pflegten sich haufenweise beim Troß der Heere und in den Lagern einzufinden, eine Behinderung auf dem Marsche und im Gefecht, eine Plage der Profosen, die beim besten Willen der Führer nicht abzustellen war. Auch lag schon ein spanisches Vorbild in deutscher Uebersetzung vor: „Die Landstörzerin Justine Dixin Picara genandt“ cet. (Frankfurt 1614) von Franz. de Ubeda (Antonio Perez). Sie ist ein Pendant zu dem „Guzman de Alfarache“; von ihrem Vater, einem Gastwirth, früh in allen Künsten des Betrugs geschult, gelangt sie auf ihren Wanderungen in Leon und Castilien zur Meisterschaft in ihrem Berufe.

Die „Landstörzerin“ steht, was den bunten Wechsel der Scenerie, auch hier wieder auf dem Hintergrunde der Kriegssereignisse, betrifft, in der Energie, womit sie sich geltend zu machen, in der schlaunen Gewandtheit, mit welcher sie sich in alle Lebenslagen zu schicken weiß trotz einem Simpler, diesem, abgesehen von dem Mangel aller tüchtigen Grundlage des Charakters, würdig zur Seite, was eben der Titel aussagen will. Aber Grimmelshausen hat noch eine ganz besondere, mit Humor durchgeführte Beziehung hineingelegt. Der Leser erneuert hier eine flüchtige Bekanntschaft. Sie ist die „adeliche Dame“, die Simplicissimus' Blicke im Sauerbrunnen zu Griesbach auf sich zog, dieselbe, deren „Mobilität unverdächtiger war als ihre Mobilität“. Das in der „Mannsfalle“ gefangene Opfer merkte gar bald,

worauf sie es abfah, und ließ sie laufen, aber sie mußte sich doch in fühlbarer Weise zu rächen. Einen der drei in einer Nacht geborenen Zweige des Simplicianischen Stammbaums hatte ihm das Fräulein vor die Thür legen lassen. Den Aerger im Hause und die Buße, die ihn die hohe Obrigkeit zahlen ließ, sah er selbst als ein Vorspiel des Unsterns an, der ihn von neuem von Haus und Hof trieb. — Nun erfahren wir, daß es der Dame noch schlimmer erging. Nach der Nördlinger Schlacht, wo sie einen ihrer vielen Männer verlor, ward sie in eine schwäbische Reichsstadt verschlagen, wo sie sich häuslich niederließ. Eine galante Krankheit bewog sie, den Brunnen zu besuchen, wo sie dem Simplicissimus gern das Seil über die Hörner geworfen hätte. Das Kind, das sie ihm unterschieben wollte, war nicht das ihrige, sondern das ihrer Magd; die Rache mißlang jedoch, denn nun wußte er bestimmt, daß dasselbe nicht untergeschoben war. Sie hatte den Mann doch ernstlicher geliebt, als man ihr zutrauen sollte, denn nach langen Jahren hatte sie die Rachegedanken noch nicht vergessen. Sie kam auf die Idee, ihre Lebensbeschreibung zu veröffentlichen. Simplicissimus sollte erfahren, „mit was für einem ehrbaren Zobel er zu thun gehabt, wie sie schon damals ihre Schönheit verloren und sich mit Anstrich und Schminke behelfen mußte“. Gleich im ersten Kapitel des Buchs sagt sie, sie lege eine Generalbeichte vor der Welt ab, nur dem Simplicissimus zum Trutz, der ihre und seine Schande in seiner schönen Lebensgeschichte so öffentlich ausgerufen habe. Originell ist auch die Entstehungsgeschichte des Buchs, die im „Springinsfeld“ mitgetheilt wird.

Der Verfasser, Philarchus Grossus von Trommenheim, bewarb sich vergebens im Vorzimmer eines hohen Herrn um einen Schreiberdienst. Im Zorn eilte er fort, und die Kälte trieb ihn in die warme Stube eines Wirthshauses. Hier saß ein Mann, der sich mit Essen und Trinken gütlich that, eine hohe kräftige Gestalt mit einem Bart, so lang

und breit wie des Wirthes Schiefertafel; er war in schwarzes Wollenzeug gekleidet, neben ihm lag ein Wanderstab, mit dem er einem gar leicht in einem Streich die letzte Delung hätte geben können. Dazu gesellte sich noch ein alter Stelzfuß, ein Spielmann mit einer Discantgeige. Es folgt nun eine Erkennungsscene; der Schwarze ist unser Simplificissimus, der andere dessen alter Kriegskamerad Springinsfeld, der mit ihm in der Garnison zu Soest gestanden. Der Schreiber kannte beide gar wohl, von Simplicius hatte er gelesen, von Springinsfeld sogar selbst geschrieben. Es war im verwichenen Herbst (1669) gewesen, als er, ein armer fahrender Schüler, im Schwarzwald sich plötzlich von einem Haufen fremdartigen Lumpengefindels umringt sah. Eine Zigeunerin auf einem Maulthier, deren prächtige Erscheinung ihn in Erstaunen setzte, führte den Zug; bei hohem Alter trug sie noch die Spuren früherer Schönheit; sie war mit reichem Schmuck behängt und führte prächtige Waffen. Sie machte auf den Studenten ganz den Eindruck der „Dame von Babylon“. Sie richtete die Frage an ihn, ob er nicht Lust habe, sich auf vierzehn Tage bei ihr als Schreiber zu verbinden. Er willigte ein; nachdem man sich gelagert, zog sie den „Abenteuerlichen Simplificissimus“ aus der Tasche und begann den Schreiber zu instruiren. So gab es die ersten Tage nichts anders zu thun, als zu lesen, zu essen und zu trinken. Dann begann sie zu dictiren. Inzwischen hatte er ein Stück des Zigeunerlebens kennen gelernt, man hatte ihm eine hübsche Frau versprochen und ihn vorläufig durch eine Salbe selbst in einen Zigeuner verwandelt. Als das Opus vollendet war, erinnerte er an die verheißene Belohnung, aber man vertröstete ihn bis nach der Hochzeit, indem man ihn einstweilen zu „der ägyptischen Nation Obersten Secretario durch ganz Deutschland“ ernannte. Einst übernachtete die Bande in einem Gehölz am Rhein; als der Schwarze am andern Morgen erwachte, fand er sich allein und behielt nur die schöne neue Farbe zum Andenken.

So hatte denn die Betrügerin alles, was mit ihr in Berührung kam, selbst den Urheber ihrer literarischen Existenz, betrogen.

Jungfrau Ribuschka wurde zu Bragobitz (Brachaditz) in Böhmen durch eine alte Frau erzogen; von ihren Aeltern wußte sie nichts. Als der Baierfürst Maximilian Emanuel nach Böhmen kam, 1620, war sie dreizehn Jahre alt. Jetzt zog Buquoy siegreich in das Städtchen ein, und ihre Pflegerin verwandelte sie durch Nadel und Schere in einen Knaben, um sie vor Unbilden zu schützen. Das Mädchen gelangt in dieser Verkleidung in den Besitz eines Rittmeisters, dem sie als Kämmerling oder Page dient. Das Soldatenleben, selbst das Schlachtgetümmel sagt ihr ungemein zu. Bei einer Soldatenrauferei muß sie fürchten, ihr Geschlecht verrathen zu haben, und vertraut sich ihrem Beschützer, dessen Geliebte sie wird. Bei dieser Gelegenheit empfängt sie den Namen Courage, womit sie im Eifer der Erzählung Unneinbares bezeichnet, den sie ihr Leben lang behält, aber lieber auf ihren Schlachtenmuth beziehen möchte. Mit ihrem bei Neuhäusel verwundeten ersten Besitzer wird sie an dessen Todtenbett copulirt, um nun als fromme Witwe zu leben und dabei heimlich viel Geld zu verdienen. Sie hatte sich nämlich vorzüglich durch die Lektüre des „Amadis“, aus dem sie sich auch galante Redensarten aneignete, zu einer Courtisane vornehmerer Gattung ausgebildet. Als sie diese Rolle hier ausgespielt, folgt sie dem Zuge des Kriegslebens; wir sehen sie in der Garnison und im Lager, auf dem Marsche und selbst in Schlachten thätig, denn sie ist hieb- und kugelfest; bald erobert sie einen Hauptmann, bald einen Lieutenant u. s. w.; zuletzt kommen ein Corporal und endlich ein Musketier an die Reihe, mit dem sie einen Vertrag schließt, „den Ehestand lediger Weise zu treiben“. Als Marktetenderin gelangt sie mit ihm unter Altringer, Colalto und Gallas nach Italien, um hier auf günstigem Boden ein Gaunerleben zu beginnen, das in seinen Einzelheiten oft ein anziehendes novellistisches

Gepräge gewinnt. Der Mustetier, ein junger, frischer Gesell und frommes Blut, hatte hier in guter Schule Gelegenheit, sich zum Spitzbuben auszubilden. Es war der Springinsfeld, der endlich mit einem Geschenk entlassen wird. Ribuschka wird durch ihr Geld noch einmal in Stand gesetzt, eine Rolle in der Welt zu spielen, und gelangt so in die Stadt, von wo aus sie den Brunnen besuchte. Das Schicksal ereilt sie endlich. Ein Abenteuer mit einem alten „Susannenmann“, ihrem Nachbar, das unter einem Birnbaume spielt — übrigens eine vielverbreitete Anekdote aus den Cent Nouvelles nouvelles (Nr. 46) — wird stadtkundig. Raum entgeht sie der Folter und der Todesstrafe und muß nach dem Verlust ihres gesamten Vermögens die Stadt meiden. Darauf schachert sie mit Brantwein und Taback; die Schönheit ist dahin. So geräth sie unter die Zigeuner, deren Lieutenant sie zur Frau nimmt, und deren Anführerin sie noch war, als sie ihre Lebensgeschichte niederschreiben ließ.

Kehren wir zu der Gesellschaft zurück, die wir am Wirthstische der Schenke verlassen, wie sie in der zweiten Erzählung: „Der seltsame Springinsfeld, das ist kurzweilige, lusterweckende und recht lächerliche Lebens-Beschreibung eines weiland frischen, wolversuchten Soldaten 2c.“ (Gedruckt in Paphlagonia bey Felix Stratiot 1670) geschildert wird. Auch der „Anan“ und die „Meuder“ mit dem jungen Simplicius waren zur Stadt gekommen. Nachmittags ist auf dem Markte große Vorstellung des Simplicissimus als Taschenspieler, während Springinsfeld die Geige spielt. Die lange Winternacht kürzt der Stelzfuß durch die Erzählung seiner Lebensgeschichte.

Seine Schicksale waren ihm schon an seiner Wiege gesungen. Die Mutter, eine Griechin aus dem Peloponnes, hängte sich an einen albanesischen Thierbändiger und Seiltänzer; nachdem dieser den Hals gebrochen, heirathete die Frau einen flavonischen Gaukler. Im Alter von elf Jahren war der Knabe im Trommelschlagen, Trompeten, Pfeifen und Geigen, Taschenspielen und Seiltänzen wohl unterrichtet;



er konnte griechisch und slawonisch sprechen. Während er einst im Hafen zu Ragusa seine Künste auf einem Schiffe mit albanesischen Speerreitern producirte, wurden bei günstigem Winde plötzlich die Anker gelichtet. So kam er als Page des Reiteranführers nach den spanischen Niederlanden, um unter Spinola zu dienen, dann mit dessen Heer in die Unterpfalz, wo er als Liebling und Verzug seines Herrn eine gute Schule durchmachte. Von nun an folgt er dem guten oder bösen Stern der kaiserlichen Heere, „fährt wie eine Windsbraut mit dem Pappenheimer umher“, ist bei Lützen und Leipzig und dient fort bis zum bayerischen Armistitium; dabei treibt er Eulenspiegeleien und Gaunerstreiche, fällt der Libuscha in die Hände, ist bald arm, bald reich, erhält seine Abdankung, verheirathet sich und setzt sich als Wirth zur Ruhe. Aber die alte Gaunernatur und Niederlichkeit brechen auch hier durch; Verfälschung des Weins bringt die Wirthschaft in Verruf und Verfall, und er muß Haus und Hof mit Schimpf und Schande verlassen. Unter des Grafen Serini Fahne zieht er wider die Türken; verwundet bleibt er auf dem Schlachtfelde liegen, und treibt sich nachher bettelnd umher. Seine Geige verhilft ihm zur Verheirathung mit einer jungen Leirerin, mit der er als Puppenspieler umzieht. Mit dieser erlebte er eine wunderliche Geschichte.

Einst saßen die beiden im Schatten eines Baumes an einem still vorüberfließenden Bache. Da sah er im Wasserspiegel etwas auf einem Zweige liegen, was er auf dem Baume selbst nicht erblicken konnte. Es erweist sich als ein werthvolles Zaubergeräth in Gestalt eines Vogelnestes, das, selbst unsichtbar, auch seinen Träger unsichtbar macht. Die Frau erprobt diese Kraft zuerst an ihrem Mann, indem sie mit der gemeinschaftlichen Baarschaft verschwindet. Dieser wendet sich nun mit Geige und Schalmel nach der Hauptstadt des Landes, deren Name fast geistlich klingt (München), wo er sich bei venetianischen Werbern als Spielmann verdingt. Bald bemerkt er die Anwesenheit seiner Leirerin, die

ihm eine Hand voll Thaler in die Tasche gleiten läßt, deren er sich jedoch wieder entledigt, da sich die Kunde von einem auf unerklärliche Weise im Hause eines reichen Kaufmanns verübten Diebstahl in der Stadt verbreitet; überhaupt stellt sie allerhand Pöffen an, die nur er zu erklären weiß. Die Werber nehmen ihn mit nach Candia; nach unsäglichem Elend und dem Verlust eines Beins durch eine springende Mine bettelt er sich nach München zurück. Seine Frau, so erzählte ihm sein Wirth, hatte endlich der Arm der Gerechtigkeit erreicht. Sie hatte mit einem Bäckerknecht die Rolle der schönen Melusine gespielt und dazu einen kostbaren Brautschmuck gestohlen; ein Stück desselben, das sie dem glücklichen Liebhaber geschenkt, verrieth die Komödie. Das Schlafgemach wurde in der Nacht durch Hellebardiere gestürmt, wobei die Meerfei durch einen Hieb das Leben verlor; ihr Leichnam wurde als der einer Hexe verbrannt. Damit endet Springsinsfeld seine Erzählung. Der Schreiber wird beauftragt niederzuschreiben, was er mit angehört; dann nimmt Simplificissimus den alten Gefährten mit auf seinen Hof, wo er, „anders umgegossen“ und zu einem christlichen Lebenswandel bekehrt, sein Leben beschließt.

Der Talisman ging nicht verloren. In jener Nacht war ein „junger Kerl von den Hellebardieren mit Leib und Seel, Haut und Haar hinweggekommen“, als er sich bückte, um ein dem Weibsbild zugehörendes Kästüchlein aufzuheben. Was weiter geschah, erzählt „Das wunderbarliche Vogel-Nest der Springinsfeldischen Lehrerin u. s. w.“ (Gedruckt im zu Endlauffenden 1672. Jahr). Der Autor benachrichtigt seine Leser, der verschwundene Kerl sei er selber. Indem Grimmelshausen den Besitzer des Kleinods, der sich glücklicher dünkt als einst Ohges über seinen Ring, auf die Wanderung entsendet, um seinem Glück nachzugehen, ist es ihm gelungen, eine Reihe von Culturbildern im engen Rahmen aufzustellen, die uns für die Sittengeschichte von großer Bedeutung erscheinen. Der Dichtung liegt dieselbe Idee zu Grunde wie

dem „Sinkenden Teufel“ des Guevara, den auch Le Sage für seinen „Diable boiteux“ benutzt hat, sodaß wir hier wiederum an ein spanisches Vorbild erinnert werden. Die Unsichtbarkeit, und darin weicht die äußere Form von jenem ab, ist hier ein noch einfacheres und bequemerer Mittel, die Menschen in ihrem geheimsten Thun und Lassen und ohne Maske zu belauschen, als die Führung eines dienstbaren Geistes. Der junge Mann sieht auf einem Schlosse den Bestrebungen eines herabgekommenen Cavaliers und eines armen Fräuleins mit ihrer Mutter zu, sich durch den Schein der Wohlhabenheit gegenseitig zu betrügen, geräth unter Bettler und anderes Lumpengefindel, wie es damals der Krieg allerorten abgelagert hatte. So geht es weiter, er beobachtet, was eben am Wege liegt, kehrt bei Pfarrern und in einem reichen Kloster ein, bei Bürgern und Bauern und ihrer Obrigkeit, bei Rentmeistern und Rathsherren. Dabei spielt er gelegentlich den Deus ex machina, indem er die Noth lindert, hindert Verbrechen und straft Unbilden. Da kommen denn novellenartige Erzählungen vor, Dorf- und Stadtgeschichten, ergötzliche Schwänke und Liebesabenteuer im Geschmack Boccaccio's. Dabei findet sich auch zu allerhand Betrachtungen und Belehrungen Raum, wie wir sie von Grimmelshausen schon in seinem größern Werke gewohnt sind.

Für den Wanderer schlugen seine Erfahrungen zum Besten aus; nach kurzer Zeit dachte er kaum mehr an seinen Vorsatz, sich auf Kosten anderer zu bereichern, er nimmt nur, was er gerade zum Lebensunterhalt bedarf. Es ist ein hübscher Zug, daß die Beobachtung eines kleinen Walbvogels, wie er so frei und fröhlich und dabei vorsichtig seiner Nahrung nachgeht und zu Nester trägt, die Belehrung in ihm vollendet, und der Schlag einer Nachtigall ihn zum Lobe Gottes stimmt. Er beschließt, reinen Herzens zu werden, und zerreißt das Vogelneft. Dazu wurde er noch durch eine Vision erschreckt; von einer Schar von Wölfen umringt, rettet er sich auf einen Baumstumpf, aber über ihm schweben zwei grauen-

volle Wüthe: die alte orientalische Fabel von dem Mann in der Grube, die Grimmelshausen aus den „Gesta Romanorum“ kennen mochte. Da nahen sich zwei Männer dem Baume, welche die Stücke des Vogelnestes sammeln und endlich dasjenige finden, dem die Kraft eigentlich innewohnt. — Der Schluß ist burlesk. Der Geängstigte erkennt, daß das, was er für Schlangen angesehen, zwei Wülste sind, welche die zusammengeraubten, hier versteckten Schätze der Reierspielerin enthalten. So auf einmal, selbst wider seine Absicht, reich geworden, begibt er sich auf den Heimweg, um sich fortan tüchtig und fromm zu halten und ein Mädchen, dessen Gunst er ungesehen genossen, wieder zu Ehren zu bringen.

Noch wollen wir erwähnen, daß Grimmelshausen Gelegenheit nimmt, seinen Simplicissimus, d. h. diesmal geradezu seine eigene Person, einzuführen, und zwar unter Umständen, die eine bestimmte Absicht durchblicken lassen. Der Alte kehrt in einem Wirthshause ein, wo der Wirth ihn in zwei Büchern zugleich lesend trifft. Es sind sein Roman „Joseph“ und Zesen's „Assenat“, die er durchblättert, indem er polemische Bemerkungen gegen diesen macht. Er war gekommen, um seinen Sohn aufzusuchen; diesen hatte der unsichtbare Wandersmann als jungen Studenten im Kloster getroffen, und mit angesehen, wie er, wegen seiner Schönheit, Klugheit und Anstelligkeit der Liebling des Priors, von seinen Feinden der Veruntreuung angeklagt, aus dem Kloster verwiesen wurde. Jetzt hatte er ihn durch sein Zeugniß aus einem schlimmen Handel gerettet, in den er ebenso unschuldig gerathen war. Der Alte hatte den jungen Simplicius an eine gräfliche Hofhaltung empfohlen und wartete auf Antwort. Sie lautete ablehnend und wird wörtlich mitgetheilt. Der Vorfall ist an sich so einfach und ohne alles Interesse für den Verlauf der Handlung, daß wir denselben auf eine persönliche traurige Erfahrung beziehen dürfen, die Grimmelshausen mit einem seiner Söhne gemacht hatte, und die er

nun zur Rettung der Ehre seines Hauses zur öffentlichen Kunde bringen wollte.

Der Schluß des Buchs läßt eine Fortsetzung erwarten, überdies glaubt der Verfasser hoffen zu dürfen, der Leser habe sich besser die Zeit vertrieben, als wenn er den „Amadis“ gelesen, und verspricht einen zweiten Theil, welcher ohne Angabe des Jahres, jedenfalls jedoch noch 1672 erschien: „Des wunderbarlichen Vogelnests zweiter Theil“. Hier ist der Plan ein anderer. Die Anwendung des Zaubers erschien bislang unverfänglich, ja man könnte sagen, nicht unerlaubt, da derselbe dem Zwecke der Menschenkenntniß dient. Aber die Sache hat eine schlimmere Seite, der Zauber gibt dem Egoismus die Mittel an die Hand, den natürlichen Verlauf der Dinge umzugestalten, die Wahrheit des Bestehenden zu fälschen, überall zum Vortheil seines subjectiven Willens einzugreifen, ein Zerrbild der göttlichen Vorsehung, ein um so nichtswürdigeres Beginnen, da alles aus einem sichern Versteck geschieht. Grimmelshausen hat die Verwerflichkeit desselben in der Vorrede hervorgehoben; dieselbe liegt für ihn zunächst darin, daß der Gebrauch des Zaubers den Menschen zum Diener des Bösen stempelt, und in der Thorheit des Sünders, der nicht bedenkt, daß das Auge Gottes über ihm ist. So fühlt der Verfasser wol, daß die leichtfertige Behandlung eines bedenklichen Stoffes — denn die erzählten Abenteuer sind zwar unterhaltend und sogar oft von echt komischer Wirkung, aber keineswegs unschuldiger Natur — einer Rechtfertigung bedürfe: das sei nun einmal Simplicianische Manier, verständige Leute werden den Kern zu finden wissen.

Der neue Besitzer des Talismans ist der Kaufmann, dem die Leirerin einen Theil seines Vermögens gestohlen hatte; obgleich ihm noch genug übrigblieb, hatte ihm der Verlust jede Lebensfreudigkeit geraubt. Da half ihm ein alter fahrender Schüler, vielleicht der Teufel selbst, aus, indem er ihn in den Wald führte, wo er die Nester des Vogelnests erhielt. Zuerst erprobt er seine Kraft, um im eigenen Hause

nach dem Rechten zu sehen. Sein Weib, das er in seinem Tiefsinn vernachlässigt, steht im Begriff, ihm untreu zu werden. Nun entspinnt sich eine schwankartige Erzählung im Stil alter Novellisten, wie er die Untreue verhindert, sich an der Frau rächt und zugleich ihre junge Waise, die als Wirthschafterin im Hause lebt, verführt. Ich weiß nicht, ob die Erzählung eigene Erfindung ist, altbekannt wenigstens ist der Zug, daß der Mann die Rolle des Galans selbst übernimmt und sie von ihrer Liebe gründlich curirt. Die Sache hat ihm aber sein Haus verleidet; darum macht er sich auf den Weg zur Messe nach Leipzig und von da nach Amsterdam. Ein Gespräch in einer Abendgesellschaft zeichnet in treffenden Zügen die politische Lage des Landes. Es war damals die Tripleallianz zur Sicherung des Feindes zwischen Holland, England und Schweden geschlossen; man stand am Vorabend des französischen Kriegs unter Condé und Turenne, der erst 1678 mit dem Frieden zu Nimwegen endete. Da Frankreich mit Macht rüstete, entschied man sich für die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf Holland, woraus ein europäischer Krieg sich zu entwickeln drohte. Um sich auf alle Fälle vorzusehen, beschließt der Kaufmann, einen reichen portugiesischen Juden zu bestehlen. Als er ungesehen die Gelegenheit des Hauses auskundschaftet, erblickt er die Tochter des Portugiesen, die seine ganze Leidenschaft erregt. Um sie zu besitzen, ersinnt er einen Plan, dessen Ausführung einen Theil des Buches füllt; der Mann führt darin gleichsam ein doppeltes Dasein, bald in seiner eigenen Person, bald unsichtbar auftretend. Es ist eine alte Geschichte, die hier erneuert wird, von dem Messias, der der Verheißung nach geboren werden soll, aber als er zur Welt kommt, leider ein Mädchen ist, welche Grimmelshausen, wie schon bemerkt, aus einem Meisterliede kannte, in der der Kaufmann selbst die Rolle des Propheten Elias spielt. Mit Hülfe des Verführers wird dann das Mädchen einem andern zutheil. Uebrigens ist die Erzählung in ihrem lebendigen und ungezwungenen Fortschreiten ein

kleines Meisterstück, in der ganzen Darstellung, der überdies die eingehendste Kenntniß jüdischer Gebräuche und Sitten zu Grunde liegt, so vortrefflich, daß ich nicht wüßte, was in der Prosadichtung des Jahrhunderts ihr auch nur entfernt gleichkäme.

Der Kaufmann hatte die schöne Jüdin doch wirklich geliebt. Nachdem er seine Angelegenheiten geordnet, empfing er von Haus die Nachricht, daß seine Frau gestorben sei. Nun hätte dem dauernden Besitz der Geliebten nichts im Wege gestanden. Er stand „an der Thür der äußersten Verzweiflung“, die ihn in ein lieberliches Leben, in gefährliche Gesellschaft, wo man auch Zauberkünste im großen betrieb, und schließlich in den Krieg führte, der im Frühling 1672 wirklich ausbrach. Er thut als ein verwegener Schwarzkünstler, der sich auf seine Künste verlassen kann und blind dareingeht, Wunder der Tapferkeit. Außer der Unsichtbarkeit besitzt er noch die Kunst, sich festzumachen, selbst stets zu treffen, anderer Leute Feuerröhre zu bannen und sogar einen Haufen Reiter ins Feld zu stellen. Aber dennoch findet er seinen Meister; durch eine geweihte Kugel verwundet, geräth er ins äußerste Elend und gelangt schließlich in Begleitung eines Klosterbruders in die Heimat zurück; das Vogelnest wird in den Rhein geworfen, er selbst bereitet sich durch Buße und fromme Werke zu einem bessern Leben vor. — Wie immer bei unserm Dichter werden auch hier in den Gang der Darstellung, wo sich irgendein Anlaß bietet, interessante religiöse, politische und sociale Erörterungen, Schilderungen der öffentlichen Zustände und Volksstimmungen verflochten.

Diese beiden letzten Schriften enthüllen uns nicht allein in ihren unmittelbaren Motiven, sondern auch in einer Fülle von Einzelheiten eine Seite im geistigen Leben Grimms-hausen's, die in ihrem Zusammenhange darzustellen erst gelingen konnte, nachdem ein Ueberblick über das Gesamtgebiet seiner erzählenden Dichtungen gewonnen war. Auch darin

ist er ein Kind des Volks, im engeren Sinne aber ein Kind der Zeit, daß er noch von der Nacht des Naturbewußtseins befangen ist. Auch er ist nicht frei von dem Banne des Aberglaubens, der in seiner Mischung aus christlichen und altmythischen Anschauungen wunderbar in die Gegenwart hineinragt. Seine Schriften sind auf Hunderten von Blättern davon erfüllt. Sie sind auch aus diesem Grunde eine Fundgrube für deutsche Culturgeschichte, wie sie ergiebiger kaum gedacht werden kann. Er hat aus dem Volksglauben selbst geschöpft, aus Jugenderinnerungen, aus dem Munde des Volks an Ort und Stelle. Die einschlagende Literatur, die zahlreichen Schriften, die vorzugsweise im Dienste der peinlichen Halsgerichtsordnung geschrieben, unter dem Büchervorrath der Juristen nicht fehlen durften, sind ihm bekannt; aber sie sind ihm nicht unmittelbare Quelle, er führt sie nur an, um Aehnliches zur Vergleichung oder Bestätigung seiner Teufel- und Zauber geschichten beizubringen. Er ist selbst ein Zeuge für die lebendige Fortdauer alten Glaubens und alter Sage. Wer es unternehmen wollte, alles zu sammeln und zusammenzustellen, würde einem wichtigen Moment im Volksbewußtsein neues Licht zuführen. Wir können das Hervorragendste dieser Art nur flüchtig berühren, und zwar in einer Weise, die uns der Anmerkungen zu einer großen Anzahl von Stellen im „Simplicissimus“ überhebt. Grimmelshausen glaubte an Hexen und Zauberer. Wie dies bei seiner Bildung möglich war, ist eine leicht zu beantwortende Frage; auch Männer der strengen Wissenschaft glaubten daran, und wie konnten sie anders, da ja durch die wunderbar übereinstimmende Aussage armer gequälter Frauen und Männer, die auf der Folter stets dasselbe bekannten, die Sache vollkommen festgestellt schien? Darin wird man eben eine der in manchen Zeiten und Ländern epidemisch auftretenden Geisteskrankheiten zu erkennen haben. Der Grund lag nicht allein in dem Mangel an gründlichen Kenntnissen in den Naturwissenschaften, sondern auch in einer eigenthümlichen christlich-religiösen Auf-



fassung. Der Protestantismus hatte hier kein Licht geschafft, wir wissen, daß der heilige Eifer der evangelischen Geistlichkeit dem des katholischen Klerus nichts nachgab, und daß in protestantischen Städten die Scheiterhaufen nicht weniger zahlreich brannten als im übrigen Deutschland.

Grimmelshausen glaubt an Zauberkünste, aber seine Theorie ist eigenthümlicher Art; ihre Wirkung ist keine unmittelbare, das wäre gegen alle bekannten Naturgesetze. Der Teufel ist der Urheber aller gottlosen Künste, deren Uebung deshalb zur Verdammniß führt und sein Reich mehrt. Durch die sogenannte Zauberei selbst ist nichts zu erreichen, was jenen Gesetzen widerspricht, aber der Verführer gibt Erfolge, oft nur scheinbare. Diese machen auch die Strafbarkeit nicht aus, sondern die Absicht und das Bewußtsein, daß der Teufel im Spiel ist. Gott nimmt den Willen für das Werk.

Der Hexensabbat, dem Simplicissimus unfreiwillig beizwohnt (Buch 2, Cap. 17), erscheint als eine grauenhafte Ausgeburt der Phantasie, wie sie ein Fiebertraum kaum wilder heraufbeschwören kann, und doch ist sie selbst in den Einzelheiten, dem Bestreichen mit Salbe, worin man in neuester Zeit ein narkotisch aufregendes Mittel zur Hervorbringung von Hallucinationen erkannt haben will, dem Umkehren des Gewöhnlichen, dem Tanzen im Ring mit auswärts gefehrten Rücken, der abscheulichen Musik auf wahrhaft scheußlichen Instrumenten, nur eine Copie dessen, was in den Acten der Gerichtsstuben aufgehäuft lag. Die Sache selbst, daß Zauberer und Hexen ihre nächtlichen Zusammenkünfte halten, und das sagt Grimmelshausen selbst zur Erläuterung, steht fest; ob aber seine eigene Person mitgefahren — und hier bricht der Schalk wieder durch — das möge man glauben oder nicht und einen andern Weg ersinnen, auf welchem er aus dem Stift Hirschfeld oder Fulda nach Magdeburg versetzt worden sei. — Auch die Auffassung der alten Sage, daß als Gegenbild wohlthätiger Gottheiten die Hexen in der lebendigen Natur Unheil stiften, hat er sich zu eigen gemacht.

Wie von den Mähnen der Kasse der Walkyrien befruchtender Thau auf die Felder träufelt, so verderben die Hexen, namentlich in der Walpurgisnacht, wo sie „wie lichtscheue Fledermäuse“ umherfahren (vgl. den „Ewigwährenden Kalender“ zum 1. Mai und „Vogelnest“, II, c. 21), die Saaten durch Reif und Nebel, alles auf Geheiß des Teufels und durch seine Hülfe, wie zum Seelenschaden der Thäterinnen. Auch das „Wiltthende Heer“ ist ihm bekannt.

Wie er den alten Glauben an Wunschdinge für seine Dichtung zu verwerthen weiß, haben uns die letztgenannten Erzählungen gezeigt. Derselbe beruht auf dem Verlangen, die Schranken der menschlichen Natur durchbrechen zu können, was in der ursprünglichen mythischen Auffassung durch das Geschenk einer Gottheit möglich wird. So erscheint hier die verhüllende Tarnhaut, der Besitz eines sagenhaften Helden, in unsichtbar machende Steine oder Kräuter abgeschwächt, aber poetisch ebenso gut verwendbar. Den Stein oder das „Würzlein“ hatte ein Vogel in sein Nest getragen, um es vor Feinden sicherzustellen. Das wird jeden, der die Volks-sage kennt, an einen alten, noch jetzt fortlebenden Glauben erinnern; der Farnsame nämlich macht denjenigen unsichtbar, der ihn an sich trägt; aber er ist schwer zu haben, denn er reift nur in der Mitternachtsnacht und fällt dann schnell ab. Ebenso ist darin kennbar eine alte Auffassung religiöser Beziehungen nachzuweisen, daß das Wasser die Sichtbarkeit wieder herstellt, denn die heilige Reinheit desselben hebt jeden Zauber auf, ein Zug, der freilich bei Grimmelshausen, der seine Bedeutung nicht verstand, ebenfalls verdunkelt ist, indem er einem Spiegel dieselbe Kraft beilegt. Daß eben ein Vogel das Kraut zu finden weiß, berührt sich wieder mit einer verwandten Sage, von der Springwurz, die Grimmelshausen dem Kaufmann in die Hände gibt, um damit alle Schlösser öffnen zu können. Sie rührt von dem Specht her, einem heiligen Vogel in der classischen sowohl wie in der germanischen Mythologie,

der dieselbe herbeiholt, um sein Nest, das man mit einem Keil verstopft, zu öffnen.

Andere Zaubermittel spielen in den Simplicianischen Schriften eine nicht zu übersehende Rolle, da sie der Verfasser oft genug für bestimmte Zwecke verwendet; ein Verbrechen wird unter dem Schutz einer „Schlafflamme“ verübt, die, von einem Henkersknecht zubereitet, die Bewohner eines Hauses in tiefen Schlaf versenkt. Einem dieser Zaubermittel ist sogar eine besondere Schrift gewidmet, die Grimmelshausen 1673 unter dem Titel: „Simplicissimi Galgen-Männlein u. s. w. durch Israel Fromschmidt von Hugonfolß“ herausgab. Das Galgenmännchen ist die Alraumburzel, die Mandragora. Die Geschichte des darangeknüpften Aberglaubens wird bis auf Flavius Josephus verfolgt; dann beschreibt der Verfasser die Art ihrer Gewinnung, die Behandlung und Pflege derselben durch den Besitzer, ihre künstlichen Nachahmungen u. s. w., um wieder darauf zurückzukommen, daß die Ausnutzung derselben ein Abfall von Gott sei, stehe es um den Erfolg wie es wolle; überdies bringe jeder Hausgeist freilich Geld und glücklichen Erfolg aller Unternehmungen, aber seinem letzten Besitzer die ewige Verdammniß, weshalb es denn gerathen ist, denselben an einen andern zu verkaufen, was jedoch nur um einen niedrigeren als den Einkaufspreis geschehen darf. Grimmelshausen hat den alten mythischen Zug, wobei er ausdrücklich an das Volksbuch von Fortunatus und seinen Söhnen anknüpft, daß das Geschenk einer Gottheit stets ein gefährliches ist und dicht am Rande des Verderbens zum gehofften Glück führt, wohl verstanden und im christlichen Sinne gedeutet.

Der Soldatenstand hatte besondere, seinen Wünschen entsprechende Künste, als Mittel zu Schutz und Trutz gegen den Feind. Simplicissimus als echter Landsknecht ist auch darin erfahren. Man lese nur das Verzeichniß der Dinge, die er selbst gelernt und geübt, im dreizehnten Kapitel des sechsten Buchs. Manches darunter mag als Geheimmittel

zu erklären sein, anderes gehört in das Gebiet der Gaukler und Taschenspieler, ähnlich der Beschwörung die der Profos anstellt, um den jungen Herzbruder im Lager von Magdeburg ins Unglück zu stürzen. Die Gesellschaft, in welche der Kaufmann zu Amsterdam gerieth, besaß ein ganzes Buch davon.

Uebrigens beklagt Grimmelshausen tief die Allgemeinheit dieser Thorheiten und Frevel, die durch Bettler und Zigeuner umgetragen wurden; bei den Bauern wußten sogenannte weise Männer und Frauen, Teufelsbanner und Gabelreiterinnen für alles Rath. Geistliche Lehrer aller Confessionen eiferten dagegen in ihren Predigten, und doch suchten auch sie, wenn es sich traf, Hilfe bei jenen Leuten. Das „Vorhersagen“, Kalendermacherei und sonstige Praktik, wie auch die Alchemie hatten sich die gebildeten Stände vorbehalten. In Amsterdam sah der Kaufmann sogar Vorstellungen in der Weise der Cagliostro und Schröpfer, denen der Dichter freilich einen höhern Werth, als Bilder der Zeit mit allem ihrem Elend, verliehen hat. Ueber die Soldaten aber, die auf solche Künste sich verlassen, wo Mannesmuth nichts nützt und jeder ehrliche Kampf aufhört, gießt er seinen ganzen Spott und seine Entrüstung aus. Für solche Feiglinge paßt die Simplicianische Zauberformel: „Steh an keinem Ort, da man hinschießt“, oder der Rath, den einer auf einen Passauer Zettel schrieb: „Wehr dich, Memme!“

Diesem dunkeln und beängstigenden Gebiet des Wahnglaubens steht das heitere Reich des Märchens gegenüber, in das dem Leser ein erquickender Blick geöffnet wird. Grimmelshausen weiß auch darin den reichen Sagenschatz seiner Heimat poetisch zu verwerthen. Auf diesem beruht die im fünften Buch (Kap. 11 fg.) eine bedeutende Stelle einnehmende Erzählung vom Mummelsee. Wie treu hier der Verfasser das wiedergibt, was damals im Munde des Volks lebte wie noch heute, dafür spricht das Uebereinstimmen mit dem Glauben an heilige Gewässer bei allen germanischen Völkern. Simplicissimus berichtet auch ausdrücklich, ihm sei die erste Kunde von dem Wundersee, auf den gelegent-

lich im Sauerbrunnen die Rede kam, aus dem Munde alter Bauern zugegangen, die man zu diesem Zweck herbeirief. Der Mummelsee, der größere ist gemeint, liegt am südöstlichen Abhange des Hornißgrindes am Seefopf; der Name stammt von seinen Bewohnern her, denn Mummel, Müm-melchen, Mühmchen ist soviel als Mix oder Wassergeist. Für Einzelheiten können wir unsere Leser auf Grimm's „Deutsche Sagen“ (Nr. 59) und den zweiten Theil von Schneckler's „Badischem Sagenbuch“ verweisen. Des Simplicissimus eigene Erlebnisse beruhen freilich ihrem thatsächlichen Kern nach auf gelehrten Studien; der Verfasser kannte, wenn auch nicht aus erster Quelle geschöpft, das polytheist-pantheistische System des Paracelsus, dessen Abhandlung „von den Undinen, Sylphen, Gnomen, Salamandern und den andern Elementargeistern“ im „Vogelneft“ (I) erwähnt wird, ebenso wie Heinrich Kornmann's „Frau Veneris Berg“ (Frankfurt 1648), in dem auch das Lied vom Tannhäuser mitgetheilt wird. Wenn bei den Paracelsisten jene Geister die Mitte halten zwischen körperlichen und unkörperlichen Wesen, so stehen sie bei Grimmelshausen, der überdies die Undinen mit den Sylphen, Silbanen, den Luftgeistern verwechselt, zwischen Menschen und Thieren. Ihre Seelen sterben mit ihnen dahin; dafür werden sie durch hohe körperliche Schönheit und geistige Begabung entschädigt, und ihr irdisches Glück wird nur durch die Sehnsucht nach dem ewigen Leben getrübt. Dem wohlgeordneten Staate der Sylphen und ihrem tugendhaften Thun und Lassen wird dann auch passend das Treiben der Menschen in der vortrefflichen Schilderung der verschiedenen Stände auf deutscher Erde (Kap. 15) ironisch gegenübergestellt. Das vierzehnte Kapitel erinnert durchaus an das vierte Buch der „Georgica“ des Vergil und die Entrückung des Aristäus, näher noch an Sannazar's „Arcadia“, wo der Dichter auf dem Meeresgrunde unter der Führung einer Najade die Quellen der Flüsse und Ströme erblickt. Die Kenntniß der Märchen, die erwähnt oder benutzt worden sind, beruht wol auf

Reminiscenzen aus der Jugendzeit des Dichters. Das Märchen von „Sieben auf einen Streich“ oder „dem tapfern Schneiderlein“ (Grimm Nr. 20) ist in Hessen zu Hause. Ebendaher wird auch die Gespenstergeschichte vom Barbier genommen sein, die sogar durch Grimmelshausen zuerst aufgezeichnet zu sein scheint; sie gehört zu der Familie der Märchen von dem herzhafsten Manne, der das Fürchten lernen will, und ist auch von Musäus in der Erzählung „Stumme Liebe“ benutzt worden.

Es wird dem Leser schon klar geworden sein, daß eben eine Eigenthümlichkeit der Darstellung Grimmelshausen's, die auf der Ansicht der Zeit von der Bestimmung der Poesie beruht, dasjenige ist, was uns sein Fühlen, Denken und Wissen so vollständig erschließt, sagen wir geradezu: die Schaustellung seines geistigen Besitzthums. Der Schwerpunkt der moralischen Tendenz, welcher für die alten guten Meister der Volksdichtung in den Stoffen selbst lag und in der Art, wie dieselben zu der Gegenwart in innere Beziehung gesetzt wurden, erscheint in der Prosadichtung dieser Zeit in die äußere Behandlung und in den Vortrag verlegt, aus der Sache selbst in ihre Einkleidung, aus dem Mittelpunkt an die Oberfläche. Grimmelshausen ist doch verständiger. Was geradezu belehren soll, ist episodisch in den Lauf der Handlung versflochten oder in ungezwungener Weise mit derselben verknüpft; das überreiche Detail gibt sich nur als Beiwerk, das den Leser anziehen und festhalten will. Dazu hätten freilich die lebendige Vorführung der Thatfachen und die wundervolle Ausführung im einzelnen genügen müssen; aber das Publikum war es so gewohnt, und für den Verfasser war die Sache leicht und anlockend. Er dachte nicht daran, daß die Gesamtwirkung durch eine solche Ueberladung beeinträchtigt werde; sie verschwindet auch überall da, wo die Handlung den Dichter mit sich fortreißt und ein bequemes Sichgehenlassen ausschließt. Derselben Absicht wollen auch der scherzhafte Ton des Vortrags überhaupt und das scurrile

Behandeln mancher Partien dienen. Grimmelshausen verwahrt sich gegen eine Mißdeutung derselben: er wolle nicht den Narren der Leute vorstellen, um sie zu unterhalten, sondern nur den Zärtlingen die heilsamen Pillen überzuckern und vergolden; selbst ernste Männer werde es erfreuen, wenn man ihnen zuweilen ein Lächeln abzugewinnen wisse. Der „theologische Stilus“ sei überdies heutigen Tages nicht so angenehm, und ein Marktschreier habe durch die Possen seines Narren größern Zulauf, als der eifrigste Seelenhirt, der mit allen Glocken dreimal läuten läßt. Dabei kam es dann freilich auf das Publikum an. Später, als Grimmelshausen den „Springinsfeld“ vollendet hatte, äußert er einmal, es gereue ihn, den scherzenden Ton zu stark angeschlagen zu haben, „weil er sehe, daß sein Buch mehr gebraucht werde, anstatt des Eulenspiegels die Zeit dadurch zu verderben, als etwas Gutes daraus zu lernen“.

Die tiefere ethische Tendenz seiner Schriften beruht auf seinem christlichen Gottesbewußtsein. Trotz momentaner Trübung und Verdunkelung erscheint die ganze Natur seines Simplicissimus von religiösem Gefühl durchdrungen und getragen, das immer wieder hervortritt, wo er nur unter dem raschen Wechsel der Ereignisse die Ruhe findet, sich auf sich selbst zu besinnen. In dieser Beziehung dürfen wir wol den Künstler mit seinem Werke identificiren; die Art und Weise der Behandlung der wichtigsten Beziehungen im Menschenleben läßt auf die persönliche Auffassung des Darstellers mit Sicherheit zurückschließen.

Eine Parteinahme für eine bestimmte Glaubensrichtung oder gar ein Eintreten für eins der Bekenntnisse, deren Spaltung doch im großen und ganzen über die Stellung der Parteien im Kriege entschied, liegt dem Simplicissimus vollkommen fern. In dem Buche finden sich kaum mehr als Andeutungen, z. B. in dem Plan des verrückten Jupiter für einen allgemeinen Weltfrieden, daß der Zusammenstoß so gewaltiger Kräfte doch auch der Sicherung der höchsten Güter

des Erdenlebens galt. Aber der Zeit selbst war dies Bewußtsein, mag sein unter dem unmittelbaren Drucke der Noth, wo es ein Glück war, nur materiell nicht unterzugehen, verloren gegangen, und zwar nicht bloß der leidenden Menge, sondern auch den Führern, welche auf ihren eigenen Wegen besondern Zwecken nachgingen. Oder dürfen wir Grimmelshausen eine besondere Kunst zutrauen, mit welcher er absichtlich beiseite ließ, was bedenklich erschien? Das ist sonst nicht sein Brauch; er ist nicht gewohnt, Rücksichten zu nehmen, wo es ihm Herzensbedürfniß sein mußte, ein offenes Wort zu reden, mochte es auch ein hartes Wort sein, das namentlich hochgestellte und einflußreiche Leute nicht hören wollten.

Simplicissimus ist vor allem Soldat und zwar gut kaiserlich; in des Kaisers Dienst kehrt er immer zurück, wenn er etwa gezwungen dem Gegentheil hat dienen müssen; nur einmal, gegen das Ende des Kriegs macht er den verunglückten Versuch, und zwar durch Hoffnung auf Beförderung und durch Ueberredung verleitet, in das schwedische Heer einzutreten. Uebrigens stellt ihn der Dichter als confessionslos dar. Sein Vater, der frühere Offizier, war Protestant, denn er beklagt es nach der Höchster Schlacht, daß es ihm nicht vergönnt gewesen, für das Evangelium sein Leben zu lassen; aber papistische Bücher verdrehen ihm den Kopf und machen ihn zum überspannten Asceten. Des Eremiten Freund, der Pfarrer, den Simplicissimus in Hanau wiedertrifft, ist ebenfalls Protestant. Der calvinistische Prediger in Lippstadt setzt ihm aus Sorge für sein Seelenheil hart zu, namentlich weil er ihn für einen Papisten hält; aber der junge Soldat entgegnet, er sei ein Christ, d. h. er anerkenne die allgemeinen christlichen Glaubensartikel; übrigens sei er weder Petrisch noch Paulisch und werde sich zu keinem Theil verpflichten, bis man ihm erweise, dieser besitze die rechte, wahre und allgemein seligmachende Religion; aber in dem Lärm der streitenden Parteien wisse er sich nicht zurechtzufinden und wolle auf Erleuchtung warten, bis er sich-binde. Eben



dieser Widerstreit, der so viel Elend in seinem Gefolge gehabt hatte, ließ ihn wünschen, daß alle Parteien in einem allgemeinen Ausgleich verschwinden möchten. Denselben Gedanken legt er auch (am Schluß des „Vogelnests“ II) einem Juden in den Mund: wenn er, so erklärt dieser, auch gern ein Christ werden wolle, so könne er doch nicht wissen, zu welcher Confession er sich wenden solle, da jede sich für die beste erkläre; so sollten sie dann erst ihre eigenen Spaltungen zusammenleimen, ehe sie die unter sich einigen Juden zu befehren suchten. Wenn der wahnwitzige Regent des Olympos verspricht, sein Held, den er als Weltreformer senden werde, solle am Schluß seines Friedenswerkes ein ökumenisches Concil berufen, um auf Grund der Heiligen Schrift, der alten Tradition und der Kirchenlehrer eine christliche Kirche zu berathen und festzustellen, so ist hierin dasjenige ausgesprochen, wonach wenigstens die Verständigern unter den Zeitgenossen im Grunde des Herzens sich sehnten. Aber das war nur ein schöner Traum, das wußte niemand besser als er, sonst würde er schwerlich die groteske Form der Darstellung gewählt haben. Simplicissimus malt sich das Bild des seligen Lebens, wie es mit dem neuen Morgen des allgemeinen Friedens anbrechen werde, noch weiter aus. Nachdem er von seinen mannichfachen Studien immer wieder auf die „Theologie“ zurückgekommen war, träumte er von einem christlich communistischen Staate, welchen er mit dem jüdischen Essäismus vergleichen möchte, nach dem Muster einer Gesellschaft von Wiedertäufern, die er in Ungarn gesehen hatte; da fand er die Zeit zwischen Arbeit und Gottesverehrung getheilt, und bei der Gemeinsamkeit des Besitzes jede Ursache zum Streit benommen. Einer solchen Gesellschaft, die doch seines Bedünkens das Klosterleben übertreffe, das dem Staate nicht allein einen guten Theil Arbeitskraft entziehe, sondern auch durch weltlichen Aufwand dasjenige vergeude, was besser dem Volkswohlstande zugute käme, würde er gern seinen Bauerhof eingeräumt haben; aber seinem alten Pflegevater war deshalb

nicht bange; er prophezeite ihm, „daß er wol schwerlich solche Bursch zusammenbringen werde“.

Im praktischen Leben gestaltete sich natürlich alles anders; wollte man sich nicht von aller kirchlichen Gemeinschaft überhaupt ausgeschlossen sehen, so war es nicht zu umgehen, sich einem bestehenden Bekenntniß auch formell anzuschließen. Simplicissimus entschied sich endlich auch und zwar für die katholische Kirche in dem Sinne der „allgemeinen“, eben jenen ihm so verhaßten Spaltungen gegenüber. Wir erblicken den Simplicissimus im Anfang des fünften Buchs auf der Wallfahrt nach Einsiedeln; hier bekennt er sich öffentlich zum Katholicismus, indem er im Kloster zur Beichte und Communion geht. Die Fortsetzung oder das sechste Buch stellt ihn in seinen Bußübungen durchaus als Katholiken dar; der holländische Schiffskapitän läßt in seinem Bericht an seinen guten Freund German Schleisheim von Sulstort, gewiß nicht ohne Absicht, einfließen, aus den Kreuzen, Emblemen, Inschriften muthmaße er, daß der einsame Bewohner der Insel ein Papist sein müsse.

Doch wozu solche Untersuchungen, denen für die historische und ästhetische Würdigung aller Werth zu fehlen scheint? Die Frage nach Grimmelshausen's religiösem Bekenntniß, die unter Literaturhistorikern im verschiedenen Sinne erörtert worden ist, über die selbst ein Jakob Grimm seine Stimme abgegeben hat („Serapeum“, 1856, 174), tritt auch an uns heran; denn von der Beantwortung derselben hängt es ab, ob der Protestantismus, dessen Geist doch in der deutschen Dichtung seit dem Reformationswerk alles durchweht, einen der hervorragendsten Männer in der Geschichte der deutschen Literatur zu seinen Angehörigen rechnen darf. Ohnedies fordert eine Schrift Grimmelshausen's direct dazu auf.

Er ist dieselben Wege gegangen wie der Held seines Romans und zu demselben Ziele gelangt, wo diesem es endlich „so leicht und wohl ums Herz geworden war, daß er es nicht aussprechen konnte“. Da wo er unter dem Namen

des Simplicissimus ganz sich selbst gibt, in dem „Ewigwährenden Kalender“ liegen directe Zeugnisse vor. In der Abhandlung über „das Kalenderwesen und was dem anhängig“ zwischen Simplicissimus und Bonagrius bezeichnet dieser den Julianischen als den der Evangelischen, während es von dem Gregorianischen heißt: „den wir Katholische haben“; jener aber sagt deutlich genug: „Ich meine, ihr Katholische seid alle über einen Leist geschlagen, und also daß man dannenhero so wenig Kalendermacher unter euch findet, weder bei uns Evangelischen, welche ihre Talenta ihren Nebenmenschen lieber mittheilen.“ Daraus dürfen wir abnehmen, daß er wenigstens von protestantischen Aeltern abstammte und protestantisch getauft war. Unzweifelhaft aber scheint uns sein späterer Uebertritt. Die Notiz im Renschener Kirchenbuche sagt an sich nichts aus, aber es war ein katholischer Pfarrer, der dieselbe eintrug. Ich glaube, daß dieser Uebertritt in Renschen erfolgt ist, denn wenn auch nicht das katholische Bekenntniß als Bedingung der Anstellung im Bisthum Straßburg, wozu die Stadt damals gehörte, gefordert worden sein mag, so mußte er sich doch in seiner amtlichen Stellung für eine Kirche entscheiden, zu der er sich halten wollte, was er bislang ebenso wenig für nöthig erachtet hatte wie sein Simplicissimus; es lag nahe, die Kirche der Gemeinde zu wählen, deren Amtschultheiß er geworden war. So erklären sich die Veranlassung und der Zweck der Schrift: „Simplicii Angeregte Uhrsachen, Warumb er nicht Catholisch werden könne? Von Bonamico. In einem Gespräch widerlegt.“ Da dieselbe durch keinen Einzeldruck, sondern nur aus der Gesamtausgabe (1699, III, 668 fg.) bekannt ist, können wir das Jahr der Abfassung nicht angeben. Das Büchlein macht einen wunderlichen Eindruck, schon in der Form des Vortrags; die „Angeregten Ursachen“ werden in wenige Worte zusammengedrängt, in ganz kurzen Sätzen ausgesprochen, ohne jeden Versuch der Begründung; eigentlich hat der gute Freund, der Katholik, allein das Wort. Auf die Frage, wann er

einmal katholisch werden wolle, antwortet Simplicius, er sei schon katholisch, ganz also im Sinne seiner oft ausgesprochenen Ansicht und sogar der eines berühmten evangelischen Lehrers Melanchthon's, von dem ein dahin zu deutender Ausspruch als Motto auf dem Titel steht. Auch auf den Anfang des apostolischen Glaubensbekenntnisses konnte er sich berufen. Bonamicus dagegen behauptet, das gelte nur in des Wortes nächster und engster Bedeutung als „allgemein“. Dem Vorwurf der Abgötterei mit der Jungfrau und den Heiligen begegnet der Freund mit der Belehrung, es handle sich dabei nur um ein Anrufen ihrer Fürbitte; die Entgegnung, sie können die Menschen doch nicht hören, nennt er kindisch und unnachsinig; das natürliche, sterbliche Auge überblicke ja in einem Moment die Sterne am Firmament, die doch viele Hunderttausende von Meilen entfernt sind, und die unsterblichen, von der Herrlichkeit Gottes erleuchteten Augen sollten nicht auf die Erde herabsehen können! Die Anbetung ist keine Abgötterei mit Steinen und Klözen, sondern ein Ausdruck des Gefühls bei der lebendigen Vergewärtigung im Bilde. Die Begründung ist ganz hübsch, und Simplicius will sie sich auch gefallen lassen: „Siehe, die weltlichen Liebhaber reden in Abwesenheit der Geliebten mit deren Bildniß, habens stets vor Augen, tragens in Händen und auf der Brust, küßens und haltens in allen Ehren, und du, der du ein himmlischer Liebhaber sein willst, darfst es für Abgötterei ausschreien, daß wir die Bildnisse unserer himmlischen Geliebten uns vor die Augen setzen, küßen, ehren und anreden?“ Ähnlich sei es mit dem Sakrament des Altars, dessen Verehrung Luther und andere Reformatoren und neulich noch die theologische Facultät in Leipzig gebilligt haben. Die Apologie der übrigen Hauptlehren, vom Priesterthum, von dem Sakrament des Abendmahls in einerlei Gestalt, vom Fegefeuer und der Sündenvergebung wird ebenso in oft geistreicher, aber immer oberflächlicher Weise durchgeführt. Der Vorwurf endlich, daß die katholische Kirche

den Schwerpunkt der christlichen Moral mehr in die guten Werke als in das Verdienst Christi lege, wird verständig beleuchtet und widerlegt. Endlich ergibt sich Simplicius: er sehe wohl ein, er sei bis dahin hinter das Licht geführt und übel beredet, er begehre, selig zu werden, und begreife, daß es außerhalb der katholischen Kirche nicht geschehen könne; so wolle er denn in ihr leben und sterben.

Man sieht, daß es sich mehr um eine Entschuldigung als eine Rechtfertigung, und zwar des Verfassers selbst handelt, denn was dem Bonamicus in den Mund gelegt wird, ist nur die subjective Art und Weise, wie Grimmelshausen sich die Sache zurechtlegte. Dabei beschränkt sich alles auf den dogmatischen und ethischen Gehalt der Lehre; über diejenigen Dinge dagegen, welche die Kirche für sich in Anspruch nimmt als Erbin der römischen Weltmacht, bewahren die „Angeregten Ursachen“ ein tiefes Stillschweigen. Nichts von der Ausscheidung eines streitbaren Heeres von den übrigen Gliedern der Kirche, vom Mönchthum und Eölibat als Schulen des Gehorsams, nichts von den guten Werken im Dienst und zum Nutzen der Kirche, von dem Gewissenszwang in der Ohrenbeichte, von der käuflichen Vergebung der Sünden, sogar nach dem Tode, nichts endlich von der Hemmung freier Forschung durch die Verschließung der Quelle aller religiösen Erkenntniß. Da begegnet uns keine Spur von der Einsicht, daß durch das Werk Luther's jeder principielle Unterschied zwischen den Ständen der Geistlichen und Laien aufgehoben worden ist. Der Verfasser wird sich mit dem von ihm oft gebrauchten Wort beruhigt haben: „was geht es mich an?“

Die Geistlichkeit kannte er hinlänglich, wie wir aus gelegentlichen Aeußerungen in seinen Schriften ersehen. Sie bereichert sich ohne Mühe; bei den Kartäusern fand er immerwährende Ruhe, bei Benedictinern und Prämonstratensern schöne Stäbe, um damit in alle Welt zu wandern! Die Weltpriester haben eine vortreffliche Freiheit in allen Dingen,

das Alter ist ihnen gehorsam, die Jugend dient ihnen, und die meisten Zinsen, Gülten, Zehnten fließen bei ihnen zusammen, alles ist ihnen tributpflichtig von der Taufe bis zum Grabe („Kathstübel Plutonis“, Kap. XIII); das Leben eines Dorfpfaffen wird in scharfen und kräftigen Zügen gezeichnet („Verkehrte Welt“, Kap. XIII); Grimmelshausen sieht darin nur ein Zeichen, daß die sittliche Verderbniß, die er im „Simplicissimus“ schildert (Buch 1, Kap. 24, 25), sich auf alle Stände erstreckt. Der Priesterstand gilt ihm als heilig, denn er ist von Gott verordnet und in der Heilsökonomie nothwendig; wenn nun auch ein Priester aus den Schranken seines Berufs schreitet, so möge man an dem Fürsten der Priester, Petrus, ein Exempel nehmen, „welchem in seinem und anderer Jünger Wunderwiß, als sie sagten: dieser Jünger stirbt nicht, vom allerweisesten Munde der Wahrheit geantwortet wurde: Was gehets dich an? Folge du mir“, was dann am Ende auf die Beschwichtigungsformel hinausläuft, wir sollen ihren Worten und nicht ihren Werken folgen.

Sein späterer Uebertritt stempelt Grimmelshausen nicht zu einem katholischen Schriftsteller; seine geistige Anlage war nicht danach angethan, seine Einsicht und seinen Willen unter fremde Autorität gefangen zu geben. Seine Weltanschauung ist keine katholische, am wenigsten eine romanistische, seine Bildung ist nicht die der katholischen Schulen. Er hat die Bibel fleißig gelesen, nicht allein in der Vulgata, sondern auch in der Lutherischen Uebersetzung, nach der er einzelne Stellen anführt; er kennt die Literatur unsers Vaterlandes, die doch vorwiegend eine protestantische ist. Jakob Grimm hat recht, wenn er meint, daß alles, was er schreibt, sich protestantisch ansieht, und daß seine Anschauungen in protestantischer Luft geschöpft sind.

Der Plan meiner Arbeit ist derselbe, der den übrigen Publicationen unserer Sammlung zu Grunde liegt. Bibliographischen Nachweisungen konnte diesmal wegen des Umfangs

des Materials kein Platz eingeräumt werden. Wir können unsere Leser nur auf die Berichte und Untersuchungen A. von Keller's und die Mittheilungen in Karl Goedeke's „Grundriß“ verweisen. Bei der Wahl des Textes habe ich mich nach sorgfältiger Prüfung aller erreichbaren Ausgaben für diejenige entschieden, die auch Keller für seinen Abdruck in den Publicationen des Literarischen Vereins in Stuttgart gewählt hat. Der Druck von 1670 (C) ist nochmals dabei verglichen worden. Heinrich Kurz hat eine jüngere Auflage von 1671 (D) vorgezogen; was zur Begründung seiner Ansicht vorgebracht wird, mag für die Echtheit, d. h. daß der Druck kein unberechtigter Nachdruck ist, sprechen, spricht aber nicht für seinen Werth. Die auf dem Titel sich ankündigende „neue Einrichtung“ besteht in der Aufnahme der von uns besprochenen drei kleinern Continuationen und in einer „Zugabe des wunderbarlichen Weltstreichenden Arztes Simplicissimi, darinn er als ein Landstörzender Bagant aus eigener Experienz und Practic zu vernemen gibt, wie etlicher Leute imaginirte Hauptkrankheiten zu curiren sehn möchten u. s. w.“. Diese kleine satirische Schrift liegt uns als fliegendes Blatt mit einer Abbildung der Werkstatt des Wunderdoctors in Kupferstich — nicht in Holzschnitt, wie Kurz meint — vor und erscheint nun hier als unnützes Beiwerk wieder. Die „Verbesserungen“ beschränken sich auf Zusätze, wie sie jeder Corrector machen konnte; nirgend findet sich eine Aenderung, nicht einmal da, wo Nachlässigkeit im Druck den Sinn entstellt hat; endlich hat der Herausgeber die Inhaltsangaben der Kapitel, die sich durch ihre Prägnanz auszeichnen, in holperige Verse umgegossen, die, stets nur aus zwei Zeilen bestehend, diesen Vorzug eingebüßt haben und nichts sagend, oft geradezu abgeschmackt geworden sind.

Die sachlichen Anmerkungen halten, so hoffe ich, die rechte Mitte zwischen zu viel und zu wenig. Ich verdanke meinem Vorgänger wol manchen Hinweis, aber sonst auch nichts; denn überall waren mir die Quellen zugänglich, auf

welche Grimmelshausen entweder ausdrücklich sich beruft, oder aus denen er allein geschöpft haben kann. Erschwert wurde die Arbeit durch die Gewohnheit des Verfassers, aus dem Gedächtniß oft ungenau, zuweilen falsch zu citiren. Die Darlegung der historischen Anlehnungen und mythologischen Beziehungen in der Einleitung erlaubte, die Anmerkungen unter dem Text auf geringfügiges Detail zu beschränken. Was die sprachlichen Erklärungen betrifft, so mußte ich auf eine Benutzung dessen, was die neueste Ausgabe bringt, von vornherein verzichten, da dasselbe dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft nicht immer entspricht.

Zum Schluß mag noch eine Bemerkung vergönnt sein. Unter den Schriften Grimmelshausen's sollte, wie das durch unsere Zwecke geboten ist, zunächst eine Klasse derselben, der Roman und die kleinere Erzählung, in ihren wichtigsten künstlerischen und literarischen Momenten beleuchtet werden, während die andern Seiten seiner Thätigkeit, die volksthümliche Didaxis und die Satire, in den Gang der Darstellung nur hineingezogen wurden, um einzelne Züge für die Vollendung derselben herzuleihen. Vielleicht sind wir im Stande, im Verlauf der Arbeiten für die „Deutschen Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“ die werthvollsten der dahin gehörigen Schriften für unsere Zeit zu erneuern.

---



## Inhalt des ersten Theils.

|   | Seite |
|---|-------|
| Grimmelshausen und die Simplicianischen Schriften | v     |

### Erstes Buch.

|  |    |
|--|----|
| Das erste Capitel vermeldet Simplicii bäurisch Herkommen und gleichförmige Auferziehung . . . . .  | 3  |
| Das zweite Capitel beschreibet die erste Staffel der Hoheit, welche Simplicius gestiegen, sammt dem Lob der Hirten und angehängter trefflichen Instruction . . . . . | 6  |
| Das dritte Capitel meldet von dem Mitleiden einer getreuen Sackpfeife . . . . .  | 9  |
| Das vierte Capitel. Simplicii Residenz wird erobert, geplündert und zerstöret, darin die Krieger jämmerlich haufen . . . . .   | 12 |
| Das fünfte Capitel. Wie Simplicius das Reißaus spielt und von faulen Bäumen erschreckt wird . . . . .  | 14 |
| Das sechste Capitel ist kurz und so andächtig, daß dem Simplicio darüber ohnmächtig wird . . . . .   | 16 |
| Das siebente Capitel. Simplicius wird in einer armen Herberg freundlich tractirt . . . . .   | 18 |
| Das achte Capitel. Wie Simplicius durch hohe Reden seine Vortrefflichkeit zu erkennen gibt . . . . .   | 20 |
| Das neunte Capitel. Simplicius wird aus einer Bestia zu einem Christenmenschen . . . . .   | 24 |
| Das zehnte Capitel. Wasgestalten er schreiben und lesen im wilden Wald gelernt . . . . .   | 26 |

|   | Seite |
|---|-------|
| Das elfte Capitel rehet von Essenspeis, Hausrath und andern nothwendigen Sachen, die man in diesem zeitlichen Leben haben muß . . . . .                                 | 28    |
| Das zwölfte Capitel vermerkt eine schöne Art, selig zu sterben und sich mit geringen Unkosten begraben zu lassen . . . . .  | 30    |
| Das dreizehnte Capitel. Simplicius läßt sich wie ein Rohr im Weiher umtreiben . . . . .   | 34    |
| Das vierzehnte Capitel ist eine seltzame Comödia von 5 Bauren . . . . .   | 36    |
| Das fünfzehnte Capitel. Simplicius wird spolirt und läßt ihm von denen Bauren wunderbarlich träumen, wie es zu Kriegszeiten hergehet . . . . .                          | 39    |
| Das sechzehnte Capitel. Heutiger Soldaten Thun und Lassen, und wie schwerlich ein gemeiner Kriegermann befördert werde . . . . .  | 41    |
| Das siebzehnte Capitel. Obschon im Krieg der Adel, wie billich, dem gemeinen Mann vorgezogen wird, so kommen doch viel aus verächtlichem Stand zu hohen Ehren . . . . . | 44    |
| Das achtzehnte Capitel. Simplicius thut den ersten Sprung in die Welt mit schlechtem Glück . . . . .  | 48    |
| Das neunzehnte Capitel. Wie Hanau von Simplicio und Simplicius von Hanau eingenommen wird . . . . .   | 50    |
| Das zwanzigste Capitel. Wasgestalten er von der Gefängnis und der Folter errettet worden . . . . .  | 53    |
| Das einundzwanzigste Capitel. Das betrüglische Glück gibt Simplicio einen freunblichen Blick . . . . .  | 56    |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Wer der Einsiedel gewesen, dessen Simplicius genossen . . . . .  | 58    |
| Das dreiundzwanzigste Capitel. Simplicius wird ein Page; item, wie des Einsiedlers Weib verloren worden . . . . .   | 61    |
| Das vierundzwanzigste Capitel. Simplicius tabelt die Leut und sihet viel Abgötter in der Welt . . . . .   | 63    |
| Das fünfundzwanzigste Capitel. Dem seltzamen Simplicio komt in der Welt alles seltzam vor, und er hingegen der Welt auch . . . . .                                      | 68    |
| Das sechsundzwanzigste Capitel. Ein sonderbarer neuer Brauch, einander Glück zu wünschen und zu bewillkommen . . . . .  | 72    |
| Das siebenundzwanzigste Capitel. Dem Secretario wird ein starcker Geruch in die Kanzlei geräuchert . . . . .  | 74    |
| Das achtundzwanzigste Capitel. Einer lernet den Simplicium aus Neid warsagen, ja noch wol eine andere zierliche Kunst . . . . .   | 76    |
| Das neunundzwanzigste Capitel. Simplicio werden zwei Augen aus einem Kalbskopf zutheil . . . . .  | 78    |

|  | Seite |
|--|-------|
| Das dreißigste Capitel. Wie man nach und nach einen<br>Kausch bekommt und endlich ohnvermerkt blindvoll wird .                                 | 80    |
| Das einunddreißigste Capitel. Wie übel dem Sim-<br>plicio die Kunst mislingt, und wie man ihm den klopfen-<br>den Passion fängt . . . . .      | 83    |
| Das zweiunddreißigste Capitel handelt abermal von<br>nichts anders als der Säuferei, und wie man die Pfaffen<br>davon sol abschaffen . . . . . | 84    |
| Das dreiunddreißigste Capitel. Wie der Herr Guber-<br>nator ein abscheulichen Fuchs geschossen . . . . .                                       | 86    |
| Das vierunddreißigste Capitel. Wie Simplicius den<br>Tanz verderbt . . . . .   | 88    |

## Zweites Buch.

|  |     |
|--|-----|
| Das erste Capitel. Wie sich ein Ganser und eine Gänsin<br>gepaart . . . . .  | 91  |
| Das zweite Capitel. Wann trefflich gut zu baden seie   | 93  |
| Das dritte Capitel. Der ander Page bekommt sein Lehr-<br>geld, und Simplicius wird zum Narrn erwählt . . . .   | 95  |
| Das vierte Capitel. Vom Mann, der Geld gibt, und<br>was vor Kriegsdienste Simplicius der Kron Schweden<br>geleistet, wodurch er den Namen Simplicissimus be-<br>kommen . . . . . | 99  |
| Das fünfte Capitel. Simplicius wird von 4 Teufeln<br>in die Hölle geführt und mit spanischem Wein tractirt .   | 101 |
| Das sechste Capitel. Simplicius komt in Himmel und<br>wird in ein Kalb verwandelt. . . . .   | 104 |
| Das siebente Capitel. Wie sich Simplicius in diesen<br>bestialischen Stand geschickt . . . . .   | 106 |
| Das achte Capitel redet von Etlicher wunderbarlichem<br>Gedächtnus und von Anderer Vergessenheit . . . . .   | 109 |
| Das neunte Capitel. Ein überzwerches Lob einer schö-<br>nen Damen . . . . .  | 113 |
| Das zehnte Capitel redet von lauter Helben und nam-<br>haften Künstlern . . . . .  | 116 |
| Das elfte Capitel. Von dem müheseligen und gefähr-<br>lichen Stand eines Regenten. . . . .   | 121 |
| Das zwölfte Capitel. Von Verstand und Wissenschaft<br>etlicher unvernünftiger Thier . . . . .  | 125 |
| Das dreizehnte Capitel hält allerlei Sachen in sich;<br>wer sie wissen wil, muß es nur selbst lesen oder ihm<br>lesen lassen . . . . .   | 127 |

|  | Seite |
|--|-------|
| Das vierzehnte Capitel. Was Simplicius ferner vor ein edel Leben geführt, und wie ihn dessen die Croaten beraubt, als sie ihn selbst raubten . . . . .                     | 132   |
| Das fünfzehnte Capitel. Simplicii Reuterleben, und was er bei den Croaten gesehen und erfahren . . . . .   | 134   |
| Das sechzehnte Capitel. Simplicius erschnappet ein gute Beut und wird darauf ein diebischer Waldbruder . . . . .   | 137   |
| Das siebzehnte Capitel. Wie Simplicius zu den Hexen auf den Tanz gefahren . . . . .  | 140   |
| Das achtzehnte Capitel. Warum man Simplicio nicht zutrauen solle, daß er sich des großen Messers bediene . . . . .   | 143   |
| Das neunzehnte Capitel. Simplicissimus wird wieder ein Narr, wie er zuvor einer gewesen . . . . .  | 145   |
| Das zwanzigste Capitel ist ziemlich lang und handelt vom Spielen mit Würfeln und was dem anhängig . . . . .  | 148   |
| Das einundzwanzigste Capitel ist etwas kürzer und kurzweiliger als das vorige . . . . .  | 154   |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Ein schelmische Diebstunst, einander die Schuh auszutreten . . . . .  | 157   |
| Das dreiundzwanzigste Capitel. Ulrich Herzbruder verkauft sich um 100 Ducaten . . . . .  | 160   |
| Das vierundzwanzigste Capitel. Zwo Wahrsagungen werden auf einmal erfüllt . . . . .  | 162   |
| Das fünfundzwanzigste Capitel. Simplicius wird aus einem Jüngling in ein Jungfrau verwandelt und bekommt unterschiedliche Buhlschaften . . . . .                           | 164   |
| Das sechsundzwanzigste Capitel. Wie er vor einen Verräther und Zauberer gefangen gehalten wird . . . . .   | 169   |
| Das siebenundzwanzigste Capitel. Wie es dem Profosen in der Schlacht bei Wittstock ergangen . . . . .  | 172   |
| Das achtundzwanzigste Capitel. Von einer großen Schlacht, in welcher der Triumphator über dem Obfiegen gefangen wird . . . . .   | 176   |
| Das neunundzwanzigste Capitel. Wie es einem frommen Soldaten im Paradeis so wol ergieng, ehe er starb, und wie nach dessen Tod der Jäger an seine Stell getreten . . . . . | 178   |
| Das dreißigste Capitel. Wie sich der Jäger angelassen, als er anfinge das Soldatenhandwerk zu treiben, daraus ein junger Soldat etwas zu lernen . . . . .                  | 183   |
| Das einunddreißigste Capitel. Wie der Teufel dem Pfaffen seinen Speck gestohlen und sich der Jäger selbst fängt . . . . .  | 186   |

## Drittes Buch.

|  | Seite |
|--|-------|
| Das erste Capitel. Wie der Jäger zu weit auf die linke Hand gehet . . . . .  | 194   |
| Das zweite Capitel. Der Jäger von Soest schafft den Jäger von Werle ab . . . . .   | 197   |
| Das dritte Capitel. Der große Gott Jupiter wird gefangen und eröffnet der Götter Rathschlag . . . . .                              | 201   |
| Das vierte Capitel. Von dem teutschen Helden, der die ganze Welt bezwingen und zwischen allen Völkern Fried stiften wird . . . . . | 204   |
| Das fünfte Capitel. Wie er die Religionen miteinander vereinigen und in einen Model gießen wird . . . . .                          | 208   |
| Das sechste Capitel. Was die Legation der Flöh beim Jove verrichtet . . . . .  | 211   |
| Das siebente Capitel. Der Jäger erjaget abermals Ehre und Beuten . . . . .   | 215   |
| Das achte Capitel. Wie er den Teufel im Trog gefunden, Spring-ins-feld aber schöne Pferd erwischt . . . . .                        | 219   |
| Das neunte Capitel. Ein ungleicher Kampf, in welchen der Schwächste obsieget und der Ueberwinder gefangen wird . . . . .           | 222   |
| Das zehnte Capitel. Der General = Feldzeugmeister schenket dem Jäger das Leben und macht ihm sonst gute Hoffnung . . . . .         | 225   |
| Das elfte Capitel hält allerhand Sachen in sich von geringer Wichtigkeit und großer Einbildung . . . . .                           | 230   |
| Das zwölfte Capitel. Das Glück thut dem Jäger unversehens eine adeliche Verehrung . . . . .  | 233   |
| Das dreizehnte Capitel. Simplicii seltsame Grillen und Lustgebäu, auch wie er seinen Schatz verwahrt . . . . .                     | 238   |
| Das vierzehnte Capitel. Wie der Jäger vom Gegentheil gefangen wird . . . . .   | 242   |
| Das fünfzehnte Capitel. Mit welchen Conditionibus der Jäger wieder los worden . . . . .  | 246   |
| Das sechzehnte Capitel. Wie Simplicius ein Freiherr wird . . . . .   | 249   |
| Das siebzehnte Capitel. Womit der Jäger die sechs Monat hinzubringen gedenkt; auch etwas von der Wahrsagerin . . . . .             | 252   |
| Das achtzehnte Capitel. Wie der Jäger anfahet zu buhlen, und ein Handwerk daraus macht . . . . .                                   | 256   |

|   | Seite |
|---|-------|
| Das neunzehnte Capitel. Durch was Mittel ihm der Jäger Freund gemacht, und was vor Andacht er bei einer Predigt hatte . . . . .                         | 259   |
| Das zwanzigste Capitel. Wie er dem treuherzigen Pfarrer ander Berg an die Kunkel legte, damit er sein epicurisch Leben zu corrigiren vergesse . . . . . | 261   |
| Das einundzwanzigste Capitel. Wie der Jäger unversehens Ehemann wird . . . . .  | 264   |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Wie es bei der Hochzeit ablief, und was er weiter anzufangen sich vorgestellt . . . . .                                  | 270   |
| Das dreiundzwanzigste Capitel. Simplicius komt in eine Stadt, die er zwar nur pro forma Cöln nennet, seinen Schatz abzuholen . . . . .                  | 273   |
| Das vierundzwanzigste Capitel. Der Jäger fängt einen Hasen mitten in einer Stadt . . . . .  | 278   |

---

Der abenteuerliche  
**S i m p l i c i s s i m u s**

Deutsch,

Das ist:

Die Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genant  
Melchior Sternfels von Suchshaim, wo und welcher Gestalt  
er nämlich in diese Welt kommen, was er darin gesehen,  
gelernt, erfahren und ausgestanden, auch warum er  
solche wieder freiwillig quittirt.

Ueberaus lustig und männiglich  
nützlich zu lesen.

An Tag geben

von

**German Schleifheim**

von Sulzfort.

**Mompelgart,**

Gedruckt bei Johann Fillion,

Im Jahr MDCLXIX.





# Erstes Buch.

---

## Das erste Capitel

vermeldet Simplicii bäurisch Herkommen und gleichförmige<sup>1</sup>  
Auferziehung.

Es eröffnet sich zu dieſer unſerer Zeit (von welcher man glaubt, daß es die letzte ſeye) unter geringen Leuten eine Sucht, in deren die Patienten, wann ſie daran krank liegen und ſo viel zuſammen geraſpelt und erſchachert haben, daß ſie neben ein paar Hüllern im Beutel ein närrisches Kleid auf die neue Mode mit tauſenderlei ſeidenen Banden antragen können oder ſonſt etwan durch Glückſfall mannhaft und bekant worden, gleich rittermäßige Herren und adeliche Perſonen von uraltem Geſchlecht ſein wollen, da ſich doch oft befindet, daß ihre Voreltern Tagelöhner, Rarchelzieher<sup>2</sup> und Laſtträger, ihre Vettern Geſeltreiber, ihre Brüder Büttel und Schergen, ihre Schwestern Huren, ihre Mütter Kupplerinn<sup>3</sup> oder gar Hexen, und in Summa ihr ganzes Geſchlecht von allen 32 Anichen<sup>4</sup> her alſo bejudelt und beſleckt geweſen, als des Zuckerbasteis Zunft<sup>5</sup> zu Prag immer ſein mögen; ja ſie, dieſe neue Nobiliſten, ſeind oft ſelbſt ſo ſchwarz, als wann ſie in Guinea geboren und erzogen wären worden.

Solchen närrischen Leuten nun mag ich mich nicht gleichſtellen, obzwar, die Wahrheit zu bekennen, nicht ohn iſt, daß ich mir oft eingebildet, ich müſſe ohnfehlbar auch von einem großen

---

<sup>1</sup> gleichförmig, ebenſo beſchaffen, nämlich bäuriſch. — <sup>2</sup> Rarchel, Dimin. von Rarch, Karre. — <sup>3</sup> Kupplerinn ſtatt Kupplerinnen. — <sup>4</sup> Anichen, Ahnen. — <sup>5</sup> Des Zuckerbasteis Zunft (Baſtel, Baſter, Baſterform, Baſtertopf, irdenes Gefäß, in welches der unreine Sirup abläuft), die Zunft der Arbeiter in den Zuckersiedereien.

Herrn oder wenigst einem gemeinen Edelmann meinen Ursprung haben, weil ich von Natur geneigt, das Junfernhandwerk zu treiben, wann ich nur den Verlag<sup>1</sup> und den Werkzeug darzu hätte. Zwar, ohngescherzt, mein Hertommen und Auferziehung läßt sich noch wol mit eines Fürsten vergleichen, wann man nur den großen Unterscheid nicht ansehen wolte. Was? Mein Anan (dann also nennet man die Vätter im Speßert) hatte einen eignen Palast so wol als ein anderer, ja so artlich, dergleichen ein jeder König mit eigenen Händen zu bauen nicht vermag, sondern solches in Ewigkeit wol unterwegen lassen wird; er war mit Leimen<sup>2</sup> gemalet und anstatt des unfruchtbaren Schiefers, kalten Bleis und rothen Kupfers mit Stroh bedeckt, darauf das edel Getreid wächst; und damit er, mein Anan, mit seinem Adel und Reichthum recht prangen möchte, ließ er die Mauer um sein Schloß nicht mit Mauersteinen, die man am Weg findet oder an unfruchtbaren Orten auß der Erden gräbt, viel weniger mit liederlichen gebachenen Steinen, die in geringer Zeit verfertigt und gebrennt werden können, wie andere große Herren zu thun pflegen, aufführen, sondern er nahm Eichenholz darzu, welcher nützliche edle Baum, als worauf Bratwürste und fette Schunken wachsen, biß zu seinem vollständigen Alter über 100 Jahr erfordert. Wo ist ein Monarch, der ihm dergleichen nachthut? Seine Zimmer, Säl und Gemächer hatte er inwendig vom Rauch ganz erschwärzen lassen, nur darum, dieweil diß die beständigste Farb von der Welt ist und dergleichen Gemäld biß zu seiner Perfection mehr Zeit brauchet, als ein künstlicher Maler zu seinen trefflichsten Kunststücken erfordert. Die Tapezereien waren das zärteste Geweb auf dem ganzen Erdboden, dann diejenige machte uns solche, die sich vor Alters vermaß, mit der Minerva selbst um die Wett zu spinnen<sup>3</sup>; seine Fenster waren keiner andern Ursachen halber dem Sant Nitglas<sup>4</sup> gewidmet, als darum, dieweil er wuste, daß ein solches<sup>5</sup> vom Hanf- oder Flachssamen an zu rechnen, biß es zu seiner vollkommenen Verfertigung gelangt, weit mehrere Zeit und Arbeit kostet als das beste und durchsichtigste Glas von Muran<sup>6</sup>; dann sein Stand macht ihm ein Belieben zu glauben, daß alles dasjenige, was durch viel

1 Verlag, die nöthigen Geldmittel. — 2 Leimen, Lehm. — 3 Arachne, ein lybisches Mädchen, durch die Götter in eine Spinne verwandelt. — 4 Sant Nitglas, Wortspiel mit St. Niclas. — 5 ein solches, Fenster mit Papier verklebt. — 6 Murano, St. im venetianischen Gebiet, durch seine Glaswaaren berühmt.

Mühe zuwegen gebracht würde, auch schätzbar und desto köstlicher sei; was aber köstlich sei, das sei auch dem Adel am anständigsten. Anstatt der Pagen, Lakaien und Stallknecht hatte er Schaf, Böcke und Säu, jedes fein ordentlich in seine natürliche Liberei<sup>1</sup> gekleidet, welche mir auch oft auf der Weid aufgewartet, bis ich sie heim getrieben. Die Rüst- oder Harnischkammer war mit Pflügen, Rärsten, Aerten, Hauen, Schaufeln, Mist- und Heugabeln genugsam versehen, mit welchen Waffen er sich täglich übet; dann haßen und reuten war seine Disciplina militaris, wie bei den alten Römern zu Friedenszeiten, Ochsen anspannen war sein hauptmannschaftliches Commando, Mist ausführen sein Fortificationswesen und Ackern sein Feldzug, Stall ausmisten aber seine adeliche Kurzweil und Turnierspiel. Hiermit bestritte er die ganze Weltkugel, so weit er reichen konnte, und jagte ihr damit alle Ernt ein reiche Beut ab. Dieses alles setze ich hinten und überhebe mich dessen ganz nicht, damit niemand Ursach habe, mich mit andern meineßgleichen neuen Nobilisten auszulachen, dann ich schätze mich nicht besser, als mein Anan war, welcher diese seine Wohnung an einem sehr lustigen Ort, nämlich im Speffert, liegen hatte, allwo die Wölfe einander gute Nacht geben. Daß ich aber nichts Ausführliches von meines Anans Geschlecht, Stammen und Namen vor dißmal docirt, beschreibet um geliebter Kürze willen, vornehmlich weil es ohne das allhier um keine adeliche Stiftung zu thun ist, da ich sol auf schwören; genug istß, wann man weiß, daß ich im Speffert geboren bin.

Gleichwie nun aber meines Anans Hauswesen sehr adelich vermerkt wird, also kan ein jeder Verständiger auch leichtlich schließen, daß meine Auferziehung derselben gemäß und ähnlich gewesen; und wer solches davor hält, findet sich auch nicht betrogen, dann in meinem zehenjährigen Alter hatte ich schon die Principia in obgemeldten meines Anans adelichen Exercitien begriffen; aber der Studien halber konnte ich neben dem berühmten Amphistidi<sup>2</sup> hin passiren, von welchem Suidas meldet, daß er

---

<sup>1</sup> Liberei, Livree. — <sup>2</sup> Amphistides, wegen seiner Dummheit berühmt und als Figur in der Komödie benutzt. Suidas, Lexicon unter γέλοιος, erzählt außerdem, er habe seine Gattin nicht berührt, weil er fürchtete, sie werde ihn bei ihrer Mutter verklagen, auch sei er in Zweifel gewesen, wer von seinen beiden Eltern ihn geboren habe. Suid. ed Bernhardy I, 1, p. 1081; vgl. auch Diogenian. in den Paroemiographi ed. Lentsch und Schweid:win V, 12.

nicht über fünfse zählen konnte; dann mein Knan hatte vielleicht einen viel zu hohen Geist und folgte daher dem gewöhnlichen Gebrauch jekiger Zeit, in welcher viel vornehme Leut mit Studiren oder, wie sie es nennen, mit Schulpossen sich nicht viel bekümmern, weil sie ihre Leut haben, der Bladscheißerei<sup>1</sup> abzuwarten. Sonst war ich ein trefflicher Musicus auf der Sackpfeifen, mit deren ich schöne Jalemi-Gesäng<sup>2</sup> machen konnte. Aber die Theologiam anbelangend, laß ich mich nicht bereden, daß einer meines Alters damals in der ganzen Christenwelt gewesen seie, der mir darin hätte gleichen mögen, dann ich kennete weder Gott noch Menschen, weder Himmel noch Höll, weder Engel noch Teufel und wuste weder Gutes noch Böses zu unterscheiden; daher ohnschwer zu gedenken, daß ich vermittelst solcher Theologiae wie unsere erste Eltern im Paradis gelebt, die in ihrer Unschuld von Krankheit, Tod und Sterben, weniger von der Auferstehung, nichts gewust. O edels Leben (du mögst wol Eselsleben sagen), in welchem man sich auch nichts um die Medicin bekümmert! Eben auf diesen Schlag kan man mein Erfahrenheit in dem studio legum und allen andern Künsten und Wissenschaften, so viel in der Welt sein, auch verstehen; ja ich war so perfect und vollkommen in der Unwissenheit, daß mir unmöglich war zu wissen, daß ich so gar nichts wuste. Ich sage noch einmal: O edles Leben, das ich damals führete!

Aber mein Knan wolte mich solche Glückseligkeit nicht länger genießen lassen, sondern schäkte billich sein, daß ich meiner adelichen Geburt gemäß auch adelich thun und leben solte; derowegen fienge er an, mich zu höhern Dingen anzuziehen und mir schwerere Lectiones aufzugeben.

---

## Das zweite Capitel

beschreibet die erste Staffel der Hoheit, welche Simplicius gestiegen, samnit dem Lob der Hirten und angehängter trefflichen Instruction.

Er begabte mich mit der herrlichsten Dignität, so sich nicht allein bei seiner Hofhaltung, sondern auch in der ganzen Welt

---

<sup>1</sup> Bladscheißerei, von Blatt, nb. Tinte, Schreiberei, Pedantismus. —  
<sup>2</sup> Jalemigesang, Klage lied (gr. ἰαλῆμος).

befande, nämlich mit dem Hirtenamt. Er vertraut mir erstlich seine Säu, zweitens seine Ziegen und zuletzt seine ganze Heerd Schaf, daß ich selbige hüten, weiden und vermittelst meiner Sackpfeifen (welcher Klang ohnedas, wie Strabo<sup>1</sup> schreibt, die Schaf und Lämmer in Arabia fett macht) vor dem Wolf beschützen sollte. Damal gleichete ich wol dem David, außer daß jener an stat der Sackpfeife nur eine Harpfe hatte, welches kein schlimmer Anfang, sondern ein gut Omen für mich war, daß ich noch mit der Zeit, wann ich anders das Glück darzu hätte, ein weltberühmter Mann werden sollte; dann von Anbeginn der Welt seind jeweils hohe Personen Hirten gewesen, wie wir dann vom Abel, Abraham, Isaac, Jacob, seinen Söhnen und Mopse selbst in H. Schrift lesen, welcher zuvor seines Schwähers Schaf hüten mußte, ehe er Heerführer und Legislator über 600,000 Mann in Israel ward.

Ja, möchte mir jemand vorwerfen, daß waren heilige, gott-ergebene Menschen und keine Speffterter Baurenbuben, die von Gott nichts wußten.

Ich muß gestehen; aber was hat meine damalige Unschuld deßen zu entgelten? Bei den alten Heiden fande man so wol solche Exempla als bei dem außermählten Volk Gottes. Unter den Römern seind vornehme Geschlechter gewesen, so sich ohn Zweifel Bublcos, Statilios, Pomponios Vitulos, Vitellios, Annios Capras<sup>2</sup> und dergleichen genennet, weil sie mit dergleichen Viehe umgangen und solches auch vielleicht gehütet. Zwar<sup>3</sup> Romulus und Remus sein selbst Hirten gewest; Spartacus, vor welchem sich die ganze Römische Macht so hoch entsezet, war ein Hirt. Was? Hirten sind gewesen (wie Lucianus in seinem Dialogo Helenae bezeuget) Paris, Priami des Königs Sohn, und Anchises, des trojanischen Fürsten Aeneae Vatter. Der schöne Endymion, um welchen die keusche Luna selbst gebulet, war auch ein Hirt; item der greuliche Polyphemus. Ja die Götter selbst (wie Phornutus<sup>4</sup> sagt) haben sich dieser Pro-

---

<sup>1</sup> Strabon, geographischer Schriftsteller, geb. 66 vor Chr. in Amaseia, gest. 24 nach Chr. — <sup>2</sup> Die Familie der Junier führte den Beinamen Bublcos, Ochsenhirt oder Ochsentreiber, Livius XXVII, 6; Plinius hist. nat. XXVIII, 3; Statilius, Taurus, Stier, Cicer. Attic. XII, 13. 14; Pomponius Vitulus, Kalb, Varro, R. Rust. II, 1. 10; Vitellius, z. B. der Kaiser, von vitellus, Kalbchen; Annius Capra, Ziege, Varr. R. R. l. c. Danach ist die Anmerkung von Heinrich Kurz zu dieser Stelle zu berichtigen. — <sup>3</sup> Zwar, fürwahr. — <sup>4</sup> L. Annäus Cornutus oder Phornutus, Grammatiker zur Zeit des Nero, schrieb ein griechisches Werk über die Natur der Götter.

fession nicht geschämt; Apollo hütet Admeti, des Königs in Thessalia, Kühe; Mercurius, sein Sohn Daphnis, Pan und Proteus waren Erzhirten; daher sind sie noch bei den närrischen Poeten der Hirten Patronen. Mesa, König in Moab, ist, wie man im zweiten Buch der König liest, ein Hirt gewesen; Cyrus, der gewaltige König Persarum, ist nicht allein von Mithridate, einem Hirten, erzogen worden, sondern hat auch selbst gehütet; Gygäs war ein Hirt und hernach durch Kraft eines Rings ein König<sup>1</sup>; Ismael Sophi<sup>2</sup>, ein persischer König, hat in seiner Jugend ebenmäßig das Viehe gehütet, also daß Philo<sup>3</sup> der Jude in Vita Mosis trefflich wol von der Sach redet, wann er sagt, daß Hirtenamt sei ein Vorbereitung und Anfang zum Regiment, dann gleichwie die bellicosa und martialia Ingenia erstlich auf der Jagd geübt und angeführt<sup>4</sup> werden, also sol man auch diejenige, so zum Regiment gezogen sollen werden, erstlich in dem lieblichen und freundlichen Hirtenamt anleiten; welches alles mein Anan wol verstanden haben muß und mir noch bis auf diese Stund keine geringe Hoffnung zu künftiger Herrlichkeit macht.

Aber indessen wieder zu meiner Heerd zu kommen<sup>5</sup>, so wißet, daß ich den Wolf ebenso wenig kenne als meine eigene Unwissenheit selbst; derowegen war mein Anan mit seiner Instruction desto fleißiger. Er sagte: „Bub, biß<sup>6</sup> fleißig, laß die Schaf nit ze weit vunananger lasen und spil wader uf der Sackpfeife, daß der Wolf nit kom und Schada dau, dann he is a solcher veierboinigter<sup>7</sup> Schelm und Dieb, der Menscha und Vieha frißt, un wann dau awer farlässi bist, so wil eich dir da Buckel araura<sup>8</sup>.“

Ich antwortet mit gleicher Hofseligkeit: „Anano, sag mir a, wei der Wolf seihet? Eich hun noch kan Wolf gesihen.“

„Ah, dau grober Eseltopp“, replicirt er hinwieder, „dau bleibst dein Lewelang a Narr; geit<sup>9</sup> mich Wunner, was auß dir wera wird; bist schon su a großer Dölpel un weist noch neit, was der Wolf für a veierfußiger Schelm is.“

---

1 Gygäs, Gyges, König von Lybien. Die sagenhafte Erzählung, wie er zum Throne gelangte, steht bei Herobot. — 2 Ismael I, starb 1524. — 3 Philon aus Alexandria, geb. c. 20 v. Chr. — 4 anführen, anleiten. — 5 vgl. *revenous à nos moutons*. — 6 biß, imper. zu bin, sei. — 7 veierboinigter, vierbeiniger. — 8 araura, ausklopfen, fegen. — 9 geit, gibt mich Wunner, wie: nimmt mich Wunner.

Er gab mir noch mehr Unterweisungen und wurde zuletzt unwillig, maßen er mit einem Gebrümmel<sup>1</sup> fortgieng, weil er sich bedunken ließe, mein grober Verstand könnte seine subtile Unterweisungen nicht fassen.

### Das dritte Capitel

meldet von dem Mitleiden einer getreuen Sackpfeife.

Da fienge ich an mit meiner Sackpfeifen so gut Geschirr zu machen<sup>2</sup>, daß man den Krotten<sup>3</sup> im Krautgarten damit hätte vergeben<sup>4</sup> mögen, also daß ich vor dem Wolf, welcher mir stetig im Sinn lag, mich sicher genug zu sein bedunkte; und weilen ich mich meiner Meuder erinnert (also heißen die Mütter im Speßert und am Bogelsberg<sup>5</sup>), daß sie oft gesagt, sie besorge, die Hühner würden demaleins von meinem Gesang sterben, als beliebte mir auch zu singen, damit das Remedium wider den Wolf desto kräftiger wäre, und zwar ein solch Lied, das ich von meiner Meuder selbst gelernet hatte:

Du sehr verachteter Baurenstand  
Bist doch der beste in dem Land;  
Kein Mann dich gnugsam preisen kan,  
Wann er dich nur recht sihet an.

Wie stünd es jetzund um die Welt,  
Hätt Adam nicht gebaut das Feld!  
Mit Hacken nährt sich anfangs der,  
Von dem die Fürsten kommen her.

Es ist fast alles unter dir,  
Ja, was die Erd nur bringt herfür,  
Worvon ernähret wird das Land,  
Geht dir anfänglich durch die Hand.

---

<sup>1</sup> Gebrümme, Gebrumm. — <sup>2</sup> gut Geschirr machen, tüchtig aufspielen.  
— <sup>3</sup> Krotte, Kröte. — <sup>4</sup> vergeben c. dat., vergiften. — <sup>5</sup> Der Bogelsberg, im ehemaligen Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen.

Der Kaiser, den uns Gott gegeben,  
 Uns zu beschützen, muß doch leben  
 Von deiner Hand; auch der Soldat,  
 Der dir doch zufügt manchen Schad.

Fleisch zu der Speis zeuchst auf allein,  
 Von dir wird auch gebaut der Wein,  
 Dein Pflug der Erden thut so noth,  
 Daß sie uns gibt genugsam Brod.

Die Erde wär ganz wild durchaus,  
 Wann du auf ihr nicht hieltest Haus;  
 Ganz traurig auf der Welt es stünd,  
 Wenn man kein Bauersmann mehr fünd.

Drum bist du billich hoch zu ehrn,  
 Weil du uns alle thust ernährn;  
 Die Natur liebt dich selber auch,  
 Gott segnet deinen Baurenbrauch.

Vom bitterbösen Podagram  
 Hört man nicht, daß an Bauren kam,  
 Das doch den Adel bringt in Noth  
 Und manchen Reichen gar in Tod.

Der Hoffart bist du sehr besreit,  
 Absonderlich zu dieser Zeit;  
 Und daß sie auch nicht sei dein Herr,  
 So gibt dir Gott des Kreuzes mehr.

Ja, der Soldaten böser Brauch  
 Dient gleichwol dir zum Besten auch;  
 Daß Hochmut dich nicht nehme ein,  
 Sagt er: Dein Hab und Gut ist mein.

Biß hieher und nicht weiter kam ich mit meinem Gesang,  
 dann ich war gleichsam in einem Augenblick von einem Truppen  
 Cürassierer samt meiner Heerd Schaf umgeben, welche im großen  
 Wald verirret gewesen und durch meine Musik und Hirtenge-  
 schrei wieder zurecht gebracht worden waren.

Hoho, gedachte ich, diß seind die rechte Räuz, diß seind die  
 vierbeinigte Schelmen und Dieb, darvon dir dein Anan sagte!

Dann ich sahe anfänglich Roß und Mann (wie hiebevot



die Americaner die spanische Cavallerei) vor ein einzige Creatur an und vermeinte nicht anders, als es müßten Wölfe sein, wolte derowegen diesen schrecklichen Centauris den Hundssprung weisen<sup>1</sup> und sie wieder abschaffen<sup>2</sup>; ich hatte aber zu solchem End meine Sackpfeife kaum aufgeblasen, da ertappte mich einer aus ihnen beim Flügel und schleudert mich so ungestüm auf ein leer Baurenpferd, so sie neben andern mehr auch erbeutet hatten, daß ich auf der andern Seiten wieder herab auf meine liebe Sackpfeife fallen mußte, welche so erbärmlich anfing zu schreien, als wann sie alle Welt zur Barmherzigkeit bewegen hätte wollen; aber es half nichts, wiewol sie den letzten Athem nicht sparete, mein Ungefall zu beklagen; ich mußte einmal wieder zu Pferd, Gott geb<sup>3</sup> was meine Sackpfeife sang oder sagte; und was mich zum meisten verdroß, war dieses, daß die Reuter vorgaben, ich hätte der Sackpfeif im Fallen wehe gethan, darum sie dann so heftlich geschrien hätte. Also gieng meine Mähr mit mir dahin, in einem stetigen Trab wie das Primum mobile<sup>4</sup>, biß in meines Knans Hof.

Wunderfeltsame Tauben<sup>5</sup> stiegen mir damals ins Hirn, dann ich bildete mir ein, weil ich auf einem solchen Thier säße, dergleichen ich niemals gesehen hatte, so würde ich auch in einen eisernen Kerl verändert werden; weil aber solche Verwandlung nicht folgte, kamen mir andere Grillen in Kopf; ich gedachte, diese fremde Dinger wären nur zu dem Ende da, mir die Schafe helfen heimzutreiben, sintemal keiner von ihnen keines hinwegfraß, sondern alle so einhellig, und zwar des geraden Wegs, meines Knans Hof zueileten. Derowegen sahe ich mich fleißig nach meinem Knan um, ob er und mein Meuder uns nicht bald entgegengehen und uns willkommen sein heißen wolten; aber vergebens, er und meine Meuder samt unserm Ursele, welches meines Knans einige Tochter war, hatten die Hinderthür troffen und wolten dieser Gäst nicht erwarten.

---

<sup>1</sup> den Hundssprung weisen, sprichw. Lebensart, in die Flucht treiben. — <sup>2</sup> abschaffen, fortschaffen, verjagen. — <sup>3</sup> Gott geb was, was auch (quidquid). — <sup>4</sup> Primum mobile, das uranfängliche Gesetz der Bewegung. — Tauben, Einbildungen; vgl. taub, albern.

### Das vierte Capitel.

Simplicii Residenz wird erobert, geplündert und zerstört, darin die Krieger jämmerlich haufen.

Wiewol ich nicht bin gesinnet gewesen, den friedliebenden Leser mit diesen Reutern in meines Anan's Haus und Hof zu führen, weil es schlimm genug darin hergehen wird, so erfordert jedoch die Folge meiner Histori, daß ich der lieben Posterität hinterlasse, was vor Grausamkeiten in diesem unserm teutschen Krieg hin und wieder verübet worden, zumalen mit meinem eigenen Exempel zu bezeugen, daß alle solche Uebel von der Güte des Allerhöchsten zu unserm Nutz oft nothwendig haben verhängt werden müssen; dann, lieber Leser, wer hätte mir gesagt, daß ein Gott im Himmel wäre, wann keine Krieger meines Anan's Haus zernichtet und mich durch solche Fabung<sup>1</sup> unter die Leut gezwungen hätten, von denen ich genugsamen Bericht empfangen? Kurz zuvor konte ich nichts anders wissen noch mir einbilden, als daß mein Anan, Meuder, ich und das übrige Hausgesind allein auf Erden seie, weil mir sonst kein Mensch noch einige andere menschliche Wohnung bekant war, als diejenige, darin ich täglich auß- und eingieng.

Aber bald hernach erfuhr ich die Herkunft der Menschen in diese Welt, und daß sie wieder daraus müßten; ich war nur mit der Gestalt ein Mensch und mit dem Namen ein Christenkind, im übrigen aber nur eine Bestia. Aber der Allerhöchste sahe meine Unschuld mit barmherzigen Augen an und wolte mich beides zu seiner und meiner Erkantnuß bringen; und wiewol er tausenderlei Weg hierzu hatte, wolte er sich doch ohn Zweifel nur desjenigen bedienen, in welchem mein Anan und Meuder andern zum Exempel wegen ihrer liederlichen Auferziehung gestraft würden.

Daß erste, daß diese Reuter thäten, war, daß sie ihre Pferd einstellten; hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte; dann obzwar etliche anfiengen zu meßgen<sup>2</sup>, zu siedern und zu

---

<sup>1</sup> Fabung, Gefangennahme. — <sup>2</sup> meßgen, schlachten.

braten, daß es sahe, als sollte ein lustig Banquet gehalten werden, so waren hingegen andere, die durchstürmten das Haus unten und oben; ja das heimlich Gemach war nicht sicher, gleichsam ob wäre das gülden Fell von Colchis darinnen verborgen. Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerlei Haußrath große Päck zusammen, als ob sie irgendß ein Krempelmarkt<sup>1</sup> anrichten wolten; was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, wurde zerschlagen; etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schaf und Schwein genug zu stechen gehabt hätten; etliche schütteten die Federn aus den Betten und füllten hingegen Speck, andere dürr Fleisch und sonst Geräth hinein, als ob alsdann besser darauf zu schlafen gewest wäre; andere schlugen Ofen und Fenster ein, gleichsam als hätten sie ein ewigen Sommer zu verkündigen; Kupfer- und Zinnengeschirr schlugen sie zusammen und packten die gebogene und verderbte Stuck ein; Bettladen, Tisch, Stühl und Bänk verbrannten sie, da doch viel Klasten dürr Holz im Hof lag; Häfen und Schüsseln mußte endlich alles entzwei, entweder weil sie lieber Gebraten aßen, oder weil sie bedacht waren, nur ein einzige Mahlzeit allda zu halten.

Unser Magd ward im Stall dermaßen tractirt, daß sie nicht mehr daraus gehen konnte, welches zwar eine Schand ist zu melden. Den Knecht legten sie gebunden auf die Erd, steckten ihm ein Sperrholz ins Maul und schütteten ihm einen Melkkübel voll garstig Mistlachenwasser in Leib; das nenneten sie ein schwedischen Trunk, wordurch sie ihn zwungen, eine Partei anderwärts zu führen, allda sie Menschen und Viehe hinwegnahmen und in unsern Hof brachten, unter welchen mein Knan, mein Meuder und unser Ursele auch waren.

Da fieng man erst an die Stein von den Pistolen und hingegen an deren statt der Bauren Daumen aufzuschrauben und die arme Schelmen so zu foltern, als wann man hätt Heren brennen wollen, maßen sie auch einen von den gefangenen Bauren bereits in Bachofen steckten und mit Feuer hinter ihm her waren, ohnangesehen er noch nichts bekennt hatte; einem andern machten sie ein Seil um den Kopf und reitelten<sup>2</sup> es mit einem Bengel<sup>3</sup> zusammen, daß ihm das Blut zu Mund, Nas und Ohren herausprang. In Summa, es hatte jeder seine eigene

---

<sup>1</sup> Krempelmarkt, Tröbelmarkt. — <sup>2</sup> reiteln, mit Hülfe eines Reitels (kurzen Stocks) zusammenschüren. — <sup>3</sup> Bengel, Prügel, Knüttel.

Invention, die Bauren zu peinigen, und also auch jeder Baur seine sonderbare Marter. Allein mein Knan war meinem damaligen Bedunken nach der glücklichste, weil er mit lachendem Mund bekennete, was andere mit Schmerzen und jämmerlicher Wehklage sagen mußten; und solche Ehre widerfuhr ihm ohne Zweifel darum, weil er der Hausvater war, dann sie setzten ihn zu einem Feuer, banden ihn, daß er weder Händ noch Füß regen konnte, und rieben seine Fußsolen mit angefeuchtem Salz, welches ihm unser alte Geiß wieder abledet und dadurch also kükeln mußte, daß er vor Lachen hätte zerbersten mögen. Das kam so artlich<sup>1</sup>, daß ich Gesellschaft halber, oder weil ichs nicht besser verstunde, von Herzen mitlachen mußte. In solchem Gelächter bekannte er seine Schuldigkeit<sup>2</sup> und öffnet den verborgenen Schatz, welcher von Gold, Perlen und Kleinodien viel reicher war, als man hinter Bauren hätte suchen mögen. Von den gefangenen Weibern, Mägden und Töchtern weiß ich sonderlich nichts zu sagen, weil mich die Krieger nicht zusehen ließen, wie sie mit ihnen umgiengen. Das weiß ich noch wol, daß man theils<sup>3</sup> hin und wieder in den Winkeln erbärmlich schreien hörte; ich äße wol, es sei meiner Meuder und unserm Ursele nit besser gegangen als den andern. Mitten in diesem Elend wendet ich Braten und halb Nachmittag die Pferd tränken, durch welches Mittel ich zu unserer Magd in Stall kam, welche wunderwerflich<sup>4</sup> zerstrobelt aussah; ich kennete sie nicht, sie aber sprach zu mir mit kränklicher Stimm: „O Bub, lauf weg, sonst werden dich die Reuter mitnehmen! Such, daß du davon kommst, du siehest wol, wie es so übel —“

Mehrers konnte sie nicht sagen.

---

### Das fünfte Capitel.

Wie Simplicius das Reißaus spielt und von faulen Bäumen erschreckt wird.

Da machte ich gleich den Anfang, meinen unglücklichen Zustand, den ich vor Augen sahe, zu betrachten und zu gedenken,

---

1 artlich, spaßhaft. — 2 seine Schuldigkeit, was man von ihm verlangte. — 3 theils, steht hier als Substantiv, einen Theil derselben. — 4 wunderwerflich, verstärkt für werflich, artig, spaßhaft.

wie ich mich förderlichst ausdrehen möchte. Wohin aber? Darzu war mein Verstand viel zu gering, einen Vorschlag zu thun; doch hat es mir so weit gelungen, daß ich gegen Abend in Wald hin entsprungen. Wo nun aberß weiterß hinaus? fintemal mir die Wege und der Wald so wenig bekant waren als die Straß durch das gefrorne Meer hinter Nova Zembla biß gen China hinein. Die stockfinstere Nacht bedeckte mich zwar zu meiner Versicherung, jedoch bedauhte sie meinen finstern Verstand nicht finster genug; daher verbarg ich mich in ein dickes Gesträuch, da ich sowol das Geschrei der getrillten Bauren als das Gesang der Nachtigallen hören konnte, welche Vögelein sie, die Bauren, von welchen man theils auch Vögel zu nennen pflegt, nicht angesehen<sup>1</sup> hatten, mit ihnen Mitleiden zu tragen oder ihres Unglücks halber das liebliche Gesang einzustellen; darum legte ich mich auch ohn alle Sorge auf ein Ohr und entschlief. Als aber der Morgenstern im Osten herfürflackerte, sahe ich meines Anans Haus in voller Flamme stehen, aber niemand, der zu leschen begehrte; ich begab mich herfür, in Hoffnung, jemand von meinem Anan anzutreffen, wurde aber gleich von fünf Reutern erblickt und angeschrien: „Junge, kom heröser, oder schall my de Tüfel halen, id schiete di, dat di de Dampf zum Hals utgaht.“

Ich hingegen blieb ganz stockstill stehen, und hatte das Maul offen, weil ich nicht wuste, was der Reuter wolte oder meinte; und indem ich sie so ansah, wie ein Raß ein neu Scheurthor, sie aber wegen eines Morastes nicht zu mir kommen konnten, welches sie ohn Zweifel rechtchaffen verirrte, lösete der eine seinen Carbiner auf mich, von welchem urplöcklichen Feur und unversehnlichem<sup>2</sup> Klapf, den mir Echo durch vielfältige Verdoppelung grausamer machte, ich dermaßen erschreckt ward, weil ich dergleichen niemals gehöret oder gesehen hatte, daß ich alsobald zur Erden niederfiel; ich regete vor Angst keine Ader mehr, und wiewol die Reuter ihres Wegs fortritten und mich ohn Zweifel vor todt liegen ließen, so hatte ich jedoch denselbigen ganzen Tag das Herz nicht, mich aufzurichten. Als mich aber die Nacht wieder ergriffe<sup>3</sup>, stunde ich auf und wanderte so lang im Wald fort, biß ich von fern einen faulen Baum schimmern sahe, wel-

---

<sup>1</sup> ansehen, Rücksicht nehmen auf. — <sup>2</sup> unversehnlich, adj. von unversehen gebildet, unerwartet. — <sup>3</sup> ergreifen, überfallen.

der mir ein neue Furcht einjagte, fehrete derowegen sporenstreichs wieder um und gieng so lang, biß ich wieder einen andern dergleichen Baum erblickte, von dem ich mich gleichfalls wieder fortmachte, und auf diese Weise die Nacht mit Hin und wiederrennen von einem faulen Baum zum andern vertriebe. Zuletzt kam mir der liebe Tag zu Hülff, welcher den Bäumen gebote, mich in seiner Gegenwart ohnbetrübt zu lassen; aber hiermit war mir noch nichts geholfen, dann mein Herz steckte voll Angst und Furcht, die Schenkel voll Müdigkeit, der leere Magen voll Hunger, das Maul voll Durst, das Hirn voll närrischer Einbildung und die Augen voller Schlaf. Ich gieng dannoch fürter, wußte aber nicht wohin; je weiter ich aber gieng, je tiefer ich von den Leuten hinweg in Wald kam. Damals stunde ich auß und empfande (jedoch ganz unvermerkt) die Wirkung des Unverständs und der Unwissenheit; wann ein unvernünftig Thier an meiner Stell gewesen wäre, so hätte es besser gewußt, was es zu seiner Erhaltung hätte thun sollen, als ich; doch war ich noch so wißig, als mich abermal die Nacht ereilte, daß ich in einen hohlen Baum kroche, mein Nachtläger darinnen zu halten.

---

### Das sechste Capitel

ist kurz und so andächtig, daß dem Simplicio darüber ohnmächtig wird.

Raum hatte ich mich zum Schlaf accomodiret, da hörete ich folgende Stimm: „O große Liebe gegen uns undankbarn Menschen! Ach mein einiger Trost, mein Hoffnung, mein Reichthum, mein Gott!“ und so dergleichen mehr, daß ich nicht alles merken noch verstehen können.

Dieses waren wol Wort, die einen Christenmenschen, der sich in einem solchen Stand, wie ich mich dazumal, befunden, billich aufmuntern, trösten und erfreuen hätten sollen. Aber, o Einfalt und Unwissenheit! es waren mir nur böhmische Dörfer, und alles ein ganz unverständliche Sprach, auß deren ich nicht allein nichts fassen konte, sondern auch ein solche, vor deren Seltzamkeit ich mich entsetzte. Da ich aber hörete, daß dessen, der sie redete, Hunger und Durst gestillt werden solte, riethe mir mein ohnerträglicher Hunger, mich auch zu Gast zu laden;

derowegen faßte ich das Herz, wieder aus meinem hohlen Baum zu gehen und mich der gehörten Stimm zu nähern. Da wurde ich eines großen Manns gewahr in langen schwarzgrauen Haaren, die ihm ganz verworren auf den Achseln herum lagen; er hatte einen wilden Bart, fast formirt wie ein Schweizerkäse; sein Angesicht war zwar bleichgelb und mager, aber doch ziemlich lieblich und sein langer Rock mit mehr als 1000 Stüchern von allerhand Tuch überflücht und aufeinander gesetzt; um Hals und Leib hatte er ein schwere eiserne Ketten gewunden wie S. Wilhelmus<sup>1</sup> und sahe sonst in meinen Augen so scheußlich und fürchterlich aus, daß ich anfieng zu zittern wie ein nasser Hund; was aber meine Angst mehret, war, daß er ein Crucifix, ungefähr 6 Schuh lang, an seine Brust druckte, und weil ich ihn nicht kennete, konnte ich nichts anders ersinnen, als dieser alte Greis müste ohn Zweifel der Wolf sein, davon mir mein Anan kurz zuvor gesagt hatte. In solcher Angst wischte ich mit meiner Sackpfeif herfür, welche ich als meinen einigen Schatz noch vor den Reutern salvirt hatte; ich bließ zu, stimmte an und ließe mich gewaltig hören, diesen greulichen Wolf zu vertreiben, über welcher gählingen und ohngewöhnlichen Music an einem so wilden Ort der Einsiedel anfänglich nicht wenig stuzte, ohn Zweifel vermeinende, es seie etwan ein teuflisch Gespenst hinzukommen, ihne, wie etwan dem großen Antonio<sup>2</sup> wiederfahren, zu tribuliren und seine Andacht zu zerstören. Sobald er sich aber wieder erholte, spottet er meiner als seines Versuchers im hohlen Baum, wo hinein ich mich wieder retirirt hatte; ja er war so getrost, daß er gegen mir gieng, den Feind des menschlichen Geschlechts genugsam auszuhöhnen.

„Ha“, sagte er, „du bist ein Gesell darzu, die Heiligen ohne göttliche Verhängnuß —“

Mehrers habe ich nicht verstanden, dann seine Näherung ein solch Grausen und Schrecken in mir erregte, daß ich des Amts meiner Sinne beraubt wurde und dorthin in Ohnmacht niedersank.

---

<sup>1</sup> St. Wilhelmus, Wilhelm, Herzog von Aquitanien, gegen das Ende des 9. Jahrhundert, scheint gemeint zu sein, der die Verirrungen seiner Jugend durch schwere Bußübungen gesühnt haben soll. Vgl. Act. Sanct. Febr. II. unter dem 10. Februar. — <sup>2</sup> Antonius, geb. bei Herakleia in Aegypten, Einsiedler, gest. 356, wurde durch Versuchungen geplagt, welche, namentlich von niederländischen Malern, häufig dargestellt worden sind.

## Das siebente Capitel.

Simplicius wird in einer armen Herberg freundlich tractirt.

Wasgestalten mir wieder zu mir selbst geholfen worden, weiß ich nicht, aber dieses wol, daß der Alte meinen Kopf in seinem Schoß und vornen meine Tuppen geöffnet gehabt, als ich mich wieder erholet. Da ich den Einsiedler so nahe bei mir sahe, fieng ich ein solch grausam Geschrei an, als ob er mir im selben Augenblick das Herz aus dem Leib hätte reißen wollen. Er aber sagte: „Mein Sohn, schweig! Ich thue dir nichts, sei zufrieden!“

Je mehr er mich aber tröstete und mir liebte, je mehr ich schrie: „O du frißt mich! O du frißt mich! Du bist der Wolf und willst mich fressen.“

„Ei ja wol nein, mein Sohn“, sagte er; „sei zufrieden, ich friß dich nicht.“

Diß Gesecht währte lang, biß ich mich endlich so weit ließe weisen, mit ihm in seine Hütten zu gehen; darin war die Armut selbst Hofmeisterin, der Hunger Koch und der Mangel Küchenmeister; da wurde mein Magen mit einem Gemüs und Trunk Wassers gelabt und mein Gemüt, so ganz verwirret war, durch des Alten tröstliche Freundlichkeit wieder aufgerichtet und zurecht gebracht. Derowegen ließ ich mich durch die Anreizung des süßen Schlafes leicht bethören, der Natur solche Schuldigkeit abzulegen. Der Einsiedel merkte meine Nothdurft, darum ließe er mir den Platz allein in seiner Hütten, weil nur einer darin liegen konnte; ohngefähr um Mitternacht erwachte ich wieder und hörte ihn folgendes Lied singen, welches ich hernach auch gelernet:

Komm, Trost der Nacht, o Nachtigal,  
 Laß deine Stimm mit Freudenschall  
 Aufs lieblichste erklingen! : | :  
 Komm, komm und lob den Schöpfer dein,  
 Weil andre Vöglein schlafen sein  
 Und nicht mehr mögen singen!  
 Laß dein     ~     Stimmlein  
 Laut erschallen,     dann vor allen  
 Kanstu loben  
 Gott im Himmel hoch dort oben.



Obſchon iſt hin der Sonnenschein,  
 Und wir im Finſtern müſſen ſein,  
 So können wir doch ſingen : | :  
 Von Gottes Glüt und ſeiner Macht,  
 Weil uns kan hindern keine Nacht,  
 Sein Lob zu vollenbringen.  
 Drum dein        Stimmlein  
 Laß erſchallen,        dann vor allen  
 Kanſtu loben  
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Echo, der wilde Widerhall,  
 Will ſein bei dieſem Freudenſchall  
 Und läſſet ſich auch hören, : | :  
 Verweiſt uns alle Müdigkeit,  
 Der wir ergeben allezeit,  
 Lehrt uns den Schlaf bethören.  
 Drum dein        Stimmlein  
 Laß erſchallen,        dann vor allen  
 Kanſtu loben  
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Die Sterne, ſo am Himmel ſtehn,  
 Laſſen ſich zum Lob Gottes ſehn  
 Und thun ihm Ehr beweifen; : | :  
 Auch die Eul, die nicht ſingen kann,  
 Zeigt doch mit ihrem Heulen an,  
 Daß ſie Gott auch thu preiſen.  
 Drum dein        Stimmlein  
 Laß erſchallen,        dann vor allen  
 Kanſtu loben  
 Gott im Himmel hoch dort oben.

Nur her, mein liebſtes Vögelein,  
 Wir wollen nicht die fäulſte ſein  
 Und ſchlafend liegen bleiben, : | :  
 Sondern, biß daß die Morgenröt  
 Erfreuet dieſe Wälder öd,  
 Im Lob Gottes vertreiben.  
 Laß dein        Stimmlein  
 Laut erſchallen,        dann vor allen  
 Kanſtu loben  
 Gott im Himmel hoch dort oben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Nach der Melodie des geiſtl. Liedes „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern“

Unter wärendem diesem Gesang bedunkte mich wahrhaftig, als wann die Nachtigal so wol als die Gul und Echo mit eingestimmt hätten; und wann ich den Morgenstern jemals gehört oder dessen Melodei auf meiner Sackpfeifen aufzumachen vermöcht, so wäre ich auß der Hütten gewischt, meine Karten mit einzuwerfen<sup>1</sup>, weil mich diese Harmonia so lieblich zu sein bedunkte; aber ich entschlief und erwachte nicht wieder biß wol in den Tag hinein, da der Einsiedel vor mir stunde und sagte: „Uff, Kleiner, ich wil dir Essen geben und alsdann den Weg durch den Wald weisen, damit du wieder zu den Leuten und noch vor Nacht in das nächste Dorf kommest.“

Ich fragte ihn: „Was sind das für Dinger, Leuten und Dorf?“

Er sagte: „Bist du dann niemalen in keinem Dorf gewest und weist auch nicht, was Leut oder Menschen seind?“

„Nein“, sagte ich, „nirgendß als hier bin ich gewest; aber sag mir doch, was seind Leut, Menschen und Dorf?“

„Behüt Gott“, antwortet der Einsiedel, „bist du närrisch oder gescheit?“

„Nein“, sagte ich, „meiner Meuder und meines Anans Bub bin ich, und nicht der Närrisch oder der Gescheit.“

Der Einsiedel verwundert sich mit Seufzen und Betreuzigung und sagte: „Wol, liebeß Kind, ich bin gehalten, dich um Gottes willen besser zu unterrichten.“

Darauf fielen unsere Reden und Gegenreden, wie folgend Capitel ausweist.

---

## Das achte Capitel.

Wie Simplicius durch hohe Reden seine Vortrefflichkeit zu erkennen gibt.

Einsiedel: Wie heißest du?

Simplicius: Ich heiße Bub.

Einsiedel: Ich sehe wol, daß du kein Mägdlein bist; wie hat dir aber dein Vatter und Mutter gerufen?

---

von Philipp Nicolai, in dessen „Fremden Spiegel des ewigen Lebens“, Frankfurt 1599. 4; S. 409.

<sup>1</sup> meine Karten mit einzuwerfen, mitzuspielen.

Simplicius: Ich habe keinen Vatter oder Mutter gehabt.

Einsiedel: Wer hat dir dann das Hemd geben?

Simplicius: Ei, mein Meuder.

Einsiedel: Wie heißet dich dann dein Meuder?

Simplicius: Sie hat mich Bub geheißen, auch Schelm, ungeschickter Lölpel und Galgenvogel.

Einsiedel: Wer ist dann deiner Mutter Mann gewesen?

Simplicius: Niemand.

Einsiedel: Bei wem hat dann dein Meuder des Nachts geschlafen?

Simplicius: Bei meinem Knan.

Einsiedel: Wie hat dich dann dein Knan geheißen?

Simplicius: Er hat mich auch Bub genennet.

Einsiedel: Wie hieße aber dein Knan?

Simplicius: Er heißt Knan.

Einsiedel: Wie hat ihm aber dein Meuder gerufen?

Simplicius: Knan und auch Meister.

Einsiedel: Hat sie ihn niemals anders genennet?

Simplicius: Ja, sie hat.

Einsiedel: Wie dann?

Simplicius: Rülp, grober Bengel, volle Sau und noch wol anders, wann sie haderte.

Einsiedel: Du bist wol ein unwissender Tropf, daß du weder deiner Eltern noch deinen eignen Namen nicht weißt!

Simplicius: Cia, weißt du doch auch nicht.

Einsiedel: Kanstu auch beten?

Simplicius: Nain, unser Ann und mein Meuder haben als <sup>1</sup> das Bett gemacht.

Einsiedel: Ich frage nicht hiernach, sondern ob du das Vatterunser kanst?

Simplicius: Ja ich <sup>2</sup>.

Einsiedel: Nun so sprichs dann!

Simplicius: Unser lieber Vatter, der du bist Himmel, hailiget werde Nam, zukommes d Reich, dein Will schee Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern geba, führ uns nicht in kein böß Versuch, sondern erlös uns von dem Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Ama.

---

<sup>1</sup> als, adv. mhd. aller, allzeit, immer. — <sup>2</sup> ja ich, Wiederholung des auf die Frage sich beziehenden Fürwortes, wie im Mhd.

Einsiedel: Bistu nie in die Kirchen gegangen?

Simplicius: Ja, ich kan wader steigen und hab als ein ganzen Busen voll Kirschen gebrochen.

Einsiedel: Ich sage nicht von Kirschen, sondern von der Kirchen.

Simplicius: Haha, Kriechen, gelt, es seind so kleine Pfläumlein? Gelt du?

Einsiedel: Ach, daß Gott walte! Weist du nichts von unserm Herrgott?

Simplicius: Ja, er ist daheim an unserer Stubenthür gestanden auf dem Helgen<sup>1</sup>; mein Meuder hat ihn von der Kürbe<sup>2</sup> mitgebracht und hingefleibt.

Einsiedel: Ach gütiger Gott, nun erkenne ich erst, was vor eine große Gnad und Wolthat es ist, wem du deine Erkanntus mittheilest, und wie gar nichts ein Mensch seie, dem du solche nicht gibst! Ach Herr, verleihe mir, deinen heiligen Namen also zu ehren, daß ich würdig werde, um diese hohe Gnad so eiferig zu danken, als freigebig du gewest, mir solche zu verleihen. Höre du, Simplici (dann anderst kan ich dich nicht nennen), wann du das Vatterunser betest, so mustu also sprechen: Vatter unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam, zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brod gib uns heut, und ...

Simplicius: Gelt du, auch Käse dazu?

Einsiedel: Ach liebes Kind, schweige und lerne! Solches ist dir viel nöthiger als Käse; du bist wol ungeschickt, wie dein Meuder gesagt hat; solchen Buben, wie du bist, stehet nicht an, einem alten Mann in die Red zu fallen, sondern zu schweigen, zuzuhören und zu lernen; wüste ich nur, wo deine Eltern wohnten, so wolte ich dich gerne wieder hinbringen und sie zugleich lehren, wie sie Kinder erziehen solten.

Simplicius: Ich weiß nicht, wo ich hin sol; unser Haus ist verbrennet und mein Meuder hinweggeloffen und wiedertommen mit dem Ursele, und mein Anan auch, und unser Magd ist krank gewest und ist im Stall gelegen.

Einsiedel: Wer hat dann das Haus verbrennt?

Simplicius: Ha, es sind so eiserne Männer kommen, die seind so auf Dingen gessen, groß wie Ochsen, haben aber

---

<sup>1</sup> der Helge, der Heilige, das Heiligenbild. — <sup>2</sup> Kürbe, Kirwe, Kirchweih

keine Hörner; dieselbe Männer haben Schafe und Rüge und Säue gestochen, und da bin ich auch weggeloffen, und da ist darnach das Haus verbrennt gewest.

Einsiedel: Wo war dann dein Knan?

Simplicius: Ha, die eisernen Männer haben ihn angebunden, da hat ihm unser alte Gais die Füß geledt; da hat mein Knan lachen müssen und hat denselben eisernen Mannen viel Weißpfenning geben, große und kleine, auch hübsche gelbe und sonst schöne klitzerechte<sup>1</sup> Dinger und hübsche Schnür voll weiße Rügelein.

Einsiedel: Wann ist diß geschehen?

Simplicius: Ei, wie ich der Schaf hab hüten sollen; sie haben mir auch mein Sackpfeif wollen nehmen.

Einsiedel: Wann hastu der Schaf sollen hüten?

Simplicius: Ei, hörstus nicht? da die eiserne Männer kommen sind; und darnach hat unser Ann gesagt, ich soll auch weglaufen, sonst würden mich die Krieger mitnehmen, sie hat aber die eiserne Männer gemeinet, und da sein ich weggeloffen und sein hieher kommen.

Einsiedel: Wo hinaus wilst du aber jetzt?

Simplicius: Ich weiß weger<sup>2</sup> nit, ich wil bei dir hier bleiben.

Einsiedel: Dich hier zu behalten ist weder mein noch dein Gelegenheit; esse, alsdann wil ich dich wieder zu Leuten führen.

Simplicius: Ei, so sag mir dann auch, was Leut vor Dinger sein.

Einsiedel: Leut seind Menschen wie ich und du; dein Knan, dein Meuder und euer Ann seind Menschen, und wann deren viel beieinander seind, so werden sie Leut genennt.

Simplicius: Haha!

Einsiedel: Nun gehe und esse!

Diß war unser Discurs, unter welchem mich der Einsiedel oft mit den allertiefsten Seufzen<sup>3</sup> anschauete; nicht weiß ich, ob es darum geschah, weil er ein so groß Mitleiden mit meiner Einfalt und Unwissenheit hatte, oder aus der Ursach, die ich erst über etliche Jahr hernach erfuhr.

---

<sup>1</sup> klitzerecht, glitzernd, glänzend. — <sup>2</sup> weger, wahrlich, gewiß. — <sup>3</sup> Seufzen, plur. von Seufze, m. mhd. siufze.

## Das neunte Capitel.

Simplicius wird aus einer Bestia zu einem Christenmenschen.

Ich fieng an zu essen und hörte auf zu papplen, welches nicht länger währete, als biß ich nach Nothdurft gesüttet hatte und mich der Alte fortgehen hieße. Da suchte ich die allerzarteste Wort hersür, die mir mein bäurische Grobheit immermehr<sup>1</sup> eingeben konnte, welche alle dahin giengen, den Einsiedel zu bewegen, daß er mich bei ihm behielte. Ob es ihm nun zwar beschwerlich gefallen, meine verdrüßliche Gegenwart zu gedulden, so hat er jedoch beschlossen, mich bei ihm zu leiden, mehr daß er mich in der christlichen Religion unterrichtete, als sich in seinem vorhandenen Alter meiner Dienste zu bedienen; sein größte Sorg war, mein zarte Jugend dürste ein solche harte Art zu leben in die Länge nit ausbarren mögen.

Eine Zeit von ungefähr drei Wochen war mein Probirjahr, in welcher eben S. Gertraud mit den Gärtnern zu Feld lag<sup>2</sup>, also daß ich mich auch in deren Profession gebrauchen ließe; ich hielt mich so wol, daß der Einsiedel ein sonderliches Gefallen an mir hatte, nicht zwar der Arbeit halber, so ich zuvor zu vollbringen gewohnt war, sondern weil er sahe, daß ich eben so begierig seine Unterweisungen hörte, als geschickt die wachzweiche und zwar noch glatte Tafel meines Herzens solche zu fassen sich erzeugte. Solcher Ursachen halber wurde er auch desto eiferiger, mich in allem Guten anzuführen; er machte den Anfang seiner Unterweisungen vom Fall Lucifers, von dannen kam er in das Paradeis, und als wir mit unsern Eltern daraus verstoßen wurden, passirte er durch das Gesetz Moßis und lernet mich vermittelst der zehen Gebot Gottes und ihrer Auslegungen (von denen er sagte, daß sie ein wahre Richtschnur seien, den Willen Gottes zu erkennen und nach denselben ein heiliges, Gott wolgefälliges Leben anzustellen) die Tugenden von den Lastern zu unterscheiden, das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Endlich kam er auf das Evangelium und sagte mir von Christi Geburt, Leiden, Sterben und Auferstehung; zuletzt beschlosse er

---

<sup>1</sup> immer mehr, nur immer. — <sup>2</sup> Sprichwörtlich: am Tage St. Gertraud's hört das Spinnen auf und beginnt die Gartenarbeit.

mit dem jüngsten Tag und stellet mir Himmel und Höll vor Augen, und solches alles mit gebührenden Umständen, doch nit mit gar zu überflüssiger Weitläufigkeit, sondern wie ihn dünkte, daß ichs am allerbesten fassen und verstehen möchte; wann er mit einer Materia fertig war, hub er ein andere an und wuste sich bißweilen in aller Geduld nach meinen Fragen so artlich zu reguliren und mit mir zu verfahren, daß er mirs auch nicht besser hätte eingießen können. Sein Leben und seine Reden waren mir eine immerwährende Predigt, welche mein Verstand, der eben nicht so gar dumm und hölzern war, vermittels göttlicher Gnad nicht ohne Frucht abgehen ließe, allermåßen ich alles dasjenige, was ein Christ wissen soll, nicht allein in gedachten dreien Wochen gefaßt, sondern auch ein solche Lieb zu dessen Unterricht gewonnen, daß ich des Nachts nicht davor schlafen konte.

Ich habe seithero der Sach vielmal nachgedacht und befunden, daß Aristot. lib. 2. de Anima wol geschlossen, als er die Seele eines Menschen einer leeren, ohnbeschriebenen Tafel verglichen, darauf man allerhand notiren könne, und daß solches alles darum von dem höchsten Schöpfer geschehen seie, damit solche glatte Tafel durch fleißige Impression und Uebung gezeichnet und zur Vollkommenheit und Perfection gebracht werde; dahero dann auch sein Commentator Averroes<sup>1</sup> lib. 2. de Anima (da der Philosophus sagt, der Intellectus sei als Potentia, werde aber nichts in actum gebracht als durch die Scientiam, das ist, es seie des Menschen Verstand allerdings fähig, könne aber nichts ohne fleißige Uebung hinein gebracht werden) diesen klaren Ausschlag gibt, nämlich es seie diese Scientia oder Uebung die Perfection der Seelen, welche für sich selbst überall nichts an sich habe. Solches bestätigt Cicero lib. 2. Tuscul. quaest., welcher die Seel des Menschen ohne Lehr, Wissenschaft und Uebung einem solchen Feld vergleicht, das zwar von Natur fruchtbar seie, aber, wann man es nicht baue und besame, gleichwol keine Frucht bringe.

Solches alles erwiese ich mit meinem eigenen Exempel, dann daß ich alles so bald gefaßt, was mir der fromme Einsiedel vorgehalten, ist daher kommen, weil er die geschlichte<sup>2</sup> Tafel meiner Seelen ganz leer und ohn einige zuvor hineingedruckte Bildnussen gefunden, so etwas anders hineinzubringen hätt hin-

<sup>1</sup> Averroes, Ibn-Roschd, arabischer Philosoph, Ausleger des Aristoteles, geb. 1149 zu Cordova, gest. um das Ende des Jahrhunderts zu Marocco. —  
<sup>2</sup> geschlicht, schlicht, glatt, unbeschrieben.

dern mögen; gleichwol aber ist die pure Einfalt, gegen andern Menschen zu rechnen, noch immerzu bei mir verblieben, daher der Einsiedel (weil weder er noch ich meinen rechten Namen gewußt) mich nur Simplicium genennet.

Mithin lernet ich auch beten, und als er meinem steifen Vorsatz, bei ihm zu bleiben, ein Genügen zu thun entschlossen, baueten wir vor mich eine Hütten gleich der seinigen von Holz, Reisern und Erden, fast formirt wie der Musquetierer im Feld ihre Zelten oder, besser zu sagen, die Bauren an theils Orten ihre Rubenlöcher haben, zwar so nieder, daß ich kaum aufrecht darin sitzen konnte; mein Bett war von dürrem Laub und Gras und eben so groß als die Hütte selbst, so daß ich nit weiß, ob ich dergleichen Wohnung oder Hölen eine bedeckte Lägerstatt oder eine Hütte nennen sol.

### Das zehnte Capitel.

Wasgestalten er schreiben und lesen im wilden Wald gelernet.

Als ich das erste mal den Einsiedel in der Bibel lesen sahe, konnte ich mir nicht einbilden, mit wem er doch ein solch heimlich und meinem Bedunken nach sehr ernstlich Gespräch haben müßte; ich sahe wol die Bewegung seiner Lippen, hingegen aber niemand, der mit ihm redet, und ob ich zwar nichts vom Lesen und Schreiben gewußt, so merkte ich doch an seinen Augen, daß ers mit etwas in selbigem Buch zu thun hatte. Ich gab Achtung auf das Buch, und nachdem er solches beigelegt<sup>1</sup>, machte ich mich darhinter, schlug auf und bekam im ersten Griff das erste Capitel des Hiobs und die davorstehende Figur, so ein feiner Holzschnitt und schön illuminirt war, in die Augen; ich fragte dieselbige Bilder seltsame Sachen; weil mir aber kein Antwort widerfahren wolte, wurde ich ungeduldig und sagte, eben als der Einsiedel hinter mich schlich: „Ihr kleine Hudler<sup>2</sup>, habt ihr dann keine Mäuler mehr? Habet ihr nicht allererst<sup>3</sup> mit meinem Vatter (dann also mußte ich den Einsiedel nennen) lang

<sup>1</sup> beilegen, beiseitelegen. — <sup>2</sup> Hudler, Stümper. — <sup>3</sup> allererst, eben erst.



genug schwätzen können? Ich sehe wol, daß ihr auch dem armen Anan seine Schaf heim treibt und das Haus angezündet habt. Halt, halt, ich wil diß Feuer noch wol leschen!"

Damit stunde ich auf, Wasser zu holen, weil mich die Noth vorhanden zu sein bedunkte.

„Wohin, Simplici?“ sagt der Einsiedel, den ich hinter mir nicht wuste.

„Ei, Vatter“, sagte ich, „da sind auch Krieger, die haben Schaf und wollens wegtreiben; sie habens dem armen Mann genommen, mit dem du erst geredet hast; so brennet sein Haus auch schon liechterlohe, und wann ich nicht bald lesche, so wirds verbrennen.“

Mit diesen Worten zeigte ich ihm mit dem Finger, was ich sahe.

„Bleib nur“, sagte der Einsiedel; „es ist noch keine Gefahr vorhanden.“

Ich antwortete meiner Höflichkeit nach: „Bist du dann blind? Wehre du, daß sie die Schaf nicht forttreiben, so wil ich Wasser holen.“

„Ei“, sagte der Einsiedel, „diese Bilder leben nicht; sie seind nur gemacht, uns vorlängst geschehene Dinge vor Augen zu stellen.“

Ich antwortete: „Du hast ja erst mit ihnen geredt; warum wolten sie dann nicht leben?“

Der Einsiedel muste wider seinen Willen und Gewohnheit lachen und sagte: „Liebes Kind, diese Bilder können nicht reden; was aber ihr Thun und Wesen sei, kan ich aus diesen schwarzen Linien sehen, welches man lesen nennet; und wann ich dergestalt lese, so hältst du darvor, ich rede mit den Bildern, so aber nichts ist.“

Ich antwortet: „Wann ich ein Mensch bin, wie du, so müste ich auch an denen schwarzen Zeilen können sehen, was du kanst; wie sol ich mich in dein Gespräch richten<sup>1</sup>? Lieber Vatter, berichte mich doch eigentlich<sup>2</sup>, wie ich die Sach verstehen solle.“

Darauf sagte er: „Nun wolan, mein Sohn, ich wil dich lehren, daß du so wol als ich mit diesen Bildern wirst reden können; allein<sup>3</sup> wird es Zeit brauchen, in welcher ich Geduld und du Fleiß anzulegen<sup>4</sup>.

1 was soll ich davon denken. — 2 eigentlich, so wie es sich verhält. — 3 allein, gebraucht wie nur. — 4 anzulegen (hast).

Demnach schriebe er mir ein Alphabet auf birkene Rinden, nach dem Druck formirt, und als ich die Buchstaben kennete, lernete ich buchstabiren, folgendß lesen und endlich besser schreiben, als es der Einsiedel selber konnte, weil ich alles dem Druck nachmalet.

### Das elfte Capitel

redet von Essensspeis, Hausrath und andern nothwendigen Sachen, die man in diesem zeitlichen Leben haben muß.

Zwei Jahr ungefähr, nämlich biß der Einsiedel gestorben, und etwas länger als ein halbes Jahr nach dessen Tod, bin ich in diesem Wald verblieben; derothalben sihet mich vor gut an<sup>1</sup>, dem curiosen<sup>2</sup> Leser, der auch oft das Geringste wissen wil, unser Thun, Handel und Wandel und wie wir unser Leben durchgebracht<sup>3</sup> zu erzählen.

Unsere Speis war allerhand Gartengewächß, Rüben, Kraut, Bohnen, Erbsen und dergleichen; wir verschmäheten auch keine Buchen, wilde Aepfel, Birn, Kirschen; ja die Eicheln machte uns der Hunger oft angenehm; das Brot oder, besser zu sagen, unsere Kuchen, backten wir in heißer Aschen aus zerstoßenem weltschen Korn; im Winter fiengen wir Vögel mit Sprinkeln<sup>4</sup> und Stricken, im Frühling und Sommer aber bescherte uns Gott Junge aus den Nestern. Wir behalsen uns oft-mit Schnecken und Fröschen; so war uns auch mit Reusen und Anglen das Fischen nicht zuwider, indem ohnweit von unserer Wohnung ein fisch- und krebsreicher Bach hinsloß, welches alles unser grob Gemüs hinunter convoiren mußte. Wir hatten auf eine Zeit<sup>5</sup> ein junges wildes Schweinlein aufgefangen, welches wir in einen Pferch versperret, mit Eicheln und Buchen auferzogen, gemästet und endlich verzehret, weil mein Einsiedel wuste, daß solches keine Sünde sein könnte, wann man genießet, was Gott dem ganzen menschlichen Geschlecht zu solchem End erschaffen.

Salz brauchten wir wenig und von Gewürz gar nichts, dann wir dörrten den Lust zum Trunk nicht erwecken, weil wir

1) Es sihet mich an vor, es scheint mir. — 2 curios, wißbegierig. — 3 durchbringen, hinbringen. — 4 Sprinkel, Sprentel. — 5 auf eine Zeit, einmal, einst.

keinen Keller hatten; die Nothdurft an Salz gab uns ein Pfarrer, der ohngefähr 3 Meil Wegs von uns wohnte, von welchem ich noch viel zu sagen habe.

Unsern Hausrath betreffend, dessen war genug vorhanden, dann wir hatten eine Schaufel, eine Haue, eine Art, ein Beil und einen eisernen Hafen zum Kochen, welches zwar nicht unser eigen, sondern von obgemeldetem Pfarrer entlehnet war; jeder hatte ein abgenütztes stumpfes Messer, selbige waren unser Eigenthum und sonst nichts; ferner bedorften wir auch weder Schüsseln, Teller, Löffel, Gabeln, Kessel, Pfannen, Rost, Bratspieß, Salzbüchse noch ander Tisch- und Küchengeschirr, dann unser Hafen war zugleich unser Schüssel, und unsere Hände waren auch unsere Gabeln und Löffel; wolten wir aber trinken, so geschah es durch ein Rohr aus dem Brunnen, oder wir henkten das Maul hinein wie Gedeons Kriegsleute<sup>1</sup>. Von allerhand Gewand, Wollen, Seiden, Baumwollen und Leinen, beides zu Betten, Tischen und Tapezereien, hatten wir nichts, als was wir auf dem Leib trugen, weil wir vor uns genug zu haben schätzten, wann wir uns vor Regen und Frost beschützen könnten. Sonst hielten wir in unserer Haushaltung keine gewisse Regul oder Ordnung, außerhalb<sup>2</sup> an Sonn- und Feiertagen, an welchen wir schon um Mitternacht hinzugehen anfiengen, damit wir noch frühe genug ohne männiglichs Vermerken in obgemeldten Pfarrherrns Kirche, die etwas vom Dorf abgelegen war, kommen und dem Gottesdienst abwarten könnten. In derselben verfügten wir uns auf die zerbrochne Orgel, an welchem Ort wir so wol auf den Altar als zu der Kanzel sehen konnten. Als ich das erste mal den Pfarrherrn auf dieselbige steigen sahe, fragete ich meinen Einsiedel, was er doch in demselben großen Zuber machen wolte. Nach verrichtetem Gottesdienst aber giengen wir eben so verstohlen wieder heim, als wir hin kommen waren, und nachdem wir mit müdem Leib und Füßen zu unserer Wohnung kamen, aßen wir mit guten Zähnen übel; alsdann brachte der Einsiedel die übrige Zeit zu mit Beten und mich in gottseligen Dingen zu unterrichten.

An den Werktagen thaten wir, was am nöthigsten zu thun war, je nachdem sich fügte, und solches die Zeit des Jahrs und unsere Gelegenheit erforderte; einmal arbeiteten wir im Garten,

---

<sup>1</sup> Buch der Richter, Cap. 7, V. 4 fge. — <sup>2</sup> außerhalb, ausgenommen.

daß ander mal suchten wir den feisten Grund<sup>1</sup> an schattichten Orten und aus hohlen Bäumen zusammen, unsern Garten anstatt der Dung<sup>2</sup> damit zu bessern; bald flochten wir Körbe oder Fischreusen oder machten Brennholz, fischten oder thäten ja so etwas wider den Müßiggang. Und unter allen diesen Geschäften ließe der Einsiedel nicht ab, mich in allem Guten getreulichst zu unterweisen; unterdessen lernete ich in solchem harten Leben Hunger, Durst, Hitze, Kälte und große Arbeit überstehen und zuvorderst auch Gott erkennen, und wie man ihm rechtschaffen dienen sollte, welches das Bornehmste war. Zwar wolte mich mein getreuer Einsiedel ein Mehrers nicht wissen lassen, dann er hielte darvor, es sei einem Christen genug, zu seinem Ziel und Zweck zu gelangen, wann er nur fleißig bete und arbeite; daher es kommen, ob ich zwar in geistlichen Sachen ziemlich berichtet wurde, mein Christenthum wol verstunde und die teutsche Sprach so schön redete, als wann sie die Orthographia selbst ausspräche, daß ich dennoch der Einfältigste verbliebe; gestalten ich, wie ich den Wald verlassen, ein solcher elender Tropf in der Welt war, daß man keinen Hund mit mir aus dem Ofen hätte locken können.

## Das zwölfte Capitel

vermerkt eine schöne Art, selig zu sterben und sich mit geringen Unkosten begraben zu lassen.

Zwei Jahr ungefähr hatte ich zugebracht und das harte eremitisch Leben kaum gewohnet<sup>3</sup>, als mein bester Freund auf Erden seine Haue nahm, mir aber die Schaufel gab und mich seiner täglichen Gewohnheit nach an der Hand in unsern Garten führte, da wir unser Gebet zu verrichten pflegten.

„Nun, Simplici, liebes Kind“, sagte er, „diemeil gottlob die Zeit vorhanden, daß ich aus dieser Welt scheiden, die Schuld der Natur bezahlen und dich in dieser Welt hinter mir verlassen solle, zumalen deines Lebens künftige Begegnungen beiläufig sehe und wol weiß, daß du in dieser Einöde nicht lang verharren

---

<sup>1</sup> Der Grund, die Erde. — <sup>2</sup> Dung, f. Dünger. — <sup>3</sup> gewohnen, trans., sich gewöhnen an.

wirst, so hab ich dich auf dem angetretenen Weg der Tugend stärken und dir einige Lehren zum Unterricht geben wollen, vermittelst deren du als nach einer ohnfehlbaren Richtschnur zur ewigen Seligkeit zu gelangen, dein Leben anstellen sollest, damit du mit allen heiligen Auserwählten das Angesicht Gottes in jenem Leben ewiglich anzuschauen gewürdiget werdest.“

Diese Wort setzten meine Augen ins Wasser, wie hiebevordes Feinds Erfindung die Stadt Billingen<sup>1</sup>; einmal<sup>2</sup> sie waren mir so unerträglich, daß ich sie nicht ertragen könnte; doch sagte ich: „Herzliebster Vatter, wilst du mich dann allein in diesem wilden Wald verlassen? Soll dann...“

Mehrers vermochte ich nicht herauszubringen, dann meines Herzens Qual ward aus überflüssiger<sup>3</sup> Lieb, die ich zu meinem getreuen Vatter trug, also heftig, daß ich gleichsam wie todt zu seinen Füßen niedersank; er hingegen richtet mich wieder auf, tröstet mich, so gut es Zeit und Gelegenheit zuließe, und verwies mir gleichsam fragend meinen Fehler, ob ich nämlich der Ordnung des Allerhöchsten widerstreben wolte?

„Weistu nicht“, sagt er weiters, „daß solches weder Himmel noch Höll zu thun vermögen? Nicht also, mein Sohn! Was unterstehest du dich, meinem schwachen Leib (welcher vor sich selbst der Ruhe begierig ist) aufzubürden? Vermeinest du, mich zu nöthigen, länger in diesem Jammerthal zu leben? Ach nein, mein Sohn, lasse mich fahren, sintemal du mich ohnedas weder mit Heulen noch Weinen und noch viel weniger mit meinem Willen länger in diesem Elend zu verharren wirst zwingen können, indem ich durch Gottes ausdrücklichen Willen daraus gefordert werde; folge anstatt deines unnützen Geschreis meinen lezten Worten, welche seind, daß du dich je länger je mehr selbst erkennen sollest, und wann du gleich so alt als Mathusalem würdest, so laß solche Uebung nicht aus dem Herzen; dann daß die meiste Menschen verdammt werden, ist<sup>4</sup> die Ursach, daß sie nicht gewußt haben, was sie gewesen und was sie werden können oder werden müssen.“

Weiters riethe er mir getreulich, ich solte mich jederzeit vor böser Gesellschaft hüten, dann derselben Schädlichkeit wäre un-

<sup>1</sup> Billingen, Stadt im Seckreis, Baden, 1634 von würtembergischen Truppen belagert; Theatrum Europ. Th. III, S. 100. — <sup>2</sup> einmal adv. voranstehend: sie waren mir nun einmal u. s. w., ich konnte es nicht ändern. — <sup>3</sup> überflüssig, übermäßig. — <sup>4</sup> ist, davon ist.

ausſprechlich. Er gab mir deſſen ein Exempel und ſagte: „Wann du einen Tropfen Malvaſier in ein Geſchirr voll Eſſig ſchütteſt, ſo wird er alſobald zu Eſſig: wirſtu aber ſo viel Eſſig in Malvaſier gießen, ſo wird er auch unter dem Malvaſier hingehen. Liebſter Sohn“, ſagte er, „vor allen Dingen bleibe ſtandhaftig; dann wer verharret biß ans End, der wird ſelig; geſchiehet aber wider mein Verhoffen, daß du aus menſchlicher Schwachheit fällſt, ſo ſtehe durch eine rechtſchaffene Buß geſchwind wieder auf!“

Dieſer ſorgfältige, fromme Mann hielt mir allein diß Wenige vor, nicht zwar als hätte er nichts Mehrers gewußt, ſondern darum, dieweil ich ihn erſtlich meiner Jugend wegen nicht fähig genug zu ſein bedunkte, ein Mehrers in ſolchem Zuſtand zu faſſen, und dann weil wenig Wort beſſer als ein langes Geplauder im Gedächtnuß zu behalten ſeind und, wann ſie anders Saft und Nachdruck haben, durch das Nachdenken größern Nutzen ſchaffen als eine lange Sermon, die man ausdrücklich verſtanden hat und bald wieder zu vergeſſen pflegt.

Dieſe drei Stück: ſich ſelbſt erkennen, böſe Geſellſchaft meiden und beſtändig verbleiben, hat dieſer fromme Mann ohne Zweifel deßwegen vor gut und nöthig geachtet, weil er ſolches ſelbſten practicirt und daß es ihm dabei nicht mißlungen iſt; denn nachdem er ſich ſelbſt erkant, hat er nicht allein böſe Geſellſchaften, ſondern auch die ganze Welt geſlohen, iſt auch in ſolchem Vorſatz biß an das Ende verharret, an welchem ohn Zweifel die Seligkeit hängt; welchergeltalt aber, folgt hernach.

Nachdem er mir nun obige Stück vorgehalten, hat er mit ſeiner Reithaue<sup>1</sup> angefangen ſein eigenes Grab zu machen; ich half, ſo gut ich konnte, wie er mir befahl, und bildete mir doch dasjenige nicht ein, worauf es angeſehen war; indeſſen ſagte er: „Mein lieber und wahrer einiger Sohn (dann ich habe ſonſten keine Creatur als dich zu Ehren unſers Schöpfers erzeugt), wann meine Seele an ihren Ort gangen iſt, ſo leiſte meinem Leib deine Schuldigkeit und die letzte Ehre, ſcharre mich mit derjenigen Erden wieder zu, die wir anjeko aus dieſer Gruben gegraben haben!“

Darauf nahm er mich in ſeine Arm und drückte mich küſſend viel härter an ſeine Bruſt, als einem Mann, wie er zu ſein ſchiene, hätte möglich ſein können.

„Liebes Kind“, ſagte er, „ich befehle dich in Gottes Schutz

---

<sup>1</sup> Reithaue, Reuthade, Robehade.

und sterbe um so viel desto fröhlicher, weil ich hoffe, er werde dich darin aufnehmen.“

Ich hingegen konnte nicht anders als klagen und heulen, ich hängete mich an seine Ketten, die er am Hals trug, und vermeinte ihn damit zu halten, damit er mir nicht entgehen sollte. Er aber sagte: „Mein Sohn, lasse mich, daß ich sehe, ob mir das Grab lang genug sei!“

Legte demnach die Ketten ab samt dem Oberrock und begab sich in das Grab, gleichsam wie einer, der sich sonst schlafen legen wil, sprechende: „Ach großer Gott, nun nim wieder hin die Seele, die du mir gegeben! Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist —“

Hierauf beschloß er seine Lippen und Augen sanftiglich, ich aber stund da wie ein Stodfisch und meinte nicht, daß seine liebe Seel den Leib gar verlassen haben sollte, dieweil ich ihn öfters in dergleichen Verzückungen gesehen hatte.

Ich verharrete, wie mein Gewohnheit in dergleichen Begebenheiten war, etlich Stund neben dem Grab im Gebet. Als sich aber mein allerliebster Einsiedel nicht mehr aufrichten wolte, stiege ich zu ihm ins Grab hinunter und fieng ihn an zu schütteln, zu küssen und zu liebeln<sup>1</sup>; aber da war kein Leben mehr, weil der grimme, ohnerbittliche Tod den armen Simplicium seiner holden Bewohnung<sup>2</sup> beraubt hatte; ich begoffe oder, besser zu sagen, ich balsamirte den entseelten Körper mit meinen Zähren, und nachdem ich lang mit jämmerlichem Geschrei hin und her geloffen, fieng ich an ihn mit mehr Seufzen als Schaufeln voller Grund zuzuscharren, und wann ich kaum sein Angesicht bedeckt hatte, stiege ich wieder hinunter, entblöpte es wieder, damit ichs noch einmal sehen und küssen möchte. Solches trieb ich den ganzen Tag, biß ich fertig worden und auf diese Weise die funeralia, exequias und ludos gladiatorios<sup>3</sup> allein geendet, weil ohnedas weder Baar, Sarg, Decken, Liechter, Todtenträger noch Geleitsleut und auch kein Clericei vorhanden gewest, die den Todten besungen hätte.

---

1 liebeln, lieblosen. — 2 Bewohnung, Anwesenheit, Umgang. — 3 die altrömischen Gebräuche bei der Leichenbestattung, das feierliche Geleit und die Gladiatorenspiele, welche ursprünglich damit verbunden waren.

## Das dreizehnte Capitel.

Simplicius läßt sich wie ein Rohr im Weiher umtreiben.

Ueber etlich Tag nach des Einsiedels Ableiben verfügte ich mich zu obgemeldetem Pfarrer und offenbarte ihm meines Herrn Tod, beehrte benebens Rath von ihm, wie ich mich bei solcher Sache verhalten sollte. Unangesehen er mir nun stark widerrathen, länger im Wald zu verbleiben, so bin ich jedoch tapfer in meines Vorgängers Fußstapfen getreten, maßen ich den ganzen Sommer hindurch that, was ein frommer Monachus thun sol. Aber gleich wie die Zeit alles ändert, also ringert sich auch nach und nach das Leid, so ich um meinen Einsiedel trug, und die äußerliche scharfe Winterkält leächte die innerliche Hitze meines steifen Vorsazes zugleich aus. Je mehr ich anfieng zu wanken, je träger wurde ich in meinem Gebet, weil ich, anstatt göttliche und himmlische Ding zu betrachten, mich die Begierde, die Welt auch zu beschauen, überherrschen ließe; und als ich dergestalt nichts nutz<sup>1</sup> wurde, im Wald länger gut zu thun, gedachte ich, wieder zu gedachtem Pfarrer zu gehen, zu vernehmen, ob er mir noch wie zuvor aus dem Wald rathen wolte. Zu solchem End machte ich mich seinem Dorf zu, und als ich hinkam, fand ich in voller Flamm stehen, dann es eben ein Partei Reuter ausgeplündert, angezündet, theils Bauren niedergemacht, viel verjagt und etliche gefangen hatten, darunter auch der Pfarrer selbst war. Ach Gott, wie ist das menschliche Leben so voll Mühe und Widerwärtigkeit! Kaum hat ein Unglück aufgehört, so stecken wir schon in einem andern. Mich verwundert nicht, daß der heidnische Philosophus Timon zu Athen viel Galgen aufrichtete, daran sich die Menschen selber aufknüpfen und also ihrem elenden Leben durch ein kurze Grausamkeit ein Ende machen solten.

Die Reuter waren eben wegfertig und führten den Pfarrer an einem Strick daher; unterschiedliche schrien: „Schieße den Schelmen nieder!“ Andere aber wolten Geld von ihm haben; er aber hub die Händ auf und bat um des Jüngsten Gerichts willen um Verschonung und christliche Barmherzigkeit, aber umsonst, dann

---

<sup>1</sup> nichts nutz, untauglich.



einer ritte ihn üben Haufen und versetzte ihm zugleich eins an Kopf, davon er alle vier von sich streckte und Gott seine Seel befaß. Den andern noch übrigen gefangenen Bauren giengs gar nicht besser.

Da es nun sahe<sup>1</sup>, als ob diese Reuter in ihrer tyrannischen Grausamkeit ganz unsinnig worden wären, kam ein solcher Schwarm bewehrter Bauren aus dem Wald, als wann man in ein Wespennest gestochen hätte; die fiengen an so greulich zu schreien, so grimmig dareinzusetzen und daraufzuschießen, daß mir alle Haar gen Berg stunden, weil ich noch niemals bei dergleichen Kürben gewesen, dann die Speßerter und Vogelzberger Bauren lassen sich fürwahr so wenig als die Hessen, Sauerländer<sup>2</sup> und Schwarzwälder auf ihrem Mist foppen; davon rissen die Reuter aus und ließen nicht allein das eroberte Rindviehe zurück, sondern warfen auch Sack und Pack von sich, schlugen also ihre ganze Beut in Wind, damit sie nicht selbst den Bauren zur Beut würden; doch kamen ihnen theils in die Händ.

Diese Kurzweil benahme mir beinahe den Lust, die Welt zu beschauen, dann ich gedachte: wann es so darinnen hergehet, so ist die Wildnuß weit anmuthiger.

Doch wolte ich auch hören, was der Pfarrer darzu sagte; derselbe war wegen empfangener Wunden und Stöß ganz matt, schwach und kraftlos; doch hielt er mir vor, daß er mir weder zu helfen noch zu rathen wisse, weil er dermalen selbst in einen solchen Stand gerathen wäre, in welchem er besorglich<sup>3</sup> das Brot am Bettelstab suchen müste, und wann ich gleich noch länger im Wald verbleiben würde, so hätte ich mich seiner Hülfsleistung nichts zu getrösten, weil, wie ich vor Augen sähe, beides sein Kirch und Pfarrhof im Feuer stunde. Hierauf verfügte ich mich ganz traurig gegen dem Wald zu meiner Wohnung, und demnach ich auf dieser Reiz sehr wenig getröst, hingegen aber um viel andächtiger worden, beschlosse ich bei mir, die Wildnuß nimmermehr zu verlassen; maßen ich schon nachgedachte, ob nicht möglich wäre, daß ich ohne Salz (so mir bißher der Pfarrer mitgetheilt hatte) leben und also aller Menschen entbehren könnte.

---

<sup>1</sup> sehen, aussehen, scheinen. — <sup>2</sup> Das Sauerland, Westfalen zwischen Sieg und Ruhr und die Grafschaft Mark. — <sup>3</sup> besorglich, wie zu besorgen stand.

## Das vierzehnte Capitel

ist eine seltsame Comödia von 5 Bauren.

Damit ich aber diesem meinem Entschluß nachkommen und ein rechter Waldbruder sein möchte, zoge ich meines Einsiedlers hinterlassen härin Hemd an und gürtet seine Kette darüber; nicht zwar als hätt ich sie bedorft, mein unbändig Fleisch zu mortificiren, sondern damit ich meinem Vorfahren sowol im Leben als im Habit gleichen, mich auch durch solche Kleidung desto besser vor der rauhen Winterkält beschützen möchte.

Den zweiten Tag nachdem obgemeldtes Dorf geplündert und verbrennt worden, als ich eben in meiner Hütten saße und zugleich neben dem Gebet gelbe Rüben zu meinem Aufenthalt<sup>1</sup> im Feuer briete, umringten mich bei 40 oder 50 Musquetierer; diese, ob sie zwar ob meiner Person Seltzamkeit erstauneten, so durchstürmten sie doch meine Hütten und suchten, was da nicht zu finden war; dann nichts als Bücher hatte ich, die sie mir durcheinander geworfen, weil sie ihnen nichts taugten. Endlich, als sie mich besser betrachteten und an meinen Federn sahen, was vor einen schlechten Vogel sie gefangen hätten, konten sie leicht die Rechnung machen, daß bei mir ein schlechte Beut zu hoffen. Demnach verwunderten sie sich über mein hartes Leben und hatten mit meiner zarten Jugend ein großes Mitleiden, sonderlich der Officier, so sie commandirte; ja er ehrte mich und begehrte gleichsam bittend, ich wolte ihm und den Seinigen den Weg wieder aus dem Wald weisen, in welchem sie schon lang in der Irre herumgangen wären. Ich widerte<sup>2</sup> mich ganz nicht, sondern führte sie den nächsten Weg gegen dem Dorf zu, allwo der obgemeldte Pfarrer so übel tractirt worden, diemeil ich sonst keinen andern Weg wuste.

Ehe wir aber vor den Wald kamen, sahen wir ohngefähr einen Bauren oder zehen, deren ein Theil mit Feuerrohren bewehrt, die übrige aber geschäftig waren, etwas einzugraben. Die Musquetierer giengen auf sie los und schrien: Halt! halt! Jene aber antworteten mit Rohren, und wie sie sahen, daß sie von den Soldaten übermannet waren, giengen sie schnell durch,

---

<sup>1</sup> Aufenthalt, Unterhalt. — <sup>2</sup> sich widern, sich widersetzen.

also daß die müden Musquetierer keinen von ihnen ereilen konnten; derowegen wolten sie wieder herausgraben, was die Bauren eingescharrt; das schickte sich um so viel desto besser, weil sie die Hauen und Schaufeln, so sie gebraucht, liegen ließen. Sie hatten aber wenig Streich gethan, da hörten sie eine Stimm von unten herauf, die sagte: „O ihr leichtfertige Schelmen! O ihr Erzböswichter, vermeint ihr wol, daß der Himmel euer unchristliche Grausamkeit und Bubenstück ungestraft hingehen lassen werde? Nein, es lebt noch manch redlicher Kerl, durch welche eure Unmenschlichkeit dermaßen vergolten werden sol, daß euch keiner von euren Nebenmenschen mehr den Hintern lecken dürfe.“

Hierüber sahen die Soldaten einander an, weil sie nicht wußten, was sie thun sollten. Etliche vermeinten, sie hätten ein Gespenst; ich aber gedachte, es träume mir; ihr Officier hieß tapfer zugraben. Sie kamen gleich auf ein Faß, schlugens auf, und fanden einen Kerl darinnen, der weder Nasen noch Ohren mehr hatte und gleichwol noch lebte. Sobald sich derselbe ein wenig ermunterte und vom Haufen etliche kennete, erzählt er, wasmaßen die Bauren den vorigen Tag, als einige seines Regiments auf Fütterung gewest, ihrer sechs gefangen bekommen, davon sie allererst vor einer Stund fünfe, so hintereinander stehen mußten, todt geschossen, und weil die Kugel ihn, weil er der sechste und letzte gewest, nicht erlangt, indem sie schon zuvor durch fünf Körper gedrungen, hätten sie ihm Nasen und Ohren abgeschnitten, zuvor aber gezwungen, daß er ihrer fünfen (s. v.) den Hintern lecken müssen. Als er sich nun von den ehr- und gottsvergeßenen Schelmen so gar geschmähet gesehen, hätte er ihnen, wiewol sie ihn mit dem Leben darvon lassen wolten, die allerunnützte Wort gegeben, die er erdenken mögen, und sie alle bei ihrem rechten Namen genennet, der Hoffnung, es würde ihm etwan einer aus Ungeduld eine Kugel schenken; aber vergebens. Sondern nachdem er sie verbittert gemacht, hätten sie ihn in gegenwärtig Faß gesteckt und also lebendig begraben, sprechend, weil er des Todß so eifrig begehrt, wolten sie ihm zum Bissen hierin nicht willfahren.

Indem dieser seinen überstandenen Jammer also klaget, kam ein andere Partei Soldaten zu Fuß überzwegß den Wald berauf; die hatten obgedachte Bauren angetroffen, fünf davon gefangen bekommen und die übrigen todt geschossen; unter den Gefangenen waren vier, denen der übelzugerichte Reuter kurz zuvor so schändlich zu Willen sein müssen. Als nun beide Par-

teien aus dem Anschreien einander erkannten, einerlei Volk zu sein, traten sie zusammen und vernahmen wiederum vom Reuter selbst, was sich mit ihm und seinen Cameraden zugetragen. Da sollte man seinen blauen Wunder gesehen haben, wie die Bauren getrillt wurden; etliche wolten sie gleich in der ersten Furi todt schießen, andere aber sagten: „Nein, man muß die leichtfertigen Vögel zuvor rechtchaffen quälen und ihnen eintränken, was sie an diesem Reuter verdient haben.“

Indessen bekamen sie mit den Musqueten so treffliche Rippstöße, daß sie hätten Blut speien mögen; zuletzt trate ein Soldat hervor und sagte: „Ihr Herren, dieweil es der ganzen Soldatesca ein Schand ist, daß diesen Schurken (deutet damit auf den Reuter) fünf Bauren so greulich getrillt haben, so ist billich, daß wir solchen Schandflecken wieder ausleschen und diese Schelmen den Reuter wieder hundertmal ledern lassen.“

Hingegen sagte ein anderer; „Dieser Kerl ist nicht werth, daß ihm solche Ehr widerfahre; dann wäre er kein Bärnheuter gewesen, so hätte er allen redlichen Soldaten zu Spott diese schandliche Arbeit nicht verrichtet, sondern wäre tausendmal lieber gestorben.“

Endlich wurde einhellig beschloffen, daß ein jeder von den saubergemachten Bauren solches an zehn Soldaten also wett machen und zu jedemmal sagen sollte: Hiermit lesche ich wieder aus und wische ab die Schand, die sich die Soldaten einbilden empfangen zu haben, als uns ein Bärnheuter hinten ledte.

Nachgehends wolten sie sich erst resolviren, was sie mit den Bauren weiters anfaßen wolten, wenn sie diese saubere Arbeit verrichtet haben würden. Hierauf schritten sie zur Sach, aber die Baurn warn so halbstarrig, daß sie weder durch Verheißung, sie mit dem Leben darvonzulassen, noch durch einigerlei Marter hierzu gezwungen werden kunten.

Einer führte den fünften Bauren, der nicht geledt war worden, etwas beiseits und sagte zu ihm: „Wenn du Gott und alle seine Heiligen verleugnen wilt, so werde ich dich laufen lassen, wohin du begehrest.“ Hierauf antwortet der Bauer, er hätte sein Lebtag nichts auf die Heilige gehalten und auch bißher noch geringe Rundschaft mit Gott selbst gehabt, schwur auch darauf solenniter, daß er Gott nicht kenne und kein Theil an seinem Reich zu haben begehre. Hierauf jagte ihm der Soldat ein Kugel an die Stirn, welche aber so viel effectuirt, als wann sie an einen stählernen Berg gangen wäre; darauf suchte er seine

Plauten<sup>1</sup> und sagte: „Holla, bistu der Haar<sup>2</sup>? Ich hab versprochen, dich laufen zu lassen, wohin du begehrest; sihe, so schicke ich dich nun ins höllische Reich, weil du nicht in Himmel wilt“ — und spaltete ihm damit den Kopf biß auf die Zähn voneinander. Als er dorthin fiel, sagte der Soldat: So muß man sich rächen und diese lose Schelmen zeitlich und ewig strafen!

Indessen hatten die andern Soldaten die übrigen vier Bauern, so gelect waren worden, auch unterhanden; die banden sie über einen umgefallenen Baum mit Händen und Füßen zusammen, so artlich, daß sie (s. v.) den Hintern gerad in die Höhe fehrten, und nachdem sie ihnen die Hosen abgezogen, nahmen sie etliche Klasten Lunten, machten Knöpf daran und fidelten ihnen so unsäuberlich durch solchen hindurch, daß der rothe Saft hernach gienge.

Also, sagten sie, muß man euch Schelmen den gereinigten Hintern auströcknen.

Die Bauern schrien zwar jämmerlich, aber es war den Soldaten nur ein Kurzweil; dann sie hörten nicht auf zu sägen, biß Haut und Fleisch ganz auf das Bein<sup>3</sup> hinweg war. Mich aber ließen sie wieder nach meiner Hütten gehen, weil die letztgemeldte Partei den Weg wol wuste; also kan ich nicht wissen, was sie endlich mit den Bauern vollends angestellt haben.

## Das fünfzehnte Capitel.

Simplicius wird spolirt und läßt ihm von deneu Bauern wunderbarlich träumen, wie es zu Kriegszeiten hergeheth.

Als ich wieder heim came, befand ich, daß mein Feuerzeug und ganzer Haußrath samt allem Vorrath an meinen armseligen Eßenspeisen, die ich den Sommer hindurch in meinem Garten erzogen und auf künftigen Winter vorm Maul erspart hatte, miteinander fort war.

Wo nun hinaus? gedachte ich. Damals lernet mich die

<sup>1</sup> Plaute, Plöße, breiter kurzer Degen. — <sup>2</sup> Der Haar fein, sprichwörtliche Redensart, solcher Art, so gesonnen sein. — <sup>3</sup> auf das Bein, biß auf den Knochen.

Noth erst recht beten; ich gebote aller meiner wenigen Wiß<sup>1</sup> zusammen, zu berathschlagen, was mir zu thun oder zu lassen sein möchte. Gleich wie aber meine Erfahrungheit schlecht und gering war, also konnte ich auch nichts Rechtshaffenes schließen; das Beste war, daß ich mich Gott befehl und mein Vertrauen allein auf ihn zu setzen wußte, sonst hätte ich ohn Zweifel desperiren und zu Grund gehen müssen. Ueberdas lagen mir die Sachen, so ich denselben Tag gehöret und gesehen, ohn Unterlaß im Sinn; ich dachte nicht soviel um Essensspeiß und meiner Erhaltung nach als derjenigen Antipathia, die sich zwischen Soldaten und Bauren enthält<sup>2</sup>; doch konnte meine Alberteit<sup>3</sup> nichts ersinnen, als daß ich schlosse, es müßten ohnfehlbar zweierlei Menschen in der Welt sein, so nicht einerlei Geschlechts von Adam her, sondern wilde und zahme wären, wie andere unvernünftige Thier, weil sie einander so grausam verfolgen.

In solchen Gedanken entschlief ich vor Unmuth und Kälte, mit einem hungerigen Magen; da dünkte mich gleichwie in einem Traum, als wenn sich alle Bäume, die um meine Wohnung stunden, gähling veränderten und ein ganz ander Aussehen gewönnen; auf jedem Gipfel saß ein Cavalier, und alle Aest wurden anstatt der Blätter mit allerhand Kerlen geziert; von solchen hatten etliche lange Spieß, andere Musqueten, kurze Gewehr, Partisanen, Fähnlein, auch Trommeln und Pfeifen. Diß war lustig anzusehen, weil alles so ordentlich und fein gradweis<sup>4</sup> sich auseinander theilte; die Wurzel aber war von ungültigen<sup>5</sup> Leuten, als Handwerkern, Tagelöhnern, mehrentheils Bauren und dergleichen, welche nichtsdestoweniger dem Baum seine Kraft verliehen und wieder von neuem mittheilten, wann er solche zu Zeiten verlor; ja sie ersetzten den Mangel der abgefallenen Blätter aus den ihrigen zu ihrem eigenen, noch größeren Verderben; benebens seufzeten sie über diejenige, so auf dem Baum saßen, und zwar nicht unbillig, dann der ganze Last des Baums lag auf ihnen und druckte sie dermaßen, daß ihnen alles Geld aus den Beuteln, ja hinter sieben Schloßen<sup>6</sup> herfürgieng; wann es aber nicht herfür wolte, so striegelten sie die Commissarii mit Besemen, die man militärische Execution nennete,

---

1 Wiß, fem. wie mhd. wize, der Verstand, Scharfsinn. — 2 sich enthalten, sich aufhalten, sich befinden, stattfinden. — 3 Alberteit, Albernheit; Unverstand. — 4 gradweis, dem Grade, dem Range nach. — 5 ungültig, ohne Geltung, niebern Standes. — 6 Schlosse, Schloffer.

daß ihnen die Seufzer aus dem Herzen, die Thränen aus den Augen, das Blut aus den Nägeln und das Mark aus den Beinen herausgieng; noch dannoch waren Leut unter ihnen, die man Spaßvogel<sup>1</sup> nennete; diese bekümmerten sich wenig, nahmen alles auf die leichte Achsel und hatten in ihrem Kreuz anstatt des Trosts allerhand Gespei<sup>2</sup>.

## Das sechzehnte Capitel.

Heutiger Soldaten Thun und Lassen, und wie schwerlich ein gemeiner Kriegermann befördert werde.

Also mußten sich die Wurzeln dieser Bäume in lauter Mühseligkeit und Lamentiren, diejenige aber auf den untersten Aesten in viel größerer Müh, Arbeit und Ungemach gedulden und durchbringen; doch waren diese jeweils lustiger als jene, darneben aber auch trozig, tyrannisch, mehrentheils gottlos und der Wurzel jederzeit ein schwerer, unerträglicher Last; um sie stunde dieser Reim:

Hunger und Durst, auch Siß und Kält,  
Arbeit und Armuth, wie es fällt,  
Gewaltthat, Ungerechtigkeit  
Treiben wir Landsknecht allezeit.

Diese Reimen waren um soviel desto weniger erlogen, weil sie mit ihren Werken übereinstimmten, denn fressen und saufen, Hunger und Durst leiden, huren und huren, raßeln<sup>3</sup> und spielen, schlemmen und demmen<sup>4</sup>, morden und wieder ermordet werden, todtschlagen und wieder zu Tod geschlagen werden, tribuliren und wieder getrißt werden, jagen und wieder gejaget werden, ängstigen und wieder geängstiget werden, rauben und wieder beraubt werden, plündern und wieder geplündert werden, sich fürchten und wieder gefürchtet werden, Jammer anstellen und wieder jämmerlich leiden, schlagen und wieder geschlagen werden und in Summa nur verderben und beschädigen und hingegen

<sup>1</sup> Spaßvogel, Spaßvogel. — <sup>2</sup> Gespei, Gespött. — <sup>3</sup> raßeln (mit den Würfeln) raffeln, würfeln. — <sup>4</sup> demmen, schmelgen.

wieder verderbt und beschädigt werden — war ihr ganzes Thun und Wesen, woran sie sich weder Winter noch Sommer, weder Schnee noch Eis, weder Hiß noch Kält, weder Regen noch Wind, weder Berg noch Thal, weder Felder noch Morast, weder Gräben, Päß, Meer, Mauren, Wasser, Feuer noch Wälle, weder Vatter noch Mutter, Brüder und Schwestern, weder Gefahr ihrer eignen Leiber, Seelen und Gewissen, ja weder Verlust des Lebens noch des Himmels oder sonst einig ander Ding, wie das Namen haben mag, verhindern ließen, sondern sie weberten<sup>1</sup> in ihren Werken immer emsig fort, biß sie endlich nach und nach in Schlachten, Belägerungen, Stürmen, Feldzügen und in den Quartieren selbst (so doch der Soldaten irdische Paradeis sind, sonderlich wenn sie fette Bauren antreffen) umkamen, starben, verdarben und crepirten, biß auf etlich wenige, die in ihrem Alter, wann sie nicht wacker geschunden und gestohlen hatten, die allerbeste Bettler und Landstürzer<sup>2</sup> abgaben.

Zunächst über diesen mühseligen Leuten saßen so alte Hühnerfänger, die sich etlich Jahr mit höchster Gefahr auf den untersten Nestern beholfen, durchgebissen und das Glück gehabt hatten, dem Tod biß dahin zu entlaufen; diese sahen ernstlich und etwas reputirlicher auß als die Unterste, weil sie um einen gradum hinaufgestiegen waren; aber über ihnen befanden sich noch Höhere, welche auch höhere Einbildungen hatten, weil sie die Unterste zu commandiren; diese nannte man Wammesklöpfer, weil sie den Picquenierern mit ihren Prügeln und Hellenpoßmarter<sup>3</sup> den Rücken so wol als den Kopf abzufegen und den Müssquetierern Baumöl zu geben pflegten, ihr Gewehr damit zu schmieren.

Ueber diesen hatte des Baumes Stamm einen Absatz oder Unterscheid, welches ein glattes Stüd war ohne Nest, mit wunderbarlichen Materialien und selzamer Seifen des Mißgunsts geschmieret, also daß kein Kerl, er sei dann vom Adel, weder durch Mannheit, Geschicklichkeit noch Wissenschaft hinaufsteigen konnte, Gott geb wie er auch klettern könnte; dann es war glätter polirt als ein marmorsteinerne Säul oder stählerner Spiegel. Ueber demselben Ort saßen die mit den Fähnlein; deren waren theils jung und theils bei ziemlichen Jahren; die Junge hatten ihre Bettern hinaufgehoben, die Alte aber waren zum Theil von sich selbst hinaufgestiegen, entweder auf einer silbernen Leiter, die man

---

<sup>1</sup> webern, (waberen), sich hin und her bewegen. — <sup>2</sup> Landstürzer, Bagabund. — <sup>3</sup> Hellenpoßmarter, Wortspiel mit Hellebarde.



Schmiralia<sup>1</sup> nennet, oder sonst auf einem Steg, den ihnen das Glück aus Mangel anderer gelegt hatte. Besser<sup>2</sup> oben saßen noch Höhere, die auch ihre Mühe, Sorg und Anfechtung hatten; sie genossen aber diesen Vortheil, daß sie ihre Beutel mit demjenigen Speck am besten spicken können, welchen sie mit einem Messer, das sie Contribution nenneten, aus der Wurzel schnitten. Am thunlichsten und geschicktesten fiel es ihnen, wann ein Commissarius daher kam und ein Wanne voll Geld über den Baum abschüttete, solchen zu erquiden, daß sie das Beste von oben herab auffingen und den Untersten soviel als nichts zukommen ließen; daher pflegten von den Untersten mehr Hungers zu sterben, als ihrer vom Feind umkamen, welcher Gefahr miteinander die Höchste entübriget zu sein schienen. Daher war ein unaufhörliches Begrabel<sup>3</sup> und Aufklettern an diesen Baum, weil jeder gerne an den obristen, glückseligen Orten sitzen wolte; doch waren etliche faule liederliche Schlingel, die das Commißbrot zu fressen nicht werth waren, welche sich wenig um ein Oberstell bemüheten und ein Weg als den andern<sup>4</sup> thun mußten, was ihr Schuldigkeit erfordert; die Unterste, was ehrgeizig war, hoffeten auf der Obern Fall, damit sie an ihren Ort sitzen möchten, und wann es unter Zehntausenden einem gerieth<sup>5</sup>, daß er so weit gelangte, so geschah solches erst in ihrem verdrüßlichen Alter, da sie besser hintern Ofen taugten, Aepfel zu braten, als im Feld vorm Feind zu liegen; und wann schon einer wol stunde und seine Sach rechtschaffen verrichtete, so wurde er von andern geneidet oder sonst durch einen unversehenlichen unglücklichen Dunst beides der Scharge und des Lebens beraubt; nirgends hielte es härter als an obgemeldetem glatten Ort; dann welcher einen guten Feldweibel oder Schergianten hatte, verlor ihn ungern, welches aber geschehen mußte, wenn man ein Fähnrich aus ihm gemacht hätte. Man nahm daher anstatt der alten Soldaten viel lieber Bladscheißer<sup>6</sup>, Kammerdiener, erwachsene Page, arme Edelleut, irgendß Bettern und sonst Schmarozer und Hungerleider, die denen, so etwas meritirt, das Brot vorm Maul abschnitten und Fähnrich wurden.

---

1 Schmiralia, von schmieren, bestechen. — 2 Besser, weiter. — 3 Begrabel, von Grabbeln, immerfort mit den Händen zugreifen. — 4 einen Weg als den andern (alle wege), stets und überall. — 5 gerathen, gelingen. — 6 Bladscheißer, Schreiber.

### Das siebzehnte Capitel.

Ob schon im Krieg der Adel, wie billig, dem gemeinen Mann vorgezogen wird, so kommen doch viel aus verächtlichem Stand zu hohen Ehren.

Dieses verdroß einen Feldweibel so sehr, daß er trefflich anfieng zu schmälen; aber Adelhold sagte: „Weistu nicht, daß man je und allwegen die Kriegsämtter mit adelichen Personen besetzt hat, als welche hierzu am tauglichsten sein. Graue Bärte schlagen den Feind nicht, man könnte sonst ein Heerd Böck zu solchem Geschäft dingen; es heißt:

Ein junger Stier wird vorgestellt  
Dem Haufen als erfahren,  
Den er auch hübsch beisammen hält  
Trotz dem von vielen Jahren;  
Der Hirt darf ihm vertrauen auch  
Ohn Ansehn seiner Jugend,  
Man judicirt nach bösem Brauch  
Aus Alterthum die Tugend.

„Sage mir, du alter Krachwadel<sup>1</sup>, ob nicht edelgeborne Officier von der Soldatesca besser respectiret werden als diejenige, so zuvor gemeine Knecht gewesen. Und was ist von Kriegsdisciplin zu halten, wo kein rechter Respect ist? Darf nicht der Feldherr einem Cavalier mehr vertrauen als einem Baurenbuben, der seinem Vatter vom Pflug entlossen und seinen eigenen Eltern kein gut thun wollen? Ein rechtschaffener Edelmann, ehe er seinem Geschlecht durch Untreu, Feldflucht oder sonst etwas dergleichen einen Schandfleck anhenkte, ehe würde er ehrlich sterben. Zudem gebührt dem Adel der Vorzug in allwege, wie solches leg. Honor. dig. de honor. zu sehen<sup>2</sup>. Joannes de Platea<sup>3</sup> will ausdrücklich, daß man in Bestallung der Aemter dem Adel den Vorzug lassen und die Edelleut den Plebejis

---

<sup>1</sup> Krachwadel, gebrechlicher Alter. — <sup>2</sup> Gemeint ist L. 14 Dig. de muneribus et honoribus 50, 4. Vgl. auch L. 1 Cod. de honorat. vehiculis 11, 19. — <sup>3</sup> Joh. de Platea, Rechtsgelehrter zu Bologna zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

schlecht<sup>1</sup> soll vorziehen; ja solches ist in allen Rechten bräuchlich und wird in Heiliger Schrift bestätigt; dann Beata terra, cujus rex nobilis est, sagt Sirach Cap. 10, welches ein herrlich Zeugnuß ist des Vorzugs, so dem Adel gebührt. Und wann schon einer von euch ein guter Soldat ist, der Pulver riechen und in allen Begebenheiten treffliche Anschläge geben kan, so ist er darum nicht gleich tüchtig, andere zu commandiren; da hingegen diese Tugend dem Adel angeborn oder von Jugend auf angewehnet wird. Seneca sagt: Habet hoc proprium generosus animus, quod concitatur ad honesta et neminem excelsi ingenii virum humilia delectant et sordida.<sup>2</sup> Welches auch Faustus Poëta<sup>3</sup> in diesem Disticho exprimirt hat:

Si te rusticitas vilem genuisset agrestis,  
Nobilitas animi non foret ista tui.

„Ueberdas hat der Adel mehr Mittel, ihren Untergehörigen mit Geld und den schwachen Compagnien mit Volf zu helfen, als ein Bauer. So stünde es auch nach dem gemeinen Spruchwort nicht fein, wann man den Bauren über den Edelmann setze; auch würden die Bauren viel zu hoffärtig, wenn man sie also strack zu Herren machte, dann man sagt:

Es ist kein Schwert, das schärfer schiebt,  
Als wann ein Baur zum Herren wird.<sup>4</sup>

„Hätten die Bauren durch lang hergebrachte löbliche Gewohnheit die Kriegs- und andere Aemter in Possession wie der Adel, so würden sie gewißlich so bald keinen Edelmann einkommen lassen. Zudem, ob man euch Soldaten von Fortun (wie ihr genennet werdet) schon oft gerne helfen wolte, daß ihr zu höhern Ehren erhoben würdet, so seid ihr aber alsdann gemeiniglich schon so abgelebt, wenn man euch probirt hat und eines Bessern würdig schäpet, daß man Bedenkens haben muß, euch zu beför-

1 schlecht (slecht), recht, billig. — 2 In der Ausgabe D ist die Uebersetzung hinzugefügt: „Ein heroisches Gemüth hat diese Eigenschaft an sich, daß es zur Ehrerjagung aufgemuntert wird; so hat auch kein hoher Geist einiges Belieben an geringen und nichtswürdigen Dingen. — 3 Publius Faustus Andrelinus, ein geborener Italiener, gest. zu Paris 1517, ein mittelmäßiger lateinischer Dichter:

Wärst du im bürgerlichen Stand von niedrigen Eltern geboren,

Schwerlich hättest du dann Adel des Geistes geerbt.

4 Dieses gereimte Sprichwort hat sich in verschiedenen Formen bis auf die Neuzeit erhalten; dasselbe kommt schon im „Freidank“ vor.

bern; dann da ist die Hitz der Jugend verloschen, und gedenket ihr nur schlechts dahin, wie ihr euren kranken Leibern, die durch viel erstandene Widerwertigkeit ausgemergelt und zu Kriegsdiensten wenig mehr nuß sein, gütlich thun und wol pflegen möget, Gott geb wer fechte und Ehr einlege; hingegen aber ist ein junger Hund zum Jagen viel freudiger als ein alter Löw.“

Der Feldweibel antwortet: „Welcher Narr wolte dann dienen, wann er nicht hoffen darf, durch sein Wolverhalten befördert und also um seine getreue Dienst belohnt zu werden? Der Teufel hol solchen Krieg! Auf diese Weis gilt's gleich, ob sich einer wol hält oder nicht. Ich hab von unserm alten Obristen vielmal's gehört, daß er keinen Soldaten unter sein Regiment begehre, der ihm nicht vestiglich einbilde, durch Wolverhalten ein General zu werden. So muß auch alle Welt bekennen, daß diejenige Nationen, so gemeinen aber doch rechtschaffenen Soldaten forthelfen und ihre Tapferkeit bedenken<sup>1</sup>, gemeiniglich victorisiren, welches man an den Persern und Türken wol sihet. Es heißt:

Die Lampe leucht dir fein, doch mußt du sie auch laben  
Mit fett Olivenast, die Flamme sonst bald verlöscht.  
Getreuer Dienst durch Lohn gemehrt wird und erfrischt;  
Soldaten Tapferkeit will Unterhaltung haben.“

Adelhold antwortet: „Wenn man eines redlichen Mannes rechtschaffene Qualitäten sihet, so wird er freilich nicht übersehen, maßen man heutiges Tags viel findet, welche vom Pflug, von der Nadel, von dem Schusterleist und vom Schäferstecken zum Schwert gegriffen, sich wol gehalten und durch solche ihre Tapferkeit weit über den gemeinen Adel in Grafen- und Freiherrenstand geschwungen. Wer war der kaiserliche Johann von Werb<sup>2</sup>?

---

1 bedenken, anerkennen, belohnen. — 2 Ueber die hier erwähnten Namen werden folgende Bemerkungen genügen: Johann, von Werth oder Weert, seinem Geburtsorte, so genannt, erst in spanischen, dann in bairischen Diensten, als Oberfeldherr, zuletzt zu den Kaiserlichen übergetreten, starb 1652 in Böhmen. — Stalhanß, Stalhantisch, von niederer Abkunft, endlich schwedischer Generallieutenant, starb 1644 zu Habersleben. — Der kleine Jacob, Jacob Mercier, befehligte ein hessisches Regiment, das nach seinem Tode der Generallieutenant Melander erhielt, fiel in Lippstadt 1633. — S. Andreas, von Grimmelshausen im „Simplicissimus“ unter den Buchstaben S. A. häufiger erwähnt, auch im „Springinsfeld“ 9. 8<sup>b</sup>, Commandant von Lippstadt. Vgl. die Einleitung. — Tamerlang, Timur-leng, eroberte von Samarkand aus Mittelasien, Indien und Persien. Sein Reich zerfiel nach seinem Tode im J. 1405. — Agathokles, Tyrann von Syrakus, starb 289 v. Chr. — Telephanes, König der Lyber. — Valentinianus I., zum Kaiser ausgerufen 364. —

Wer der schwedische Stalhans? Wer der hessische Kleine Jacob und S. Andreas? Ihresgleichen sind noch viel bekant, die ich Kürze halber nicht alle nennen mag. Ist also gegenwärtiger Zeit nichts Neues, wird auch bei der Posterität nicht abgehen, daß geringe, doch redliche Leut durch Krieg zu hohen Ehren gelangen, welches auch bei den Alten geschehen: Lamerlanes ist ein mächtiger König und schreckliche Forcht der ganzen Welt worden, der doch zuvor nur ein Säuhirt war; Agathocles, König in Sicilien, ist eines Hafners Sohn gewesen; Telephas, ein Wagner, wurde König in Lydien; des Kaisers Valentiniani Vatter war ein Seiler; Mauritius Cappador, ein leibeigener Knecht, ward nach Tiberio Kaiser; Joannes Bemises kam aus der Schulen zum Kaiserthum; so bezeuget Flavius Vopiscus, daß Bonosus Imperator eines armen Schulmeisters Sohn gewest seie; Hyperbolus, Chermidis Sohn, war erstlich ein Laternenmacher und nachgehends Fürst zu Athen; Justinus, so vor Justiniano regierte, war vor seinem Kaiserthum ein Säuhirt, Hugo Capetus eines Metzgers Sohn, hernach König in Frankreich, Pizarro gleichfalls ein Schweinhirt und hernach Markgraf in den westindianischen Ländern, welcher das Gold mit Centnern auszuwägen hatte.“

Der Feldweibel antwort: „Diß alles lautet zwar wol auf meinen Schrot<sup>1</sup>; indessen sehe ich aber wol, daß uns die Thüren, zu ein- und anderer Würde zu gelangen, durch den Adel verschlossen gehalten werden. Man setzt den Adel, wann er nur aus der Schalen gekrochen, gleich an solche Ort, da wir uns nimmermehr keine Gedanken hin machen dürfen, wenngleich wir

---

Mauritius aus Cappadocien, Feldherr Tiberius' II., byzant. Kaiser 582 — 602. — Johannes Bemises, byzant. Kaiser 969. — Flavius Vopiscus schrieb zu Anfang des 4. Jahrhunderts die Geschichte späterer Kaiser bis auf Diocletian. — Bonosus, wird von Fl. Vopiscus nach Saturnin genannt, er war der Sohn eines Schulmeisters (paedagogi literarii), berüchtigt wegen seiner Trunksucht; von Probus, der 267 n. Chr. Imperator wurde, geschlagen, erhängte er sich. — Hyperbolus, athenischer Volksredner, nach Kleon's Tode beim Volke beliebt und zum Oberfeldherrn des Heeres ernannt, dann verbannt und endlich ermordet. — Justinus I., aus Thrazien, starb 527. — Hugo Capet, die Sage machte ihn zum Sohn eines Metzgers. Vgl. das Volksbuch, von der Herzogin Elisabeth von Lothringen aus dem Französischen übersetzt: „Ein liepliches lesen, vnd ein warhafftige Hystory wie einer der da hieß Hug Schapler vnd uz metzers geschlecht ein gewaltiger Kunig zu Frandrench wart durch seine große ritterliche manheit“ u. s. w. Straßburg 1508. Fol. und öfter gedruckt. Goedeke „Grundriß“, S. 120, 29. — Francisco Pizarro, geb. 1478, unehelicher Sohn eines Edelmanns und anfangs Schweinhirt, der Eroberer von Peru, ermordet 1541.

<sup>1</sup> Das entspricht meiner Meinung, sprichwörtlich wie: Das paßt in meinen Kram.

mehr gethan haben als mancher Nobilist, den man jetzt für einen Obristen vorstellt. Und gleich wie unter den Bauren manch edel Ingenium verdirbt, weil es aus Mangel der Mittel nicht zu den Studiis angehalten wird, also veraltet mancher waderer Soldat unter seiner Musquet, der billicher ein Regiment meritirte und dem Feldherrn große Dienste zu leisten wüßte.“

---

### Das achtzehnte Capitel.

Simplicius thut den ersten Sprung in die Welt mit schlechtem Glück.

Ich mochte dem alten Esel nicht mehr zuhören, sondern gönnete ihm, was er klagte, weil er oft die arme Soldaten prügelte wie die Hund. Ich wendet mich wieder gegen den Bäumen, deren das ganze Land voll stunde, und sahe wie sie sich bewegten und zusammenstießen; da prasselten die Kerl haufenweis herunter, Knall und Fall war eins; augenblicklich<sup>1</sup> frisch und todt, in einem Hui verlor einer ein Arm, der ander ein Bein, der dritte den Kopf gar. Als ich so zusah, bedachte mich, alle diejenige Baum, die ich sahe, wären nur ein Baum; auf dessen Gipfel saße der Kriegsgott Mars und bedeckte mit des Baums Nesten ganz Europam. Wie ich davor hielte, so hätte dieser Baum die ganze Welt überschatten können; weil er aber durch Neid und Haß, durch Argwohn und Mißgunst, durch Hoffart, Hochmuth und Geiz und andere dergleichen schöne Tugenden gleichwie von scharfen Nordwinden angewehet wurde, schiene er gar dünn und durchsichtig, daheru einer folgende Reimen an den Stamm geschrieben hat:

Die Steineich, durch den Wind getrieben und verletzet,  
Ihr eigen Nest abbricht, sich ins Verderben setzet;  
Durch innerliche Krieg und brüderlichen Streit.  
Wird alles umgekehrt und folget lauter Leid.

Von dem gewaltigen Gerassel dieser schädlichen Wind und Zerstümmung des Baums selbst ward ich aus dem Schlaf

---

<sup>1</sup> augenblicklich, in einem Augenblick.

erweckt und sahe mich nur allein in meiner Hütten. Dahero fieng ich wieder an zu gedenken, was ich doch immermehr anfassen sollte. Im Wald zu bleiben war mir unmöglich, weil mir alles so gar hinweggenommen worden, daß ich mich nicht mehr aufhalten<sup>1</sup> konnte; nichts war mehr übrig als noch etliche Bücher, welche hin und her zerstreut und durcheinander geworfen lagen. Als ich solche mit weinenden Augen wieder auflese und zugleich Gott inniglich anrufte, er wolte mich doch leiten und führen, wohin ich sollte, da fand ich ohngefähr ein Brieflein, das mein Einsiedel bei seinem Leben noch geschrieben hatte, das lautet also: „Lieber Simplici, wann du diß Brieflein findest, so gehe alsbald aus dem Wald und errette dich und den Pfarrer aus gegenwärtigen Nöthen, denn er hat mir viel Guts gethan. Gott, den du allweg vor Augen haben und fleißig beten sollest, wird dich an ein Ort bringen, das dir am bequemsten ist. Allein habe denselbigen stets vor Augen und besleißige dich, ihm jederzeit dergestalt zu dienen, als wann du noch in meiner Gegenwart im Wald wärest! Bedenke und thue ohn Unterlaß meine letzte Reden, so wirstu bestehen mögen. Vale!“

Ich küßte diß Brieflein und des Einsiedlers Grab zu viel 1000 malen und machte mich auf den Weg, Menschen zu suchen, biß ich deren finden möchte, gieng also zween Tag einen geraden Weg fort, und wie mich die Nacht begriff, suchte ich einen hohlen Baum zu meiner Herberg; mein Zehrung war nichts anders als Buchen, die ich unterwegs auflese; den dritten Tag aber came ich ohnweit Gelnhausen auf ein ziemlich eben Feld; da genosse ich gleichsam eines hochzeitlichen Mahls, dann es lag überall voller Garben auf dem Feld, welche die Bauren, weil sie nach der nahmhafsten Schlacht vor Nördlingen<sup>2</sup> verjagt worden, zu meinem Glück nicht einführen können; in deren einer macht ich mein Nachtlager, weil es grausam kalt war, und sättigte mich mit ausgeriebenen Waizen, dergleichen ich lang nicht genossen.

---

1 aufhalten, erhalten, ernähren. — 2 Bgl. die Einleitung.

## Das neunzehnte Capitel.

Wie Hanau von Simplicio und Simplicius von Hanau eingenommen wird.

Da es taget, füttert ich mich wieder mit Waizen, begab mich zum nächsten auf Gelnhausen<sup>1</sup> und fand daselbst die Thor offen, welche zum theil verbrennet und jedoch noch halber mit Mist verschantz waren. Ich gieng hinein, konnte aber keines lebendigen Menschen gewahr werden; hingegen lagen die Gassen hin und her mit Todten überstreut, deren etliche ganz, etliche aber biß aufs Hemd ausgezogen waren. Dieser jämmerliche Anblick war mir ein erschröcklich Spectacul, maßen ihm jedermann selbst wol einbilden kan; meine Einfalt konnte nicht ersinnen, was vor ein Unglück das Ort in einen solchen Stand gesetzt haben müste. Ich erfuhre aber ohnlängst hernach, daß die kaiserliche Völker etliche Weimariſche daselbst überrumpelt. Raum zween Steinwürf weit kam ich in die Stadt, als ich mich derselben schon satt gesehen hatte; derowegen lehrete ich wieder um, gieng durch die Au nebenhin und kam auf ein gänge<sup>2</sup> Landstraß, die mich vor die herrliche Festung Hanau trug. Sobald ich deren erste Wacht ersah, wolte ich durchgehen, aber mir kamen gleich zween Musquetier auf den Leib, die mich anpacten und in ihre Corps de Garde führten.

Ich muß dem Leser nur auch zuvor meinen damaligen visirlichen<sup>3</sup> Aufzug erzählen, ehe daß ich ihm sage, wie mirs weiter gieng; dann meine Kleidung und Geberden waren durchaus seltsam, verwunderlich und widerwärtig, so daß mich auch der Gouverneur abmalen lassen. Erstlich waren meine Haar in dritthalb Jahren weder auf Griechisch, Teutisch noch Französisch abgeschnitten, gekampelt<sup>4</sup> noch gekräuselt oder gebüßt<sup>5</sup> worden, sondern sie stunden in ihrer natürlichen Verwirrung noch mit mehr als jährigem Staub anstatt des Haarplunders, Puders oder Pulvers (wie man das Narren- oder Narrinwerk nennet) durchstreuet, so zierlich auf meinem Kopf, daß ich darunter herfürsah mit

---

1 Vgl. die Einleitung. — 2 gäng, adj. gangbar, offen. — 3 visirlich, wunderlich, spaßhaft. — 4 kampeln, kämmen. — 5 gebüßt, gepufft, toupirt.



meinem bleichen Angesicht wie ein Schleiereul, die knappen<sup>1</sup> will oder sonst auf eine Maus spannet<sup>2</sup>. Und weil ich allzeit barhäuptig zu gehen pflegte, meine Haar aber von Natur kraus waren, hatte es das Ansehen, als wann ich ein türkischen Bund aufgehabt hätte. Der übrige Habit stimmte mit der Hauptzierd überein, dann ich hatte meines Einsiedlers Rock an, wann ich denselben anders noch einen Rock nennen darf, dieweil das erste Gewand<sup>3</sup>, daraus er geschnitten worden, gänzlich verschwunden, und nichts mehr davon übrig gewesen als die bloße Form, welche mehr als tausend Stücklein allerhandfärbiges, zusammengefügtes oder durch vielfältiges Flicken aneinander genähetes Tuch noch vor Augen stellte. Ueber diesem abgangenen und doch zu vielenmalen verbesserten Rock trug ich das härin Hemd anstatt eines Schulterkleids (weil ich die Ermel anstatt eines Paar Strümpfs brauchte und dieselbe zu solchem Ende herabgetrennet hatte); der ganze Leib aber war mit eisernen Ketten, hinten und vornen fein kreuzweis, wie man Sanctum Wilhelmum zu malen pflegt, umgürtet, sodaß es fast eine Gattung abgab wie mit denen, so vom Türken gefangen und, vor ihre Freunde zu betteln, im Land umziehen; meine Schuh waren aus Holz geschnitten und die Schuhbündel aus Rinden von Lindenbäumen geweben<sup>4</sup>, die Füß selbst aber sahen so krebseroth aus, als wann ich ein Paar Strumpf von spanisch Leibfarb angehabt oder sonst die Haut mit Fernambuc gefärbt hätte. Ich glaube, wann mich damals ein Gaukler, Marktschreier oder Landfahrer gehabt und vor einen Samojeden oder Grünländer dargeben, daß er manchen Narren angetroffen, der ein Kreuzer an mir versehen hätte<sup>5</sup>. Ob nun zwar ein jeder Verständiger aus meinem mageren und ausgehungerten Anblick und hinlässiger Aufziehung ohnschwer schließen können, daß ich aus keiner Gartüchen oder aus dem Frauenzimmer, weniger von irgend eines großen Herrn Hofhaltung entlossen, so wurde ich jedoch unter der Wacht streng examinirt, und gleichwie sich die Soldaten an mir vergafften, also betrachtet ich hingegen ihres Officiers tollen Aufzug, dem ich Red und Antwort geben mußte. Ich wußte nicht, ob er Sie oder Er wäre, dann er trug Haar und Bart auf Französisch, zu beiden Seiten hatte er lange Zöpfe herunterhangen wie Pferdsschwänze, und

1 knappen, zubeißen. — 2 spannen, aufpassen. — 3 Gewand, Tuch.  
— 4 geweben, gewoben, geflochten. — 5 versehen an, leichtsinnig anwenden.

sein Bart war so elend zugerichtet und verstümpelt, daß zwischen Maul und Nasen nur noch etlich wenig Haar so kurz darvonkommen, daß man sie kaum sehen konnte. Nicht weniger setzten mich seine weite Hosen seines Geschlechts halber in nicht geringen Zweifel, als welche mir vielmehr einen Weiberrock als ein Paar Mannshosen vorstellten. Ich gedachte bei mir selbst: Ist diß ein Mann, so sollte er auch einen rechtschaffenen Bart haben, weil der Ged nicht mehr so jung ist, wie er sich stellet; istz aber ein Weib, warum hat die alte Hur dann so viel Stupfeln<sup>1</sup> ums Maul? Gewißlich istz ein Weib, gedacht ich, dann ein ehrlicher Mann wird seinen Bart wol nimmermehr so jämmerlich verletzern lassen; maßen die Böcke aus großer Schamhaftigkeit keinen Tritt unter fremde Heerden gehen, wenn man ihnen die Bärt stuzet.

Und demnach ich also im Zweifel stunde und nicht wuste, was die jezige Mode war, hielt ich ihn endlich vor Mann und Weib zugleich.

Dieses männische Weib oder dieser weibische Mann, wie er mir vorkam, ließe mich überall besuchen<sup>2</sup>, fand aber nichts bei mir als ein Büchlein von Birkenrinden, darin ich meine tägliche Gebet geschrieben und auch dasjenige Zettlein liegen hatte, das mir mein frommer Einsiedel, wie in vorigem Capitel gemeldet worden, zum Balet hinterlassen; solches nahm er mir; weil ichz aber ohngern verlieren wolte, fiel ich vor ihm nieder, faßte ihn um beide Knie und sagte: „Ach mein lieber Hermaphrodit, laßt mir doch mein Gebetbüchlein!“

„Du Narr“, antwortet er, „wer Teufel hat dir gesagt, daß ich Hermann heiße?“

Befahl darauf zweien Soldaten, mich zum Gubernator zu führen, welchen er besagtes Buch mitgab, weil der Phantast ohnedas, wie ich gleich merkte, selbst weder lesen noch schreiben konnte.

Also führete man mich in die Statt, und jederman lief zu, als wenn ein Meerwunder auf die Schau geführt wurde; und gleichwie mich jedweder sehen wolte, also machte auch jeder etwas Besondereß aus mir; etliche hielten mich vor einen Spionen, andere vor einen Unfinnigen, andere vor ein wilden Menschen, und aber andere vor ein Geist, Gespenst oder sonst vor ein Wunder, welches etwas Besondereß bedeuten würde. Auch waren

---

1 Stupfeln, Stoppeln. — 2 besuchen, untersuchen.

etliche, die hielten mich vor ein Narren, welche wol am nächsten zum Zweck<sup>1</sup> geschossen haben möchten, wann ich den lieben Gott nicht gekennet hätte.

## Das zwanzigste Capitel.

Wasgestalten er von der Gefängnis und der Folter errettet worden.

Als ich vor den Gubernator gebracht wurde, fragte er mich, wo ich herkäme. Ich aber antwortet, ich wüßte es nicht. Er fragt weiter: „Wo willst du dann hin?“

Ich antwortet abermal: „Ich weiß nicht.“

„Was Teufel weißt du dann?“ fragte er ferner; „was ist dann dein Handtierung?“

Ich antwortet noch wie vor, ich wüßte es nicht.

Er fragte: „Wo bist du zu Haus?“

Und als ich wiederum antwortet, ich wüßte es nicht, veränderte er sich im Gesicht, nicht weiß ich, obs aus Zorn oder Verwunderung geschähe. Diemeil aber jedermann das Böse zu argwohnen pflegt, zumalen der Feind in der Nähe war, als welcher allererst, wie gemeldet, die vorige Nacht Gelnhausen eingenommen und ein Regiment Dragoner darin zu Schanden gemacht hatte, fielen er denen bei, die mich vor einen Verräther oder Rundschafter hielten, befahl darauf, man sollte mich besuchen. Als er aber von den Soldaten von der Wacht, so mich zu ihm geführt hatten, vernahm, daß solches schon beschehen und anders nichts bei mir gefunden worden wäre als gegenwärtiges Büchlein, welches sie ihm zugleich überreichten, las er ein paar Zeilen darnach und fragte mich, wer mir das Büchlein geben hätte. Ich antwortet, es wäre von Anfang mein eigen gewesen, dann ich hätte es selbst gemacht und überschrieben.

Er fragte: „Warum eben auf birkene Rinden?“

Ich antwortet: „Weil sich die Rinden von andern Bäumen nicht darzu schicken.“

„Du Flegel!“ sagte er; „ich frage, warum du nicht auf Papier geschrieben hast.“

<sup>1</sup> Zweck, Ziel.

„Ei“, antwortet ich, „wir haben keins mehr im Wald gehabt.“

Der Gubernator fragte: „Wo, in welchem Wald?“

Ich antwortet wieder auf meinen alten Schrot, ich wüßte es nicht.

Da wandte sich der Gubernator zu etlichen von seinen Officern, die ihm eben aufwarteten<sup>1</sup>, und sagte: „Entweder ist dieser ein Erzschem oder gar ein Narr; zwar kan er kein Narr sein, weil er so schreibt.“

Und indem als er so redet, blättert er in meinem Büchlein so stark herum, ihnen mein schöne Handschrift zu weisen, daß des Einsiedlers Brief herausfallen mußte; solches ließe er aufheben, ich aber entfärbte mich darüber, weil ich solches vor meinen höchsten Schatz und Heiligthum hielte; welches der Gubernator wol in Acht nahm und daher noch ein größern Argwohn der Verrätherei schöpfte, vornehmlich als er das Brieflein aufgemacht und gelesen hatte; dann er sagte: „Ich kenne einmal diese Hand und weiß, daß sie von einem mir wolbekanten Kriegsoffizier geschrieben worden ist, ich kan mich aber nicht erinnern, von welchem.“

So kam ihm auch der Inhalt selbst gar seltsam und ohnverständlich vor, dann er sagte: „Diß ist ohne Zweifel eine abgeredte Sprach, die sonst niemand verstehet als derjenig, mit dem sie abgeredt worden.“

Mich aber fragte er, wie ich hieße; und als ich antwortet, Simplicius, sagte er: „Ja, ja, du bist eben des rechten Krauts. Fort, fort, daß man ihn alsobald an Hand und Fuß in Eisen schließe!“

Also wanderten beide obgemeldte Soldaten mit mir nach meiner bestimmten neuen Herberg, nämlich dem Stockhaus zu und überantworteten mich dem Gewaltiger, welcher mich seinem Befehl gemäß mit eisernen Banden und Ketten an Händen und Füßen noch ein mehrers zierte, gleichsam als hätte ich nicht genug an deren zu tragen gehabt, die ich bereits um den Leib herum gebunden hatte.

Dieser Anfang, mich zu bewillkommen, war der Welt noch nicht genug, sondern es kamen Henker und Stedentnecht mit grausamen Folterungsinstrumenten, welche mir, ohnangesehen ich mich meiner Unschuld zu getrösten hatte, meinen elenden Zustand allererst grausam machten.

---

<sup>1</sup> aufwarten, die Aufwartung machen.

Ach Gott, sagte ich zu mir selber, wie geschieht mir so recht! Simplicius ist darum aus dem Dienst Gottes in die Welt gelassen, damit ein solche Mißgeburt des Christenthums den billigen Lohn empfahe, den ich mit meiner Leichtfertigkeit verdienet habe. O du unglückseliger Simplici, wohin bringt dich deine Undankbarkeit! Siehe, Gott hatte dich kaum zu seiner Erkenntnuß und in seine Dienst gebracht, so lauffst du hingegen aus seinen Diensten und kehrest ihm den Rücken! Hättestu nicht mehr Eicheln und Bohnen essen können wie zuvor, deinem Schöpfer ohnverhindert zu dienen? Hastu nicht gewußt, daß dein getreuer Einsiedel und Lehrmeister die Welt gelassen und ihm die Wildnuß auserwählt? O blindes Bloch<sup>1</sup>, du hast dieselbe verlassen in Hoffnung, deinen schändlichen Begierden (die Welt zu sehen) genugzuthun. Aber nun schaue, indem du vermeinst deine Augen zu weiden, mustu in diesem gefährlichen Irrgarten untergehen und verderben. Hastu, unweiser Tropf, dir nicht zuvor können einbilden, daß dein seliger Vorgänger der Welt Freude um sein hartes Leben, daß er in der Einöde geführt, nicht vertauscht haben würde, wenn er in der Welt den wahren Frieden, eine rechte Ruhe und die ewige Seligkeit zu erlangen getraut hätte? Du armer Simplici, jezt fahr hin und empfahe den Lohn deiner gebabten eiteln Gedanken und vermessenen Thorheit! Du hast dich keines Unrechts zu beklagen, auch keiner Unschuld zu getrösten, weil du selber deiner Marter und darauf folgendem Tod entgegen bist geeilet.

Also klagte ich mich selber an, bat Gott um Vergebung und befaß ihm meine Seel. Indessen näherten wir dem Diebsthurn, und als die Noth am größten, da war die Hülff Gottes am nächsten; dann als ich mit den Schergen umgeben war und samt einer großen Menge Volks vorm Gefängnuß stund, zu warten, biß es aufgemacht und ich hineingethan würde, wolte mein Pfarrherr, dem neulich sein Dorf geplündert und verbrennt worden, auch sehen, was da vorhanden wäre (dann er lag zunächst darbei auch im Arrest). Als dieser zum Fenster aussahe und mich erblickte, rufte er überlaut: „O Simplici, bistus?“

Als ich ihn hörte und sahe, konte ich nichts anders, als daß ich beide Händ gegen ihm aufhube und schrie: „O Vatter! O Vatter! O Vatter!“

Er aber fragte, was ich gethan hätte. Ich antwortet, ich

<sup>1</sup> Bloch, Blod, Bloß.

wüßte es nicht; man hätte gewißlich mich darum daher geführt, weil ich aus dem Wald entlossen wäre. Als er aber vom Umstand<sup>1</sup> vernahm, daß man mich vor einen Verräther hielte, bat er, man wolte mit mir inhalten, biß er meine Beschaffenheit dem Herrn Gouverneur berichtet hätte, dann solches würde beides zu meiner und seiner Erledigung taugen und verhüten, daß sich der Herr Gouverneur an uns beiden nicht vergreifen würde, sintemal er mich besser kenne als sonst kein Mensch.

### Das einundzwanzigste Capitel.

Das betrügliche Glück gibt Simplicio einen freundlichen Blick.

Ihm wurde erlaubt, zum Gubernator zu gehen, und über eine halbe Stund hernach ward ich auch geholt und in die Gesindstube gesetzt, allwo sich schon zween Schneider, ein Schuster mit Schuhen, ein Kaufmann mit Hüten und Strümpfen und ein anderer mit allerhand Gewand eingestellt, damit ich ehst gekleidet würde. Da zog man mir den Rock ab samt der Ketten und dem häringen Hemd, auf daß die Schneider das Maß recht nehmen könnten; folgendß erschiene ein Feldscherer mit scharfer Laugen und wolriechender Seifen, und eben als dieser seine Kunst an mir üben wolte, kam ein anderer Befehl, welcher mich greulich erschreckte, weil er lautet, ich solte meinen Habit wieder anziehen. Solches war nicht so böß gemeint, wie ich wol besorgte, dann es kam gleich ein Maler mit seinem Werkzeug daher, nämlich mit Minien<sup>2</sup> und Zinober zu meinen Augliedern, mit Lack, Endig<sup>3</sup> und Lasur<sup>4</sup> zu meinen corallenrothen Lippen, mit Auri-pigmentum, Rausch-, Schütt- und Bleigelb zu meinen weißen Zähnen, die ich vor Hunger bledte, mit Kienruß, Rohlschwarz und Umbra zu meinen gelben Haaren, mit Bleiweiß zu meinen gräßlichen Augen und mit sonst vielerlei Farben zu meinem wetterfarbigen Rock; auch hatte er eine ganze Hand voll Pinsel. Dieser fieng an mich zu beschauen, abzureißen, zu untermalen, den Kopf über eine Seite zu hengen, um seine Arbeit gegen

<sup>1</sup> Der Umstand, die Umherstehenden. — <sup>2</sup> Minie, Mennige. — <sup>3</sup> Endig, Indigo. — <sup>4</sup> Lasur, aus Lapis Lazuli, Ultramarin.

meiner Gestalt genau zu betrachten; bald ändert er die Augen, bald die Haar, geschwind die Naslöcher und in Summa alles, was er im Anfang nicht recht gemacht, biß er endlich ein natürliches<sup>1</sup> Muster entworfen hatte, wie Simplicius eins war. Als dann durfte allererst der Feldscherer auch über mich herwischen; derselbe zwangte mir den Kopf und richtet wol anderthalbe Stund an meinen Haaren; folgendß schnitte er sie ab auf die damalige Mode, dann ich hatte Haar übrig. Nachgehendß setzt er mich in ein Badstüblein und säubert meinen mageren, ausgehungerten Leib von mehr als drei- oder vierjährigem Unlust<sup>2</sup>. Raum war er fertig, da bracht man mir ein weißes Hemd, Schuhe und Strümpf, samt einem Überschlag oder Kragen, auch Hut und Feder; so waren die Hosen auch schön ausgemacht und überall mit Galaunen<sup>3</sup> verbrämt; allein mangletß noch am Wams, daran die Schneider zwar auf die Eil arbeiteten; der Koch stellet sich mit einem kräftigen Suppelein ein, und die Kellerin mit einem Trank. Da saße mein Herr Simplicius wie ein junger Graf, zum besten accommodirt; ich zehrte tapfer zu, ohnangesehen ich nicht wußte, was man mit mir machen wolte, dann ich wußte noch von keinem Hentermahl nichts, daher that mir die Erkostung dieses herrlichen Anfangs so trefflich firr und sanft, daß ichß keinem Menschen genugsam sagen, rühmen und aussprechen kan; ja ich glaube schwerlich, daß ich mein Lebtag einigemal einen größern Wollust empfunden als eben damals. Als nun das Wams fertig war, zog ichß auch an und stellte in diesem neuen Kleid ein solch ungeschickte Postur vor Augen, daß es saße wie ein Trophaeum, oder als wenn man ein Baunfleden geziert hätte, weil mir die Schneider die Kleider mit Fleiß zu weit machen mußten, um der Hoffnung willen, die man hatte, ich würde in kurzer Zeit zulegen<sup>4</sup>, welches auch bei so gutem Futter augenscheinlich geschahe. Mein Waldkleid samt der Ketten und aller Zugehör wurde hingegen in die Kunstkammer zu andern raren Sachen und Antiquitäten gethan, und mein Bildnuß in Lebensgröß darneben gestellt.

Nach dem Nachteffen wurde mein Herr in ein Bett gelegt, dergleichen mir niemals weder bei meinem Anan noch Einsiedel zu theil worden; aber mein Bauch kurret und murret die ganze

---

<sup>1</sup> natürlich, naturgetreu. — <sup>2</sup> Unlust, Schmutz. — <sup>3</sup> Galaunen, Galonen, Treffen. — <sup>4</sup> zulegen, zunehmen, stärker werden.

Nacht hindurch, daß ich nicht schlafen konnte, vielleicht keiner andern Ursach halber, als weil er entweder noch nicht wußte, was gut war, oder weil er sich über die anmüthige neue Speisen, die ihm zu theil worden, verwunderte; ich blieb aber ein Weg als den andern liegen, biß die liebe Sonn wieder leuchtet (denn es war kalt), und betrachtet, was vor seltsame Anstand<sup>1</sup> ich nun etliche Tag gehabt, und wie mir der liebe Gott so treulich durchgeholfen und mich an ein so gutes Ort geführt hätte.

### Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wer der Einsiedel gewesen, dessen Simplicius genossen.

Denselben Morgen befahl mir des Gouverneurs Hofmeister, ich sollte zu obgemeldetem Pfarrer gehen und vernehmen, was sein Herr meinetwegen mit ihm geredt hätte. Er gab mir einen Leibschützen mit, der mich zu ihm brachte; der Pfarrer aber führt mich in sein Museum, setzt sich, hieß mich auch sitzen und sagte: „Lieber Simplici, der Einsiedel, bei dem du dich im Wald aufgehalten, ist nicht allein des hiesigen Gouverneurs Schwager, sondern auch im Krieg sein Beförderer und werthester Freund gewesen. Wie dem Gubernator mir zu erzählen beliebt, so ist demselben von Jugend auf weder an Tapferkeit eines heroischen Soldaten noch an Gottseligkeit und Andacht, die sonst einem Religioso zuständig, niemals nichts abgegangen, welche beide Tugenden man zwar selten beieinander zu finden pflegt. Sein geistlicher Sinn und widerwärtige Begegnüssen hemmeten endlich den Lauf seiner weltlichen Glückseligkeit, so daß er seinen Adel und ansehnliche Güter in Schotten, da er gebürtig, verschmähet und hintan setzt, weil ihm alle Welthandel abgeschmackt, eitel und verwerflich vorkamen. Er verhoffte, mit einem Wort, seine gegenwärtige Hoheit um ein künftige bessere Glori zu verwechseln, weil sein hoher Geist einen Ekel an allem zeitlichen Pracht hatte, und sein Dichten und Trachten war nur nach einem solchen erbärmlichen Leben gerichtet, darin du ihn im Wald angetroffen und biß in seinen Tod Gesellschaft geleistet hast. Meines Er-

---

<sup>1</sup> Anstand, Erlebnis.



achtens ist er durch Lesung vieler papistischen Bücher von dem Leben der alten Eremiten hierzu verleitet worden.

„Ich wil dir aber auch ohnverhalten<sup>1</sup>, wie er in den Speßert und, seinem Wunsch nach, zu solchem armseligen Einsiedlerleben kommen sei, damit du inskünftig auch andern Leuten etwas davon zu erzählen weist: Die zweite Nacht hernach, als die blutige Schlacht vor Höchst<sup>2</sup> verloren worden, kam er einig und allein vor meinen Pfarrhof, als ich eben mit meinem Weib und Kindern gegen dem Morgen entschlafen war, weil wir wegen des Lärmens im Land, den beides die Flüchtige und Nachjagende in dergleichen Fällen zu erregen pflegen, die vorige ganze und auch selbige halbe Nacht durch und durch gewacht hatten. Er klopfte erstlich fittig an und folgendes ungestüm genug, biß er mich und mein schlaftrunken Gefind erweckte; und nachdem ich auf sein Anhalten und wenig Wortwechseln, welches beiderseits gar bescheiden fiele, die Thür geöffnet, sahe ich den Cavalier von seinem muthigen Pferd steigen; sein kostbarlich Kleid war eben so sehr mit seiner Feinde Blut besprenkt, als mit Gold und Silber verbrämt; und weil er seinen bloßen Degen noch in der Faust hielt, so kam mich Furcht und Schrecken an; nachdem er ihn aber einsteckte und nichts als lauter Höflichkeit vorbrachte, hatte ich Ursach, mich zu verwundern, daß ein so braver Herr einen schlechten Dorfpfarrer so freundlich um Herberg anredet. Ich sprach ihn wegen seiner schönen Person und seines herrlichen Ansehens halber vor den Mansfelder selbst an; er aber sagte, er sei demselben vor dißmal nur in der Unglückseligkeit nicht allein zu vergleichen, sondern auch vorzuziehen. Drei Dinge beklagte er, nämlich sein verlorne hochschwangere Gemahlin, die verlorne Schlacht, und daß er nicht gleich andern redlichen Soldaten in derselben vor das Evangelium sein Leben zu lassen das Glück gehabt hätte. Ich wolte ihn trösten, sahe aber bald, daß seine Großmüthigkeit<sup>3</sup> keines Trostes bedorfe; demnach theilte ich mit, was das Haus vermochte, und ließ ihm ein Soldatenbett von frischem Stroh machen, weil er in kein anders liegen wolte, wie wol er der Ruhe sehr bedürftig war. Das erste, daß er den folgenden Morgen that, war, daß er mir sein Pferd schenkte und sein Geld (so er an Gold in keiner kleinen Zahl bei sich hatte) samt etlich köstlichen Ringen unter meine Frau, Kinder und

1 ohnverhalten, nicht vorenthalten. — 2 Bgl. die Einleitung. — 3 Großmüthigkeit, hoher Sinn.

Gefind austheilete. Ich wußte nicht, wie ich mit ihm dran war, weil die Soldaten viel eher zu nehmen als zu geben pflegen; trug derowegen Bedenkens, so große Verehrungen anzunehmen, und wandte vor, daß ich solches um ihn nicht meritirt noch hinwiederum zu verdienen wisse; zudem sagte ich, wenn man solchen Reichthum und sonderlich das köstliche Pferd, welches sich nicht verbergen ließe, bei mir und den Meinigen sehe, so würde männiglich schließen, ich hätte ihn berauben oder gar ermorden helfen. Er aber sagte, ich sollte dißfalls ohne Sorg leben, er wolte mich vor solcher Gefahr mit seiner eigenen Handschrift versichern, ja er begehre sogar, sein Hemd, geschweige seine Kleider, aus meinem Pfarrhof nicht zu tragen; und mit dem öffnete er mir seinen Vorsatz, ein Einsiedel zu werden. Ich wehrte mit Händen und Füßen, was ich konnte, weil mich bedünkte, daß solch Vorhaben zumal nach dem Papstthum schmedte, mit Erinnerung, daß er dem Evangelio mehr mit seinem Degen würde dienen können; aber vergeblich, denn er machte so lang und viel mit mir, biß ich alles eingieng und ihn mit denjenigen Büchern, Bildern und Hausrath montirte<sup>1</sup>, die du bei ihm gefunden, wiewol er nur der wüllinen Decke, darunter er dieselbige Nacht auf dem Stroh geschlafen, vor all dasjenige beehrte, daß er mir verehrt hatte; daraus ließ er ihm einen Rock machen. So mußte ich auch meine Wagenketten, die er stetig getragen, mit ihm um eine güldene, daran er seiner Liebsten Conterfait trug, vertauschen, also daß er weder Geld noch Geldswerth behielt. Mein Knecht führte ihn an das einöddiste Ort des Walds und half ihm daselbst seine Hütten aufrichten. Wasgestalt er nun sein Leben daselbst zugebracht, und womit ich ihm zu Zeiten an die Hand gangen und ausgeholfen, weist du so wol, ja zum theil besser als ich.

„Nachdem nun neulich die Schlacht vor Nördlingen verloren und ich, wie du weißt, rein ausgeplündert und zugleich übel beschädiget worden, hab ich mich hieher in Sicherheit geflehnet<sup>2</sup>, weil ich ohndaß schon meine beste Sachen hier hatte; und als mir die baare Geldmittel aufgehen wolten, nahm ich drei Ring und obgemelte güldene Ketten mitsamt dem anhängenden Conterfait, so ich von deinem Einsiedel hatte, maßen sein Pestschierring auch darunter war, und trugß zu einem Juden, solches

---

<sup>1</sup> montiren, ausstatten. — <sup>2</sup> flehnen, act. flüchten, in Sicherheit bringen.

zu verfilbern; der hat es aber der Röstlichkeit und schönen Arbeit wegen dem Gubernator käuflich angetragen, welcher das Wappen und Conterfait stracks gekennet, nach mir geschickt und gefragt, woher ich solche Kleinodien bekommen. Ich sagte ihm die Wahrheit, wies des Einsiedlers Handschrift oder Uebergabebrief auf und erzählet allen Verlauf, auch wie er im Wald gelebt und gestorben. Er wolte solches aber nicht glauben, sondern kündet mir den Arrest an, biß er die Wahrheit besser erführe, und indem er im Werk begriffen war, eine Partei auszuschicken, den Augenschein seiner Wohnung einzunehmen und dich hieher holen zu lassen, so sehe ich dich in Thurn führen. Weil dann der Gubernator nunmehr an meinem Vorgeben nicht zu zweifeln Ursach hat, indem ich mich auf den Ort, da der Einsiedel gewohnet, item auf dich und andere lebendige Zeugen mehr, insonderheit aber auf meinen Meßner berufen, der dich und ihn oft vor Tags in die Kirch gelassen, zumalen auch das Brieslein, so er in deinem Gebetbüchlein gefunden, nicht allein der Wahrheit, sondern auch des seligen Einsiedlers Heiligkeit ein treffliches Zeugnuß gibt, als<sup>1</sup> wil er dir und mir wegen seines Schwagers sel. Gutes thun. Du darfst dich jetzt nur resolvirn, was du wilt, daß er dir thun sol. Wiltu studirn, so wil er die Unkosten darzu geben; hast du Lust, ein Handwerk zu lernen, so wil er dich eins lernen lassen; wiltu aber bei ihm verbleiben, so wil er dich wie sein eigen Kind halten; denn er sagte, wenn auch ein Hund von seinem Schwager sel. zu ihm käme, so wolle er ihn aufnehmen.“

Ich antwortete, es gelte mir gleich, was der Herr Gubernator mit mir machte.

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Simplicius wird ein Page; item, wie des Einsiedlers Weib verloren worden.

Der Pfarrer zögerte mich auf<sup>2</sup> in seinem Rosament biß 10 Uhr, ehe er mit mir zum Gouverneur gieng, ihm meinen Entschluß zu sagen, damit er bei demselben, weil er ein freie

1 als, so. — 2 aufzögern, zurückhalten, bei sich behalten.

Tafel hielte, zu Mittags ein Gast sein könne; dann es war damals Hanau blocquirt und ein solche Klemme<sup>1</sup> Zeit bei dem gemeinen Mann, bevorab den gefleckten Leuten in selbiger Bestung, daß auch etliche, die sich etwas einbildeten, die angefrorne Rübschälen auf der Gassen, so die Reiche etwan hinwarfen, aufzuheben nit verschmäheten. Es glückte ihm auch so wol, daß er neben den Gouverneur selbst über der Tafel zu sitzen kam; ich aber wartete auf mit einem Teller in der Hand, wie mich der Hofmeister anwies, in welches ich mich zu schicken wußte wie ein Esel ins Schachspiel. Aber der Pfarrer ersetzte allein mit seiner Zung, was die Ungeschicklichkeit meines Leibs nicht vermochte. Er sagte, daß ich in der Wildnuß erzogen, niemals bei Leuten gewesen und daher wol vor entschuldigt zu halten, weil ich noch nicht wissen könnte, wie ich mich halten sollte; meine Treu, die ich dem Einsiedel erwiesen, und das harte Leben, so ich bei demselben überstanden, wären verwundernswürdig und allein werth, nicht allein meine Ungeschicklichkeit zu gedulden<sup>2</sup>, sondern auch mich dem feinsten Edelknaben vorzuziehen. Weiters erzählte er, daß der Einsiedel alle seine Freud an mir gehabt, weil ich, wie er öfters gesagt, seiner Liebsten von Angesicht so ähnlich sei, und daß er sich oft über meine Beständigkeit und ohnveränderlichen Willen, bei ihm zu bleiben, und sonst noch über viel Tugenden, die er an mir gerühmt, verwundert hätte. In Summa, er konnte nicht genugsam aussprechen, wie mit ernstlicher Inbrünstigkeit er kurz vor seinem Tod mich ihm Pfarrerern recommendirt und bekennet hätte, daß er mich so sehr als sein eigen Kind liebe.

Dieses kitzelt mich dermaßen in Ohren, daß mich bedünkte, ich hätte schon Ergößlichkeit genug vor alles dasjenige empfangen, das ich je bei dem Einsiedel ausgestanden. Der Gouverneur fragte, ob sein sel. Schwager nicht gewußt hätte, daß er derzeit in Hanau commandire.

„Freilich“, antwortet der Pfarrer, „ich hab's ihm selbst gesagt; er hat es aber (zwar mit einem fröhlichen Gesicht und kleinem Lächeln) so kaltsinnig angehört, als ob er niemals keinen Ramsay<sup>3</sup> gekennt hätte, also daß ich mich noch, wenn ich der Sach nachdenke, über dieses Manns Beständigkeit und festen Vorsatz verwundern muß, wie er nämlich übers Herz bringen

---

<sup>1</sup> Klemm, Kamm, enge, bebrängt. — <sup>2</sup> gedulden, trans.: Geduld haben mit. — <sup>3</sup> Ramsay, vgl. die Einleitung.

können, nicht allein der Welt abzusagen, sondern auch seinen besten Freund, den er doch in der Nähe hatte, so gar aus dem Sinn zu schlagen.“

Dem Gouverneur, der sonst kein weichherzig Weibergemüt hatte, sondern ein tapferer, heroischer Soldat war, stunden die Augen voll Wasser. Er sagte: „Hätte ich gewußt, daß er noch im Leben, und wo er anzutreffen gewesen wäre, so wolte ich ihn auch wider seinen Willen haben zu mir holen lassen, damit ich ihm seine Gutthaten hätte erwidern können; weil mirs aber das Glück mißgönnet, als wil ich an seiner statt seinen Simplicium versorgen. Ach“, sagte er weiters, „der redliche Cavalier hat wol Ursach gehabt, seine schwangere Gemahlin zu beklagen, dann sie ist von einer Partei kaiserlicher Reuter im Nachhauen, und zwar auch im Speffert, gefangen worden. Als ich solches erfahren und nichts anders gewußt, als mein Schwager sei bei Höchst todt geblieben, habe ich gleich einen Trompeter zum Gegentheil geschickt, meiner Schwester nachzufragen und dieselbe zu ranzioniren, hab aber nichts anders damit ausgerichtet, als daß ich erfahren, gemeldte Partei Reuter sei im Speffert von etlichen Bauren zertrennt und in solchem Gefecht meine Schwester von ihnen wieder verloren worden, also daß ich noch biß auf diese Stund nicht weiß, wo sie hinkommen.“

Dieses und dergleichen war des Gouverneurs und Pfarrern Tischgespräch von meinem Einsiedel und seiner Liebsten, welches Paar Chevolt um so viel desto mehr bedauret wurde, weil sie einander nur ein Jahr gehabt hatten. Aber ich wurde also des Gubernators Page und ein solcher Kerl, den die Leut, sonderlich die Bauren, wenn ich sie bei meinem Herrn anmelden solte, bereits Herr Jung nenneten, wiewol man selten einen Jungen sihet, der ein Herr gewesen, aber wol Herren, die zuvor Jungen waren.

## Das vierundzwanzigste Capitel.

Simplicius tadelt die Leut und sihet viel Abgötter in der Welt.

Damals war bei mir nichts Schätzbarliches als ein reines Gewissen und aufrichtig frommes Gemüth zu finden, welches mit der edlen Unschuld und Einfalt begleitet und umgeben war. Ich

wusste von den Lastern nichts anders, als daß ich sie etwan hören nennen oder davon gelesen hatte, und wann ich deren eins wirklich begehen sahe, war mirs ein erschrockliche und seltene Sach, weil ich erzogen und gewöhnet worden, die Gegenwart Gottes allezeit vor Augen zu haben und auß ernstlichst nach seinem heiligen Willen zu leben; und weil ich denselben wusste, pflegte ich der Menschen Thun und Wesen gegen demselben abzuwägen; in solcher Uebung bedünkte mich, ich sehe nichts als lauter Greuel. Herr Gott! wie verwundert ich mich anfänglich, wann ich das Gesetz und Evangelium samt den getreuen Warnungen Christi betrachtete und hingegen derjenigen Werk ansahe, die sich vor seine Jünger und Nachfolger ausgaben! Anstatt der aufrichtigen Meinung, die ein jedweder rechtschaffener Christ haben sol, fand ich eitel Heuchelei und sonst so unzählbare Thorheiten bei allen Weltmenschen, daß ich auch zweifelte, ob ich Christen vor mir hätte oder nicht; dann ich konnte leichtlich merken, daß männiglich den ernstlichen Willen Gottes wüste; ich merkte aber hingegen keinen Ernst, denselben zu vollbringen.

Also hatte ich wol tausenderlei Grillen und seltsame Gedanken in meinem Gemüth und gerieth in schwere Anfechtung wegen des Befehls Christi, da er spricht: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet!“

Nichtsdestoweniger kamen mir die Wort Pauli zu Gedächtnus, die er zun Gal. am 5 Cap. schreibt: „Offenbar sind alle Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Born, Zank, Zweitracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage es noch wie zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben!“ Da gedachte ich: Das thut ja fast jedermann öffentlich, warum solte ich dann nicht auch auf des Apostels Wort offenherzig schließen dürfen, daß auch nicht jedermann selig werde?

Nächst der Hoffart und dem Geiz samt deren ehrbaren Anhängen waren Fressen und Saufen, Huren und Buben bei den Vermöglichen ein tägliche Uebung; was mir aber am allererschrocklichsten vorkam, war dieser Greul, daß etliche, sonderlich Soldatenbursch, bei welchen man die Laster nicht am ernstlichsten zu strafen pflegt, beides auß ihrer Gottlosigkeit und dem heiligen Willen Gottes selbst nur einen Scherz machten. Zum Exempel, ich hörte einmahl einen Ehebrecher, welcher wegen

vollbrachter That noch gerühmt sein wolte, diese gottlose Worte sagen: „Es thuts dem geduldigen Hahnrei genug, daß er meinetwegen ein paar Hörner trägt, und wenn ich die Wahrheit bekennen sol, so hab ichs mehr dem Mann zu Leid, als der Frauen zu Lieb gethan, damit ich mich an ihm rächen möge.“

„O fahle Rach“, antwortet ein ehrbar Gemüth, so dabei stunde, „dardurch man sein eigen Gewissen besleckt und den schändlichen Namen eines Ehebrechers überkommt!“

„Was, Ehebrecher?“ antwortet er ihm mit einem höhnischen Gelächter; „ich bin darum kein Ehebrecher, wenn ich schon diese Ehe ein wenig gebogen habe; diß seind Ehebrecher, worvon das sechste Gebot sagt, allwo es verbeut, daß keiner einem andern in Garten steigen und die Kirschen ehe brechen solle als der Eigenthumsherr!“

Und daß solches also zu verstehen seie, erklärte er gleich darauf nach seinem Teufels-Katechismo das siebente Gebot, welches diese Meinung deutlicher vorbringe, in dem es sagt: Du sollt nicht stehlen.

Solcher Wort trieb er viel, also daß ich bei mir selbst seufzt und gedachte: O gottslästerlicher Sünder, du nennest dich selbst einen Ehebieger und den gütigen Gott einen Ehebrecher, weil er Mann und Weib durch den Tod voneinander trennet! „Meinestu nicht“, sagt ich aus übrigem Eifer und Verdruß zu ihm, wiewol er ein Officier war, „daß du dich mit diesen gottlosen Worten mehr versündigest als mit dem Ehebruch selbst?“

Er aber antwortet mir: „Du Mauskopf<sup>1</sup>, sol ich dir ein paar Ohrfeigen geben?“

Ich glaub auch, daß ich solche dicht<sup>2</sup> bekommen hätte, wenn der Kerl meinen Herrn nicht hätte fürchten müssen. Ich aber schwieg still und sahe nachgehends, daß es gar kein seltene Sach war, wenn sich Ledige nach Berehelichten und Berehelichte nach Ledigen umfahen.

Als ich noch bei meinem Einsiedel den Weg zum ewigen Leben studirte, verwundert ich mich, warum doch Gott seinem Volk die Abgötterei so hochsträflich verboten; dann ich bildete mir ein, wer einmal den wahren ewigen Gott erkennet hätte, der würde wol nimmermehr keinen andern ehren und anbeten, schlosse also in meinem dummen Sinn, diß Gebot seie ohnnöthig und vergeblich gegeben worden. Aber ach, ich Narr wuste nicht, was ich

<sup>1</sup> Mauskopf, Epikbube. — <sup>2</sup> dicht, verb.

gedachte, dann sobald ich in die Welt kam, vermerkte ich, daß (dies Gebot ohnangesehen) beinahe jeder Weltmensch einen besondern Nebengott hatte; ja etliche hatten wol mehr als die alte und neue Heiden selbst; etliche hatten den ihrigen in der Kisten, auf welchen sie allen Trost und Zuversicht setzten; mancher hatte den seinen bei Hof, zu welchem er allen Zuflucht gestellt, der doch nur ein Favorit und oft ein so lieberlicher Bärnhäuter war als sein Anbeter selbst, weil sein lustige Gottheit nur auf des Prinzen aprillenwetterischen Gunst bestunde; andere hatten den ihrigen in der Reputation<sup>1</sup> und bildeten sich ein, wann sie nur dieselbige erhielten, so wären sie selbst auch halbe Götter; noch andere hatten den ihrigen im Kopf, nämlich diejenige, denen der wahre Gott ein gesund Hirn verliehen, also daß sie einige Künste und Wissenschaften zu fassen geschickt waren. Dieselbe setzten den gütigen Geber auf ein Seit und verließen sich auf die Gab, in Hoffnung, sie würde ihnen alle Wohlfahrt verleihen; auch waren viel, deren Gott ihr eigener Bauch war, welchem sie täglich die Opfer reichten, wie vor Zeiten die Heiden dem Baccho und der Cerere gethan, und wann solcher sich unwillig erzeigte, oder sonst die menschlichen Gebrechen sich anmeldeten, so machten die elende Menschen einen Gott aus dem Medico und suchten ihres Lebens Aufenthalt<sup>2</sup> in der Apotheke, aus welcher sie zwar öfters zum Tod befördert wurden. Manche Narren machten ihnen Göttinnen aus glatten Stegen; dieselbe nenneten sie mit andern Namen, beteten sie Tag und Nacht an mit viel tausend Seufzen und machten ihnen Lieder, welche nichts anders als ihr Lob in sich hielten, benebens einem demüthigen Bitten, daß solche mit ihrer Thorheit ein barmherziges Mitleiden tragen und auch zu Narrinnen werden wolten, gleichwie sie selbst Narren seien.

Hingegen waren Weibsbilder, die hatten ihre eigne Schönheit vor ihren Gott aufgeworfen. Diese, gedachten sie, wird mich wol vermannen<sup>3</sup>, Gott im Himmel sage darzu, was er wil.

Dieser Abgott ward anstatt anderer Opfer täglich mit allerhand Schminke, Salben, Wassern, Pulvern und sonst Schmiersele unterhalten und verehrt.

Ich sahe Leut, die wolgelegene Häuser vor Götter hielten; dann sie sagten, so lang sie darin gewohnet, wäre ihnen Glück und Heil zugestanden und daß Geld gleichsam zum Fenster hineingefallen; welcher Thorheit ich mich höchstens verwundert,

<sup>1</sup> Reputation, äußere Ehre. — <sup>2</sup> Aufenthalt, Zuflucht, Trost. — <sup>3</sup> vermannen, vertreten, beschützen.



weil ich die Ursach sahe, warum die Inwohner so guten Zuschlag<sup>1</sup> gehabt. Ich kante einen Kerl, der konnte in etlich Jahren vor dem Tobakhandel nicht recht schlafen, weil er demselben sein Herz, Sinn und Gedanken, das allein Gott gewidmet sein sollte, geschenkt hatte; er schickte demselben so Tags als Nachts viel tausend Seufzer, weil er dadurch prosperirte. Aber was geschah? Der Phantast starb und fuhr dahin wie der Tobakrauch selbst. Da gedacht ich: O du elender Mensch! Wäre dir deiner Seelen Seligkeit und des wahren Gottes Ehr so hoch angelegen gewesen als der Abgott, der in Gestalt eines Brasilianers mit einer Roll Tobak unterm Arm und einer Pfeifen im Maul auf deinem Gaden<sup>2</sup> steht, so lebte ich der unzweifelichen Zuversicht, du hättest ein herrliches Ehrenkränzlein in jener Welt zu tragen erworben.

Ein ander gEsell<sup>3</sup> hatte noch wol lieberlichere Götter; dann als bei einer Gesellschaft von jedem erzählt wurde, auf was Weis er sich in dem greulichen Hunger und theuren Zeit ernähret und durchgebracht, sagte dieser mit teutschen Worten: die Schneden und Frösch seien sein Herrgott gewesen, er hätte sonst in Mangel ihrer müssen Hungers sterben. Ich fragte ihn, was ihm dann damals Gott selbst gewesen wäre, der ihm solche Insecta zu seinem Aufenthalt beschert hätte. Der Tropf aber wußte nichts zu antworten, und ich mußte mich um so viel desto mehr verwundern, weil ich noch nirgends gelesen, daß die alte abgöttische Egyptier noch die neulichste Americaner jemals dergleichen Ungeziefer vor Gott ausgeschrien, wie dieser Gedd thäte.

Ich kam einmahl mit einem vornehmen Herrn in eine Kunstammer, darinnen schöne Raritäten waren; unter den Gemälden gefiele mir nichts besser als ein Ecce Homo, wegen seiner erbärmlichen<sup>4</sup> Darstellung, mit welcher es die Anschauer gleichsam zum Mitleiden verjuchte<sup>5</sup>; darneben hieng eine papierne Ebarte, in China gemalt, darauf stunden der Chineser Abgötter, in ihrer Majestät sitzend, deren theils wie die Teufel gestaltet waren. Der Herr im Haus fragte mich, welches Stück in seiner Kunstammer mir am besten gefiele. Ich deutet auf besagtes Ecce Homo; er aber sagte, ich irre mich, das Chineser Gemäld wäre rarer und daher auch köstlicher; er wolte es nicht um

1 Zuschlag, Verdienst. — 2 Gaden, Labenbret. — 3 So findet sich das Wort auch sonst bei Grimmeßhausen geschrieben. Vgl. B. Waldis, „Esopus“, I, 90. 13. 78. — 4 erbärmlich, ergreifend. — 5 verjuchten, hinreißen.

ziehen solcher Ecce Homo manglen. Ich antwortet: „Herr, ist euer Herz wie euer Mund?“

Er sagt: „Ich verseehe michs<sup>1</sup>.“

Darauf sagte ich: „So ist auch euers Herzen Gott derjenige, dessen Conterfait ihr [mit dem Mund bekennet das köstlichste zu sein.“

„Phantast!“ sagt jener, „ich ästimire die Narität.“

Ich antwortet: „Was ist seltener und verwundernswürdiger, als daß Gottes Sohn selbst unfertwegen gelitten, wie uns diß Bildnuß vorstellt!“

### Das fünfundzwanzigste Capitel.

Dem seltsamen Simplicio kommt in der Welt alles seltsam vor, und er hingegen der Welt auch.

So sehr wurden nun diese und noch eine größere Menge anderer Art Abgötter geehrt, so sehr wurde hingegen die wahre Göttliche Majestät verachtet; denn gleichwie ich niemand sahe, der sein Wort und Gebot zu halten begehrte, also sahe ich hingegen viel, die ihm in allem widerstrebten und die Zöllner (welche zu den Zeiten, als Christus noch auf Erden wandelt, offene Sünder waren) mit Bosheit übertrafen. Christus spricht: „Liebet eure Feind, segnet die euch fluchen, thut wol denen, die euch hassen, bittet vor die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid euers Vatters im Himmel; dann so ihr liebet die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun solches nicht auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?“

Aber ich fand nicht allein niemand, der diesem Befehl Christi nachzukommen begehrte, sondern jedermann that gerade das Widerspiel; es hieße: „Viel Schwäger, viel Anebelspieß<sup>2</sup>“; und nirgends fand sich mehr Neid, Haß, Mißgunst, Hader und Zank als zwischen Brüdern, Schwestern und andern angeborenen Freunden, sonderlich wenn ihnen ein Erb zu theilen zugefallen war;

1 sich versehen, der festen Ueberzeugung sein. — 2 Anebelspieß, Spieß mit einer Querstange unter dem Eisen. Das Sprichwort soll wol heißen: Viel Verwandte, viel Hader und Streit.

auch sonst haßte das Handwerk aller Orten einander, also daß ich handgreiflich sehen und schließen mußte, daß vor diesem die offene Sünder, Publicanen<sup>1</sup> und Zöllner, welche wegen ihrer Bosheit und Gottlosigkeit bei männiglich verhaßt waren, uns heutigen Christen mit Uebung der brüderlichen Liebe weit überlegen gewesen; maßen ihnen Christus selbst das Zeugnuß gibt, daß sie sich untereinander geliebet haben. Dahero betrachtete ich, wann wir keinen Lohn haben, so wir die Feinde nicht lieben, was vor große Strafen wir dann gewärtig sein müssen, wann wir auch unsere Freund hassen. Wo die größte Lieb und Treu sein sollte, fand ich die höchste Untreu und den gewaltigsten Haß. Mancher Herr schande seine getreue Diener und Unterthanen; hingegen wurden etliche Unterthanen an ihren frommen Herren zu Schelmen. Den continuirlichen Zank vermerket ich zwischen vielen Eheleuten; mancher Tyrann hielte sein ehrlich Weib ärger als einen Hund, und manche lose Bettel ihren frommen Mann vor einen Narrn und Esel. Viel hündische Herren und Meister betrogen ihre fleißige Dienstboten um ihren gebührenden Lohn und schmälerten beides Speiß und Trank; hingegen sahe ich auch viel untreu Gesind, die ihre fromme Herren entweder durch Diebstahl oder Fahrlässigkeit ins Verderben setzten. Die Handelsleut und Handwerker renneten mit dem Judenspieß<sup>2</sup> gleichsam um die Wett und fogen durch allerhand Fünde und Börtel<sup>3</sup> dem Bauersmann seinen sauren Schweiß ab; hingegen waren theils Bauren so gar gottlos, daß sie sich auch darum bekümmerten, wenn sie nicht rechtschaffen genug mit Bosheit durchtrieben waren, andere Leut oder auch wol ihre Herren selbst unterm Schein der Einfalt zu berufen<sup>4</sup>.

Ich sahe einßmalß einen Soldaten einem andern eine dicke Maulschelle geben und bildete mir ein, der Geschlagene würde den andern Backen auch darbieten (weil ich noch niemal bei keiner Schlägerei gewesen); aber ich irrete, dann der Beleidigte zoge von Leder und versetzte dem Thäter eine Wunde davor an Kopf. Ich schrie ihm überlaut zu und sagte: „Ach Freund, was machstu?“

---

<sup>1</sup> Publican, Steuerpächter. — <sup>2</sup> Mit dem Judenspieß rennen, Bucher treiben. Bei Brant, Hans Sachs, Murner, Fischart, Pauli. Bgl. „Narrenschiff“ (Leipzig 1872) 93, 25, und Goebete's Anmerkung. Ein Spruchgedicht: „Der Judenspieß bin ich genandt, Ich fahr daher durch alle Landt, Von großen Jüden ich sagen will, Die Schab dem Land thun in der still“ u. s. w. 1541. Goebete, „Grundriß“ 281. 31. — <sup>3</sup> Bortel, Borthail, Uebervorthailung, Ueberlistung. — <sup>4</sup> berufen, jemand Böses nachsagen.

„Da wär einer ein Bärnhäuter“, antwortet jener; „ich wil mich, der Teufel hol zc., selbst rächen oder das Leben nicht haben! Hei, müste doch einer ein Schelm sein, der sich so coujoniren ließe.“

Der Lärmen zwischen diesen zweien Duellanten ergrößert sich, weilen beiderseits Beiständer samt dem Umstand und Zulauf einander auch in die Haar kamen; da hörte ich schwören bei Gott und ihren Seelen so leichtfertig, daß ich nicht glauben konnte, daß sie diese vor ihr edelst Kleinod hielten. Aber das war nur Kinderspiel, denn es blieb bei so geringen Kinderschwüren nicht, sondern es folgte gleich hernach: „Schlag mich der Donner, der Blitz, der Hagel, zerreiß und hol mich der zc., ja nicht einer allein, sondern hunderttausend und führen mich in die Lüft hinweg!“ Die h. Sacramenta mußten nicht nur siebenfältig, sondern auch mit hunderttausenden, ja so viel Tonnen, Galern und Stattgräben voll heraus, also daß mir abermal alle Haar gen Berg stunden. Ich gedachte wiederum an den Befehl Christi, da er sagt: „Ihr sollt allerdings nicht<sup>1</sup> schwören, weder bei dem Himmel, dann er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erden, dann sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, dann sie ist eines großen Königs Statt. Auch sollt du nicht bei deinem Haupt schwören, dann du vermagst nicht ein einiges Haar weiß und schwarz zu machen. Guer Rede aber sei: Ja ja, nein nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.“

Dieses alles und was ich sahe und hörete, erwog ich und schloß vestiglich, daß diese Balger keine Christen seien, suchte derowegen eine andere Gesellschaft.

Zum allererschrocklichsten kam mirs vor, wenn ich etliche Großsprecher sich ihrer Bosheit, Sünd, Schand und Laster rühmen hörete, dann ich vernahm zu unterschiedlichen Zeiten und zwar täglich, daß sie sagten:

„Boß Blut, wie haben wir gester gesoffen!“

„Ich hab mich in einem Tag wol dreimal voll gesoffen und eben so vielmal gekost.“

„Boß Stern, wie haben wir die Bauren, die Schelmen, tribulirt!“

„Boß Strahl, wie haben wir Beuten gemacht!“

---

<sup>1</sup> allerdings nicht, durchaus nicht.

„Boß hundert Gift, wie haben wir ein Spaß mit den Weibern und Mägden gehabt!“

„Item, ich hab ihn darniedergehauen, als wenn ihn der Hagel hätte niedergeschlagen.“

„Ich hab ihn geschossen, daß er das Weiß übersich lehrte<sup>1</sup>.“

„Ich hab ihn so artlich über den Tölpel geworfen<sup>2</sup>, daß ihn der Teufel hätte holen mögen.“

„Ich hab ihm den Stein gestoßen<sup>3</sup>, daß er den Hals hätte brechen mögen.“

Solche und dergleichen unchristliche Reden erfüllten mir alle Tag die Ohren, und überdas so hörte und sahe ich auch in Gottes Namen sündigen, welches wol zu erbarmen ist; von den Kriegern wurde es am meisten practicirt, wenn sie nämlich sagten: „wir wollen in Gottes Namen auf Partei, plündern, mitnehmen, todtschießen, niedermachen, angreifen, gefangen nehmen, in Brand stecken“, und was ihrer schrecklichen Arbeiten und Verrichtungen mehr sein mögen. Als wagens auch die Bucherer mit dem Verkauf „in Gottes Namen“, damit sie ihrem teuflischen Geiz nach schinden und schaben mögen. Ich habe zween Mausköpfe sehen hängen, die wolten einstmals bei Nacht stehlen, und als sie die Leiter angestellt und der eine „in Gottes Namen“ einsteigen wolte, warf ihn der wachtsame Hausvater „ins Teufels Namen“ wieder herunter, davon er ein Bein zerbrach und also gefangen und über etlich Tag hernach samt seinem Camerad aufgefknüpft ward. Wann ich nun so etwas höret, sahe und beredet und, wie meine Gewohnheit war, mit der Heil. Schrift hervormischte oder sonst treuherzig abmahnete, so hielten mich die Leut vor einen Narren; ja ich wurde meiner guten Meinung halber so oft ausgelacht, daß ich endlich auch unwillig wurde und mir vorsetzte, gar zu schweigen, welches ich doch aus christlicher Liebe nicht halten konnte. Ich wünschte, daß jedermann bei meinem Einsiedel auferzogen worden wäre, der Meinung, es würde alsdann auch männiglich der Welt Wesen mit Simplicii Augen ansehen, wie ichs damals beschauet. Ich war nicht so wißig, wann lauter Simplici in der Welt wären, daß man alsdann auch nicht so viel Laster sehen werde; indessen istz doch gewiß, daß ein

1 das Weiß (in den Augen) übersich (in die Höhe) lehren, die Augen verdrehen. — 2 über den Tölpel werfen, übertölpeln, überlisten; vgl. „über den Tölpel fallen“, eine Dummheit begehen. — 3 den Stein (unter die Füße) stoßen, zu Fall bringen.

Weltmensch, welcher aller Untugenden und Thorheiten gewohnt und selbstn mitmacht, im wenigsten nicht<sup>1</sup> empfinden kan, auf was vor einer bösen Sprossen er mit seinen Gefährten wandelt.

### Das sechsundzwanzigste Capitel.

Ein sonderbarer neuer Brauch, einander Glück zu wünschen und zu bewillkommen.

Als ich nun vermeinte, ich hätte Ursach zu zweifeln, ob ich unter Christen wäre oder nicht, gieng ich zu dem Pfarrer und erzählte alles, was ich gehöret und gesehen, auch was ich vor Gedanken hatte, nämlich daß ich die Leut nur vor Spötter Christi und seines Worts und vor keine Christen hielte, mit Bitt, er wolte mir doch aus dem Traum helfen, damit ich wisse, worvor ich meine Nebenmenschen halten solte. Der Pfarrer antwortet: „Freilich sind sie Christen, und wolt ich dir nicht rathen, daß du sie anderst nennen soltest.“

„Mein Gott!“ sagte ich, „wie kans sein? Dann wann ich einem oder dem andern seinen Fehler, den er wider Gott begeheth, verweise, so werde ich verspottet und ausgelacht.“

„Dessen verwundere dich nicht“, antwortet der Pfarrer; „ich glaube, wenn unsere erste fromme Christen, die zu Christi Zeiten gelebt, ja die Apostel selbst anjeko auferstehen und in die Welt kommen solten, daß sie mit dir ein gleiche Frag thun und endlich auch so wol als du von jedermänniglich vor Narren gehalten würden; daß, was du bißher siehest und hörest, ist ein gemeine Sach und nur Kinderspiel gegen demjenigen, das sonst so heimlich als öffentlich und mit Gewalt wider Gott und den Menschen vorgehet und in der Welt verübet wird; aber laß dich das nicht ärgern! Du wirst wenig Christen finden, wie Herr Samuel<sup>2</sup> sel. einer gewesen ist.“

Indem als wir so miteinander redeten, führet man etliche, so vom Gegentheil gefangen waren worden, übern Platz, welches unsern Discurs zerstöret, weil wir die Gefangene auch beschauten. Da vernahme ich eine Unsinngkeit, dergleichen ich mir nicht hätte träumen dürfen lassen. Es war aber ein neue Mode, einander

<sup>1</sup> im wenigsten nicht, nicht im geringsten. — <sup>2</sup> Herr Samuel, wer gemeint ist, kann ich nicht errathen.

zu grüßen und zu bewillkommen; dann einer von unserer Garnison, welcher hiebevordem dem Kaiser auch gedient hatte, tante einen von den Gefangenen, zu dem gieng er, gab ihm die Hand, drückt jenem die seinige vor lauter Freud und Treuherzigkeit und sagte: „Daß dich der Hagel erschlag (altdeutsch)! Lebstu auch noch, Bruder? Boß Fickermant, wie führt uns der Teufel hier zusammen? Ich hab, schlag mich der Donner! vorlängst gemeint, du wärst gehenkt worden.“

Darauf antwortet der ander: „Boß Bliß, Bruder, bistu oder bistu nicht? Daß dich der Teufel hol, wie bistu hieher kommen? Ich hätte mein Lebtag nicht gemeint, daß ich dich wieder antreffen würde, sondern hab gedacht, der Teufel hab dich vorlängst hingeführt.“

Und als sie wieder voneinandergiengen, sagt einer zum andern, anstatt Behüt dich Gott: „Strick zu<sup>1</sup>, Strick zu! morgen kommen wir vielleicht zusammen, dann wollen wir brav miteinander saufen.“

„Ist das nicht ein schöner gottseliger Willkomm?“ sagt ich zum Pfarrer; „sind das nicht herrliche christliche Wunsch? Haben diese nicht einen heiligen Vorsatz auf den morgenden Tag? Wer wolte sie vor Christen erkennen oder ihnen ohne Erstaunen zuhören? Wenn sie einander aus christlicher Liebe so zusprechen, wie wirds denn hergehen, wenn sie miteinander zanken? Herr Pfarrer, wenn diß Schäflein Christi sind, ihr aber dessen bestellter Hirt, so wil euch gebühren, sie auf eine bessere Weid zu führen.“

„Ja“, antwort der Pfarrer, „liebes Kind, es gehet bei den gottlosen Soldaten nicht anders her; Gott erbarm! wann ich gleich etwas sagte, so wäre es soviel als wenn ich den Tauben predigte, und ich hätte nichts anders davon als dieser gottlosen Bursch gefährlichen Haß.“

Ich verwundert mich, schwätzte noch ein Weil mit dem Pfarrer und gieng, dem Gubernator aufzuwarten; dann ich hatte gewisse Zeiten Erlaubnuß, die Statt zu beschauen und zum Pfarrer zu gehen, weil mein Herr von meiner Einfalt Wind hatte und gedachte, solche würde sich legen, wann ich herum terminirte, etwas sähe, hörte und von andern geschulet oder, wie man sagt, gehobelt und gerülpt<sup>2</sup> würde.

---

<sup>1</sup> Strick zu, Galgenhumor: Glück zu! — <sup>2</sup> rülpen, von Rülpe, vgl. S. 76, Anmerk. 1, einen groben Klop bearbeiten.

## Das siebenundzwanzigste Capitel.

Dem Secretario wird ein starker Geruch in die Kanzlei geräuchert.

Meines Herrn Gunst vermehrte sich täglich und wurde je länger je größer gegen mir, weil ich nicht allein seiner Schwester, die den Einsiedel gehabt hatte, sondern auch ihm selbst je länger je gleicher sahe, indem die gute Speisen und faule Läg mich in Kürze glatthärig machten. Diese Gunst genosse ich bei jedermanniglich, dann wer etwas mit dem Gubernator zu thun hatte, der erzeigte sich mir auch günstig, und sonderlich mochte mich der Secretarius wol leiden; indem mich derselbe rechnen lernen mußte, hatte er manche Kurzweil von meiner Einfalt und Unwissenheit. Er war erst von den Studien kommen und stak daher noch voller Schulpossen, die ihm zu Zeiten ein Ansehen gaben, als wann er einen Sparren zu viel oder zu wenig gehabt hätte; er überredete mich oft, schwarz sei weiß und weiß sei schwarz; daher kam es, daß ich ihm in der Erste<sup>1</sup> alles und außs Letzte gar nichts mehr glaubte. Ich tadelte ihm einmahl sein schmierig Dintensaf; er aber antwortet, solches sei sein bestes Stück in der ganzen Kanzlei, dann auß demselben lange er heraus, was er begehre; die schönste Ducaten, Kleider und in Summa, was er vermöchte, hätte er nach und nach herausgefischt. Ich wolte nicht glauben, daß auß einem so kleinen verächtlichen Ding so herrliche Sachen zu bekommen wären; hingegen sagt er, solches vermög der Spiritus Papyri (also nennet er die Dinten), und daß Dintensaf würde darum ein Faß genennet. weil es große Sachen fasse. Ich fragte, wie mans dann herausbringen könnte, sintemal man kaum zween Finger hineinstecken möchte. Er antwortet, er hätte einen Arm im Kopf, der solche Arbeit verrichten müsse; er verhoffe, ihm bald auch ein schöne reiche Jungfrau herauszulangen, und wann er das Glück hätte, so getraute er auch eigen Land und Leut herauszubringen, welches wol ehemals geschehen wäre. Ich mußte mich über diese künstliche Griff<sup>2</sup> verwundern und fragte, ob noch mehr Leute solche Kunst könnten.

---

<sup>1</sup> in der Erste, nieders. in der erst, zuerst, anfangs. — <sup>2</sup> künstliche Griffe, Kunstgriffe.



„Freilich“, antwortet er, „alle Kanzler, Doctorn, Secretarii, Procuratoren oder Advocaten, Commissarii, Notarii, Kauf- und Handelsherren und sonst unzählich viel andere mehr, welche gemeiniglich, wann sie nur fleißig fischen, zu reichen Herren daraus werden.“

Ich sagte: „So seind die Bauren und andere arbeitsame Leut nicht wißig, daß sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen und diese Kunst nicht auch lernen.“

Er antwortet: „Etliche wissen der Kunst Nutzen nicht, daher begehren sie solche auch nicht zu lernen; etliche woltenß gerne lernen, manglen aber des Arms im Kopf oder anderer Mittel; etliche lernen die Kunst und haben Arms genug, wissen aber die Griff nicht, so die Kunst erfordert, wenn man dardurch wil reich werden; andere wissen und können alles, was darzu gehört, sie wohnen aber an der Fehthalben<sup>1</sup> und haben keine Gelegenheit, wie ich, die Kunst rechtschaffen zu üben.“

Als wir dergestalt vom Dintensaß (welches mich allerdings an des Fortunati Sedel<sup>2</sup> gemahnet) discurirten, kam mir das Titularbuch ohngefähr in die Händ; darinnen fand ich, meines damaligen Davorhaltens, mehr Thorheiten, als mir bißhero noch nie vor Augen kommen. Ich sagte zum Secretario: „Dieses alles sind ja Adamskinder und eines Gemächts<sup>3</sup> miteinander und zwar nur von Staub und Aschen! Wo komt dann ein so großer Unterscheid her? Allerheiligst, Unüberwindlichst, Durchläuchtigst! Sind das nicht göttliche Eigenschaften? Hier ist einer Gnädig, dort ist der ander Gestreng. Und was muß allzeit das Geborn darbei thun? Man weiß ja wol, daß keiner vom Himmel fällt, auch keiner aus dem Wasser entstehet, und daß keiner aus der Erden wächst wie ein Krautstoppf. Warum stehen nur Hoch- Wol- Bor- und Großgeachte da und keine Geneunte?<sup>4</sup> Oder wo bleiben die Gefünfte, Gesechste und Gesiebente? Was ist das vor ein närrisch Wort: Vorsichtig? Welchem stehen dann die Augen hinten im Kopf?“

Der Secretarius mußte meiner lachen und nahm die Mühe, mir eines und des andern Titul und alle Wort insonderheit auszuliegen. Ich aber beharrte darauf, daß die Titul nicht recht geben würden; es wäre einem viel rühmlicher, wann er Freundlich

<sup>1</sup> Fehthalbe, so ist wol zu lesen statt Fehthalbe, die unrechte Seite; sprichwörtlich für die, denen alles fehlschlägt. — <sup>2</sup> Fortunati Sedel, Glücksfadel; das Volksbuch „Fortunatus“ erschien zuerst Augsburg 1509. — <sup>3</sup> Gemächst, Nachwerk. — <sup>4</sup> Wortspiel mit acht und neun.

titulirt würde, als Gestreng; item, wann das Wort Edel an sich selbst nichts anders als hochschätzbarliche Tugenden bedeute, warum es dann, wann es zwischen Hochgeborn (welches Wort einen Fürsten oder Grafen anzeige) gesetzt werde, solchen fürstlichen Titel verringere? Das Wort Wolgeborn sei eine ganze Unwahrheit; solches würde eines jeden Barons Mutter bezeugen, wenn man sie fraget, wie es ihr bei ihres Sohns Geburt ergangen wäre.

Indem ich nun dieses also belachte, entranne mir ohnversehens ein solcher grausamer Leibsdunst, daß beides ich und der Secretarius darüber erschrafen; dieser meldet sich augenblicklich sowol in unsern Nasen als in der ganzen Schreibstube so kräftig an, gleichsam als wenn man ihn zuvor nicht genug gehöret hätte.

„Troll dich, du Sau“, sagt der Secretarius zu mir, „zu andern Säuen in Stall, mit denen du Rülp<sup>1</sup> besser zustimmen, als mit ehrlichen Leuten conversiren kanst!“

Er mußte aber so wol als ich den Ort räumen und dem greulichen Gestank den Platz allein lassen. Und also habe ich meinen guten Handel, den ich in der Schreibstube hatte, dem gemeinen Sprüchwort nach, auf einmal verkerbt.<sup>2</sup>

---

## Das achtundzwanzigste Capitel.

Einer lernet den Simplicium aus Reib wahrsagen, ja noch wol eine andere zierliche Kunst.

Ich kam aber sehr unschuldig in diß Unglück, denn die ohngewöhnlichen Speisen und Arzneien, die man mir täglich gab, meinen zusammengeschrumpelten Magen und eingeschnorrtes Gedärm wieder zurechtzubringen, erregten in meinem Bauch viel gewaltige Wetter und starke Sturmwind, welche mich trefflich quälten, wann sie ihren ungestümen Ausbruch suchten; und demnach ich mir nicht einbildete, daß es übel gethan sei, wenn man diß Orts der Natur willfahre, maßen einem solchen innerlichen

---

<sup>1</sup> Rülp, grober, unflätiger Gesell. — <sup>2</sup> verkerben, verderben, eigentlich durch einen falschen Schnitt auf dem Kernholz die Rechnung verderben.

Gewalt in die Läng zu widerstehen ohnedas unmöglich, mich auch weder mein Einsiedel (weil solche Gäst gar dünn bei uns gesäet wurden) niemals nichts darvon unterrichtet; noch mein Anan verboten, solche Kerl ihres Wegs nicht ziehen zu lassen, als ließe ich ihnen Lust und alles passirn, was nur fort wolte, biß ich erzähltermassen mein Credit beim Secretario verloren. Zwar wäre dessen Gunst noch wol zu entbehren gewesen, wenn ich in keinen größern Unfall kommen wäre; dann mir giengs wie einem frommen Menschen, der nach Hof komt, da sich die Schlang wider den Rasicam<sup>1</sup>, Goliath wider den David, Minotaurus wider Theseum, Medusa wider Perseum, Circe wider Ulysses, Megisthus wider Menelaum, Paludes wider Coraebum<sup>2</sup>, Medea wider den Peliam<sup>3</sup>, Nessus wider Herculem und, was mehr ist, Althea wider ihren eigenen Sohn Meleagrum<sup>4</sup> rüstet.

Mein Herr hatte einen ausgestochenen Eßig<sup>5</sup> zum Pagen neben mir, welcher schon ein paar Jahr bei ihm gewesen; demselben schenkt ich mein Herz, weil er mit mir gleiches Alters war. Ich gedachte: dieser ist Jonathan, und du bist David.

Aber er eifert<sup>6</sup> mit mir wegen der großen Gunst, die mein Herr zu mir trug und täglich vermehrte; er besorgt, ich möchte ihm vielleicht die Schuh gar austreten, sahe mich derowegen heimlich mit mißgünstigen, neidigen Augen an und gedachte auf Mittel, wie er mir den Stein stoßen und durch meinen Unfall dem seinigen vorkommen möchte. Ich aber hatte Taubenaugen und auch einen andern Sinn als er; ja ich vertraute ihm alle meine Heimlichkeiten, die zwar auf nichts anders als auf kindischer Einfalt und Frommheit bestunden, daher er mir auch nirgends zukommen konnte. Einmals schwätzten wir im Bett lang miteinander, ehe wir entschliefen, und indem wir vom Wahrsagen redeten, versprach er, mich solches auch umsonst zu lernen; hieße

---

1 Rastica, ein Beiname der Scipionen; woher Grimmelshausen das genommen, kann ich nicht nachweisen. Corn. Scipio Rastica Serapio starb in Aßen 133. — 2 Ob Choroebus der erste olympische Sieger, oder ein sagenhafter Held Choroebus, der ein Ungeheuer tödtete, gemeint ist, kann ich nicht bestimmen. Beide werden von Pausanias erwähnt. — 3 Medea überredete die Töchter des Pelias, den Vater zu zerstückeln und die Glieder zu kochen, damit er dadurch verjüngt werde. — 4 Nach Ovid, Met. VIII, 260 fg. hatten die Moiren bei Meleager's Geburt den Ausspruch gethan, der Neugeborne werde so lange leben, als ein Scheit auf dem Herde brenne. Die Mutter Althäa legte dasselbe in einen Kasten; als aber Meleager ihre Brüder, die Söhne des Thestios, erschlug, legte die Mutter das Scheit wieder ins Feuer, und Meleager's Leben schwand mit ihm dahin. — 5 ein ausgestochener Eßig, ein ausgemachter Schelm. — 6 eifern mit, eifersüchtig sein auf.

mich darauf den Kopf unter die Decke thun, dann er überredet mich, auf solche Weis müste er mir die Kunst beibringen. Ich gehorchte fleißig und gab auf die Ankunft des Wahrsagergeistes genaue Achtung. Poß Glück, derselbe nahm seinen Einzug in meiner Nasen und zwar so stark, daß ich den ganzen Kopf wieder unter der Decken herfürthun mußte.

„Was ist's?“ sagte mein Lehrmeister. Ich antwortet: „Du hast einen streichen lassen.“

„Und du“, antwortet er, „hast wahr gesagt und tanst also die Kunst am besten.“

Dieses empfande ich vor keinen Schimpf, dann ich hatte damals noch keine Gall, sondern begehrte allein von ihm zu wissen, durch was vor einen Vortel man diese Kerl so stillschweigend abschaffen könnte. Mein Camerad antwortet: „Diese Kunst ist gering; du darfst<sup>1</sup> nur das linke Bein aufheben wie ein Hund, der an ein Ed brunzt, darneben heimlich sagen: Je pète, je pète, je pète, und mithin so stark gedruckt, als du tanst, so spazieren sie so stillschweigend<sup>2</sup> dahin, als wann sie gestohlen hätten.“

„Es ist gut“, sagte ich, „und wanns hernach schon stinkt, so wird man vermeinen, die Hund haben den Luft verfälscht, sonderlich wann ich das linke Bein sein hoch aufgehelt werde haben.“

Ach, dachte ich, hätte ich doch diese Kunst heute in der Schreibstuben gewußt!

---

## Das neunundzwanzigste Capitel.

Simplicio werden zwei Augen aus einem Kalbskopf zutheil.

Des andern Tags hatte mein Herr seinen Officiern und andern guten Freunden eine fürstliche Gasterei angestellt, weil er die angenehme Zeitung bekommen, daß die Seinigen das feste Haus Braunfels<sup>2</sup> ohne Verlust einigen Manns eingenommen; da mußte ich, wie dann mein Amt war, wie ein anderer Tisch-

---

<sup>1</sup> dürfen, brauchen. — <sup>2</sup> Braunfels in der Wetterau. Graf Ludwig Heinrich zu Nassau-Dillenburg nahm mit seinem in Dillenburg liegenden Regiment das feste Schloß, das von den Kaiserlichen besetzt war, durch Handstreich im Januar 1635. Theatrum Europ. III, 403.

diener helfen Speisen auftragen, einschenken und mit einem Teller in der Hand aufwarten. Den ersten Tag wurde mir ein großer fetter Kalbskopf (von welchen man zu sagen pflegt, daß sie kein Armer fressen dürfe) aufzutragen eingehändigt; weil nun derselbig ziemlich mürb gesotten war, ließe er das eine Aug mit zugehöriger ganzen Substanz ziemlich weit herauslappen, welches mir ein anmuthiger und verführischer Anblick war, und weil mich der frische Geruch von der Speckbrühe und aufgestreutem Ingwer zugleich anreizete, empfand ich einen solchen Appetit, daß mir das Maul ganz voll Wasser wurde. In Summa, das Aug lachte meine Augen, meine Nasen und meinen Mund zugleich an und bate mich gleichsam, ich wolte es doch meinem heißhungerigen Magen einverleiben. Ich ließe mir nicht lang den Rock zerreißen<sup>1</sup>, sondern folgte meinen Begierden; im Gang hub ich das Aug mit meinem Löffel, den ich erst denselben Tag bekommen hatte, so meisterlich heraus und schickte es ohne Anstoß so geschwind an seinen Ort, daß es auch kein Mensch innen ward, biß das Schüppeneffen<sup>2</sup> auf den Tisch kam und mich und sich selbst verriethe; dann als man ihn zerlegen wolte und eins von seinen allerbesten Gliedmaßen mangelte, sahe mein Herr gleich, warum der Vorschneider stuchte; er wolte fürwahr den Spott nicht haben, daß man ihm einen eindügigen Kalbskopf aufzustellen das Herz haben sollte. Der Rock mußte vor die Tafel, und die, so aufgetragen hatten, wurden mit ihm examinirt; zuletzt came das Facit<sup>3</sup> über den armen Simplicium heraus, daß nämlich ihme der Kopf mit beiden Augen aufzutragen gegeben worden wäre; wie es aber weiter gienge, davon wußte niemand zu sagen. Mein Herr fragte, meines Bedünkens mit einer schräglichen Miene, wohin ich mit dem Kalbsaug kommen wäre; geschwind wischte ich mit meinem Löffel wieder aus dem Sack, gab dem Kalbskopf den andern Fang und wies kurz und gut, was man von mir wissen wolte, maßen ich das ander Aug, gleichwie das erste, in einem Hui verschlang.

„Par Dieu“, sagte mein Herr, „dieser Act schmeckt besser als zehen Kälber!“

Die anwesende Herren lobten diesen Ausspruch und nenneten meine That, die ich aus Einfalt begangen, eine wunderfluge Er-

---

<sup>1</sup> Sprichwörtlich: ließ mich nicht lange nöthigen. — <sup>2</sup> Schüppeneffen, Ragout (von Schuppe, Schippe, Schöpflöffel)? — <sup>3</sup> Facit, Thatbestand.

findung und Vorbedeutung künftiger Tapferkeit und unerschrockenen Resolution, also daß ich vor dißmal meiner Straf durch Wiederholung eben desjenigen, damit ich solche verdient hatte, nicht allein glücklich entgieng, sondern auch von etlichen kurzweiligen Possenreißern, Fuchsschwänzern und Tischrätthen diß Lob erlangte, ich hätte weißlich gehandelt, daß ich beide Augen zusammenlogirt, damit sie, gleichwie in dieser, also auch in jener Welt einander Hülff und Gesellschaft leisten könnten, worzu sie dann anfänglich von der Natur gewidmet wären. Mein Herr aber sagte, ich sollte ihm ein andermal nicht wieder so kommen.

---

### Das dreißigste Capitel.

Wie man nach und nach einen Rausch bekommt und endlich ohnvermerkt blindvoll wird.

Bei dieser Mahlzeit (ich schätze, es geschieht bei andern auch) trate man ganz christlich zur Tafel; man sprach das Tischgebet sehr still und allem Ansehen nach auch sehr andächtig. Solche stille Andacht continuirte so lang, als man mit der Supp und den ersten Speisen zu thun hatte, gleichsam als wenn man in einem Capuzinerconvent essen hätte; aber kaum hatte jeder drei- oder viermal „Gefegne Gott“ gesagt, da wurde schon alles viel lauter. Ich kan nicht beschreiben, wie sich nach und nach eines jeden Stimm je länger je höher erhebe, ich wolte dann die ganze Gesellschaft einem Drator vergleichen, der erstlich sachte anfähet und endlich herausdonnert. Man brachte Gerichter, deswegen Voressen genant, weil sie gewürzt und vor dem Trunk zu genießen verordnet waren, damit derselbe desto besser gieng, item Beiesen, weil sie bei dem Trunk nicht übel schmecken sollten, allerhand französischen Potagen und spanischen Olla-Potriden zu geschweigen, welche durch tausendfältige künstliche Zubereitungen und ohnzählbare Zusätze dermaßen verpfeffert, überdummelt<sup>1</sup>, verummuet<sup>2</sup>, mirtirt und zum Trunk gerüstet waren,

---

<sup>1</sup> überdummelt, wie überteufelt (vgl. unten III, C. 24), stark gewürzt.  
<sup>2</sup> verummuet, verlarvt, im Geschmack verändert.

daß sie durch solche zufällige Sachen und Gewürz mit ihrer Substanz sich weit anders verändert hatten, als sie die Natur anfänglich hervorgebracht, also daß sie Eneus Manlius<sup>1</sup> selbst, wann er schon erst aus Asia kommen wäre und die beste Köche bei sich gehabt hätte, dennoch nicht gekennet hätte. Ich gedachte: warum wolten diese einem Menschen, der ihm solche und den Trunk darbei schmecken läßt (worzu sie dann vornehmlich bereitet sind), nicht auch seine Sinne zerstören und ihn verändern oder gar zu einer Bestia machen können? Wer weiß, ob Circe andere Mittel gebraucht hat als eben diese, da sie des Ulysses Gefährten in Schwein verändert. Ich sahe einmal, daß diese Gäste die Trachten<sup>2</sup> fraßen wie die Säu, darauf sofften wie die Kühe, sich darbei stellten wie die Esel und alle endlich folgten wie die Gerberhund. Den edlen Hochheimer, Bacheracher und Klingenberger gossen sie mit kübelmäßigen Gläsern in Magen hinunter, welche ihre Wirkungen gleich oben im Kopf verspüren ließen. Darauf sahe ich meinen Wunder, wie sich alles veränderte; nämlich verständige Leut, die kurz zuvor ihre fünf Sinn noch gesund beieinander gehabt, wie sie jetzt urplötzlich anfiengen närrisch zu thun und die alberste Ding von der Welt vorzubringen; die große Thorheiten, die sie begiengen, und die große Trünke, die sie einander zubrachten, wurden je länger je größer, also daß es schiene, als ob diese beide um die Welt miteinander stritten, welches unter ihnen am größten wäre; zuletzt verkehrte sich ihr Kampf in eine unflätige Sauerei. Nichts artlicheres war, als daß ich nicht wuste, woher ihnen der Dürmel<sup>3</sup> kam, sintemal mir die Wirkung des Weins oder die Trunkenheit selbst noch allerdings unbekant gewesen, welches dann lustige Grillen und Phantastengedanken in meinem werkllichen<sup>4</sup> Nachsinnen setzte: ich sahe wol ihre seltsame Minas<sup>5</sup>, ich wuste aber den Ursprung ihres Zustandes nicht. Bis dahin hatte jeder mit gutem Appetit das Geschirr geleert; als aber die Mägen gefüllt waren, hielte es härter als bei einem Fuhrmann, der mit geruhtem Gespann auf der Ebne wol fort kommt, am Berg aber nicht hotten<sup>6</sup> kan. Nachdem aber die Köpfe

1 Eneus Manlius. Von der Pracht und der reichen Beute bei seinem Triumph nach dem asiatischen Feldzuge a. u. 565 erzählt Livius (XXXVIII, 6); Plinius erzählt, er habe ehernen Speise- und Crebenztische zuerst in Rom eingeführt (Hist. nat. XXXIV, 8). — 2 Tracht, Gang. — 3 Dürmel, Zümmel, Taumel. — 4 werkllich, lustig, schalkhaft. — 5 minas. Offenbar hält Grimmelshausen das Wort Miene für ein lateinisches. — 6 hotten (vom Auf der Fuhrleute: hott!), vorwärts kommen.

auch toll wurden, ersetzte ihre Unmöglichkeit entweder des einen Courage, die er im Wein eingesoffen, oder beim andern die Treuherzigkeit, seinem Freund eins zu bringen, oder beim dritten die teutsche Redlichkeit, ritterlich Bescheid zu thun. Nachdem aber solches die Länge auch nicht bestehen konnte, beschwor je einer den andern bei großer Herren und sonst lieber Freund oder bei seiner Liebsten Gesundheit, den Wein maßweis in sich zu schütten, worüber manchem die Augen übergiengen und der Angstschweiß ausbrach; doch mußte es gesoffen sein; ja man machte zuletzt mit Trommeln, Pfeifen und Saitenspiel Lärmen und schoß mit Stücken darzu, ohn Zweifel darum, dieweil der Wein die Mägen mit Gewalt einnehmen mußte. Mich verwundert, wohin sie ihn doch alle schütten könnten, weil ich noch nicht wußte, daß sie solchen, ehe er recht warm bei ihnen ward, wiederum mit großem Schmerzen aus eben dem Ort herfürgeben, wohinein sie ihn kurz zuvor mit höchster Gefahr ihrer Gesundheit gegossen hatten.

Mein Pfarrer war auch bei dieser Gasterei; ihm beliebte so wol als andern, weil er auch so wol als andere ein Mensch war, ein Abtritt zu nehmen<sup>1</sup>. Ich gieng ihm nach und sagte: „Mein Herr Pfarrer, warum thun doch die Leut so seltsam? Woher komt es doch, daß sie so hin und her torteln? Mich dünkt schier, sie seien nicht mehr recht witzig; sie haben sich alle satt gefressen und getrunken und schwören bei Teufelholen, wann sie mehr saufen können, und dennoch hören sie nicht auf, sich auszuschoppen! Müßten sie es thun, oder verschwenden sie Gott zu Trutz aus freiem Willen so unnützlich?“

„Liebes Kind“, antwortet der Pfarrer, „Wein ein, Witz aus! Das ist noch nichts gegen dem, das künftig ist. Morgen gegen Tag ist's noch schwerlich Zeit bei ihnen, voneinander zu gehen; dann wenn schon ihre Mägen gedrungen voll steden, so sind sie jedoch noch nicht recht lustig gewesen.“

„Berbersten dann“, sagte ich, „ihre Bäuch nicht, wenn sie immer so unmäßig einschieben? Können dann ihre Seelen, die Gottes Ebenbild sein, in solchen Mastischweinkörpern verharren, in welchen sie doch, gleichsam wie in finstern Gefängnissen und ungeziefermäßigen Diebsthürnen, ohn alle gottselige Regungen gefangen liegen? Ihre edle Seelen, sage ich, wie mögen sich solche so martern lassen? Seind nicht ihre Sinne, welcher sich

---

<sup>1</sup> einen Abtritt nehmen, hinausgehen.



ihre Seelen bedienen sollten, wie in dem Eingeweid der unvernünftigen Thier begraben?“

„Halt's Maul“, antwortet der Pfarrer; „du dürftest sonst greulich Pumper<sup>1</sup> kriegen; hier ist kein Zeit zu predigen; ich wolts sonst besser als du verrichten.“

Als ich dieses hörte, sahe ich ferner stillschweigend zu, wie man Speis und Trank muthwillig verderbte, unangesehen der arme Lazarus, den man damit hätte laben können, in Gestalt vieler 100 vertriebener Wetterauer, denen der Hunger zu den Augen herausguckte, vor unsern Thüren verschmachtete, weil Naut im Schank<sup>2</sup> war.

## Das einunddreißigste Capitel.

Wie übel dem Simplicio die Kunst mislingt, und wie man ihm den klopfenden Passion singt<sup>3</sup>.

Als ich dergestalt mit einem Teller in der Hand vor der Tafel aufwartete und in meinem Gemüth von allerhand Dauben und werkllichen Gedanken geplagt wurde, ließe mich mein Bauch auch nicht zufrieden; er kurret und murret ohn Unterlaß und gab dardurch zu verstehen, daß Bursch in ihm vorhanden wären, die in freien Lust begehrt. Ich gedacht mir von dem ungeheuren Gerümpel abzuhefeln, den Paß zu öffnen und mich dabei meiner Kunst zu bedienen, die mich erst die vorig Nacht mein Camerad gelernet hatte; solchem Unterricht zufolge hub ich das linke Bein samt dem Schenkel in alle Höhe auf, drückte von allen Kräften, was ich konnte, und wolte meinen Spruch: Je pète, zugleich dreimal heimlich sagen. Als aber der ungeheure Gespan<sup>4</sup>, der zum Hintern hinauszuschte, wider mein Verhoffen so greulich tönete, wuste ich vor Schrecken nit mehr was ich thäte, mir wurde einmals<sup>5</sup> so bang, als wenn ich auf der Leiter am Galgen gestanden wäre und mir der Henker bereits den Strick hätte anlegen wollen, und in solcher gählingen<sup>6</sup>

1 Pumper, Schläge. — 2 Naut (Noth?) im Schank, weil sie nichts zu verzehren hatten. Im „Deutschen Michel“, Cap. VIII, sagt Grimmeßhausen, dies sei ein Wetterauischer Provinzialismus. — 3 Den (sic) klopfenden Passion singen, durchprügeln; vgl. „die Polterpassion spielen“. — 4 Gespan, Gefell. — 5 einmals, auf einmal. — 6 gähling, plötzlich.

Angst so verwirret, daß ich auch meinen eigenen Gliedern nicht mehr befehlen konnte, maßen mein Maul in diesem urplötzlichen Lärmen auch rebellisch wurde und dem Hintern nichts bevorzugen, noch gestatten wolte, daß er allein das Wort haben, es aber, daß zum Reden und Schreien erschaffen, seine Reden heimlich brummen sollte; derowegen ließe solches dasjenige, so ich heimlich zu reden im Sinn hatte, dem Hintern zu Trutz überlaut hören, und zwar so schrecklich, als wann man mir die Rehl hätte abstechen wollen. Je greulicher der Unterwind knallte, je grausamer das Je pète oben herausfuhr, gleichsam als ob meines Magens Ein- und Ausgang einen Wettstreit miteinander gehalten hätten, welcher unter ihnen beiden die schrecklichste Stimm von sich zu donnern vermöchte. Hierdurch bekam ich wol Linderung in meinem Eingeweid, dagegen aber einen ungnädigen Herrn an meinem Gouverneur. Seine Gäst wurden über diesem unversehenen Knall fast wieder alle nüchtern, ich aber, weil ich mit aller meiner angewandten Mühe und Arbeit keinen Wind bannen können, in eine Futterwanne gespannt und also zerfarbaitst, daß ich noch bis auf diese Stund daran gedenke. Solches waren die erste Bastonaden, die ich kriegte, seit ich das erste mal Luft geschöpft, weil ich denselben so abscheulich verderbt hatte, in welchem wir doch gemeinschaftlicher Weiß leben müssen. Da brachte man Rauchtäfelein und Kerzen, und die Gäst suchten ihre Bisamknöpf und Balsambüchselein, auch sogar ihren Schnupftobak hervor, aber die beste aromata wolten schier nichts erklecken<sup>1</sup>. Also hatte ich von diesem Actu, den ich besser als der beste Comödiant in der Welt spielte, Friede in meinem Bauch, hingegen Schläg auf den Buckel, die Gäst aber ihre Nasen voller Gestank, und die Aufwarter ihre Mühe, wieder einen guten Geruch ins Zimmer zu machen.

---

### Das zweiunddreißigste Capitel.

Handelt abermal von nichts anders als der Säuferei, und wie man die Pfaffen davon sol abschaffen<sup>2</sup>.

Wie diß vorüber, mußte ich wieder aufwarten wie zuvor. Mein Pfarrer war noch vorhanden und wurde so wol als

---

<sup>1</sup> erklecken, aufschlagen, helfen. — <sup>2</sup> abschaffen, hinwegschaffen, fortbringen.

andere zum Trunk genöthiget; er aber wolte nicht recht daran, sondern sagte, er möchte so bestialisch nicht saufen; hingegen erwiese ihm ein guter Bechbruder, daß er, Pfarrer, wie eine Bestia, er, der Säufer, und andere Anwesende aber wie Menschen söfften.

„Dann“, sagte er, „ein Vieh säuft nur soviel als ihm wol schmecket und den Durst lescht, weil sie nicht wissen, was gut ist, noch den Wein trinken mögen; uns Menschen aber beliebt, daß wir uns den Trunk zu nuß machen und den edlen Rebensaft einschleichen lassen, wie unser Voreltern auch gethan haben.“

„So wol<sup>1</sup>“, sagt der Pfarrer, „es gebührt mir aber, rechte Maß zu halten.“

„Wol“, antwort jener, „ein ehrlicher Mann hält sein Wort.“

Und ließ ihm darauf einen mäßigen<sup>2</sup> Becher einschenken, denselben dem Pfarrer zuzuzottlen<sup>3</sup>; er hingegen gieng durch und ließ den Säufer mit seinem Eimer stehen.

Als dieser abgeschafft war, gieng es drunter und drüber und ließe sich ansehen, als wenn diese Gasterei eine bestimmte Zeit und Gelegenheit sein sollte, sich gegeneinander mit Bollsaufen zu rächen, einander in Schand zu bringen oder sonst ein Poffen zu reißen; dann wann einer expedirt wurde, daß er weder sitzen, gehen oder stehen mehr konnte, so hieß es: „Nun ist's wett! Du hast mir's hiebevorn auch so gekocht, jetzt ist dir's eingetränkt“ — und so fortan.

Welcher aber ausdauren und am besten saufen konnte, wuste sich dessen groß zu machen und dünkte sich kein geringer Kerl zu sein; zuletzt dürmelten sie alle herum, als wenn sie Bilsensamen genossen hätten. Es war eben ein wunderliches Faßnachtspiel an ihnen zu sehen, und war doch niemand, der sich darüber verwundert, als ich. Einer sang, der ander weinet; einer lachte, der ander traurete; einer fluchte, der ander betete; einer schrie überlaut: Courage! der ander konnte nicht mehr reden; einer war stille und friedlich, der ander wolte den Teufel mit Raufhändeln bannen; einer schlief und schwiege still, der ander plaudert, daß sonst keiner vor ihm zukommen<sup>4</sup> konnte. Einer erzählte seine liebliche Buhlerei, der ander seine erschrockliche Kriegsthaten; etliche redeten

---

1 So wol, daß wohl. — 2 mäßig, der ein Maß faßt. — 3 zuzotteln, schwerfällig, schwankend hinreichen. — 4 zukommen, aufkommen.

von der Kirch und geistlichen Sachen, andere von Ratione Status <sup>1</sup>, der Politic, Welt- und Reichshändeln; theils liefen hin und wider und konten an keiner Stelle bleiben, andere lagen und vermochten nicht den kleinsten Finger zu regen, geschweige aufrecht zu gehen oder zu stehen; etliche fraßen wie die Drescher, und als ob sie acht Tage Hunger gelitten hätten; andere kopten wieder, was sie denselbigen ganzen Tag eingeschlucktet hatten. Einmal <sup>2</sup>, ihr ganzes Thun und Lassen war dermaßen possirlich, närrisch, feltzam und darbei so sündhaftig und gottlos, daß der mir entwichte üble Geruch, darum ich gleichwol so greulich zerschlagen worden, nur ein Scherz dargegen zu rechnen. Endlich sezt es unten an der Tafel ernstliche Streithandel; da warf man einander Gläser, Becher, Schüssel und Teller an die Köpf und schlug nicht allein mit Fäusten, sondern auch mit Stühlen, Stuhlbeinen, Degen und allerhand Siebensachen drein, daß etlichen der rothe Saft über die Ohren ließe; aber mein Herr stillete den Handel gleich wiederum.

### Das dreiunddreißigste Capitel.

Wie der Herr Gubernator ein abscheulichen Fuchs geschossen.

Da es nun wieder Fried worden, nahmen die Meistersäuser die Spielleut samt dem Frauenzimmer und wanderten in ein ander Haus, dessen Saal auch zu einer andern Thorheit erkoren und gewidmet war. Mein Herr aber sezte sich auf sein Lotterbett, weil ihm entweder vom Bohn oder der Ueberfüllung wehe war; ich ließe ihn liegen, wo er lag, damit er ruhen und schlafen könnte, war aber kaum unter die Thür des Zimmers kommen, als er mir pfeifen wolte und solches doch nicht konte. Er rief, aber nicht anders als: „Simplz!“

---

<sup>1</sup> Ratio status, der Staatsnußen; so pflegt das Wort in jener Zeit übersetzt zu werden. Grimmelshausen, der eine kleine historisch-politische Schrift unter dem Titel „Der zweiköpfige Ratio status“ geschrieben hat, gibt folgende Erklärung: „Die Vorsteher und Regenten sind verbunden, nichts zu unterlassen, was zur Erhaltung ihrer Person, ihres Staats und derer, die solchen Staat machen, gedeihen mag. Die Uebung solcher Selbsterhaltung samt dem Fleiß und der Mühe, so hierzu angewandt wird, als welche gleichsam das Leben und die Seele eines Reichs oder einer Republik ist, wird von unserer heutigen A la mode-Welt Ratio status genannt.“ — <sup>2</sup> einmal, mit einem Wort, kurz.

Ich sprang zu ihm und fand ihn die Augen verkehren, wie ein Viehe, das man absticht; ich stund da vor ihm wie ein Stodfisch und wuste nicht, was zu thun war; er aber deutet außs Trisor und lallte: „Br bra bring da das, du Schuft! La la lang langs Lavor<sup>1</sup>! Ich m mu muß e ein Fu Fuchs schießen.“

Ich eilte und brachte das Lavorbeden, und als ich zu ihm came, hatte er ein Paar Baden wie ein Trompeter. Er erwischte mich geschwind bei dem Arm und accommodirte mich zu stehen, daß ich ihm das Lavor gerad vors Maul halten mußte; solches brach ihme mit schmerzlichen Herzstößen ohnversehens auf und goß eine solche wüste Materi in bemeldtes Lavor, daß mir vor unleidlichem Gestank schier ohnmächtig wurde, sonderlich weil mir etliche Brocken (sal. ven.) ins Gesicht spritzten. Ich hätte beinahe auch mitgemacht; aber als ich sahe, wie er verbleichte, ließe ichs auß Furcht unterwegen und besorgte, die Seel würde ihm samt dem Unflat durchgehen, weil ihm der kalte Schweiß ausbrach und sein Angesicht einem Sterbenden ähnlich sahe. Als er sich aber gleich wieder erholte, hieß er mich frisch Wasser holen, damit er seinen Weinschlauch wieder ausspülete.

Demnach befohl er mir, den Fuchs hinwegzutragen, welcher mich, weil er in einem silbern Lavor lag, nichts Verächtliches, sondern ein Schüssel voller Voressen vor vier Mann zu sein bedünkt, daß sich bei Leib nicht hinwegzuschütten gebührte; zudem wuste ich wol, daß mein Herr nichts Schlimmes in seinen Magen gesamlet, sondern herrliche und delicate Pastetlein wie auch von allerhand Gebaches<sup>2</sup>, Geflügel, Wildpret und zahmen Viehe, welches man alles noch artlich unterscheiden und kennen konte; ich schummelte mich<sup>3</sup> darmit, wuste aber nicht wohin, oder was ich drauß machen sollte, dorfte auch meinen Herrn nicht fragen. Ich gieng zum Hofmeister; dem wiese ich dieses schöne Tractament und fragte, was ich mit dem Fuchs machen sollte. Er antwortet: „Narr, gehe und bring ihn dem Kürschner, daß er den Balg bereite!“

Ich fragte, wo der Kürschner sei.

„Nein“, antwortet er, „da er mein Einfalt sahe, bring ihn dem Doctor, damit er daran sehe, was vor ein Zustand unser Herr habe!“

---

<sup>1</sup> Lavor, Waschbeden. — <sup>2</sup> Gebach, Gebäd. — <sup>3</sup> sich schummeln, hin- und herlaufen.

Solchen Aprillengang hätte ich gethan, wann der Hofmeister nicht was anders gefürcht hätte; er hieß mich derowegen den Bettel in die Küche tragen, mit Befehl, die Mägd soltens aufheben und ein Pfeffer drüber machen, welches ich ernstlich ausrichtet und deswegen von den Schleppsäcken<sup>1</sup> mächtig agirt worden.

## Das vierunddreißigste Capitel.

Wie Simplicius den Tanz verderbt.

Mein Herr gieng eben aus, als ich meines Lavors los worden; ich trat ihm nach, gegen einem großen Haus zu, allwo ich im Saal Männer, Weiber und ledige Personen so schnell untereinander herumhaspeln sahe, daß es frei wimmelte; die hatten ein solch Getrappel und Gejöl, daß ich vermeinte, sie wären alle rasend worden, dann ich konnte nicht ersinnen, was sie doch mit diesem Wüthen und Toben vorhaben möchten; ja ihr Anblick kam mir so grausam, fürchterlich und schrecklich vor, daß mir alle Haar gen Berg stunden, und konnte nichts anders glauben, als sie müßten aller ihrer Vernunft beraubt sein. Da wir näher hinzulamen, sahe ich, daß es unsere Gäste waren, welche den Vormittag noch witzig gewesen.

Mein Gott! gedacht ich, was haben doch diese arme Leut vor? Ach, es hat sie gewißlich eine Unsinnigkeit überfallen.

Bald fiel mir ein, es möchten vielleicht höllische Geister sein, welche in dieser angenommenen Weis dem ganzen menschlichen Geschlecht durch solch leichtfertig Geläuf und Affenspiel spotteten, dann ich gedachte: hätten sie menschliche Seelen und Gottes Ebenbild in sich, so thäten sie auch wol nicht so unmenschlich.

Als mein Herr in Häuseren<sup>2</sup> kam und zum Saal eingehen wolte, hörte die Wuth eben auf, ohne daß sie noch ein Budens und Duden mit den Köpfen und ein Kräpens und Schuchschleifens mit den Füßen auf dem Boden machten, daß mich dächte, sie wolten die Fußstapfen wieder austilgen, die sie in wührender Raserei getreten. Am Schweiß, der ihnen über die

<sup>1</sup> Schleppsaß, Schimpfwort für niedrige Frauenzimmer, öfter in den Simplicianischen Schriften. — <sup>2</sup> Häusere (Here), Hausflur.

Gefichter floß, und an ihrem Geschnäuf konnte ich abnehmen, daß sie sich stark zerarbeitet hatten; aber ihre fröhliche Angesichter gaben zu verstehen, daß sie solche Bemühungen nicht sauer ankommen.

Ich hätte trefflich gern gewußt, wohin doch das närrisch Wesen gemeint sein möchte, fragte derowegen meinen Cameraden und vertrauten Herzbruder, der mich erst kürzlich das Wahrsagen gelernet, was solche Wuth bedeute, oder worzu dieses rasende Trippen und Trappen angesehen sei. Der berichtet mich vor eine gründliche Wahrheit, daß sich die Anwesende vereinbart hätten, dem Saal den Boden mit Gewalt einzutreten.

„Warum vermeinst du wol“, sagt er, „daß sie sich sonst so tapfer tummeln sollten? Hastu nicht gesehen, wie sie die Fenster vor Kurzweil schon ausgeschlagen? Eben also wird es auch diesem Boden gehen.“

„Herr Gott“, antwortet ich, „so müssen wir ja mit zu Grund gehen und im Hinunterfallen samt ihnen Hals und Bein brechen!“

„Ja“, sagt mein Camerad, „darauf ist's angesehen und da geheien<sup>1</sup> sie sich den Teufel darum. Du wirst sehen, wann sie sich also in Todesgefahr begeben, daß jeder ein hübsche Frau oder Jungfer erwischt; dann man sagt, es pflege denen Paaren, so also zusammenhaltend fallen, nicht bald wehe zu geschehen.“

In dem ich dieses alles glaubte, überfiel mich eine solche Angst und Todesfurcht, daß ich nicht mehr wußte, wo ich bleiben sollte, und als die Musicanten, deren ich bißher noch nicht wahrgenommen, noch darzu sich hören ließen, auch die Kerl den Damen zuliefen, wie die Soldaten ihrem Gewehr und Posten, wann sie die Trommel Lärmen rühren hören, und jeder eine bei der Hand ertappte, wurde mir nicht anders, als wenn ich allbereit den Boden eingehen und mich und viel andere mehr die Hals abstürzen sähe. Da sie aber anfiengen zu gumpen<sup>2</sup>, daß der ganze Bau zitterte, weil man eben ein drollichten Gassenhauer aufmachte<sup>3</sup>, gedachte ich: nun ist's um dein Leben geschehen!

Ich vermeinte nicht anders, als der ganze Bau würde urplötzlich einfallen; derowegen erwischte ich in der allerhöchsten Angst eine Dame von hohem Adel und vortrefflichen Tugenden, mit welcher mein Herr eben conversirte, unversehens beim Arm wie

---

<sup>1</sup> sich geheien, sich kümmern, quälen. — <sup>2</sup> gumpen, springen. — <sup>3</sup> aufmachen, aufspielen.

ein Bär und hielte sie wie eine Klett; da sie aber zuckte und nicht wußte, was vor närrische Grillen in meinem Kopf steckten, spielte ich das Desperat<sup>1</sup> und fieng aus Verzweiflung an zu schreien, als wenn man mich hätte ermorden wollen. Das war aber noch nicht genug, sondern es entwichte mir auch ohngefähr<sup>2</sup> etwas in die Hosen, so einen über alle Maßen üblen Geruch von sich gabe, dergleichen meine Nase lange Zeit nicht empfunden. Die Musicanten wurden gähling still, die Tänzer und Tänzerin hörten auf, und die ehrliche Dam, deren ich am Arm hieng, befand sich offendirt, weil sie ihr einbildet, mein Herr hätte ihr solches zum Schimpf thun lassen. Darauf befohl mein Herr, mich zu prügeln und hernach irgendhin einzusperrn, weil ich ihm denselben Tag schon mehr Bissen gerissen hatte. Die Fourierschützen, so exequiren solten, hatten nicht allein Mitleiden mit mir, sondern konten auch vor Gestank nicht bei mir bleiben, entübrigten mich derothalben der Stöß und sperreten mich unter eine Stege<sup>3</sup> in Gänßstall. Seithero hab ich der Sach vielmalß nachgedacht und bin der Meinung worden, daß solche Excrementa, die einem aus Angst und Schrecken entgehen, viel üblern Geruch von sich geben, als wenn einer ein starke Purgation eingenommen.

---

1 das Desperat spielen, in Verzweiflung gerathen. — 2 ohngefähr, unversehens. — 3 Stege, Stiege Treppe.

Ende des Ersten Buchs.



## Zweites Buch.

---

### Das erste Capitel.

Wie sich ein Ganser und eine Gänsin gepaart.

In meinem Gänzstall concipirte ich, was beides vom Tanzen und Saufen ich im ersten Theil meines Schwarz und Weiß hiebevord geschrieben; ist derowegen ohnnöthig, diß Orts etwas Ferners darvon zu melden. Doch kan ich nicht verschweigen, daß ich damals noch zweifelte, ob die Tänzer den Boden einzutreten so gewüthet, oder ob ich nur so überredet worden. Jetzt wil ich ferner erzählen, wie ich wieder aus dem Gänzstall kame. Drei ganzer Stund, nämlich biß sich das Präludium Veneris (der ehrlich Tanz solt ich gesagt haben) geendet hatte, mußte ich in meinem eigenen Unlust sitzen bleiben, ehe einer herzuschlich und an dem Riegel anfieng zu rappeln. Ich lausterte<sup>1</sup> wie ein Sau, die ins Wasser harnt; der Kerl aber, so an der Thür war, machte solche nicht allein auf, sondern wischte auch ebenso geschwind hinein, als gern ich heraußen gewesen wäre, und schleppte noch darzu ein Weibsbild an der Hand mit sich daher, gleich wie ich beim Tanz hatte thun sehen. Ich konte nicht wissen, was es abgeben solte; weil ich aber vieler seltsamen Abenteuer, die meinem närrischen Sinn denselben Tag begegnet, schier gewohnt war und ich mich drein ergeben hatte, fürderhin alles mit Geduld und Stillschweigen zu ertragen, was mir mein Verhängnuß zuschicken würde, als schmiegt ich mich zu der Thür mit Furcht und Zittern, das End erwartende. Gleich darauf erhob sich zwischen diesen beiden ein Gelispel, daraus ich zwar

---

<sup>1</sup> Laustern, lüsteren, aufhorchen.

nichts anders verstande, als daß sich das eine Theil über den bösen Geruch desselben Orts beklagte und hingegen der ander Theil das erste hinwiederum tröstete.

„Gewißlich, schönste Dame“, sagt er, „mir ist versichert<sup>1</sup> von Herzen leid, daß uns, die Früchte der Lieb zu genießen, vom mißgünstigen Glück kein ehrlicher Ort gegönnet wird; aber ich kan darneben betheuren, daß mir ihre holdselige Gegenwart diesen verächtlichen Winkel anmuthiger macht als das lieblichste Paradies selbst.“

Hierauf hörte ich küssen und vermerkte seltsame Posturen; ich wußte aber nicht, was es war oder bedeuten sollte, schwieg derowegen noch fürders so still als ein Maus. Wie sich aber auch sonst ein possirlich Geräusch erhube und der Gänzstall, so nur von Brettern unter die Stege getäfelt war, zu krachen anfing, zumaln das Weibsbild sich anstellte, als ob ihr gar wehe bei der Sach geschehe, da gedachte ich: das seind zwei von denen wüthenden Leuten, die den Boden helfen eintreten und sich jezt hieher begeben haben, da gleicher Weiß zu hausen und dich umß Leben zu bringen.

So bald diese Gedanken mich einnahmen, so bald nahm ich hingegen die Thür ein, dem Tod zu entfliehen, dardurch ich mit einem Mordiogeschrei hinauszuschte, das natürlich lautet wie dasjenige, das mich an denselben Ort gebracht hatte; doch war ich so gescheit, daß ich die Thür hinter mir wieder zuriegelte und hingegen die offene Hausthür suchte.

Dieses nun war die erste Hochzeit, bei deren ich mich mein Lebtag befunden, unangesehen ich nicht darzu geladen worden; hingegen dorfte ich aber auch nichts schenken, wiewol mir hernach der Hochzeiter die Zech desto theurer rechnete, die ich auch redlich bezahlte.

Günstiger Leser, ich erzähle diese Geschicht nicht darum, damit er viel darüber lachen solle, sondern damit meine Histori ganz seie, und der Leser zu Gemüth führe, was vor ehrbare Früchten von dem Tanzen zu gewarten seien. Diß halte ich einmal vor gewiß, daß bei den Tänzen mancher Kauf gemacht wird, dessen sich hernach eine ganze Freundschaft zu schämen hat.

---

<sup>1</sup> versichert, sicherlich.

## Das zweite Capitel.

Wann trefflich gut zu baden sei.

Ob ich nun zwar dergestalt aus dem Gänssstall glücklich entronnen, so wurde ich jedoch erst meines Unglücks recht gewahr, dann meine Hosen waren voll, und ich wußte nicht wohin damit; in meines Herrn Quartier war alles still und schlafend; dahero durfte ich mich zur Schildwacht, die vorm Haus stunde, nicht nähern; in der Hauptwach, Corps de Garde, wolte man mich nicht leiden, weil ich viel zu übel stank; auf der Gassen zu bleiben war mirs gar zu kalt und ohnmüglig, also daß ich nicht wußte wo aus noch ein. Es war schon weit nach Mitternacht, als mir einfiele, ich sollte mein Zuflucht zu dem vielgemeldten<sup>1</sup> Pfarrer nehmen; ich folgte meinem Gutbefinden, vor der Thür anzuklopfen; damit war ich so importun, daß mich endlich die Magd mit Unwillen einließe. Als sie aber roche, was ich mitbrachte (dann ihre lange Nas verrieth gleich meine Heimlichkeit), wurde sie noch schelliger<sup>2</sup>; derowegen sienge sie an mit mir zu leisen, welches ihr Herr, so nunmehr fast ausgeschlafen hatte, bald hörte. Er rufte uns beiden vor sich ans Bett; so bald er aber merkte, wo der Haß im Pfeffer lag, und die Nas ein wenig gerümpft hatte, sagte er, es sei niemals, ohnangesehen was die Calender schreiben, besser baden als in solchem Stand, darin ich mich befünde; er befahl auch seiner Magd, sie sollte, biß es vollends Tag würde, meine Hosen wäschen und vor den Stubenofen hängen, mich selbst aber in ein Bett legen; dann er sahe wol, daß ich vor Frost ganz erstarrt war. Ich war kaum erwarmt, da es anfieng zu tagen, so stunde der Pfarrer schon vorm Bett, zu vernehmen, wie mirs gingen und wie meine Händel beschaffen wären, weil ich meines nassen Hemds und der Hosen halber noch nicht aufstehen konte, zu ihm zu gehen. Ich erzählte ihm alles und machte den Anfang an der Kunst, die mich mein Camerad gelernet, und wie übel sie gerathen. Folgendes meldet ich, daß die Gäst, nachdem er, der Pfarrer, hinweg gewest, ganz unsinnig worden wären und (maßen mich mein Camerad also berichtet) ihnen vorgenommen

---

1 viel gemeldet, mehr erwähnt. — 2 schellig, ungehalten, unwirsch.

hätten, dem Haus den Boden einzutreten; item, in was vor ein schreckliche Angst ich darüber gerathen und auf was Weis ich mich vorm Untergang conserviren wollen, darüber aber in Gänzstall gesperret worden, auch was ich in demselben von den zweien, so mich wieder erlöst, vor Wort und Werk vernommen, und welchergestalt ich sie beide an meine Statt<sup>1</sup> eingesperret hätte.

„Simplici“, sagt der Pfarrer, „deine Sachen stehen lausig; du hattest einen guten Handel, aber ich sorg, ich sorg, es sei verscherzt. Pack dich nur geschwind aus dem Bett und troll dich aus dem Haus, damit ich nicht samt dir in deines Herrn Ungnad komme, wenn man dich bei mir findet!“

Also musste ich mit meinem feuchten Gewand hinziehen und zum ersten mal erfahren, wie wol einer bei männiglich daran ist, wenn er seines Herrn Gunst hat, und wie schel einer hingegen angesehen wird, wann solche hinket.

Ich gieng in meines Herrn Quartier, darin noch alles steinhart schlief bis auf den Koch und ein paar Mägd; diese putzten das Zimmer, darinnen man gestern gezechet; jener aber rüstete aus den Abschrötlin<sup>2</sup> wieder ein Frühstück oder vielmehr ein Imbiß zu. Am ersten kam ich zu den Mägden; bei denen lag es hin und wieder voller zerbrochener so Trink- als Fenstergläser; an theils Orten war es voll von dem, so unten und oben weggegangen, und an andern Orten waren große Lachen von verschütttem Wein und Bier, also daß der Boden einer Landkarten gleich sahe, darinnen man unterschiedliche Meer, Inseln und truchene oder fußveste Länder hätte abbilden und vor Augen stellen wollen. Es stank im ganzen Zimmer viel übler als in meinem Gänzstall; derowegen war auch meines Bleibens nicht lang daselbsten, sondern ich machte mich in die Küche und ließe meine Kleider beim Feur am Leib vollends trüchnen, mit Furcht und Bittern erwartend, was das Glück, wenn mein Herr ausgeschlafen hätte, ferner in mir würfen wolte. Darneben betrachtete ich der Welt Thorheit und Unsinnigkeit und zog alles zu Gemüth, was mir verwichenen Tag und selbige Nacht begegnet war, auch was ich sonst gesehen, gehört und erfahren hatte. Solche Gedanken verursachten, daß ich damals meines Einsiedlers geführtes dörstig und elend Leben vor glücklich schätzte und ihn und mich wieder in vorigen Stand wünschte.

---

<sup>1</sup> an meine Statt, statt meiner. — <sup>2</sup> Abschrötlin, Abfälle, Ueberbleibsel.

## Das dritte Capitel.

Der ander Page bekommt sein Lehrgeld, und Simplicius wird zum Narrn erwählt.

Als mein Herr aufgestanden, schickte er seinen Leibschützen<sup>1</sup> hin, mich aus dem Gänzstall zu holen; der brachte Zeitung<sup>2</sup>, daß er die Thür offen und ein Loch hinter dem Riegel mit einem Messer geschnitten gefunden, vermittelst dessen der Gefangene sich selbst erledigt hätte. Ehe aber solche Nachricht einkam, verstande<sup>3</sup> mein Herr von andern, daß ich vorlängst in der Küche gewesen. Indessen mußten die Diener hin und wieder laufen, die gestrige Gäst zum Frühstück einzuholen, unter welchen der Pfarrer auch war, welcher zeitlicher als andere erscheinen mußte, weil mein Herr meinetwegen mit ihm reden wolte, ehe man zur Tafel saße. Er fragte ihn erstlich, ob er mich vor witzig<sup>4</sup> oder vor närrisch hielte, oder ob ich so einfältig oder so böshastig seie, und erzählet ihm damit alles, wie unehrbarlich ich mich den vorigen Tag und Abend gehalten, welches theils von seinen Gästen übel empfunden und aufgenommen werde, als wäre es ihnen zum Despect mit Fleiß so angestellt worden; item, daß er mich hätte in einen Gänzstall versperren lassen, sich vor dergleichen Spott, so ich ihm noch hätte zufügen können, zu versichern, aus welchem ich aber gebrochen und nun in der Küche umgehe, wie ein Junter, der ihm nicht mehr aufwarten dürfe; sein Lebtag sei ihm kein solcher Poß widerfahren, als ich ihm in Gegenwart so vieler ehrlichen Leut gerissen; er wisse nichts anders mit mir anzufangen, als daß er mich lasse abprügeln und, weil ich mich so dumm anliese, wieder vor den Teufel hinjage.

Inzwischen, als mein Herr so über mich klagte, samleten sich die Gäst nach und nach; da er aber ausgeredet hatte, antwort der Pfarrer, wann ihm der Herr Gouverneur ein kleine Zeit mit ein wenig Geduld zuzuhören beliebte, so wolte er von Simplicio der Sachen halber eines und anders erzählen, darauß nicht allein seine Unschuld zu vernehmen sein, sondern auch

---

<sup>1</sup> Leibschütz, Leibjäger. — <sup>2</sup> Zeitung, Nachricht. — <sup>3</sup> verstehen, erfahren. — <sup>4</sup> witzig, bei Verstande.

denen, so sich seines Verhaltens halber disgustirt befinden wolten, alle ungleiche<sup>1</sup> Gedanken benommen würden.

Als man dergestalt oben in der Stuben von mir redete, accordirt der tolle Fähnrich, den ich an meine Stell selbender eingesperrt hatte, unten mit mir in der Küchen und brachte mich durch Drohwort und einen Thaler, den er mir zusteckte, dahin, daß ich ihm versprach, von seinen Händeln reinen Mund zu halten.

Die Tafeln wurden gedeckt und wie den vorigen Tag mit Speisen und Leuten besetzt. Bermut-, Salbei-, Alant-<sup>2</sup>, Quitten- und Citronenwein mußte neben dem Hippocras<sup>3</sup> den Säufern ihre Köpfe und Mägen wieder begütigen, denn sie waren schier alle des Teufels Märtyrer. Ihr erstes Gespräch war von ihnen selbst, nämlich wie sie gestern einander so brav voll gesoffen hätten, und war doch keiner unter ihnen, der gründlich gestehen wolte, daß er voll gewesen, wiewol den Abend zuvor theils bei Teufelholen geschworen, sie könnten nicht mehr saufen, auch „Wein, mein Herr!“ geschrien und geschrieben<sup>4</sup> hatten. Etliche zwar sagten, sie hätten gute Räusch gehabt, andere aber bekenneten, daß sich keiner mehr voll söffe, sint die Räusch aufkommen. Als sie aber von ihren eigenen Thorheiten beides zu reden und zu hören müd waren, mußte sich der arme Simplicius leiden<sup>5</sup>. Der Gouverneur selbst erinnerte den Pfarrer, die lustige Sachen zu eröffnen, wie er versprochen hätte.

Dieser bate zuvörderst, man wolte ihm nichts vor ungut halten, dafern er etwan Wörter reden müste, die seiner geistlichen Person übel anständig zu sein vermerkt würden; fienge darauf an zu erzählen, erstlich aus was vor natürlichen Ursachen mich die Leibsdünste zu plagen pflegten, was ich durch solche dem Secretario vor einen Unlust in die Kanzlei angerichtet, was ich neben dem Wahrsagen vor eine Kunst darwider gelernet und wie schlimm solche in der Prob bestanden, item, wie seltsam mir das Tanzen vorkommen, weil ich dergleichen niemals gesehen, was ich vor Bericht deshalb von meinem Cameraden eingenommen, welcher Ursachen halber ich dann die vornehme Dame ergriffen und darüber in Gänßstall kommen. Solches

---

1 ungleich, ungelich, mißfällig. — 2 Alantwein, Weinaufguß von der Alantwurzel, Inulu Helenium, gewürzreich = bitter, wie die übrigen genannten Gewürz- und Fruchtweine als Magenstärkung gebraucht. — 3 Hippocras, hippokratischer Wein, mit Zimmt, Mandeln, Muskat u. s. w. gemischt. — 4 So haben alle Ausgaben, vielleicht ist zu ändern geschrien und (wieder) geschrien. — 5 sich leiden, sich fügen, herhalten.

aber brachte er mit einer wolanständigen Art zu reden vor, daß sie sich trefflich zerlachen mußten, entschuldigt dabei meine Einfalt und Unwissenheit so bescheidenlich<sup>1</sup>, daß ich wieder in meines Herrn Gnad kame und vor der Tafel aufwarten dorfte; aber von dem, was mir im Gänßstall begegnet, und wie ich wieder daraus erlöst worden, wolte er nichts sagen, weil ihn bedünkte, es hätten sich an seiner Person etliche saturnische Holzböck<sup>2</sup> geärgert, die da vermeinten, Geistliche solten nur immer sauer sehen. Hingegen fragte mich mein Herr, seinen Gästen ein Spaß zu machen, was ich meinem Cameraden geben hätte, daß er mich so saubere Künste gelehret; und als ich antwortet: „Nichts“, sagte er: „So wil ich ihm das Lehrgeld vor dich bezahlen“; wie er ihn dann hierauf in ein Futterwanne spannen und allerdings karbaischen ließe, wie man mirs den vorigen Tag gemacht, als ich die Kunst probirt und falsch befunden hatte.

Mein Herr hatte nunmehr genug Nachricht von meiner Einfalt, wolte mich derowegen stimmen, ihm und seinen Gästen mehr Lust zu machen; er<sup>3</sup> sahe wol, daß die Musicanten nichts galten, solang man mich unterhanden haben<sup>3</sup> würde, denn ich bedünkte mit meinen närrischen Einfällen jedermann über 17 Lauten zu sein<sup>4</sup>. Er fragte, warum ich die Thür an dem Gänßstall zerschnitten hätte.

Ich antwortet: „Daß mag jemand anders gethan haben.“

Er fragte: „Wer dann?“

Ich sagte: „Vielleicht der, so zu mir kommen.“

„Wer ist denn zu dir kommen?“

Ich antwortet: „Daß darf ich niemand sagen.“

Mein Herr war ein geschwinder<sup>5</sup> Kopf und sahe wol, wie man mir laufen mußte<sup>6</sup>; derowegen übereilt er mich und fragte, wer mir solches dann verboten hätte.

Ich antwortet gleich: „Der tolle Fährnich.“

Und demnach ich an jedermanns Gelächter merkte, daß ich mich gewaltig verhauen haben mußte, der tolle Fährnich, so mit am Tische saße, auch so roth wurde wie ein glühende Kohl, als wolte ich nichts mehr schwäzen, es würde mir denn von

---

<sup>1</sup> bescheidenlich, bescheidenliche, genau, deutlich, mit allen Umständen.  
<sup>2</sup> saturnische Holzböck, alte (aus saturnischer Zeit herstammende) hölzerne Götzen. — <sup>3</sup> unterhanden haben, sich mit etwas beschäftigen. — <sup>4</sup> Sprichwort? — <sup>5</sup> geschwind, schnell begreifend. — <sup>6</sup> laufen c. dat., wie krählen (krähen), zwagen, waschen; wie man mit mir umgehen mußte.

demselben erlaubt. Es war aber nur um einen Wunt<sup>1</sup> zu thun, den mein Herr dem tollen Fährnich anstatt eines Befehls gab, da dorft ich reden, was ich wuste. Darauf fragte mich mein Herr, was der tolle Fährnich bei mir im Gänzstall zu thun gehabt.

Ich antwortet: „Er bracht eine Jungfer zu mir herein.“

„Was thät er aber weiters?“ sagte mein Herr.

Ich antwortet: „Mich däuchte, er wolte im Stall sein Wasser abgeschlagen haben.“

Mein Herr fragte: „Was thät aber die Jungfer darbei? schämte sie sich nicht?“

„Ja wol nein, Herr,“ sagte ich, „sie hub den Rock auf und wolte darzu (mein hochgeehrter, zucht-, ehr- und tugendliebender Leser verzeihe meiner unhöflichen Feder, daß sie alles so grob schreibt, als ichs damals vorbrachte) scheißen.“

Hierüber erhob sich bei allen Anwesenden ein solch Gelächter, daß mich mein Herr nicht mehr hören, geschweige etwas weiters fragen konte, und zwar war es auch nicht weiters vonnöthen, man hätte dann die ehrliche fromme Jungfer (scilicet<sup>2</sup>) auch in Spott bringen wollen.

Hierauf erzählte der Hofmeister vor der Tafel, daß ich neulich vom Bollwerk oder Wall heim kommen und gesagt, ich wüste, wo der Donner und Blitz herkäme; ich hätte große Blöcher auf halben Wägen gesehen, die inwendig hohl gewesen; in dieselbe hätte man Zwiebelsamen samt einer eisernen weißen Rüben, deren der Schwanz abgeschnitten, gestopft, hernach die Blöcher hinten her ein wenig mit einem zinkichten Spieß gestüßelt, davon wäre vornen heraus Dampf, Donner und höllisch Feuer geschlagen. Sie brachten noch mehr dergleichen Possen auf die Bahn, also daß man schier denselben ganzen Imbiß von sonst nichts als nur von mir zu reden und zu lachen hatte. Solches verursachte einen allgemeinen Schluß zu meinem Untergang, welcher war, daß man mich tapfer agiren sollte; so würde ich mit der Zeit einen raren Tischrath<sup>3</sup> abgeben, mit dem man auch den größten Potentaten von der Welt verehren und die Sterbende zu lachen machen könnte.

---

<sup>1</sup> Wunt, von winken, wie Trunt von trinken. — <sup>2</sup> scilicet, spöttisch gebraucht, man wird mich verstehen. — <sup>3</sup> Tischrath, lustiger Rath, Hofnarr.



## Das vierte Capitel.

Vom Mann, der Geld gibt, und was vor Kriegsdienste Simplicius der Kron Schweden geleistet, wodurch er den Namen Simplicissimus bekommen.

Wie man nun also schlampampte und wieder wie gester gut Geschirr machen wolte, meldet die Wacht mit Einhändigung eines Schreibens an den Gouverneur einen Commissarium an, der vor dem Thor seie, welcher von der Kron Schweden Kriegsräthen abgeordnet war, die Guarnison zu mustern und die Bestung zu visitiren. Solches versalzte allen Spaß, und alles Freudengelag verlummerte<sup>1</sup> wie ein Sackpfeifenzipfel, dem der Blast<sup>2</sup> entgangen. Die Musicanten und die Gäste zerstoben, wie Tobakrauch verschwindet, der nur den Geruch hinter sich läßt; mein Herr trollte selbst mit dem Adjutanten, der die Schlüssel trug, samt einem Aussschuß von der Hauptwacht und vielen Windlichtern dem Thor zu, den Blastscheißer, wie er ihn nennete, selbst einzulassen; er wünschte, daß ihm der Teufel den Hals in tausend Stück bräche, ehe er in die Bestung käme. Sobald er ihn aber eingelassen und auf der innern Fallbrücken bewillkomnte, fehlte wenig oder gar nichts, daß er ihm nicht selbst an Stegreif griff, seine Devotion gegen ihm zu bezeugen; ja die Ehrerbietung wurde augenblicklich zwischen beiden so groß, daß der Commissarius abstieg und zu Fuß mit meinem Herrn gegen seinem Losament fortwanderte; da wolte jeder die linke Hand haben —

Ach, gedachte ich, was vor ein wunderfalscher Geist regiert doch die Menschen, indem er je den einen durch den andern zum Narren macht!

Wir näherten<sup>3</sup> also der Hauptwacht, und die Schildwacht rufte ihr Wer da? wiewol sie sahe, daß es mein Herr war. Dieser wolte nicht antworten, sondern jenem die Ehr lassen; daher stellte sich die Schildwacht mit Wiederholung ihres Geschreiß desto heftiger. Endlich antwortet er auf das lezttere Wer da? „Der Mann, derß Geld gibt!“

Wie wir nun bei der Schildwacht vorbeipassirten und ich so hintennach zog, hörte ich ermeldte<sup>4</sup> Schildwacht, die ein

<sup>1</sup> verlummern, schlaff werden. — <sup>2</sup> Blast, eingeblasener Wind. — <sup>3</sup> nähern, sich nahen. — <sup>4</sup> ermeldet, erwähnt.

neugeworbener Soldat und zuvor ihres Handwerks ein wohlhabiger junger Bauersmann auf dem Bogelsberg gewesen war, diese Wort brumlen: „Du magst wol ein verlogener Kund sein; ein Mann, der's Geld gibt! Ein Schindhund, der's Geld nimmt, daß bist du; so viel Geld's hastu mir abgeschweift<sup>1</sup>, daß ich wolte, der Hagel erschlug dich, ehe du wieder aus der Statt kämest.“

Von dieser Stund an faßte ich die Gedanken, dieser fremde Herr im sammeten Muzen<sup>2</sup> müsse ein heiliger Mann sein, weil nicht allein keine Fluch an ihm hafteten, sondern diemeil ihm auch seine Gasser alle Ehr und alles Liebs und alles Gutes erwiesen; er wurde noch dieselbe Nacht fürstlich tractirt, blindvoll gefessen und noch darzu in ein herrlich Bett gelegt.

Folgende Tage gieng's bei der Musterung bunt über Ed her. Ich einfältiger Tropf war selbst geschickt genug, den klugen Commissarium (zu welchen Aemtern und Verrichtungen man wahrlich keine Kinder nimmt) zu betrügen, welches ich eher als in einer Stund lernet, weil die ganze Kunst nur in 5 und 9 bestunde<sup>3</sup>, selbige auf einer Trommel zu schlagen, weil ich noch zu klein war, einen Musquetierer zu präsentiren; man staffirte mich zu solchem End mit einem entlehnten Kleid und auch mit einer entlehnten Trommel (denn meine geschürzte<sup>4</sup> Pagehosen taugten nichts zum Handel), ohne Zweifel darum, weil ich selbst entlehnt war; damit passirte ich glücklich durch die Musterung. Demnach man aber meiner Einfalt nicht zugetraute, einen fremden Namen im Sinn zu behalten, auf welchen ich antworten und hervortreten sollte, mußte ich der Simplicius verbleiben; den Zunamen ersetzte der Gouverneur selbst und ließ mich Simplicius Simplicissimus in die Roll schreiben, mich also, wie ein Hurenkind, zum ersten meines Geschlechts zu machen, wiewol ich seiner eigenen Schwester, seiner Selbstbekantnuß nach, ähnlich sahe. Ich behielt auch nachgehends diesen Namen und Zunamen, biß ich den rechten erfuhr, und spielte unter solchem meine Person<sup>5</sup> zu Nuß des Gouverneurs und geringen Schad der Kron Schweden ziemlich wol, welches denn alle meine Kriegsdienste sein, die ich derselben mein Lebtag geleistet, derowegen dann ihre Feinde mich deswegen zu neiden<sup>6</sup> keine Ursach haben.

1 abschweifen, abpressen. — 2 der Muzen, kurzer Rod. — 3 in fünf und neun (Schlägen), wahrscheinlich unter neun Schlägen fünf mit der Linken Hand. — 4 geschürzt, unter dem Knie aufgebunden. — 5 Person, Rolle. — 6 neiden, in der alten Bedeutung: anfeinden.

## Das fünfte Capitel.

Simplicius wird von 4 Teufeln in die Hölle geführt und mit spanischem Wein tractirt.

Als der Commissarius wieder hinweg war, ließe vielgemeldter Pfarrer mich heimlich zu sich in sein Losament kommen und sagte: „O Simplici, deine Jugend dauret mich, und deine künftige Unglückseligkeit bewegt mich zum Mitleiden. Höre, mein Kind, und wisse gewiß, daß dein Herr dich aller Vernunft zu berauben und zum Narren zu machen entschlossen, maßen er zu solchem End bereits ein Kleid vor dich verfertigen läßt. Morgen mußt du in diejenige Schul, darin du deine Vernunft verlernen sollt; in derselben wird man dich ohne Zweifel so greulich trillen, daß du, wenn anders Gott und natürliche Mittel solches nicht verhindern, ohne Zweifel zu einem Phantasten werden mußt. Weil aber solches ein mißlich und sorglich<sup>1</sup> Handwerk ist, als hab ich um deines Einsiedlers Frommkeit und um deiner eigenen Unschuld willen aus getreuer christlicher Liebe dir mit Rath und nothwendigen guten Mitteln beispringen und gegenwärtige Arznei zustellen wollen; darum folge nun meiner Lehr und nimm dieses Pulver ein, welches dir das Hirn und Gedächtnuß dermaßen stärken wird, daß du unverletzt<sup>2</sup> deines Verstandes<sup>3</sup> alles leicht überwinden magst. Auch hastu hierbei einen Balsam, damit schmiere die Schläf, den Würbel und das Knie<sup>3</sup> samt den Naslöchern, und diese beide Stück brauche auf den Abend, wenn du schlafen gehest, sintemal du keine Stund sicher sein wirst, daß du nicht aus dem Bett abgeholt werdest; aber sehe zu, daß niemand dieser meiner Warnung und mitgetheilten Arznei gewahr werde, es möchte sonst dir und mir übel ausschlagen; und wenn man dich in dieser verfluchten Cur haben wird, so achte und glaube nicht alles, was man dich überreden wil, und stelle dich doch, als wenn du alles glaubtest! Rede wenig, damit deine Zugeordnete nicht an dir merken, daß sie leer Stroh dreschen, sonst werden dich deine Plagen verändern, wiewol ich nit wissen kan, auf was Weiß sie mit dir umgehen werden.

---

<sup>1</sup> sorglich wie besorglich, gefährlich. — <sup>2</sup> unverletzt, ohne Verletzung deines Verstandes. — <sup>3</sup> Knie, Genick.

Wenn du aber den Strauß<sup>1</sup> und das Narrenkleid anhaben wirst, so komm wieder zu mir, damit ich deiner mit fernerm Rath pflegen möge! Indessen wil ich Gott vor dich bitten, daß er deinen Verstand und Gesundheit erhalten wolle.“

Hierauf stellt er mir gemeldtes Pulver und Sälblein zu, und wandert<sup>2</sup> damit wieder nach Haus.

Wie der Pfarrer gesagt hatte, also giengs. Im ersten Schlaf kamen vier Kerl, in schröcklichen Teufelslarven verummmt, zu mir ins Zimmer vors Bett, die sprangen herum wie Gaukler und Faschnachtsnarren; einer hatte einen glühenden Haken und der ander eine Fackel in Händen, die andern zween aber wischten über mich her, zogen mich aus dem Bett, tanzten ein Weil mit mir hin und her und zwangen mir meine Kleider an Leib; ich aber stellte mich, als wenn ich sie vor rechte natürliche Teufel gehalten hätte, verführte ein jämmerliches Zettergeschrei und ließe die allerforchtсамste Geberden erscheinen; aber sie verkündigten mir, daß ich mit ihnen fort müste; hierauf verbanden sie mir den Kopf mit einer Handzwel<sup>3</sup>, daß ich weder hören, sehen noch schreien konnte. Sie führten mich unterschiedliche Umweg, viel Stegen auf und ab und endlich in einen Keller, darin ein großes Feuer brannte<sup>4</sup>, und nachdeme sie mir die Handzwel wieder abgebunden, fiengen sie an, mir in spanischem Wein und Malvasier zuzutrinken. Sie hatten mich gut überreden, ich wäre gestorben und nunmehr im Abgrund der Hölle, weil ich mich mit Fleiß also stellte, als wenn ich alles glaubte, was sie mir vorlogen.

„Saufe nur tapfer zu“, sagten sie, „weil du doch ewig bei uns bleiben mußt; wilstu aber nicht ein gut Gesell sein und mitmachen, so mußt du in gegenwärtiges Feuer.“

Die arme Teufel wolten ihre Sprach und Stimm verquanten<sup>5</sup>, damit ich sie nicht kennen sollte; ich merkte aber gleich, daß es meines Herrn Fourierschützen waren; doch ließ ichs mich nicht merken, sondern lachte in die Faust, daß diese, so mich zum Narren machen solten, meine Narren sein musten. Ich trant meinen Theil mit vom spanischen Wein, sie aber sossen mehr als ich, weil solcher himmlische Nectar selten an solche Gesellen komt, maßen ich noch schwören dürfte, daß sie eher voll worden

---

1 Strauß, Feberbusch. — 2 wandert, nämlich ich. — 3 Handzwel, Handtuch. — 4 brann, alte Form zu brinnen, brennen. — 5 verquanten, verstellen, von Quant, Schein, Verstellung; vgl. quantweise.

als ich. Da michs aber Zeit zu sein bedünkte, stellte ich mich mit hin und her Torkeln, wie ichs neulich an meines Herrn Gästen gesehen hatte, und wolte endlich gar nicht mehr saufen, sondern schlafen; hingegen jagten und stießen sie mich mit ihrem Haßen, den sie allezeit im Feuer liegen hatten, in allen Ecken des Kellers herum, daß es sahe, als ob sie selbst närrisch worden wären, entweder daß ich mehr trinken oder auß wenigste nicht schlafen sollte; und wenn ich in solcher Haß niederfiel, wie ich denn oft mit Fleiß thät, so packten sie mich wieder auf und stellten sich, als wann sie mich ins Feuer werfen wolten. Also gieng mirs wie einem Falken<sup>1</sup>, dem man wacht, welches mein großes Kreuz war. Ich hätte sie zwar Trunkenheit und Schlaf halber wol ausgedauert, aber sie verblieben nicht allweg bei einander, sondern lösten sich untereinander ab; darum hätte ich zuletzt den Kürzern ziehen müssen. Drei Tag und zwei Nacht hab ich in diesem raucherichten Keller zubracht, welcher kein ander Licht hatte, als was das Feuer von sich gab; der Kopf fieng mir dahero an zu brausen und zu wüthen, als ob er zerreißen wolte, daß ich endlich einen Fund ersinnen mußte, mich meiner Qual samt den Peinigern zu entledigen; ich machte es wie der Fuchs, welcher den Hunden ins Gesicht harnt, wenn er ihnen nicht mehr zu entrinnen getraut; dann weil mich eben die Natur triebe, meine Nothdurft (s. v.) zu thun, bewegte ich mich zugleich mit einem Finger im Hals zum Unwillen, dergestalt, daß ich mit einem unleidenlichen Gestank die Zech bezahlte, also daß auch meine Teufel selbst schier nicht mehr bei mir bleiben konnten; damals legten sie mich in ein Leilach<sup>2</sup> und zerploßten<sup>3</sup> mich so unbarmherzig, daß mir alle innerliche Glieder samt der Seelen heraus hätten fahren mögen, worvon ich dermaßen auß mir selber kam und des Gebrauchs meiner Sinnen beraubt wurde, daß ich gleichsam wie todt da lag; ich weiß auch nicht, was sie ferner mit mir gemacht haben, so gar<sup>4</sup> war ich allerdings dahin.

---

<sup>1</sup> wie einem Falken. Den Falken, der zur Jagd abgerichtet wurde, ließ man nicht schlafen, man wachte also bei ihm, um ihm die Erinnerung an seinen frühern wilden Zustand zu benehmen. — <sup>2</sup> Leilach, Laken. — <sup>3</sup> zerploßen, durch Ploßen = Schnellen, Pressen mißhandeln (vgl. auf den Ploß = plötzlich). — <sup>4</sup> gar, gänzlich.

## Das sechste Capitel.

Simplicius komt in Himmel und wird in ein Kalb verwandelt.

Als ich wieder zu mir selber kam, befand ich mich nicht mehr in dem öden Keller bei den Teufeln, sondern in einem schönen Saal unter den Händen dreier der allgerarstigsten alten Weiber, so der Erdboden je getragen; ich hielt sie anfänglich, als ich die Augen ein wenig öffnete, vor natürliche höllische Geister; hätte ich aber die alte heidnische Poeten schon gelesen gehabt, so hätte ich sie vor die Eumeniden oder wenigst die eine eigentlich vor die Tisiphone gehalten, welche, mich wie den Athamantem<sup>1</sup> meiner Sinn zu berauben, aus der Hölle ankommen wäre, weil ich zuvor wol wuste, daß ich darum da war, zum Narren zu werden. Diese hatte ein Paar Augen wie zween Irrwisch, und zwischen denselben eine lange magere Habichtsnas, deren Ende oder Spiz die untere Lefzen<sup>2</sup> allerdings erreichte; nur zween Zähn sahe ich in ihrem Maul, sie waren aber so vollkommen, lang, rund und dick, daß sich jeder beinahe der Gestalt nach mit dem Goldfinger, der Farb nach aber sich mit dem Gold selbst hätte vergleichen lassen; in Summa, es war Gebeins genug vorhanden zu einem ganzen Maul voll Zähn, es war aber gar übel außgetheilt. Ihr Angesicht sahe wie spanisch Leder, und ihre weiße Haar hiengen ihr seltsam zerstrobelt um den Kopf herum, weil man sie erst aus dem Bett geholt hatte; ihre lange Brüst weiß ich nichts anders zu vergleichen als zweien lummerichten Rühblasen, denen zwei Drittel vom Blast entgangen; unten hienge an jeder ein schwarzbrauner Zapf halb Fingers lang. Wahrhaftig, ein erschröcklicher Anblick, der zu nichts anders als vor eine treffliche Arznei wider die unsinnige Liebe der geilen Böd hätte dienen mögen. Die andere zwö waren gar nicht schöner, ohne daß dieselbe stumpfe Affennäslein und ihre Kleider etwas ordentlicher angethan hatten. Als ich mich besser erkoberte<sup>3</sup>, sahe ich, daß die eine unser Schüsselwäscherin, die andre zwö aber zweier Fourierschützen Weiber waren. Ich

---

<sup>1</sup> Athamas, Sohn des Aeolus, des Königs der Minger, durch Juno rasend gemacht. Die Sage erzählt Ovid, Met. IV. 416 fg.; vgl. Apollod. Biblioth. I, 9. §. 1. 2. — <sup>2</sup> Lefze, Lippe. — <sup>3</sup> sich erkobern (mhd. koberen, zunehmen, gedeihen), sich erholen, zu sich kommen.

stellte mich, als wann ich mich nicht zu regen vermochte, wie mich dann in Wahrheit auch nicht tanzerte<sup>1</sup>, als diese ehrliche alte Mütterlein mich splitternädend auszogen und von allem Unrath wie ein junges Kind säuberten. Doch that mir solches trefflich sanft; sie bezeugten unter wärender Arbeit ein große Geduld und treffliches Mitleiden, also daß ich ihnen beinahe offenbart hätte, wie wol mein Handel noch stünde; doch gedacht ich: Nein, Simplici, vertraue keinem alten Weib, sondern gedenke, du habest Victori genug, wenn du in deiner Jugend drei abgefäumte<sup>2</sup> alte Betteln, mit denen man den Teufel im weiten Feld fangen möchte, betrügen kannst! Du kannst aus dieser Occasion Hoffnung schöpfen, im Alter Mehrers zu leisten.

Da sie nun mit mir fertig waren, legten sie mich in ein köstlich Bett, darinnen ich ohngewieget entschlief; sie aber giengen und nahmen ihre Kübel und andere Sachen, damit sie mich gewaschen hatten, samt meinen Kleidern und allen Unflat mit sich hinweg. Meines Davorhaltens schlief ich diesen Saß<sup>3</sup> länger als 24 Stund, und da ich wieder erwachte, stunden zween schöne geflügelte Knaben vorm Bett, welche mit weißen Hemdern, taffeten Binden, Perlen, Kleinodien, gülden Ketten und andern scheinbarlichen<sup>4</sup> Sachen köstlich gezieret waren. Einer hatte ein verguldetes Lador voller Hippen<sup>5</sup>, Zuckerbrot, Marcepan und ander Confect, der ander aber einen verguldeten Becher in Händen. Diese als Engel, davor sie sich ausgaben, wolten mich bereden, daß ich nunmehr im Himmel sei, weil ich das Fegfeuer so glücklich überstanden und dem Teufel samt seiner Mutter entgangen; derothalben sollte ich nur begehren, was mein Herz wünschte, sintemal alles, was mir nur beliebte, genug vorhanden wäre, oder doch sonst herbeizuschaffen in ihrer Macht stünde. Mich quälte der Durst, und weil ich den Becher vor mir sahe, verlangte ich nur den Trunk, der mir auch mehr als gutwillig gereicht wurde. Solches war aber kein Wein, sondern ein lieber Schlaftrunk, welchen ich ohnabgesetzt zu mir nahm und davon wieder entschlief, sobald er bei mir erwarmt.

Den andern Tag erwachte ich wiederum (dann sonst schlief ich noch), befand mich aber nicht mehr im Bett noch in vorigem Saal, sondern in meinem alten Gänsterker; da war abermal

---

1 mich tanzert, ich habe Lust zu tanzen. — 2 abgefäumt (eigent. abgeschäumt), durchtrieben. — 3 Saß, gewisse ununterbrochene Zeit. — 4 scheinbarlich, in die Augen fallend, glänzend. — 5 Hippe, Hippel, dünne, in einer Form, wie die Waffeln, gebadene Kuchen.

eine greuliche Finsternuß wie in vorigem Keller, und überdas hatte ich ein Kleid an von Kalbfellen, daran das raube Theil auch auswendig gefehrt war; die Hosen waren auf Polnisch oder Schwäbisch und das Wams noch wol auf ein nährischere Manier gemacht; oben am Hals stunde eine Kappe wie ein Mönchsgugel<sup>1</sup>, die war mir über den Kopf gestreift und mit einem schönen Paar großer Eselsohren geziert. Ich mußte meines Unsterns selbst lachen, weil ich beides am Nest und den Federn sahe, was ich vor ein Vogel sein sollte. Damals fieng ich erst an, in mich selbst zu gehen und auf mein Bestes zu gedenken. Ich setzte mir vor, mich auf das nährische zu stellen, als mir immer möglich sein möchte, und darneben mit Geduld zu erharren, wie sich mein Verhängnuß weiters anlassen würde.

---

### Das siebente Capitel.

Wie sich Simplicius in diesen bestialischen Stand geschickt.

Vermittels des Lochs, so der tolle Jähnrich hiebevorn in die Thür geschnitten, hätte ich mich wol erledigen können; weil ich aber ein Narr sein sollte, ließ ichs bleiben und that nicht allein wie ein Narr, der nicht so wißig ist, von sich selbst herauszugehen, sondern stellte mich gar wie ein hungerig Kalb, das sich nach seiner Mutter sehnet; mein Geplärr wurde auch bald von denjenigen gehört, die darzu bestellt waren, maßen zween Soldaten vor den Gänzstall kamen und fragten, wer darinnen wäre. Ich antwortet: „Ihr Narren, hört ihr denn nicht, daß ein Kalb da ist?“

Sie machten den Stall auf, nahmen mich heraus und wunderten sich, daß ein Kalb sollte reden können, welches ihnen anstunde wie die gezwungene Actionen eines neugeworbenen ungeschickten Comödianten, der die Person, die er vertreten sol, nicht wol agiren kan, also daß ich oft meinte, ich müßte ihnen selbst zum Poffen helfen. Sie berathschlagten sich, was sie mit mir machen wolten, und wurden eins, mich dem Gubernator zu verehren, als welcher ihnen, weil ich reden könnte, mehr schenken würde, als ihnen der Metzger vor mich bezahlte. Sie fragten mich, wie mein Handel stünde. Ich antwortet: „Niederlich genug.“

---

<sup>1</sup> Mönchsgugel, Kapuze.



Sie fragten: „Warum?“

Ich sagte: „Darum, dieweil hier der Brauch ist, redliche Kälber in Gänzstall zu sperren. Ihr Kerl müßt wissen, dafern man wil, daß ein rechtschaffener Ochß aus mir werden sol, daß man mich auch aufziehen muß, wie einem ehrlichen Stier zustehet.“

Nach solchem kurzen Discurs führten sie mich über die Gäß gegen des Gouverneurs Quartier zu; uns folgte eine große Schar Buben nach, und weil dieselbe eben sowol als ich das Kälbergeschrei schrien, hätte ein Blinder aus dem Gehör urtheilen mögen, man triebe ein Heerd Kälber daher; aber dem Gesicht nach sahe es einem Haufen so junger als alter Narren gleich.

Also wurde ich von den beiden Soldaten dem Gouverneur präsentirt, gleichsam als ob sie mich erst auf Partei erbeutet hätten; dieselbe beschenkte er mit einem Trinkgeld, mir selbst aber versprach er die beste Sach, so ich bei ihm haben sollte. Ich gedachte wie des Goldschmieds Jung<sup>1</sup> und sagte: „Wol, Herr, man muß mich aber in keinen Gänzstall sperren, dann wir Kälber können solches nicht erdulden, wann wir anders wachsen und zu einem Stück Hauptviehe werden sollen.“

Der Gouverneur vertröstete mich eines Bessern und dünkte sich gar gescheit sein, daß er einen solchen visirlichen Narren aus mir gemacht hätte; hingegen gedacht ich: Harre, mein lieber Herr, ich hab die Prob des Feuers überstanden und bin darin gehärtet worden; jezt wollen wir probiren, welcher den andern am besten agiren wird können.

Indem trieb ein geflehnter Baur sein Vieh zur Tränke; sobald ich das sahe, verließ ich den Gouverneur und eilte mit einem Kälbergeplärr den Röhren zu, gleichsam als ob ich an ihnen saugen wolte; diese, als ich zu ihnen kam, entsezten sich ärger vor mir als vor einem Wolf, wiewol ich ihrer Art Haar trug; ja sie wurden so schellig und zerstoben dermaßen voneinander, als wenn im Augusto ein Nest voll Hornussen unter sie gelassen worden wäre, also daß sie ihr Herr an selbigem Ort nicht mehr zusammenbringen konte, welches ein artlichen Spaß abgab. In einem Hui war ein Haufen Volt beieinander, das der Gaukelfuhr<sup>2</sup> zusah, und als mein Herr lachte, daß er hätte zerbersten mögen, sagte er endlich: „Ein Narr macht ihrer hundert.“

<sup>1</sup> wie des Goldschmieds Jung, sprichwörtlich, auch sonst noch bei Grimmelshausen vorkommend; eine unanständige Einladung, die er nur denkt, nicht ausspricht. — <sup>2</sup> Gaukelfuhr, Narrenfahrt.

Ich aber gedachte: Und eben du bist derjenige, dem du jetzt wahrst. <sup>1</sup>

Gleich wie mich nun jedermann von selbiger Zeit an das Kalb nennete, also nennete ich hingegen auch einen jeden mit einem besonderen spöttischen Nachnamen; dieselbe fielen <sup>1</sup> mehrentheils der Leut und sonderlich meines Herrn Bedünken nach gar sinnreich, dann ich taufte jedweden, nachdem sein Qualitäten erforderten. Summariter davon zu reden, so schätzte mich männiglich vor einen ohnweisen Thoren, und ich hielt jeglichen vor einen gescheiten Narrn. Dieser Gebrauch ist meines Grachtens in der Welt noch üblich, maßen ein jeder mit seiner Wiß zufrieden und sich einbildet, er sei der Gescheiteste unter allen.

Obige Kurzweil, die ich mit des Bauren Kindern anstellte, machte uns den kurzen Vormittag noch kürzer, denn es war damals eben um die winterliche Sonnenwende. Bei der Mittagsmahlzeit wartete ich auf wie zuvor, brachte aber benebens <sup>2</sup> feltzame Sachen auf die Bahn, und als ich essen sollte, konte niemand einige menschliche Speis oder Trank in mich bringen; ich wolte kurzum nur Gras haben, so damals zu bekommen ohnmöglich war. Mein Herr ließe ein Paar frische Kalbfell von den Metzgern holen und solche zweien kleinen Knaben über die Köpfe streifen; diese setzte er zu mir an den Tisch, tractirte uns in der ersten Tracht mit Winteralat und hieß uns wacker zuhauen; auch ließe er ein lebendig Kalb hinbringen und mit Salz zum Salat anfrischen <sup>3</sup>. Ich sahe so starr darein, als wenn ich mich darüber verwunderte, aber der Umstand vermahnete mich, mitzumachen.

„Ja wol“, sagten sie, wie sie mich so kaltblütig sahen, „es ist nichts Neues, wenn Kälber Fleisch, Fisch, Käse, Butter und anders fressen; was? sie saufen auch zu Zeiten ein guten Rausch; die Bestien wissen nunmehr wol, was gut ist.“

„Ja“, sagten sie ferner, „es ist heutiges Tags soweit kommen, daß sich nunmehr ein geringer Unterscheid zwischen ihnen und den Menschen befindet: woltest du dann allein nicht mitmachen?“

Dieses ließe ich mich um so viel desto ehender überreden, weil mich hungerte, und nicht darum, daß ich hiebevorn schon selbst gesehen, wie theils Menschen säuischer als Schwein, grim-

---

<sup>1</sup> fallen = ausfallen. — <sup>2</sup> benebens, adv., daneben. — <sup>3</sup> anfrischen, trans., Appetit machen.

miger als Löwen, geiler als Bock, neidiger als Hund, unbändiger als Pferd, gröber als Esel, versoffener als Rinder, listiger als Fuchs, gefräßiger als Wolf, nährlicher als Affen und giftiger als Schlangen und Krotten waren, welche dennoch allesamt menschlicher Nahrung genossen und nur durch die Gestalt von den Thieren unterschieden waren, zumalen auch die Unschuld eines Kalbs bei weitem nicht hatten. Ich fütterte mit meinen Mittälbern, wie solches mein Appetit erforderte; und wann ein Fremder uns ohnversehens also beieinander zu Tisch hätte sitzen sehen, so hätte er sich ohne Zweifel eingebildet, die alte Circe wäre wieder auferstanden, aus Menschen Thier zu machen, welche Kunst damals mein Herr konnte und practicirte. Eben auf den Schlag, wie ich die Mittagsmahlzeit vollbrachte, also wurde ich auch auf den Nachtimbiß tractirt, und gleich wie meine Mitesser oder Schmaroher mit mir zehrten, damit ich auch zehren sollte, also mußten sie auch mit mir zu Bett, wann mein Herr anders nicht zugeben wolte, daß ich im Kühestall über Nacht schlief; und das that ich darum, damit ich diejenige auch genug narrete, die mich zum Narren zu haben vermeinten, und machte diesen besten Schluß, daß der grundgütige Gott einem jeden Menschen in seinem Stand, zu welchem er ihn berufen, so viel Wiß gebe und verleihe, als er zu seiner Selbsterhaltung vonnöthen, auch daß sich dannenhero, Doctor hin oder Doctor her, viel vergeblich einbilden, sie seien allein wißig und Hans in allen Gassen<sup>1</sup>, dann hinter den Bergen wohnen auch Leut.

---

## Das achte Capitel

redet von Etlicher wunderbarlichem Gedächtnus und von Anderer Vergessenheit.

Am Morgen, als ich erwachte, waren meine beide verkälberte Schlafgesellen schon fort; derowegen stunde ich auch auf und schliche, als der Adjutant die Schlüssel holete, die Statt zu öffnen, aus dem Haus zu meinem Pfarrer; demselben erzählte ich alles, wie mirs sowol im Himmel als in der Höll ergangen.

---

<sup>1</sup> Hans in allen Gassen, der glaubt, er sei zu allem geschickt, und überall sich einmischet.

Und wie er sahe, daß ich mir ein Gewissen machte, weil ich so viel Leut und sonderlich meinen Herrn betröge, wann ich mich närrisch stellte, sagte er: „Hierum darfst du dich nicht bekümmern; die närrische Welt wil betrogen sein; hat man dir deine Wiß noch übriggelassen, so gebrauche dich derselben zu deinem Vortheil, bilde dir ein, als ob du gleich dem Phönix vom Unverstand zum Verstand durchs Feuer und also zu einem neuen menschlichen Leben auch neu geboren worden seiest. Doch wisse dabei, daß du noch nicht über den Graben, sondern mit Gefahr deiner Vernunft in diese Narrenkappe geschlossen<sup>1</sup> bist! Die Zeiten sein so wunderlich, daß niemand wissen kan, ob du ohne Verlust deines Lebens wieder herauskommest; man kan geschwind in die Höll rennen, aber wieder heraus zu entrinnen, wirds Schnaufens und Bartwischens brauchen; du bist bei weitem noch nicht so gemannet<sup>2</sup>, deiner bevorstehenden Gefahr zu entgehen, wie du dir wol einbilden möchtest; darum wird dir mehr Vorsichtigkeit und Verstand vonnöthen sein, als zu der Zeit, da du noch nicht wustest, was Verstand oder Unverstand war; bleibe demüthig und erwarte der künftigen Veränderung!“

Sein Discurs war vorsätzlich so variabel<sup>3</sup>, dann ich bilde mir ein, er habe mir an der Stirn gelesen, daß ich mich groß zu sein bedünkte, weil ich mit so meisterlichem Betrug und seiner Kunst durchgeschlossen; und ich muthmaßete hingegen aus seinem Angesicht, daß er unwillig und meiner überdrüssig worden, dann seine Mienen gaben; und was hatte er von mir? Derowegen verändert ich auch meine Reden und wuste ihm großen Dank vor die herrliche Mittel, die er mir zu Erhaltung meines Verstands mitgetheilet hatte, ja ich that unmögliche Promessen, alles, wie meine Schuldigkeit erfodere, wieder dankbarlich zu verschulden. Solches kitzelte ihn und brachte ihn auch wieder auf einen andern Laun<sup>4</sup>, dann er rühmte gleich darauf seine Arznei trefflich und erzählte mir<sup>5</sup>, daß Simonides Melicus<sup>6</sup> eine Kunst

---

<sup>1</sup> schliefen, schlüpfen, (hinein-)kriechen. — <sup>2</sup> Du bist bei weitem noch nicht Manns genug. — <sup>3</sup> variabel, veränderlich, anders wie früher. — <sup>4</sup> Laun, der, die Laune. — <sup>5</sup> Die folgenden Beispiele ausgezeichnete Gedächtnisstärke sind aus Plinius' „Naturgeschichte“ (VII, 24), Solinus' „Polyhistor“, Cap. VIII, und als nächster Quelle aus der Officina s. Theatrum hist. et poet. (Basileae 1626) des J. Ravisius (Textor) L. IV. c. 6 entnommen; ein specieller Nachweis aller betreffenden Stellen würde uns zu weit führen. — <sup>6</sup> Simonides Melicus, der Syrtler aus Reos 559—469 v. Chr., soll die Mnemonik erfunden haben.

aufgebracht, die Metrodorus Sceptius<sup>1</sup> nicht ohne große Mühe perfectionirt hätte, vermittelst deren er die Menschen lehren können, daß sie alles, was sie einmal gehöret oder gelesen, bei einem Wort nachreden mögen, und solches wäre, sagte er, ohne hauptstärkende Arzneien, deren er mir mitgetheilt, nicht zugegangen.

Ja, gedachte ich, mein lieber Herr Pfarrer, ich habe in deinen eigenen Büchern bei meinem Einsiedel viel anders gelesen, worinnen Sceptii Gedächtniskunst bestehet!

Doch war ich so schlau, daß ich nichts sagte; dann wann ich die Wahrheit bekennen sol, so bin ich, als ich zum Narren werden sollte, allererst witzig und in meinen Reden behutsamer worden. Er, der Pfarrer, fuhr fort und sagte mir, wie Cyrus einem jeden von seinen 30,000 Soldaten mit seinem rechten Namen hätte rufen, Lucius Scipio alle Bürger zu Rom bei den andern nennen, und Cineas<sup>2</sup>, Pyrrhi Gesandter, gleich den andern Tag hernach, als er gen Rom kommen, aller Rahtsherren und Edelleute Namen daselbst ordentlich hersagen können.

Mithridates, der König in Ponto und Bithynia, sagte er, hatte Völker von 22 Sprachen unter ihm, denen er allen in ihrer Zungen Recht sprechen und mit einem jeden insonderheit, wie Sabell.<sup>3</sup> lib. 10, cap. 9 schreibt, reden konnte. Der gelehrte Griech Charmides<sup>4</sup> sagte einem auswendig, was einer aus den Büchern wissen wolte, die in der ganzen Liberei lagen, wenn er sie schon nur einmal überlesen hatte. Lucius Seneca<sup>5</sup> konnte 2000 Namen herwieder sagen, wie sie ihm vorgesprochen worden, und, wie Ravisius meldet, 200 Vers, von 200 Schülern geredet, vom letzten an bis zum ersten hinwiederum erzählen. Esdras, wie Euseb. lib. temp. fulg. lib. 8, cap. 7 schreibt, konnte die fünf Bücher Mosis auswendig und selbige von Wort zu Wort den Schreibern in die Feder dictiren. Themistocles<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Metrodorus aus Skepsis in Mysien, Rhetor und Staatsmann im Dienst des Mithridates Eupator c. 140 v. Chr. — <sup>2</sup> Cineas aus Thessalien, im Dienst des Pyrrhus von Epirus. — <sup>3</sup> Marc. Ant. Coccius Sabellius, Bibliothekar zu S. Marco (1506): Gebicht de rerum et artium inventoribus, auch gedruckt in Joh. Matthaei De rerum invent. (Hamb. 1713). — <sup>4</sup> Charmides, bei Plinius Charmidas; gemeint ist Charmadas, Akademiker, Schüler des Carneades, o. 110 zu Athen, über dessen Gedächtniß Cicero (de Orat. 2, 88; Tus. I, 24, 95) berichtet, nicht Charmides, Glaukon's Sohn, Oheim des Platon, wie H. Kurz annimmt, indem er auf Xenophon (Memorab. III, 7) verweist. — <sup>5</sup> Marcus Annaeus Seneca, der Rhetor, ist gemeint, der in der Vorrede zu den „Controversen“ von seinem Gedächtniß erzählt. — <sup>6</sup> Themistocles kannte die Namen aller seiner Mitbürger. Vgl. Cicero, Cat. maj. c. 7; Valer. Maximus, Exempl. memorab. VIII, 7. 15. Die persische Sprache lernte er, ehe er dem Xerxes, nach seiner Flucht zu ihm, vorgestellt wurde. Valer. l. c.

lernet die persische Sprach in einem Jahr. Crassus<sup>1</sup> konte in Asia die fünf unterschiedliche Dialectos der griechischen Sprach ausreden und seinen Untergebenen darin Recht sprechen. Julius Cäsar<sup>2</sup> las, dictirte und gab zugleich Audienz. Von Helio Adriano<sup>3</sup>, Porcio Latrone<sup>4</sup>, den Römern, und andern wil ich nichts melden, sondern nur von dem heiligen Hieronymo<sup>5</sup> sagen, daß er Hebräisch, Chaldäisch, Griechisch, Persisch, Medisch, Arabisch und Lateinisch gekont. Der Einsiedel Antonius<sup>6</sup> konte die ganze Bibel, nur vom Hören lesen, auswendig. So schreibet auch Colerus<sup>7</sup> lib. 18, cap. 21 aus Marco Antonio Mureto<sup>8</sup> von einem Corsicaner, welcher 6000 Menschennamen angehört und dieselbige hernach in richtiger Ordnung schnell herwieder gesagt.

Dieses erzähle ich alles darum, sagte er ferner, damit du nicht für unmöglich haltest, daß durch Medicin einem Menschen sein Gedächtnuß trefflich gestärket und erhalten werden könne, gleichwie es hingegen auch auf mancherlei Weis geschwächt und gar ausgetilgt wird, maßen Plinius lib. 7, cap. 24 schreibet, daß am Menschen nichts so blöd sei als eben das Gedächtnuß, und daß sie durch Krankheit, Schrecken, Furcht, Sorg und Bekümmernuß entweder ganz verschwinde oder doch einen großen Theil ihrer Kraft verliere.

Von einem Gelehrten zu Athen<sup>9</sup> wird gelesen, daß er alles, was er je studirt gehabt, sogar auch das ABC vergessen, nachdem ein Stein von oben herab auf ihn gefallen. Ein anderer kam durch eine Krankheit dahin, daß er seines Dieners Namen

1 M. Licin. Crassus, Legat Cäsar's in Gallien, wird gemeint sein, dessen Gelehrsamkeit und Berechsamkeit Cicero hervorhebt (Ad fam. 5, 8. 13, 6). — 2 J. Cäsar: Scribere aut legere, simul dictare et audire accepimus. Plinius (VII, 25). — 3 Dasselbe berichtet Hel. Spartianus (cap. 20) von dem Kaiser Hel. Adrianus: uno tempore scripsit, dictavit, audivit et cum amicis fabulatus est; derselbe Schriftsteller gibt noch andere Beispiele seines erstaunlichen Gedächtnisses. — 4 M. Porcius Latro, Lehrer des Ovid, Freund des L. Ann. Seneca; die Nachricht aus Ravisius. — 5 Hieronymus aus Stridon, Kirchenlehrer 331—420, berühmt durch seine lat. Bibelübersetzung. — 6 Antonius, Einsiedler aus Roma in Oberägypten, gest. a. 356. — 7 Colerus, Johannes, aus Lübeck, Prediger in Rorköping im 17. Jahrhundert; er schrieb ein Schulbuch: Exercitationes styli de naturae mirandis, welches Grimmelshausen benutzt haben wird. Johann Colerus, Prediger zu Parchim, ist nicht gemeint. Sein Hausbuch: Oeconomia ruralis, das Grimmelshausen sonst wol benutzt und erwähnt, z. B. im „Satirischen Pilgram“, I, c. VII, hat die Stelle nicht. — 8 M. Ant. Muretus, berühmter Humanist, 1526—1585. Vgl. dessen Variae lect. L. III, c. 1. — 9 Von einem Gelehrten zu Athen. Dieses und die folgenden Beispiele von Verlust des Gedächtnisses werden erzählt von Plinius (VII, 24) und Valer. Maxim. (I, 8. Extern. 2).

vergaß, und Messala Corvinus<sup>1</sup> wußte seinen eigenen Namen nicht mehr, der doch vorhin ein gut Gedächtnuß gehabt. Schramhans<sup>2</sup> schreibt in Fasciculo Historiarum, fol. 60 (welches aber so aufschneiderisch klinget, als ob es Plinius selbst geschrieben), daß ein Priester aus seiner eigenen Ader Blut getrunken und dadurch Schreiben und Lesen vergessen, sonst aber sein Gedächtnuß unverrückt behalten, und als er übers Jahr hernach eben an selbigem Ort und damaliger Zeit abermal desselbigen Bluts getrunken, hätte er wieder wie zuvor schreiben und lesen können. Zwar ist's glaublicher, was Jo. Wierus<sup>3</sup>, De praestigiis daemon. lib. 3, cap. 18, schreibt, wenn man Bärenhirn einfresse, daß man dadurch in solche Phantasei und starke Imagination gerathe, als ob man selbst zu einem Bären worden wäre, wie er dann solches mit dem Exempel eines spanischen Edelmanns beweiset, der, nachdem er dessen genossen, in den Wildnüssen umgeloffen und sich nicht anders eingebildet, als er sei ein Bär. Lieber Simplici, hätte dein Herr diese Kunst gewüßt, so dördestu wol ehender in einen Bären, wie die Callisto<sup>4</sup>, als in einen Stier, wie Jupiter<sup>5</sup>, verwandelt worden sein.

Der Pfarrer erzählte mir des Dings noch viel, gab mir wieder etwas von Arznei und instruirte mich wegen meines fernern Verhalts; damit machte ich mich wieder nach Haus und brachte mehr als 100 Buben mit, die mir nachliefen und abermals alle wie Kälber schrien; derowegen lief mein Herr, der eben aufgestanden war, ans Fenster, sahe so viel Narren auf einmal und ließe ihm belieben, darüber herzlich zu lachen.

## Das neunte Capitel.

Ein überzwerches<sup>6</sup> Lob einer schönen Damen.

So bald ich ins Haus kam, mußte ich auch in die Stub, weil adelich Frauenzimmer bei meinem Herrn war, welches seinen

<sup>1</sup> Messala Corvinus, Redner und Schriftsteller, Consul a. 31 n. Chr. — <sup>2</sup> Der Name scheint scherzhafte Erfindung zu sein; so heißt ein Landsknecht in einem Hans Sachs'schen Schwanke. — <sup>3</sup> J. Wierus, Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Cleve, gest. 1588. De praestigiis daemonum (Basileae 1577 fol. pag. 475). Daß Citat sollte heißen l. 4, cap. 23. Nach Plinius (VIII, 54 fin) macht der Genuß von Bärenhirn rasend. — <sup>4</sup> Callisto, Begleiterin der Artemis, von Hera, weil sie dem Zeus einen Sohn, den Arkas, geboren, in eine Bärin verwandelt, und nachdem Artemis sie erschossen, von Zeus unter die Gestirne versetzt. — <sup>5</sup> Jupiter, aus Liebe zu Europa, Tochter des Phönix. — <sup>6</sup> überzwerch, hier als adj. gebraucht, quer, verkehrt.

neuen Narrn auch gerne hätte sehen und hören mögen. Ich erschiene und stund da wie ein Stumm<sup>1</sup>, dahero diejenige, so ich hiebevör beim Tanz ertappet hatte, Ursach nahm zu sagen, sie hätte ihr sagen lassen, dieses Kalb könne reden, so verspüre sie aber nunmehr, daß es nicht wahr sei. Ich antwortet, so hab ich hingegen vermeinet, die Affen können nicht reden, höre aber wol, daß dem auch nicht also sei.

„Wie“, sagte mein Herr, „vermeinst du dann, diese Damen seien Affen?“

Ich antwortet: „Seind sie es nicht, so werden sie es doch bald werden; wer weiß, wie es fällt. Ich habe mich auch nicht versehen, ein Kalb zu werden, und bins doch!“

Mein Herr fragte, woran ich sähe, daß diese Affen werden sollen. Ich antwortet: „Unser Aff trägt sein Hintern bloß, diese Damen aber allbereit ihre Brüst, dann andere Mägdlein pflegten ja sonst solche zu bedecken.“

„Schlimmer Vogel“, sagte mein Herr, „du bist ein närrisch Kalb, und wie du bist, so redestu; diese lassen billich sehen, was sehenswerth ist, der Aff aber gehet auß Armuth nachend. Geschwind bringe wieder ein, was du gesündigt hast, oder man wird dich karbaischen und mit Hunden in Gänßstall heßen, wie man Kälbern thut, die sich nicht zu schiden wissen! Laß hören, weist du auch eine Dam zu loben, wie sichs gebührt?“

Hierauf betrachtete ich die Dame von Füßen an biß oben auß und hinwieder von oben biß unten, sahe sie auch so steif<sup>2</sup> und lieblich an, als hätte ich sie heurathen wollen. Endlich sagte ich: „Herr, ich sehe wol, wo der Fehler steckt; der Diebschneider ist an allem schuldig; er hat das Gewand, das oben um den Hals gehört und die Brüst bedecken solte, unten an dem Rod stehen lassen, darum schleift er so weit hinten hernach; man solte dem Hubler<sup>3</sup> die Händ abhauen, wenn er nicht besser schneiden kan.“ „Jungfer“, sagte ich zu ihr selbst, „schafft ihn ab, wenn er euch nicht so verschänden sol, und sehet, daß ihr meines Ananß Schneider bekomt, der hieß Meister Paulchen; er hat meiner Meuder, unserer Ann und unserm Ursele so schöne gebrittelt<sup>4</sup> Rod machen können, die unten herum ganz eben gewest sein; sie haben wol nicht so im Dred geschlappt wie

<sup>1</sup> der Stumm, mhd. stumbe, subs. — <sup>2</sup> steif, fest, unnerwanbt. —

<sup>3</sup> Hubler, Pfuscher. — <sup>4</sup> gebrittelt, gefältelt.



eurer; ja ihr glaubt nicht, wie er den Huren so schöne Kleider machen können.“

Mein Herr fragte, ob dann meines Knans Ann und Ursele schöner gewesen als diese Jungfer.

„Ach wol nein, Herr“, sagte ich, „diese Jungfrau hat ja Haar, das ist so gelb wie kleiner Kinderdreck, und ihre Scheitel sind so weiß und so gerad gemacht, als wenn man Säubürsten auf die Haut geklappt hätte; ja ihre Haar sein so hübsch zusammenengerollt, daß es siehet wie hohle Pfeifen, oder als wenn sie auf jeder Seiten ein paar Pfund Liechter oder ein Duzet Bratwürst hangen hätte. Ach sehet nur, wie hat sie so ein schöne glatte Stirn! Ist sie nicht feiner gewölbet als ein fetter Kunstbaden<sup>1</sup>, und weißer als ein Todtenkopf, der viel Jahr lang im Wetter gehangen? Immer schad ist's, daß ihre zarte Haut durch das Haarpuder so schlimm bemakelt<sup>2</sup> wird; dann wann's Leut sehen, die es nicht verstehen, dörften sie wol vermeinen, die Jungfer habe den Erbgrind<sup>3</sup>, der solche Schuppen von sich werfe, welches noch größerer Schad wäre vor die funkelnde Augen, die von Schwärze klärer zwitzern<sup>4</sup> als der Ruß vor meines Knans Ofenloch, welcher so schröcklich glänzte, wenn unser Ann mit einem Strohwiß davor stunde, die Stub zu hizen, als wenn lauter Feuer darin steckte, die ganze Welt anzuzünden. Ihre Baden sein so hübsch rothleht, doch nicht gar so roth, als neulich die neue Nestel<sup>5</sup> waren, damit die schwäbische Fuhrleut von Ulm ihre Läß gezieret hatten. Aber die hohe Röthe, die sie an den Lefzen hat, übertrifft solche Farb weit, und wenn sie lacht oder redt (ich bitte, der Herr geb nur Achtung darauf), so siehet man zwei Reihen Zähn in ihrem Maul stehen, so schön zeilweiß und zuckerähnlich, als wenn sie aus einem Stück von einer weißen Rüben geschneizelt worden wären. O Wunderbild, ich glaub nicht, daß es einem wehe thut, wenn du einen damit beißest. So<sup>6</sup> ist ihr Hals ja schier so weiß als eine gestandene Saurmilch, und ihre Brüstlein, die darunter liegen, sein von gleicher Farb und ohn Zweifel so hart anzugreifen wie ein Geißmämm<sup>7</sup>, die von übriger<sup>8</sup> Milch stroßt.

---

1 Kunstbaden, Wortspiel mit ars. Die spätern Ausgaben haben das rechte Wort unverblümt. — 2 bemakeln, beflecken. — 3 Erbgrind, Kopfausschlag als erbliches Uebel. — 4 zwitzern, wie glitzern. — 5 Nestel, Bändchen statt der Knöpfe. Der Volkswitz unterschreibet Nestelschwaben (in der Gegend von Ulm), Knöpfelschwaben, Spiegelschwaben, Blißschwaben u. s. w. — 6 so, ebenso, auch. — 7 Mämm, Euter. — 8 übrig, überreichlich.

Sie seind wol nicht so schlapp, wie die alte Weiber hatten, die mir neulich den Hintern puzten, da ich in Himmel kam. Ach Herr, sehet doch ihre Händ und Finger an! Sie sind ja so subtil, so lang, so gelenk, so geschmeidig und so geschicklich<sup>1</sup> gemacht, natürlich wie die Zügeinerinnen neulich hatten, damit sie einem in Schubsack greifen, wenn sie fischen wollen. Aber was sol dieses gegen ihrem ganzen Leib selbst zu rechnen sein, den ich zwar nicht bloß sehen kan! Ist er nicht so zart, schmal und anmuthig, als wenn sie acht ganzer Wochen die schnelle Catharina gehabt hätte?“

Hierüber erhob sich ein solch Gelächter, daß man mich nicht mehr hören, noch ich mehr reden konte; gienge hiemit durch wie ein Holländer<sup>2</sup>, und ließe mich, so lang mirs gefiel, von andern verjirn.

---

## Das zehnte Capitel

redet von lauter Helden und namhaften Künstlern.

Hierauf erfolgte die Mittagsmahlzeit, bei welcher ich mich wieder tapfer gebrauchen ließe, dann ich hatte mir vorgesetzt, alle Thorheiten zu bereden und alle Eitelkeiten zu strafen, worzu sich dann mein damaliger Stand trefflich schickte; kein Tischgenosß war mir zu gut, ihm sein Laster zu verweisen und aufzurupfen<sup>3</sup>, und wann sich einer fand, der sichs nicht gefallen ließe, so wurde er entweder noch darzu von andern ausgelacht, oder ihm von meinem Herrn vorgehalten, daß sich kein Weiser über einen Narrn zu erzörnen pflege. Den tollen Fährnich, welcher mein ärgster Feind war, setzte ich gleich auf den Esel. Der erste aber, der mir aus meines Herrn Winken mit Vernunft begegnete, war der Secretarius, dann als ich denselben einen Titul-Schmied nennete, ihn wegen der eiteln Titul auslachte und fragte, wie man der Menschen ersten Vater titulirt hätte, antwortet er: „Du redest wie ein unvernünftig Kalb, weil du nicht weißt, daß nach unsern ersten Eltern unterschiedliche Leut gelebt, die durch seltene Tugenden, als Weisheit, mannliche Helden-

---

<sup>1</sup> geschicklich, zierlich. — <sup>2</sup> Durchgehen wie ein Holländer, eine noch jetzt häufig gebrauchte Lebensart, deren Ursprung wir nicht angeben können. — <sup>3</sup> aufrupfen, tabelnd vorwerfen.

thaten und Erfindung guter Künste sich und ihr Geschlecht dermaßen geadelt haben, daß sie auch von andern über alle irdische Ding, ja gar übers Gestirn zu Göttern erhoben worden; wärest du ein Mensch oder hättest auß wenigst wie ein Mensch die Historien gelesen, so verstündest du auch den Unterschied, der sich zwischen den Menschen enthält, und würdest dannenhero einem jeden seinen Ehrentitul gern gönnen; sintemal du aber ein Kalb und keiner menschlichen Ehr würdig noch fähig bist, so redest du auch von der Sach wie ein dummes Kalb und mißgönneest dem edlen menschlichen Geschlecht dasjenige, dessen es sich zu erfreuen hat.“

Ich antwortet: „Ich bin so wol ein Mensch gewesen als du, hab auch ziemlich viel gelesen, kan daher urtheilen, daß du den Handel entweder nicht recht verstehst oder durch dein Interesse abgehalten wirst, anderst zu reden als du weist. Sag mir, was sein vor herrliche Thaten begangen und vor löbliche Künste erfunden worden, die genugsam seien, ein ganz Geschlechte etlich hundert Jahr nacheinander auf Absterben der Helden und Künstler selbst zu adlen? Ist nicht beides, der Helden Stärk und der Künstler Weisheit und hoher Verstand, mit hinweggestorben? Wenn du diß nicht verstehst und der Eltern Qualitäten auf die Kinder erben, so muß ich davor halten, dein Vatter sei ein Stodfisch und deine Mutter ein Platteis<sup>1</sup> gewesen.“

„Ha“, antwort der Secretarius, „wann es damit wol ausgerichtet sein wird, wann wir einander schänden wollen, so könnte ich dir vortwerfen, daß dein Anan ein grober Speffterter Baur gewesen, und, ob es zwar in deiner Heimat und Geschlecht die größte Knollfinten abgibt, daß du dich annoch noch mehr verringert habest, indem du zu einem unvernünftigen Kalb worden bist.“

„Da recht“, antwortet ich, „das ist, was ich behaupten wil, daß nämlich der Eltern Tugenden nicht allweg auf die Kinder erben, und daß daher die Kinder ihrer Eltern Tugendtituln auch nicht allweg würdig seien. Mir zwar ist kein Schand, daß ich ein Kalb bin worden, dieweil ich in solchem Fall dem Großmächtigen König Nabuchodonosor<sup>2</sup> nachzufolgen die Ehr habe; wer weiß, ob es nicht Gott gefällt, daß ich auch wieder wie dieser zu einem Menschen und zwar noch größer werde als mein Anan gewesen. Ich rühme einmal diejenige, die sich durch eigene Tugenden edel machen.“

---

<sup>1</sup> Platteis, eine Art Schollen. — <sup>2</sup> Nebucadnezar, vgl. Dan., Cap. 4.

„Nun gesetzt, aber nicht gestanden“, sagt der Secretarius, „daß die Kinder ihrer Eltern Ehrentitel nicht allweg erben sollen, so mußt du doch gestehen, daß diejenige alles Lobß werth seien, die sich selbst durch Wolverhalten edel machen; wann dann dem also, so folget, daß man die Kinder wegen ihrer Eltern billich ehret, dann der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Wer wolte in Alexandri M. Nachkömmlingen, wenn anders noch einige vorhanden wären, ihres alten Urahnern herzhafte Tapferkeit im Krieg nicht rühmen? Dieser erwiese seine Begierde zu sechten in seiner Jugend mit Weinen, als er noch zu keinen Waffen tüchtig war, besorgend, sein Vatter möchte alles gewinnen und ihm nichts zu bezwingen übrig lassen. Hat er nicht noch vor dem dreißigsten Jahr seines Alters die Welt bezwungen und noch ein andere zu bestreiten gewünscht? Hat er nicht in einer Schlacht, die er mit den Indianern <sup>1</sup> gehalten, da er von den Seinigen verlassen war, aus Zorn Blut geschwizet? War er nicht anzusehen, als ob er mit lauter Feuerflammen umgeben war, so daß ihn auch die Barbaren vor Furcht streitend verlassen mußten? Wer wolte ihn nicht höher und edler als andere Menschen schätzen, da doch Quintus Curtius <sup>2</sup> von ihm bezeuget, daß sein Athem wie Balsam, der Schweiß nach Bism und sein todter Leib nach köstlicher Specerei gerochen? Hier könnte ich auch einführen den Julium Cäsarem und dem Pompejum <sup>3</sup>, deren der eine über und neben den Victorien, die er in den bürgerlichen Kriegen behauptet, fünfzigmal in offenen Feldschlachten gestritten und 1,152000 Mann erlegt und todtgeschlagen hat; der ander hat neben 940 den Meerräubern abgenommenen Schiffen vom Alpgebürg an bis in das äußerste Hispanien 876 Städte und Flecken eingenommen und überwunden. Den Ruhm Marci Sergii <sup>4</sup> will ich verschweigen und nur ein wenig von dem Lucio Siccio Dentato <sup>5</sup> sagen, welcher Kunstmeister <sup>6</sup> zu Rom war, als Spurius Turpejus und Nulus Eternus

---

1 Indianer, Indier. — 2 Quintus Curtius, die Nachricht steht in Freinsheim's Supplementen, nach Plutarch's Alexander cap. 4. — 3 Julius Cäsar und Pompejus, Plinius, VII, 25. — 4 Marcus Sergius Silus, Urgroßvater des Catilina, zeichnete sich durch verwegene Unternehmungen im zweiten Punischen Kriege aus. Nachdem er die rechte Hand verloren, ließ er sich, wie Götze von Berkingen, eine eiserne machen; Plinius, VII, 29. — 5 L. Siccus oder Sicinius Dentatus, ausgezeichnet im Kriege gegen die Aequer, von den Zeitgenossen mit Achilleus verglichen. Vgl. Plinius, VII, 29. — 6 Kunstmeister, Volkstribun.

Bürgermeister<sup>1</sup> gewesen; dieser ist in 120 Feldschlachten gestanden und hat achtmal diejenige überwunden, so ihn herausgefordert; er konnte 45 Wundmaler an seinem Leib zeigen, die er alle vor dem Mann und keine rückwärts empfangen; mit neun Obristfeldherren ist er in ihren Triumphen (die sie vernehmlich durch ihre Mannheit erlangt) eingezogen. Des Manlii Capitolini<sup>2</sup> Kriegsehr wäre nicht geringer, wenn er sie im Beschluß seines Lebens nicht selbst verkleinert, dann er konnte auch 33 Wundmaler zeigen, ohn daß er einstmals das Capitolium mit allen Schätzen allein vor den Franzosen<sup>3</sup> erhalten. Wo bleibt der starke Hercules, Theseus und andere, die beinahe beides zu erzählen und ihr unsterbliches Lob zu beschreiben unmöglich? Sollten diese in ihren Nachkömmlingen nicht zu ehren sein?

„Ich wil aber Wehr und Waffen fahren lassen und mich zu den Künsten wenden, welche zwar etwas geringer zu sein scheinen, nichtsdestoweniger aber ihre Meister ganz ruhmreich machen. Was findet sich nur für ein Geschicklichkeit am Zeux, welcher durch seinen kunstreichen Kopf und geschickte Hand die Vögel in der Luft betrog; item am Apelle, der eine Venus so natürlich, so schön, so ausbündig und mit allen Lineamenten so subtil und zart dahermalet, daß sich auch die Junggesellen darein verliebten. Plutarchus<sup>4</sup> schreibt, daß Archimedes ein groß Schiff, mit Kaufmannswaaren beladen, mitten über den Markt zu Syracusis nur mit einer Hand an einem einzigen Seil dahergezogen, gleich als ob er ein Saumthier an einem Baum geführt, welches 20 Ochsen, geschweige 200 deinesgleichen Rälber nicht hätten zu thun vermöcht. Sollte nun dieser rechtschaffene Meister nicht mit einem besondern Ehrentitul seiner Kunst gemäß zu begaben sein? Wer wolte nicht vor andern Menschen preisen denjenigen, der dem persischen König Sapor<sup>5</sup> ein gläsernes Werk machte, welches so weit und groß war, daß er mitten in demselben auf dessen Centro sitzen und unter seinen Füßen das Gestirn auf- und niedergehen sehen konnte? Archimedes machte einen Spiegel, damit er der Feinde Kriegsschiff mitten

<sup>1</sup> Bürgermeister, Consul. Plinius nennt die Consuln Turpejus und Aterius, nicht lange nach der Abschaffung des Königthums, 454 v. Chr. —

<sup>2</sup> M. Manlius Capitolinus, der Retter des Capitols. Plinius, VII, 29. Durch seine Parteinahme für die Plebejer seinen Standesgenossen verhaßt geworden, erlitt er den Tod. Livius, VI, 14 fg. — <sup>3</sup> Franzosen, Gallier. —

<sup>4</sup> Plutarchus, vgl. dessen Marcellus cap. 15. — <sup>5</sup> König Sapor, Schapur. Die Nachricht nahm Grimmelshausen aus Theodor Zwinger's, Professors zu Basel, Theatrum vitae humanae; ebenso das was er von Archimedes erzählt.

im Meer anzündet. So gedenket auch Ptolemäus<sup>1</sup> eine wunderliche Art Spiegel, die so viel Angesichter zeigten, als Stund im Tag waren.

„Welcher wolte den nicht preisen, der die Buchstaben zuerst erfunden? Ja wer wolte nicht vielmehr den über alle Künstler erheben, welcher die edle und der ganzen Welt höchst nußbare Kunst der Buchdruckerei erfunden? Ist Ceres, weil sie den Ackerbau und das Mühlwerk erfunden haben sol, vor eine Göttin gehalten worden, warum sollte dann unbillig sein, wenn man andern ihren Qualitäten gemäß ihr Lob mit Ehrentiteln berühmte? Zwar ist wenig daran gelegen, ob du grobes Kalb solches in deinem unvernünftigen Ochsenhirn fassst oder nicht. Es gehet dir eben wie jenem Hund<sup>2</sup>, der auf einem Haufen Heu lag und solches dem Ochsen auch nicht gönnete, weil er es selbst nicht genießen konnte; du bist keiner Ehr fähig, und eben dieser Ursachen halber mißgönneest du solche denjenigen, die solcher werth sein.“

Da ich mich so gehezt sahe, antwortet ich: „Die herrliche Heldenthaten wären höchlich zu rühmen, wann sie nicht mit anderer Menschen Untergang und Schaden vollbracht worden wären. Was ist das aber vor ein Lob, welches mit so vielem unschuldig vergossenen Menschenblut besudelt, und was ist das vor ein Ubel, der mit so vieler tausend anderer Menschen Verderben erobert und zuwege gebracht worden ist? Die Künste betreffend, was seindts anders als lauter Vanitäten und Thorheiten? Ja sie seind eben so leer, eitel und unnütz als die Titel selbst, die einem von denselbigen zustehen möchten; dann entweder dienen sie zum Geiz oder zur Wollust oder zur Leppigkeit oder zum Verderben anderer Leut, wie dann die schreckliche Dinger auch sind, die ich neulich auf den halben Wägen sahe. So könnte man der Druckerei und Schriften auch wol entbehren, nach Ausspruch und Meinung jenes heiligen Manns, welcher davor hielte, die ganze weite Welt sei ihm Buchs genug, die Wunder seines Schöpfers zu betrachten und die göttliche Allmacht daraus zu erkennen.“

---

<sup>1</sup> Cl. Ptolemäus aus Ptolemäis Hermieu in Oberägypten, Geograph, Mathematiker, Astronom, zur Zeit des Antoninus Pius; woher Grimmelshausen die Nachricht hat, weiß ich nicht anzugeben. In der Ausgabe C, die sonst mit unserm Text wörtlich stimmt, folgt noch eine Reihe ähnlicher Beispiele, welche D und die folgenden Drude aufgenommen haben. — <sup>2</sup> Vgl. Burkhard Waldis, Fabel vom „neidigen Hund“, B. I, 64.

## Das elfte Capitel.

Von dem müheseligen und gefährlichen Stand eines Regenten.

Mein Herr wolte auch mit mir scherzen und sagte: „Ich merke wol, weil du nicht edel zu werden getrauest, so verachtest du des Adels Ehrentitel.“

Ich antwortet: „Herr, wann ich schon in dieser Stund an deine Ehrenstell treten solte, so wolte ich sie doch nicht annehmen.“

Mein Herr lachte und sagte: „Das glaube ich, dann dem Ochsen gehöret Haberstroh; wann du aber einen hohen Sinn hättest, wie adeliche Gemüther haben sollen, so würdest du mit Fleiß nach hohen Ehren und Dignitäten trachten. Ich meines- theils achte es für kein Geringes, wenn mich das Glüd über andere erhebt.“

Ich seufzete und sagte: „Ach arbeitselige Glückseligkeit! Herr, ich versichere dich, daß du der allerelendeste Mensch in ganz Hanau bist.“

„Wie so, wie so, Kalb?“ sagte mein Herr; „sag mir doch die Ursach, dann ich befinde solches bei mir nicht.“

Ich antwortet: „Wann du nicht weißt und empfindest, daß du Gubernurator in Hanau, und mit wie viel Sorgen und Unruhe du deswegen beladen bist, so verblendet dich die allzu große Begierd der Ehr, deren du genießest, oder du bist eisern und ganz unempfindlich; du hast zwar zu befehlen, und wer dir unter Augen komt, muß dir gehorjamen; thun sie es aber umsonst? Bist du nicht aller Knecht? Mußt du nicht vor einen jedwedern insonderheit sorgen? Schaue, du bist jezt rund umher mit Feinden umgeben, und die Conservation dieser Bestung liegt dir allein auf dem Hals; du mußt trachten, wie du deinem Gegentheile einen Abbruch thun mögest, und mußt darneben sorgen, daß deine Anschläg nicht verkundschaftet werden. Bedörfte es nicht öfters, daß du selber wie ein gemeiner Knecht Schildwach stündest? Ueberdas mußt du bedacht sein, daß kein Mangel an Geld, Munition, Proviant und Volk im Posten<sup>1</sup> erscheine, deswegen du dann das ganze Land durch stetiges Exquiren und Tribuliren in der Contribution erhalten mußt. Schickst du die Deinige zu

---

<sup>1</sup> der Posten, der einem Commandanten anvertraute feste Plaz.

solchem End hinaus, so ist Rauben, Plündern, Stehlen, Brennen und Morden ihre beste Arbeit; sie haben erst neulich Orb<sup>1</sup> geplündert, Braunfels eingenommen und Staden<sup>2</sup> in die Asche gelegt; davon haben sie zwar ihnen Beuten, du aber eine schwere Verantwortung bei Gott gemacht. Ich lasse sein, daß dir vielleicht der Genuß neben der Ehr auch wolthut; weist du aber auch, wer solche Schatz, die du etwan sammlest, genießen wird? Und gesetzt, daß dir solcher Reichthum verbleibt (so doch mißlich stehet), so mustu sie doch in der Welt lassen und nimmst nichts davon mit dir als die Sünde, dadurch du selbigen erworben hast. Hast du dann das Glück, daß du dir deine Beuten zu nuß machen kannst, so verschwendest du der Armen Schweiß und Blut, die jetzt im Elend Mangel leiden oder gar verderben und Hungers sterben. O wie oft sehe ich, daß deine Gedanken wegen Schwere deines Amtes hin und wieder zerstreut sein, und daß hingegen ich und andere Kälber ohn alle Bekümmernuß ruhig schlafen; thust du solches nicht, so kostet es deinen Kopf, dafern anders etwas verabsäumt wird, das zu Conservation deiner untergebenen Völker und der Festung hätte observirt werden sollen. Schaue, solcher Sorgen bin ich überhoben! Und weil ich weiß, daß ich der Natur einen Tod zu leisten schuldig bin, Sorge ich nicht, daß jemand meinen Stall stürmet oder daß ich mit Arbeit um mein Leben scharmüzeln müsse; sterbe ich jung, so bin ich der Mühseligkeit eines Zugochsens überhoben. Dir aber stellt man ohne Zweifel auf tausendfältige Weis nach; deswegen ist dein ganzes Leben nichts anders als ein immerwährende Sorg und Schlafbrechens, dann du must Freund und Feind fürchten, die dich ohn Zweifel, wie du auch andern zu thun gedenkst, entweder um dein Leben oder um dein Geld oder um deine Reputation oder um dein Commando oder um sonst etwas zu bringen nachsinnen; der Feind setzt dir öffentlich zu, und deine vermeinte Freund beneiden heimlich dein Glück, vor deinen Untergebenen aber bistu auch nicht allerdings versichert.

„Ich geschweige hier, wie dich täglich deine brennende Begierden quälen und hin und wider treiben, wenn du gedenkst, wie du dir einen noch größern Namen und Ruhm zu machen, höher in Kriegsämtern zu steigen, größern Reichthum zu sammeln, dem Feind einen Tuck<sup>3</sup> zu beweisen, ein oder ander Ort zu

---

1 Orb, Stadt in Unterfranken, Baiern. — 2 Staden, Stadt im Großherzogthum Hessen, Provinz Oberhessen. — 3 Tuck, Tücke, böser Streich.



übertumpeln und in Summa fast alles zu thun, was andere Leut geheiet und deiner Seele schädlich, der göttlichen Majestät aber mißfällig ist. Und was das Allerärgste ist, so bistu von deinen Fuchsschwänzern so verwöhnt, daß du dich selbst nicht kenneest, und von ihnen so eingenommen und vergiftet, daß du den gefährlichen Weg, den du gehest, nicht sehen kanst; denn alles, was du thust, heißen sie recht, und alle deine Laster werden von ihnen zu lauter Tugenden gemacht und ausgerufen; dein Grimmigkeit ist ihnen eine Gerechtigkeit, und wenn du Land und Leut verderben läßt, so sagen sie, du seist ein braver Soldat, hegen dich also zu ander Leut Schaden, damit sie deine Gunst behalten und ihre Beutel darbei spicken mögen.“

„Du Bärnhäuter“, sagte mein Herr, „wer lernet dich so predigen?“

Ich antwortet: „Liebster Herr, sage ich nicht wahr, daß du von deinen Ohrenbläsern und Daumendrehern<sup>1</sup> dergestalt verderbet seiest, daß dir bereits nicht mehr zu helfen? Hingegen sehen andere Leut deine Laster gar bald und urtheilen<sup>2</sup> dich nicht allein in hohen und wichtigen Sachen, sondern finden auch genug in geringen Dingen, daran wenig gelegen, an dir zu tadeln. Hastu nicht Exempel genug an hohen Personen, so vor der Zeit gelebt? Die Athenienser murmelten wider ihren Simo- nides nur darum, daß er zu laut redete; die Thebaner klagten über ihren Panniculum<sup>3</sup>, dieweil er auswurfe; die Lacedämonier schalten an ihrem Excurgo, daß er allezeit mit niedergeneigtem Haupt dahergienge; die Römer vermeinten, es stünde dem Scipione gar übel an, daß er im Schlaf so laut schnarchte; es dünkte sie häßlich zu sein, daß sich Pompejus nur mit einem Finger kratzte; des Julii Cäsaris spotteten sie, weil er seinen Gürtel nicht artig und lustig antrug; die Uticenser verleumdeten ihren guten Catonem, weil er, wie sie bedünkte, allzu geizig<sup>4</sup> auf beiden Backen aße, und die Carthaginer redeten dem Hannibali übel nach, weil er immerzu mit der Brust aufgedeckt und bloß dahergienge. Wie dünkt dich nun, mein lieber Herr? Vermeinst du wol noch, daß ich mit einem tauschen sollte, der vielleicht neben zwölf oder dreizehn Tischfreunden, Fuchsschwänzern

<sup>1</sup> Daumendrehen, Schmeicheln; sprichwörtlich: jemand den Daumen drehen, ihm schmeicheln. — <sup>2</sup> urtheilen, trans., beurtheilen, richten. — <sup>3</sup> Panniculus. Martial erwähnt eines Pantomimen dieses Namens, V, 62, 12. Die Quellen der hier erzählten Geschichten kann ich nicht nachweisen. — <sup>4</sup> geizig, gierig.

und Schmaroßern mehr als 100, oder vermuthlicher mehr als 10000 so heimliche als öffentliche Feind, Verleumder und mißgönstige Neider hat? Zudem, was vor Glückseligkeit, was für Lust und was vor Freud sollte doch wol ein solch Haupt haben können, unter welches Pflieg, Schutz und Schirm so viel Menschen leben? Ist's nicht vonnöthen, daß du vor alle die Deinige wachest, vor sie sorgest und eines jeden Klag und Beschwerden anhörst? Wäre solches allein nicht mühselig genug, wenn du schon weder Feinde noch Mißgönner hättest? Ich sehe wol, wie sauer du dir's must werden lassen, und wie viel Beschwerden du doch erträgst. Liebster Herr, was wird doch endlich dein Lohn sein? Sage mir, was hast du darvon? Wann du es nicht weißt, so lasse dir's den griechischen Demosthenem sagen, welcher, nachdem er den gemeinen Nutzen und das Recht der Athenienser tapfer und getreulich beförbert und beschützt, wider alles Recht und Billigkeit, als einer, so ein greuliche Missethat begangen, des Lands verwiesen und in das Elend verjaget ward<sup>1</sup>; dem Socrati ward mit Gift vergeben; dem Hannibal ward von den Seinen so übel gelohnet, daß er elendiglich in der Welt Landflüchtig herumschweifen mußte; also geschah dem römischen Camillo<sup>2</sup>; und dergestalt bezahlten Griechen den Lysurgum und Solonem, deren der eine gesteiniget ward; dem andern aber, nachdem ihm ein Aug ausgestochen, wurde als einem Mörder endlich das Land verwiesen<sup>3</sup>. Darum behalte dein Commando samt dem Lohn, den du darvon haben wirst. Du darfst deren keins mit mir theilen; dann wann alles wol mit dir abgehet, so hastu außs wenigste sonst nichts, das du davonbringest, als ein böß Gewissen. Wirstu aber dein Gewissen in Acht nehmen wollen, so wirstu als ein Untüchtiger bezeiten von deinem Commando verstoßen<sup>4</sup> werden, nicht anders, als wann du auch „wie ich zu einem dummen Kalb worden wärest.“

---

1 Demosthenes, zum Tode verurtheilt, flüchtete nach Kalauria und gab sich hier den Tod durch Gift. — 2 Marc. Furius Camillus; der Unterschlagung bei Bezi erbeuteter Gelder beschuldigt, ging er in die Verbannung. — 3 Dies ist eine Verwechslung der beiden, die Steinigung und der Verlust eines Auges werden von Lysurgoß erzählt. — 4 verstoßen, absetzen.

---

## Das zwölfte Capitel.

Von Verstand und Wissenschaft etlicher unvernünftigen Thier.

Unter währendem meinem Discours sahe mich jedermann an, und verwunderten sich alle Gegenwärtige, daß ich solche Reden sollte vorbringen können, welche, wie sie vorgaben, auch einem verständigen Mann genug wären, wann er solche so gar ohne allen Vorbedacht hätte vortragen sollen. Ich aber machte den Schluß meiner Red und sagte: „Darum dann nun, mein liebster Herr, wil ich nicht mit dir tauschen; zwar ich bedarfs auch im geringsten nit, dann die Quellen geben mir einen gesunden Trank anstatt deiner köstlichen Wein, und derjenige, der mich zum Kalb werden zu lassen beliebet, wird mir auch die Gewächß des Erdbodens dergestalt zu segnen wissen, daß sie mir, wie dem Nabuchodonosore, zur Speiß und Aufenthalt meines Lebens auch nicht unbequem sein werden; so hat mich die Natur auch mit einem guten Pelz versehen, da dir hingegen oft vor dem Besten efelt, der Wein deinen Kopf zerreißt und dich bald in diese oder jene Krankheit wirft.“

Mein Herr antwortet: „Ich weiß nicht, was ich an dir habe; du bedünkest mich vor ein Kalb viel zu verständig zu sein; ich vermeine schier, du seiest unter deiner Kalbshaut mit einer Schallshaut überzogen.“

Ich stellte mich zornig und sagte: „Vermeinet ihr Menschen dann wol, wir Thiere seien gar Narren? Das dörfst ihr euch wol nicht einbilden. Ich halte darvor, wann ältere Thier als ich so wol als ich reden könnten, sie würden euch wol anders aufschneiden. Wann ihr vermeint, wir seien so gar dumm, so sagt mir doch, wer die wilde Blochtauben<sup>1</sup>, Häher, Amseln und Rebhühner gelernet hat, wie sie sich mit Lorberblättern purgiren sollen, und die Tauben, Turteltaublein und Hühner mit Sanct-Peterskraut<sup>2</sup>? Wer lehret Hund und Ragen, daß sie das be-thaute Gras fressen sollen, wann sie ihren vollen Bauch reinigen

---

<sup>1</sup> Blochtaube, Holztaube. Die nachfolgenden Erzählungen von Thieren sind zum größten Theil aus Plinius, Aristoteles (*Historia animal.*), Aelian (*Hist. animal.*) oder aus Naturgeschichtsbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts entnommen. — <sup>2</sup> Peterskraut, diesen Namen führen mehrere Pflanzen, hier ist wohl der Herbstlöwenzahn gemeint.

wollen? Wer die Schildkröte, wie sie die Biß mit Schierling heilen, und den Hirsch, wann er geschossen, wie er seine Zuflucht zu dem Dictamnus oder wilden Polei nehmen solle? Wer hat das Wieselin unterrichtet, daß es Hauten gebrauchen solle, wenn es mit der Fledermaus oder irgend einer Schlange kämpfen wil? Wer gibt den wilden Schweinen den Epheu und den Bären den Mraun<sup>1</sup> zu erkennen und sagt ihnen, daß es gut sei zu ihrer Arznei? Wer hat dem Adler gerathen, daß er den Adlerstein suchen und gebrauchen soll, wann er seine Eier schwerlich legen kan? Und welcher gibt es der Schwalbe zu verstehen, daß sie ihrer Jungen blöde Augen mit dem Chelidonio<sup>2</sup> arzneien<sup>3</sup> solle? Wer hat die Schlange instruiert, daß sie sol Fenchel essen, wann sie ihre Haut abstreifen und ihren dunkeln Augen helfen wil? Wer lehrt den Storch, sich zu clystiren, den Pelican, sich Adler zu lassen, und den Bären, wie er ihm von den Bienen solle schrepsen lassen? Was, ich dürfte schier sagen, daß ihr Menschen eure Künste und Wissenschaften von uns Thieren erlernet habt! Ihr freßt und sauft euch krank und todt, das thun wir Thier aber nicht. Ein Löw oder Wolf, wenn er zu fett werden wil, so fastet er, biß er wieder mager, frisch und gesund wird. Welches Theil handelt nun am weislichsten? Ueber dieses alles betrachtet das Geflügel unter dem Himmel, betrachtet die unterschiedliche Gebäue ihrer artlichen Nester, und weil ihnen ihre Arbeit niemand nachmachen kan, so müßt ihr ja bekennen, daß sie beides verständiger und künstlicher sein als ihr Menschen selbst. Wer sagt den Sommervögeln, wann sie gegen dem Frühling zu uns kommen und Jungen decken, und gegen dem Herbst, wann sie sich wieder von dannen in die warme Länder verfügen sollen? Wer unterrichtet sie, daß sie zu solchem End einen solchen Sammelplatz bestimmen müssen? Wer führet sie oder wer weist ihnen den Weg? Oder leihet ihr Menschen ihnen vielleicht euren Seecompaß, damit sie unterwegs nicht irr fahren? Nein, ihr liebe Leut, sie wissen den Weg ohne euch, und wie lang sie darauf müssen wandern, auch wann sie von einem und dem andern Ort ausbrechen müssen, bedürfen also weder eures Compasses noch eures Calenders. Ferners beschauet die mühsame Spinn, deren Geweb beinahe ein Wunderwerk ist! Sehet, ob ihr auch einen einigen Knopf<sup>4</sup> in aller ihrer Arbeit finden

---

1 Mraun, Atropa Mandragora. — 2 Chelidonium, Schwalbenkraut, Schellkraut. — 3 arzneien, heilen. — 4 Knopf, Knoten.

möget? Welcher Jäger oder Fischer hat sie gelehret, wie sie ihr Netz ausspannen und sich, je nachdem sie sich eines Netzes gebraucht, ihr Wildbret zu belauftern<sup>1</sup>, entweder in den hintersten Winkel oder gar in das Centrum ihres Gewebes setzen solle? Ihr Menschen verwundert euch über den Raben, von welchem Plutarchus bezeugt, daß er so viel Stein in ein Geschirr, so halb voll Wasser gewesen, geworfen, biß das Wasser so weit oben gestanden, daß er bequemlich hab trinken mögen. Was würdet ihr erst thun, wann ihr bei und unter den Thieren wohnen und ihre übrige Handlungen, Thun und Lassen ansehen und betrachten würdet? Alsdenn würdet ihr erst bekennen, daß es sich ansehen lasse, als hätten alle Thier etwas<sup>2</sup> besonderer eigener natürlicher Kräfte und Tugenden in allen ihren Affectionibus und Gemüthsneigungen, in der Fürsichtigkeit, Stärk, Mildigkeit, Furchtsamkeit, Rauchheit<sup>3</sup>, Lehr und Unterrichtung; es kennet je eines das ander, sie unterscheiden sich voneinander, sie stellen dem nach, so ihnen nützlich, fliehen, das schädlich, meiden die Gefahr, sammeln zusammen, was ihnen zu ihrer Nahrung nothwendig ist, und betrügen auch bisweilen euch Menschen selbst. Dahero viel alte Philosophi solches ernstlich erwogen und sich nicht geschämet haben, zu fragen und zu disputiren, ob die unvernünftige Thier nicht auch Verstand hätten. Ich mag aber nichts mehr von diesen Sachen reden; gehet hin zu den Immen und sehet, wie sie Wachs und Honig machen, und alsdann sagt mir eure Meinung wieder!“

### Das dreizehnte Capitel

hält allerlei Sachen in sich; wer sie wissen will, muß es nur selbst lesen oder ihm lesen lassen.

Hierauf fielen<sup>4</sup> unterschiedliche Urtheil über mich, die meines Herrn Tischgenossen gaben; der Secretarius hielte darvor, ich seie vor närrisch zu halten, weil ich mich selbst vor ein vernünftig Thier schätzte und dargäbe<sup>5</sup>, maßen diejenige, so ein

1 belauftern, belauern. — 2 etwas mit folg. gen., etwas von. — 3 Rauchheit, Rauheit, Rohheit; Wildheit. — 4 fallen, gefällt werden. — 5 dargeben, ausgeben.

Sparrn zu viel oder zu wenig hätten und sich doch weiß zu sein dünkten, die allerartlichste oder visierlichste Narren wären.

Andere sagten, wenn man mir die Imagination benähme, daß ich ein Kalb seie, oder mich überreden könnte, daß ich wieder zu einem Menschen worden wäre, so würde ich vor vernünftig oder wißig genug zu halten sein. Mein Herr selbst sagte: „Ich halte ihn vor einen Narrn, weil er jedem die Wahrheit so ungescheut sagt; hingegen seind seine Discursen so beschaffen, daß solche keinem Narrn zustehen.“

Und solches alles redeten sie auf Latein, damit ichs nicht verstehen sollte. Er fragte mich, ob ich studirt hätte, als ich noch ein Mensch gewesen. „Ich wüßte nicht, was studiren seie“, war meine Antwort.

„Aber, lieber Herr“, sagte ich weiters, „sag mir, was Studen vor Dinger sein, damit man studiret? Kennest du vielleicht die Regel so, damit man leglet?“

Hierauf antwortet der tolle Fährich: „Watt wolts met diesem Kerl sin, hei het den Lüslel in Lif, hei ist beseten, de Lüslel der füret<sup>1</sup> ut iehme.“

Dahero nahm mein Herr Ursach, mich zu fragen, sintemal ich dann nunmehr zu einem Kalb worden wäre, ob ich noch wie vor diesem gleich andern Menschen zu beten pflege und in Himmel zu kommen getraue.

„Freilich“, antwortet ich; „ich habe ja meine unsterbliche menschliche Seel noch; die wird ja, wie du leichtlich gedenken kanst, nicht in die Höll begehren, vornehmlich weil mirs schon einmal so übel darinnen ergangen. Ich bin nur verändert, wie vor diesem Nabuchodonosor, und dörfte ich noch wol zu seiner Zeit wieder zu einem Menschen werden.“

„Das wünsche ich dir“, sagte mein Herr mit einem ziemlichem Seufzen, daraus ich leichtlich schließen konte, daß ihn eine Reu ankommen, weil er mich zu einem Narren zu machen unterstanden.

„Aber laß hören“, fuhr er weiter fort, „wie pflegst du zu beten?“

Darauf kniet ich nieder, hube Augen und Hände auf gut einsiedlerisch gen Himmel, und weilen meines Herrn Reu, die ich gemerkt hatte, mir das Herz mit trefflichem Trost berührte,

---

<sup>1</sup> führen, ns. hören, schwagen.

konnte ich auch die Thränen nicht enthalten, bat also dem äußerlichen Ansehen nach mit höchster Andacht, nach gesprochenem Vatter unser, vor alles Anliegen<sup>1</sup> der Christenheit, vor meine Freund und Feind, und daß mir Gott in dieser Zeitlichkeit also zu leben verleihen wolle, daß ich würdig werden möchte, ihn in ewiger Seligkeit zu loben; maßen mich mein Einsiedel ein solches Gebet mit andächtigen concipirten Worten gelehret hat. Hier- von fiengen etliche weichherzige Zuseher auch beinahe an zu weinen, weil sie ein trefflich Mitleiden mit mir trugen, ja meinem Herrn selbst stunden die Augen voller Wasser.

Nach der Mahlzeit schickte mein Herr nach obgemeldetem Pfarrherrn; dem erzählte er alles, was ich vorgebracht hatte, und gab damit zu verstehen, daß er besorge, es gehe nicht recht mit mir zu, und daß vielleicht der Teufel mit unter der Decke läge, diemeil ich vor diesem ganz einfältig und unwissend mich erzeigt, nunmehr aber Sachen vorzubringen wisse, daß sich darüber zu verwundern.

Der Pfarrer, dem meine Beschaffenheit am besten bekant war, antwortet, man solte solches bedacht haben, eh man mich zum Narrn zu machen unterstanden hätte; Menschen seien Ebenbilder Gottes, mit welchen, und bevorab mit so zarter Jugend, nicht wie mit Bestien zu scherzen seie; doch wolle er nimmermehr glauben, daß dem bösen Geist zugelassen worden, sich mit in das Spiel zu mischen, diemeil ich mich jederzeit durch inbrünstiges Gebet Gott befohlen gehabt; solte ihm aber wider Verhoffen solches verhängt und zugelassen worden sein, so hätte manß bei Gott schwerlich<sup>2</sup> zu verantworten, maßen ohnedas beinahe keine größere Sünd sei, als wenn ein Mensch den andern seiner Vernunft berauben und also dem Lob und Dienst Gottes, darzu er vornehmlich erschaffen worden, entziehen wolte. „Ich habe hiebevör Versicherung gethan, daß er Wiß genug gehabt; daß er sich aber in die Welt nicht schicken können, war die Ursach<sup>3</sup>, daß er bei seinem Vatter, einem groben Bauren, und bei euerm Schwager in der Wildnuß in aller Einfalt erzogen worden; hätte man sich anfänglich ein wenig mit ihm geduldet, so würde er sich mit der Zeit schon besser angelassen haben; es war eben ein fromm einfältig Kind, das die böshaf- tige Welt noch nicht kennete; doch zweifle ich gar nicht, daß er

<sup>1</sup> Anliegen, Sorge, Bekümmerniß. — <sup>2</sup> schwerlich, adv. schwer. — <sup>3</sup> davon war die Ursache.

nicht wiederum zurechtzubringen sei, wann man ihm nur die Einbildung benehmen kan und ihn dahin bringt, daß er nicht mehr glaubt, er sei zum Kalb worden. Man liest von einem <sup>1</sup>, der hat vestiglich geglaubt, er sei zu einem irdinen Krug worden, hat dahero die Seinige, sie solten ihn wol in die Höhe stellen, damit er nicht zerstoßen würde. Ein anderer bildete sich nicht anders ein, als er sei ein Hahn; dieser krähete in seiner Krankheit Tag und Nacht. Noch ein anderer vermeinte nicht anders, als er sei bereits gestorben und wandere als ein Geist herum, wolte derowegen weder Arznei noch Speiß und Trank mehr zu sich nehmen, biß endlich ein kluger Arzt zween Kerl anstellte, die sich auch vor Geister ausgaben, darneben aber tapfer zechten, sich zu jenem gesellten und ihn überredeten, daß jegiger Zeit die Geister auch zu essen und zu trinken pflegten, wodurch er dann wieder zurechtgebracht worden. Ich habe selbst einen kranken Bauren in meiner Pfarr gehabt; als ich denselben besuchte, klagte er mir, daß er auf drei oder vier Ohm Wasser im Leib hätte; wann solches von ihm wäre, so getraute er wol wieder gesund zu werden, mit Bitt, ich wolte ihn entweder aufschneiden lassen, damit solches von ihm laufen könnte, oder ihn in Rauch hängen lassen, damit dasselbe auströckne. Darauf sprach ich ihm zu und überredet ihn, ich könnte das Wasser auf eine andere Manier wol von ihm bringen, nahm demnach einen Hahnen, wie man zu den Wein- oder Bierfässern braucht, band einen Darm daran, und das ander End band ich an den Zapfen eines Beuchzubers <sup>2</sup>, den ich zu solchem End voll Wasser tragen lassen, stellte mich darauf, als wenn ich ihm den Hahnen in Bauch steckte, welchen er überall mit Lumpen umwinden lassen, damit er nicht zerspringen solte. Hierauf ließ ich das Wasser aus dem Zuber durch den Hahnen hinweglaufen, darüber sich der Tropf herzlich erfreuet, nach solcher Verrichtung die Lumpen von sich thät und in wenig Tagen wieder allerdings zurechtkam. Auf solche Weis ist einem andern geholfen worden, der sich eingebildet, er habe allerhand Pferdzeug, Räum und sonst Sachen im Leib; demselben gab sein Doctor eine Purgation ein und legte dergleichen Ding

---

<sup>1</sup> Dieses und das folgende Beispiel sind, wie Kurz nachweist, aus Lorenz Beierlind (gest. 1627 als Director des Priesterseminars zu Antwerpen), „Magnum Theatrum vitae humanae“, einer Erweiterung von Zwinger's Werk, entnommen, das Grimmelshausen auch sonst benutzt hat. — <sup>2</sup> Beuchzuber, Beuchtonne, Büdefaß.



untern Nachstuhl, also daß der Kerl glauben mußte, solches sei durch den Stuhlgang von ihm kommen. So sagt man auch von einem Phantasten, der geglaubt habe, seine Nase sei so lang, daß sie ihm biß auf den Boden reiche, dem habe man eine Wurst an die Nase gehängt, dieselbe nach und nach biß an die Nase selbst hinweggeschnitten, und als er das Messer an der Nase empfunden, hätte er geschrien, seine Nase sei jetzt wieder in rechter Form; kan also, wie diese Personen, dem guten Simplicio wol auch wieder geholfen werden."

„Dieses alles glaubte ich wol“, antwortet mein Herr; „allein liegt mir an<sup>1</sup>, daß er zuvor so unwissend gewesen, nunmehr aber von Sachen zu sagen weiß, solche auch so perfect daher erzählet, dergleichen man bei älteren, erfahreneren und belesteneren Leuten, als er ist, nicht leichtlich finden wird; er hat mir viel Eigenschaften der Thiere erzählt und mein eigene Person so artlich beschrieben, als wenn er sein Lebtag in der Welt gewesen, also daß ich mich darüber verwundern und seine Reden beinahe vor ein Oracul oder Warnung Gottes halten muß."

„Herr“, antwortet der Pfarrer, „dieses kan natürlicher Weise wol sein; ich weiß, daß er wol belestet ist, maßen er so wol als sein Einsiedel gleichsam alle meine Bücher, die ich gehabt und deren zwar nicht wenig gewesen, durchgangen, und weil der Knab ein gut Gedächtnus hat, jezo aber in seinem Gemüth müßig ist und seiner eignen Person vergißt, kan er gleich hervorbringen, was er hievor ins Hirn gefaßt; ich versehe mich auch, daß er mit der Zeit wieder zurechtzubringen sei."

Also setzt der Pfarrer den Gubernator zwischen Furcht und Hoffnung, er verantwortet mich und mein Sach auf das beste und bracht mir gute Tag, ihme selbst aber ein Zutritt bei meinem Herrn zu Wegen. Ihr endlicher Schluß war, man sollte noch ein Zeitlang mit mir zusehen; und solches that der Pfarrer mehr um seines als meines Nutzens wegen, dann mit diesem, daß er so ab und zu gieng und sich stellet, als wenn er meinethalben sich bemühet und große Sorg trug, überkam er des Gubernators Gunst, daher gab ihm derselbig Dienst und machte ihn bei der Garnison zum Caplan, welches in so schwerer Zeit kein Geringes war und ich ihm herzlich wol gönnete.

---

<sup>1</sup> anliegen, c. dat. Sorge machen, beunruhigen.

### Das vierzehnte Capitel.

Was Simplicius ferner vor ein edel Leben geführt, und wie ihn dessen die Croaten beraubt, als sie ihn selbst raubten.

Von dieser Zeit an besaß ich meines Herrn Gnad, Gunst und Lieb vollkommenlich, dessen ich mich wol mit Wahrheit rühmen kan; nichts mangelt mir zu meinem bessern Glück, als daß ich an meinem Kalbskleid zu viel und an Jahren noch zu wenig hatte, wiewol ich solches selbst nicht wuste; so wolte mich der Pfarrer auch noch nicht wißig haben, weil ihn solches noch nicht Zeit und seinem Nutzen vorträglich<sup>1</sup> zu sein bedünkte. Und demnach mein Herr sahe, daß ich Lust zur Music hatte, ließ er mich solche lernen und verdinget mich zugleich einem vortrefflichen Lautenisten, dessen Kunst ich in Bälde ziemlich begriffe und ihn um so viel übertraf, weil ich besser als er darein singen konte. Also dienete ich meinem Herrn zum Lust, zur Kurzweil, Ergezung und Verwunderung. Alle Officier erzeugten mir ihren geneigten Willen, die reichste Bürger verehrten mich<sup>2</sup>, und das Hausgesind neben den Soldaten wolten mir wol, weil sie sahen, wie mir mein Herr gewogen war; einer schenkte mir hier, der ander dort, dann sie wusten, daß Schalksnarren oft bei ihren Herren mehr vermögen als etwas Rechtschaffenes; und dahin hatten auch ihre Geschenk das Absehen, weil mir etliche darum gaben, daß ich sie nicht verfuchsschwänzen<sup>3</sup> sollte, andere aber eben deswegen, daß ich ihrentwegen solches thun sollte; auf welche Weis ich ziemlich Geld zu Wegen brachte, welches ich mehrentheils dem Pfarrer wieder zusteckte, weil ich noch nicht wuste, worzu er nuzete. Und gleich wie mich niemand schel ansehen dörfte, als hatte ich auch von nirgends her keine Unsechtung, Sorg oder Bekümmernuß. Alle meine Gedanken legte ich auf die Music, und wie ich dem einen und dem andern seine Mängel artlich verweisen möchte. Daher wuchse ich auf wie ein Narr im Zwiebelland<sup>4</sup>, und meine Leibsträften nahmen handgreiflich zu; man sahe mir in Bälde an, daß ich mich nicht mehr im Wald mit

---

1 vorträglich, vorthellhaft. — 2 verehren, beschenken. — 3 verfuchsschwänzen, durch listige Erfindungen jemand schaden. — 4 wie ein Narr im Zwiebelland; sprichwörtlich: gut gebeißen.

Wasser, Eitheln, Buchen, Wurzeln und Kräutern mortificirte<sup>1</sup>, sondern daß mir bei guten Bislein der rheinische Wein und das hanauische Doppelbier wol zuschlug, welches in so elender Zeit vor eine große Gnad von Gott zu schätzen war, denn damals stunde ganz Teutschland in völligen Kriegsflammen, Hunger und Pestilenz, und Hanau selbst war mit Feinden umlagert, welches alles mich im geringsten nicht kränken konnte. Nach aufgeschlagener Belagerung nahm ihme mein Herr vor, mich entweder dem Cardinal Richelieu oder Herzog Bernhard von Weimar zu schenken, dann ohne daß er hoffte, einen großen Dank mit mir zu verdienen, gab er auch vor, daß ihm schier ohnmöglich wäre, länger zu ertragen, weil ich ihm seiner verlorenen Schwester Gestalt, deren ich je länger je ähnlicher würde, in so närrischem Habit täglich vor Augen stellte. Solches widerrieth ihm der Pfarrer, dann er hielte darvor, die Zeit wäre kommen, in welcher er ein Miracul thun und mich wieder zu einem vernünftigen Menschen machen wolte, gabe demnach dem Gubernator den Rath, er solte ein paar Kalbsfell bereiten und solche andern Knaben anthun lassen, hernach eine dritte Person bestellen, die in Gestalt eines Arzts, Propheten oder Landfahrers mich und bemeldte zween Knaben mit seltsamen Ceremonien ausziehe und vorwende, daß er aus Thieren Menschen und aus Menschen Thiere machen könnte; auf solche Weis könnte ich wol wieder zu-  
 rüchgebracht und mir ohne sonderliche große Mühe eingebildet werden, ich seie wie andere mehr wieder zu einem Menschen worden. Als ihme der Gubernator solchen Vorschlag belieben fielen, communicirt mir der Pfarrer, was er mit meinem Herrn abgeredt hätte, und überredet mich leicht, daß ich meinen Willen darein gab. Aber das neidige Glück wolte mich so leichtlich aus meinem Narrnkleid nicht schliefen<sup>2</sup>, noch mich das herrliche gute Leben länger genießen lassen; dann indem als Gerber und Schneider mit den Kleidern umgiengen, die zu dieser Comödia gehörten, terminirte ich mit etlich andern Knaben vor der Bestung auf dem Eis herum; da führt, ich weiß nicht wer, ohnversehens eine Partei Croaten daher, die uns miteinander anpacten, auf solche leere Baurenpferd setzten, die sie erst gestohlen hatten, und miteinander darvonführten. Zwar stunden sie erstlich im Zweifel, ob sie mich mitnehmen wolten oder nicht, biß endlich

1 mortificiren, abtöbten, kasteien. — 2 schliefen, schlüpfen, kriechen.

einer auf Böhmisches sagt: „Mih weme daho Blasna sebao, bowe deme ho gbabo Oberstowi<sup>1</sup>.“

Dem antwort ein anderer: „Prschiz am bambo ano, mi ho nagonie possadeime, wan rosumi niemezki, won bude mit Kratoch wille sebao<sup>2</sup>.“

Also musste ich zu Pferd und innenwerden, daß einen ein einzig unglückliches Stündlein aller Wolfahrt entsezen<sup>3</sup> und von allem Glück und Heil vermaßen entfernen kan, daß es einem sein Lebtag nachgehet<sup>4</sup>.

### Das fünfzehnte Capitel.

Simplici Reuterleben, und was er bei den Croaten gesehen und erfahren.

Ob nun zwar die Hanauer gleich Lärmen hatten, sich zu Pferd herausließen und die Croaten mit einem Schärmüßel etwas aufhielten und bekümmerten, so mochten sie ihnen jedoch nichts abgewinnen, dann diese leichte Waar gieng sehr vortheilhaftig<sup>5</sup> durch und nahm ihren Weg auf Büdingen<sup>6</sup> zu, allwo sie fütterten und den Bürgern daselbst die gefangene hanauische reiche Söhnlein wieder zu lösen gaben, auch ihre gestohlene Pferd und andere Waar verkauften. Von dannen brachen sie wieder auf, schier ehe es recht Nacht, geschweige wieder Tag worden, giengen schnell durch den Büdinger Wald dem Stift Fulda zu und nahmen unterwegs mit, was sie fortbringen konten; das Rauben und Plündern hinderte sie an ihrem schleunigen Fortzug im geringsten nichts, dann sie kontens machen wie der Teufel, von welchem man zu sagen pflegt, daß er zugleich laufe und (salva venia) hosierte und doch nichts am Weg versaume; maßen wir noch denselben Abend im Stift Hirschfeld<sup>7</sup>, allwo sie ihr Quartier hatten, mit einer großen Beut ankamen; das wurde alles partirt<sup>8</sup>, ich aber wurde dem Obrist Corpses zu theil.

---

1 Nach der von H. Kurz mitgetheilten Uebersetzung: Wir nehmen diesen Narren mit uns, wir führen ihn zum Herrn Obersten. — 2 Bei Gott, ja, wir setzen ihn aufs Pferd; er, der Oberst, versteht Deutsch, er wird seine Kurzweil mit ihm haben. — 3 entsezen o. gen., verlustig machen. — 4 nachgehen, nachhängen. — 5 vortheilhaftig, listig, schlau. — 6 Büdingen, Stadt in der Provinz Oberhessen. — 7 Hirschfeld, Hersfeld, ehemalige Benedictinerabtei in Hessen-Rassel. — 8 partiren, theilen (die Beute).

Bei diesem Herrn kam mir alles widerwärtig und fast spanisch vor; die hanauische Schleckerbisplein hatten sich in schwarzes grobes Brot und mager Rindfleisch oder, wanns wol abgieng, in ein Stück gestohlnen Speck verändert; Wein und Bier war mir zu Wasser worden, und ich mußte anstatt des Betts bei den Pferden in der Streu vorlieb nehmen; vor das Lautenschlagen, das sonst jedermann belustigt, mußte ich zu Zeiten gleich andern Jungen untern Tisch kriechen, wie ein Hund heulen und mich mit Sporen stechen lassen, welches mir ein schlechter Spaß war; vor<sup>1</sup> das hanauische Spaziergehen durfte ich mit auf Fourage reiten, Pferd striegeln und denselben ausmisten. Das Fouragiren aber ist nichts anders, als daß man mit großer Mühe und Arbeit, auch oft nicht ohne Leib- und Lebensgefahr hinaus auf die Dörfer schweift, drischt, mahlt, backt, stiehlt und nimmt was man findet, trillt und verderbt die Bauren, ja schändet wol gar ihre Mägd, Weiber und Töchter; und wann den armen Bauren das Ding nicht gefallen wil, oder sie sich etwan erkühnen dürfen, einen oder den andern Fouragierer über solcher Arbeit auf die Finger zu klopfen, wie es denn damals dergleichen Gäst in Hessen viel gabe, so hauet man sie nieder, wenn man sie hat, oder schicket außs wenigste ihre Häuser im Rauch gen Himmel. Mein Herr hatte kein Weib (wie dann diese Art Krieger keine Weiber mitzuführen pflegen), keinen Page, keinen Kammerdiener, keinen Koch, hingegen aber einen Haufen Reutknecht und Jungen, welche ihm und den Pferden zugleich abwarteten, und schämte er sich selbst nicht, ein Roß zu satteln oder demselben Futter fürzuschütten; er schlief allezeit auf Stroh oder auf der bloßen Erd und bedeckte sich mit seinem Pelzrock; daher sahe man oft die Müllerflöhe<sup>2</sup> auf seinen Kleidern herumwandern, deren er sich im geringsten nicht schämet, sondern noch darzu lachte, wann ihm jemand eine herablafe; er trug kurze Haupthaar und einen breiten Schweizer-Bart, welches ihm wol zu Ratten kam, weil er sich selbst in Baurenkleider zu verstellen und darin auf Rundschaft auszugehen pflegte. Wiemol er nun, wie gehöret, keine Grandezza speiset<sup>3</sup>, so wurde er jedoch von den Seinen und andern, die ihn kenneten, geehrt, geliebt und gefürchtet. Wir waren niemals ruhig, sondern bald hier, bald dort; bald fielen wir ein, und bald wurde uns eingefallen, so

<sup>1</sup> por, anstatt. — <sup>2</sup> Müllerflöhe, Müllermücken, Läuse. — <sup>3</sup> kein großes Haus machte.

gar war keine Ruhe da, der Hessen Macht zu ringern; hingegen feiret<sup>1</sup> uns Melander<sup>2</sup> auch nicht, als welcher uns manchen Reuter abjagte und nach Cassel schickte.

Dieses unruhige Leben schmedte mir ganz nicht, daher wünscht ich mich oft vergeblich wieder nach Hanau; mein größtes Kreuz war, daß ich mit den Burschen nicht recht reden konnte und mich gleichsam von jedweder hin und wider stoßen, plagen, schlagen und jagen lassen mußte; die größte Kurzweil, die mein Obrister mit mir hatte, war, daß ich ihm auf Teutsch singen und wie andere Reuterjungen ausblasen mußte, so zwar selten geschähe, doch kriegte ich alsdann solche dicke Ohrseigen, daß der rothe Saft hernach gieng und ich lang genug daran hatte. Zuletzt fieng ich an, mich des Kochens zu unterwinden<sup>3</sup> und meinem Herrn das Gewehr, darauf er viel hielte, sauber zu halten, weil ich ohnedas auf Fourage zu reiten noch nichts nuß war; das schlug mir so trefflich zu, daß ich endlich meines Herrn Gunst erwarbe, maßen er mir wieder aus Kalbfellen ein neu Narrenkleid machen lassen, mit viel größern Eselsöhren, als ich zuvor getragen; und weil meines Herrn Mund nicht ekelicht war, bedorft ich zu meiner Kochkunst desto weniger Geschicklichkeit; demnach mirs aber zum öftern an Salz, Schmalz und Gewürz mangelte, wurde ich meines Handwerks auch müd, trachtet derowegen Tag und Nacht, wie ich mit guter Manier ausreißen möchte, vornehmlich weil ich den Frühling wieder erlangt hatte. Als ich nun solches ins Werk setzen wolte, nahm ich mich an, die Schaf- und Rühfutteln, deren es voll um unser Quartier lag, ferne hinwegzuschleifen, damit solche kein so üblen Geruch mehr machten; solches ließ ihm der Obriste gefallen; als ich nun damit umgieng, blieb ich, da es dunkel ward, zuletzt gar aus und entwischt in den nächsten Wald.

---

<sup>1</sup> feiern, Ruhe lassen. — <sup>2</sup> Melander, Peter Holzapfel, seit 1633 als Generallieutenant im Dienst des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel, trat 1645 in kaiserliche Dienste, gest. 1648. — <sup>3</sup> sich unterwinden, unterziehen, etwas unternehmen.

---

## Das sechzehnte Capitel.

Simplicius erschnappet ein gute Beut und wird darauf ein diebischer Waldbruder.

Mein Handel und Wesen wurde aber allem Ansehen nach je länger je ärger, ja so schlimm, daß ich mir einbildete, ich sei nur zum Unglück geboren, dann ich war wenig Stunden von den Croaten hinweg, da erhascheten mich etliche Schnappbahnen; diese vermeinten ohn Zweifel etwas Rechts an mir gefangen zu haben, weil sie bei finsterner Nacht mein närrisch Kleid nicht sahen und mich gleich durch zween aus ihnen an einen gewissen Ort in Wald hineinführen lassen. Als mich diese dahin brachten und es zugleich stockfinster wurde, wolte der eine Kerl kurzum Geld von mir haben; zu solchem End legte er seine Handschuh samt dem Feuerrohr nieder und fieng an mich zu visitiren, fragend: „Wer bistu? Hastu Geld?“

Sobald er aber mein haarig Kleid und die lange Eselsöhren an meiner Kappe (die er vor Hörner gehalten) begriffe und zugleich die hellscheinende Funken (welche gemeiniglich der Thiere Haut sehen lassen, wenn man sie in der Finstere streichet) gewahr wurde, erschrak er, daß er ineinanderfuhr<sup>1</sup>. Solches merkte ich gleich; derowegen striegelt ich, ehe er sich wieder erholen oder etwas besinnen konnte, mein Kleid mit beiden Händen dermaßen, daß es schimmerte, als wenn ich inwendig voller brennendem Schwefel gestochen wäre<sup>2</sup>, und antwortet ihm mit erschrocklicher Stimm: „Der Teufel bin ich und wil dir und deinem Gesellen die Hals umdrehen!“

Welches diese zween also erschreckte, daß sie sich alle beide durch Stöck und Stauden so geschwind darvontrollen, als wenn sie das höllisch Feuer gejagt hätte. Die finstere Nacht konnte ihren schnellen Lauf nicht hindern, und ob sie gleich oft an Stöck, Stein, Stämm und Bäum liefen und noch öfter zu Haufen fielen, rafften sie sich doch geschwind wieder auf. Solches trieben sie, biß ich keinen mehr hören konnte; ich aber lachte unterdessen so schröcklich, daß es im ganzen Wald erschallte,

<sup>1</sup> ineinanderfahren, zusammenfahren. — <sup>2</sup> gestochen wäre, ge-  
• redt hätte.

welches ohne Zweifel in einer solchen finstern Einöde fürchterlich anzuhören war.

Als ich mich nun abwegß machen wolte, strauchelt ich über das Feuerrohr; das nahm ich zu mir, weil ich bereits mit dem Geschoß umzugehen bei den Croaten gelernet hatte; da ich weiter schritte, stieß ich auch an einen Knappsack<sup>1</sup>, welcher gleich meinem Kleid von Kalbfellen gemacht war; ich hube ihn ebenmäßig auf und fand, daß eine Patrontasche, mit Pulver, Blei und aller Zugehör wol versehen, unten daran hieng. Ich hängte alles an mich, nahm das Rohr auf die Achsel wie ein Soldat und verbarg mich ohnweit davon in einen dicken Busch, der Meinung, daselbst ein Weil zu schlafen; aber sobald der Tag anbrach, kam die ganze Partei auf vorbenannten Platz und suchten das verlorne Feuerrohr samt dem Knappsack; ich spitzte die Ohren wie ein Fuchs und hielt mich stiller als eine Maus; wie sie aber nichts fanden, verlachten sie die zween, so von mir entflohen waren.

„Pfui, ihr feige Tropfen“, sagten sie, „schämt euch ins Herz hinein, daß ihr euch von einem einigen Kerl erschrecken, verjagen und das Gewehr nehmen laßt!“

Aber der eine schwur, der Teufel solt ihn holen, wannß nicht der Teufel selbst gewesen sei; er hätte ja die Hörner und seine raube Haut wol begriffen; der ander aber gehub sich gar übel und sagte: „Es mag der Teufel oder sein Mutter gewesen sein, wann ich nur meinen Ranzen wieder hätte.“

Einer von ihnen, welchen ich vor den Vornehmsten hielte, antwortet diesem und sagte: „Was meinstu wol, daß der Teufel mit deinem Ranzen und dem Feuerrohr machen wolte? Ich dürfte mein Hals verwetten, wo nicht der Kerl, den ihr so schändlich entlaufen lassen, beide Stück mit sich genommen.“

Diesem hielte ein anderer Widerpart und sagte, es könne auch wol sein, daß seither etliche Bauren da gewesen wären, welche die Sachen gefunden und aufgehoben hätten; solchem wurde endlich von allen Beifall gegeben und von der ganzen Partei vestiglich geglaubt, daß sie den Teufel selbst unter Händen gehabt hätten, vornehmlich weil derjenige, so mich in der Finstere visitiren wollen, nicht allein solches mit grausamen Flüchen bekräftiget, sondern auch die raube funkelnde Haut und beide Hörner, als gewisse Wahrzeichen einer teuflischen Eigen-

<sup>1</sup> Knappsack, Schnappsack, Ranzen, Felleisen.



schaft, gewaltig zu beschreiben und herauszustreichen mußte. Ich vermeine auch, wenn ich mich unversehens hätte wiederum sehen lassen, daß die ganze Partei entlossen wäre.

Zulezt, als sie lang genug gesucht und doch nichts funden hatten, nahmen sie ihren Weg weiters; ich aber machte den Ranzen auf, zu frühstücken, und langte im ersten Griff einen Sackel heraus, in welchem dreihundert und etlich sechzig Ducaten waren. Ob ich nun hierüber erfreuet worden, bedarf zwar keines Fragens; aber der Leser sei versichert, daß mich der Knappsack viel mehr erfreute, weil ich ihn mit Proviant so wol versehen sahe, als diese schöne Summa Golds selbst. Und demnach dergleichen Gesellen bei den gemeinen Soldaten viel zu dünn gesäet zu sein pflegen, daß sie solche mit sich auf Partei schleppen sollten, als machte ich mir die Gedanken, der Kerl müsse diß Geld auf eben derselbigen Partei erst heimlich erschnappt und geschwind zu sich in Ranzen geschoben haben, damit er solches mit den andern nicht partirn dürfe.

Hierauf zehrte ich fröhlich zu Morgen, fand auch bald ein lustig Brunnlein, bei welchem ich mich erquidte und meine schöne Ducaten zählte. Wann mirs allbereit das Leben gülte, ich sollte anzeigen, in welchem Land oder Gegend ich mich damals befunden, so könnte ichs nicht. Ich blieb anfangs so lang im Wald, als mein Proviant währte, mit welchem ich sparsam haushielte; als aber mein Ranzen leer worden, jagte mich der Hunger in die Baurenhäuser; da troch ich bei Nacht in Keller und Küchen und nahm von Essensspeis, was ich fand und tragen mochte; das schleppte ich mit mir in Wald, wo er am allerwildesten war. Darinnen führte ich wieder überall<sup>1</sup> ein einsiedlerisch Leben wie hiebevorn, ohne daß ich sehr viel stable und desto weniger betete, auch keine stetige Wohnung hatte, sondern bald hie, bald dort hin schweifte. Es kam mir trefflich wol zu statten, daß es im Anfang des Sommers war; doch konnte ich auch mit meinem Rohr Feuer machen, wann ich wolte.

---

<sup>1</sup> überall, durchaus.

---

### Das siebzehnte Capitel.

Wie Simplicius zu den Hexen auf den Tanz gefahren.

Unter währendem diesem meinem Umschweifen haben mich hin und wieder in den Wäldern unterschiedliche Bauräle angetroffen; sie seind aber allezeit vor mir geflohen, nicht weiß ich, wars die Ursach, daß sie ohnedas durch den Krieg scheu gemacht, verjagt und niemals recht beständig zu Haus waren, oder ob die Schnapphahnen diejenige Abenteuer, so ihnen mit mir begegnet, in dem Land ausgesprengt haben, also daß hernach diese, so mich nachgehends gesehen, ingleichen geglaubt, der böse Feind wandere wahrhaftig in selbiger Gegend umher; derowegen muste ich sorgen, daß Proviant möchte mir ausgehen und ich dardurch endlich ins äußerste Verderben kommen, ich wolte dann wieder Wurzel und Kräuter essen, deren ich nicht mehr gewohnt war. In solchen Gedanken hörte ich zween Holzhauer, so mich höchlich erfreute; ich gieng dem Schlag nach, und als ich sie sahe, nahm ich ein Handvoll Ducaten aus meinem Säckel, schliche nahe zu ihnen, zeigte ihnen das anziehende<sup>1</sup> Gold und sagte: „Ihr Herrn, wenn ihr meiner wartet, so wil ich euch die Handvoll Gold schenken.“

Aber sobald sie mich und mein Gold sahen, ebenso bald gaben sie auch Fersengeld und ließen Schlägel und Keil samt ihrem Räs und Brotsack liegen; mit solchem versehen ich meinen Ranzen wieder, verschlug mich in den Wald und verzweifelte schier, mein Lebtag wieder einmal zu Menschen zu kommen.

Nach langem Hinundherfinnen gedacht ich: Wer weiß, wie dirz noch gehet; hastu doch Geld, und wenn du solches zu guten Leuten in Sicherheit bringest, so kanstu ziemlich lang wol darum<sup>2</sup> leben.

Also fiel mir ein, ich solts einnähen; derowegen machte ich mir aus meinen Eselsohren, welche die Leut so flüchtig machten, zwei Armbänder, gesellet meine hanauische zu den schnapphahnischen Ducaten, thät solche in besagte Armbänder wol arrestiren und oberhalb den Ellenbogen um meine Arm binden. Wie ich nun meinen Schatz dergestalt versichert hatte, fuhr ich den Bären

1 anziehend, verlockend. — 2 darum, davon.

wieder ein und holte von ihrem Vorrath, was ich bedurfte und erschnappen konnte; und wiewol ich noch einfältig gewest, so war ich jedoch so schlau, daß ich niemals, wo ich einst einen Particul geholt, wieder an dasselbig Ort kam; daher war ich sehr glücklich im Stehlen und wurde niemals auf der Mausei ertappt.

Einmal zu End des Mai, als ich abermal durch mein gewöhnlich, obzwar verbotenes Mittel meine Nahrung holen wolte und zu dem Ende zu einem Baurnhof gestrichen war, kam ich in die Küche, merkte aber bald, daß noch Leut auf waren (Nota: wo sich Hund befanden, da kam ich wol nicht hin); derowegen sperrete ich die eine Küchentür, die in Hof gieng, angelweit auf, damit, wann es etwan Gefahr setzte, ich strafs ausreißen könnte, blieb also mausstill sitzen, biß ich erwarten möchte, daß sich die Leut niedergelegt hätten. Unterdessen nahm ich eines Spalts gewahr, den das Küchenschalterlein hatte, welches in die Stuben gieng; ich schlich hinzu, zu sehen, ob die Leut nicht bald schlafen gehen wolten; aber meine Hoffnung war nichts, dann sie hatten sich erst angezogen und anstatt des Liechts ein schweflichte blaue Flamm auf der Bank stehen, bei welcher sie Steden, Besem, Gablen, Stühl und Bänke schmierten und nacheinander damit zum Fenster hinausflogen. Ich verwundert mich schröcklich und empfand ein großes Grausen; weil ich aber größerer Erschröcklichkeiten gewohnt war, zumal mein Lebtage von den Unholden weder gelesen noch gehört hatte, achtet ichs nicht sonderlich, vornehmlich weil alles so still hergieng, sondern verfügte mich, nachdem alles darvongefahren war, auch in die Stub, bedachte, was ich mitnehmen und wo ich solches suchen wolte, und setzte mich in solchen Gedanken auf ein Bank schrittling nieder. Ich war aber kaum aufgefressen, da fuhr ich samt der Bank gleichsam augenblicklich zum Fenster hinaus und ließ mein Ranzen und Feuerrohr, so ich von mir gelegt hatte, vor den Schmirberlohn<sup>1</sup> und so künstliche Salbe dahinten. Das Aufsitzen, Davonsfahren und Absteigen geschah gleichsam in einem Nu, dann ich kam, wie mich bedünkte, augenblicklich zu einer großen Schar Volts, es sei dann, daß ich aus Schrecken nicht geacht hab, wie lang ich auf dieser weiten Reiz zugebracht. Diese tanzten einen wunderlichen Tanz, dergleichen ich mein Lebtage nie gesehen, dann sie hatten sich bei den Händen gefaßt und viel Ring ineinander gemacht, mit zusammengekehrten Rücken, wie

<sup>1</sup> Schmirberlohn, Schmiererlohn; vgl. mhd. smirven.

man die drei Gratien abmalet, also daß sie die Angesichter herauswärts lehrten. Der inner Ring bestund etwan in sieben oder acht Personen, der ander hatte wol noch so viel, der dritte mehr als diese beide, und so fortan, also daß sich in dem äußern Ring über zweihundert Personen befanden; und weil ein Ring oder Kreis um den andern links, und der andere rechts herum tanzte, konnte ich nicht sehen, wie viel sie solcher Ring gemacht, noch was sie in der Mitten, darum sie tanzten, stehen hatten. Es sahe eben gräulich feltzam aus, weil die Köpf so possierlich durcheinander haspelten. Und gleich wie der Tanz feltzam war, also war auch ihre Music; auch sange, wie ich vermeinte, ein jeder am Tanz selber drein, welches ein wunderliche Harmoniam abgab. Meine Bank, die mich hintrug, ließ sich bei den Spiel-leuten nieder, die außerhalb der Ringe um den Tanz herum stunden; deren etliche hatten anstatt der Flöten, Zwerchpfeifen und Schalmeien nichts anders als Rattern, Vipern und Blind-schleichen, darauf sie lustig daher piffen; etliche hatten Ragen, denen sie in Hintern bliesen und auf dem Schwanz fingerten; das lautet den Sackpfeifen gleich; andere geigeten auf Hock-köpfen wie auf dem besten Discant<sup>1</sup>, und aber andere schlugen die Harpfe auf einem Rühgerippe, wie solche auf dem Wasen<sup>2</sup> liegen; so war auch einer vorhanden, der hatte eine Hündin unterm Arm, deren leierte er am Schwanz und fingert ihr an den Dutten<sup>3</sup>; darunter trompeteten die Teufel durch die Nase, daß es im ganzen Wald erschallte; und wie dieser Tanz bald aus war, fieng die ganze höllische Gesellschaft an zu rasen, zu rufen, zu rauschen, zu brausen, zu heulen, zu wüthen und zu toben, als ob sie alle toll und thöricht gewesen wären. Da kan jeder gedenken, in was Schrecken und Furcht ich gestedt.

In diesem Lärmen kam ein Kerl auf mich dar, der hatte eine ungeheure Krott unterm Arm, gern<sup>4</sup> so groß als eine Heerpauke, deren waren die Därm aus dem Hintern gezogen und wieder zum Maul hineingeschoppt<sup>5</sup>, welches so garstig aussahe, daß mich darob kockerte.

„Sehin<sup>6</sup>, Simplici“, sagte er, „ich weiß, daß du ein guter Lautenist bist; laß uns doch ein fein Stüdchen hören!“

Ich erschraß, daß ich schier umfiel, weil mich der Kerl mit

---

1 Discant, Discantgeige, Violine. — 2 Wasen, Schindanger. — 3 Dutte, Zitze. — 4 gern, reichlich. — 5 hineinschoppen, hineinstecken und schieben. — 6 sehin, siehe hin; vgl. mhd. sê, abgetürzt Imperat. zu sehen.

Namen nennete; und in solchem Schrecken verstummte ich gar und bildete mir ein, ich läge in einem so schweren Traum, bat derowegen innerlich im Herzen, daß ich doch erwachen möchte. Der mit der Krott aber, den ich steif ansah, zog seine Nasen aus und ein wie ein calecutischer Hahn und stieß mich endlich auf die Brust, daß ich bald darvon erstickte; derowegen sienge ich an überlaut zu Gott zu rufen; da verschwand das ganze Heer. In einem Hui wurde es stockfinster und mir so fürchterlich ums Herz, daß ich zu Boden fiel und wol hundert Kreuz vor mich machte.

### Das achtzehnte Capitel.

Warum man Simplicio nicht zutrauen solle, daß er sich des großen Messers bediene.

Demnach es etliche, und zwar auch vornehme gelehrte Leut darunter, gibt, die nicht glauben, daß Hexen oder Unholden seien, geschweige daß sie in der Luft hin und wider fahren solten, als zweifelte ich nicht, es werden sich etliche finden, die sagen werden, Simplicius schneide hier mit dem großen Messer auf. Mit denselben begehre ich nun nicht zu fechten, dann weil Aufschneiden keine Kunst, sondern jessiger Zeit fast das gemeinste Handwerk ist, als kan ich nicht leugnen, daß ichs nicht auch könnte, dann ich müste ja sonst wol ein schlechter Tropf sein. Welche aber der Hexen Ausfahren verneinen, die stellen ihnen nur Simonem den Zauberer vor<sup>1</sup>, welcher vom bösen Geist in die Luft erhaben wurde und auf S. Petri Gebet wieder heruntergefallen. Nicolaus Remigius<sup>2</sup>, welcher ein tapferer, gelehrter- und verständiger Mann gewesen und im Herzogthum Lothringen nicht nur ein halb Duzet Hexen verbrennen lassen, erzählt von Johanne von Hembach, daß ihn seine Mutter, die eine Hex war, im 16. Jahr seines Alters mit sich auf ihre Versammlung genommen, daß er ihnen, weil er hatte lernen pfeifen, beim Tanz aufspielen sollte. Zu solchem End stiege er auf einen Baum, pffie

<sup>1</sup> Simon der Zauberer, Magus, dessen Apostelgeschichte 8, 9. 13 erwähnt. Die Geschichte erzählt Clemens in den Constitut. s. apostol. L. VI. H. (Coloniae 1570. Fol.) nicht in den „Recognitionen“ II., wie Kurz angibt. —  
<sup>2</sup> N. Remigius, im 16. Jahrhundert zu Venedig: Daemonolatria. Lugd. 1595.

daher und sihet dem Tanz mit Fleiß zu (vielleicht weil ihm alles so wunderbar vorkam). Endlich spricht er: „Behüt, lieber Gott, woher komt so viel närrisch und unsinniges Gefind?“ Er hatte aber kaum diese Wort ausgesagt, so fiel er vom Baum herab, verrenkt eine Schulter und ruft ihnen um Hülff zu; aber da war niemand als er. Wie es dieses nachmals ruckbar machte, hielten die meiste vor ein Fabel, biß man kurz hernach Catharinam Prävotiam Zauberei halber sienge, welche auch bei selbigem Tanz gewesen; die belante alles, wie es hergangen, wiewol sie von dem gemeinen Geschrei nichts wuste, daß Hembach ausgesprengt hatte<sup>1</sup>. Majolus<sup>2</sup> sezet zwei Exempel, von einem Knecht, so sich an sein Frau gehängt, und von einem Ehebrecher, so der Ehebrecherin Büchsen genommen, sich mit deren Salben geschmiert, und also beide zu der Zauberer Zusammenkunft kommen sein. So sagt man auch von einem Knecht, der frühe aufgestanden und den Wagen geschmiert; weil er aber die unrechte Büchse in der Finstere ertappt, hat sich der Wagen in die Luft erhoben, also daß man ihn wieder herabziehen müssen. Claus Magnus<sup>3</sup> erzählet in lib. 3 Hist. de gentibus Septentrional. I, c. 19, daß Hadingus, König in Dennemark, wieder in sein Königreich, woraus er durch etliche Aufrührer vertrieben worden, fern über das Meer auf des Othini Geist<sup>4</sup> durch die Luft gefahren, welcher sich in ein Pferd verstellt hätte. So ist auch mehr als genugsam bekant, wasgestalt theils Weiber und ledige Dirnen in Böhmen ihre Beischläfer des Nachts einen weiten Weg auf Böden zu sich holen lassen. Was Torquemadius<sup>5</sup> in seinem Hexamerone von seinem Schulgesellen erzählt, mag bei ihm gelesen werden. Ghirlandus<sup>6</sup> schreibet auch von einem vornehmen Mann, welcher, als er gemerkt, daß sich sein Weib salbe und darauf aus dem Haus fahre, habe er sie einßmals gezwungen, ihn mit sich auf der Zauberer Zusammenkunft zu nehmen. Als sie daselbst aßen und kein Salz<sup>7</sup> vorhanden war, habe er dessen

---

1 Die Geschichte wird ausführlich erzählt in Delorio, Disquis. magic. lib. II. disqu. XVI. — 2 Simon Majolus, geb. zu Asti, seine *Dierum canicularum Libri VII* erschienen zuerst 1600, dann 1642 (Frankfurt). — 3 Claus Magnus, geb. zu Sinföping in Schweden, lebte zuletzt in Rom, gest. 1566: *De gentium septentr. veris conditionibus* pp. — 4 Othini Geist, Obhin's Roß Sleipnir. — 5 Anton de Torquemada ober Turrecremata in Valencia: *Hexaëmeron*, nach Jöcher's Gelehrtenlexikon vom Landgraf Hermann von Hessen ins Deutsche übersezt. — 6 Paul. Ghirlandus: *De sortilegis et haereticis eorumque poenis*. — 7 Ein häufig wiederkehrender Zug in den Sagen, daß bei den Gelagen kein Salz genossen werden darf.

begehrt, mit großer Mühe auch erhalten und darauf gesagt: „Gott sei gelobt, jetzt komt das Salz!“ Darauf die Lichter erloschen und alles verschwunden. Als es nun Tag worden, hat er von den Hirten verstanden, daß er nahend der Statt Benevento im Königreich Neapolis, und also wol hundert Meil von seiner Heimat sei. Derowegen, ob er wol reich gewesen, habe er doch nach Haus bettlen müssen, und als er heim kam, gab er alsbald sein Weib vor eine Zauberin bei der Obrigkeit an, welche auch verbrennt worden. Wie Doctor Faust neben noch andern mehr, die gleichwol keine Zauberer waren, durch die Lust von einem Ort zum andern gefahren, ist aus seiner Histori genugsam bekant. So hab ich selbst auch eine Frau und eine Magd gekant, seind aber, als ich dieses schreibe, beide todt, wie wol der Magd Batter noch im Leben; diese Magd schmierte einmahl auf dem Herd beim Feuer ihrer Frauen die Schuh, und als sie mit einem fertig war und solchen beiseit setzte, den andern auch zu schmieren, fuhr der geschmierte ohnversehens zum Kamin hinaus; diese Geschichte ist aber vertuscht geblieben.

Solches alles melde ich nur darum, damit man eigentlich darvor halte, daß die Zauberinnen und Hexenmeister zu Zeiten leibhaftig auf ihre Versammlungen fahren, und nicht deswegen, daß man mir eben glauben müsse, ich sei, wie ich gemeldet hab, auch so dahin gefahren, dann es gilt mir gleich, es magß einer glauben oder nicht; und werß nicht glauben wil, der mag einen andern Weg ersinnen, auf welchem ich aus dem Stift Hirschfeld oder Fulda (dann ich weiß selbst nicht, wo ich in den Wäldern herumgeschweift hatte) in so kurzer Zeit ins Erzstift Magdeburg marschirt sei.

## Das neunzehnte Capitel.

Simplicius wird wieder ein Narr, wie er zuvor einer gewesen.

Ich fang mein Histori wieder an und versichere den Leser, daß ich auf dem Bauch liegen bliebe, biß es allerdings heller Tag war, weil ich nicht das Herz hatte, mich aufzurichten; zudem zweifelt ich noch, ob mir die erzählte Sachen geträumt hätten oder nicht; und ob ich zwar in ziemlichen Mangeln stehe, so

war ich doch so kühn zu entschlafen, weil ich gedachte, ich könnte an keinem ärgeren Ort als in einem wilden Wald liegen, in welchem ich die meiste Zeit, sint ich von meinem Anan war, zubracht und dabero derselben ziemlich gewohnt hatte. Ungefähr um 9 Uhr Vormittag war es, als etliche Fouragier kamen, die mich aufweckten; da sahe ich erst, daß ich mitten im freien Feld war; diese nahmen mich mit ihnen zu etlichen Windmühlen und, nachdem sie ihre Früchten allda gemahlen hatten, folgendes in das Lager vor Magdeburg<sup>1</sup>, allda ich einem Obristen zu Fuß zutheil ward; der fragte mich, wo ich herkäme und was vor einem Herrn ich zugehörig wäre. Ich erzählte alles haarklein, und weil ich die Croaten nicht nennen konnte, beschrieb ich ihre Kleidungen und gab Gleichnissen von ihrer Sprach, auch daß ich von denselben Leuten geloffen wäre; von meinen Ducaten schwiege ich still, und was ich von meiner Lustfahrt und dem Herrentanz erzählete, das hielte man vor Einfäll und Narrentheidungen, vornehmlich weil ich auch sonst in meinem Discurs das Tausend ins Hunderte warf. Indessen sammlete sich ein Haufen Volks um mich her (dann ein Narr machet tausend Narren); unter denselben war einer, so das vorig Jahr in Hanau gefangen gewesen und allda Dienst angenommen hatte, folgendes aber wieder unter die Kaiserliche kommen war; dieser kante mich und sagte gleich: „Hoho, diß ist des Commandanten Kalb zu Hanau.“

Der Obrist fragte ihn meinetwegen mehrere Umständ; der Kerl mußte aber nichts weiters von mir, als daß ich wol auf der Lauten schlagen könnte, item daß mich die Croaten von des Obrist Corpses Regiment zu Hanau vor der Bestung hinweggenommen hätten, sodann daß mich besagter Commandant ungern verloren, weil ich gar ein artlicher Narr wäre. Hierauf schickte die Obristin zu einer andern Obristin, die ziemlich wol auf der Lauten konnte und deswegen stetig eine nachführte; die ließe sie um ihre Lauten bitten; solche kam und wurde mir präsentirt, mit Befehl, ich sollte eins hören lassen. Aber meine Meinung war, man sollte mir zuvor etwas zu essen geben, weil ein leerer und dicker Bauch, wie die Laut ein hatte, nicht wol zusammen stimmen würden. Solches geschah, und demnach ich

---

<sup>1</sup> Ueber die Belagerung von Magdeburg und die sonstigen in den folgenden Capiteln erwähnten Kriegsbereignisse, Personen und Dertlichkeiten vgl. die Einleitung.



mich ziemlich bekröpft<sup>1</sup> und zugleich einen guten Trunk Bербster Bier verschlucket hatte, ließ ich beides mit der Lauten und meiner Stimme hören, was ich konnte; darneben redete ich allerlei untereinander, wie mirs einfiel, sodaß ich mit geringer Mühe die Leut dahin brachte, daß sie glaubten, ich wäre von derjenigen Qualität, die meine Kleidung vorstellte. Der Obriste fragte mich, wo ich weiters hin wolte, und da ich antwortet, daß es mir gleich gelte, wurden wir des Handels eins, daß ich bei ihm bleiben und sein Hofjunker sein sollte. Er wolte auch wissen, wo meine Eselsohren hinkommen wären.

„Ja“, sagte ich, „wann du wüßtest, wo sie wären, so würden sie dir nicht übel anstehen.“

Aber ich konnte wol verschweigen, was sie vermochten, weil all mein Reichthum<sup>2</sup> darin lagen.

Ich wurde in kurzer Zeit bei den meisten hohen Officiern sowol im churfächsischen als kaiserlichen Läger bekant, sonderlich bei dem Frauenzimmer<sup>3</sup>, welches meine Kappe, Aermel und abgestupfte Ohren überall mit seidenen Banden zierte von allerhand Farben, sodaß ich schier glaube, daß etliche Stutzer die jetzige Mode darvon abgesehen. Was mir aber von den Officiern an Geld geschenkt wurde, das theilte ich wieder milbiglich mit, dann ich verspendirte alles bei einem Heller, indem ichs mit guten Gesellen in Hamburger und Bербster Bier, welche Gattungen mir trefflich wol zuschlugen, versoffe; unangesehen ich an allen Orten, wo ich nur hintam, genug zu schmarozen hatte.

Als mein Obrister aber ein eigene Lauten vor mich überkam, denn er gedachte ewig an mir zu haben, da dorft ich nicht mehr in den beiden Lägern so hin und wider schwärmen, sondern er stellte mir einen Hofmeister dar, der mich beobachten, und dem ich hingegen gehorsamen sollte. Dieser war ein Mann nach meinem Herzen, dann er war still, verständig, wolgelehrt, von guter, aber nicht überflüssiger Conversation und, was das Gröste gewesen, überaus gottsfürchtig, wolbelesen und voll allerhand Wissenschaften und Künsten; bei ihm mußte ich des Nachts in seiner Zelten<sup>4</sup> schlafen, und bei Tag dorft ich ihm auch nicht aus den Augen; er war eines vornehmen Fürsten Rath und Beamter, zumal auch sehr reich gewesen; weil er aber von den Schwedischen bis in Grund ruinirt worden, zumaln auch sein

<sup>1</sup> sich bekröpfen, sich vollstopfen. — <sup>2</sup> Die Reichthum, plur. — <sup>3</sup> Das Frauenzimmer, collect. — <sup>4</sup> Zelte, fem.

Weib mit Tod abgangen, und sein einiger Sohn Armuth halber nicht mehr studiren konnte, sondern unter der churfächsischen Armee vor einen Musterschreiber dienete, hielt er sich bei diesem Obristen auf und ließe sich vor einen Stallmeister gebrauchen, um zu verharren, bis die gefährliche Kriegsläufen am Elbstrom sich änderten, und ihm alsdann die Sonne seines vorigen Glücks wieder scheinen möchte.

## Das zwanzigste Capitel

ist ziemlich lang und handelt vom Spielen mit Würfeln und was dem anhängig.

Weil mein Hofmeister mehr alt als jung war, also konnte er auch die ganze Nacht nicht durchgehend schlafen; solches war ein Ursach, daß er mir in der ersten Wochen hinter die Brief<sup>1</sup> kam und ausdrücklich vernahm, daß ich kein solcher Narr war, wie ich mich stellte, wie er denn zuvor auch etwas gemerkt und von mir aus meinem Angesicht ein anders geurtheilet hatte, weil er sich wol auf die Physiognomiam verstund. Ich erwachte einmahl um Mitternacht und machte über mein eigen Leben und seltsame Begegnungen allerlei Gedanken, stunde auch auf und erzählte dankagungsweiß alle Gutthaten, die mir mein lieber Gott erwiesen, und alle Gefahren, aus welchen er mich errettet; legte mich hernach wieder nieder mit schweren Seufzen und schlief vollends aus.

Mein Hofmeister hörte alles, that aber, als wenn er hart schlief, und solches geschah etliche Nacht nacheinander, also daß er sich genugsam versichert hielt, daß ich mehr Verstand hätte als mancher Betagter, der sich viel einbilde; doch redet er nichts mit mir in der Zelt hiervon, weil sie zu dünne Wände hatte, und er gewisser Ursachen halber nicht haben wolte, daß noch zur Zeit und ehe er meiner Unschuld versichert wäre, jemand anders diese Geheimnuß wüßte. Einmahl gieng ich hinter das Läger spazieren, welches er gern geschehen ließe, damit er Ursach hätte, mich zu suchen, und also die Gelegenheit bekäme, allein mit mir zu reden. Er fand mich nach Wunsch an einem einsamen Ort,

1 hinter die Brief, hinter die Geheimnisse kommen.

da ich meinen Gedanken Audienz gab, und sagte: „Lieber guter Freund, weil ich dein Bestes zu suchen unterstehe, erfreue ich mich, daß ich hier allein mit dir reden kan. Ich weiß, daß du kein Narr bist, wie du dich stellest, zumalen auch in diesem elenden und verächtlichen Stand nicht zu leben begehrest. Wenn dir nun deine Wolsahrt lieb ist, auch zu mir als einem ehrlichen Mann dein Vertrauen setzen wilt, so kanstu mir deiner Sachen Bewandnuß erzählen, so wil ich hingegen, wo möglich, mit Rath und That bedacht sein, wie dir etwan zu helfen sein möchte, damit du auß deinem Narrnkleid kommest.“

Hierauf fiel ich ihm um den Hals und erzeigte mich vor übriger Freud nicht anders, als wann er ein Prophet geweest wäre, mich von meiner Narrnkapp zu erlösen; und nachdem wir sich auf die Erde gesetzt hatten, erzählte ich ihm mein ganzes Leben; er beschaute meine Händ und verwundert sich beides über die verwichene und künftige seltsame Zufälle, wolte mir aber durchaus nicht rathen, daß ich in Bälde mein Narrnkleid ablegen solte, weil er, wie er sagte, vermittelst der Chiromantia sahe, daß mir mein Fatum eine Gefängnuß androhe, die Leib- und Lebensgefahr mit sich brächte. Ich bedankte mich seiner guten Reigung und mitgetheilten Rathes und bat Gott, daß er ihm seine Treuherzigkeit belohnen, ihn selber aber, daß er, weil ich von aller Welt verlassen wäre, mein getreuer Freund und Vatter sein und bleiben wolte.

Demnach stunden wir auf und kamen auf den Spielplatz, da man mit Würfeln turnieret und alle Schwür mit hundert tausend mal tausend Galleen, Rennschifflein, Tonnen und Stattgräben<sup>1</sup> voll u. s. w. herausfluchte; der Platz war ungefähr so groß als der Alte Markt zu Cöln, überall mit Mänteln überstreut und mit Tischen bestellt, die alle mit Spielern umgeben waren. Jede Gesellschaft hatte drei viereckigte Schelmenbeiner<sup>2</sup>, denen sie ihr Glüd vertrauten, weil sie ihr Geld theilen und solches dem einen geben, dem andern aber nehmen musten. So hatte auch jeder Mantel oder Tisch einen Schunderer (Scholderer<sup>3</sup> wolte ich sagen, und hätte doch schier Schinder gesagt); dieser Amt war, daß sie Richter sein und zusehen solten, daß keinem Unrecht gechehe; sie liehen auch Mäntel, Tisch und Würfel her und wusten des-

---

<sup>1</sup> Bgl. oben 1. 25. — <sup>2</sup> Schelmenbeiner, Würfel. — <sup>3</sup> Scholberer, Spielhalter, besonders bei der Scholber, einer Art von Roulette, dann auch bei allen übrigen Hazardspielen.

wegen ihr Gebühr so wol vom Gewinn einzunehmen, daß sie gewöhnlich das meiste Geld erschnappten; doch faselt<sup>1</sup> es nicht, dann sie verspieltens gemeiniglich wieder, oder wenns gar wol angelegt wurde, so bekamß der Marquetender oder der Feldscherer, weil ihnen die Köpfe oft gewaltig geflickt wurden.

An diesen närrischen Leuten sahe man sein blauen Wunder, weil sie alle zu gewinnen vermeinten, welches doch unmöglich, sie hätten denn aus einer fremden Taschen gesetzt; und ob sie zwar alle diese Hoffnung hatten, so hieß es doch: Viel Köpfe, viel Sinn, weil sich jeder Kopf nach seinem Glück sinnete, denn etliche trafen, etliche fehlten; etliche gewannen, etliche verspielten; dero wegen auch etliche fluchten, etliche donnerten; etliche betrogen und andere wurden besäbelt<sup>2</sup>; dahero lachten die Gewinner, und die Verspieler bißen die Zähne aufeinander; theils verkauften Kleider und was sie sonst lieb hatten, andere aber gewinneten ihnen das Geld wieder ab; etliche begehrten redliche Würfel, andere hingegen wünschten falsche auf den Platz und führten solche unvermerkt ein, die aber andere wieder hinwegwarfen, zerschlugen, mit Zähnen zerbißen und den Scholderern die Mäntel zerrissen. Unter den falschen Würfeln befanden sich Niederländer<sup>3</sup>, welche man schleifend hineinrollen mußte: diese hatten so spizige Rucken, darauf sie die Fünfer und Sechser trugen, als wie die magere Esel, darauf man die Soldaten setzt<sup>4</sup>; andere waren oberländisch, denselben mußte man die bairische Höhe geben, wenn man werfen wolte; etliche waren von Hirschhorn, leicht oben und schwer unten gemacht; andere waren mit Quecksilber oder Blei, und aber<sup>5</sup> andere mit zerschnittenen Haaren, Schwämmen, Spreu und Kohlen gefüttert; etliche hatten spizige Eck, an andern waren solche gar hinweggeschliffen; theils waren lange Kolben, und theils sahen aus wie breite Schildkrotten. Und alle diese Gattungen waren auf nichts anders als auf Betrug verfertigt, sie thaten dasjenige, worzu sie gemacht waren, man mochte sie gleich wippen<sup>6</sup> oder sanft schleichen lassen; da half kein Knüpfens, geschweige jetzt deren, die entweder zween Fünfer oder zween Sechser und im Gegentheil entweder zwei Aß<sup>7</sup> oder zwei Dauß<sup>8</sup> hatten. Mit diesen Schelmenbeinern zwackten, laureten

---

1 faseln, sich vermehren, gebeihen. — 2 besäbeln, im Spiel betrügen. — 3 Niederländer, oberländisch, bairische Höhe, Knüpfen, Kunstausdrücke beim Würfelspiel, die ich nicht erklären kann. — 4 Esel von Holz, zur Strafe. — 5 aber, wieder. — 6 wippen, mit einem Schwung werfen. — 7 Aß, Eins im Würfelspiel. — 8 Dauß, die Zwei.

und stahlen sie einander ihr Geld ab, welches sie vielleicht auch geraubt oder wenigst mit Leib- und Lebensgefahr oder sonst saurer Mühe und Arbeit erobert hatten.

Als ich nun so dastunde und den Spielplatz samt den Spielern in ihrer Thorheit betrachte, sagte mein Hofmeister, wie mir das Wesen gefalle. Ich antwortet: „Daß man so greulich Gott lästert, gefällt mir nicht; im übrigen aber lasse ich in seinem Werth und Unwerth beruhen, als eine Sach, die mir unbekant ist, und auf welche ich mich noch nichts<sup>1</sup> verstehe.“

Hierauf sagte mein Hofmeister ferner: „So wisse, daß dieses der allerärgste und abscheulichste Ort im ganzen Läger ist, dann hier sucht man eines andern Geld und verlieret das seinige darüber. Wann einer nur einen Fuß hiehersezt, in Meinung zu spielen, so hat er das zehente Gebot schon übertreten, welches wil: Du solt deines Nächsten Gut nicht begehren!

„Spielestu und gewinnest, sonderlich durch Betrug und falsche Würfel, so übertrittest du das siebent und achte Gebot. Ja es kan kommen, daß du auch zu einem Mörder an demjenigen wirst, dem du sein Geld abgewonnen hast, wann nämlich dessen Verlust so groß ist, daß er darüber in Armuth, in die äußerste Noth und Desperation, oder sonst in andere abscheuliche Laster geräth, darvor die Ausred nichts hilft, wenn du sagst: Ich hab das Meinig darangesezt und redlich gewonnen.

„Dann du Schalk bist auf den Spielplatz gangen, der Meinung, mit eines andern Schaden reich zu werden. Verspielest du dann, so ist's mit der Buß darum nicht ausgericht, daß du des Deinigen entbehren mußt, sondern du hast's, wie der reiche Mann, bei Gott schwerlich zu verantworten, daß du dasjenige so unnütz verschwendet, welches er dir zu dein und der Deinigen Lebensaufenthalt verliehen gehabt. Wer sich auf den Spielplatz begibt, zu spielen, derselbe begibt sich in eine Gefahr, darinnen er nicht allein sein Geld, sondern auch sein Leib, Leben, ja, was das Allerschredlichste ist, sogar seiner Seelen Seligkeit verlieren kan. Ich sage dir dieses zur Nachricht, liebster Simplici, weil du vorgibst, das Spielen sei dir unbekant, damit du dich all dein Lebenlang darvor hüten sollest.“

Ich antwortet: „Liebster Herr, wann dann das Spielen ein so schredlich und gefährlich Ding ist, warum lassens dann die Vorgesetzte zu?“

---

<sup>1</sup> nichts, in nichts.

Mein Hofmeister antwortet mir: „Ich wil nicht sagen darum, dieweil theils Officier selbst mitmachen. Sondern es geschieht deswegen, weil es die Soldaten nicht mehr lassen wollen, ja auch nicht lassen können, dann wer sich dem Spielen einmal ergeben oder welchen die Gewohnheit oder vielmehr der Spielteufel eingenommen, der wird nach und nach (er gewinne oder verspiele) so verpicht darauf, daß ers weniger lassen kan als den natürlichen Schlaf; wie man dann sihet, daß etliche die ganze Nacht durch und durch raßlen und vor das beste Essen und Trinken hineinspielen, und solten sie auch ohne Hemd davongehen. Das Spielen ist bereits zu unterschiedlichen malen bei Leib- und Lebensstraf verboten und aus Befehl der Generalität durch Rumormeister<sup>1</sup>, Profosen, Henter und Stedentknecht<sup>2</sup> mit gewaffneter Hand öffentlich und mit Gewalt verwehret worden. Aber das half alles nichts, dann die Spieler kamen anderwärts in heimlichen Winkeln und hinter den Hecken zusammen, gewannen einander das Geld ab, entzweiten sich und brachen einander die Hals darüber, also daß man solcher Mord und Todtschlag halber, und vornehmlich auch weil mancher sein Gewehr und Pferd, ja sogar sein wenigß Commißbrot verspielte, das Spielen nicht allein wieder öffentlich erlauben, sondern sogar diesen eigenen Platz darzu widmen mußte, damit die Hauptwacht bei der Hand wäre, die allem Unheil, so sich etwan ereignen möchte, vorkäme<sup>3</sup>, welche doch nicht allezeit verhüten kan, daß nicht einer oder der ander auf dem Platz bleibt. Und weil das Spielen des leidigen Teufels eigene Invention ist und ihm nicht wenig einträgt, also hat er auch absonderliche Spielteufel geordnet und in der Welt herumshawärmen, die sonst nichts zu thun haben, als die Menschen zum Spielen anzureizen; diesen ergeben sich unterschiedliche leichtfertige Gesellen durch gewisse Pacten und Bündnuß, daß er sie gewinnen lasse; und wird man doch unter zehntausend Spielern selten einen reichen finden, sondern sie sind gewöhnlich im Gegentheil arm und dürstig, weil ihr Gewinn leicht geschähet und dahero gleich entweder wieder verspielet oder sonst liederlich verschwendet wird. Hiervon ist das allzu wahre, aber sehr erbärmliche Sprüchwort entsprungen: der Teufel verlasse keinen Spieler, er lasse sie aber blutarm werden; dann er raubet ihnen Gut, Muth und Ehr und verläßt

---

<sup>1</sup> Rumormeister, Oberprofos. — <sup>2</sup> Stedentknecht, der die Stöcke trägt, Gehülfe des Profosen. — <sup>3</sup> vorkommen, vorbeugen.

sie alsdann nicht mehr, biß er sie endlich auch gar (Gottes unendliche Barmherzigkeit komme ihm dann zuvor) um ihrer Seelen Seligkeit bringt. Ist aber ein Spieler von Natur eines so lustigen Humors und so großmüthig, daß er durch kein Unglück oder Verlust zur Melancholei, Unmuth und andere hieraus entspringende schädliche Laster gebracht werden mag, so läßt ihn der arglistige böse Feind deswegen tapfer gewinnen, damit er ihn durch Verschwendung, Hoffart, Fressen, Saufen, Huren und Buben endlich ins Netz bringe.“

Ich vertreuzigte und versegnete mich, daß man unter einem christlichen Heer solche Sachen üben ließe, die der Teufel erfunden solt haben, sonderlich, weil augenscheinlich und handgreiflich so viel zeitliche und ewige Schäden und Nachtheil daraus folgten. Aber mein Hofmeister sagte, daß seie noch nichts, was er mir erzählt hätte; wer alles Unheil beschreiben wolte, daß aus dem Spielen entstünde, der nehme ihm eine ohnmögliche Sach vor; weil man sagt, der Wurf, wann er aus der Hand gangen, seie des Teufels, so solte ich mir nichts anders einbilden, als daß mit jedem Würfel, wann er aus des Spielers Hand auf dem Mantel oder Tisch daherrolle, ein kleines Teufelchen daherlaufe, welches ihn regiere und Augen geben lasse, wie es seiner Principalen Interesse erfordere. Dabei solte ich bedenken, daß sich der Teufel freilich nicht umsonst des Spielens so eifrig annehme, sondern ohne Zweifel seinen trefflichen Gewin darbei zu schöpfen wisse. „Dabei merke ferner, daß gleichwie neben dem Spielplatz auch einige Schacherer und Juden zu stehen pflegen, die von den Spielern wolfeil aufkaufen, was sie etwan an Ringen, Kleidern oder Kleinodien gewonnen oder noch zu verspielen versilbern wollen, daß eben also auch allhier die Teufel aufpassen, damit sie bei den abgefertigten Spielern, sie haben gleich gewonnen oder verloren, andere seelenverderbliche Gedanken erregen und hegen. Bei den Gewinnern zwar bauet er schröckliche Schlösser in die Lust; bei denen aber, so verspielt haben, deren Gemüth ohnedas ganz verwirrt und desto bequemer ist, seine schädliche Eingebungen anzunehmen, sezet er ohne Zweifel lauter solche Gedanken und Anschläge, die auf nichts anders als das endliche Verderben zielen. Ich versichere dich, Simplici, daß ich willens bin, von dieser Materi ein ganz Buch zu schreiben, sobald ich wieder bei den Meinigen zu Ruhe komme. Da wil ich den Verlust der edlen Zeit beschreiben, die man mit dem Spielen unnütz hinbringer, nicht weniger die grausame

Fluch, mit welchen man Gott bei dem Spielen lästert. Ich wil die Scheltwort erzählen, mit welchen man einander antastet, und viel schädliche Exempel und Historien mit einbringen, die sich bei, mit und in dem Spielen zutragen; dabei ich dann die Duell und Todtschlag, so Spielens wegen entstanden, nicht vergessen wil; ja ich wil den Geiz, den Hohn, den Neid, den Eifer, die Falschheit, den Betrug, die Vortelsucht<sup>1</sup>, den Diebstahl und, mit einem Wort, alle unsinnige Thorheiten beides der Würfel- und Kartenspieler mit ihren lebendigen Farben dermaßen abmalen und vor Augen stellen, daß diejenige, die solches Buch nur einmal lesen, ein solch Abscheuen vor dem Spielen gewinnen sollen, als wenn sie Säumilch (welche man den Spielsüchtigen wider solche ihre Krankheit ohnwissend eingibt) gesoffen hätten, und also damit der ganzen Christenheit darthun, daß der liebe Gott von einer einzigen Compagnia Spieler mehr gelästert, als sonst von einer ganzen Armee bedienet werde.“

Ich lobte seinen Vorsatz und wünschte ihm Gelegenheit, daß er solchen ins Werk setzen möchte.

## Das einundzwanzigste Capitel

ist etwas kürzer und kurzweiliger als das vorige.

Mein Hofmeister wurde mir je länger je holder, und ich ihm hingegen wiederum, doch hielten wir unsere Vertraulichkeit sehr geheim; ich agirte zwar einen Narrn, brachte aber keine grobe Totten noch Büffelspossen vor, sodaß meine Gaben und Aufzüge zwar einfältig genug, aber jedoch mehr sinnreich als närrisch fielen. Mein Obrister, der ein trefflichen Lust zum Weidwerk trug, nahm mich einömal mit, als er ausspazirte, Feldhühner zu fangen mit dem Tiras<sup>2</sup>, welche Invention mir trefflich wol gefiele. Diemeil aber der vorstehende Hund so hitzig war, daß er einzufallen pflegte, ehe man tirassiren konnte, deswegen wir dann wenig fangen konnten, da gab ich dem Obristen den Rath, er solte die Hündin mit einem Falken oder Steinadler belegen

<sup>1</sup> Vortelsucht, Eigennutz. — <sup>2</sup> Tiras (tirasse), Zugnetz, zum Fang der Rebhühner, Wachteln und Lerchen.



lassen, wie man mit Pferden und Eseln zu thun pflege, wenn man gerne Maulthier hätte, damit die junge Hund Flügel bekämen, so könnte man alsdann mit denselbigen die Hühner in der Luft fangen. Auch gab ich den Vorschlag, weil es mit Eroberung der Stadt Magdeburg, die wir belagert hielten, so schläferig hergieng, man sollte ein mächtig langes Seil, so dick als ein halbfüderiges Faß, verfertigen, solches um die Stadt ziehen und alle Menschen samt dem Vieh in beiden Lägern daran spannen und dergestalt die Stadt in einem Tag übern Haufen schleifen lassen. Solcher närrischen Dauben und Grillen erkannte ich täglich einen Ueberfluß, weil es meines Handwerks war, sodaß man meine Werkstatt nie leer fand. So gab mir auch meines Herrn Schreiber, der ein arger Gast und durchtriebener Schalk war, viel Materi an die Hand, dadurch ich auf dem Weg unterhalten wurde, den die Narren zu wandeln pflegen; denn was mich dieser Speivogel<sup>1</sup> überredete, das glaubte ich nicht allein vor mich selbst, sondern theilte es auch andern mit, wann ich etwan discuirte und sich die Sach dahin schickte.

Als ich ihn einmahl fragte, was unser Regimentscaplan vor einer seie, weil er mit Kleidungen von andern unterscheiden, sagte er: „Es ist der Herr Dicis et non facis, das ist auf Teutsch soviel geredt als ein Kerl, der andern Leuten Weiber gibt und selbst keine nimmt. Dieser ist den Dieben spinnenfeind, weil sie nicht sagen, was sie thun, er aber hingegen sagt, was er nicht thut; so können ihm hingegen die Dieb auch nicht so gar hold sein, weil sie gemeiniglich gehenkt werden, wenn sie die beste Rundschaft mit diesen Leuten haben. Da ich nun nachgehends den guten ehrlichen Vater so nennete, wurde er ausgelacht, ich aber vor einen bösen schalkhaften Narrn gehalten und seinetwegen gebaumölt. Ferners überredet er mich, man hätte die öffentliche gemeine Häuser zu Prag hinter der Mauer abgebrochen und verbrennet, darvon die Funken und der Staub wie der Samen eines Unkrauts in alle Welt zerstoben wäre; item, es kämen von den Soldaten keine tapfere Helden und herzhafte Kerl in Himmel, sondern lauter einfältige Tropfen, Bärnhäuter und dergleichen, die sich an ihrem Sold genügen ließen, sodann keine politische A la mode-Cavaliers und galante Dames, sondern nur geduldige Job, Siemänner<sup>2</sup>, langweilige Mönch,

<sup>1</sup> Speivogel, wie Spottvogel. — <sup>2</sup> Siemann, Sie-Mann, ein unter der Herrschaft der Frau stehender Ehemann; mit einem Wortspiel auch Simon; vgl. „Lieberbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert“, Nr. 53, B. 7.

melancholische Pfaffen, Betschwestern, arme Bettelhuren, allerhand Auswürfling, die in der Welt weder zu fieden noch zu braten taugen, und junge Kinder, welche die Bänk überall voll hofirten. Auch loge er mir vor, man nenne die Gastgeber nur darum Würth, weil sie in ihrer Hantierung unter allen Menschen am fleißigsten betrachteten, daß sie entweder Gott oder dem Teufel zutheil würden. Vom Kriegswesen überredete er mich, daß man zu Zeiten mit güldenem Ruglen schieße, und je kostbarer solche wären, je größeren Schaden pfliegten sie zu thun.

„Ja“, sagte er, „man führet wol ehe ganze Kriegsheer mit samt der Artollerei, Munition und Bagage an güldenem Ketten gefangen daher!“

Weiters überredet er mich von den Weibern, daß mehr als der halbe Theil Hosen trügen, ob man sie schon nicht sähe, und daß viel ihren Männern, wenn sie schon nicht zaubern könnten, noch Göttinnen wären, als Diana gewesen, größere Hörner auf die Köpfe gaulen, als Actäon getragen; welches ich ihm alles glaubte: so ein dummer Narr war ich.

Hingegen unterhielt mich mein Hofmeister, wenn er allein bei mir war, mit viel einem andern Discurs. Er brachte mich auch in seines Sohns Rundschaft, welcher, wie hiebevorig gemeldet worden, bei der churfürstlichen Armee ein Musterschreiber war und weit andere Qualitäten an sich hatte als meines Obristen Schreiber; daher mochte ihn mein Obrister nicht allein gerne leiden, sondern er war auch bedacht, ihn von seinem Capitain loszuhandeln und zu seinem Regimentssecretario zu machen, auf welche Stell obgemeldter sein Schreiber sich auch spitzete.

Mit diesem Musterschreiber, welcher auch wie sein Vater Ulrich Herzbruder hieß, machte ich eine solche Freundschaft, daß wir ewige Brüderschaft zusammen schwuren, kraft deren wir einander in Glück und Unglück, in Lieb und Leid nimmermehr verlassen wolten, und weil dieses mit Wissen seines Vaters geschah, hielten wir den Bund desto fester und steifer. Demnach lag uns nichts härter an, als wie wir meines Narrenkleids mit Ehren los werden und einander rechtschaffen dienen möchten, welches aber der alte Herzbruder, den ich als meinen Vater ehrete und vor Augen hatte, nicht guthieß, sondern ausdrücklich sagte, wenn ich in kurzer Zeit meinen Stand änderte, daß mir solches ein schwere Gefängnis und große Leib- und Lebensgefahr gebären würde. Und weil er auch ihm selbst und seinem Sohn einen großen bevorstehenden Spott prognosticirte und

dahero Ursach zu haben vermeinte, desto vorsichtiger und behutsamer zu leben, als wolte er sich um so viel desto weniger in einer Person Sachen mischen, deren künftige große Gefahr er vor Augen sehen konnte; dann er besorgte, er möchte meines künftigen Unglücks theilhaftig werden, wenn ich mich offenbarte, weil er bereits vorlängst meine Heimlichkeit gewußt und mich gleichsam in- und auswendig gekannt, meine Beschaffenheit aber dem Obristen nicht kund gethan hatte.

Kurz hernach merkte ich noch besser, daß meines Obristen Schreiber meinen neuen Bruder schröcklich neidete, weil er besorgte, er möchte vor ihm zu der Secretariatstell erhoben werden; dann ich sahe wol, wie er zu Zeiten griesgramete, wie ihm die Mißgunst so gedrang thät<sup>1</sup>, und daß er in schweren Gedanken allezeit seufzete, wenn er entweder den alten oder den jungen Herzbruder ansah. Daraus urtheilte ich und glaubte ohn allen Zweifel, daß er Kalender machte<sup>2</sup>, wie er ihm ein Bein vorsehen und zu Fall bringen möchte. Ich communicirte meinem Bruder, beides aus getreuer Affection und tragender Schuldigkeit, dasjenige, was ich argwohnete, damit er sich vor diesem Judasbruder ein wenig vorsehen sollte. Er aber nahm es auf die leichte Achsel, Ursach, weil er dem Schreiber sowol mit der Feder als mit dem Degen mehr als genug überlegen war und darzu noch des Obristen große Gunst und Gnad hinweg hatte.

## Das zweiundzwanzigste Capitel.

Ein schelmische Diebstunst, einander die Schuh auszutreten.

Weil der Gebrauch im Krieg ist, daß man gemeiniglich alte versuchte Soldaten zu Profosen macht, also hatten wir auch einen dergleichen bei unserm Regiment und zwar einen solchen abge säumten Erzvogel und Kernböswicht, daß man wol von ihm sagen konnte, er sei viel mehr als vonnöthen erfahren gewesen; dann er war ein rechter Schwarzkünstler, Siebdreher<sup>3</sup> und Teufels-

---

<sup>1</sup> gedrang thun, bedrängen. — <sup>2</sup> Kalender machen, Anschläge erfinden. — <sup>3</sup> Siebdreher; nach einem weitverbreiteten Aberglauben suchte man durch ein Sieb ein Verbrechen zu entdecken; bei Nennung des Namens des Verbrechers drehte sich dasselbe; schon im griechischen Alterthum kannte man eine *χορτομαντεία*.

banner und von sich selbst nicht allein so vest als Stahl, sondern auch überdas ein solcher Gesell, der andere vest machen und noch darzu ganze Esquadronen Reuter ins Feld stellen konte; sein Bildnuß sahe natürlich<sup>1</sup> auß, wie uns die Maler und Poeten den Saturnum vorstellen, außer daß er weder Stelzen noch Sensen trug. Ob nun zwar die arme gefangene Soldaten, so ihm in seine unbarmherzige Hände kamen, wegen dieser seiner Beschaffenheit und stetiger Gegenwart sich desto unglückseliger schätzten, so waren doch Leute, die gern mit diesem Wendenschimpf<sup>2</sup> umgiengen, sonderlich Olivier unser Schreiber; und je mehr sich sein Reid wider den jungen Herzbruder (der eines sehr fröhlichen Humors war) vermehrte, je vester wuchse die große Vertraulichkeit zwischen ihm und dem Profosen; daherо konte ich mir gar leichtlich die Rechnung machen, daß die Conjunction Saturni und Mercurii dem redlichen Herzbruder nichts Gutes bedeuten würde.

Eben damals wurde meine Obristin mit einem jungen Sohn erfreuet und die Tauffuppe fast fürstlich dargereicht, bei welcher der junge Herzbruder aufzuwarten ersucht ward; und weil er sich aus Höflichkeit gern einstellete, war solches dem Olivier ein erwünschte Gelegenheit, sein Schelmenstück, mit welchem er lang schwanger gangen, auf die Welt zu bringen. Dann als nun alles vorüber war, manglete meines Obristen großer vergulbter Tischbecher, welchen er so leichtlich nicht verloren haben wolte, weil er noch vorhanden gewesen, da alle fremde Gäst schon hinweg waren; der Page sagte zwar, daß er ihn das letzte mal bei dem Olivier gesehen, er war dessen aber nicht geständig. Hierauf wurde der Profos geholet, der Sachen Rath zu schaffen, und wurde ihm benebens anbefohlen, wann er durch seine Kunst den Diebstahl wieder herzu könnte bringen, daß er das Werk so einrichten sollte, damit der Dieb sonst niemand als dem Obristen kund würde, weil noch Officier von seinem Regiment vorhanden waren, welche er, wenn sich vielleicht einer darvon übersehen<sup>3</sup> hätte, nicht gerne zuschanden machen wolte.

Weil sich nun jeder unschuldig wuste, so kamen wir auch alle lustig in des Obristen großes Zelt, da der Zauberer die Sach vornahm; da sahe je einer den andern an und verlangte zu vernehmen, was es endlich abgeben und wo der verlorne

---

1 natürlich, naturgetreu, genau so. — 2 Wendenschimpf, Spielverberber. — 3 sich übersehen, sich vergehen.

Becher doch herkommen würde. Als er nun etliche Wort gemurmelt hatte, sprangen einem hier, dem andern dort ein, zwei, drei, auch mehr junge Hündlein aus den Hosensäcken, Ärmeln, Stiefeln, Hosenschlingen, und wo sonst die Kleidungen offen waren. Diese wuselten behend in der Zelt hin und wieder herum, waren alle überaus schön, von mancherlei Farben, und jeder auf ein sonderbare Manier gezeichnet, als daß es ein recht lustig Spectacul war; mir aber wurden meine enge croatische Kälberhosen so voll junger Hund gegaulelt, daß ich solche abziehen, und weil mein Hemd im Wald vorlängst am Leib verfaulet war, nadend dastehen mußte. Zuletzt sprang eins dem jungen Herzbruder aus dem Schliß, welches das allerhurtigste war und ein gülden Halsband anhatte; dieses verschlang alle andere Hündlein, deren es doch so voll im Zelt herumtrabete, daß man vor ihnen keinen Fuß weiters setzen konnte. Wie es nun alle aufgerieben hatte, wurde es selbst je länger je kleiner, das Halsband aber nur desto größer, biß es sich endlich gar in des Obristen Tischbecher verwandelte.

Da mußte nun nicht allein der Obriste, sondern auch alle andere Gegenwärtige darvor halten, daß sonst niemand als der junge Herzbruder den Becher gestohlen; derowegen sagte der Obriste zu ihm: „Siehe da, du undankbarer Gast, hab ich dieses Diebstück, das ich dir nimmermehr zugetraut hätte, mit meinen Gutthaten um dich verdienet? Schau, ich habe dich zu meinem Secretario des morgenden Tags wollen machen; aber nun hast du verdienet, daß ich dich noch heut aufhenten ließe; welches auch ohnfehlbar geschehen sollte, wenn ich deines ehrlichen alten Vatters nicht verschonete. Geschwind packe dich aus meinem Lager und lasse dich die Tag deines Lebens vor meinen Augen nicht mehr sehen!“

Er wolte sich entschuldigen, wurde aber nicht gehört, die weil seine That so sonnenklar am Tag lag; und indem er fortgieng, wurde dem guten alten Herzbruder ganz ohnmächtig, also daß man genug an ihm zu laben<sup>1</sup> und der Obrist selbst an ihm zu trösten hatte, welcher sagte, daß ein frommer Vatter seines ungerathenen Kinds gar nicht zu entgelten hätte. Also erlangte Olivier durch Hülff des Teufels dasjenige, wornach er vorlängst gerungen, auf einem ehrlichen Weg aber nicht ereilen mögen.

---

<sup>1</sup> laben, jemand Stärkungen reichen.

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Ulrich Herzbruder verkauft sich um 100 Ducaten.

Sobald des jungen Herzbruders Capitain diese Geschichte erfuhr, nahm er ihm auch die Musterschreiberstell und lud ihm eine Pike auf, von welcher Zeit an er bei männiglich so verachtet wurde, daß ihn die Hund hätten anpiffen mögen, darum er ihm dann oft den Tod wünschte. Sein Vatter aber bekümmerte sich dergestalt darüber, daß er in eine schwere Krankheit fiel und sich auf das Sterben gefaßt machte. Und demnach er ihm ohnedas hievor selbst prognosticirt hatte, daß er den 26. Julii Leib- und Lebensgefahr ausstehen müste (welcher Tag dann nächst vor der Thür war), als erlangte er bei dem Obristen, daß sein Sohn noch einmal zu ihm kommen dorfte, damit er wegen seiner Verlassenschaft mit ihm reden und seinen letzten Willen eröffnen möchte. Ich wurde bei ihrer Zusammenkunft nicht ausgeschlossen, sondern war der dritte Mitgesell ihres Leids. Da sahe ich, daß der Sohn keiner Entschuldigung bedürft gegen seinem Vatter, weil er seine Art und gute Auferziehung wol wuste und daher seiner Unschuld genugsam versichert war. Er, als ein weiser, verständiger und tiefsinniger <sup>1</sup> Mann, ermaß ohn schwer aus den Umständen, daß Olivier seinem Sohn diß Bad durch den Profosen hatte zurichten lassen; was vermochte er aber wider einen Zauberer, von dem er noch Mergers zu besorgen hatte, wann er sich anders einiger Rach hätte unterfangen wollen? Ueberdiß versah er sich seines Todes und wuste doch nicht geruhiglich zu sterben, weil er seinen Sohn in solcher Schand hinter sich lassen sollte; in welchem Stand der Sohn desto weniger zu leben getraute, um wie vielmehr er ohnedas wünschte, vor dem Vatter zu sterben. Es war versichert <sup>2</sup> dieser beider Jammer so erbärmlich anzuschauen, daß ich von Herzen weinen mußte. Zuletzt war ihr gemeiner einhelliger Schluß, Gott ihre Sach in Geduld heimzustellen, und der Sohn sollte auf Mittel und Weg gedenken, wie er sich von seiner Compagnia loswürken und anderwärts sein Glück suchen könnte; als sie aber die Sach bei dem Liecht besahen, da manglets am Geld, mit welchem er sich

---

<sup>1</sup> tiefsinnig, scharfsinnig. — <sup>2</sup> versichert, sicherlich, wahrlich.

bei seinem Capitain loskaufen sollte, und indem sie betrachteten und bejammerten, in was vor einem Elend sie die Armuth gefangen hielte und alle Hoffnung abschnitte, ihren gegenwärtigen Stand zu verbessern, erinnerte ich mich erst meiner Ducaten, die ich noch in meinen Gelsöhren vernähet hatte, fragte derowegen, wie viel sie dann Gelds zu dieser ihrer Nothdurft haben müßten. Der junge Herzbruder antwortet: „Wenn einer käme und uns hundert Thaler brächte, so getraute ich aus allen meinen Nöthen zu kommen.“

Ich antwortet: „Bruder, wann dir damit geholfen wird, so hab ein gut Herz, dann ich wil dir hundert Ducaten geben!“

„Ach, Bruder“, antwortet er mir hinwiederum, „was ist das? Bistu dann ein rechter Narr oder so leichtfertig, daß du uns in unserer äußersten Trübseligkeit noch scherzest<sup>1</sup>?“

„Nein, nein“, sagte ich, „ich wil dir das Geld herschießen.“

Streifte darauf mein Wamms ab und that das eine Gelsöhre von meinem Arm, öffnete es und ließ ihn selbst hundert Ducaten daraus zählen und zu sich nehmen; das Uebrige behielt ich und sagte: „Hiermit wil ich deinem kranken Vatter aus-  
warten<sup>2</sup>, wann er dessen bedarf.“

Hierauf fielen sie mir um den Hals, küßten mich und wußten vor Freuden nicht was sie thaten, wolten mir auch eine Handschrift zustellen und mich darinnen versichern, daß ich an dem alten Herzbruder neben seinem Sohn ein Miterb sein sollte, oder daß sie mich, wann ihnen Gott wieder zu dem Ihrigen hülfe, um diese Summam samt dem Interesse wiederum mit großem Dank befriedigen wolten; deren ich aber keines annahm, sondern allein mich in ihre beständige Freundschaft befohle. Hierauf wolte der junge Herzbruder schwören, sich an dem Olivier zu rächen oder darum zu sterben; aber sein Vatter verbote ihm solches und versichert ihn, daß derjenige, der den Olivier todt schlägt, wieder von mir, dem Simplicio, den Rest kriegen werde.

„Doch“, sagte er, „bin ich dessen wol vergewißert, daß ihr beide einander nicht umbringen werdet, weil keiner von euch durch Waffen umkommen solle.“

Demnach hielte er uns an, daß wir eidlich zusammen schwuren, einander biß in den Tod zu lieben und in allen Nöthen beizustehen. Der junge Herzbruder aber entledigte sich

<sup>1</sup> scherzen, trans. seinen Spott mit jemand treiben. — <sup>2</sup> auswarten, c. dat. pflegen bis zur Genesung.

mit dreißig Reichsthälern, darvor ihm sein Capitain einen ehrlichen Abschied gab, verfügte sich mit dem übrigen Geld und guter Gelegenheit nach Hamburg, montirte sich allda mit zweien Pferden und ließe sich unter der schwedischen Armee vor einen Freireuter gebrauchen, mir indessen unsern Vatter befehlende.

### Das vierundzwanzigste Capitel.

Zwo Wahrsagungen werden auf einmal erfüllt.

Keiner von meines Obristen Leuten schickte sich besser, dem alten Herzbruder in seiner Krankheit abzuwarten, als ich; und weil der Kranke auch mehr als wol mit mir zufrieden war, so wurde mir auch solches Amt von der Obristin aufgetragen, welche ihm viel Guts erwies, und demnach er neben so guter Pflieg auch wegen seines Sohns sattfam erquickt worden, besserte es sich von Tag zu Tag mit ihm, also daß er noch vor dem 26. Julii fast wieder überall zu völliger Gesundheit gelangte; doch wolt er sich noch inhalten und krank stellen, biß bemeldter Tag, vor welchem er sich merklich entsetzte, vorbei wäre. Indessen besuchten ihn allerhand Officier von beiden Armeen, die ihr künftig Glück und Unglück von ihm wissen wolten; dann weil er ein guter Mathematicus und Nativitätensteller, benebens auch ein vortrefflicher Physiognomist und Chiromanticus war, fehlte ihm seine Aussag selten; ja er nennete sogar den Tag, an welchem die Schlacht vor Wittstock nachgehends geschähe, fintemal ihm viel zukamen, denen um dieselbige Zeit einen gewaltthätigen Tod zu leiden angedrohet war. Die Obristin versichert er, daß sie ihr Kindbett noch im Läger aushalten würde, weil vor Ausgang der sechs Wochen Magdeburg an die Unserige nicht übergehen würde. Dem falschen Olivier, der sich gar zutäppisch bei ihm zu machen wuste, sagte er ausdrücklich, daß er eines gewaltthätigen Todes sterben müste, und daß ich seinen Tod, er geschehe, wann er wolle, rächen und seinen Mörder wieder umbringen würde, weswegen mich Olivier folgender Zeit hoch hielt. Mir selbstn aber erzählet er meinen künftigen ganzen Lebenslauf so umständlich, als wenn er schon vollendet und er allezeit bei mir gewesen wäre, welches ich aber wenig achtet und mich jedoch nachgehends vielen Dings erinnert, daß er mir



zuvor gesagt, nachdem es schon geschehen oder wahr worden; vornehmlich aber warnet er mich vorm Wasser, weil er besorgte, ich würde meinen Untergang darin leiden.

Als nun der 26. Julii eingetreten war, vermahnet er mich und einen Fourierschützen, den mir der Obriste auf sein Begehren denselben Tag zugegeben hatte, ganz treulich, wir sollten niemand zu ihm ins Zelt lassen. Er lag also allein darinnen und betete ohn Unterlaß; da es aber um den Nachmittag wurde, kam ein Leutenant aus dem Reuterläger dahergeritten, welcher nach des Obristen Stallmeister fragte. Er wurde zu uns und gleich darauf wieder von uns abgewiesen, er wolte sich aber nicht abweisen lassen, sondern bate den Fourierschützen mit untergemischten Verheißungen, ihn vor den Stallmeister zu lassen, als mit welchem er noch diesen Abend nothwendig reden müste; weil aber solches auch nicht helfen wolte, fieng er an zu fluchen, mit Donner und Hagel dreinzufollern und zu sagen, er sei schon vielmal dem Stallmeister zu Gefallen geritten und hätte ihn noch niemals daheim angetroffen; so er nun jetzt einmal vorhanden sei, solte er abermal die Ehr nicht haben, nur ein einzig Wort mit ihm zu reden! Stiege darauf ab und ließe sich nicht verwehren, das Zelt selbst aufzuknüpfen, worüber ich ihn in die Hand biße, aber ein dicke Maulschelle darvor bekam. Sobald er meinen Alten sahe, sagte er: „Der Herr sei gebeten, mir zu verzeihen, daß ich die Frechheit brauche, ein Wort mit ihm zu reden!“

„Wol“, antwort der Stallmeister, „was beliebt dann dem Herrn?“

„Nichts anders“, sagte der Leutenant, „als daß ich den Herrn bitten wolte, ob er sich ließe belieben, mir meine Nationalität zu stellen.“

Der Stallmeister antwortet: „Ich wil verhoffen, mein hochgeehrter Herr werde mir vergeben, daß ich demselben vor diesmal meiner Krankheit halber nicht wilfahren kan, dann weil diese Arbeit viel Rechnens braucht, wirds mein blöder Kopf jezo nicht verrichten können; wann er sich aber bis morgen zu gedulden beliebt, wil ich ihm verhoffentlich genugsame Satisfaction thun.“

„Herr“, sagte hierauf der Leutenant, „er sage mir nur etwas diemeil auß der Hand!“

„Mein Herr“, antwort der alte Herzbruder, „dieselbe Kunst ist gar mißlich und betrüglich; derowegen bitte ich, der Herr

wolle mich damit so weit verschonen; ich wil morgen hergegen alles gerne thun, was der Herr an mich begehrt.“

Der Leutenant wolte sich doch nicht abweisen lassen, sondern trate meinem Vatter vors Bett, streckt ihm die Hand dar und sagte: „Herr, ich bitt nur um ein paar Wort, meines Lebens End betreffend, mit Versicherung, wann solches etwas Böses sein sollte, daß ich des Herrn Red als ein Warnung von Gott annehmen wil, um mich desto besser vorzusehen; darum bitte ich um Gottes willen, der Herr wolle mir die Wahrheit nicht verschweigen!“

Der redliche Alte antwortet ihm hierauf kurz und sagte: „Nun wolan, so sehe sich der Herr dann wol vor, damit er nicht in dieser Stund noch aufgehängt werde!“

„Was, du alter Schelm“, sagte der Leutenant, der eben ein rechten Hundssoff hatte, „sollest du einem Cavalier solche Wort vorhalten dürfen?“

Zog damit von Leder und stach meinen lieben alten Herzbruder im Bett zu Tod. Ich und der Fourierschütz ruften alsbald Lärmen und Mordio, also daß alles dem Gewehr zuliefe; der Leutenant aber machte sich unverweilt auf seinen Schnellfuß, wäre auch ohne Zweifel entritten, wann nicht eben der Churfürst in Sachsen mit vielen Pferden persönlich vorbeigeritten wäre und ihn hätte einholen lassen. Als derselbe den Handel vernahm, wendet er sich zu dem von Haxfeld, als unserm General, und sagte nichts anders als dieses: „Das wäre eine schlechte Disciplin in einem kaiserlichen Läger, wann auch ein Kranker im Bett vor den Mördern seines Lebens nicht sicher sein sollte!“

Das war ein scharfer Sentenz und genugsam, den Leutenant um das Leben zu bringen; gestalt ihn unser General alsbald an seinen allerbesten Hals aufhängen ließe.

### Das fünfundzwanzigste Capitel.

Simplicius wird aus einem Jüngling in ein Jungfrau verwandelt und bekommt unterschiedliche Buhlschaften.

Aus dieser wahrhaftigen Histori ist zu sehen, daß nicht so gleich alle Wahrsagungen zu verwerfen seien, wie etliche Geden thun, die gar nichts glauben können. So kan man auch hieraus

abnehmen, daß der Mensch sein aufgesetztes Ziel schwerlich überschreiten mag, wann ihm gleich sein Unglück lang oder kurz zuvor durch dergleichen Weissagungen angedeutet worden. Auf die Frag, die sich ereignen möchte, ob's einem Menschen nöthig, nützlich und gut seie, daß er sich wahrsagen und die Nativität stellen lasse, antworte ich allein dieses, daß mir der alte Herzbruder so viel gesagt habe, daß ich oft gewünschet und noch wünsche, daß er geschwiegen hätte, dann die unglückliche Fäll, die er mir angezeigt, hab ich niemals umgehen können, und diejenige, die mir noch bevorstehen, machen mir nur vergeblich graue Haar, weil mir besorglich dieselbige auch, wie die vorige, zu handlen gehen werden, ich sehe mich gleich für denselben vor oder nicht. Was aber die Glücksfälle anbelangt, von denen einem geweissaget wird, davon halte ich, daß sie öfter betrügen oder auß wenigste den Menschen nicht so wol gedeihen als die unglückselige Prophezeiungen. Was half mich's, daß mir der alte Herzbruder hoch und theur schwur, ich wäre von edlen Eltern geboren und erzogen worden, da ich doch von niemand anders wuste als von meinem Anan und meiner Meuder, die grobe Baur'sleut im Speffert waren? Item was half's den von Wallenstein, Herzogen in Friedland, daß ihm prophezeit wurde, er werde gleichsam mit Saitenspiel zum König gekrönet werden? Weiß man nicht, wie er zu Eger eingewieget worden? Mögen derowegen andere ihre Köpff über dieser Frag zerbrechen! Ich komme wieder auf meine Histori.

Als ich erzähltermassen meine beide Herzbrüder verloren hatte, verleidet<sup>1</sup> mir das ganze Läger vor Magdeburg, welches ich ohnedas nur eine leinene und ströherne Statt mit irdenen Mauren zu nennen pflegte. Ich wurde meines Stands so müd und satt, als wenn ich's mit lauter eisernen Rochleffeln gefressen hätte; einmal ich gedachte mich nicht mehr von jedermann so foppen zu lassen, sondern meines Narrnkleids los zu werden, und solte ich gleich Leib und Leben darüber verlieren. Das setze ich folgendergestalt sehr liederlich<sup>2</sup> ins Werk, weil mir sonst keine bessere Gelegenheit anstehen wolte.

Olivier, der Secretarius, welcher nach des alten Herzbruders Tod mein Hofmeister worden war, erlaubte mir oft mit den Knechten auf Fourage zu reuten; als wir nun einßmals in ein groß Dorf kamen, darinnen etliche den Reutern zuständige Bagage

1 verleiden, wie im Mhd., verhaßt sein. — 2 lieberlich, leichtfertig.

logirte und jeder hin und wieder in die Häuser gieng, zu suchen, was etwan mitzunehmen wäre, stahl ich mich auch hinweg und suchte, ob ich nicht ein altes Baurenkleid finden möchte, um welches ich meine Narrenkappe vertauschen könnte; aber ich fand nicht, was ich wolte, sondern mußte mit einem Weiberkleid vorlieb nehmen; ich zog selbiges an, weil ich mich allein sahe, und warf das meinig in ein Secret, mir nicht anders einbildende, als daß ich nunmehr aus allen meinen Nöthen errettet worden.

In diesem Aufzug gieng ich über die Gaß gegen etlichen Officiersweibern und macht so enge Schrittlein, als etwan Achilles gethan, da ihn seine Mutter dem Pycomedi<sup>1</sup> recommendirte; ich war aber kaum außer Dach hervorkommen, da mich etliche Fouragierer sahen und besser springen lernten; dann als sie schrien: „Halt, halt!“ ließe ich nur desto stärker und kam ebender als sie zu obgemeldten Officiererinnen; vor denselben fiel ich auf die Knie nieder und bate um aller Weiber Ehr und Tugend willen, sie wolten meine Jungferschaft vor diesen geilen Buben beschützen; allda meine Bitt nicht allein statt fand, sondern ich wurde auch von einer Rittmeisterin vor eine Magd angenommen, bei welcher ich mich beholfen, biß Magdeburg, item die Werberschanz, auch Havelberg und Perleberg von den Unfern eingenommen worden.

Diese Rittmeisterin war kein Kind mehr, wiewol sie noch jung war, und vernarrte sich dermaßen in meinen glatten Spiegel<sup>2</sup> und geraden Leib, daß sie mir endlich nach lang gehabter Mühe und vergeblicher umschweifender Weitläufigkeit nur allzu teutsch zu verstehen gab, wo sie der Schuß am meisten drückte; ich aber war damals noch viel zu gewissenhaft, that, als wenn ichs nicht merkte, und ließ keine andere Anzeigen scheinen als solche, daraus man nichts anders als eine fromme Jungfrau urtheilen mochte. Der Rittmeister und sein Knecht lagen in gleichem Spital krank; derowegen befahl er seinem Weib, sie sollte mich besser kleiden lassen, damit sie sich meines garstigen Baurenküttels nicht schämen dürfte. Sie that mehr, als ihr befohlen war, und puzte mich heraus wie ein französische Popp<sup>3</sup>, welches das Feuer bei allen dreien noch mehr schüretz; ja es wurde endlich bei ihnen so groß, daß Herr und

---

1 Der nachhomerischen Sage nach wurde Achilles unter den Töchtern des Pyromedes auf Skyros erzogen, weil Thetis seinen Tod vor Troja voraussah.  
— 2 Spiegel, Gesicht. — 3 Popp, Puppe.

Knecht eiferigst von mir beehrten, was ich ihnen nit leisten konnte und der Frauen selbst mit einer schönen Manier verweigerte. Zuletzt setzte ihm der Rittmeister vor, eine Gelegenheit zu ergreifen, bei deren er mit Gewalt von mir haben könnte, was ihm doch zu bekommen unmöglich war; solches merkte sein Weib, und weil sie mich noch endlich zu überwinden verhoffte, verlegte sie ihm alle Päß und ließe ihm alle Ränke ab, also daß er vermeinte, er müsse toll und thöricht darüber werden. Einmal als Herr und Frau schlafen war, stund der Knecht vor dem Wagen, in welchem ich alle Nacht schlafen mußte, klagte mir seine Lieb mit heißen Thränen und bat ebenso andächtig um Gnad und Barmherzigkeit. Ich aber erzeigte mich härter als ein Stein und gab ihm zu verstehen, daß ich meine Keuschheit bis in Ehestand bewahren wolte. Da er mir nun die Ehe wol tausendmal anbote und doch nichts anders dargegen vernahm, als daß ich ihn versicherte, daß es unmöglich seie, mich mit ihm zu verehelichen, verzweifelt er endlich gar oder stellte sich doch auß wenigst nur so, dann er zog seinen Degen auß, setzte die Spiz an die Brust und den Knopf an Wagen und that nicht anderst, als wenn er sich jetzt erstechen wolte. Ich gedachte: der Teufel ist ein Schelm; sprach ihm derowegen zu und gab ihm Bertröstung, am Morgen frühe einen endlichen Bescheid zu ertheilen; davon wurde er content und gieng schlafen, ich aber wachte desto länger, dieweil ich meinen seltsamen Stand betrachtete. Ich befand wol, daß mein Sach in die Länge kein gut thun würde, dann die Rittmeisterin wurde je länger je importuner mit ihren Reizungen, der Rittmeister verwegener mit seinen Zumuthungen und der Knecht verzweifelter in seiner beständigen Liebe; ich wuste mir aber darum nicht auß solchem Labyrinth zu helfen. Ich mußte oft meiner Frau bei hellem Tag Flöhe fangen, nur darum, damit ich ihre alabasterweiße Brüst sehen und ihren zarten Leib genug betasten solte, welches mir, weil ich auch Fleisch und Blut hatte, in die Läng zu ertragen schwer fallen wolte; ließ mich dann die Frau zufrieden, so quälte mich der Rittmeister, und wenn ich vor diesen beiden bei Nacht Ruhe haben solte, so peinigte mich der Knecht, also daß mich das Weiberkleid viel saurer zu tragen ankam als meine Narrnkapp. Damal (aber viel zu spat) gedachte ich fleißig an meines sel. Herzbruders Weissagung und Warnung und bildete mir nichts anders ein, als daß ich schon wirklich in derjenigen Gefängnuß, auch Leib- und Lebensgefahr stecte, davon er mir gesagt hatte; dann das

Weiberkleid hielte mich gefangen, weil ich darin nicht ausreißen konnte, und der Rittmeister würde übel mit mir gespielt haben, wenn er mich erlantz und einmal bei seiner schönen Frauen über dem Flöhsfangen ertappt hätte. Was solt ich thun? Ich beschloß endlich dieselbe Nacht, mich dem Knecht zu offenbaren, sobald es Tag würde, dann ich gedachte: seine Liebsregungen werden sich alsdann legen, und wenn du ihm von deinen Ducaten spendirest, so wird er dir wieder zu einem Mannskleid und also in demselbigen aus allen deinen Nöthen helfen.

Es wäre wol ausgedonnen gewesen, wann nur das Glück gewolt hätte; aber es war mir zuwider.

Mein Hans ließe ihm gleich nach Mitternacht tagen<sup>1</sup>, daß Antwort zu holen, und fieng an am Wagen zu rappeln, als ich eben anfieng am allerstärksten zu schlafen. Er rief etwas zu laut: „Sabina, Sabina, ach mein Schatz, steht auf und halt mir euer Versprechen!“ also daß er den Rittmeister eher als mich darmit erweckte, weil er sein Zelt am Wagen stehen hatte. Diesem wurde ohne Zweifel grün und gelb vor den Augen, weil ihn die Eifersucht ohnedas zuvor eingenommen; doch kam er nicht heraus, unser Thun zu zerstören, sondern stund nur auf, zu sehen, wie der Handel ablaufen wolte. Zuletzt wedte mich der Knecht mit seiner Importunität und nöthigte mich, entweder aus dem Wagen zu ihm zu kommen oder ihn zu mir einzulassen; ich aber schalt ihn aus und fragte, ob er mich dann vor eine Hur ansehe; meine gestrige Zusag sei auf den Ehestand gegründet, außer dessen er meiner nicht theilhaftig werden könnte. Er antwort, so solte ich jedannoch aufstehen, weil es anfieng zu tagen, damit ich dem Gesind das Essen bei Zeiten verfertigen könnte; er wolte Holz und Wasser holen und mir das Feuer zugleich anmachen. Ich antwortet: „Wenn du das thun wilt, so kan ich desto länger schlafen. Gehe nur hin; ich wil bald folgen.“

Weil aber der Narr nicht ablassen wolte, stunde ich auf, mehr meine Arbeit zu verrichten, als ihm viel zu hofiren, sintemal, wie mich dächte, ihn die gestrige verzweifelte Thorheit wieder verlassen hatte. Ich konte sonst ziemlich wol vor eine Magd im Feld passirn, dann kochen, baden und wäschen hatte ich bei den Croaten gelernet; so pflegen die Soldatenweiber ohnedas im Feld nicht zu spinnen. Was ich aber sonst vor

---

<sup>1</sup> sich tagen lassen, aufstehen.

Frauenzimmerarbeit nicht konnte<sup>1</sup>, als<sup>2</sup> wenn ich etwan der Frauenbürsten und Zöpf machen sollte, daß übersahe mir meine Rittmeisterin gern, dann sie wuste wol, daß ichs nicht gelernet.

Wie ich nun mit meinen hinter sich<sup>3</sup> gestreiften Ermeln vom Wagen herabstiege, wurde mein Hans durch meine weiße Arm so heftig inflammirt, daß er ihm nicht abbrechen<sup>4</sup> konnte, mich zu küssen; und weil ich mich nicht sonderlich wehrte, vermochte es der Rittmeister, vor dessen Augen es geschähe, nicht zu erdulden, sondern sprang mit bloßem Degen aus dem Zelt, meinem armen Liebhaber einen Fang zu geben; aber er gieng durch und vergaß das Wiederkommen; der Rittmeister aber sagte zu mir: „Du Bluthur, ich wil dich lernen“ . . .

Mehrers konnte er vor Zorn nicht sagen, sondern schlug auf mich zu, als wann er unsinnig gewest wäre. Ich fieng an zu schreien, darum mußte er aufhören, damit er keinen Alarm erregte, dann beide Armeen, die sächsische und kaiserliche, lagen damals beieinander, weil sich die schwedische unter dem Banier näherte.

## Das sechsundzwanzigste Capitel.

Wie er vor einen Verräther und Zauberer gefangen gehalten wird.

Als es nun Tag worden, gab mich mein Herr den Reuterjungen preis, eben als beide Armeen völlig aufbrachen; das war nun ein Schwarm von Lumpengefind und daher die Haß desto größer und erschrocklicher, die ich auszustehen hatte; sie eilten mit mir einem Busch zu, ihre viehische Begierden desto besser zu sättigen, wie dann die Teufelskinder im Brauch haben, wann ihnen ein Weibsbild dergestalt übergeben wird. So folgten ihnen auch sonst viel Bursch nach, die dem elenden Spaß zusahen, unter welchen mein Hans auch war; dieser ließ mich nicht aus den Augen, und als er sahe, daß es mir gelten sollte, wolte er mich mit Gewalt erretten, und sollte es seinen Kopf kosten. Er bekam Beiständer, weil er sagte, daß ich sein versprochene Braut wäre; diese trugen ein Mitleiden mit mir und

1 Was für Frauenzimmerarbeit ich aber sonst nicht konnte. — 2 als, wie zum Beispiel. — 3 hinter sich, zurück. — 4 sich abbrechen, sich versagen, enthalten.

ihm und begehrt ihm Hülfe zu leisten; solches war aber den Jungen, die besser Recht zu mir zu haben vermeinten und ein so gute Beute nicht aus Händen lassen wolten, allerdings ungelogen; derowegen gedachten sie Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Da fieng man an Stöße auszutheilen von beiden Seiten her, der Zulauf und der Lärmen wurde je länger je größer, also daß es schier einem Turnier gleichsahe, in welchem jeder um einer schönen Damen willen das Beste thut. Ihr schröcklich Geschrei lockte den Rumormeister herzu, welcher eben ankam, als sie mir die Kleider vom Leib gerissen und gesehen hatten, daß ich kein Weibsbild war; seine Gegenwart machte alles stockstill, weil er viel mehr gefürcht wurde als der Teufel selbst; auch verstoben alle diejenige, die wider einander Hand angelegt hatten. Er informirt sich der Sach kurz, und indem ich hoffte, er würde mich erretten, nahm er mich dargegen gefangen, weil es ungewöhnlich und fast argwöhnische Sach war, daß sich ein Mannsbild bei einer Armee in Weiberkleidern sollte finden lassen. Dergestalt wanderten er und seine Bursch mit mir neben den Regimentern daher (welche alle im Feld stunden und marschiren wolten), der Meinung, mich dem Generalauditor oder Generalgewaltiger zu überliefern; da wir aber bei meines Obristen Regiment vorbei wolten, wurde ich erkant, angesprochen, schlechtlich durch meinen Obristen bekleidet und unserm alten Profosen gefänglich überliefert, welcher mich an Hände und Füße in die Eisen schloffe.

Es kam mich gewaltig sauer an, so in Ketten und Banden zu marschiren; so hätt mich auch der Schmalhans trefflich gequält, wann mir der Secretarius Olivier nicht spendirt hätte; dann ich dorfte meine Ducaten, die ich noch bißher davonbracht hatte, nicht an des Tages Licht kommen lassen, ich hätte dann solche miteinander verlieren und mich noch darzu in größere Gefahr stecken wollen. Gedachter Olivier communicirte mir noch denselbigen Abend, warum ich so hart gefangen gehalten wurde, und unser Regimentschultheiß bekam gleich Befehl, mich zu examiniren, damit meine Aussag dem Generalauditor desto eher zugestellt werden möchte, dann man hielt mich nicht allein vor einen Rundschafter und Spionen, sondern auch gar vor einen, der heren könnte, dieweil man kurz hernach, als ich von meinem Obristen ausgetreten, einige Zauberinnen verbrennt, die bekant hatten und darauf gestorben wären, daß sie mich auch bei ihrer Generalzusammenkunft gesehen hätten, da sie beieinander gewesen,



die Elb auszutrudnen, damit Magdeburg desto eher eingenommen werden könnte. Die Punkten, darauf ich Antwort geben sollte, waren diese:

Erstlich, ob ich nicht studirt hätte oder auß wenigste Schreibens und Lesens erfahren wäre;

Zweitens, warum ich mich in Gestalt eines Narrn dem Läger vor Magdeburg genähert, da ich doch in des Rittmeisters Diensten sowol als jezt wißig genug sei;

Drittens, auß was Ursachen ich mich in Weiberkleider verstellte;

Viertens, ob ich mich nicht auch neben andern Unholden auf dem Hexentanz befunden;

Wo, fünftens, mein Vatterland, und wer meine Eltern gewesen seien;

Sechstens, wo ich mich aufgehalten, ehe ich in das Läger vor Magdeburg kommen;

Wo und zu was End ich, siebentens, die Weiberarbeit, als Wäschen, Bachen, Kochen &c. gelernet, item das Lautenschlagen?

Hierauf wolte ich mein ganzes Leben erzählen, damit die Umstände meiner seltsamen Begegnungen alles recht erläutern und diese Fragen mit der Wahrheit fein verständlich unterscheiden könnten; der Regimentsschultzeiß war aber nicht so curios<sup>1</sup>, sondern vom Marschiren müd und verdroffen; derowegen beehrte er nur eine kurze runde Antwort auf das, was gefragt würde. Demnach antwortet ich folgendergestalt, daraus man aber nichts Eigentliches und Gründliches fassen konnte, und zwar

auf die erste Frag, ich hätte zwar nicht studirt, könnte aber doch teutsch lesen und schreiben;

auf die zweite, weil ich kein ander Kleid gehabt, hätte ich wol im Narrnkleid aufziehen müssen;

auf die dritte, weil ich meines Narrnkleids müd gewesen und keine Mannskleider haben können;

auf die vierte, ja, ich sei aber wider meinen Willen hingefahren, könnte aber gleichwol nicht zaubern;

auf die fünfte, mein Vatterland sei der Speßert und meine Eltern Bauersleut;

auf die sechste, zu Hanau bei dem Gubernator und bei einem Croatenobrist, Corpses genannt;

auf die siebente: Bei den Croaten hab ich wäschen, bachen

---

<sup>1</sup> curios, neugierig.

und tochen wider meinen Willen müssen lernen, zu Hanau aber daß Lautenschlagen, weil ich Lust darzu hatte.

Wie diese meine Aussag geschrieben war, sagte er: „Wie kannst du leugnen und sagen, daß du nicht studirt habest, da du doch, als man dich noch vor einen Narrn hielte, einem Priester unter wählender Meß auf die Wort: Domine, non sum dignus, auch in Latein geantwortet: Er dürfte<sup>1</sup> solches nicht sagen, man wisse es zuvor wol“?

„Herr“, antwortet ich, „daß haben mich damals andere Leut gelernet und mich überredet, es sei ein Gebet, das man bei der Meß sprechen müsse, wann unser Caplan den Gottesdienst verrichte.“

„Ja, ja“, sagte der Regimentschultheiß, „ich sehe dich vor den Rechten an, dem man die Zung mit der Folter lösen muß.“

Ich gedachte: So helf Gott, wanns deinem närrischen Kopf nach gehet!

Am andern Morgen früh kam Befehl vom Generalauditor an unsern Profosen, daß er mich wol in Acht nehmen sollte; dann er war gesinnt, sobald die Armeen still lägen, mich selbst zu examiniren, auf welchen Fall ich ohne Zweifel an die Folter gemüßt hätte, wann es Gott nicht anders gefügt. In dieser Gefangenschaft dachte ich stetig an meinen Pfarrer zu Hanau und den verstorbenen alten Herzbruder, weil sie beide wahr gesagt, wie mirs ergehen würde, wenn ich wieder aus meinem Narrnkleid käme.

## Das siebenundzwanzigste Capitel.

Wie es dem Profosen in der Schlacht bei Wittstock ergangen.

Den selben Abend, als wir uns kaum gelägrt hatten, wurde ich zum Generalauditor geführt, der hatte meine Aussag samt einem Schreibzeug vor sich und sieng an mich besser zu examiniren; ich hingegen erzählte meine Händel, wie sie an sich selbst waren, es wurde mir aber nicht geglaubt, und konte der Generalauditor nicht wissen, ob er einen Narrn oder ausgestochenen Böswicht vor sich hatte, weil Frage und Antwort so artlich fielen

<sup>1</sup> dürfte, brauchte.

und der Handel an sich selbst seltsam war. Er hieß mich eine Feder nehmen und schreiben, zu sehen, was ich könnte, und ob etwan meine Handschrift bekant oder doch so beschaffen wäre, daß man etwas daraus abnehmen möchte. Ich ergriff Feder und Papier so geschicklich als einer, der sich täglich damit übte, und fragte, was ich schreiben sollte. Der Generalauditor (welcher vielleicht unwillig war, weil sich mein Examen tief in die Nacht hinein verzog) antwortet: „Hei, Schreib: Deine Mutter, die Hur.“

Ich setzte ihm diese Wort dahin, und da sie gelesen wurden, machten sie meinen Handel nur desto schlimmer, dann der Generalauditor sagte, jetzt glaube er erst, daß ich ein rechter Vogel sei. Er fragte den Profosen, ob man mich visitirt und ob man nichts von Schriften bei mir funden hätte. Der Profos antwortet: „Nein, was solt man an ihm visitirn, weil ihn der Rumormeister gleichsam nackend zu uns gebracht?“

Aber ach! das half nichts, der Profos mußte mich in Gegenwart ihrer aller besuchen, und indem er solches mit Fleiß verrichtet, findet er, o Unglück! meine beide Gelsöhren mit den Ducaten um meine Arm herumgemacht. Da hieß es: Was dürfen wir ferner Zeugnuß? Dieser Verräther hat ohne Zweifel ein groß Schelmstück zu verrichten auf sich genommen, dann warum sollte sich sonst ein Gescheiter in ein Narrnkleid stecken oder ein Mannsbild in ein Weiberkleid verstellen? Warum vermeint man wol, zu was End er sonst mit einem so ansehnlichen Stück Geld versehen sei, als etwas Großes zu verrichten? Sagt er nicht selbst, er habe bei dem Gubernator zu Hanau, dem allerverschlagensten Soldaten in der Welt, lernen auf der Lauten schlagen? Was vermeint ihr Herren wol, was er sonst bei denselben Spitzköpfen<sup>1</sup> vor listige Practiquen ins Werk zu setzen begriffen habe? Der nächste Weg ist, daß man morgen mit ihm auf die Folter und, wie ers verdient haben wird, dem Feuer zueile, maßen er sich ohnedas bei den Zauberern befunden und nichts Bessers werth ist.

Wie mir damals zu Muth gewesen, kan sich jeder leicht einbilden; ich wuste mich zwar unschuldig und hatte ein starkes Vertrauen zu Gott; aber dennoch sahe ich meine Gefahr und bejammerte den Verlust meiner schönen Ducaten, welche der Generalauditor zu sich steckte.

Aber ehe man diesen strengen Proceß mit mir ins Werk

<sup>1</sup> Anspielung auf den Beinamen der Hessen.

setzte, geriethen die Banierische den Unserigen in die Haar; gleich anfänglich kämpften die Armeen um den Vortel<sup>1</sup> und gleich darauf um das schwere Geschütz, dessen die Unserige stracks verlustigt wurden. Unser Profoß hielt zwar ziemlich weit mit seinen Leuten und den Gefangenen hinter der Battalia, gleichwol aber waren wir unser Brigade so nahe, daß wir jeden von hinterwärts an den Kleidern erkennen konnten; und als eine schwedische Esquadron auf die unserige traf, waren wir sowol als die Fechtende selbst in Todesgefahr, dann in einem Augenblick flog die Luft so häufig voller singenden Kugeln über uns her, daß es das Ansehen hatte, als ob die Salve uns zu Gefallen gegeben worden wäre; davon duckten sich die Furchtsame, als ob sie sich in sich selbst hätten verbergen wollen; diejenige aber, so Courage hatten und mehr bei dergleichen Scherz gewesen, ließen solche ohnverblichen<sup>2</sup> über sich hin streichen. Im Treffen selbst aber suchte ein jeder seinem Tod mit Niedermachung des Nächsten, der ihm aufstieß, vorzukommen; das greuliche Schießen, das Gelläpper der Harnisch, das Krachen der Piquen und das Geschrei beides der Verwundten und Angreifenden machten neben den Trompeten, Trommeln und Pfeifen ein erschröckliche Music. Da sahe man nichts als einen dicken Rauch und Staub, welcher schiene, als wolte er die Abscheulichkeit der Verwundten und Todten bedecken; in demselbigen hörte man ein jämmerliches Weheklagen der Sterbenden und ein lustiges Geschrei derjenigen, die noch voller Muth staken; die Pferd selbst hatten das Aussehen, als wann sie zur Vertheidigung ihrer Herrn je länger je frischer würden, so hitzig erzeugten sie sich in dieser Schuldigkeit, welche sie zu leisten genöthiget waren. Deren sahe man etliche unter ihren Herrn todt darniederfallen voller Wunden, welche sie unverschulder Weiß zur Vergeltung ihrer getreuen Dienste empfangen hatten; andere fielen um gleicher Ursach willen auf ihre Reuter und hatten also in ihrem Tod die Ehr, daß sie von denjenigen getragen wurden, welche sie in währenddem Leben tragen müssen; wiederum andere, nachdem sie ihrer herzhafsten Last, die sie commandirt hatte, entladen worden, verließen die Menschen in ihrer Wuth und Raserei, rissen aus und suchten im weiten Feld ihr erste<sup>3</sup> Freiheit. Die Erde, deren Gewohnheit ist, die Todten zu bedecken, war damals an selbigem Ort

---

1 Vortel, Vortheil, vortheilhafte Stellung. — 2 ohnverblichen, ohne zu erblicken. — 3 erste, frühere, ursprüngliche.

selbst mit Todten überstreut, welche auf unterschiedliche Manier gezeichnet waren; Köpfe lagen dorten, welche ihre natürliche Herren verloren hatten, und hingegen Leiber, die ihrer Köpfe mangelten; etliche hatten grausam- und jämmerlicher Weise das Eingeweid heraus, und andern war der Kopf zerschmettert und das Hirn zerprügt; da sahe man, wie die entseelte Leiber ihres eigenen Geblüts beraubt und hingegen die Lebendige mit fremdem Blut befloßen waren; da lagen abgeschossene Arm, an welchen sich die Finger noch regten, gleichsam als ob sie wieder mit in das Gedräng wolten; hingegen rissen Kerles aus, die noch keinen Tropfen Blut vergossen hatten; dort lagen abgelöste Schenkel, welche, obwol sie der Bürde ihres Körpers entladen, dennoch viel schwerer worden waren, als sie zuvor gewesen; da sahe man zerstückelte Soldaten um Beförderung ihres Todes, hingegen andere um Quartier und Verschonung ihres Lebens bitten. Summa Summarum, da war nichts anders als ein elender, jämmerlicher Anblick. Die schwedische Sieger trieben unsere Ueberwundene von der Stell, darauf sie so unglücklich gefochten, nachdem sie solche zuvor zertrennt hatten, sie mit ihrer schnellen Verfolgung vollends zerstreunde. Bei welcher Bewandnuß mein Herr Profos mit seinen Gefangenen auch nach der Flucht griffe, wiewol wir mit einiger Gegenwehr um die Uebertwinder keine Feindseligkeit verdient hatten; und indeme er, Profos, uns mit dem Tod bedrohte und also nöthigte, samt ihm durchzugehen, jagte der junge Herzbruder daher mit noch fünf Pferden und grüßte ihn mit einer Pistoln.

„Sehe da, du alter Hund“, sagte er, „ist's noch Zeit, junge Hündlein zu machen? Ich wil dir deine Mühe bezahlen.“

Aber der Schuß beschädigt den Profosen so wenig als einen stählernen Ambosß.

„Oho, bist du der Haar?“ sagt Herzbruder, „ich wil dir nicht vergeblich zu Gefallen herkommen sein; du mußt sterben, und wäre dir gleich die Seel angewachsen.“

Nöthigt darauf einen Musquetierer von des Profosen bei sich gehabter Wacht, daß er ihn, dafern er anderst selbst Quartier haben wolte, mit einer Art zu Tod schlug. Also bekam der Profos seinen Lohn; ich aber wurde von Herzbruder erkannt, welcher mich meiner Ketten und Band entledigen, auf ein Pferd setzen und durch seinen Knecht in Sicherheit führen ließe.

## Das achtundzwanzigste Capitel.

Von einer großen Schlacht, in welcher der Triumphator über dem Obfiegen gefangen wird.

Gleich wie mich nun meines Erretters Knecht aus fernerer Gefahr führete, also ließe sich sein Herr hingegen erst durch Begierd der Ehr und Beut recht hineintreiben, allermåßen er sich so weit verhauen, daß er gefangen wurde. Demnach die sieghafte Ueberwinder die Beuten theilten und ihre Todten begruben; mein Herzbruder aber manglete, erbte dessen Rittmeister mich mit: sammt seinem Knecht und Pferden, bei welchem ich mich vor einen Reuterjungen mußte gebrauchen lassen, worvor ich nichts hatte als diese Promessen: wenn ich mich wol hielte und ein wenig besser meiner Jugend entgienge<sup>1</sup>, daß er mich alsdann aufsetzen, das ist zu einem Reuter machen wolte, womit ich mich dann also dahin gedulden mußte.

Gleich hernach wurde mein Rittmeister zum Obristleutnant vorgestellt, ich aber bekam das Amt bei ihm, welches David vor alten Zeiten bei dem König Saul vertreten, dann in den Quartieren schlug ich auf der Lauten, und im Marschiren mußte ich ihm seinen Küriß nachführen, welches mir ein beschwerliche Sach war; und obzwar diese Waffen ihren Träger vor feindlichen Püffen zu beschützen erfunden worden, so befande ich jedoch allerdings das Widerspiel<sup>2</sup>, weil mich meine eigene Jungen, die ich ausbedte, unter ihrem Schuß desto sicherer verfolgten; darunter hatten sie ihren freien Paß, Spaß und Tummelplatz, sodaß es das Ansehen hatte, als ob ich den Harnisch ihnen, und nicht mir, zur Beschüzung antrüge, sintemal ich mit meinen Armen nicht darunterkommen und keinen Streif unter sie thun konnte.

Ich war auf allerhand Stratagemeta bedacht, wie ich diese Armada vertilgen möchte; aber ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit, sie durchs Feuer (wie in den Backöfen geschicht) noch durchs Wasser oder durch Gift (maßen ich wol wuste, was das Quedsilber vermochte) auszurotten; viel weniger vermochte ich die Mittel, sie durch ein ander Kleid oder weiße Hemder abzuschaffen, sondern mußte mich mit ihnen schleppen und Leib und

---

1 etwas älter würde. — 2 Widerspiel, Gegentheil.

Blut zum besten geben; wenn sie mich dann so unter dem Harnisch plagten und nagten, so wischte ich mit einer Pistoln heraus, als ob ich hätte Kuglen mit ihnen wechseln wollen, nahm aber nur den Ladbstecken und stieße sie damit von der Rost<sup>1</sup>. Endlich erfand ich die Kunst, daß ich einen Pelzfled<sup>2</sup> darumwickelte und ein artlich Klebgarn vor sie zurichtete; wann ich dann mit diesem Lausangel unter den Harnisch fuhr, fischte ich sie dugetweis aus ihrem Vortel, welchen ich miteinander die Hälz über das Pferd abstürzte; es mochte aber wenig erflecken.

Einmal wurde mein Obristleutenant commandirt, eine Cavalcada mit einer starken Partei in Westphalen zu thun, und wäre er damals so stark an Reutern gewesen als ich an Läusen, so hätte er die ganze Welt erschreckt; weil solches aber nicht war, mußte er behutsam gehen, auch solcher Ursachen halber sich in der Gemmer Mark (das ist ein so genanter Wald zwischen Ham und Soest) heimlich halten. Damals war es mit den Meinigen auß höchste kommen; sie quälten mich so hart mit Miniren, daß ich sorgte, sie möchten sich gar zwischen Fell und Fleisch hinein logiren. Kein Wunder istz, daß die Brasilianer ihre Läuse aus Horn und Nachgier fressen, weil sie einen so drängen. Einmal, ich getraute meine Pein nicht länger zu gedulden, sondern gienge, als theils Reuter fütterten, theils schliefen, und theils Schildwacht hielten, ein wenig beiseits unter einen Baum, meinen Feinden eine Schlacht zu liefern; zu solchem End zog ich den Harnisch auß, unangesehen andere denselben anziehen, wann sie fechten wollen, und fienge ein solches Würgen und Morden an, daß mir gleich beide Schwerter an den Daumen von Blut triefen und voller todten Körper oder vielmehr Bälz hiengen; welche ich aber nicht umbringen mochte<sup>3</sup>, die verwiese ich ins Glend<sup>4</sup> und ließ sie unter dem Baum herumspazieren.

So oft mir diese Rencontre zu Gedächtnus komt, beißt mich die Haut noch allenthalben, natürlich<sup>5</sup> als ob ich noch mitten in der Schlacht begriffen wäre. Ich dachte zwar, ich sollte nicht so wider mein ein eigen Geblüt wüthen, vornehmlich wider so getreue Diener, die sich mit einem henken und radbrechen ließen und auf deren Menge ich oft im freien Feld auf harter Erde sanft gelegen wäre; aber ich fuhr doch in meiner Tyrannei so

<sup>1</sup> Rost, Behrung. — <sup>2</sup> Pelzfled, Stüd von einem Pelz. — <sup>3</sup> mochte, konnte. — <sup>4</sup> Glend, Fremde, Verbannung. — <sup>5</sup> natürlich, eigentlich, genau so.

unbarmherzig fort, daß ich auch nicht gewahr wurde, wie die Kaiserlichen meinen Obristleutnant chargirten, biß sie endlich auch an mich kamen, die arme Läuß entsehten und mich selbst gefangen nahmen; dann diese scheuten meine Mannheit gar nicht, vermittelst deren ich kurz zuvor viel Tausend erlegt und den Titel eines Schneiders Sieben-auf-einen-Streich<sup>1</sup> überstiegen hatte. Mich kriegte ein Dragoner, und die beste Beut, die er von mir hatte, war meines Obristleutnants Kürsch, welchen er zu Soest, da er im Quartier lag, dem Commandanten ziemlich wol verkaufte. Also wurde er im Krieg mein sechster Herr, weil ich sein Jung sein mußte.

### Das neunundzwanzigste Capitel.

Wie es einem frommen Soldaten im Paradies so wol ergieng, ehe er starb, und wie nach dessen Tod der Jäger an seine Stell getreten.

Unsere Wirthin, wolte sie nicht, daß ich sie und ihr ganzes Haus mit meinen Völkern besetzte, so mußte sie mich auch davon entledigen; sie machte ihnen den Proceß kurz und gut, stecht meine Lumpen in Backofen und brennet sie so sauber auß wie eine alte Tabackpfeife, also daß ich wieder diß Ungeziefers halber wie in einem Rosengarten lebte; ja es kan niemand glauben, wie mir so wol war, da ich auß dieser Qual war, in welcher ich etlich Monat wie in einem Ameisshaufen gefessen. Hingegen hatte ich gleich ein ander Kreuz auf dem Hals, weil mein Herr einer von denjenigen Soldaten war, die in Himmel zu kommen getrauen; er ließe sich glatt an seinem Sold genügen und betrübte im übrigen kein Kind. Sein ganze Prosperität bestunde in dem, was er mit Wachen verdienet und von seiner wochentlichen Löhnung erkargte; solches, wiewol es wenig war, hube er höher auß als mancher die orientalische Perlen; einen jeden Blomeuser<sup>2</sup> nähete er in seine Kleider, und damit er deren einige in Vorrath kriegen möchte, mußte ich und sein armes Pferd daran sparen helfen. Darvon kam, daß ich den treugen<sup>3</sup> Pumpernickel

<sup>1</sup> Nach dem bekannten Märchen; bei Grimm Nr. 20, nach hessischen Ueberlieferungen „Das tapfere Schneiderlein“. — <sup>2</sup> Blomeuser, Blaumeiser, Blamüser, Münze am Niederrhein, besonders im Münsterischen, die 36 Pfennige galt. — <sup>3</sup> treuge, nds. bröge, trocken.



gewaltig heißen und mich mit Wasser oder, wanns wol gieng, mit Dünnbier behelfen mußte, welches mir ein abgeschmackte Sach war, maßen mir meine Kehl von dem schwarzen truckenen Brot ganz rauch und mein ganzer Leib ganz mager wurde; wolt ich aber besser fressen, so mochte ich stehlen, aber mit ausdrücklicher Bescheidenheit<sup>1</sup>, daß er nichts darvon inne würde. Seinet halben hätte man weder Galgen, Esel, Henker, Steckknecht noch Feldscherer bedürft, auch keine Marquetender noch Trommelschlager, die den Zapfenstreich gethan hätten, dann sein ganzes Thun war fern von Fressen, Saufen, Spielen und allen Duellen; wann er aber irgendshin auf Convoy, Partei oder sonst einen Anschlag commandirt wurde, so schlendert er mit dahin wie ein alt Weib am Stecken. Ich glaube auch gänzlich, wann dieser gute Dragoner solche heroische Soldatentugenden nicht an sich gehabt, daß er mich auch nicht gefangen bekommen hätte, dann er wäre ja meinem Obristleutenant nachgerennt. Ich hatte mich keines Kleids bei ihm zu getrösten, weil er selbst über und über zerzerflüht dahergienge, gleichsam wie mein Einsiedel. So war sein Sattel und Zeug auch kaum drei Bagen werth, und das Pferd von Hunger so hinfällig, daß sich weder Schwed noch Heß vor seinem dauerhaften Nachjagen zu fürchten hatte.

Solches alles bewegte seinen Hauptmann, ihn ins Paradeis<sup>2</sup>, ein so genanntes Frauenkloster, auf Salvaguardi zu legen, nicht zwar als wäre er viel nuß darzu gewesen, sondern damit er sich begrasen und wieder montiren sollte, vornehmlich aber auch weil die Nonnen um einen frommen, gewissenhaften und stillen Kerl gebeten hatten. Also ritte er dahin, und ich gieng mit, weil er leider nur ein Pferd hatte.

„Boß Glück, Simbrecht“ (dann er konte den Namen Simplicius nicht behalten), sagte er unterwegs, „kommen wir in das Paradeis, wie wollen wir fressen!“

Ich antwortet: „Der Nam ist ein gut Omen; Gott geb, daß der Ort auch so beschaffen sei!“

„Freilich“, sagte er (dann er verstunde mich nicht recht); „wenn wir alle Tag zwei Ohmen von dem besten Bier saufen können, so wirds uns nicht abgeschlagen. Halt dich nur wol! Ich wil mir jezt bald ein braven neuen Mantel machen lassen; alsdann hastu den alten; das gibt dir noch einen guten Noß.“

Er nennete ihn recht den alten, dann ich glaub, daß ihm

1 Bescheidenheit, Anweisung. — 2 Paradeis, in der Soester Börde.

die Schlacht vor Pavia<sup>1</sup> noch gedachte<sup>2</sup>, so gar wetterfärbig und abgesehen sahe er aus, also daß er mich wenig damit erfreute.

Das Paradeis fanden wir, wie wirs begehrten und noch darüber, anstatt der Engel schöne Jungfrauen darinnen, welche uns mit Speiß und Trank also tractirten, daß ich in Kürze wieder einen glatten Balg bekam; dann da setzte es das fetteste Bier, die beste westphälische Schinken und Knackwürst, wolgeschmack und sehr delicat Rindfleisch, das man aus dem Salzwasser kochte und kalt zu essen pflegte; da lernetete ich das schwarze Brot fingersdicke mit gesalzenem Butter schmieren und mit Käse belegen, damit es desto besser rutschte; und wann ich so über einen Hammelstolben kam, der mit Knoblauch gespickt war, und ein gute Kanne Bier darnebenstehn hatte, so erquidete ich Leib und Seel und vergaß all meines ausgestandenen Leids. In Summa, diß Paradeis schlug mir so wol zu, als ob es das rechte gewesen wäre; kein ander Anliegen<sup>3</sup> hatte ich, als daß ich wußte, daß es nicht ewig währen würde, und daß ich so zerlumpt dahergehen mußte.

Aber gleich wie mich das Unglück haufenweis überfiel, da es anfieng mich hievor zu reuten, also bedunkte mich auch jetzt, das Glück wolte es wieder wett spielen<sup>4</sup>; dann als mich mein Herr nach Soest schickte, seine Bagage vollends zu holen, fand ich unterwegs einen Paß und in demselben etliche Ellen Scharlach zu einem Mantel samt rothem Sammet zum Futter; das nahm ich mit und vertauschte es zu Soest mit einem Tuchhändler um gemein grün wullen Tuch zu einem Kleid samt der Ausstaffirung, mit dem Geding, daß er mir solches Kleid auch machen lassen und noch darzu einen neuen Hut aufgeben sollte; und demnach mir nur noch ein Paar neuer Schuh und ein Hemd abgieng, gab ich dem Krämer die silberne Knöpfe und Gelaunen auch, die zu dem Mantel gehörten, worvor er mir dann schaffte, was ich noch brauchte, und mich also nagelneu herausputzte. Also kehrte ich wieder ins Paradeis zu meinem Herrn, welcher gewaltig tollerte, daß ich ihm den Fund nicht gebracht hatte; ja er sagte mir vom Prügeln und hätte ein Geringes genommen<sup>5</sup> (wann er sich nicht geschämt und ihm das Kleid

---

1 Die Schlacht vor Pavia, 14. Febr. 1525. — 2 ihm gedachte, erinnerte sich. — 3 Anliegen, Sorge; vgl. II, C. 13. — 4 wett spielen, gut machen. — 5 ein Geringes nehmen, wie: nichts dafür nehmen, sich nicht scheuen.

gerecht gewesen wäre), mich ausziehen und das Kleid selbst zu tragen, wiewol ich mir eingebildet, gar wol gehandelt zu haben.

Indessen musste sich der karge Filz schämen, daß sein Jung besser gekleidet war als er selbst; derowegen ritte er nach Soest, borgte Geld von seinem Hauptmann und montirte sich damit auf's beste, mit Versprechen, solches von seinen wöchentlichen Salvaguardigeldern wieder zu erstatten, welches er auch fleißig that. Er hätte zwar selbst noch wol so viel Mittel gehabt, er war aber viel zu schlau, sich anzugreifen; dann hätte er's gethan, so wäre ihm die Bärnhaut entgangen, auf welcher er denselbigen Winter im Paradeis liegen konnte, und wäre ein anderer nachender Kerl an seine Statt gesetzt worden; mit der Weis aber musste ihn der Hauptmann wol liegen lassen, wolte er anders sein ausgeliehen Geld wiederhaben. Von dieser Zeit an hatten wir das allerfäulste Leben von der Welt, in welchem Reglen unser allergrößte Arbeit war; wann ich meines Dragoners Klepper gestriegelt, gefüttert und getränkt hatte, so trieb ich das Junkernhandwerk und gieng spazieren. Das Kloster war auch von den Hessen, unserm Gegentheil, von der Lippstatt aus mit einem Musquetier salvaguardirt; derselbe war seines Handwerks ein Kürschner und daher nicht allein ein Meistersänger, sondern auch ein trefflicher Fechter, und damit er seine Kunst nicht vergäbe, übte er sich täglich mit mir vor die lange Weil in allen Gewehren, worvon ich so fix wurde, daß ich mich nicht scheute, ihm Bescheid zu thun, wann er wolte; mein Dragoner aber legelte anstatt des Fechtens mit ihm, und zwar um nichts anders, als wer über Tisch das meiste Bier aussaufen musste; damit gieng eines jeden Verlust übers Kloster.

Das Stift vermochte eine eigene Wildbahn<sup>1</sup> und hielte daher auch einen eigenen Jäger, und weil ich auch grün gekleidet war, gesellte ich mich zu ihm und lernet ihm denselben Herbst und Winter alle seine Künste ab, sonderlich was das kleine Weidwerk angelt. Solcher Ursachen halber und weil der Nam Simplicius etwas ungewöhnlich und den gemeinen Leuten vergeßlich oder sonst schwer auszusprechen war, nennete mich jedermann dat Jägerken; dabei wurden mir alle Weg und Steg bekant, welches ich mir hernach trefflich zu Nutz machte. Wann ich aber wegen üblen Wetters in Wäldern und Feldern nicht herum konnte schwärmen, so las ich allerhand Bücher, die

---

<sup>1</sup> vermochte eine eigene Wildbahn, besaß eine eigne Jagd.

mir des Klosters Verwalter leihete. Sobald aber die adeliche Klosterfrauen gewahr wurden, daß ich neben meiner guten Stimm auch auf der Lauten und etwas wenigß auf dem Instrument<sup>1</sup> schlagen konte, ermaßen sie auch mein Thun desto genauer, und weil eine ziemliche Leibßproportion und schönes Angesicht darzukam, hielten sie alle mein Sitten, Wesen, Thun und Lassen vor adelich; dergestalt nun mußte ich ohnversehens ein sehr beliebter Junker sein, über welchem man sich verwundert, daß er sich bei einem so liederlichen Dragoner behülfe.

Als ich nun solchergestalt denselben Winter in aller Wollust hingebraucht hatte, wurde mein Herr abgelöst, welches ihm auf daß gute Leben so and thät<sup>2</sup>, daß er darüber erkrankte, und weil auch ein starkes Fieber darzuschlug, zumalen auch die alte Muden<sup>3</sup>, die er sein Lebtage im Krieg aufgefunden, darzukamen, machte ers kurz, allermäßen ich in drei Wochen hernach etwas zu begraben hatte. Ich machte ihm diese Grabschrift:

Der Schmalhans lieget hier, ein tapferer Soldat,  
Der all sein Lebetage kein Blut vergossen hat.

Von Rechts und Gewohnheit wegen hätte der Hauptmann Pferd und Gewehr, der Führer aber die übrige Verlassenschaft zu sich nehmen und erben sollen; weil ich aber damals ein frischer, aufgeschossener Jüngling war und Hoffnung gabe, ich würde mit der Zeit meinen Mann nicht fürchten, wurde mir alles zu überlassen angeboten, wenn ich mich an meines verstorbenen Herrn Statt unterhalten lassen wolte; ich nahmß um so viel desto lieber an, weil mir bekant, daß mein Herr in seinen alten Hosn ein ziemliche Anzahl Ducaten eingenähet verlassen<sup>4</sup>, an welchen er sein Lebtage zusammengekrast hatte; und als ich zu solchem End meinen Namen, nämlich Simplicius Simplicissimus, angab, der Musterschreiber (welcher Cyriacus genant war) solchen aber nicht orthographice schreiben konte, sagte er: „Es ist kein Teufel in der Höll, der also heißt.“ Und weil ich ihn hierauf geschwind fragte, ob dann einer in der Höll wäre, der Cyriacus hieße, er aber nichts zu antworten wuste, ob er sich schon klug zu sein dünkte, gefiel solches meinem Hauptmann so wol, daß er gleich im Anfang viel von mir hielte.

---

<sup>1</sup> Instrument, Clavichord, Klavier. — <sup>2</sup> and thun, leid thun. — <sup>3</sup> Muden, hier in der Bedeutung von Gebrechen, Schäden. — <sup>4</sup> verlassen, hinterlassen.

## Das dreißigste Capitel.

Wie sich der Jäger angelassen, als er anfieng das Soldatenhandwerk zu treiben, daraus ein junger Soldat etwas zu lernen.

Weil dem Commandanten in Soest ein Kerl im Stall mangelte, wie ich ihn einer zu sein gedünkte, sahe er nicht gern, daß ich ein Soldat worden war, sondern unterstunde sich<sup>1</sup>, mich noch zu bekommen, maßen er meine Jugend vorwandte und mich vor keinen Mann passiren lassen wolte; und als er solches meinem Herrn vorhielte, schickte er auch nach mir und sagte: „Hör, Jägerchen, du solst mein Diener werden.“

Ich fragte, was dann meine Berrichtungen sein solten. Er antwort: „Du solst meiner Pferd helfen warten.“

„Herr“, sagte ich, „wir sind nicht voreinander; ich hätte lieber einen Herrn, in dessen Diensten die Pferd auf mich warten; weil ich aber keinen solchen werde haben können, wil ich ein Soldat bleiben.“

Er sagte: „Dein Bart ist noch viel zu klein.“

„O nein“, sagte ich, „ich getraue, einen Mann zu bestehen, der achtzig Jahr alt ist; der Bart schlägt keinen Mann, sonst würden die Böck hoch ästimirt werden.“

Er sagte: „Wann die Courage so gut ist als das Maulleder, so wil ich dich noch passiren lassen.“

Ich antwortet: „Das kan in der nächsten Occasion probirt werden.“

Und gab damit zu verstehen, daß ich mich vor keinen Stallknecht wolte gebrauchen lassen. Also ließ er mich bleiben, der ich war, und sagte, das Werk würde den Meister loben.

Hierauf wichte ich hinter meines Dragoners alte Hosen her, und nachdem ich dieselbe anatomirt hatte, schaffte ich mir aus deren Ingeweid noch ein gut Soldatenpferd und das beste Gewehr, so ich kriegen konte; das muste mir alles glänzen wie ein Spiegel. Ich ließe mich wieder von neuem grün kleiden, weil mir der Nam Jäger sehr beliebte; mein altes Kleid aber gab ich meinem Jungen, weil mirs zu klein worden; also ritte ich selbander daher wie ein junger Edelmann und dünkte mich

<sup>1</sup> sich unterstehen, den Versuch machen.

fürwahr keine Sau zu sein. Ich war so kühn, meinen Hut mit einem tollen<sup>1</sup> Federbusch zu zieren, wie ein Officier; daher bekam ich bald Neider und Mißgönnner; zwischen denselben und mir setzte es ziemlich empfindliche Wort und endlich gar Ohrfeigen. Ich hatte aber kaum einem oder drei gewiesen, was ich im Paradeis vom Kürschner gelernet hatte, da ließ mich nicht allein jedermann zufrieden, sondern es suchte auch ein jeglicher meine Freundschaft. Darneben ließe ich mich beides zu Roß und Fuß aufß Parteigehen gebrauchen, dann ich war wolberitten und schneller auf den Füßen als einer meinesgleichen; und wenn es etwas mit dem Feind zu thun gab, warf ich mich herfür wie das Böß<sup>2</sup> in einer Wannen und wolte allzeit vorn dran sein. Davon wurde ich in kurzer Zeit bei Freunden und Feinden bekant und so berühmt, daß beide Theil viel von mir hielten, allermassen mir die gefährlichste Anschlag zu verrichten und zu solchem End ganze Parteien zu commandiren anvertraut wurden; da sienge ich an zuzugreifen wie ein Böhm, und wann ich etwas Namhaftes erschnappte, gab ich meinen Officiern so reiche Part darvon, daß ich selbig Handwerk auch an verbotenen Orten treiben dorfte, weil mir überall durchgeholfen wurde. Der General Graf von Gög hatte in Westphalen drei feindliche Guarnisonen übriggelassen, nämlich zu Dorsten<sup>3</sup>, Lippstadt und Roesfeld; denen war ich gewaltig molest, dann ich lag ihnen mit geringen Parteien bald hier bald dort schier täglich vor den Thoren und erhaschte manche gute Beut, und weil ich überall glücklich durchkam, hielten die Leut von mir, ich könnte mich unsichtbar machen und wäre so fest wie Eisen und Stahl. Davon wurde ich gefürcht wie die Pest, und schämten sich dreißig Mann vom Gegentheil nicht, vor mir durchzugehen, wann sie mich nur mit fünfzehn in der Nähe wusten. Zuletzt kam es dahin, wo nur ein Ort in Contribution zu setzen war, daß ich solches alles verrichten mußte; davon wurde mein Beutel so groß als mein Nam, meine Officier und Cameraden liebten ihren Jäger, die vornehmste Parteigänger vom Gegentheil entsetzten sich, und den Landmann hielt ich durch Furcht und Liebe auf meiner Seiten, dann ich wuste meine Widerwärtige<sup>4</sup> zu strafen und die, so mir nur den geringsten Dienst thäten, reichlich zu belohnen, aller-

---

1 toll, von Kleidung, fed, auffallend. — 2 das Böse, das Schlechte, Unbrauchbare, was aus der Futterschwinge herausfliegt. — 3 Dorsten, Stadt im Regierungsbezirk Münster, Kreis Reddinghausen. — 4 Widerwärtige, Gegner.

maßen ich beinahe die Hälfte meiner Beuten wieder verspendirte und auf Rundschaften auslegte<sup>1</sup>. Solcher Ursachen halber gieng keine Partei, keine Convoi noch keine Reiz<sup>2</sup> aus des Gegentheils Posten, deren Ausfahrt mir nicht zu wissen ward gethan; alsdann conjecturirt ich ihr Vorhaben und macht meine Anschläge darauf, und weil ich solche mehrentheils durch Beistand des Glücks wol ins Werk setzte, verwunderte sich jedweder über meine Jugend, so gar daß mich auch viel Officier und brave Soldaten vom Gegentheil nur zu sehen wünschten. Darneben erzeigte ich mich gegen meine Gefangenen überaus discret, also daß sie mich oft mehr kosteten, als meine Beuten werth waren, und wann ich einem vom Gegentheil, sonderlich den Officiern, ob ich sie schon nicht kante, ohne Verletzung meiner Pflicht und Herrndienst ein Courtoisie thun konnte, unterließe ichs nicht.

Durch solch mein Verhalten wäre ich zeitlich zu Officien<sup>3</sup> befördert worden, wanns meine Jugend nicht verhindert hätte; dann welcher in solchem Alter, als ich trug, ein Fähnlein haben wolte, mußte ein Guter von Adel sein; zudem konnte mich mein Hauptmann nicht befördern, weil keine ledige Stellen bei seiner Compagni waren, und keinem andern mochte er mich gönnen, weil er an mir mehr als eine melkende Ruhe verloren hätte; doch wurde ich ein Gefreiter. Diese Ehr, daß ich alten Soldaten vorgezogen wurde, wiewol es ein geringe Sach war, und das Lob, daß man mir täglich verliehe, waren gleichsam wie Sporn, die mich zu höhern Dingen antrieben. Ich specularite Tag und Nacht, wie ich etwas anstellen möchte, mich noch größer zu machen, ja ich konnte vor solchem närrischen Nachsinnen oft nicht schlafen. Und weil ich sahe, daß es mir an Gelegenheit manglete, im Werk zu erweisen, was ich vor einen Muth trüge, bekümmerte ich mich, daß ich nicht täglich Gelegenheit haben sollte, mich mit dem Gegentheil in Waffen zu üben; ich wünschte mir oft den Trojanischen Krieg oder eine Belagerung wie zu Ostende<sup>4</sup>, und ich Narr gedachte nicht, daß der Krug so lang zum Brunnen gehet, biß er einmal zerbricht. Es gehet aber nicht anders, wann ein junger unbesonnener Soldat Geld, Glück und Courage hat; dann da folget Uebermuth und Hoffart, und aus solcher Hoffart hielte ich anstatt eines Jungen

1 auslegen, verwenden. — 2 Reize, Unternehmung. — 3 Officien, Offiziersstellen. — 4 Ostende wurde von 1601 bis 1604 belagert und ergab sich endlich an den General Spinola.

zween Knecht, die ich trefflich herausstaffirte und beritten machte, womit ich mir aller Officierer Reid aufbürdete.

### Das einunddreißigste Capitel.

Wie der Teufel dem Pfaffen seinen Speck gestohlen und sich der Jäger selbst fängt.

Ich muß ein Stücklein oder etliche erzählen, die mir hin und wieder begegnet, ehe ich wieder von meinen Dragonern kam; und ob sie schon nicht von Importance sein, sind sie doch lustig zu hören, dann ich nahm nicht allein große Ding vor, sondern verschmähet auch die geringe nicht, wann ich nur muthmaßete, daß ich Ruhm bei den Leuten dardurch erwecken möchte.

Mein Hauptmann wurde mit etlich und fünfzig Mann zu Fuß in das Vest von Redlinghausen<sup>1</sup> commandirt, einen Anschlag daselbst zu verrichten; und weil wir gedachten, wir würden, ehe wir solchen ins Werk setzen könnten, einen Tag oder etlich uns in den Büschen heimlich halten müssen, nahm jeder auf acht Tag Proviant zu sich. Demnach aber die reiche Caravana, deren wir aufpaßten, die bestimmte Zeit nicht ankam, gieng uns das Brot aus, welches wir nicht rauben dorsten, wir hätten uns dann selbst verrathen und unser Vorhaben zu nichts werden lassen wollen; daher uns der Hunger gewaltig preßte; so hatte ich auch diß Orts keine Kunden, wie anderswo, die mir und den Meinigen etwas heimlich zutrug. Derowegen mußten wir, Fütterung zu bekommen, auf andere Mittel bedacht sein, wenn wir anders nicht wieder leer heim wolten. Mein Camerad, ein lateinischer Handwerksgeßell, der erst kürzlich aus der Schul entlassen und sich unterhalten<sup>2</sup> lassen, seufzete vergeblich nach den Gerstensuppen, die ihm hiebevör seine Eltern zum besten verordnet, er aber verschmähet und verlassen hatte; und als er so an seine vorige Speisen gedachte, erinnert er sich auch seines Schulacks, bei welchem er solche genossen.

<sup>1</sup> Redlinghausen, damals stark befestigt mit einem Schloß, Stadt im Regierungsbezirk Münster. Hier lag 1636 der kaiserliche General von Wartenberg mit zwei Regimentern, um die auf dem Lande cantonirenden hessischen Compagnien zu beobachten. — <sup>2</sup> sich unterhalten, sich annehmen, anwerben lassen.



„Ach, Bruder“, sagte er zu mir, „ist's nicht eine Schand, daß ich nicht so viel Künste erstudirt haben sol, vermittelst deren ich mich jegund füttern könnte? Bruder, ich weiß *re vera*<sup>1</sup>, wann ich nur zum Pfaffen in jenes Dorf gehen dürfte, daß es ein trefflich Convivium bei ihm setzen sollte.“

Ich überließ<sup>2</sup> diese Wort ein wenig und ermaß unsern Zustand, und weil diejenige, so Weg und Steg wusten, nicht hinaus dürften, dann sie wären sonst erkant worden, die Unbekante aber keine Gelegenheit wusten, etwas heimlich zu stehlen oder zu kaufen, als machte ich meinen Anschlag auf unsern Studenten und hielte die Sach dem Hauptmann vor. Wiewol nun dasselbige Gefahr auf sich hatte, so war doch sein Vertrauen so gut zu mir, und unsere Sach so schlecht bestellt, daß er darein consentirte.

Ich verwechselte meine Kleider mit einem andern und zottelt mit meinem Studenten besagtem Dorf zu, durch einen weiten Umschweif, wiewol es nur eine halbe Stund von uns lag; in demselben erkanten wir das nächste Haus bei der Kirch vor des Pfarrers Wohnung, weil es auf Stättisch gebaut war und an einer Mauer stunde, die um den ganzen Pfarrhof gieng. Ich hatte meinen Cameraden schon instruirt, was er reden sollte, dann er hatte sein abgeschabten Studentenkleidlein noch an; ich aber gab mich vor einen Malergesellen aus, dann ich gedachte, ich würde dieselbe Kunst im Dorf nicht üben dürfen, weil die Bauren nicht bald<sup>3</sup> gemalte Häuser haben. Der geistliche Herr war höflich; als ihm mein Gesell ein tiefe lateinische Reverenz gemacht und einen Haufen dahergelogen hatte, wasgestalt ihn die Soldaten auf der Reiz geplündert und aller seiner Zehrung beraubt hätten, bote er ihm selbst ein Stück Butter und Brot neben einem Trunk Bier an; ich aber stellte mich, als ob ich nicht zu ihm gehörte, und sagte, ich wolte im Wirthshaus etwas essen und ihm alsdann rufen, damit wir noch denselben Tag ein Stück Wegs hinter sich legen könnten. Also gieng ich dem Wirthshaus zu, mehr, auszuspähen, was ich dieselbe Nacht holen wolte, als meinen Hunger zu stillen, hatte auch das Glück, daß ich unterwegs einen Bauren antraf, der seinen Bachofen zufliehte, welcher große Pumpernickel darinnen hatte, die vierundzwanzig Stund da sitzen und ausbacken solten. Ich machts beim Wirth kurz, weil ich schon wuste, wo Brot zu bekommen

---

1 *re vera*, in der That. — 2 überlaufen, flüchtig überlegen. — 3 nicht bald, nicht häufig.

war, kaufte etliche Stuten (das ist ein so genantes Weißbrot), solche meinem Hauptmann zu bringen, und da ich in Pfarrhof came, meinen Cameraden zu mahnen, daß er gehen sollte, hatte er sich auch schon gekröpft und dem Pfarrer gesagt, daß ich ein Maler sei und in Holland zu wandern vorhabens wäre, meine Kunst daselbsten vollends zu perfectioniren. Der Pfarrherr hieß mich sehr willkomm sein und bat mich, mit ihm in die Kirch zu gehen, da er mir etliche Stüd weisen wolte, die zu repariren wären. Damit ich nun das Spiel nicht verderbte, mußte ich folgen. Er führte uns durch die Rüchen, und als er das Nachschloß an der starken eichenen Thür aufmachte, die auf den Kirchhof gieng, o mirum<sup>1</sup>! da sahe ich, daß der schwarze Himmel auch schwarz voller Lauten, Flöten und Geigen hieng, ich vermeine aber die Schinken, Knackwürst und Speckseiten, die sich im Kamin befanden. Diese blidte ich trostmüthig an, weil mich bedünkte, als ob sie mit mir lachten, und wünschte sie, aber vergeblich, meinen Cameraden in Wald, dann sie waren so hartnädig, daß sie mir zu Troß hangen blieben. Da gedachte ich auf Mittel, wie ich sie obgedachtem Bachofen voll Brot zugesellen möchte, konte aber so leicht keines ersinnen, weil, wie obgemeldet, der Pfarrhof ummauret und alle Fenster mit eisernen Gittern genugsam verwahret waren. So lagen auch zween ungeheure große Hund im Hof, welche, wie ich sorgte, bei Nacht gewißlich nicht schlafen würden, wann man dasjenige hätte stehlen wollen, daran ihnen auch zu Belohnung ihrer getreuen Hut zu nagen gebührte.

Wie wir nun in die Kirch kamen, von den Gemälden allerhand discurirten und mir der Pfarrer etliche Stüd auszubessern verdingen wolte, ich aber allerhand Ausflucht suchte und meine Wanderschaft vorwandte, sagte der Meßner oder Glöckner: „Du Kerl, ich sehe dich eher vor einen verlossenen Soldatenjungen an als vor einen Malergesellen.“

Ich war solcher Reden nicht mehr gewohnt und sollte sie doch verschmerzen; doch schüttelt ich nur den Kopf ein wenig und antwortet ihm: „O du Kerl, gib mir nur geschwind Pensel und Farben her, so wil ich dir in Hui einen Narrn dahergemalt haben, wie du einer bist.“

Der Pfarrer machte ein Gelächter daraus und sagte zu uns beiden, es gezieme sich nicht, an einem so heiligen Ort einander

---

<sup>1</sup> o mirum, o Wunder!

wahrzusagen; gab damit zu verstehen, daß er uns beiden glaubte, ließ uns noch einen Trunk langen und also dahinziehen. Ich aber ließe mein Herz bei den Knackwürsten.

Wir kamen noch vor Nacht zu unsern Gesellen, da ich meine Kleider und Gewehr wieder nahm, dem Hauptmann meine Berichtigung erzählet und sechs gute Kerl auslase, die das Brot heimtragen sollten helfen. Wir kamen um Mitternacht ins Dorf und huben in aller Stille das Brot aus dem Ofen, weil wir einen bei uns hatten, der die Hund bannen konnte; und da wir bei dem Pfarrhof vorüber wolten, konnte ichs nicht übers Herz bringen, ohne Speck weiters zu passirn. Ich stund einßmals still und betrachtete mit Fleiß, ob nicht in des Pfaffen Küchen zu kommen sein möchte, sahe aber keinen andern Eingang als das Kamin, welches vor dißmal meine Thür sein mußte. Wir trugen Brot und Gewehr auf den Kirchhof ins Weinhaus und brachten ein Leiter und Seil aus einer Scheur zuwegen<sup>1</sup>, und weil ich so gut als ein Schornsteinfeger in den Kaminen auf- und absteigen konnte (als welches ich von Jugend auf in den hohlen Bäumen gelernet hatte), stiege ich selbander aufs Dach, welches von hohlen Ziegeln doppelt belegt und zu meinem Vorhaben sehr bequem gebaut war. Ich wickelt meine lange Haar über dem Kopf auf einen Büschel zusammen, ließ mich mit einem End des Seils hinunter zu meinem geliebten Speck und band einen Schinken nach dem andern und eine Speckseite nach der andern an das Seil, welches der auf dem Dach sein ordentlich zum Dach hinaussfischete und den andern in das Weinhäuslein zu tragen gabe. Aber poß Unstern! da ich allerdings Feirabend gemacht hatte und wieder übersich<sup>2</sup> wolte, brach eine Stange mit mir, also daß der arme Simplicius herunterfiel und der elende Jäger sich selbst wie in einer Mausfallen gefangen befande. Meine Cameraden auf dem Dach ließen das Seil herunter, mich wieder hinaufzuziehen; aber es zerbrach, ehe sie mich vom Boden brachten. Ich gedachte: Nun, Jäger, jetzt mußt du eine Haß ausstehen, in welcher dir selbst, wie dem Actäon, das Fell gewaltig zerrissen wird werden; dann der Pfarrer war von meinem Fall erwacht und befohl seiner Köchin, alsbald ein Liecht anzuzünden. Sie kam im Hemd zu mir in die Küchen, hatte den Rock über der Achsel hangen und stunde<sup>3</sup> so nahe neben mich, daß sie mich damit rührte; sie griff nach einem Brand, hielt das

1 zuwegen, herbei. — 2 übersich, hinauf. — 3 stunde, stellte sich.

Liecht daran und fieng an zu blasen; ich aber bliese viel stärker zu als sie selbst, davon das gute Mensch so erschraf, daß sie Feuer und Liecht fallen ließe und sich zu ihrem Herrn retirirte. Also bekame ich Lust, mich zu bedenken, durch was Mittel ich mir darvonhelfen möchte; es wolte mir aber nichts einfallen.

Meine Cameraden gaben mir durchs Kamin herunter zu verstehen, daß sie das Haus aufstoßen und mich mit Gewalt herausnehmen wolten; ich gab ihnen aber nicht zu, sondern befohl, sie solten ihr Gewehr in Acht nehmen und allein den Springinsfeld oben bei dem Kamin lassen und erwarten, ob ich ohne Lärmen und Rumor darvonkommen könnte, damit unser Anschlag nicht zu Wasser würde; wofern aber solches nicht sein möchte, solten sie alsdenn ihr Bestes thun. Interim<sup>1</sup> schlug der Geistliche selbst ein Liecht an, seine Köchin aber erzählte ihm, daß ein greulich Gespenst in der Küchen wäre, welches zween Köpf hätte (dann sie hatte vielleicht meinen Büschel Haar auf dem Kopf gesehen und auch vor einen Kopf gehalten). Das hörte ich alles, machte mich derowegen mit meinen schmutzigen Händen, darin ich Aschen, Ruß und Kohlen riebe, im Angesicht und an Händen so abscheulich, daß ich ohn Zweifel keinem Engel mehr, wie hiebevör die Klosterfrauen im Paradies sagten, gleich sahe und der Meßner, wann ers gesehen, mich wol vor einen geschwinden Maler hätte passiren lassen. Ich fieng an in der Küchen schröcklich zu poltern und allerlei Küchengeschirr untereinanderzuwerfen; der Kesselring gerieth mir in die Händ, den hängte ich an den Hals, den Feuerhaken aber behielt ich in den Händen, mich damit auf den Nothfall zu wehren. Solches ließe sich aber der fromme Pfaff nicht irren, dann er kam mit seiner Köchin processionsweis daher, welche zwei Wachsliechter in den Händen und einen Weihwasserkessel am Arm trug; er selbst aber war mit dem Chorrock bewaffnet samt den Stollen<sup>2</sup> und hatte den Sprengel in der einen und ein Buch in der andern Hand; aus demselben fieng er an mich zu exorciren, fragende, wer ich seie und was ich da zu schaffen hätte. Weil er mich dann nun vor den Teufel selbst hielte, so gedachte ich, es wäre billich, daß ich auch wie der Teufel thäte, daß ich mich mit Lügen behülfe, antwortet derowegen: „Ich bin der Teufel und wil dir und deiner Köchin die Hals umdrehen.“

Er fuhr mit seinem Exorcismo weiter fort und hielte mir vor,

<sup>1</sup> Interim, unterdessen. — <sup>2</sup> die Stollen, die Stola.

daß ich weder mit ihm noch seiner Köchin nichts zu schaffen hätte, hieße mich auch mit der allerhöchsten Beschwörung wieder hinfahren, wo ich herkommen wäre. Ich aber antwortet mit ganz fürchterlicher Stimm, daß solches unmöglich sei, wenn ich schon gern wolte. Indessen hatte Spring-ins-feld, der ein abgefäumter Erzvogel war und kein Latein verstand, seine seltsame Tausendhändler auf dem Dach; dann da er hörte, um welche Zeit es in der Küche war, daß ich mich nämlich vor den Teufel ausgab, mich auch der Geistliche also hielte, wirkte er wie eine Eul, bellete wie ein Hund, wieherte wie ein Pferd, blekte wie ein Geißbock, schrie wie ein Esel und ließe sich bald durch den Ramin herunter hören wie ein Haufen Ragen, die im Hornung rammeln, bald wie eine Henne, die legen wolte; dann dieser Kerl konnte aller Thier Stimme nachmachen und, wann er wolte, so natürlich heulen, als ob ein ganzer Haufen Wölfe beieinander gewesen wäre. Solches ängstigte den Pfarrer und seine Köchin auf das höchste; ich aber machte mir ein Gewissen, daß ich mich vor den Teufel beschwören ließe, vor welchen er mich eigentlich hielte, weil er etwan gelesen oder gehöret hatte, daß sich der Teufel gern in grünen Kleidern sehen lasse.

Mitten in solchen Mängsten, die uns beiderseits umgeben hatten, wurde ich zu allem Glück gewahr, daß das Nachtschloß an der Thür, die auf den Kirchhof gieng, nicht eingeschlagen, sondern der Riegel nur vorgeschoben war. Ich schob denselben geschwind zurück, wischte zur Thür hinaus auf den Kirchhof, da ich dann meine Gesellen mit aufgezogenen Hahnen stehen fand, und ließ den Pfaffen Teufel beschwören, so lang er immer wolte. Und demnach Spring-ins-feld mir meinen Hut von dem Dach gebracht, wir auch unser Proviant aufgesackt hatten, giengen wir zu unserer Bursch<sup>1</sup>, weil wir im Dorf nichts mehr zu verrichten hatten, als daß wir die entlehnte Leiter samt dem Seil wieder hätten heimliefern sollen.

Die ganze Partei erquidte sich mit demjenigen, das wir gestohlen hatten, und bekam doch kein einiger den Klucksen davon, so gesegnete Leut waren wir. Auch hatten alle über diese meine Fahrt genugsam zu lachen; nur dem Studenten wolte es nicht gefallen, daß ich den Pfaffen bestohlen, der ihm das Munkelspiel so grandig bestecht hatte<sup>2</sup>; ja er schwur auch hoch und theur,

---

<sup>1</sup> die Bursch, bursa, Gesellschaft. — <sup>2</sup> Sprichwörtliche Redensart: weil er ihm den Mund so tüchtig vollgestopft hatte.

daß er ihm seinen Speck gern bezahlen wolte, wenn er die Mittel nur bei der Hand hätte, und fraße doch nichtsdestoweniger mit, als ob er's verdingt hätte. Also lagen wir noch zween Tag an selbigem Ort und erwarteten diejenige, denen wir schon so lang aufgepaßt hatten; wir verloren keinen einzigen Mann im Angriff und bekamen doch über dreißig Gefangene und so herrliche Beuten, als ich jemals theilen helfen. Ich hatte doppelt Part, weil ich das Beste gethan; das waren drei schöner friesländischer Hengst, mit Kaufmannswaaren beladen, was sie in Eil forttragen möchten, und wann wir Zeit gehabt, die Beuten recht zu suchen und solche in salvo zu bringen, so wäre jeder vor sein Theil reich genug worden, maßen wir mehr stehen lassen, als wir darvonbrachten, weil wir mit dem, was wir fortbringen konnten, sich in schnellster Eil tumulen mußten; und zwar so retirirten wir uns mehrer Sicherheit halber auf Rehnen, da wir fütterten und die Beuten theilten, weil unser's Volks da lag.

Dasselbst gedachte ich wieder an den Pfaffen, dem ich den Speck gestohlen hatte; der Leser mag denken, was ich vor einen verwegenen, freveln und ehrgeizigen Kopf hatte, indem mir's nicht genug war, daß ich den frommen Geistlichen bestohlen und so schändlich geängstiget, sondern ich wolte noch Ehr darvon haben; derowegen nahm ich einen Saphir, in einen güldenen Ring gefaßt, den ich auf selbiger Partei erschnappt hatte, und schickte ihn von Rehnen aus durch einen gewissen Boten meinem Pfarrer mit folgendem Brieflein:

„Wolehrwürdiger, 2c. Wenn ich dieser Tagen im Wald noch etwas von Speisen zu leben gehabt hätte, so hätte ich nicht Ursache gehabt, Ew. Wolehrwürden Ihren Speck zu stehlen, worbei Sie vermuthlich sehr erschrockt worden. Ich bezeuge beim Höchsten, daß Sie solche Angst wider meinen Willen eingenommen, hoffe derowegen die Vergebung desto ehender. Was aber den Speck selbst anbelangt, so ist's billich, daß selbiger bezahlt werde, schicke derohalben anstatt der Bezahlung gegenwärtigen Ring, den diejenige hergeben, um welcher willen die Waar ausgenommen werden müssen, mit Bitt, Ew. Wolehrwürden belieben damit vorlieb zu nehmen; versichere darneben, daß Dieselbe im übrigen auf alle Begebenheit<sup>1</sup> einen dienstfertigen und getreuen Diener hat an dem, den Dero Meßner vor keinen Maler hält, welcher sonst genant wird  
Der Jäger.“

---

<sup>1</sup> auf alle Begebenheit, auf alle Fälle.

Dem Bauren aber, welchem sie den Bachofen ausgeleert hatten, schickte die Partei aus gemeiner Beut 16 Reichsthaler; dann ich hatte sie gelernet, daß sie solchergestalt den Landmann auf ihre Seite bringen müssen, als welche einer Partei oft aus allen Nöthen helfen oder hingegen eine andere verrathen, verkaufen und um die Hälß bringen könnten. Von Rehnen giengen wir auf Münster und von dar auf Ham und heim nach Soest in unser Quartier, allwo ich nach wenig Tagen ein Antwort von dem Pfaffen empfieng, die also lautet:

„Edler Jäger, 2c. Wann derjenige, dem Ihr den Spect gestohlen, hätte gewußt, daß Ihr ihm in teuflischer Gestalt erscheinen würdet, hätte er sich nicht so oft gewünscht, den landberufenen Jäger auch zu sehen. Gleich wie aber das geborgte Fleisch und Brot viel zu theuer bezahlt worden, also ist auch der eingenommene Schrecken desto leichter zu verschmerzen, vornehmlich weil er von einer so berühmten Person wider ihren Willen verursacht worden, deren hiemit allerdings verziehen wird, mit Bitt, dieselbe wolle ein andermal ohne Scheu zusprechen bei dem, der sich nicht scheuet, den Teufel zu beschwören. Vale.“

Also machte ichs aller Orten und überkam dardurch einen großen Ruf; und je mehr ich ausgabe und verspendirte, je mehr floßen mir Beuten zu, und bildet ich mir ein, daß ich diesen Ring, wiewol er bei 100 Reichsthaler werth war, gar wol angelegt hätte. Aber hiemit hat dieses zweite Buch ein Ende.

Ende des Zweiten Buchs.

## Drittes Buch.

---

### Das erste Capitel.

Wie der Jäger zu weit auf die linke Hand gehet.

Der günstige Leser wird in vorhergehendem Buch verstanden haben, wie ehrgeizig ich in Soest worden, und daß ich Ehr, Ruhm und Gunst in Handlungen suchte und auch gefunden, die sonst bei andern wären strafwürdig gewesen. Jetzt wil ich erzählen, wie ich mich meine Thorheit weiter verleiten lassen und dadurch in stetiger Leib- und Lebensgefahr gelebt. Ich war, wie ich bereits erwähnt hab, so beflissen, Ehr und Ruhm zu erjagen, daß ich auch nicht darvor schlafen konnte, und wann ich so Grillen hatte und manche Nacht lag, neue Tüdd<sup>1</sup> und List zu ersinnen, hatte ich wunderliche Einfäll; daher erfand ich ein Gattung Schuh, die man das Hinterst zu vorderst anziehen konnte, also daß die Absäß unter den Zehen stunden; deren ließe ich auf meinen Kosten bei dreißig unterschiedliche Paar machen, und wann ich solche unter meine Bursch austheilete und damit auf Partei gienge, wars unmöglich, uns auszuspiüren, dann wir trugen bald diese und bald unsere rechte Schuh an den Füßen und hingegen die übrige im Ranzen; und wann jemand an einen Ort kam, da ich die Schuh verwechseln lassen, sahe es nicht anders in der Spur, als wann zwei Partei allda zusammenkommen und miteinander auch wieder verschwunden wären; behielte ich aber meine letzte Schuh an, so sahe es, als ob ich erst hingangen wäre, wo ich schon gewesen, oder als ob ich von dem Ort herkäme, dahin ich erst gienge. So waren ohnedas

---

1 Tüdd, Anschlag.



meine Gäng, wann es eine Spur hatte, viel verwirrter als in einem Irrgarten, also daß es denjenigen, die mich vermittelst der Spur hätten auskündigen oder sonst nachjagen sollen, unmöglich gefallen wäre, mich zu kriegen. Ich war oft allernächst bei denen vom Gegentheile, die mich in der Ferne sollten suchen, und noch öfters etliche Meil Wegs von demjenigen Busch, den sie jetzt umstellten und durchstreiften, mich darin zu fangen; und gleich wie ichs machte mit den Parteien zu Fuß, also that ich ihm auch, wann ich zu Pferd daraus<sup>1</sup> war, dann daß war mir nichts Seltzams, daß ich an Scheid- und Kreuzwegen ohnversehens absteigen und den Pferden die Eisen das Hinterst zu vörderst aufschlagen ließe. Die gemeine Börtel aber, die man brauchet, wann man schwach auf Partei ist und doch vor stark aus der Spur judicirt, oder wenn man stark ist und doch vor schwach gehalten werden wil, waren mir so gemein und ich achte sie so gering, daß ich selbige zu erzählen nicht werth achte. Darneben erdachte ich ein Instrument, mit welchem ich bei Nacht, wann es windstill war, eine Trompet auf drei Stund Wegs von mir blasen, ein Pferd auf zwö Stund schreien oder Hunde bellen und auf eine Stund weit die Menschen reden hören konnte, welche Kunst ich sehr geheim hielte und mir damit ein Ansehen machte, weil es bei jedermann ohnmöglich zu sein schiene. Bei Tag aber war mir besagtes Instrument, welches ich gemeiniglich neben einem Perspectiv im Hosensack trug, nit so viel nuß, es wäre dann an einem einsamen stillen Ort gewesen; dann man mußte von den Pferden und dem Rindvieh an biß auf den geringsten Vogel in der Luft oder Frosch im Wasser alles hören, was sich in der ganzen Gegend nur regte und ein Stimm von sich gab, welches dann nicht anderst lautet, als ob man sich wie mitten auf einem Mark unter viel Menschen und Thieren befände, deren jedes sich hören läßt, da man vor des einen Geschrei den andern nicht verstehen kan.

Ich weiß zwar wol, daß auf diese Stund Leut sein, die mir dieses nicht glauben; aber sie mögen es glauben oder nicht, so ist doch die Wahrheit. Ich wil einen Menschen bei Nacht, der nur so laut redet, als seine Gewohnheit ist, an der Stimm durch ein solches Instrument erkennen, er sei gleich so weit von mir, als ihn einer durch ein gut Perspectiv bei Tag an den Kleidern erkennen mag. Ich kan aber keinem verdenken, wann

---

<sup>1</sup> daraus, draußen.

er mir nicht glaubt, was ich jegund schreibe, dann es wolte mir keiner glauben von denjenigen, die mit ihren Augen sahen, als ich mehrbedeut<sup>1</sup> Instrument gebrauchte und ihnen sagte:

„Ich höre Reuter reuten, dann die Pferd sein beschlagen.

„Ich höre Baur kommen, dann die Pferd gehen barfuß.

„Ich höre Fuhrleut, aber es sind nur Baur, ich kenne sie an der Sprach.

„Es kommen Musquetier, ungefähr so viel, dann ich höre es am Gelläpper ihrer Bandelier.

„Es ist ein Dorf um diese oder jene Gegend, ich höre die Hahnen krähen, Hund bellen 2c.

„Dort geht eine Heerd Vieh, ich höre Schaf pfeifen, Kühe schreien, Schwein grunzen, und so fortan.“

Meine eigene Cameraden hielten anfangs diese Reden vor Aufschneiderei, und als sie im Werk<sup>2</sup> befanden, daß ich jederzeit wahr sagte, mußte alles Zauberei und mir, was ich ihnen gesagt, vom Teufel und seiner Mutter offenbart worden sein. Also, glaub ich, wird der günstige Leser auch gedenken. Nichtsdestoweniger bin ich dem Gegentheil hierdurch oftmals wunderbar entronnen, wann er Nachricht von mir kriegte und mich aufzuheben kam; halt auch davor, wann ich diese Wissenschaft offenbart hätte, daß sie seither sehr gemein worden wäre, weil sie denen im Krieg trefflich zu statten käme, sonderlich in Belagerungen. Ich schreite aber zu meiner Histori.

Wann ich nicht auf Partei dorste, so gieng ich sonst aus, zu stehlen, und dann waren weder Pferd, Kühe, Schwein noch Schaf in den Ställen vor mir sicher, welche ich auf etliche Meil Wegs holte; Rindviehe und Pferden wuste ich Stiefel oder Schuh anzulegen, biß ich sie auf eine gänge Straß brachte, damit man sie nicht spüren konte; alsdann schlug ich den Pferden die Eisen hinterst zu vörderst auf, oder wanns Küh und Ochsen warn, thät ich ihnen Schuh an, die ich darzu gemacht hatte, und brachte sie also in Sicherheit. Die große fette Schweinspersonen, die Faulheit halber bei Nacht nicht reisen mögen, wuste ich auch meisterlich fortzubringen, wann sie schon grunzten und nicht dran wolten; ich machte ihnen mit Mehl und Wasser einen wolgesalzenen Brei, ließe solchen einen Baderschwamm in sich saufen, an welchen ich ein starken Bindfaden gebunden hatte,

---

<sup>1</sup> mehrbedeut, mehr bedeutet, öfter erwähnt. — <sup>2</sup> im Werk, in der That.

ließ nachgehendß diejenige, um welche ich leffelte<sup>1</sup>, den Schwamm voll Muß fressen und behielt die Schnur in der Hand, worauf sie ohne fernern Wortwechsel geduldig mitgiengen und mir die Zech mit Schinken und Würsten bezahlten; und wann ich so was heim brachte, theilte ich sowol den Officiern als meinen Cameraden getreulich mit; dahero dorfte ich ein andermal wieder hinaus, und da mein Diebstahl verrathen oder ausgekundschaftet wurde, halfen sie mir hübsch durch. Im übrigen dünkte ich mich viel zu gut darzu sein, daß ich die Arme bestehlen oder Hühner fangen und andere geringe Sachen hätte mausen sollen. Darbei fieng ich an, nach und nach mit Fressen und Saufen ein epicurisch Leben zu führen, weil ich meines Einsiedlers Lehr vergessen und niemand hatte, der meine Jugend regierte oder auf den ich sehen dorfte; dann meine Officier machten selbst mit, wann sie bei mir schmarozten, und die mich hätten strafen und abmahnen sollen, reizten mich vielmehr zu allen Lastern. Darvon wurde ich endlich so gottlos und verrucht, daß mir kein Schelmstück, solches zu begehen, zu groß war. Zuletzt wurde ich auch heimlich geneidet, zumal von meinen Cameraden, daß ich ein glücklichere Hand zu stehlen hatte als ein anderer, von meinen Officiern aber, daß ich mich so toll hielte, glücklich auf Parteien handelte und mir ein größern Namen und Ansehen machte, als sie selbst hatten. Ich halte auch gänzlich darvor, daß mich ein oder ander Theil zeitlich<sup>2</sup> aufgeopfert hätte, wenn ich nicht so spendirt hätte.

## Das zweite Capitel.

Der Jäger von Soest schafft den Jäger von Werle ab.

Als ich nun so fort haufete und im Werk begriffen war, mir einige Teufelslarven und darzu gehörige schröckliche Kleidungen mit Roß- und Ochsenfüßen machen zu lassen, vermittelst deren ich die Feind erschrecken, zumal auch den Freunden als unerlant das Ihrige zu nehmen, darzu mir dann die Begebenheit mit dem Speckstehlen Anlaß gabe, bekam ich Zeitung, daß ein Kerl sich in Werle<sup>3</sup> aufhielte, welcher ein trefflicher Partei-

<sup>1</sup> leffeln, um etwas buhlen, nachstellen. — <sup>2</sup> zeitlich, zeitig, halb. — <sup>3</sup> Werl, Städtchen im Kreis Münster.

gänger feie, sich grün kleiden lassen und hin und her auf dem Land, sonderlich aber bei unsern Contribuenten unter meinem Namen mit Weiberschänden und Plünderungen allerhand Exorbitantien<sup>1</sup> verübte, maßen daher greuliche Klagen auf<sup>2</sup> mich einkamen, dergestalt daß ich übel eingebüßt hätte, da ich nicht ausdrücklich dargethan, daß ich in denjenigen Zeiten, da er ein und ander Stücklein auf mich verrichtet, mich anderswo befunden. Solches gedacht ich ihm nicht zu schenken, viel weniger zu leiden, daß er sich länger meines Namen bedienen, unter meiner Gestalt Beuten machen und mich dadurch so schänden sollte. Ich ließe ihn mit Wissen des Commandanten in Soest auf einen Degen oder Paar Pistoln ins freie Feld zu Gast laden; nachdem er aber das Herz nicht hatte, zu erscheinen, ließ ich mich vernehmen, daß ich mich an ihm revangiren wolte, und solt es zu Werle in desselbigen Commandanten Schoß geschehen, als der ihn nicht drum strafte. Ja ich sagte öffentlich, daß, so ich ihn auf Partei ertappte, er als ein Feind von mir tractirt werden sollte. Das machte, daß ich meine Larven liegen ließe, mit denen ich ein Großes anzustellen vorhatte, sondern auch mein ganz grünes Kleid in kleine Stück zerhackte und in Soest vor meinem Quartier öffentlich verbrennet, unangesehen allein meine Kleider, ohne Federn und Pferdgezeug, über die 100 Ducaten werth waren; ja ich fluchte in solcher Wuth noch drüber hin, daß der Nächste, der mich mehr einen Jäger nenne, entweder mich ermorden oder von meinen Händen sterben müsse, und solte es auch meinen Hals kosten, wolt auch keine Partei mehr führen (so ich ohnedas nicht schuldig, weil ich noch kein Officier war), ich hätte mich dann zuvor an meinem Widerpart zu Werle gerochen. Also hielt ich mich ein<sup>3</sup> und that nichts Soldatisch mehr, als daß ich meine Wacht versah, ich wäre dann absonderlich irgendß hin commandirt worden, welches jedoch alles wie ein anderer Bärnhäuter sehr schläferig verrichtet. Diß erscholl gar bald in der Nachbarschaft, und wurden die Parteien vom Gegentheil so kühn und sicher davon, daß sie schier täglich vor unsern Schlagbäumen lagen, so ich in die Läng auch nicht ertragen konnte. Was mir aber gar zu unleidenlich fielen, war diß, daß der Jäger von Werle noch immerzu fortfuhr, sich vor mich auszugeben und ziemliche Beuten zu machen.

---

1 Exorbitantien, Ueberschreitungen. — 2 auf, gegen. — 3 sich einhalten, zu Hause bleiben.

Indessen nun, als jedermann vermeinte, ich hätte mich auf ein Bärnhaut schlafen gelegt, von deren ich so bald nicht wieder aufstehen würde, kündigte ich meines Gegentheils von Werle Thun und Lassen aus und besand, daß er mir nicht nur mit dem Namen und in den Kleidern nachsäffte, sondern auch bei Nacht heimlich zu stehlen pflegte, wann er etwas erhaschen konnte; derhalben erwachte ich wieder ohnversehens und machte meinen Anschlag darauf. Mein beide Knecht hatte ich nach und nach abgericht wie die Wachtelhund; so waren sie mir auch dermaßen getreu, daß jeder auf den Nothfall für mich durch ein Feuer gelassen wäre, weil sie ihr gut Fressen und Saufen bei mir hatten und treffliche Beuten machten. Deren schickte ich einen nach Werle zu meinem Gegentheil; der wandte vor, weil ich, als sein gewesener Herr, nunmehr anfieng zu leben wie ein ander Coujon und verschworen hätte, nimmermehr auf Partei zu gehen, so hätte er nicht mehr bei mir bleiben mögen, sondern sei kommen, ihm zu dienen, weil er an seines Herrn Statt ein Jägerkleid angenommen und sich wie ein rechtschaffener Soldat gebrauchen lasse; er wisse alle Weg und Steg im Land und könnte ihm manchen Anschlag geben, gute Beuten zu machen 2c. Mein guter einfältiger Narr glaubte meinem Knecht und ließ sich bereden, daß er ihn annahm und auf eine bestimmte Nacht mit seinem Cameraden und ihm auf eine Schäferei gieng, etliche fette Hammel zu holen, da ich und Spring-ins-feld mit meinem andern Knecht schon aufpaßten und den Schäfer bestochen hatten, daß er seine Hund anbinden und die Ankömmling in die Scheur unverhindert miniren lassen sollte, so wolte ich ihnen das Hammelfleisch schon gesegnen. Da sie nun ein Loch durch die Wand gemacht hatten, wolte der Jäger von Werle haben, mein Knecht sollte gleich zum ersten hineinschliefen; er aber sagte: „Nein, es möchte jemand drin aufpassen und mir eins vorn Kopf geben; ich sehe wol, daß Ihr nicht recht mausen könnt; man muß zuvor visitiren.“

Zog darauf seinen Degen aus und henkte seinen Hut an die Spiz, stieß ihn also etlich mal durchs Loch und sagte: „So muß man zuvor sehen, ob Bläsi zu Haus sei oder nicht<sup>1</sup>.“

Als solches geschehen, war der Jäger von Werle selbst der erste, so hineinkroch; aber Spring-ins-feld erwischte ihn gleich beim Arm, darin er seinen Degen hatte, und fragte ihn, ob er

<sup>1</sup> Sprichwörtlich, vgl. unten Buch IV, Cap. 17.

Quartier wolte. Daß höret sein Gefell und wolt durchgehen; weil ich aber nicht wuste, welches der Jäger, und geschwinder als dieser auf den Füßen war, eilet ich ihm nach und ertappt ihn in wenig Sprüngen. Ich fragte: „Was Volts?“

Er antwortet: „Kaiserisch.“

Ich fragte: „Was Regiments? Ich bin auch kaiserisch; ein Schelm, der sein Herrn verleugnet!“

Jener antwort: „Wir sein von den Dragonern aus Soest und kommen, ein paar Hämmel zu holen; Bruder, ich hoffe, wann ihr auch kaiserisch seid, ihr werdet uns passiren lassen.“

Ich antwortet: „Wer seid ihr dann aus Soest?“

Jener antwort: „Mein Camerad im Stall ist der Jäger.“

„Schelmen seid ihr!“ sagte ich; „warum plündert ihr denn euer eigen Quartier? Der Jäger von Soest ist so kein Narr, daß er sich in einem Schafstall fangen läßt.“

„Ach, von Werle, wolt ich sagen“, antwort mir jener wiederum; und indem ich so disputirte, kam mein Knecht und Spring-ins-feld mit meinem Gegentheile auch daher.

„Siehe da, du ehrlicher Vogel, kommen wir hier zusammen? wann ich die kaiserliche Wassen, die du wider den Feind zu tragen aufgenommen hast, nicht respectirte, so wolt ich dir gleich eine Kugel durch den Kopf jagen! Ich bin der Jäger von Soest bißhero gewesen, und dich halt ich vor einen Schelmen, biß du einen von gegenwärtigen Degen zu dir nimmst und den andern auf Soldatenmanier mit mir mißest!“

Indem legte mein Knecht (der sowol als Spring-ins-feld ein abscheuliches Teufelskleid mit großen Bodshörnern anhatte) uns zween gleiche Degen vor die Füß, die ich mit aus Soest genommen hatte, und gab dem Jäger von Werle die Wahl, einen darvon zu nehmen, welchen er wolte, darvon der arme Jäger so erschrak, daß es ihm gieng wie mir zu Hanau, da ich den Tanz verderbte, dann er hofirte die Hosen so voll, daß schier niemand bei ihm bleiben konte; er und sein Camerad zitterten wie nasse Hund, sie fielen nieder auf die Knie und baten um Gnad. Aber Spring-ins-feld kollerte wie aus einem hohlen Hafen heraus und sagte zum Jäger: „Du mußt einmal raufen, oder ich wil dir den Hals brechen!“

„Ach, hochgeehrter Herr Teufel, ich bin nicht Raufens halber herkommen; der Herr Teufel überhebe mich dessen, so wil ich hingegen thun, was du wilt.“

In solchen verwirrten Reden gab ihm mein Knecht den

einen Degen in die Hand und mir den andern; er zitterte aber so sehr, daß er ihn nicht halten konnte. Der Mond schien sehr hell, sodaß der Schäfer und sein Gefind alles aus ihrer Hütten sehen und hören konnten. Ich rufte demselben, herbeizukommen, damit ich einen Zeugen dieses Handels hätte; dieser, als er came, stellte sich, als ob er die zween in den Teufelskleidern nicht sehe, und sagte, was ich mit diesen Kerlen lang in seiner Schäferei zu zanken; wenn ich etwas mit ihnen hätte, sollte ichs an einem andern Ort ausmachen; unsere Händel giengen ihn nichts an, er gebe monatlich sein Konterbiffion, hoffte darum, bei seiner Schäferei in Ruhe zu leben. Zu jenen zweien aber sagte er, warum sie sich nur so von mir geheien<sup>1</sup> ließen und mich nicht niederschlugen. Ich sagte: „Du Flegel, sie haben dir deine Schaf wollen stehlen.“

Der Baur antwortet: „So wolt ich, daß sie mich und meine Schaf müßten im Hintern lecken.“

Und gienge damit hinweg. Hierauf drang ich wieder auf das Fechten; mein armer Jäger aber konnte schier nicht mehr vor Furcht auf den Füßen stehen, also daß er mich daurete, ja er und sein Camerad brachten so bewegliche Wort vor, daß ich ihm endlich alles verziehe und vergabe. Aber Spring-ins-feld war damit nicht zufrieden, sondern zwang den Jäger, daß er drei Schaf (denn so viel hatten sie stehlen wollen) mußte im Hintern küssen, und zertrakte ihn noch dazu so abscheulich im Gesicht, daß er aussahe, als ob er mit den Raken gefressen hätte, mit welcher schlechten Rache ich zufrieden war. Aber der Jäger verschwand bald aus Werle, weil er sich viel zu sehr schämte, dann sein Camerad sprengte aller Orten aus und betheurets mit bestigen Flüchen, daß ich wahrhaftig zween leibhaftiger Teufel hätte, die mir auf den Dienst warteten, darum ich noch mehr gefürchtet, hingegen aber desto weniger geliebt wurde.

### Das dritte Capitel.

Der große Gott Jupiter wird gefangen und eröffnet der Götter Rathschläg.

Solches wurde ich bald gewahr; verhalben stellte ich mein vorig gottlos Leben allerdings ab und beflisse mich allein der

<sup>1</sup> geheien, neden, plagen.

• Tugend und Frömmigkeit; ich gieng zwar, wie zuvor, wieder auf Partei, erzeugte mich aber gegen Freunden und Feinden so leutselig und discret, daß all diejenige, so mir unter die Händ kamen, ein anders glaubten, als sie von mir gehört hatten; überdas hielt ich auch mit den überflüssigen Verschwendungen innen und samlete mir viel schöne Ducaten und Kleinodien, welche ich hin und wieder in der soestischen Börde auf dem Land in hohle Bäume verbarg, weil mir solches die bekante Wahrsagerin zu Soest riethe und mich versicherte, daß ich mehr Feind in derselben Stadt und unter meinem Regiment als außerhalb und in den feindlichen Guarnisonen hätte, die mir und meinem Geld nachstellten. Und indem man hin und her Zeitung hatte, daß der Jäger ausgerissen wäre, saße ich denen, die sich damit künzelten, wieder ohnversehens auf der Hauben, und ehe ein Ort recht erfuhr, daß ich an einem andern Schaden gethan, emfande dasselbige schon, daß ich noch vorhanden war; dann ich fuhr herum wie ein Windsbraut, war bald hie, bald dort, also daß man mehr von mir zu sagen wußte als zuvor, da sich noch einer vor mich ausgab.

Ich saße einmahl mit 25 Feurröhren nicht weit von Dorsten und paßte einer Convoi mit etlichen Fuhrleuten auf, die nach Dorsten kommen sollte. Ich hielt meiner Gewohnheit nach selbst Schildwacht, weil wir dem Feind nahe waren; da kam ein einziger Mann daher, fein ehrbar gekleidet, der redte mit ihm selbst und hatte mit seinem Meerrohr, daß er in Händen trug, ein seltsam Gesecht. Ich konnte nichts anders verstehen, als daß er sagte: „Ich wil einmal die Welt strafen, es wolle mirs dann das große Numen<sup>1</sup> nicht zugeben!“

Woraus ich muthmaßete, es möchte etwan ein mächtiger Fürst sein, der so verkleidter Weis herumgieng, seiner Unterthanen Leben und Sitten zu erkündigen, und sich nun vorgenommen hätte, solche, weil er sie vielleicht nicht nach seinem Willen gefunden, gebührend zu strafen. Ich gedachte: Ist dieser Mann vom Feind, so sehts ein gute Ranzion; wo nicht, so wiltu ihn so höflich tractiren und ihm dardurch das Herz dermaßen abstehlen, daß er dir künftig dein Lebtag wol bekommen sol.

Sprang derhalben hervor, präsentirt mein Gewehr mit aufgezogem Hahnen und sagte: „Der Herr wird ihm belieben

---

<sup>1</sup> das Numen, die göttliche Macht.



lassen, vor mir hin in Busch zu gehen, wofern er nicht als Feind tractirt sein wil."

Er antwortet sehr ernsthaftig: „Solcher Tractation ist meinesgleichen nit gewohnt."

Ich aber tummelt ihn höflich fort und sagte: „Der Herr wird ihm nicht zuwider sein lassen, sich vor dißmal in die Zeit zu schicken."

Und als ich ihn in den Busch zu meinen Leuten gebracht und die Schildwachten wieder besetzt hatte, fragte ich ihn, wer er sei. Er antwortet gar großmüthig<sup>1</sup>, es würde mir wenig daran gelegen sein, wenn ich schon wüßte, er sei auch ein großer Gott. Ich gedachte, er möchte mich vielleicht kennen und etwan ein Edelmann von Soest sein und so sagen, mich zu heßen, weil man die Soester mit dem großen Gott<sup>2</sup> und seinem guldnen Fürtuch<sup>3</sup> zu veriren pflegt, wurde aber bald innen, daß ich anstatt eines Fürsten einen Phantasten gefangen hätte, der sich überstudirt und in der Poeterei gewaltig verstiegen; dann da er bei mir ein wenig erwarnte, gab er sich vor den Gott Jupiter aus.

Ich wünschte zwar, daß ich diesen Fang nicht gethan; weil ich den Narrn aber hatte, must ich ihn wol behalten, biß wir vondannen rückten; und demnach mir die Zeit ohnedas ziemlich lang wurde, gedachte ich, diesen Kerl zu stimmen<sup>4</sup> und mir seine Gaben zu Nuß zu machen, sagte derowegen zu ihm: „Nun dann, mein lieber Jove, wie komts doch, daß deine hohe Gottheit ihren himmlischen Thron verläßt und zu uns auf Erden steigt? Vergebe mir, o Jupiter, meine Frag, die du vor fürwichtig halten möchtest, dann wir seind den himmlischen Göttern auch verwandt und eitel Silvani, von den Faunis und Nymphis geboren, denen diese Heimlichkeit billich ohnverborgen sein solle."

„Ich schwöre dir beim Styx", antwortet Jupiter, „daß du hiervon nichts erfahren soltest, wenn du meinem Mundschenten Ganymede nicht so ähnlich sähest, und wenn du schon Pans eigener Sohn wärest; aber von seinetwegen communicire ich dir, daß ein groß Geschrei über der Welt Laster zu mir durch die Wolken gedrungen, darüber in aller Götter Rath beschlossen worden, ich könnte mit Billichkeit, wie zu Lycaons<sup>5</sup> Zeiten, den

<sup>1</sup> großmüthig, stolz. — <sup>2</sup> der große Gott, ein steinernes Herrgotts-bild. — <sup>3</sup> Fürtuch, Schurz. — <sup>4</sup> stimmen, in die richtige Stimmung bringen, in Gang bringen. — <sup>5</sup> Ueber die Frevel des Lycaon und die Deukalionische Flut vgl. Ovid, Metam. L. I.

Erdboden wieder mit Wasser austilgen; weil ich aber dem menschlichen Geschlecht mit sonderbarer Gunst gewogen bin und ohne daß allezeit lieber die Güte als eine strenge Verführung brauche, vagire ich jetzt herum, der Menschen Thun und Lassen selbst zu erkündigen; und obwol ich alles ärger finde, als mirs vorkommen, so bin ich doch nicht gesinnt, alle Menschen zugleich und ohne Unterscheid auszureuten, sondern nur diejenige zu strafen, die zu strafen sind, und hernach die übrige nach meinem Willen zu ziehen.“

Ich mußte zwar lachen, verbisse es doch, so gut als ich konnte, und sagte: „Ach, Jupiter, deine Mühe und Arbeit wird besorglich allerdings umsonst sein, wenn du nicht wieder, wie vor diesem, die Welt mit Wasser oder gar mit Feuer heimsuchest; dann schickst du einen Krieg, so laufen alle böse, verwegene Buben mit, welche die friedliebende, fromme Menschen nur quälen werden; schickst du eine Theuerung, so ist's ein erwünschte Sach vor die Wucherer, weil alsdann denselben ihr Korn viel gilt; schickst du aber ein Sterben, so haben die Geizhals und alle übrige Menschen ein gewonnen Spiel, indem sie hernach viel erben; wirst verhalben die ganze Welt mit Buzen<sup>1</sup> und Stiel austrotten müssen, wenn du anders strafen wilt.“

---

### Das vierte Capitel.

Von dem teutschen Helden, der die ganze Welt bezwingen und zwischen allen Völkern Fried stiften wird.

Jupiter antwortet: „Du redest von der Sach wie ein natürlicher Mensch, als ob du nicht wüßtest, daß uns Göttern möglich sei, etwas anzustellen, daß nur die Böse gestraft und die Gute erhalten werden; ich wil einen teutschen Helden erwecken, der sol alles mit der Schärfe des Schwerts vollenden; er wird alle verruchte Menschen umbringen und die fromme erhalten und erhöhen.“

Ich sagte: „So muß ja ein solcher Held auch Soldaten haben,

---

<sup>1</sup> der Buz, die Blume an Birnen und Äpfeln; sprichwörtlich, wie: mit Stumpf und Stiel.

und wo man Soldaten braucht, da ist auch Krieg, und wo Krieg ist, da muß der Unschuldig so wol als der Schuldig herhalten.“

„Seid ihr irdische Götter dann auch gesinnt wie die irdische Menschen“, sagte Jupiter hierauf, „daß ihr so gar nichts verstehen könnet? Ich wil einen solchen Helden schicken, der keiner Soldaten bedarf und doch die ganze Welt reformiren sol; in seiner Geburtstund wil ich ihm verleihen einen wolgestalten und stärkern Leib, als Hercules einen hatte, mit Fürsichtigkeit, Weisheit und Verstand überflüssig geziert; hierzu sol ihm Venus geben ein schön Angesicht, also daß er auch Narcissum, Adonidem und meinen Ganymedem selbst übertreffen solle; sie sol ihm zu allen seinen Tugenden ein sonderbare Zierlichkeit, Aussehen<sup>1</sup> und Anmüthigkeit vorstrecken<sup>2</sup> und dahero ihn bei aller Welt beliebt machen, weil ich sie eben der Ursachen halber in seiner Nativitat desto freundlicher anblicken werde. Mercurius aber sol ihn mit unvergleichlich sinnreicher Vernunft begaben, und der unbeständige Mond sol ihm nicht schädlich, sondern nützlich sein, weil er ihm eine unglaubliche Geschwindigkeit einpflanzen wird; die Pallas sol ihn auf dem Parnasso auferziehen, und Vulcanus sol ihm in hora Martis<sup>3</sup> seine Waffen, sonderlich aber ein Schwert schmieden, mit welchem er die ganze Welt bezwingen und alle Gottlosen niedermachen wird, ohne fernere Hülff eines einigen Menschen, der ihme etwan als ein Soldat beistehen möchte; er sol keines Beistands bedürfen. Eine jede große Statt sol von seiner Gegenwart erzittern, und eine jede Bestung, die sonst unüberwindlich ist, wird er in der ersten Viertelstund in seinem Gehorsam haben; zulezt wird er den größten Potentaten in der Welt befehlen und die Regierung über Meer und Erden so löblich anstellen, daß beides Götter und Menschen ein Wolgefallen darob haben sollen.“

Ich sagte: „Wie kan die Niedermachung aller Gottlosen ohne Blutvergießen und das Commando über die ganze weite Welt ohn sonderbaren großen Gewalt und starken Arm beschehen und zuwegen gebracht werden? O Jupiter, ich bekenne dir unverhohlen, daß ich diese Ding weniger als ein sterblicher Mensch begreifen kan.“

Jupiter antwortet: „Das gibt mich nicht Wunder, weil du nicht weißt, was meines Helden Schwert vor eine seltene Kraft

---

<sup>1</sup> Aussehen, wie Ansehen, Würbe. — <sup>2</sup> vorstrecken, wie leihen, verleihen. — <sup>3</sup> hora Martis, die Stunde, die unter dem Einflusse des Mars steht.

an sich haben wird; Vulcanus wirds aus denen Materialien verfertigen, daraus er mir meine Donnerkeil macht, und dessen Tugenden dahin richten, daß mein Held, wenn er solches entblößet und nur einen Streich damit in die Luft thut, einer ganzen Armada, wenn sie gleich hinter einem Berg eine ganze schweizer Meil Wegs weit von ihm stünde, auf einmal die Köpfe herunterhauen kan, also daß die arme Teufel ohne Köpfe daliegen müssen, ehe sie einmal wissen, wie ihnen geschehen. Wenn er denn nun seinem Lauf den Anfang macht und vor eine Stadt oder Festung komt, so wird er des Lamerlani Manier brauchen und zum Zeichen, daß er Friedens halber und zu Beförderung aller Wohlfahrt vorhanden sei, ein weißes Fähnlein aufstecken; kommen sie dann zu ihm heraus und bequemen sich, wol gut; wo nicht, so wird er von Leder ziehen und durch Kraft mehrgedachten Schwerts allen Zauberern und Zauberinnen, so in der ganzen Stadt sein, die Köpfe herunterhauen und ein rothes Fähnlein aufstecken; wird sich aber dennoch niemand einstellen, so wird er alle Mörder, Wucherer, Dieb, Schelmen, Ehebrecher, Huren und Buben auf die vorige Manier umbringen und ein schwarzes Fähnlein sehen lassen; wofern aber nicht so bald diejenige, so noch in der Stadt übrigblieben, zu ihm kommen und sich demüthig einstellen, so wird er die ganze Stadt und ihre Einwohner als ein halbstarrig und ungehorsam Volk auszrotten wollen, wird aber nur diejenige hinrichten, die den andern abgewehrt haben und ein Ursach gewesen, daß sich das Volk nicht ehe ergeben. Also wird er von einer Stadt zur andern ziehen, einer jeden Stadt ihr Theil Landes, um sie her gelegen, im Frieden zu regieren übergeben und von jeder Stadt durch ganz Teutschland zween von den Klügsten und gelehrtesten Männern zu sich nehmen, aus denselben ein Parlament machen, die Stätt miteinander auf ewig vereinigen, die Leibeigenschaften samt allen Zöllen, Accisen, Zinsen, Gölten<sup>1</sup> und Umgelten<sup>2</sup> durch ganz Teutschland aufheben und solche Anstalten machen, daß man von keinem Frohnen<sup>3</sup>, Wachen, Contribuiren, Geld geben, Kriegen, noch einiger Beschwerung beim Volk mehr wissen, sondern viel seliger als in den Elysischen Feldern leben wird. Alsdann (sagt Jupiter ferner) werde ich oftmals den ganzen Chorum Deorum<sup>4</sup>

---

1 Gölte, Steuer, besonders Grundsteuer. — 2 Umgelte, Umgelt, Consumtionssteuer. — 3 Frohne, Frohndienst, Herrendienst. — 4 Chorus Deorum, Chor, Versammlung der Götter.

nehmen und herunter zu den Teutschen steigen, mich unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen zu ergötzen; da werde ich den Helicon mitten in ihre Grenzen setzen und die Musen von neuem darauf pflanzen; ich werde Teutschland höher segnen mit allem Ueberfluß als das glückselige Arabia, Mesopotamiam und die Gegend um Damasco; die griechische Sprach werde ich alsdann verschwören und nur teutsch reden und mit einem Wort mich so gut teutsch erzeugen, daß ich ihnen auch endlich, wie vor diesem den Römern, die Beherrschung über die ganze Welt zukommen lassen werde.“

Ich sagte: „Höchster Jupiter, was werden aber Fürsten und Herrn darzu sagen, wenn sich der künftige Held unterstehet, ihnen das Ihrig so unrechtmäßiger Weis abzunehmen und den Stätten zu unterwerfen? Werden sie sich nicht mit Gewalt widersetzen oder wenigst vor Göttern und Menschen darwider protestiren?“

Jupiter antwortet: „Hierum wird sich der Held wenig bekümmern; er wird alle Große in drei Theil unterscheiden und diejenige, so ohneremplarisch und verrucht leben, gleich den Gemeinen strafen, weil seinem Schwert kein irdischer Gewalt widerstehen mag, denen übrigen aber wird er die Wahl geben, im Land zu bleiben oder nicht. Was bleibt und sein Vaterland liebet, die werden leben müssen wie andere gemeine Leut, aber das Privatleben der Teutschen wird alsdann viel vergnüglicher und glückseliger sein als jeund das Leben und der Stand eines Königs, und die Teutsche werden alsdann lauter Fabricii<sup>1</sup> sein, welcher mit dem König Pyrrho sein Königreich nicht theilen wolte, weil er sein Vaterland neben Ehr und Tugend so hoch liebte, und das sein die zweite; die dritte aber, die Jaherrn bleiben und immerzu herrschen wollen, wird er durch Ungarn und Italia in die Moldau, Wallachei, in Macedoniam, Thraciam, Graciam, ja über den Hellespontum in Asiam hineinführen, ihnen dieselbe Länder gewinnen, alle Kriegsgurgeln in ganz Teutschland mitgeben und sie alldort zu lauter Königen machen. Alsdann wird er Constantinopel in einem Tag einnehmen und allen Türken, die sich nicht befehren oder gehorsamen werden, die Köpfe vor den Hintern legen; daselbst wird er das Römische Kaiserthum wieder aufrichten und sich wieder in Teutschland

---

<sup>1</sup> Cajus Fabricius Luscinus, den Pyrrhus von Tarent nicht durch Anerbietungen und Verlockungen für sich zu gewinnen vermochte.

begeben und mit seinen Parlamentsherren, welche er, wie ich schon gesagt habe, aus allen teutschen Stätten paarweis samlen und die Vorsteher und Väter seines teutschen Vaterlands nennen wird, eine Stadt mitten in Teutschland bauen, welche viel größer sein wird als Manoah<sup>1</sup> in America, und goldreicher als Jerusalem zu Salomons Zeiten gewesen, deren Wall sich dem tiro-lischen Gebürg und ihre Wassergräben der Breite des Meers zwischen Hispania und Africa vergleichen sol. Er wird einen Tempel hineinbauen von lauter Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren, und in der Kunstkammer<sup>2</sup>, die er aufrichten wird, werden sich alle Raritäten in der ganzen Welt versamen von den reichen Geschenken, die ihm die Könige in China, in Persia, der Große Mogor<sup>3</sup> in den orientalischen Indien, der Große Tartar Cham, Priester Johann<sup>4</sup> in Africa und der Große Czar in der Moscau schicken; der türkische Kaiser würde sich noch fleißiger einstellen, wofern ihm bemeldter Held sein Kaiserthum nicht genommen und solches dem Römischen Kaiser zu Lehen gegeben hätte.“

Ich fragte meinen Jovem, was dann die christlichen Könige bei der Sach thun würden. Er antwortet: „Der in Engeland, Schweden und Dennemark werden, weil sie teutschen Geblüts und Herkommens, der in Hispania, Frankreich und Portugal aber, weil die alte Teutschen selbige Länder hiebevorn auch eingenommen und regiert haben, ihre Kronen, Königreich und incorporirte Länder von der teutschen Nation aus freien Stücken zu Lehen empfangen, und alsdann wird, wie zu Augusti Zeiten, ein ewiger beständiger Fried zwischen allen Völkern in der ganzen Welt sein.“

---

### Das fünfte Capitel.

Wie er die Religionen miteinander vereinigen und in einen Model<sup>5</sup> gießen wird.

Spring-ins-feld, der uns auch zuhörete, hätte den Jupiter schier unwillig gemacht und den Handel beinahe verderbt, weil

---

<sup>1</sup> Manoah, Stadt in America, wegen ihres Goldreichthums berühmt. Vgl. Dapper, „America“ (1673) S. 609. — <sup>2</sup> Kunstkammer, Museum. — <sup>3</sup> Mogor, Mogul. — <sup>4</sup> Priester Johann bezieht sich auf die Sage von einem großen christlichen Reiche in Hochasien, das man seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in Abessinien wiedergefunden zu haben glaubte. — <sup>5</sup> Model, Form.

er sagte: „Und alsdann wirds in Teutschland hergehen wie im Schlauraffenland<sup>1</sup>, da es lauter Muscateller regnet und die Kreuzerpastetlein über Nacht wie die Pfifferling wachsen; da werde ich mit beiden Backen fressen müssen, wie ein Drescher, und Malvasier saufen, daß mir die Augen übergehen.“

„Ja freilich“, antwortet Jupiter, „vornehmlich wenn ich dir die Blag Eryfichtonis<sup>2</sup> anheften würde, weil du, wie mich dünken wil, meine Hoheit verspottest.“

Zu mir aber sagte er: „Ich habe vermeint, ich sei bei lauter Sylvanis; so sehe ich aber wol, daß ich den neidigen Romum<sup>3</sup> oder Zoilum<sup>4</sup> angetroffen habe. Ja, man sollte solchen Verräthern das, was der Himmel beschlossen, offenbaren und so edle Perlen vor die Säue werfen; ja freilich, auf den Buckel geschiffen vor ein Brusttuch!“

Ich gedachte: Diß ist mir wol ein visierlicher und unflätiger Abgott, weil er neben so hohen Dingen auch mit so weicher Materi umgeheth.

Ich sahe wol, daß er nicht gern hatte, daß man lachte, verbiß es derowegen, so gut als ich immer konnte, und sagte zu ihm: „Allergütigster Jove, du wirst ja eines groben Waldgotts Unbescheidenheit halber deinem andern Ganymede nicht verhalten, wie es weiter in Teutschland hergehen wird.“

„O nein“, antwortet er, „aber befehle zuvor diesem Theoni<sup>5</sup>, daß er seine Hipponacis-Zunge<sup>6</sup> fürderhin im Zaum halten solle, ehe ich ihn, wie Mercurius den Battum<sup>7</sup>, in einen Stein verwandele; du selbst aber gestehe mir, daß du mein Ganymedes seiest, und ob dich nicht mein eifersüchtige Juno in meiner Abwesenheit aus dem himmlischen Reich gejaget habe.“

Ich versprach, ihm alles zu erzählen, da ich zuvor gehört haben würde, was ich zu wissen verlangte. Darauf sagte er: „Lieber Ganymede — leugne nur nicht mehr, dann ich sehe wol, daß du es bist —, es wird alsdann in Teutschland das Goldmachen

1 Schlauraffenland, vgl. Hans Sachs V, 544. — 2 Eryfichthon, ein Theffalier, der im Hain der Demeter heilige Bäume gefällt hatte, wurde durch ewigen Hunger bestraft. — 3 Romus, ein Sohn der Nacht, Hesiod, Theog. 214, Personification der Laßheit. — 4 Zoilus, Rhetor aus Amphipolis, zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, durch seine kleinliche Kritik der Homerischen Gedichte bekannt. — 5 Theon, wegen seiner beißenden Reden bekannt, Horat., Ep. 1. 18, 82. — 6 Hipponax, aus Ephesus, Dichter beißender Jamben. — 7 wie Mercurius den Battum, weil Battus trotz seines gegebenen Wortes verrathen hatte, daß Mercur die Rinder des Apollo hinweggetrieben, wurde er in einen Stein verwandelt. Ovid, Met. II. 688 fg.

so gewiß und so gemein werden, als das Hafnerhandwerk, also daß schier ein jeder Roßbub den lapidem philosophorum wird umschleppen.“

Ich fragte: „Wie wird aber Teutschland bei so unterschiedlichen Religionen ein so langwierigen Frieden haben können? Werden so unterschiedliche Pfaffen nicht die Ihrige hegen und wegen ihres Glaubens wiederum einen Krieg anspinnen?“

„O nein“, sagt Jupiter; „mein Held wird dieser Sorg weislich vorkommen und vor allen Dingen alle christliche Religionen in der ganzen Welt miteinander vereinigen.“

Ich sagte: „O Wunder, daß wäre ein groß Werk! Wie müste das zugehen?“

Jupiter antwortet: „Daß wil ich dir herzlich gern offenbaren. Nachdem mein Held den Universalfrieden der ganzen Welt verschafft, wird er die geist- und weltliche Vorsteher und Häupter der christlichen Völker und unterschiedlichen Kirchen mit einer sehr beweglichen Sermon anreden und ihnen die bisherige hochschädliche Spaltungen in den Glaubenssachen trefflich zu Gemüth führen, sie auch durch hochvernünftige Gründe und unwidertreibliche<sup>1</sup> Argumenta dahin bringen, daß sie von sich selbst eine allgemeine Vereinigung wünschen und ihm das ganze Werk seiner hohen Vernunft nach zu dirigirn übergeben werden. Als dann wird er die allergeistreichste, gelehrteste und frömmste Theologi von allen Orten und Enden her aus allen Religionen zusammenbringen und ihnen einen Ort, wie vor diesem Ptolomäus Philadelphus den zweiundsiebenzig Dolmetschen<sup>2</sup> gethan, in einer lustigen und doch stillen Gegend, da man wichtigen Sachen ungehindert nachsinnen kan, zurichten lassen, sie daselbst mit Speis und Trank, auch aller anderer Nothwendigkeit versehen und ihnen auflegen, daß sie, so bald immer möglich, und jedoch mit der allerreiffsten und fleißigsten Wolermägung die Strittigkeiten, so sich zwischen ihren Religionen enthalten, erstlich beilegen und nachgehends mit rechter Einhelligkeit die rechte, wahre, heilige und christliche Religion, der Heiligen Schrift, der uralten Tradition und der probirten<sup>3</sup> heiligen Vätter Meinung gemäß, schriftlich verfassen sollen. Um dieselbige Zeit wird sich Pluto gewaltig hintern Ohren kratzen, weil er alsdann die

---

1 unwidertreiblich, unwiderleglich. — 2 Die Verfasser der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta. — 3 probirt, approbirt, anerkannt.



Schmälerung seines Reichs besorgen wird; ja er wird allerlei Fünd und List erdenken, ein Que<sup>1</sup> dareinzumachen, und die Sach, wo nicht gar zu hintertreiben, jedoch solche ad infinitum oder indefinitum<sup>2</sup> zu bringen, sich gewaltig bemühen; er wird sich unterstehen, einem jeden Theologo sein Interesse, seinen Stand, sein geruhig Leben, sein Weib und Kind, sein Ansehen und je so etwas, daß ihm seine Opinion zu behaupten einrathen möchte, vorzumalen. Aber mein tapferer Held wird auch nicht feiren, er wird, so lang dieses Concilium währet, in der ganzen Christenheit alle Glocken läuten und damit das christlich Volk zum Gebet an das höchste Numen ohnablässig anmahnen und um Sendung des Geistes der Wahrheit bitten lassen. Wenn er aber merken würde, daß sich einer oder ander von Plutone einnehmen läßt, so wird er die ganze Congregation, wie in einem Conclave, mit Hunger quälen, und wenn sie noch nicht dran wollen, ein so hohes Werk zu befördern, so wird er ihnen allen vom Herten predigen, oder ihnen sein wunderbarlich Schwert weisen, und sie also erstlich mit Güte, endlich mit Ernst und Bedrohungen dahin bringen, daß sie ad rem<sup>3</sup> schreiten und mit ihren halbstarrigen, falschen Meinungen die Welt nicht mehr wie vor alters foppen. Nach erlangter Einigkeit wird er ein groß Jubelfest anstellen und der ganzen Welt diese geläuterte Religion publiciren, und welcher alsdann darwider glaubt, den wird er mit Schwefel und Pech martyrisiren oder einen solchen Rezer mit Buchsbaum besteden und dem Plutone zum Neuen Jahr schenken<sup>4</sup>. Jetzt weistu, lieber Ganymede, alles was du zu wissen begehrt hast; nun sage mir aber auch, was die Ursach ist, daß du den Himmel verlassen, in welchem du mir so manchen Trunk Nectar eingeschenkt hast.“

## Das sechste Capitel.

Was die Legation der Flöh beim Jove verrichtet.

Ich gedachte bei mir selbst, der Kerl dürfte vielleicht kein Narr sein, wie er sich stellte, sondern mirs kochen, wie ichs zu

<sup>1</sup> Que (und), einen unverfänglich scheinenden Zusatz? — <sup>2</sup> ad infinitum oder indefinitum, ins Unenbliche oder Unbestimmte, auf die lange Bank schieben. — <sup>3</sup> ad rem, zur Sache. — <sup>4</sup> Mit Buchsbaum besteden u. s. w., als dem bei Leichenbegängnissen gebräuchlichen Schmuck, und dem Pluto opfern, denselben verbrennen lassen.

Hanau gemacht, um desto besser von uns durchzukommen; gedacht ihn derowegen mit dem Zorn zu probiren, weil man einen Narrn am besten bei solchem erkennet, und sagte: „Die Ursach, daß ich aus dem Himmel kommen, ist, daß ich dich selbst darin manglete<sup>1</sup>, nahm derowegen des Dädali Flügel und flog auf Erden, dich zu suchen; wo ich aber nach dir fragte, fand ich, daß man dir aller Orten und Enden ein schlechtes Lob verliehe, dann Zoilus und Momus haben dich und alle andere Götter in der ganzen weiten Welt vor so verrucht, leichtfertig und stinkend ausgeschrien, daß ihr bei den Menschen allen Credit verloren; du selbst, sagen sie, seiest ein filzlausiger, ehebrecherischer Hurenhengst; mit was vor Billigkeit du dann die Welt wegen solcher Laster strafen mögest? Vulcanus sei ein geduldiger Hahnrei und habe den Ehebruch Martis ohne sonderbare namhafte Rach müssen hingehen lassen; was der hinkende Gauch dann vor Waffen werde schmieden können? Venus sei selbst die verhaßteste Bettel von der Welt wegen ihrer Unkeuschheit; was sie denn vor Gnad und Gunst einem andern werde mittheilen können? Mars sei ein Mörder und Rauber, Apollo ein unverschämter Hurenjäger, Mercurius ein unnützer Blauderer, Dieb und Kuppler, Priapus ein Unflat, Hercules ein hirnschelliger<sup>2</sup> Wütherich, und in Summa die ganze Schar der Götter sei so verrucht, daß man sie sonst nirgendshin als in des Augei<sup>3</sup> Stall logiren sollte, welcher ohnedas durch die ganze Welt stinkt.“

„Ach“, sagte Jupiter, „wäre es ein Wunder, wenn ich meine Güte beiseit setze und diese heillose Ehrendieb und gottschändende Verleumder mit Donner und Blitz verfolgte? Was dünkt dich, mein getreuer und allerliebster Ganymede, sol ich diese Schwäger mit ewigem Durst plagen wie den Tantalum, oder sol ich sie neben den muthwilligen Blauderer Daphitas<sup>4</sup> auf dem Berg Thorace aufhängen lassen, oder sie mit Anaxarcho<sup>5</sup> in einem Mörsel zerstoßen, oder sol ich sie zu Agrigento in Phalaris<sup>6</sup> glühenden Ochsen stecken? Nein, nein, Ganymede,

---

1 mangeln, entbehren, vermiffen. — 2 hirnschellig, hirnwüthig, toll. — 3 Augei, soll heißen Augiä. — 4 Daphitas, ein Sophist, wurde nach Strabo (L. XIV) wegen seiner Spottverse auf die Könige von Pergamus auf dem Berge Thorax in Thracien gekreuzigt, nach Valer. Maxim., I, 8, ext. 8, ließ ihn Atalus von einem Felsen herabstürzen. — 5 Anaxarchus aus Abdera, der Alexander auf seinen Feldzügen begleitete, wurde durch den Tyrannen Nicokreon auf Cyprus grausam getödtet. Cicero, Tusc. II, 21; Plin., Hist. nat. VII, 23; Valer. Maxim., III, 3, ext. 4. — 6 Phalaris von Agrigent, dem Perillus einen ehernen Stier verfertigte, in welchem Menschen verbrannt wurden.

diese Strafen und Plagen sind alle miteinander viel zu gering; ich wil der Pandora Büchse<sup>1</sup> von neuem füllen und selbe den Schelmen auf die Köpfe ausleeren lassen, die Nemesis sol die Alecto, Megära und Tisiphone<sup>2</sup> erwecken und ihnen über den Hals schicken, und Hercules sol den Cerberum vom Pluto entlehnen und diese böse Buben damit hegen wie die Wölfe; wenn ich sie dann dergestalt genug gejagt und geplagt haben werde, so wil ich sie erst neben den Hesiodum und Homerum in das höllisch Haus an ein Säul binden und sie durch die Eumeniden ohn einige Erbarmung ewiglich abstrafen lassen.“

Indem Jupiter so drohete, zog er in Gegenwart meiner und der ganzen Partei die Hosen herunter ohn einige Scham und stößt die Flöh daraus, welche ihn, wie man an seiner sprenglichten Haut wol sahe, schrecklich tribulirt hatten. Ich konte mir nicht einbilden, was es abgeben sollte, biß er sagte: „Schert euch fort, ihr kleine Schinder! Ich schwöre euch beim Styx, daß ihr in Ewigkeit nicht erhalten solt, was ihr so sorgfältig sollicitirt.“

Ich fragte ihn, was er mit solchen Worten meine. Er antwortet, daß das Geschlecht der Flöhe, als sie vernommen, daß er auf Erden kommen sei, ihre Gesandten zu ihm geschickt hätten, ihne zu complimentiren. Diese hätten ihm darneben angebracht, ob er zwar ihnen die Hundshaut zu bewohnen assignirt, daß dennoch zu Zeiten wegen etlicher Eigenschaften, welche die Weiber an sich hätten, theils aus ihnen sich verirreten und den Weibern in die Pelz geriethen; solche verirrete arme Tropfen aber würden von den Weibern übel tractirt, gefangen und nicht allein ermordt, sondern auch zuvor zwischen ihren Fingern so elendiglich gemartert und zerrieben, daß es einen Stein erbarmen möchte.

„Ja“, sagte Jupiter ferner, „sie brachten mir die Sach so beweglich und erbärmlich vor, daß ich Mitleiden mit ihnen haben mußte und also ihnen Hülf zusagte, jedoch mit Vorbehalt, daß ich die Weiber zuvor auch hören möchte; sie aber wandten vor, wenn den Weibern erlaubt würde, Widerpart zu halten und ihnen zu widersprechen, so wüßten sie wol, daß sie mit ihren

---

<sup>1</sup> Pandora, in der Prometheus Sage, durch welche alle menschliche Noth, die sie in einer Büchse verschlossen hielt, in die Welt kam. — <sup>2</sup> Die Erinyen: Alecto, die nie Rastende, Megära, die Feindliche, Tisiphone, die Rächerin des Mordes. Die Dreizahl bei Euripides, die Namen zuerst bei den alexandrinischen Dichtern.

giftigen Hundszungen entweder meine Frömmigkeit und Güte betäuben, die Flöh selbst aber überschreien, oder aber durch ihre liebliche Wort und Schönheiten mich bethören und zu einem falschen Urtheil verleiten würden, mit fernerer Bitt, ich wolte sie ihrer unterthänigen Treu genießen lassen, welche sie mir allezeit erzeigt und ferner zu leisten gedächten, indem sie allezeit am nächsten darbei gewesen und am besten gewußt hätten, was zwischen mir und der Io, Callisto<sup>1</sup>, Europa und andern mehr vorgegangen, hätten aber niemals nichts aus der Schul geschwätzt, noch der Juno, wiewol sie sich auch bei ihr pflegten aufzuhalten, einiges Wort gesagt, maßen sie sich noch solcher Verschwiegenheit beflissen, wie dann kein Mensch biß dato, ohnangesehen sie sich gar nahe bei allen Buhlschaften finden ließen, von ihnen, wie Apollo von den Raben<sup>2</sup>, etwas dergleichen erfahren hätte. Wenn ich aber je zulassen wolte, daß die Weiber sie in ihrem Vann jagen, fangen und nach Weidmanns Recht meßlen dörfen, so wäre ihr Bitt, zu verschaffen<sup>3</sup>, daß sie hinfort mit einem heroischen Tod hingerichtet und entweder mit einer Art wie Dschen niederge schlagen oder wie Wildpret gefället würden, und nicht mehr so schimpflich zwischen ihren Fingern zerquetschen und radbrechen solten<sup>4</sup>, wodurch sie ohnedas ihre eigene Glieder, damit sie oft was anders berührten, zu Hentersinstrumenten machten, welches allen ehrlichen Mannsbildern ein Schand wäre! Ich sagte: «Ihr Herren müßt sie greulich quälen, weil sie euch so schρόdlich tyrannisiren?» «Ja wol», gaben sie mir zur Antwort, «sie sind uns sonst so neidig und vielleicht darum, daß sie sorgen, wir sehen, hören und empfinden zu viel, eben als ob sie unserer Verschwiegenheit nicht genugsam versichert wären. Was wolts sein? Können sie uns doch in unserm eigenen Territorio nit leiden, gestalt manche ihr Schoßhündlein mit Bürsten, Kämmen, Seifen, Laugen und andern Dingen dermaßen durchstreift, daß wir unser Vaterland nothdringlich quittiren und andere Wohnungen suchen müssen, ohnangesehen sie solche Zeit besser anlegen und etwan ihre eigene Kinder von den Läusen säubern könten.» Darauf erlaubte ich ihnen, bei mir einzufehren und meinen menschlichen Leib ihre Bewohnung, Thun und Lassen empfinden

---

1 Callisto, vgl. oben Buch II, Cap. 7. — 2 Apollo von den Raben, Koronis, Tochter des Phlegyas, Geliebte des Apollon und Mutter des Asklepios, hatte eine Liebschaft mit Ischys, die der Rabe, Diener des Gottes, verrieth. Ovid, Met. II, 542 fg., 598 fg. — 3 verschaffen, anordnen, befehlen. — 4 nachlässige Construction: und die Weiber sie — solten.

zu machen, damit ich ein Urtheil darnach fassen könnte; da fieng das Lumpengefind an, mich zu geheien, daß ich sie, wie ihr gesehen habet, wieder abschaffen müssen. Ich wil ihnen ein Privilegium auf die Nas hofiren, daß die Weiber sie verrieblen und vertrieblen<sup>1</sup> mögen, wie sie wollen; ja wenn ich selbst so einen schlimmen Kunden ertappe, wil ichs ihm nicht besser machen.

## Das siebente Capitel.

Der Jäger erjaget abermals Ehre und Beuten.

Wir dorsten nicht rechtschaffen lachen, beides weil wir sich stillhalten musten und weilß der Phantast nicht gern hatte, worvon Spring-ins-feld hätte zerspringen mögen. Eben damals zeigte unsere Hohewacht an, die wir auf einem Baum hatten, daß er in der Ferne etwas kommen sehe. Ich stieg auch hinauf und sahe durch mein Perspectiv, daß es zwar die Fuhrleute sein müsten, denen wir aufpaßten; sie hatten aber niemand zu Fuß, sondern ohngefähr etlich und dreißig Reuter zur Convoi bei sich, daherо konnte ich mir die Rechnung leicht machen, daß sie nicht oben durch den Wald, darin wir lagen, gehen, sondern sich im freien Feld behelfen würden, da wir ihnen nichts hätten abgewinnen mögen, wiewol es daselbst einen bösen Weg hatte<sup>2</sup>, der ungefähr 600 Schritt von uns und etwan 300 Schritt vom End des Walds oder Bergs durch die Ebne vorbeiging. Ich wolte ungern so lang daselbst umsonst gelegen oder nur einen Narrn erbeutet haben, machte derhalben geschwind einen andern Anschlag, der mir auch angienge.

Von unsrer Lägerstatt gienge ein Wasserrunze<sup>3</sup> in einer Klammen<sup>4</sup> hinunter, die bequem zu reuten war, gegen dem Feld warts<sup>5</sup>; deren Ausgang besetzte ich mit zwanzig Mann, nahm auch selbst meinen Stand bei ihnen und ließ den Spring-ins-feld schier an dem Ort, wo wir zuvor gelegen warn, sich in seinem Vorthail halten, befahl auch meiner Bursch, wenn die Convoi hinkomme, daß jeder seinen Mann gewiß nehmen solte,

1 verrieblen und vertrieblen, zerreiben und zerquetschen. — 2 es hatte, es gab da, es war da. — 3 Wasserrunze, Wasserrinne. — 4 Klamme, Klemme, Spalt, enges Thal. — 5 warts, alleinstehend, die Richtung bezeichnend, hin, zu.

sagte auch jedem, wer Feuer geben und welcher seinen Schuß im Rohr zum Vorrath behalten sollte. Etliche alte Kerl sagten, was ich gedächte und ob ich wol vermeinte, daß die Convoi an diesen Ort kommen würde, da sie nichts zu thun hätten und dahin wol in hundert Jahren kein Bauer kommen seie. Andere aber, die da glaubten, ich könne zaubern, maßen ich damals deswegen in einem großen Ruf war, gedachten, ich würde den Feind in unsere Händ bannen. Aber ich brauchte hierzu keine Teufelskunst, sondern nur den Spring-ins-feld; dann als die Convoi, welche ziemlich Truppen hielte<sup>1</sup>, recta gegen uns über vorbeipassiren wolte, fieng Spring-ins-feld aus meinem Befehl so schröcklich an zu brüllen wie ein Ochs und zu wiehern wie ein Pferd, daß der ganze Wald einen Widerschall davon gab und einer hoch geschworen hätte, es wären Roß und Rinder vorhanden. Sobald die Convoi das hörte, gedachten sie Beuten zu machen und an diesem Ort etwas zu erschnappen, daß doch in derselben ganzen Gegend nicht anzutreffen, weil das Land ziemlich eröset<sup>2</sup> war; sie ritten sämtlich so geschwind und unordentlich in unsern Halt, als wenn ein jeder der erste hätte sein wollen, die beste Schlappe zu holen, welche es dann so dichte setzt, daß gleich im ersten Willkomm, den wir ihnen gaben, dreizehn Sättel geleert und sonst noch etliche aus ihnen gequetscht wurden.

Hierauf ließe Spring-ins-feld gegen ihnen die Klamme herunter und schrie: „Jäger, hieher!“

Darvon die Kerl noch mehr erschreckt und so irr wurden, daß sie weder hinter sich, für sich, noch nebenaus reuten konnten, absprangen und sich zu Fuß darvonmachen wolten. Aber ich bekam sie alle siebenzehnen samt dem Leutnant, der sie commandirt hatte, gefangen und gieng damit auf die Wagen los, spannete vierundzwanzig Pferd aus und bekam nur etliche wenige Seidenwaar und holländisch Tuch, dann ich dorfte nicht so viel Zeit nehmen, die Todte zu plündern, geschweig die Wagen recht zu durchsuchen, weil sich die Fuhrleut zu Pferd bald aus dem Staub gemacht, als die Action angieng, durch welche ich zu Dorsten hätte verrathen und unterwegs wieder aufgehebt werden können. Da wir nun aufgepadt hatten, ließe Jupiter auch aus dem Wald und schrie uns nach, ob ihn dann Ganymedes ver-

---

<sup>1</sup> Truppen halten, in geschlossenen Gliedern reiten. — <sup>2</sup> eröset, verwüßt.

lassen wolte. Ich antwortet ihm, ja, wenn er den Flößen das begehrte Privilegium nicht mittheilen wolte.

„Ich wolte lieber“, antwortet er wieder, „daß sie miteinander im Cocyto<sup>1</sup> lägen!“

Ich mußte lachen, und weil ich ohnedas noch leere Pferd hatte, ließe ich ihn aufsitzen; demnach er aber nicht besser reuten konnte als eine Nuß, mußte ich ihn aufs Pferd binden lassen; da sagte er, daß ihn unser Scharmügel an diejenige Schlacht gemahnt hätte, welche die Lapithä hiebevorn mit den Centauris bei des Pirithoi Hochzeit<sup>2</sup> angefangen hätten.

Wie nun alles vorüber war und wir mit unsern Gefangenen davonpostirten<sup>3</sup>, als ob uns jemand jagte, bedachte erst der gefangene Leutenant, was er vor ein groben Fehler begangen, daß er nämlich ein so schönen Truppen Reuter dem Feind so unvorsichtig in die Händ geführt und dreizehn so brave Kerl auf die Fleischbank geliefert hätte, sienge derowegen an zu desperiren und kündete mir das Quartier wieder auf, das ich ihm selbst gegeben hatte; ja er wolte mich gleichsam zwingen, ich sollte ihn todt-schießen lassen, denn er gedachte nicht allein, daß dieses Uebersehen<sup>4</sup> ihm eine große Schand sein und unverantwortlich fallen, sondern auch an seiner künftigen Beförderung verhinderlich sein würde, wosern es anders nicht gar darzu käme, daß er den Schaden mit seinem Kopf bezahlen müste. Ich aber sprach ihm zu und hielt ihm vor, daß manchem rechtschaffenen Soldaten das unbeständige Glück seine Tüdt bewiesen; ich hätte aber darum noch keinen gesehen, der deswegen verzagt oder gar verzweifelt sei; sein Beginnen sei ein Zeichen der Kleinmüthigkeit; tapfere Soldaten aber gedächten, die empfangene Schäden ein andermal wieder einzubringen; mich würde er nimmermehr dahin bringen, daß ich das Cartel verlegte oder ein so schandliche That wider alle Billigkeit und löblicher Soldaten Gewohnheit und Herkommen begienge. Da er nun sahe, daß ich nicht dran wolte, sieng er an mich zu schmähen, in Meinung, mich zum Zorn zu bewegen, und sagte, ich hätte nicht aufrecht<sup>5</sup> und

1 Cocytus, Fluß in der Unterwelt. — 2 Bei der Hochzeit des Pirithoos mit Hippodameia, Tochter des Lapithen Attag, zu der auch die Centauren geladen waren, wollte Eurynion die Braut entführen, und die Centauren suchten sich der übrigen Frauen zu bemächtigen; in dem hierdurch entstandenen Kampfe blieben die Lapithen Sieger. Ovid, Met. XXII, 210 fg. — 3 postiren, schnell wie die Post reiten. — 4 Uebersehen, Versehen. — 5 aufrecht, aufrichtig.

redlich mit ihm gefochten, sondern wie ein Schelm und Strauchmörder gehandelt und seinen bei sich gehaltenen Soldaten das Leben als ein Dieb abgestohlen; worüber seine eigene Bursch, die wir gefangen hatten, mächtig erschrafen, die meinige aber ebenso sehr ergrimmt, also daß sie ihn wie ein Sieb durchlöchert hätten, wann ichs nur zugelassen, maßen ich genug abzuwehren bekäme. Ich aber bewegte mich nicht einmal über seine Reden, sondern nahm beides Freund und Feind zum Zeugen dessen, was da geschähe, und ließe ihn, Leutenant, binden und als einen Unsinnigen verwahren, versprach auch, ihn, Leutenant, sobald wir in unsern Posten kämen und es meine Officier zulassen wolten, mit meinen eigenen Pferden und Gewehr, worunter er dann die Wahl haben sollte, auszustaffiren und ihm öffentlich mit Pistolen und Degen zu weisen, daß Betrug im Krieg wider seinen Gegentheil zu üben in Rechten erlaubt sei; warum er nicht bei seinen Wagen geblieben, darauf er bestellt gewesen; oder da er ja hätte sehen wollen, was im Wald stecke, warum er dann zuvor nicht rechtschaffen hätte recognosciren lassen, welches ihm besser angestanden wäre, als daß er jeßund so unsinnige Narrenpossen anfänge, daran sich doch niemand lehren würde. Hierüber gaben mir beides Freund und Feind recht und sagten, sie hätten unter hundert Parteigängern nicht einen angetroffen, der auf solche Schmähewort nicht nur den Leutenant todtgeschossen, sondern auch alle Gefangene mit der Leich geschickt hätte.

Also brachte ich meine Beuten und Gefangene den andern Morgen glücklich in Soest, und bekam mehr Ehr und Ruhm von dieser Partei als zuvor nimmer; jeder sagte: diß gibt wieder ein jungen Johann de Werdt! — welches mich trefflich kitzelte. Aber mit dem Leutenant Kugeln zu wechseln oder zu raufen, wolte der Commandant nicht zugeben, dann er sagte, ich hätte ihn schon zweimal überwunden. Je mehr sich nun dergestalt mein Lob wieder vermehrte, je mehr nahm der Neid bei denen zu, die mir ohnedas mein Glück nicht gönneten.



## Das achte Capitel.

Wie er den Teufel im Trog gefunden, Spring=ins=feld aber  
schöne Pferd erwischt.

Meines Jupiters konnte ich nicht los werden, dann der Commandant begehrte ihn nicht, weil nichts an ihm zu ropfen war, sondern sagte, er wolte mir ihn schenken. Also bekam ich einen eigenen Narrn und dorste keinen kaufen, wiewol ich das Jahr zuvor selbst vor einen mich hatte gebrauchen lassen müssen. So wunderbarlich ist das Glück, und so veränderlich ist die Zeit! Kurz zuvor tribulirten mich die Läuse, und jetzt habe ich den Flöhegott in meinem Gewalt; vor einem halben Jahr dienete ich einem schlechten Dragoner vor einen Jungen, nunmehr aber vermochte ich zween Knecht, die mich Herr hießen; es war noch kein Jahr vergangen, daß mir die Buben nachliefen, mich zur Hur zu machen, jetzt wars an dem, daß die Mägdlein selbst aus Liebe sich gegen mir vernarrten: also wurde ich bei Zeiten gewahr, daß nichts Beständigers in der Welt ist als die Unbeständigkeit selbst. Dahero mußte ich sorgen, wann das Glück einmal seine Mucken gegen mich auslasse, daß es mir meine jetzige Wolfahrt gewaltig eintränken würde.

Damals zog der Graf von der Wahl als Obrister Gubernator des westphälischen Kreises aus allen Garnisonen einige Bölker zusammen, eine Cavalcada durchs Stift Münster gegen der Becht, Meppen, Lingen und der Orten zu thun, vornehmlich aber zwo Compagnien heffische Reuter im Stift Paderborn auszuheben, welche zwo Meilen von Paderborn lagen und den Unserigen daselbst viel Dampfs anthäten. Ich wurde unter unsern Dragonern mit commandirt, und als sie einige Truppen zu Ham gesamlet, giengen wir schnell fort und berenneten bemeldter Reuter Quartier, welches ein schlechtverwahrtes Stättlein war, biß die Unserige hernachkamen. Sie unterstunden<sup>1</sup> durchzugehen, wir jagten sie aber wieder zurück in ihr Nest; es wurde ihnen angeboten, sie ohne Pferd und Gewehr, jedoch mit dem, was der Gürtel beschließe, passiren zu lassen; aber sie wolten sich nicht darzu verstehen, sondern mit ihren Carbinern

<sup>1</sup> unterstehen, versuchen.

wie Musquetierer wehren. Also kam's dazu, daß ich noch dieselbe Nacht probiren mußte, was ich vor Glück in Stürmen hätte, weil die Dragoner vornangiengen; da gelang es mir so wol, daß ich samt dem Spring-ins-feld gleichsam mit den ersten ganz ohnbeschädigt in das Stättlein kam. Wir leerten die Gassen bald, weil niedergemacht wurde, was sich im Gewehr befande, und sich die Burger nicht hatten wehren wollen; also gieng es mit uns in die Häuser. Spring-ins-feld sagte, wir müßten ein Haus vornehmen, vor welchem ein großer Haufen Mist läge, dann in denselben pflegten die reichste Rauben zu sitzen, denen man gemeiniglich die Officier einlogirte; darauf griffen wir ein solches an, in welchem Spring-ins-feld den Stall, ich aber das Haus zu visitiren vornahm, mit dieser Abred, daß jeder dasjenige, was er bekame, mit dem andern parten<sup>1</sup> sollte. Also zündet jeder seinen Wachsstock an, ich rufte nach dem Vatter im Haus, kriegte aber kein Antwort, weil sich jedermann versteckt hatte, geriethe indessen in eine Kammer, fand aber nichts als ein leer Bett darinnen und einen beschlossenen Trog; den hämmert ich auf, in Hoffnung, etwas Kostbares zu finden; aber da ich den Deckel aufthät, richtet sich ein kohlschwarzes Ding gegen mir auf, welches ich vor den Lucifer selbst ansah. Ich kan schwören, daß ich mein Lebtag nie so erschrocken bin als eben damals, da ich diesen schwarzen Teufel so unversehens erblickte.

„Daß dich dieser und jener erschlag!“ sagte ich gleichwol in solchem Schrecken und zuckte mein Nertlein, damit ich den Trog aufgemacht, und hatte doch das Herz nicht, ihm solches in Kopf zu hauen; er aber kniete nieder, hub die Hände auf und sagte: „Min leve Heer, ic bitte ju doer Gott, schindt mi min Lebend!“

Da hörte ich erst, daß es kein Teufel war, weil er von Gott redete und um sein Leben bat; sagte demnach, er sollte sich aus dem Trog geheien<sup>2</sup>; das that er und gieng mit mir, so naehend wie ihn Gott erschaffen hatte. Ich schnitte ein Stück von meinem Wachs und gab's ihm, mir zu leuchten; das that er gehorsamlich und führet mich in ein Stüblein, da ich den Hausvatter fand, der samt seinem Gesind diß lustige Spectacul ansah und mit Zittern um Gnad bate. Diese erhielt er leicht, weil wir den Burgern ohnedas nichts thun dorsten und er mir des Rittmeisters Bagage, darunter ein ziemlich wolgespickt ver-

---

1 parten, theilen. — 2 sich geheien, sich fortmachen.

schlossen Felleisen war, einhändigte, mit Bericht, daß der Rittmeister und seine Leut, biß auf einen Knecht und gegenwärtigen Mohren, sich zu wehren auf ihre Posten gangen wären. Indessen hatte der Spring-ins-feld besagten Knecht mit sechs gesattelten schönen Pferden auch im Stall erwischt; die stellten wir ins Haus, verriegelten solches und ließen den Mohren sich anziehen, den Wirth aber auftragen, was er vor seinen Rittmeister zurichten müssen. Als aber die Thor geöffnet, die Posten besetzt und unser General-Feldzeugmeister, Herr Graf von der Wahl, eingelassen wurde, nahm er sein Logiment in eben demselben Haus, darin wir uns befanden; darum mußten wir bei finsterner Nacht wieder ein ander Quartier suchen. Das fanden wir bei unsern Cameraden, die auch mit Sturm ins Stättlein kommen waren; bei denselbigen ließen wir uns wol sein und brachten den übrigen Theil der Nacht mit Fressen und Saufen zu, nachdem ich und Spring-ins-feld miteinander unsere Beuten getheilt hatten. Ich bekam vor mein Theil den Mohren und die zwei beste Pferd, darunter ein spanisches war, auf welchem ein Soldat sich gegen seinem Gegentheil dorste sehen lassen, mit dem ich nachgehends nicht wenig prangte; aus dem Felleisen aber kriegte ich unterschiedliche köstliche Ring und in einer güldenen Capfel, mit Rubinen besetzt, des Prinzen von Uranien<sup>1</sup> Conterfait, weil ich dem Spring-ins-feld das übrige alles ließe, kam also, wenn ich alles halber hinweg hätte schenken wollen, mit Pferden und allem über die 200 Ducaten; vor den Mohren aber, der mich am allersaursten antommen war, wurde mir vom General-Feldzeugmeister, als welchem ich ihn präsentirte, nicht mehr als zwei Duzet Thaler verehrt.

Von dannen giengen wir schnell an die Ems, richteten aber wenig aus; und weil sichs eben traf, daß wir auch gegen Redlinghausen zutamen, nahm ich Erlaubnuß, mit Spring-ins-feld meinem Pfaffen zuzusprechen, dem ich hiebevord den Speck gestohlen hatte. Mit demselben machte ich mich lustig und erzählte ihm, daß mir der Mohr den Schrecken, den er und seine Köchin neulich empfunden, wieder eingetränkt hätte, verehrt ihm auch ein schöne schlagende Halsuhr zum freundlichen Valet, so ich aus des Rittmeisters Felleisen bekommen hatte, pflegte also aller Orten diejenige zu Freunden zu machen, so sonst Ursach gehabt hätten, mich zu hassen.

---

<sup>1</sup> Es ist wol Prinz Heinrich Friedrich von Dranien gemeint, der 1620 der Pfalz gegen Spinola zu Hülfe kam.

### Das neunte Capitel.

Ein ungleicher Kampf, in welchem der Schwächste obsieget und der Ueberwinder gefangen wird.

Meine Hoffart vermehrte sich mit meinem Glück, daraus endlich nichts anders als mein Fall erfolgen konnte. Ungefähr eine halbe Stund von Rehen campirten wir, als ich mit meinem besten Cameraden Erlaubnuß begehrte, in dasselbe Stättlein zu gehen, etwas an unserm Gewehr flicken zu lassen, so wir auch erhielten. Weil aber unser Meinung war, sich einmal recht schaffen miteinander lustig zu machen, kehrten wir im besten Wirtshaus ein und ließen Spielleut kommen, die uns Wein und Bier hinuntergeigen mußten. Da giengs in floribus her, und blieb nichts unterwegen, was nur dem Geld wehe thun möchte; ja ich hielte Bursch von andern Regimentern zu Gast und stellte mich nicht anders als wie ein junger Prinz, der Land und Leut vermag und alle Jahr ein groß Geld zu verzehren hat. Dahero wurde uns auch besser als einer Gesellschaft Reuter, die gleichfalls dort zehrte, aufgewartet, weiß jene nicht so toll hergehen lassen; das verdroß sie und fiengen an mit uns zu kippeln<sup>1</sup>.

„Woher komts“, sagten sie untereinander, „daß diese Stieghupfer<sup>2</sup> (dann sie hielten uns vor Musquetierer, maßen kein Thier in der Welt ist, das einem Musquetierer gleicher sihet als ein Dragoner, und wenn ein Dragoner vom Pferd fällt, so stehet ein Musquetierer wieder auf) ihre Heller so weisen?“

Ein anderer antwortet: „Jener Säugling ist gewiß ein Strohjunker, dem seine Mutter etliche Milchpfennig geschickt, die er jezo seinen Cameraden spendirt, damit sie ihn künftig irgendwo aus dem Dreck oder etwan durch ein Graben tragen sollen.“

Mit diesen Worten zielten sie auf mich, dann ich wurde vor einen jungen Edelmann bei ihnen angesehen. Solches wurde mir durch die Kellerin hinterbracht; weil ichs aber nicht selbst gehört, konnte ich anders nichts darzu thun, als daß ich ein groß Bierglas mit Wein einschenken und solches auf Gesund-

---

<sup>1</sup> kippeln, durch Stichelreden Streit suchen. — <sup>2</sup> Stieghupfer, der viel umherläuft, Spottname der Infanteristen; vgl. Schmeller, „Bayrisches Wörterbuch“, s. v.

heit aller rechtschaffenen Musquetierer herumgehen, auch jedesmal solchen Alarm darzu machen ließe, daß keiner sein eigen Wort hören konnte. Daß verdroß sie noch mehr; derowegen sagten sie öffentlich: „Was Teufels haben doch die Stiegelhupfer vor ein Leben!“

Spring-ins-feld antwortet: „Was gehts die Stiefelschmierer an?“

Daß gieng ihm hin, dann er sahe so gräßlich drein und machte so grausame und bedrohliche Mienen, daß sich keiner an ihn reiben durfte. Doch stieß es ihnen wieder auf, und zwar einem ansehnlichen Kerl, der sagte: „Und wenn sich die Mauren-scheißer auch auf ihrem Mist (er vermeinte, wir lägen da in der Garnison, weil unsere Kleidungen nicht so wetterfärbig aussahen wie derjenigen Musquetierer, die Tag und Nacht im Feld liegen) nicht so breit machen dörfen, wo wolten sie sich dann sehen lassen? Man weiß ja wol, daß jeder von ihnen in offenen Feldschlachten unser Raub sein muß, gleichwie die Taub eines jeden Stoßfalken!“

Ich antwortet ihm: „Wir müssen Stätt und Bestungen einnehmen, und solche werden uns auch zu verwahren vertrauet, dahingegen ihr Reuter auch vor dem geringsten Ratten-nest keinen Hund aus dem Ofen locken könnet: warum wolten wir sich dann in dem, was mehr unser als euer ist, nicht dörfen lustig machen?“

Der Reuter antwortet: „Wer Meister im Feld ist, dem folgen die Bestungen; daß wir aber die Feldschlachten gewinnen müssen, folget aus dem, daß ich so drei Kinder, wie du eins bist, mit-samt ihren Musqueten nicht allein nicht fürchten, sondern ein Paar davon auf den Hut stecken und den dritten erst fragen wolte, wo deiner noch mehr wären. Und säße ich nur bei dir“, sagte er gar höhnißch, „so wolte ich dem Junkern zu Bestätigung der Wahrheit ein paar Dachteln<sup>1</sup> geben!“

Ich antwortet ihm: „Ob ich zwar vermeine, ein so gut Paar Pistolen zu haben als du, wiewol ich kein Reuter, sondern nur ein Zwitter zwischen ihnen und den Musquetierern bin, schau, so hat doch ein Kind das Herz, mit seiner Musqueten allein einem solchen Brähler zu Pferd, wie du einer bist, gegen all seinem Gewehr im freien Feld nur zu Fuß zu erscheinen.“

„Ach, du Coujon“, sagte der Kerl, „ich halte dich vor einen Schelmen, wenn du nicht wie ein Redlicher von Adel alsbald deinen Worten eine Kraft gibst.“

Hierauf warf ich ihm einen Handschuh zu und sagte: „Siehe da, wenn ich diesen im freien Feld durch meine Musquete nicht zu Fuß wieder von dir bekomme, so habe genugsame Macht und Gewalt, mich vor denjenigen zu halten und auszusprechen, wie mich deine Vermessenheit gescholten hat.“

Hierauf zahlten wir den Wirth, und der Reuter machte seinen Carbiner und Pistolen, ich aber meine Musquete fertig, und da er mit seinen Cameraden von uns an den bestimmten Ort ritte, sagte er zu meinem Spring-ins-feld, er sollte mir nur allgemach das Grab bestellen. Dieser aber antwortet ihm, er möchte solches auf ein Vorsorg seinen eigenen Cameraden, vor ihn selbst zu bestellen, anbefehlen; mir aber verwies er meine Frechheit und sagte unverhohlen, er besorge, ich werde aus dem letzten Loch pfeifen. Ich lachte hingegen, weil ich mich schon vorlängst besonnen hatte, wie ich einem wolmontirten Reuter begegnen müsse, wann mich einmal einer zu Fuß mit meiner Musquete im weiten Feld feindlich angreifen sollte. Da wir nun an den Ort kamen, wo der Betteltanz angehen sollte, hatte ich meine Musquet bereits mit zweien Kuglen geladen, frisch Zündkraut aufgerührt und den Deckel auf der Zündpfannen mit Unschlit verschmiert, wie vorsichtige Musquetierer zu thun pflegen, wenn sie das Zündloch und Pulver auf der Pfannen im Regenwetter vor Wasser verwahren wollen.

Ehe wir nun aufeinandergiengen, bedingten beiderseits Cameraden miteinander, daß wir uns im freien Feld angreifen und zu solchem End der eine von Ost, der ander aber von West in ein umzäuntes Feld eintreten sollten, und alsdann möge ein jeder sein Bestes gegen dem andern thun, wie ein Soldat thun sol, welcher dergestalt seinen Feind vor Augen kriegt; es sollte sich auch weder vor, in noch nach dem Kampf keiner von beiden Parteien unterstehen, seinem Cameraden zu helfen noch dessen Tod oder Beschädigung zu rächen. Als sie solches einander mit Mund und Hand versprochen hatten, gaben ich und mein Gegner einander auch die Hände und verziehe je einer dem andern seinen Tod; in welcher allerunsinnigsten Thorheit, welche je ein vernünftiger Mensch begehen kan, ein jeder hoffte, seiner Gattung Soldaten das Prä<sup>1</sup> zu erhalten, gleichsam als ob des einen oder andern Theils Ehr und Reputation an dem Ausgang unseres teuflischen Beginneß gelegen gewesen wäre. Da ich nun an meinem

---

<sup>1</sup> das Prä, den Vorrang.

bestimmten Ende mit doppelt brennendem Luntten in angeregtes Feld trate und meinen Gegentheil vor Augen sahe, stellte ich mich, als ob ich das alte Zündkraut im Gang abschüttete; ich that's aber nicht, sondern rührte Zündpulver nur auf den Dedel meiner Zündpfannen, bließ ab und paßte mit zweien Fingern auf der Pfann auf, wie bräuchlich ist; und ehe ich meinem Gegentheil, der mich auch wol im Gesicht hielt, das Weiße in Augen sehen konnte, schlug ich auf ihn an und brennte mein falsch Zündkraut auf dem Dedel der Pfannen vergeblich hinweg. Mein Gegner vermeinte, die Musquet hätte mir versagt und das Zündloch wäre mir verstopft, sprengte derowegen mit einer Pistol in der Hand gar zu begierig recta auf mich dar, in Meinung, mir meinen Frevel zu bezahlen; aber ehe er sich's versah, hatte ich die Pfann offen und wieder angeschlagen, hieß ihn auch dergestalt willkomm sein, daß Knall und Fall eins war.

Ich retirirte mich hierauf zu meinen Cameraden, die mich gleichsam küßend empfingen; die seinige aber entledigten ihn aus seinem Stegreif und thaten gegen ihm und uns wie redliche Kerl, maßen sie mir auch meinen Handschuh mit großem Lob wiederschickten. Aber da ich meine Ehr am größten zu sein schätzte, kamen fünf und zwanzig Musquetier aus Rehen, welche mich und meine Cameraden gefangen nahmen. Ich zwar wurde alsbald in Ketten und Band geschlossen und der Generalität überschickt, weil alle Duell bei Leib- und Lebensstraf verboten waren.

---

## Das zehnte Capitel.

Der General-Feldzeugmeister schenket dem Jäger das Leben und macht ihm sonst gute Hoffnung.

Demnach unser General-Feldzeugmeister strenge Kriegsdisciplin zu halten pflegte, besorgte ich die Verlierung meines Kopfs; hingegen hatte ich noch Hoffnung, davonzukommen, weil ich bereits in so blühender Jugend jederzeit mich gegen dem Feind wol gehalten und einen großen Ruf und Namen der Tapferkeit erworben. Doch war solche Hoffnung ungewiß, weil dergleichen täglichen Händel halber die Nothdurft erfordert, ein Exempel zu statuiren. Die Unserige hatten eben damals ein festes Mattennest berennet und auffordern lassen, aber eine ab-

schlägige Antwort bekommen, weil der Feind wußte, daß wir kein grob Geschütz führten. Derwegen ruckte unser Graf von der Wahl mit dem ganzen Corpo vor besagten Ort, beehrte durch einen Trompeter abermal die Uebergab und drohete zu stürmen; es erfolgte aber nicht anders als dieses nachgesetzte Schreiben:

„Hochwolgeborner Graf ꝛc. Aus Ew. Gräflichen Excellenz an mich Abgelassenem habe vernommen, was Dieselbe im Namen der Römisch Kaiserlichen Majestät an mich gesinnen. Nun wissen aber Ew. Hochgräfliche Excellenz Dero hohen Vernunft nach, wie übelanständig, ja unverantwortlich einem Soldaten fallen würde, wann er einen solchen Ort, wie dieser ist, dem Gegentheil ohne sonderbare Noth einhändigte. Wessentwegen Dieselbe mich dann verhoffentlich nicht verdenken werden, wann ich mich besleißige, zu verharren, biß die Waffen Ew. Excellenz dem Ort zusprechen. Kan aber Ew. Excellenz meine Wenigkeit außerhalb Herren-diensten in ichtwas<sup>1</sup> zu gehorsamen die Gelegenheit haben, so werde ich sein

Ew. Excellenz

allerdienstwilligster Diener  
N. N.“

Hierauf wurde in unserm Lager unterschiedlich von dem Ort discurirt; dann solches liegen zu lassen war gar nicht rathsam; zu stürmen ohn eine Bresse<sup>2</sup>, hätte viel Blut gekostet, und wäre doch noch mißlich gestanden, ob mans übermeistert hätte oder nicht; hätte man aber erst die Stüd und alle Zugehör von Münster oder Ham herholen sollen, so wäre gar viel Mühe, Zeit und Unkosten daraufgeloffen. Indem man nun bei Großen und Kleinen rathschlagte, fiel mir ein, ich solte mir diese Occasion zu Nuß machen, um mich zu erledigen; also gebot ich meiner Wiß zusammen und bedachte mich, wie man den Feind betrügen möchte, weiß nur an den Stüden mangelte. Und weil mir gleich zufiele, wie der Sach zu thun sein möchte, ließ ich meinen Obrist-leutenant wissen, daß ich Anschlag hätte, durch welche der Ort ohne Mühe und Unkosten zu bekommen wäre, wenn ich nur Verdon erlangen und wieder auf freien Fuß gestellt werden könnte. Etliche alte und versuchte Soldaten lachten darüber und sagten: „Wer hangt, der langt<sup>3</sup>; der gut Gesell gedenkt, sich loszuschwäzen.“

<sup>1</sup> ichtwas, irgendetwas. — <sup>2</sup> Bresse, Bresche. — <sup>3</sup> Wer hangt, der langt, wer hängt, der greift mit den Händen nach allem, was ihn retten könnte.



Aber der Obristleutenant selbst und andere, die mich lanten, nahmen meine Reden an wie einen Glaubensarticul; weswegen er selbst zum General-Feldzeugmeister gieng und demselben mein Vorgeben anbrachte, mit Erzählung vieles Dings, das er von mir zu sagen wuste. Weil dann nun der Graf hiebevorn auch vom Jäger gehört hatte, ließe er mich vor ihn bringen und so lange meiner Band entledigen. Der Graf hielt eben Tafel, als ich hinkame, und mein Obristleutenant erzählte ihm, als ich verwichenen Frühling meine erste Stund unter S. Jacobs Pforten zu Soest Schildwacht gestanden, sei ohnversehens ein starker Platzregen mit großem Donner und Sturmwind kommen, deswegen sich jedermann aus dem Feld und den Gärten in die Stadt salvirt, und weil das Gedräng beides von Laufenden und Reutenden ziemlich dick worden, hätte ich schon damals den Verstand gehabt, der Wacht ins Gewehr zu rufen, weil in solchem Geläuf eine Stadt am besten einzunehmen sei.

„Zulezt“, sagte der Obristleutenant ferner, „kam ein altes Weib ganz tropfnaß daher, die sagte, eben als sie beim Jäger vorbeipassirte: «Ja, ich hab diß Wetter schon wol vierzehn Tag in meinem Rucken stecken gehabt.» Als der Jäger solches höret und eben einen Stecken in Händen hatte, schlug er sie damit übern Buckel und sagte: «Du alte Hex, hastu dann nicht ehe herauslassen können? Hastu eben müssen warten, biß ich ansahe Schildwacht zu stehen?» Da ihm aber sein Officier abwehrte, antwortet er: «Es geschicht ihr recht; das alte Raben-aas hat schon vor vier Wochen gehört, daß jedermann nach einem guten Regen geschrien; warum hat sie ihn den ehrlichen Leuten nicht ehe gegönnet? So wäre vielleicht Gerst und Hopfen besser gerathen.»“

Worüber der General-Feldzeugmeister, wiewol er sonst ein ernsthafter Herr war, trefflich lachte. Ich aber gedachte: Erzählt der Obristleutenant dem Grafen solche Narrnpoffen, so hat er ihm gewißlich auch nicht verschwiegen, was ich sonst angestellt habe.

Ich aber wurde vorgelassen.

Als mich nun der General-Feldzeugmeister fragte, was mein Anbringen wäre, antwortet ich: „Gnädiger Herr 2c. Obzwar mein Verbrechen und Ew. Excellenz rechtmäßig Gebot und Verbot mir beide das Leben absprechen, so heißet mich jedoch meine allerunterthänigste Treu, die ich Dero Römisch Kaiserlichen Majestät meinem allergnädigsten Herrn biß in Tod zu leisten schuldig

bin, ein Weg als den andern meines wenigen Orts<sup>1</sup> dem Feind einen Abbruch thun und erstallerhöchstgedachter Römisch Kaiserlicher Majestät Nutzen und Kriegswaffen befördern.“

Der Graf fiel mir in die Red und sagte: „Hastu mir nicht neulich den Mohren gebracht?“

Ich antwortet: „Ja, Gnädiger Herr!“

Da sagte er: „Wol, dein Fleiß und Treu möchte vielleicht meritirn, dir das Leben zu schenken. Was hastu aber vor ein Anschlag, den Feind aus gegenwärtigem Ort zu bringen ohne sonderbaren Verlust der Zeit und Mannschaft?“

Ich antwortet: „Weil der Ort vor grobem Geschütz nicht bestehen kan, so hält meine Wenigkeit darvor, der Feind würde bald accordirn, wann er nur eigentlich glaubt, daß wir Stüd bei uns haben.“

„Das hätte mir wol ein Narr gesagt“, antwortet der Graf; „wer wird sie aber überreden, solches zu glauben?“

Ich antwortet: „Ihre eigene Augen; ich habe ihre hohe Wacht mit einem Perspectiv gesehen; die kan man betrügen; wann man nur etliche Blöcher, den Brunnenteichlen<sup>2</sup> gleich, auf Wagen ladet und dieselbe mit einem starken Gespann in das Feld führet, so werden sie schon glauben, es seien grobe Stüd, vornehmlich wann Ew. Gräfliche Excellenz irgendswow im Feld etwas aufwerfen läßt, als ob man Stüde dahin pflanzen wolte.“

„Mein liebes Bürschlein“, antwortet der Graf, „es sein keine Kinder drinnen, sie werden diesem Spiegelfechten nicht glauben, sondern die Stüd auch hören wollen. — Und wenn der Poß dann nicht angehet“, sagte er zu den umstehenden Officiern, „so werden wir von aller Welt verspottet.“

Ich antwortet: „Gnädiger Herr, ich wil schon Stüde in ihren Ohren lassen klingen, wann man nur ein paar Doppelhaken<sup>3</sup> und ein ziemlich groß Faß haben kan; allein wird ohne den Knall sonst kein Effect vorhanden sein; solte man aber ja wider Verhoffen nur Spott damit erlangen, so werde ich, der Inventor, weil ich ohnedas sterben muß, solchen Spott mit mir dahinnehmen und denselben mit meinem Leben aufheben.“

Ob nun zwar der Graf nicht daran wolte, so persuadirte ihn jedoch mein Obristleutenant dahin, dann er sagte, daß ich in

---

<sup>1</sup> meines wenigen Orts, nach meinen geringen Kräften. — <sup>2</sup> der Teichel, die Röhre, das Rohr. — <sup>3</sup> Doppelhaken, schwere Hakenbüchse mit starkem Kaliber.

dergleichen Sachen so glücklich seie, daß er im wenigsten zweifele, daß dieser Poß nicht auch angehen werde. Derowegen befohl ihm der Graf, die Sach anzustellen, wie er vermeinte, daß sich thun ließe, und sagte im Scherz zu ihm, die Ehr, so er damit erwürbe, sollte ihm allein zustehen.

Also wurden drei solcher Blöcher zumegen gebracht und vor jedes vierundzwanzig Pferd gespannt, wiewol nur zwei genug gewesen wären; diese führten wir gegen Abend dem Feind ins Gesicht; indessen aber hatte ich auch drei Doppelhaken und ein Stückfaß, so wir von einem Schloß bekamen, unterhanden und richtete ein und anders zu, wie ichs haben wolte; das wurde bei Nacht zu unserer visierlichen Artollerei verschafft; den Doppelhaken gabe ich doppelte Ladung und ließe sie durch berührtes Faß, deme der vördere Boden benommen war, losgehen, gleich ob es drei Losungschüsse hätten sein sollen; das donnerte dermaßen, daß jedermann Stein und Bein verschworen hätte, es wären Quartierschlangen<sup>1</sup> oder halbe Carthaunen gewesen. Unser General-Feldzeugmeister mußte der Gaukelfuhr<sup>2</sup> lachen und ließ dem Feind abermal einen Accord anbieten, mit dem Anhang, wann sie sich nicht noch diesen Abend bequemen würden, daß es ihnen morgen nicht mehr so gut werden sollte. Darauf wurden alsbald beiderseits Geisel geschickt, der Accord geschlossen, und uns noch dieselbige Nacht ein Thor der Statt eingegeben, welches mir trefflich zugut kame, dann der Graf schenkte mir nicht allein das Leben, das ich kraft seines Verbots verwürkt hatte, sondern ließ mich noch selbige Nacht auf freien Fuß stellen und befohl dem Obristleutenant in meiner Gegenwart, daß er mir das erste Fähnlein, so ledig würde, geben sollte; welches ihm aber ungelegen war, dann er hatte der Bettern und Schwäger so viel, die aufpaßten, daß ich vor denselben nicht zugelassen werden konnte.

---

<sup>1</sup> Quartierschlange, schweres Geschütz, Rehnpsünder. — <sup>2</sup> Gaukelfuhr, närrischer Aufzug.

## Das elfte Capitel

hält allerhand Sachen in sich von geringer Wichtigkeit und großer Einbildung.

Es begegnete mir auf demselbigen Marsch nichts Merkwürdiges mehr; da ich aber wieder nach Soest kam, hatten mir die Lippstättische Hessen meinen Knecht, den ich bei meiner Pagage im Quartier gelassen, samt einem Pferd auf der Weid hinweggefangen; von demselben erkündigte der Gegentheil mein Thun und Lassen, daher hielten sie mehr von mir als zuvor, weil sie hiebevordurch das gemeine Geschrei beredt worden, zu glauben, daß ich zaubern könnte. Er erzählte ihnen auch, daß er einer von denen Teufeln gewesen sei, die den Jäger von Werle auf der Schäferei so erschrockt hätten; da solches erstbesagter Jäger erfuhr, schämte er sich so sehr, daß er abermal das Reißaus spielte und von Lippstatt zu den Holländern lief. Aber es war mein größtes Glück, daß mir dieser Knecht gefangen worden, maßen aus der Folge meiner Histori zu vernehmen sein wird.

Ich sienge an mich etwas reputirlicher zu halten, als zuvor, weil ich so stattliche Hoffnung hatte, in Bälde ein Fähnlein zu haben; ich gesellte mich allgemach zu den Officiern und jungen Edelleuten, die eben auf dasjenige spanneten<sup>1</sup>, was ich in Bälde zu kriegen mir einbildete; diese waren deswegen meine ärgste Feinde und stellten sich doch gegen mir als meine beste Freunde; so war mir der Obristleutnant auch nicht so gar grün, weil er Befehl hatte, mich vor seinen Verwandten zu befördern. Mein Hauptmann war mir darum abhold, weil ich mich an Pferden, Kleidern und Gewehr viel braver hielte als er und dem alten Geizhals nicht mehr wie hiebevordurch spendirte; er hätte lieber gesehen, daß mir neulich der Kopf hinweggeschlagen, als ein Fähnlein versprochen worden wäre, denn er gedachte meine schöne Pferd zu erben. So haßte mich mein Leutnant eines einzigen Wortes halber, daß ich neulich unbedachtsam laufen lassen; das fügte sich also: Wir waren miteinander in letzter Calvalcada commandirt, eine gleichsam verlorne Nacht zu halten; als nun das Schildwachthalten an mir war (welches liegend

<sup>1</sup> spannen auf, zielen, streben nach.

geschehen mußte, unangesehen es stockfinster Nacht war), kroche er, Leutnant, auch auf dem Bauch zu mir, wie ein Schlang, und sagte: „Schildwacht, merkstu was?“ Ich antwortet: „Ja, Herr Leutnant.“ „Was da? Was da?“ sagte er. Ich antwortet: „Ich merke, daß sich der Herr fürchtet.“ Von dieser Zeit an hatte ich kein Gunst mehr bei ihm, und wo es am ungeheuersten<sup>1</sup> war, wurde ich zum ersten hincommandirt; ja er suchte an allen Orten und Enden Gelegenheit und Ursach, mir, noch ehe ich Fähnrich würde, das Wammes auszulopfen, weil ich mich gegen ihm nicht wehren dürfte. Nicht weniger feindeten mich auch alle Feldweibel an, weil ich ihnen allen vorgezogen wurde. Was aber gemeine Knecht waren, die fiengen auch an, in ihrer Liebe und Freundschaft zu wanken, weil es das Ansehen hatte, als ob ich sie verachtete, indeme ich mich nicht sonderlich mehr zu ihnen, sondern, wie obgemeldet, zu größern Hansen gesellte, die mich drum nicht desto lieber sahen.

Das Allerärgste war, daß mir kein einiger Mensch sagte, wie jedermann gegen mir gesinnet; so konnte ichs auch nicht merken, weil mir mancher die beste Wort unter Augen gabe, der mich doch lieber todt gesehen hätte. Ich lebte eben dahin wie ein Blinder, in aller Sicherheit, und wurde länger je hoffärtiger, und wann ich schon wußte, daß es ein oder andern verdrossen, so ichs etwan denen von Adel und vornehmen Officiern mit Pracht bevorthät, so ließe ichs drum nicht unterwegen; ich scheute mich nicht, nachdem ich Gefreiter worden, ein Koller von sechzig Reichsthalern, rothe scharlachne Hosen und weiße atlassene Ärmel, überall mit Gold und Silber verbrämt, zu tragen, welches damals eine Tracht der höchsten Officier war; darum stach ich jeden in die Augen. Ich war aber ein schröcklich junger Narr, daß ich den Hasen so laufen ließe<sup>2</sup>; dann hätte ich mich anders gehalten und das Geld, das ich so unnützlich an den Leib henkte, an gehörige Ort und End verschmieret<sup>3</sup>, so hätte ich nicht allein das Fähnlein bald bekommen, sondern mir auch nicht so viel zu Feinden gemacht. Ich ließ es aber hierbei noch nicht bleiben, sondern puzte mein bestes Pferd, das Spring-ins-feld vom hessischen Rittmeister bekommen hatte, mit Sattel, Zeug und Gewehr dergestalt heraus, daß man mich, wann ich darauf saß, gar wol

1 ungeheuer, unheimlich, unsicher. — 2 den Hasen laufen lassen, sich gedehnt betragen, den großen Herrn spielen. — 3 verschmieren, zu Bestechungen verwenden.

vor einen andern Ritter S. Georgen hätte ansehen mögen. Nichts verierte mich mehr, als daß ich mich keinen Edelmann zu sein wußte, damit ich meinen Knecht und Jungen auch in meine Liberei hätte kleiden mögen. Ich gedachte: All Ding hat seinen Anfang; wann du ein Wappen hast, so hast du schon ein eigene Liberei, und wann du Fähnrich wirst, so mustu ja ein Petschier haben, wenn du schon kein Junter bist.

Ich war nicht lang mit solchen Gedanken schwanger gegangen, als ich mir durch einen Comitem Palatinum<sup>1</sup> ein Wappen geben ließe; das waren drei rothe Larven in einem weißen Feld und auf dem Helm ein Brustbild eines jungen Mann in kalbernem Habit mit einem Paar Hasenohren, vornen mit Schellen geziert; denn ich dachte, diß schide sich am besten zu meinem Namen, weil ich Simplicius hieße; so wolte ich mich auch des Mann gebrauchen, mich in meinem künftigen hohen Stand darbei zu erinnern, was ich zu Hanau vor ein Gesell gewesen, damit ich nicht gar zu hoffärtig würde, weil ich mich schon jetzt keine Sau zu sein bedünken ließe. Also wurde ich erst rechtschaffen der erste meines Namens, Stammens und Wappens, und wann mich jemand damit hätte soppen wollen, so hätte ich ihm ohne Zweifel einen Degen oder Paar Pistoln anpräsentirt.

Wiewol ich damals noch nichts nach dem Weibervolk fragte, so gieng ich doch gleichwol mit denen von Adel, wenn sie irgend Jungfrauen besuchten, deren es dann viel in der Statt gabe, mich sehen zu lassen und mit meinen schönen Haaren, Kleidern und Federbüschen zu prangen. Ich muß bekennen, daß ich meiner Gestalt halber allen andern vorgezogen wurde, mußte aber darneben hören, daß mich die vermöbnte Schleppsack einem schönen und wolgeschnitzten hölzernen Bild verglichen, an welchem außer der Schönheit sonst weder Kraft noch Saft wäre; dann es war sonst nichts an mir, das ihnen gefiele, so konte ich auch ohne das Lautenschlagen sonst noch nichts machen oder vorbringen, das ihnen angenehm gewest wäre, weil ich noch nichts vom Lieben wußte. Als mich aber auch diejenige, die sich um das Frauenzimmer umthun konten, meiner holzböckischen Art und Ungeschicklichkeit halber anstachen, um sich selbst dardurch beliebter zu machen und ihre Wolredenheit zu rühmen, ich aber hingegen sagte, daß mirs genug sei, wenn ich noch zur Zeit

---

<sup>1</sup> Comes Palatinus, kaiserlicher Pfalzgraf, dem das Recht zustand, Wappenbriefe zu ertheilen.

meine Freud an einem blanken Degen und einer guten Muſquete hätte, nachdem auch das Frauenzimmer dieſe meine Reden billichte, verdroß es ſie ſo ſehr, daß ſie mir heimlich den Tod ſchwuren, ohnangesehen keiner war, der das Herz hatte, mich herauszufordern oder Urfach zu geben, daß ich einen von ihnen gefordert hätte, darzu ein paar Ohrfeigen oder ſonſt ziemlich empfindliche Wort genug wären geweſt, zudem ich mich auch ziemlich breit machte, worauß das Frauenzimmer muthmaßete, daß ich ein reſoluter Jüngling ſein müſte; ſagten auch unverbohlen, daß bloß meine Geſtalt und rühmlicher Sinn bei einer Jungfer das Wort beſſer thun könne als alle andere Complimenten, die Amor je erfunden; welches die Anweſende noch mehr verbitterte.

### Das zwölfte Capitel.

Das Glück thut dem Jäger unversehens eine adeliche Verehrung.

Ich hatte zwei ſchöne Pferd, die waren alle meine Freud, die ich ſelbiger Zeit in der Welt genoße; alle Tag ritte ich mit denſelben auf die Reitschul oder ſonſt ſpazieren, wann ich ſonſt nichts zu thun hatte; nicht zwar als hätten die Pferd noch etwas bedörft zu lernen, ſondern ich thätß darum, damit die Leut ſehen ſolten, daß die ſchöne Creaturen mir zugehörten. Wann ich dann ſo durch eine Gaſſe daherprangte oder vielmehr das Pferd mit mir dahintanzte und das alberne Volk zuſahe und zueinander ſagte: „Sehet, das iſt der Jäger! Ach welch ein ſchön Pferd! Ach wie ein ſchöner Federboſch!“ oder: „Min God, wat vor en prave Kerl iß mi dat!“ — ſo ſpißte ich die Ohren gewaltig und ließe mirß ſo ſanft thun, als ob mich die Königin Richaula<sup>1</sup> dem Weiſen Salomon in ſeiner höchſten Majestät ſitzend verglichen hätte. Aber ich Narr hörte nicht, waß vielleicht damals verſtändige Leut von mir hielten oder meine Mißgönnner von mir ſagten; dieſe letztere wünſchten mir ohn Zweifel, daß ich Hals und Bein brechen ſolte, weil ſie mirß nicht gleichthun konten; andere aber gedachten gewißlich, wann jedermann

<sup>1</sup> Richaula, Ricaula, Name der Königin, die Salomon beſuchte (1 Könige, Cap. 10), bei Joſephuß, Antiqu. jud. VIII. c. 6, 2. 5.

daß Seinig hätte, daß ich nicht so toll daherziehen würde. In Summa, die Allerklügste müssen mich ohn allen Zweifel vor einen jungen Lappen gehalten haben, dessen Hoffart nothwendig nicht lang dauern würde, weil sie auf einem schlechten Fundament bestünde und nur aus ungewissen Beuten unterhalten werden müßte. Und wann ich selber die Wahrheit bekennen sol, muß ich gestehen, daß diese Lektüre nicht unrecht urtheilten, wiewol ichs damals nicht verstunde, dann es war nichts anders mit mir, als daß ich meinem Mann oder Gegentheil das Hemd hätte rechtschaffen heiß machen können, wenn einer mit mir zu thun hätte bekommen, also daß ich wol vor einen einfachen guten Soldaten hätte passiren können, wiewol ich gleichsam noch ein Kind war. Aber diese Ursach macht mich so groß, daß jeziger Zeit der geringste Roßbub den allertapfersten Helden von der Welt todtschießen kan; wäre aber das Pulver noch nit erfunden gewesen, so hätt ich die Pfeife wol im Sack müssen stecken lassen.

Meine Gewohnheit war, wenn ich so herumterminirte, daß ich alle Weg und Steg, alle Gräben, Moräst, Büsch, Büchel<sup>1</sup> und Wasser beritten, dieselbige mir bekant machte und ins Gedächtnus faßte, damit, wanns etwan an ein oder anderm Ort künftig eine Occasion setze, mit dem Feind zu scharmüzeln, ich mir des Orts Gelegenheit beides offensive und defensive zu Nuß machen könnte. Zu solchem End ritte ich einßmalß ohnweit der Statt bei einem alten Gemäur vorüber, darauf vor Zeiten ein Haus gestanden. Im ersten Anblick gedachte ich, diß wäre ein gelegener Ort, darin aufzupassen oder sich dahin zu retirirn, sonderlich vor uns Dragoner, wenn wir von Reutern übermannt und gejagt werden solten. Ich ritte in den Hof, dessen Gemäur ziemlich verfallen war, zu sehen, ob man sich auch auf den Nothfall zu Pferd dahin salvirn und wie man sich zu Fuß darauß wehren könnte. Als ich nun zu solchem End alles genau besichtigen und bei dem Keller, dessen Gemäur noch rund umher aufrecht stunde, vorüberreiten wolte, konte ich mein Pferd, welches sonst im geringsten nichts scheuete, weder mit Lieb noch Leid nicht hinbringen, wo ichs hin wolte; ich sporte es, daß michs dauerte, aber es half nichts; ich stieg ab und führt es an der Hand die verfallene Kellerstegen hinunter, worvon es doch scheuete, damit ich mich ein andermal darnach richten könnte; aber es hufte<sup>2</sup> zurück, so sehr

---

1 Büchel, Hügel, Höhenzug. — 2 zurückhufen, mit den Hufen rückwärts arbeiten. D. hat hüpfte.



es immer mochte; doch brachte ichs endlich mit guten Worten und Streichen hinunter, und indem ichs striche und ihm liebte, wurde ich gewahr, daß es vor Angst schwitzte und die Augen stets in ein Eck des Kellers richtete, dahin es am allerwenigsten wolte und ich auch das Geringste nicht sahe, darab der schlimmste Kollerer hätte wetterläunisch werden mögen. Als ich nun so mit Verwunderung da stande und dem Pferd zusah, wie es vor Furcht zitterte, kam mich auch ein solches Grausen an, daß mir nicht anders wurde, als ob man mich bei den Haaren über sich zöge und einen Kübel voll kalt Wasser über mich abgösse, doch konnte ich nichts sehen; aber das Pferd stellte sich viel seltsamer, also daß ich mir nichts anders einbilden konnte, als ich müßte vielleicht mitsamt dem Pferd verzaubert sein und in demselben Keller mein Ende nehmen. Derowegen wolte ich wieder zurück; aber mein Pferd that mir nicht folgen, daher wurde ich noch ängstiger und so verwirrt, daß ich schier nicht wußte, was ich that. Zuletzt nahm ich eine Pistol auf den Arm und band das Pferd an einen starken Holderstock<sup>1</sup>, der im Keller aufgewachsen war, der Meinung, aus dem Keller zu gehen und Leut in der Nähe zu suchen, die meinem Pferd wieder heraufhülften; und indem ich so hiermit umgehe, fällt mir ein, ob nicht vielleicht in diesem alten Gemäur ein Schatz verborgen läge, daher es so ungeheuer sein möchte. Ich glaubte meinem Einfall und sahe mich genauer um; und sonderlich in dem Eck, dahin mein Pferd so gar nicht wolte, wurde ich eines Stück Gemäurs gewahr, ohngefähr so groß als ein gemeiner Kammerladen, welches dem andern alten Gemäur beides an der Farb und Arbeit nicht allerdings gleichte; da ich aber hinzugehen wolte, wurde mir abermal wie zuvor, nämlich als ob mir alle Haaren Berg stünden, welches mich in meiner Meinung stärkte, daß nämlich ein Schatz daselbst verborgen sein müßte.

Behen-, ja hundertmal lieber hätte ich Kugeln gewechselt als mich in solcher Angst befunden; ich wurde gequält und wußte doch nicht von wem, denn ich sahe oder hörte nichts. Ich nahm das ander Pistol auch von meinem Pferd und wolte damit durchgehen und das Pferd stehen lassen, vermochte aber die Stegen nicht hinaufzukommen, weil mich, wie mich dächte, ein starker Lust aufhielte; da lief mir erst die Raß den Buckel hinauf. Zuletzt fiel mir ein, ich sollte meine Pistoln lösen, damit

<sup>1</sup> Holderstock, Holunderstamm.

die Bauren, so in der Nähe im Feld arbeiteten, mir zuliefen und mit Rath und That zu Hülfe kämen; das that ich, weil ich sonst kein Mittel, Rath noch Hoffnung hatte oder wußte, aus diesem ungeheuren Wunderort zu kommen; ich war auch so erzürnt oder vielmehr so desperat (dann ich weiß selber nicht mehr, wie mir gewesen ist), daß ich im Loßschießen meine Pistol gerade an den Ort lehret, allwo ich vermeinte, daß die Ursach meiner seltsamen Begegnung steckte, und traf obangeregtes Stück Gemäuer mit zweien Kuglen so hart, daß es ein Loch gab, darein man zwei Fäust hätte stecken mögen. Als der Schuß geschehen, wieherte mein Pferd und spitzte die Ohren, welches mich herzlich erquickte; nicht weiß ich, ist damals das Ungeheur oder Gespenst verschwunden oder hat sich das arme Thier über das Schießen erfreut. Einmal, ich faßte wieder ein frisch Herz und gieng ganz unverhindert und ohn alle Furcht zu dem Loch, das ich erst durch den Schuß geöffnet hatte; da fieng ich an, die Mauer vollends einzubrechen, und fand von Silber, Gold und Edelsteinen einen solchen reichen Schatz, der mir noch bis auf diese Stund wol bekäme, wenn ich ihn nur recht zu verwahren und anzulegen gewußt hätte. Es waren aber sechs Duzet altfränkische silberne Tischbecher, ein groß gülden Pocal, etliche Duplet<sup>1</sup>, vier silberne und ein güldenes Salzfaß, eine altfränkische güldne Kette, unterschiedliche Demant, Rubin, Saphir und Schmaragd, beides in Ringen und anderen Kleinodien gefaßt, item ein ganz Lädlein voll großer Perlen, aber alle verdorben oder abgestanden, und dann in einem versport<sup>2</sup> ledernen Sack achtzig von den ältesten Joachimsthalern aus feinem Silber, sodann 893 Goldstücke mit dem französischen Wappen und einem Adler, welche Münz niemand kennen wolte, weil man, wie sie sagten, die Schrift nicht lesen konte. Diese Münz, die Ring und Kleinodien steckte ich in meine Hosensack, Stiefeln, Hosen und Pistolhulstern<sup>3</sup>, und weil ich keinen Sack bei mir hatte, sintemal ich nur spazieren geritten war, schnitte ich meine Schaberack vom Sattel und packte in dieselbige, weil sie gefüttert war und mir gar wol vor einen Sack dienen konte, das übrig Silbergeschirr, henkte die güldene Kette an Hals, saße fröhlich zu Pferd und ritte meinem Quartier zu. Wie ich aber aus dem Hof kam, wurde ich zweier Bauren gewahr, welche darvonlaufen wolten,

---

1 Duplet, Doppelbecher. — 2 versport, verschimmelt. — 3 Pistolhulster, Pistolhalter, Pistolholster.

sobald sie mich sahen; ich ereilte sie leichtlich, weil ich sechs Füße und ein ebenes Feld hatte, und fragte sie, warum sie hätten wollen ausreißen und warum sie sich so schrecklich fürchteten. Da erzählten sie mir, daß sie vermeint hätten, ich wäre das Gespenst, das in gegenwärtigem öden Edelhof wohne, welches die Leute, wenn man ihm zu nahe käme, elendiglich zu tractiren pflege; und als ich ferner um dessen Beschaffenheit fragte, gaben sie mir zur Antwort, daß aus Furcht des Ungeheuers oft in vielen Jahren kein Mensch an denselben Ort komme, es sei dann jemand fremder, der verirre und ungefähr dahin gerathe. Die gemeine Sag gienge im Land, es wäre ein eiserner Trog voller Gelds darinnen, den ein schwarzer Hund hüte, zusamt einer verfluchten Jungfrauen; und wie die alte Sag gienge, sie auch selbst von ihren Großeltern gehört hätten, so sollte ein fremder Edelmann, der weder seinen Vater noch Mutter kenne, ins Land kommen, dieselbe Jungfrau erlösen, den eisernen Trog mit einem feurigen Schlüssel aufschließen und das verborgene Geld darvonbringen. Dergleichen albere Fabeln erzählten sie mir noch viel; weil sie aber gar zu schlecht klingen, wil ich geliebter Kürze halber abbrechen. Hernach fragte ich sie, was sie beide dann da gewolt hätten, da sie doch ohndas nicht in das Gemäur gehen dörfen. Sie antworteten, sie hätten einen Schuß samt einem lauten Schrei gehöret; da seien sie zugeloffen, zu sehen, was da zu thun sein möchte. Als ich ihnen aber sagte, daß ich zwar geschossen hätte, der Hoffnung, es würden Leut zu mir ins Gemäur kommen, weil mir auch ziemlich angst worden, wüßte aber von keinem Geschrei nichts, da antworteten sie: „Man möchte in diesem Schloß lang hören schießen, biß jemand hineinläuft aus unserer Nachbarschaft; dann es ist in Wahrheit so abenteuerlich damit beschaffen, daß wir dem Juntern nicht glauben würden, wenn er sagte, er wäre darinnen gewesen, dafern wir ihn nicht selbst wieder heraus hätten sehen reuten.“

Hierauf wolten sie viel Dings von mir wissen, vornehmlich wie es darinn beschaffen wäre, und ob ich die Jungfrau samt dem schwarzen Hund auf dem eisernen Trog nicht gesehen hätte, also daß ich ihnen, wenn ich nur ausschneiden wollen, seltsame Bären hätte anbinden können; aber ich sagte ihnen im geringsten nichts, auch nicht einmal, daß ich den köstlichen Schatz ausgehoben, sondern ritte meines Wegs in mein Quartier und beschaute meinen Fund, der mich herzlich erfreute.

---

## Das dreizehnte Capitel.

Simplicii seltsame Grillen und Lustgebäu, auch wie er seinen Schatz verwahrt.

Diejenige, die wissen, was das Geld gilt, und daher solches vor ihren Gott halten, haben dessen nicht geringe Ursach; dann ist jemand in der Welt, der dessen Kräften und beinahe göttliche Tugenden erfahren hat, so bin ich. Ich weiß, wie einem zu Muth ist, der dessen einen ziemlichen Vorrath hat; so hab ich auch nicht nur einmal erfahren, wie derjenige gesinnet sei, der seinen einigen Heller vermag. Ja ich dürfte mich vermessen zu erweisen, daß es alle Tugend und Wirkungen viel kräftiger hat und vermag als alle Edelgestein<sup>1</sup>: dann es vertreibt alle Melancholei, wie der Demant; es macht Lust und Beliebung zu den Studiis, wie der Smaragd, darum werden gemeiniglich mehr reicher als armer Leut Kinder Studenten; es nimmt hinweg Furchtsamkeit, macht den Menschen fröhlich und glücklich, wie der Rubin; es ist dem Schlaf oft hinderlich, wie die Granaten; hingegen hat es auch eine große Kraft, die Ruhe und den Schlaf zu befördern, wie der Jacint<sup>2</sup>; es stärket das Herz und machet den Menschen freudig, sittsam, frisch und mild, wie der Saphir und Amethyst; es vertreibet böse Träum, machet fröhlich, schärfet den Verstand, und so man mit jemand zankt, macht es, daß man siegt, wie der Sardus<sup>3</sup>, vornehmlich wenn man alsdann den Richter brav damit schmiert; es leucht aus die geile und unteuiche Begierden, sonderlich weil man schöne Weiber ums Geld kriegen kan. In Summa, es ist nicht auszusprechen, was das liebe Geld vermag, wie ich dann hiebevorn in meinem „Schwarz und Weiß“ etwas darvon geschrieben, wenn mans nur recht zu brauchen und anzulegen weiß.

Was das meinige anbelangt, daß ich damals beides mit Rauben und Findung dieses Schazes zuwegen gebracht, so hatte dasselbe ein seltsame Natur an sich; denn erstlich machte es mich

---

1 Die Quellen, aus denen Grimmelshausen seine Berichte über die wunderbaren Eigenschaften der Edelsteine geschöpft, sind im Einzelnen nicht nachzuweisen. Manches stammt schon aus dem Alterthum. Seit dem Mittelalter berichten darüber Conrad von Regenberg, Albertus Magnus, Vincentius Bellouacensis, Carbanus, und nach ihnen zahlreiche naturgeschichtliche Werke. — 2 Jacint, Hyacinth. — 3 Sardus, gelber Carneol.

hoffärtiger, als ich zuvor war, so gar, daß mich auch im Herzen darin verdross, daß ich nur Simplicius heißen sollte. Es hindert mir den Schlaf, wie der Amethyst, denn ich lag manche Nacht und specularte, wie ich solches anlegen und noch mehr darzu bekommen möchte. Es machte mich zu einem perfecten Rechenmeister, dann ich überschlug, was mein ungemünztes Silber und Gold werth sein möchte, summirte solches zu demjenigen, das ich hin und wieder verborgen und noch bei mir im Sedel hatte, und befand ohne die Edelgestein ein namhaftes Facit. Es gab mir auch seine angeborne Schalkheit und böse Natur zu versuchen, indem es mir das Sprüchwort: Wo viel ist, begehrt man immer mehr, rechtschaffen auslegte und mich so geizig machte, daß mir jedermann hätte feind werden mögen. Ich bekam von ihm wol närrische Anschläge und seltsame Grillen ins Hirn und folgte doch keinem einigen Einfall, den ich kriegte. Einmal kam mirs in Sinn, ich sollte den Krieg quittirn, mich irgendß hinsetzen und mit einem schmuzigen Maul<sup>1</sup> zum Fenster raussehen; aber geschwind reute michs wieder, vornehmlich da ich bedachte, was vor ein freies Leben ich führte, und was vor Hoffnung ich hatte, ein großer Hans zu werden; da gedachte ich dann: hui, Simplici, lasse dich adeln und werbe dem Kaiser ein eigne Compagni Dragoner aus deinem Sedel, so bistu schon ein ausgemachter junger Herr, der mit der Zeit noch hoch steigen kan.

Sobald ich aber zu Gemüth führte, daß meine Hoheit durch ein einzig unglücklich Treffen fallen oder sonst durch einen Friedensschluß samt dem Krieg in Bälde ein End nehmen könnte, ließ ich mir diesen Anschlag auch nicht mehr belieben. Alsdann fieng ich an, mir mein vollkommen männlich Alter zu wünschen; dann wann ich solches hätte, sagte ich zu mir selber, so nähmestu ein schöne junge reiche Frau, alsdann kauftestu irgendß einen adelichen Sitz und führtest ein geruhiges Leben. Ich wolte mich auf die Viehzucht legen und mein ehrlich Auskommen reichlich haben können; da ich aber wuste, daß ich noch viel zu jung hierzu war, mußte ich diesen Anschlag auch fahren lassen.

Solcher und dergleichen Einfall hatte ich viel, biß ich endlich resolvirte, meine beste Sachen irgend hin in einer wolverwahrten Statt einem begüterten Mann in Verwahrung zu geben und zu verharren, was das Glück ferner mit mir machen würde. Damals hatte ich meinen Jupiter noch bei mir, dann

<sup>1</sup> mit einem schmuzigen (fettigen) Maul, d. h. wohlgenährt.

ich lonte seiner nicht los werden; derselbe redte zu Zeiten sehr subtil und that etliche Wochen gar klug sein, hatte mich auch über alle maßen lieb, weil ich ihm viel Guts that; und demnach er mich immer in tiefen Gedanken gehen sahe, sagte er zu mir: „Liebster Sohn, schenket euer Schindgeld, Gold und Silber weg!“

Ich sagte: „Warum, mein lieber Jove?“

„Darum“, antwortet er, „damit ihr euch Freunde dardurch macht und eurer unnützen Sorgen los werdet.“

Ich sagte, daß ich lieber gern mehr hätte. Darauf sagte er: „So sehet, wo ihr mehr bekommt, aber auf solche Weis werdet ihr euch euer Lebtage weder Ruhe noch Freunde schaffen; laßt die alte Schabbälz geizig sein, ihr aber haltet euch wie es einem jungen braven Kerl zustehet! Ihr sollt noch viel eher Mangel an guten Freunden als Geld erfahren.“

Ich dachte der Sach nach und befande zwar, daß Jupiter wol von der Sach redte, der Geiz aber hatte mich schon vergestalt eingenommen, daß ich gar nit gedachte, etwas hinzuschenten; doch verehrte ich zuletzt dem Commandanten ein Paar silberne und überguldte Duplet, meinem Hauptmann aber ein Paar silberne Salzfüßer, darmit ich aber nichts anders ausdrückete, als daß ich ihnen nur das Maul auch nach dem Uebrigen wässerig machte, weil es rare Antiquitäten waren. Meinem getreuesten Cameraden Spring-ins-feld schenkte ich zwölf Reichsthaler; der riethe mir dargegen, ich sollte mein Reichthum von mir thun oder gewärtig sein, daß ich dardurch in Unglück käme, dann die Officier sähen nicht gern, daß ein gemeiner Soldat mehr Geld hätte als sie; so hätte er auch wol ehemals gesehen, daß ein Camerad den andern ums Gelds halber heimlich ermordet; bißher hätte ich wol heimlich halten können, was ich an Beuten erschnappt, dann jedermann glaubte, ich hätte alles wieder an Kleider, Pferd und Gewehr gehenkt; nunmehr aber würde ich niemand kein Ding mehr verkleiben<sup>1</sup> oder weiß machen können, daß ich kein übrig Geld hätte; dann jeder machte den gefundenen Schatz jezt größer, als er an sich selbst seie, und ich ohne das nicht mehr wie hiebevorn spendire. Er müsse oft hören, was unter der Bursch vor ein Gemurmel gehe; sollte er an meiner Statt sein, so ließe er den Krieg Krieg sein, setzte sich irgend hin in Sicherheit und ließ den lieben Gott walten. Ich antwortet:

<sup>1</sup> verkleiben, eigentlich mit Lehm verstreichen, verbergen.

„Hör, Bruder, wie kan ich die Hoffnung, die ich zu einem Fähnlein habe, so leichtlich in Wind schlagen?“

„Ja ja“, sagte Spring-ins-feld, „hol mich dieser und jener, wenn du ein Fähnlein bekommst! Die andere, so auch darauf hoffen, solten dir ehe tausendmal den Hals brechen helfen, wenn sie sähen, daß einß ledig und duß bekommen soltest. Lerne mich nur keine Karpfen kennen, dann mein Vatter ist ein Fischer geweest! Halt mirs zu gut, Bruder, dann ich länger zusehen habe, wie es im Krieg hergehet, als du. Sihestu nicht, wie mancher Feldweibel bei seinem kurzen Gewehr grau wird, der vor vielen eine Compagni zu haben meritirte? Vermeinestu, sie seien nicht auch Kerl, die etwas haben hoffen dürfen? Zudem so gebühret ihnen von Rechts wegen mehr als dir solche Beförderung, wie du selber erkennest.“

Ich mußte schweigen, weil Spring-ins-feld aus einem teutschen aufrichtigen Herzen mir die Wahrheit so getreulich sagte und nicht heuchelte; jedoch biß ich die Zähne heimlich übereinander, dann ich bildete mir damals trefflich viel ein.

Doch erwog ich diese und meines Jupiters Reden sehr fleißig und bedachte, daß ich keinen einigen angeborenen Freund hätte, der sich meiner in Nöthen annehmen oder meinen Tod, er geschehe heimlich oder öffentlich, rächen würde. Auch konte ich mir leicht einbilden, wie die Sach an sich selbst war; dennoch aber ließe weder mein Ehr- noch Geldgeiz zu, viel weniger die Hoffnung, groß zu werden, den Krieg zu quittirn und mir Ruhe zu schaffen, sondern ich verbliebe bei meinem ersten Vorsatz; und indem sich eben eine Gelegenheit auf Cöln präsentirte, indem ich neben hundert Dragonern etliche Kaufleut und Güterwägen von Münster dorthin convoyirn helfen mußte, packte ich meinen gefundenen Schatz zusammen, nahm ihn mit und gab ihn einem von den vornehmsten Kaufleuten daselbst gegen Aushändigung einer specificirten Handschrift aufzuheben; das waren vierundsiebenzig Mark ungemünzt fein Silber, funfzehn Mark Gold, achtzig Joachimsthaler und in einem verpetschierten Kästlein unterschiedliche Ringe und Kleindien, so mit Gold und Edelgesteinen achthalb Pfund in allem gewogen, samt 893 antiquische gemünzte Goldstück, deren jedes anderthalbe Goldgülden schwer war. Meinen Jupiter bracht ich auch dahin, weil ers begehrte und in Cöln ansehnliche Verwandten hatte; gegen denselben rühmte er die Gutthaten, die er von mir empfangen, und machte, daß sie mir viel Ehr erwiesen.

Mir aber riethe er noch allezeit, ich sollte mein Gold besser anlegen und mir Freunde darvor kaufen, die mich mehr als das Gold in der Kisten nutzen würden.

### Das vierzehnte Capitel.

Wie der Jäger vom Gegentheile gefangen wird.

Auf dem Zurückweg machte ich mir allerhand Gedanken, wie ich mich ins künftig halten wolte, damit ich doch jedermanns Gunst erlangen möchte; dann Spring-ins-feld hatte mir einen unruhigen Floh ins Ohr gesetzt und mich zu glauben persuadirt, als ob mich jedermann neidete, wie es denn in der Wahrheit auch nicht anders war. So erinnerte ich mich auch dessen, was mir die berühmte Wahrsagerin zu Soest ehemals gesagt, und belude mich deshalb mit noch größern Sorgen. Mit diesen Gedanken schärfte ich meinen Verstand trefflich und nahm gewahr, daß ein Mensch, der ohne Sorgen dahinlebt, fast wie ein Vieh sei. Ich sanne aus, welcher Ursach halber mich ein oder ander hassen möchte, und erwog, wie ich einem jeden begegnen müßte, darmit ich dessen Gunst wiedererlangte, verwundert mich darneben zum höchsten, daß die Kerl so falsch sein und mir lauter gute Wort geben sollten, da sie mich nicht liebten. Derowegen gedachte ich mich anzustellen wie die andere und zu reden, was jedem gefiel, auch jedem mit Ehrerbietung zu begegnen, ob mir schon nicht ums Herz wäre; vornehmlich aber merkte ich klar, daß meine eigene Hoffart mich mit den meisten Feinden beladen hatte; deswegen hielt ich vor nöthig, mich wieder demüthig zu stellen, ob ich schon nicht sei, mit den gemeinen Kerlen wieder unten und oben zu liegen, vor den höhern aber den Hut in Händen zu tragen und mich des Kleiderprachts in etwas abzu- thun, biß sich etwan mein Stand änderte. Ich hatte mir von dem Kaufmann in Cöln hundert Thaler geben lassen, solche samt Interesse wiederzuerlegen, wenn er mir meinen Schatz aus- händigte; dieselbe gedachte ich unterwegs der Convoi halb zu verspendirn, weil ich nunmehr erkannte, daß der Geiz keine Freunde macht. Solchergestalt war ich resolvirt, mich zu ändern und noch auf diesem Weg den Anfang zu machen. Ich machte



aber die Zech ohne den Wirth, dann da wir durch das bergische Land passirn wolten, paßten uns an einem sehr vorthelhaften Ort achtzig Feurröhr und funfzig Reuter auf, eben als ich selbst mit einem Corporal geschickt wurde, voranzureuten und die Straß zu partirn<sup>1</sup>. Der Feind hielt sich still, als wir in ihren Halt kamen, ließe uns auch passirn, damit, wenn sie uns angegriffen hätten, die Convoi nicht gewarnet würde, biß sie auch zu ihnen in die Enge käme, schickte uns aber einen Cornet mit acht Reutern nach, die uns im Gesicht behielten, biß die Ihrige unser Convoi selbst angriffen und wir umkehrten, uns auch zum Wägen zu thun; da giengen sie auf uns los und fragten, ob wir Quartier wolten. Ich vor meine Person war wol beritten, denn ich hatte mein bestes Pferd unter mir, ich wolte aber gleichwol nicht ausreißen, schwang mich herum auf eine kleine Ebne, zu sehen, ob da Ehr einzulegen sein möchte. Indessen hörte ich stracks an der Salve, welche die Unserigen empfiengen, was die Glod geschlagen, trachtete derowegen nach der Flucht; aber der Cornet hatte alles vorbedacht und uns den Paß schon abgeschnitten, und indeme ich durchzuhauen bedacht war, bote er mir, weil er mich vor einen Officier ansah, nochmals Quartier an. Ich gedachte: das Leben eigentlich darvonzubringen, ist besser als ein ungewisse Hazart<sup>2</sup>; sagte derowegen, ob er mir Quartier halten wolte als ein redlicher Soldat. Er antwortet: „Ja, recht schaffen.“ Also präsentirte ich ihm meinen Degen und gab mich dergestalt gefangen. Er fragte mich gleich, was ich vor einer seie, dann er sähe mich vor einen Edelmann und also auch vor einen Officier an. Da ich ihm aber antwortet, ich würde der Jäger von Soest genant, antwortet er: „So hat er gut Glück, daß er uns vor vier Wochen nicht in die Händ gerathen; dann zu selbiger Zeit hätte ich ihm kein Quartier geben noch halten dürfen, dieweil man ihn damol bei uns vor einen öffentlichen Zauberer gehalten hat.“

Dieser Cornet war ein tapferer junger Cavalier und nicht über zwei Jahr älter als ich; er erfreute sich trefflich, daß er die Ehr hatte, den berühmten Jäger gefangen zu haben; deswegen hielt er auch das versprochen Quartier sehr ehrlich und auf Holländisch, deren Gebrauch ist, ihren gefangenen spanischen Feinden von demjenigen, was der Gürtel beschleußt, nichts zu

---

<sup>1</sup> partiren, mit einer Partei recognosciren. — <sup>2</sup> Hazart, hasard, Wagspiel.

nehmen; ja, er ließe mich nicht einmal visitiren; ich aber war selbst der Bescheidenheit<sup>1</sup>, das Geld aus meinen Schubsäcken zu thun und ihnen solches zuzustellen, da es an ein Bartens gieng, sagte auch dem Cornet heimlich, er sollte sehen, daß ihm mein Pferd, Sattel und Zeug zutheil würde, dann er im Sattel dreißig Ducaten finden würde und das Pferd ohnedas seinesgleichen schwerlich hätte. Von deswegen wurde mir der Cornet so hold, als ob ich sein leiblicher Bruder wäre; er saß auch gleich auf mein Pferd und ließ mich auf dem seinigen reuten. Von der Convoi aber blieben nicht mehr als sechs todt, und dreizehn wurden gefangen, darunter acht beschädigt; die übrige giengen durch und hatten das Herz nicht, dem Feind im freien Feld die Beut wieder abzujagen, das sie sein hätten thun können, weil sie alle zu Pferd waren.

Nachdem die Beuten und Gefangene getheilet worden, giengen die Schweden und Hessen — denn sie waren aus unterschiedlichen Guarnisonen — noch selbigen Abend voneinander. Mich und den Corporal samt noch dreien Dragonern behielt der Cornet, weil er uns gefangen bekommen; daher wurden wir in eine Festung<sup>2</sup> geführt, die nicht gar zwei Meilen von unserer Guarnison lag. Und weil ich hievor demselben Ort viel Dampfs angethan, war mein Nam daselbst wol bekant, ich selber aber mehr gefürcht als geliebt. Da wir die Stadt vor Augen hatten, schickte der Cornet einen Reuter voran, seine Ankunft dem Commandanten zu verkünden, auch anzuzeigen, wie es abgelassen und wer die Gefangene seien; darvon es ein Geläuf in der Stadt gab, das nit auszusagen, weil jeder den Jäger gern sehen wolte. Da sagte einer diß, der ander jenes von mir, und war nicht anders anzusehen, als ob ein großer Potentat seinen Einzug gehalten hätte.

Wir Gefangene wurden strack zum Commandanten geführt, welcher sich sehr über meine Jugend verwundert. Er fragte mich, ob ich nie auf schwedischer Seiten gedient hätte, und was ich vor ein Landsmann wäre. Als ich ihme nun die Wahrheit sagte, wolte er wissen, ob ich nicht Lust hätte, wieder auf ihrer Seiten zu bleiben. Ich antwortet ihm, daß es mir sonst gleich gülte; allein weil ich dem Römischen Kaiser einen Eid geschworen hätte, so dünkte mich, es gebühre mir, solchen zu halten. Darauf befohl er, uns zum Gewaltiger zu führen, und erlaubte doch dem

---

<sup>1</sup> ich war der Bescheidenheit, war so verständig. — <sup>2</sup> eine Festung, Lippstadt.

Cornet auf sein Anhalten, uns zu gastirn; weil ich hiebevord meine Gefangene, darunter sein Bruder sich befunden, auch solchergestalt tractirt hätte. Da nun der Abend kam, fanden sich unterschiedliche Officier, sowohl Soldaten von Fortun als geborne Cavalier, beim Cornet ein, der mich und den Corporal auch holen ließe; da wurde ich, die Wahrheit zu bekennen, von ihnen überaus höflich tractirt. Ich machte mich so lustig, als ob ich nichts verloren gehabt, und ließe mich so vertraulich und offenherzig vernehmen, als ob ich bei keinem Feind gefangen, sondern bei meinen allerbesten Freunden wäre; darbei beflisse ich mich der Bescheidenheit, soviel mir immer möglich war, denn ich konnte mir leicht einbilden, daß dem Commandanten mein Verhalten wieder notificirt würde, so auch geschehen, maßen ich nachmalß erfahren.

Den andern Tag wurden wir Gefangene, und zwar einer nach dem andern, vor den Regimentßschulzen geführt, welcher uns examinirte; der Corporal war der erste und ich der ander. Sobald ich in den Saal trat, verwundert er sich auch über meine Jugend und sagte, mir solche vorzurufen: „Mein Kind, was hat dir der Schwed gethan, daß du wider ihn kriegest?“

Daß verdroß mich, vornehmlich da ich eben so junge Soldaten bei ihnen gesehen, als ich war, antwortet derhalben: „Die schwedische Krieger haben mir meine Schnellkugeln oder Klieder genommen; die wolte ich gern wieder holen.“

Da ich ihn nun dergestalt bezahlte, schämten sich seine beifitzende Officier, maßen einer anfieng, auf Latein zu sagen, er sollte von ernstlichen Sachen mit mir reden, er hörte wol, daß er kein Kind vor sich hätte. Da merkte ich, daß er Eusebius hieße, weil ihn derselbige Officier so nannte. Darauf fragte er mich um meinen Namen, und nachdem ich ihm denselben genennet, sagte er: „Es ist kein Teufel in der Höll, der Simplissimus heißet.“

Da antwortet ich: „So ist auch vermuthlich keiner in der Höll, der Eusebius heißt!“

Bezahlte ihn also wie unsern Musterschreiber Cyriacum, so aber von den Officiern nicht am besten aufgenommen wurde, maßen sie mir sagten, ich sollte mich erinnern, daß ich ihr Gefangener seie und nicht Scherzens halber hergeholt worden wäre. Ich wurde dieses Verweises wegen drum nicht roth, bate auch nicht um Verzeihung, sondern antwortete: weil sie mich vor einen Soldaten gefangen hielten und nicht vor ein Kind wieder

laufen lassen würden, so hätte ich mich versehen, daß man mich auch nicht als ein Kind gesoppt hätte; wie man mich gefragt, so hätte ich geantwortet, hoffte auch, ich würde nicht unrecht daran gethan haben. Darauf fragten sie mich um mein Vaterland, Herkommen und Geburt und vornehmlich, ob ich nit auch auf schwedischer Seiten gedient hätte, item, wie es in Soest beschaffen, wie stark selbige Guarnison sei, und was des Dings mehr ist ꝛ. Ich antwortet auf alles behend, kurz und gut, und zwar wegen Soest und selbiger Guarnison so viel, als ich zu verantworten getraute, konte aber wol verschweigen, daß ich das Narrnhandwerk getrieben, weil ich mich dessen schämte.

### Das fünfzehnte Capitel.

Mit welchen Conditionibus der Jäger wieder los worden.

Indessen erfuhr man zu Soest, wie es mit der Convoi abgelaufen, und daß ich mit dem Corporal und andern mehr gefangen, auch wo wir hingeführt worden; derhalben kam gleich den andern Tag ein Trommelschlager, uns abzuholen; dem wurde der Corporal und die drei andere gefolgt und ein Schreiben mitgegeben folgenden Inhalts, das mir der Commandant zu lesen überschickte:

„Monsieur ꝛ. Durch Wiederbringen, diesen Tambour, ist mir dessen Schreiben eingehändigt worden, schide darauf hiermit gegen empfangener Ranzion den Corporal samt den übrigen dreien Gefangenen; was aber Simplicium, den Jäger, anbelangt, kan selbiger, weil er hiebevor auf dieser Seiten gedient, nicht wieder hinübergelassen werden. Kan ich aber dem Herrn im übrigen außerhalb Herrnpflichten in etwas bedient sein, so hat derselbe an mir einen willigen Diener, als der ich so weit bin und verbleibe

Des Herrn

Dienstbereitwilliger

N. de S. A.“

Dieses Schreiben gefiel mir nicht halb, und mußte mich doch vor die Communication bedanken. Ich begehrte mit dem Commandanten zu reden, bekam aber die Antwort, daß er schon selbst nach mir schicken würde, wenn er zuvor den Trommelschlager

abgefertigt hätte, so morgen früh geschehen sollte, biß dahin ich mich zu gedulden.

Da ich nun die bestimmte Zeit überwartet<sup>1</sup> hatte, schickte der Commandant nach mir, als es eben Essenszeit war. Da widerfuhr mir das erste mal die Ehr, zu ihm an seine Tafel zu sitzen; so lang man aße, ließe er mir mit dem Trunk zusprechen und gedachte weder Klein noch Großes von demjenigen, was er mit mir vor hatte, und mir wolte es auch nicht anstehen, etwas davon anzufangen. Demnach man aber abgeessen<sup>2</sup> und ich einen ziemlichen Dummel<sup>3</sup> hatte, sagte er: „Lieber Jäger, ihr habt aus meinem Schreiben verstanden, unter was vor einem Brätext ich euch hier behalte; und zwar so hab ich gar kein unrechtmäßige Sach oder etwas vor, das wider Raison oder Kriegsgebrauch wäre, dann ihr habt mir und dem Regimentsschultheiß selbst gestanden, daß ihr hiebevör auf unserer Seiten bei der Hauptarmee gedienet, werdet euch derhalben resolviren müssen, unter meinem Regiment Dienst anzunehmen; so wil ich euch mit der Zeit, und wenn ihr euch wol verhaltet, dergestalt accommodiren, dergleichen ihr bei den Kaiserlichen nimmer hättet hoffen dürfen; widerigensfalls werdet ihr mich nicht verdenken, wenn ich euch wiederum demjenigen Obristleutenant überschicke, welchem euch die Dragoner hiebevör abgefangen haben.“

Ich antwortet: „Hochgeehrter Herr Obrist (dann damals war noch nicht der Brauch, daß man Soldaten von Fortun<sup>4</sup> Ihr Gnaden titulirte, ob sie gleich Obriste waren), ich hoffe, weil ich der Kron Schweden, noch deren Conföderirten, viel weniger dem Obristleutenant niemalen mit Eid verpflichtet, sondern nur ein Pferd jung gewesen, daß dannenher ich nicht verbunden sei, schwedische Dienste anzunehmen und dardurch den Eid zu brechen, den ich dem Römischen Kaiser geschworen, dero wegen meinen Hochgeehrten Herrn Obristen allergehorsamst bittend, er beliebe, mich dieser Zumuthung zu überheben.“

„Was“, sagt der Obriste, „verachtet ihr dann die schwedische Dienste? Ihr müßt wissen, daß ihr mein Gefangener seid, und ehe ich euch wieder nach Soest lasse, dem Gegentheil zu dienen, ehe wil ich euch einen andern Proceß weisen oder im Gefängnuß verderben lassen.“ Darnach wisse ich mich zu richten.

1 überwarten, wie abwarten. — 2 abgeessen; im Text steht abgeessen, welches in D gebessert ist. — 3 Dummel, Taumel, Rausch. — 4 Soldaten von Fortun, die ihre Beförderung ihrem Glück und ihren Verdiensten verdanken, nicht ihrem Adel oder der Protection.

Ich erschraf zwar über diese Wort, gab mich aber drum noch nicht, sondern antwortete: „Gott wolle mich vor solcher Verachtung so wol als vor dem Meineid behüten; im übrigen stünde ich in unterthäniger Hoffnung, der Herr Obriste würde mich seiner weitberühmten Discretion nach wie einen Soldaten tractirn.“

„Ja“, sagte er, „ich wüßte wol, wie ich euch tractirn könnte, da ich der Strenge nach procediren wolte; aber bedenkt euch besser, damit ich nicht Ursachen ergreife, euch etwas anders zu weisen.“

Darauf wurde ich wieder ins Stockhaus geführt.

Jedermann kan unschwer erachten, daß ich dieselbe Nacht nicht viel geschlafen, sondern allerhand Gedanken gehabt habe. Den Morgen aber kamen etlich Officier mit dem Cornet, so mich gefangen bekommen, zu mir, unterm Schein, mir die Zeit zu kürzen, in Wahrheit aber, mir weiß zu machen, als ob der Obriste gesinnt wäre, mir als einem Zauberer den Proceß machen zu lassen, da<sup>1</sup> ich mich nicht anders bequemen würde. Wolten mich also erschrecken und sehen, was hinter mir steckte; weil ich mich aber meines guten Gewissens tröstete, nahm ich alles gar kaltfinnig an und redete nicht viel, merkte darbei, daß es dem Obristen um nichts anders zu thun war, als daß er mich ungern in Soest sahe; so konnte er sich auch leicht einbilden, daß ich selbigen Ort, wann er mich ledig ließe, wol nicht verlassen würde, weil ich meine Beförderung dort hoffte und noch zwei schöne Pferd und sonst köstliche Sachen allda hatte. Den folgenden Tag ließe er mich wieder zu sich kommen und fragte, ob ich mich auf ein anders resolvirt hätte. Ich antwortet: „Dis, Herr Obrister, ist mein Entschluß, daß ich ehe sterben, als meineidig werden wil. Wenn aber mein hochgeehrter Herr Obrist mich auf freien Fuß zu stellen und mit keinen Kriegsdiensten zu belegen belieben wird, so wil ich dem Herrn Obristen mit Herz, Mund und Hand versprechen, in sechs Monaten keine Waffen wider die Schwed- und Hessische zu tragen oder zu gebrauchen.“

Solches ließ ihm der Obrist stracks gefallen, bote mir darauf die Hand und schenkte mir zugleich die Ranzion, befohl auch dem Secretario, daß er deswegen einen Revers in duplo aufsezte, den wir beide unterschrieben, darin er mir Schutz,

---

<sup>1</sup> da, wenn.

Schirm und alle Freiheit, so lang ich in der ihm anvertrauten Festung verbliebe, versprach; ich hingegen reversirte mich über obige zwei Punkten, daß ich, so lang ich mich in derselben Festung aufhalten würde, nichts Nachtheiliges wider dieselbige Guarnison und ihren Commandanten practiciren, noch etwas, das ihr zu Nachtheil und Schaden vorgenommen würde, verhehlen, sondern vielmehr deren Nutzen und Frommen fördern und ihren Schaden nach Möglichkeit wenden, ja, wenn der Ort feindlich attackirt würde, denselben defendiren helfen sollte und wolte.

Hierauf behielt er mich wieder bei dem Mittagimbiß und that mir mehr Ehr an, als ich von den Kaiserlichen mein Lebtag hätte hoffen dürfen; dadurch gewann er mich dergestalt nach und nach, daß ich nit wieder nach Soest gehen wäre, wenn er mich schon dahin lassen und meines Versprechens ledig zählen wollen.

## Das sechzehnte Capitel.

Wie Simplicius ein Freiherr wird:

Wann ein Ding sein sol, so schickt sichs alles darzu; ich vermeinte, das Glück hätte mich zur Ehe genommen, oder wenigst sich so eng zu mir verbunden, daß mir die allerwiderrwärtigste Begegnungen zum Besten gedeihen müßten, da ich über des Commandanten Tafel saße und vernahm, daß mein Knecht mit meinen zwei schönen Pferden von Soest zu mir kommen wäre. Ich wußte aber nicht, wie ichs hernach im Auskehren<sup>1</sup> befand, daß das tödtliche Glück der Sirenen Art an sich hat, die demjenigen am übelsten wollen, denen sie sich am geneigtesten erzeigen, und einen der Ursach halber desto höher hebt, damit es ihn hernach desto tiefer stürze.

Dieser Knecht, den ich hiebevorn von den Schweden gefangen bekommen hatte, war mir über alle Maßen getreu, weil ich ihm viel Guts that; dahero sattelt er alle Tag meine Pferd und ritte dem Trommelschlager, der mich abholen sollte, ein gut Stück Wegs von Soest aus entgegen, so lang er aus war, damit ich nicht allein nicht so weit gehen, sondern auch nit naßend oder zerlumpt, dann er vermeinte, ich wäre ausgezogen worden, in

<sup>1</sup> im Auskehren, am Ende, beim Ausgang der Sache.

Soest kommen dürfte. Also begegnet er dem Trommelschläger und seinen Gefangenen und hatte mein bestes Kleid aufgepackt. Da er mich aber nicht sahe, sondern vernahm, daß ich bei dem Gegentheil Dienst anzunehmen aufgehalten werde, gab er den Pferden die Sporn und sagte: „Adieu, Lambour, und ihr, Corporal! Wo mein Herr ist, da wil ich auch sein“, gieng also durch und kam zu mir, eben als mich der Commandant ledig gesprochen hatte und mir große Ehr anthät. Er verschaffte darauf meine Pferd in ein Wirthshaus, biß ich mir selbst ein Logiment nach meinem Willen bestellen möchte, und pries mich glücklich wegen meines Knechts Treu, verwundert sich auch, daß ich als ein gemeiner Dragoner und noch so junger Kerl so schöne Pferd vermögen und so wol montirt sein sollte, lobte auch das eine Pferd, als ich Valet nahm und in besagtes Wirthshaus gieng, so trefflich, daß ich gleich merkte, daß er mirs gern abgekauft hätte; weil er mirs aber aus Discretion nicht feil machte<sup>1</sup>, sagte ich, wenn ich die Ehr begehren dürfte, daß ers von meinetwegen behalten wolte, so stünde es zu seinen Diensten. Er schlug aber anzunehmen rund ab, mehr darum, dieweil ich ein ziemlichen Raufsch hatte und er die Nachred nicht haben wolte, daß er einem Trunkenen etwas abgeschwätzt, so ihn vielleicht nüchtern reuen möchte, also daß er des edlen Pferds gern gemangelt.

Dieselbige Nacht bedachte ich, wie ich künftig mein Leben anstellen wolte; entschloß mich derothalben, die sechs Monat über zu verbleiben, wo ich wäre, und also den Winter, der nunmehr vor der Thür war, in Ruhe dahinzubringen, worzu ich dann Gelds genug wuste, hinauszulangen<sup>2</sup>, wann ich meinen Schatz zu Cöln schon nicht angriffe.

In solcher Zeit, gedachte ich, wächst du vollends aus und erlangst deine völlige Stärke und kannst dich darnach auf den künftigen Frühling wieder desto tapferer unter die kaiserliche Armee ins Feld begeben.

Des Morgens frühe anatomirt ich meinen Sattel, welcher weit besser gespidt war als derjenige, den der Cornet von mir bekommen; nachgehends ließ ich mein bestes Pferd vor des Obristen Quartier bringen und sagte zu ihm: demnach ich mich resolvirt, die sechs Monat, in welchen ich nicht kriegen dürfte, unter des Herrn Obristen Schutz allhier ruhig zuzubringen, als

---

1 feil machen, etwas bieten. — 2 hinauslangen, auskommen.



seien mir meine Pferd nichts nuß, um welche es schad wäre, wenn sie verderben sollten, bitte ihn derowegen, er wolte belieben, gegenwärtigem Soldatenklepper einen Platz unter den seinigen zu gönnen und solches von mir als ein Zeichen dankbarer Erkenntnuß vor empfangene Gnaden unschwer annehmen. Der Obriste bedankte sich mit großer Höflichkeit und sehr courtösen Offerten, schickte mir auch denselben Nachmittag seinen Hofmeister mit einem gemästeten lebendigen Ochsen, zwei fetten Schweinen, einer Tonne Wein, vier Tonnen Bier, zwölf Fuder Brennholz, welches alles er mir vor mein neu Losament, das ich eben auf ein halb Jahr bestellt hatte, bringen und sagen ließe: weil er sehe, daß ich bei ihm hausen wolte, und sich leicht einbilden könnte, daß es im Anfang mit Victualien schlecht bestellt sei, so schicke er mir zur Haussteuer<sup>1</sup> neben einem Trunk ein Stück Fleisch mitsamt dem Holz, solches dabei kochen zu lassen, mit fernerm Anhang, dafern er mir in etwas beholfen sein könnte, daß ers nicht unterlassen wolte. Ich bedankte mich so höflich als ich konnte, verehrte dem Hofmeister zwei Ducaten und bat ihn, mich seinem Herrn bestens zu recommendiren.

Da ich sahe, daß ich meiner Freigebigkeit halber bei dem Obristen so hoch geehrt wurde, gedachte ich, mir auch bei dem gemeinen Mann ein gutes Lob zu machen, damit man mich vor keinen fahlen Bärnhäuter hielte; ließe derowegen in Gegenwart meines Hauswirths meinen Knecht vor mich kommen; zu demselben sagte ich: „Lieber Niclas, du hast mir mehr Treu erwiesen, als ein Herr seinem Knecht zumuthen darf; nun aber, da ichs um dich nicht zu verschulden weiß, weil ich dieser Zeit keinen Herrn und also auch keinen Krieg habe, daß ich etwas erobern könnte, dich zu belohnen, wie mirs wol anstünde, zumal auch wegen meines stillen Lebens, das ich hinfort zu führen gedenke, keinen Knecht mehr zu halten bedacht, als gebe ich dir hiemit vor deinen Lohn das ander Pferd samt Sattel, Zeug und Pistolen, mit Bitt, du wollest damit vorlieb nehmen und dir vor dißmal einen andern Herrn suchen; kan ich dir inskünftig in etwas bedient sein, so magstu jederzeit mich drum ersuchen.“

Hierauf küßte er mir die Händ und konte vor Weinen schier nicht reden, wolte auch durchaus das Pferd nicht nehmen, sondern hielte vor besser, ich solte es versilbern und zu meinem Unterhalt gebrauchen; zuletzt überredt ich ihn doch, daß ers

<sup>1</sup> Haussteuer, Aussteuer.

annahm, nachdem ich ihm versprochen, ihn wieder in Dienst zu nehmen, sobald ich jemand brauchte. Ueber diesem Abschied wurde mein Hausvatter so mitleidig, daß ihm auch die Augen übergiengen; und gleich wie mich mein Knecht bei der Soldatesca, also erhub mich mein Hausvatter bei der Burgerschaft wegen dieser That mit großem Lob über alle schwangere Baur<sup>1</sup>; der Commandant hielt mich vor einen so resoluten Kerl, daß er auch getraute, Schlösser auf meine Paroln<sup>2</sup> zu bauen, weil ich meinen Eid, dem Kaiser geschworen, nicht allein treulich, sondern auch dasjenig, das ich mich gegen ihm verschrieben, desto steifer zu halten, mich selbst meiner herrlichen Pferd, Gewehr und des getreuen Knechts entblöste.

### Das siebzehnte Capitel.

Womit der Jäger die sechs Monat hinzubringen gedenkt; auch etwas von der Wahrsagerin.

Ich glaube, es sei kein Mensch in der Welt, der nicht einen Hasen im Busen habe<sup>3</sup>, dann wir sind ja alle einerlei Gemächts<sup>4</sup>, und kan ich bei meinen Birn wol merken, wenn andere zeitig sein.

Hui Ged, möchte mir einer antworten, wann du ein Narr bist, meinst du darum, andere seien's auch?

Nein, das sag ich nicht, denn es wäre zu viel geredt; aber diß halte ich darvor, daß einer den Narrn besser verbirgt als der ander. Es ist einer drum kein Narr, wenn er schon närrische Einfäll hat, dann wir haben in der Jugend gemeinlich alle dergleichen; welcher aber solche herausläßt, wird vor einen gehalten, weil theils ihn gar nicht, andere aber nur halb sehen lassen. Welche ihren gar unterdrücken, sein rechte Saurtöpf; die aber den ihrigen nach Gelegenheit der Zeit bißweilen ein wenig mit den Ohren herfürgucken und Athem schöpfen lassen, damit er nicht gar bei ihnen ersticke, dieselbige halte ich vor die beste und verständigste Leut. Ich ließe den meinen nur zu weit her-

---

1 über alle schwangere Baurn, sprichwörtliche Redensart: als ein Wunder. — 2 Parole, das gegebene Wort. — 3 Der nicht seine besondere Narrheit besitze. — 4 einerlei Gemächts, überein geschaffen.

aus, da ich mich in einem so freien Stand sahe und noch Geld wußte, maßen ich einen Jungen annahm, den ich als einen Edelpage kleidete und zwar in die närrischste Farben, nämlich vielbraun<sup>1</sup> und gelb ausgemacht<sup>2</sup>, so meine Liberei fein mußte, weil mirs so gefiel; derselbe mußte mir aufwarten, als wenn ich ein Freiherr und kurz zuvor kein Dragoner oder vor einem halben Jahr ein armer Rosßbub gewesen wäre.

Diß war die erste Thorheit, so ich in dieser Stadt begieng, welche, ob sie gleich ziemlich groß war, wurde sie doch von niemand gemerkt, viel weniger getadelt. Aber was machts? Die Welt ist der so voll, daß sie keiner mehr acht noch selbige verachtet oder sich drüber verwundert, weil sie deren gewohnt ist. So hatte ich auch den Ruf eines klugen und guten Soldaten und nicht eines Narrn, der die Kinderschuß noch trägt. Ich dinge mich und meinen Jungen meinem Hausvatter in die Kost und gab ihm an Bezahlung auf Abschlag, was mir der Commandant wegen meines Pferds an Fleisch und Holz verehrt hatte; zum Getränk aber mußte mein Jung den Schlüssel haben, weil ich denen, die mich besuchten, gerne darvon mittheilte; dann sintemal ich weder Burger noch Soldat war und also keinen meinesgleichen hatte, der mir Gesellschaft leisten mögen, hielt ich mich zu beiden Theilen und bekam dahero täglich Cameraden genug, die ich ungetränkt nicht bei mir ließe. Zum Organisten allda machte ich aus den Burgern die beste Rundschaft, weil ich die Music liebte und, ohne Ruhm zu melden, ein trefflich gute Stimm hatte, die ich bei mir nicht verschimmeln lassen wolte; dieser lernte mich, wie ich componirn solte, item auf dem Instrument besser schlagen, sowol als auch auf der Harpfen; so war ich ohnedas auf der Lauten ein Meister, schaffte mir dahero eine eigene und hatte schier täglich meinen Spaß damit. Wenn ich dann satt war, zu musiciren, ließ ich den Kürschner kommen, der mich im Paradeis in allen Gewehren unterwies; mit demselben exercirte ich mich, um noch perfecter zu werden. So erlangte ich auch beim Commandanten, daß mich einer von seinen Constablen die Büchsenmeisterei-Kunst und etwas mit dem Feuerwerk umzugehen um die Gebühr lernete. Im übrigen hielt ich mich sehr still und eingezogen, also daß sich die Leut verwunderten, wann sie sahen, daß ich stets über den Büchern saße

---

<sup>1</sup> vielbraun, violenbraun, wie Goldlack. — <sup>2</sup> ausgemacht, ausgeschlagen, besetzt.

wie ein Student, da ich doch Raubens und Blutvergießens gewohnt gewesen.

Mein Hausvater war des Commandanten Spürhund und mein Hüter, maßen ich merkte, daß er all mein Thun und Lassen demselben hinterbracht; ich konnte mich aber artlich dareinschiden, dann ich gedachte des Kriegswesens kein einzig mal, und wann man davon redte, that ich, als ob ich niemals kein Soldat gewesen und nur darum da wäre, meinen täglichen Exercitien, deren ich erst gedacht, abzuwarten. Ich wünschte zwar, daß meine sechs Monat bald herum wären; es konnte aber niemand abnehmen, welchem Theil ich alsdann dienen wolte. So oft ich dem Obristen aufwartete, behielt er mich auch an seiner Tafel; da setzt es dann jezuweilen solche Discurs, dadurch mein Vortatz ausgeholt werden sollte; ich antwortet aber jederzeit so vorsichtig, daß man nicht wissen konnte, was Sinns ich seie. Einmal sagte er zu mir: „Wie stehts, Jäger? Wolt ihr noch nicht schwedisch werden? Gestern ist mir ein Fähnrich gestorben.“

Ich antwortet: „Hochgeehrter Herr Obrist, stehet doch einem Weib wol an, wenn sie nach ihres Manns Tod nicht gleich wieder heurat, warum sollte ich mich dann nicht sechs Monat patientiren?“

Dergestalt entgieng ich jederzeit und kriegte doch des Obristen Gunst länger je mehr, so gar, daß er mir sowol in- als außerhalb der Bestung herumzuspazieren vergönnte<sup>1</sup>; ja ich dorste endlich den Hasen, Feldhühnern und Vögeln nachstellen, welches seinen eigenen Soldaten nicht gegönnet war. So fischte ich auch in der Lipp und war so glücklich darmit, daß es das Ansehen hatte, als ob ich beides Fisch und Krebs aus dem Wasser bannen könnte. Darum ließ ich mir nur ein schlechtes Jägerkleid machen; in demselbigen striche ich bei Nacht (dann ich wußte alle Weg und Steg) in die Soestische Börde<sup>2</sup> und holte meine verborgene Schatz hin und wider zusammen, schleppte solche in gedachte Bestung und ließ mich an, als ob ich ewig bei den Schweden wohnen wolte.

Auf demselbigen Weg kam die Wahrsagerin von Soest zu mir, die sagte: „Schau, mein Sohn, hab ich dir hiebevord nicht wol gerathen, daß du dein Geld außerhalb der Statt Soest verbergen soltest? Ich versichere dich, daß es dein größtes Glück gewesen, daß

---

<sup>1</sup> vergönnte, fehlt in den ersten Ausgaben. — <sup>2</sup> Börde, angebaute Ebene, Getreideland.

du gefangen worden; dann wärest du heim kommen, so hätten dich einige Kerl, welche dir den Tod geschworen, weil du ihnen beim Frauenzimmer bist vorgezogen worden, auf der Jagd erwürgt."

Ich antwortet: „Wie kan jemand mit mir eifern, da ich doch dem Frauenzimmer nichts nachfrage?"

„Versichert“, sagte sie, „wirst du des Sinns nicht verbleiben, wie du jezt bist, so wird dich das Frauenzimmer mit Spott und Schand zum Land hinausjagen. Du hast mich jederzeit verlacht, wenn ich dir etwas zuvorgesagt habe; woltest du mir abermal nicht glauben, wann ich dir mehr sagte? Findestu an dem Ort, wo du jezt bist, nicht geneigtere Leut als in Soest? Ich schwöre dir, daß sie dich nur gar zu lieb haben, und daß dir solche übermachte Lieb zum Schaden gereichen wird, wann du dich nicht nach derselbigen accommodirest.“

Ich antwortet ihr: wann sie ja so viel wüste, als sie sich darvor ausbebe, so solte sie mir darvorsagen, wie es mit meinen Eltern stünde, und ob ich mein Lebtag wieder zu denselben kommen würde; sie solte aber nicht so dunkel, sondern fein teutsch mit der Sprach heraus. Darauf sagte sie, ich solte alsdann nach meinen Eltern fragen, wann mir mein Pfliegvatter unversehens begegne und führe meiner Säugammen Tochter am Strick daher; lachte darauf überlaut und henkte dran, daß sie mir von sich selbst mehr gesagt, als andern, die sie drum gebeten hätten.

Hernach machte sie sich, weil ich sie nur anfieng zu soppen, geschwind von mir, als ich ihr zuvor etliche Thaler verehrt, weil ich doch schwer am Silbergeld zu tragen hatte. Ich hatte damals ein schön Stück Geld und viel köstliche Ring und Kleinodien bei einander; dann wo ich hiebevor unter den Soldaten etwas von Edelgesteinen wuste oder auf Partei und sonst antraf, brachte ichs an mich und darzu nicht einmal ums halbe Geld, was es gültig war. Solches schrie mich immerzu an, es wolte gern wieder unter die Leut; ich folgte auch gar gerne, dann weil ich ziemlich hoffärtig war, prangte ich mit meinem Gut und ließ solches meinen Wirth ohne Scheu sehen, der bei den Leuten mehr daraus machte, als es war. Dieselbige aber verwunderten sich, wo ich doch alles hergebracht haben müste, denn es war genugsam erschollen, daß ich meinen gefundenen Schatz zu Cöln liegen hatte, weil der Cornet des Kaufmanns Handschrift gelesen, da er mich gefangen bekommen.

---

## Das achtzehnte Capitel.

Wie der Jäger anfahet, zu buhlen, und ein Handwerk daraus macht.

Mein Vorfaß, die Büchsenmeisterei und Fechtkunst in diesen sechs Monaten vollkommen zu lernen, war gut, und ich begriff auch; aber es war nit genug, mich vorm Müßiggang, der ein Ursprung vieles Uebels ist, allerdings zu behüten, vornehmlich weil niemand war, der mir zu gebieten hatte. Ich saß zwar emsig über allerhand Büchern, aus denen ich viel Guts lernet; es kamen mir aber auch theils unter die Händ, die mir wie dem Hund das Gras gesegnet wurden<sup>1</sup>. Die unvergleichliche „Arcadia“<sup>2</sup>, aus deren ich die Wolredenheit lernen wolte, war das erste Stück, das mich von den rechten Historien zu den Liebesbüchern und von den wahrhaften Geschichten zu den Heldengedichten zog. Solcherlei Gattungen brachte ich zuwegen, wo ich konte, und wann mir eins zutheil wurde, hörte ich nicht auf, biß ichs durchgelesen, und solte ich Tag und Nacht darüber geseffen sein. Diese lerneten mich vor<sup>3</sup> das Wolreden mit der Leimstangen laufen. Doch wurde dieser Mangel damals bei mir nicht so heftig und stark, daß man ihn mit Seneca ein göttliches Rasen oder, wie er in Thomä Thomai „Waldgärtlein“<sup>4</sup> beschrieben wird, eine beschwerliche Krankheit hätte nennen können; dann wo meine Lieb hinfiel, da erhielt ich leichtlich und ohne sonderbare Mühe, was ich begehrte, also daß ich keine Ursach zu klagen bekam, wie andere Buhler und Leimstängler, die voller phantastischer Gedanken, Mühe, Begierden, heimlich Leiden, Zorn, Eifer, Rachgier, Rasen, Weinen, Brohen, Drohen und dergleichen tausendfältigen Thorheiten stecken und ihnen vor Ungeduld den Tod wünschen. Ich hatte Geld und ließ mich dasselbe nit dauern, und überdas ein gute Stimm, übte mich stetig auf allerhand Instrumenten. Anstatt des Tanzens, dem ich nie bin hold worden, wiese ich die Gerade meines Leibs, wenn ich mit meinem Kürschner sochte; überdas hatte ich einen trefflich glatten Spiegel

---

<sup>1</sup> Die mir nicht gut bekamen; vgl. oben Buch II, Cap. 12. — <sup>2</sup> Philip Sidney, „Arcadia der Gräfin von Pembrock“. Uebersetzt durch Valent. Theocritum von Hirschberg. Frankfurt 1630. 4. Aufß new übersehen von M. Opitz. Frankfurt 1638. 8. und öfters wiederholt. — <sup>3</sup> vor, statt. — <sup>4</sup> gemeint ist: Th. Thomai, „Hortulus Mundi“, i. e. Weltgärtlein, (Frankfurt 1620), aus dem Italienischen übersezt, Cap. 22.

und gewöhnte mich zu einer freundlichen Lieblichkeit, also daß mir das Frauenzimmer, wann ich mich dessen schon nicht sonderlich annahm, wie Aurora<sup>1</sup> dem Elito, Cephalo und Tithono<sup>2</sup>, Venus dem Anchise, Atidi und Aboni, Ceres<sup>3</sup> dem Glauco, Ulysse und Jasione<sup>4</sup> und die keusche Diana selbst ihrem Endymione, von sich selbst nachlief, mehr als ich dessen begehrte.

Um dieselbige Zeit fiel Martini ein; da fängt bei uns Teutschen das Fressen und Saufen an und währet bei theils bis in die Fasnacht; da wurde ich an unterschiedliche Ort, sowol bei Officiern als Bürgern, die Martinsgans verzehren zu helfen, eingeladen. Da sezt es dann zu Zeiten so etwas, weil ich bei solchen Gelegenheiten mit dem Frauenzimmer in Rundschaft kam; meine Laute und Gesang die zwangen ein jede, mich anzuschauen, und wann sie mich also betrachteten, wuste ich zu meinen neuen Buhlenliedern, die ich selber machte, so anmuthige Blick und Geberden hervorzubringen, daß sich manches hübsche Mägdlein darüber vernarrte und mir unversehens hold ward. Und damit ich nit vor einen Hungerleider gehalten würde, stellte ich auch zwei Gastereien, die eine zwar vor die Officier und die ander vor die vornehmste Bürger an, dardurch ich mir bei beiden Theilen Gunst und einen Zutritt vermittelte, weil ich kostbar auftragen ließe. Es war mir aber alles nur um die liebe Jungfrauen zu thun, und ob ich gleich bei einer oder der andern nit fand, was ich suchte, dann es gab auch noch etliche, die es verhalten konnten, so gieng ich doch ein Weg als den andern zu ihnen, damit sie diejenige, die mir mehr Gunst erzeugten, als ehrlichen Jungfrauen gebührt, in keinen bösen Verdacht bringen, sondern glauben solten, daß ich mich bei denselbigen auch nur Discurs halber aufhielte. Und das überredet ich ein jede insonderheit, daß sie es von den andern glaubte und nit anders meinte, als wäre sie allein diejenige, die sich meiner erfreute.

Ich hatte gerad sechs, die mich liebten, und ich sie hinwiederum; doch hatt keine mein Herz gar oder mich allein; an der einen gefielen mir nur die schwarze Augen, an der andern die goldgelbe Haar, an der dritten die liebliche Goldseligkeit

---

<sup>1</sup> Aurora, Es raubte schöne Menschen, um sich ihrer Liebe zu erfreuen. — <sup>2</sup> Tithono, alle Ausgaben haben „Titoni“, es kann jedoch nur Tithonos, der Sohn des trojanischen Königs Laomedon, gemeint sein. — <sup>3</sup> Woher Grimmelshausen diese Nachrichten über Liebschaften der Ceres genommen, kann ich nicht nachweisen. — <sup>4</sup> Jasione (im Text steht „Jasoni“) wird erwähnt Hom., Odys. V. 125; Hesiod, Theog. 969.

und an den übrigen auch so etwas, daß die andere nicht hatte. Wenn ich aber ohne diese<sup>1</sup> andere besuchte, so geschah es nur entweder aus obgesagter Ursach, oder weil es fremd und neu war und ich ohnedas nichts ausschlug oder verachtete, indem ich nit immer an demselben Ort zu bleiben gedachte. Mein Jung, der ein Erzhelm war, hatte genug zu thun mit Kuppeln und Buhlenbrieflein hin und wider zu tragen und wußte keinen Mund und meine lose Händel gegen einer und der andern so geheim zu halten, daß nichts drüber war; davon bekam er von den Schleppfäden ein Haufen Favor<sup>2</sup>, so mich aber am meisten kosteten, maßen ich hierdurch ein Ansehenliches verschwendete und wol sagen konnte: Was mit Trommeln gewonnen wird, gehet mit Pfeifen wieder dahin.

Darbei hielte ich meine Sachen so geheim, daß mich der Hunderte vor keinen Buhler halten konnte, ohn<sup>3</sup> der Pfarrer, bei welchem ich nit mehr so viel geistliche Bücher entlehnte als zuvor.

### Das neunzehnte Capitel.

Durch was Mittel ihm der Jäger Freund gemacht, und was vor Andacht er bei einer Predigt hatte.

Wann das Glück einen stürzen wil, so hebt es ihn zuvor in alle Höhe, und der gütige Gott läßt auch einen jeden vor seinem Fall so treulich warnen. Das widerfuhr mir auch, ich nahm's aber nicht an. Ich hielte in meinem Sinn gänzlich darvor, daß mein damaliger Stand so fest gegründet wäre, daß mich kein Unglück davon stürzen könnte, weil mir jedermann, insonderheit aber der Commandant selbst, so wol wolte; diejenige, auf welche er viel hielte, gewanne ich mit allerhand Ehrerbietungen; seine getreue Diener brachte ich durch Geschenk auf meine Seiten, und mit denen, so etwas mehr als meinesgleichen waren, soßte ich Bruderschaft und schwur ihnen ohnverbrüchliche Treue und Freundschaft; die gemeine Burger und Soldaten waren mir deswegen hold, weil ich jedem freundlich zusprach.

Ach was vor ein freundlicher Mensch, sagten sie oft zu-

<sup>1</sup> ohne diese, außer diesen. — <sup>2</sup> Favor, Gunst, Geschenke. — <sup>3</sup> ohne, ausgenommen.



sammen, ist doch der Jäger! Er redt ja mit dem Kind auf der Gassen und erzörnt keinen Menschen!

Wann ich ein Hässchen oder etliche Feldhühner fieng, so schickte ichs denen in die Küchen, deren Freundschaft ich suchte, lud mich darbei zu Gast und ließ etwan ein Trunt Wein, welcher der Orten theuer war, darzu holen; ja ich stellte es so an, daß schier aller Kosten<sup>1</sup> über mich gieng. Wann ich dann mit jemand bei solchen Gelagen in ein Gespräch kam, lobte ich jedermann ohne mich selbst nicht und wuste mich so demüthig zu stellen, als ob ich die Hoffart nie gekant hätte. Weil ich dann nun hierdurch eines jeden Gunst kriegte und jedermann viel von mir hielte, gedachte ich nicht, daß mir etwas Unglücklichß widerfahren könnte, vornehmlich weil mein Säckel noch ziemlich gespickt war.

Ich gieng oft zum ältesten Pfarrer derselbigen Statt, als der mir aus seiner Bibliothek viel Bücher lehnete; und wenn ich ihm eins wiederbrachte, so discurierte er von allerhand Sachen mit mir, dann wir accommodirten uns so miteinander, daß einer den andern gern leiden mochte. Als nun nicht nur die Martinsgäns und Meckelsuppen hin und wieder, sondern auch die heilige Weinachtfeiertage vorbei waren, verehrte ich ihm eine Flaschen voll Straßburger Brantewein zum Neuen Jahr, welchen er, der Westphälinger Gebrauch nach, mit Candelzucker gern einläpperte, und kam darauf hin, ihn zu besuchen, als er eben in meinem Joseph las, welchen ihm mein Wirth ohne mein Wissen geliehen hatte. Ich entfärbte mich, daß einem solchen gelehrten Mann meine Arbeit in die Hände kommen sollte, sonderlich weil man darvor hält, daß einer am besten aus seinen Schriften erlennt werde. Er aber machte mich zu ihm sitzen und lobte zwar meine Invention, schalte aber, daß ich mich so lang in der Seliche (die Potiphars Weib gewesen) Liebeshändeln hätte aufgehalten.

„Wessen das Herz voll ist, gehet der Mund über“, sagte er fernerß; „wenn der Herr nicht selbst wüßte, wie einem Buhler ums Herz ist, so hätte er dieses Weibß Passiones nicht so wol ausführen oder vor Augen stellen können.“

Ich antwortet, was ich geschrieben hätte, das wäre meine eigene Erfindung nicht, sondern hätte es aus andern Büchern extrahirt, mich um etwas im Schreiben zu üben.

<sup>1</sup> Der Kosten, sing.

„Ja ja“, antwortet er, „daß glaube ich gern, (scil. <sup>1</sup>) aber er versichere sich, daß ich mehr von ihm weiß, als er sich einbildet!“

Ich erschrak, da ich diese Wort hörte, und gedachte: Hat dirß dann S. Welten gesagt?

Und weil er sahe, daß ich meine Farb änderte, fuhr er ferner fort und sagte: „Der Herr ist frisch und jung, er ist müßig und schön, er lebt ohne Sorg und, wie ich vernehme, in allem Ueberfluß; darum bitte und ermahne ich ihn im Herrn, daß er bedenken wolle, in was vor einem gefährlichen Stand er sich befindet; er hüte sich vor dem Thier, das Böß hat, wil er anders sein Glück und Heil beobachten. Der Herr möchte zwar gedenken: Was gehtß den Pfaffen an, was ich thu und lasse?“

Ich gedachte: Du hastß errathen.

„Oder: Was hat er mir zu befehlen? Es ist wahr, ich bin ein Seelsorger. Aber, Herr, seid versichert, daß mir eure, als meines Gutthäters, zeitliche Wolsahrt aus christlicher Lieb so hoch angelegen ist, als ob ihr mein eigener Sohn wäret; immer Schad ist, und ihr könntß bei eurem himmlischen Vatter in Ewigkeit nicht verantworten, wenn ihr euer Talent, daß er euch verliehen, vergrabt und euer edel Ingenium, das ich aus gegenwärtiger Schrift erkenne, verderben lasset; mein getreuer und vätterlicher Rath wäre, ihr legtet eure Jugend und eure Mittel, die ihr hier so unnützlich verschwendet, zum Studiren an, damit ihr heut oder morgen beides Gott und den Menschen und euch selbst bedient sein könnt, und ließet das Kriegßwesen, zu welchem ihr, wie ich höre, so großen Lust traget, sein, wie es ist, ehe ihr eine Schlappe darvontraget und dasjenige Sprüchwort wahr zu sein an euch befindet, welches heißt: Junge Soldaten, alte Bettler.“

Ich hörte diesen Sentenz mit großer Ungeduld, weil ich dergleichen zu vernehmen nicht gewohnt war; jedoch stellte ich mich viel anders, als mirß ums Herz war, damit ich mein Lob, daß ich ein feiner Mensch wäre, nicht verliere; bedankte mich zumal auch sehr vor seine erwiesene Treuherzigkeit und versprach, mich auf sein Einrathen zu bedenken, gedachte aber bei mir selbst wie des Goldschmieds Jung, und was es den Pfaffen gebeie, wie ich mein Leben anstelle, weil es damals mit mir außs höchste kommen war und ich die nunmehr gekostete Liebßwollüste nicht mehr entbehren wolte. Es gehet aber mit

1 Bgl. oben S. 98.

solchen Warnungen nicht anders her, wann die Jugend schon Baum und Sporn entwohnt hat und in vollen Sprüngen ihrem Verderben zurennt.

### Das zwanzigste Capitel.

Wie er dem treuherzigen Pfarrer ander Berg<sup>1</sup> an die Kunkel legte, damit er sein epicurisch Leben zu corrigiren vergesse.

Ich war in den Wollüsten doch nicht so gar ersoffen oder so dumm, daß ich nicht gedacht hätte, jedermanns Freundschaft zu behalten, so lang ich noch in derselbigen Bestung zu verbleiben (nämlich biß der Winter vorüber) willens war. So erkannte ich auch wol, was es einen vor Unrath bringen könnte, wann er der Geistlichen Haß hätte, als welche Leut bei allen Völkern, sie seien gleich was Religion sie wollen, einen großen Credit haben; derowegen nahm ich meinen Kopf zwischen die Ohren und trate gleich den andern Tag wieder auf frischem Fuß zu obgedachtem Pfarrer und loge ihm mit gelehrten Worten ein solchen zierlichen Haufen daher, wasgestalten ich mich resolvirt hätte, ihm zu folgen, daß er sich, wie ich aus seinen Geberden sehen konnte, herzlich darüber erfreute.

„Ja“, sagte ich, „es hat mir seithero, auch schon in Soest, nichts anders als ein solcher englischer Rathgeber gemangelt, wie ich einen an meinem Hochgeehrten Herrn angetroffen habe. Wann nur der Winter bald vorüber oder sonst das Wetter bequem wäre, daß ich fortreisen könnte!“

Bate ihn darneben, er wolte mir doch ferner mit gutem Rath beförderlich sein, auf welche Academiam ich mich begeben sollte. Er antwortet, was ihn anbelangt, so hätte er zu Leiden studirt, mir aber wolte er nach Genf gerathen haben, weil ich der Ausspruch nach ein Hochteutscher wäre.

„Jesus Maria!“ antwortet ich, „Genf ist weiter von meinem Heimat als Leiden.“

„Was vernehme ich?“ sagte er hierauf mit großer Verstärkung; „ich höre wol, der Herr ist ein Papist! O mein Gott, wie finde ich mich betrogen!“

<sup>1</sup> ander Berg an die Kunkel legen, andern Stoff zum Gespräch geben, auf etwas Anderes bringen.

„Wie so, wie so, Herr Pfarrer?“ sagte ich; „muß ich darum ein Papist sein, weil ich nicht nach Genf wil?“

„O nein“, sagte er, „sondern daran höre ichs, weil ihr die Mariam anruhet.“

Ich sagte: „Solte denn einem Christen nicht gebühren, die Mutter seines Erlösers zu nennen?“

„Daß wol“, antwortet er, „aber ich ermahne und bitte ihn so hoch als ich kann, er wolle Gott die Ehr geben und mir gestehen, welcher Religion er beigethan sei, denn ich zweifle sehr, daß er dem Evangelio glaube (ob ich ihn zwar alle Sonntag in meiner Kirchen gesehen), weil er das verwichene Fest der Geburt Christi weder bei uns noch den Lutherischen zum Tisch des Herrn gegangen.“

Ich antwortet: „Der Herr Pfarrer hört ja wol, daß ich ein Christ bin, und wann ich keiner wäre, so würde ich mich nicht so oft in der Predigt haben eingefunden; im übrigen aber gestehe ich, daß ich weder Petrisch noch Paulisch bin, sondern allein simplicirter glaube, was die zwölf Articul des allgemeinen heiligen christlichen Glaubens in sich halten, werde mich auch zu keinem Theil vollkommen verpflichten, biß mich ein oder ander durch genugsame Erweisungen persuadirt, zu glauben, daß er vor den andern die rechte, wahre und allein seligmachende Religion habe.“

„Jetzt“, sagte er, „glaube ich erst recht, daß er ein kühnes Soldatenherz habe, sein Leben tapfer dranzuwagen, weil er gleichsam ohne Religion und Gottesdienst auf den alten Kaiser hinein dahinleben<sup>1</sup> und so frevelhaftig seine Seligkeit in die Schanz schlagen darf! Mein Gott, wie kan aber ein sterblicher Mensch, der entweder verdammt oder selig werden muß, immermehr so leck sein? Ist der Herr in Hanau erzogen und nit anders im Christenthum unterrichtet worden? Er sage mir doch, warum er seiner Eltern Fußstapfen in der reinen christlichen Religion nicht nachfolget, oder warum er sich ebenso wenig zu dieser als zu einer andern begeben wil, deren Fundamenta sowol in der Natur als Heiligen Schrift doch so sonnenklar am Tag liegen, daß sie auch in Ewigkeit weder Papist noch Lutheraner nimmermehr wird umstoßen können.“

Ich antwortet: „Herr Pfarrer, daß sagen auch alle andere

---

<sup>1</sup> Auf den alten Kaiser hinein dahinleben, sorglos in den Tag hinein leben.

von ihrer Religion; welchem sol ich aber glauben? Vermeint der Herr wol, es sei so ein Geringes, wenn ich einem Theil, den die andern zwei lästern und einer falschen Lehr bezüchtigen, meiner Seelen Seligkeit vertraue? Er sehe doch, aber mit meinen unpartheiischen Augen, was Conrad Better<sup>1</sup> und Johannes Nas<sup>2</sup> wider Lutherum, und hingegen Luther und die Seinige wider den Pabst, sonderlich aber Spangenberg<sup>3</sup> wider Franciscum, der etlich hundert Jahr vor einen heiligen und gottseligen Mann gehalten worden, in offenen Druck ausgehen lassen; zu welchem Theil sol ich mich dann thun, wenn je eins das ander ausschreiet, es sei kein gut Haar an ihm? Vermeint der Herr Pfarrer, ich thue unrecht, wenn ich einhalte, biß ich meinen Verstand völliger bekomme und weiß, was schwarz oder weiß ist? Solte mir wol jemand rathen, hineinzuplumpen wie die Fliege in ein heißen Brei? O nein, das wird der Herr Pfarrer verhoffentlich mit gutem Gewissen nicht thun können. Es muß ohnumgänglich eine Religion recht haben und die andern beide unrecht; sollte ich mich nun zu einer ohne reiflichen Vorbedacht bekennen, so könnte ich ebenso bald ein unrechte als die rechte erweisen, so mich hernach in Ewigkeit reuen würde. Ich wil lieber gar von der Straß bleiben, als nur irr laufen; zudem seind noch mehr Religionen denn nur die in Europa, als die Armenier, Abysfiner, Griechen, Georgianer und dergleichen, und Gott geb was<sup>4</sup> ich vor eine davon annehme, so muß ich mit meinen Religionsgenossen den andern allen widersprechen. Wird nun der Herr Pfarrer mein Ananias<sup>5</sup> sein, so will ich ihm mit großer Dankbarkeit folgen und die Religion annehmen, die er selbst bekennet.“

Darauf sagte er: „Der Herr steckt in großem Irrthum; aber ich hoffe zu Gott, er werde ihn erleuchten und aus dem Schlamm helfen; zu welchem End ich ihm dann unsere Con-

---

<sup>1</sup> Conrad Better, Jesuit aus Engen in Schwaben, gest. zu München 1622, verfaßte eine große Zahl lateinischer und deutscher Schriften gegen Luther und das Reformationswerk. — <sup>2</sup> Johann Nas, Barfüßer und Lehrer an der Hochschule zu Ingolstadt. Vgl. Goebcke, „Grundriß“, S. 385. — <sup>3</sup> Schriften von einem der Spangenberges gegen den heiligen Franciscus und seinen Orden vermag ich nicht nachzuweisen. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit Fischenart (Euproscleros mit Psellionoros) vor, dessen Schriften gegen den Barfüßerorden bei Goebcke a. a. O. verzeichnet sind. — <sup>4</sup> Gott geb was, was auch für eine, sie sei welche sie wolle. — <sup>5</sup> Ananias, der Jünger in Damascus, der durch ein Traumgesicht zu Saulus gesandt wurde. Apostelgesch. 9, 10 fg.

fession inständig dergestalt aus Heiliger Schrift bewähren wil, daß sie auch wider die Pforten der Höllen bestehen solle.“

Ich antwortet, dessen würde ich mit großem Verlangen gewärtig sein, gedachte aber bei mir selber: Wenn du mir nur nichts mehr von meinen Liebchern vorhältst, so bin ich mit deinem Glauben wol zufrieden.

Hierbei kan der Leser abnehmen, was ich damals vor ein gottloser, böser Bub gewesen, dann ich machte dem guten Pfarrer deswegen vergebliche Mühe, damit er mich in meinem ruchlosen Leben ungehindert ließe, und gedachte: Biß du mit deinen Beweisthumen fertig bist, so bin ich vielleicht wo der Pfeffer wächst.

## Das einundzwanzigste Capitel.

Wie der Jäger unversehens zum Ehmann wird.

Gegen meinem Quartier über wohnet ein reformirter<sup>1</sup> Obristleutenant; der hatte eine überaus schöne Tochter, die sich ganz adelich trug. Ich hätte längst gern Rundschaft zu ihr gemacht, unangesehen sie mir anfänglich nicht beschaffen zu sein dächte, daß ich sie allein lieben und auf ewig haben möchte; doch schenkte ich ihr manchen Gang und noch viel mehr liebevoller Blick; sie wurde mir aber so fleißig verhütet, daß ich kein einmal, als ich mir wünschte, mit ihr zu reden kommen konnte; so dorfte ich auch so unverschämt nit hineinplagen, weil ich mit ihren Eltern keine Rundschaft hatte und mir der Ort vor einen Kerl von so geringem Hertommen, als mir das meinige bewust war, viel zu hoch vorkam. Am allernächsten gelangte ich zu ihr, wenn wir etwan in oder aus der Kirch giengen; da nahm ich dann die Zeit so fleißig in Acht, mich ihr zu nähern, daß ich oft ein paar Seufzer anbrachte, das ich meisterlich konnte, ob sie zwar alle aus falschem Herzen giengen. Hingegen nahm sie solche auch so kaltfinnig an, daß ich mir einbilden mußte, daß sie sich nicht so leicht wie eines schlechten Burgers Tochter verführen lassen würde; und indem ich gedachte, sie würde mir schwerlich zutheil, wurden meine Begierden nach ihr nur desto heftiger.

<sup>1</sup> reformirt, auf Wartegeld gesetzt.

Mein Stern, der mich das erste mal zu ihr vermittelte, war derjenige, den die Schüler zu immerwährendem Gedächtnuß um selbige Zeit des Jahrs herumtragen, damit anzuzeigen, daß die drei Weisen durch einen solchen nach Bethlehem begleitet worden; so ich anfänglich vor ein gut Omen hielte, weil mir dergleichen einer in ihre Wohnung leuchtete, da ihr Vatter selbst nach mir schickte.

„Monsieur“, sagte er zu mir, „seine Neutralität, die er zwischen Bürgern und Soldaten hält, ist eine Ursach, daß ich ihn zu mir bitten lassen, weil ich wegen einer Sach, die ich zwischen beiden Theilen ins Werk zu richten vorhabe, einen unparteiischen Zeugen bedarf.“

Ich vermeinte, er hätte was Wundergroßes im Sinn, weil Schreibzeug und Papier auf dem Tisch war, bote ihm derowegen zu allen ehrlichen Geschäften meine bereitfertigste Dienst an, mit sondern Complimenten, daß ich mirs nämlich vor eine große Ehr halten würde, wenn ich so glücklich seie, ihm beliebige Dienst zu leisten. Es war aber nichts anders, als (wie an vielen Orten der Gebrauch ist) ein Königreich zu machen, maßen es eben an der heiligen drei König Abend war; darbei sollte ich zusehen, daß es recht zugienge und die Aemter ohne Ansehung der Personen durch das Loß ausgetheilt würden. Zu diesem Geschäft, bei welchem des Obristen Secretarius auch war, ließe der Obristleutnant Wein und Confect langen, weil er ein trefflicher Zechbruder und es ohnedas nach dem Nachessen war. Der Secretarius schrieb, ich lasse die Namen, und die Jungfer zog die Zettel, ihre Eltern aber sahen zu; und ich mag eben nicht ausführlich erzählen, wie es hergangen, dann ich die erste Kundschaft an diesem Ort machte. Sie beklagten sich über die lange Winternacht und gaben mir damit zu verstehen, daß ich, solche desto leichter zu passiren, wol zu ihnen zu Ziecht<sup>1</sup> kommen dörfte, indem sie ohnedas keine besonders große Geschäften hätten. Diß war nun eben das, was ich vor längsten gewünscht.

Von diesem Abend an (da ich mich zwar nur ein wenig bei der Jungfer zutäppisch machte) fieng ich wieder auf ein neues an, mit der Leimstangen zu laufen und am Narrenseil zu ziehen, also daß sich beides die Jungfer und ihre Eltern einbilden mußten, ich hätte den Angel geschluckt, wiewol mirs nicht halber Ernst war. Ich pußte mich als<sup>2</sup> nur gegen der Nacht, wenn ich zu

<sup>1</sup> zu Ziecht, zum Abendbesuch. — <sup>2</sup> als, mhd. allez, immer, stets.

ihr wolte, wie die Herren, und den Tag über hatte ich mit den Liebesbüchern zu thun; daraus stellte ich Buhlenbrieflein an meine Liebste, eben als ob ich hundert Meil Wegs von ihr gewohnt hätte oder in viel Jahren nicht zu ihr käme; zuletzt machte ich mich gar gemein<sup>1</sup>, weil mir meine Leffelei nicht sonderlich von den Eltern gewehrt, sondern zugemuthet ward, ich sollte ihre Tochter auf der Lauten lernen schlagen. Da hatte ich nun einen freien Zutritt, bei Tag sowol als hiebevord des Abends, also daß ich meinen gewöhnlichen Reimen:

Ich und eine Fledermaus  
Fliegen nur bei Nacht aus

änderte und ein Lieblein machte, in welchem ich mein Glück lobte, weil es mir auf so manchen guten Abend noch so freudreiche Läg verliehe, an denen ich in meiner Liebsten Gegenwart meine Augen weiden und mein Herz um etwas erquicken könnte. Hingegen klagte ich auch in eben demselbigen Lied über mein Unglück und bezüchtigte dasselbige, daß es mir die Nacht verbitterte und mir nicht gönnete, solche auch wie die Läg mit liebreicher Ergezung hinzubringen; und ob es zwar um etwas zu frei kam, so sang ich doch meiner Liebsten mit andächtigen Seufzen<sup>2</sup> und einer lustreizenden Melodei, darbei die Laute das Ihrig trefflich thät und gleichsam die Jungfer mit mir bate, sie wolte doch cooperiren, daß mir die Nächte so glücklich als die Läge bekommen möchten. Aber ich bekam ziemlich abschlägige Antwort, dann sie war trefflich klug und konnte mich auf meine Erfindungen, die ich bisweilen artlich anbrachte, gar höflich beschlagen<sup>3</sup>. Ich nahm mich gar wol in Acht, von der Verehelichung zu schweigen; ja wenn schon discursweis davon geredt wurde, stellte ich doch alle meine Wort auf Schrauben, welches meiner Jungfer Schwester, die schon verheuratet war, bald merkte und daher mir und meinem lieben Mägdlein alle Paß verlegte, damit wir nicht so oft wie zuvor allein beisammen sein sollten, denn sie sahe wol, daß mich ihre Schwester von Herzen liebte, und daß die Sach in die Läng kein gut thun würde.

Es ist ohnnöthig, alle Thorheiten meiner Leffelei umständlich zu erzählen, weil dergleichen Poffen ohnedas alle Liebes-

---

<sup>1</sup> sich gemein machen, vertraut werden. — <sup>2</sup> der Seufze, wie Seufzer. — <sup>3</sup> beschlagen, trans. Bescheid geben, auf etwas dienen.



schriften voll sein. Genug ist's, wenn der günstige Leser weiß, daß es zuletzt dahin kam, daß ich erstlich mein liebes Dingelchen zu küssen und endlich auch andere Narrnpossen zu thun mich erlauben durfte. Solchen erwünschten Fortgang verfolgte ich mit allerhand Reizungen, bis ich bei Nacht von meiner Liebsten eingelassen wurde und mich so hübsch zu ihr ins Bett fügte, als wenn ich zu ihr gehört hätte. Weil jedermann weiß, wie es bei dergleichen Kürben<sup>1</sup> pfleget gemeiniglich herzugehen, so dürfte sich wol der Leser einbilden, ich hätte etwas Ungebührliches begangen. Ja wol nein, dann alle meine Gedanken waren umsonst; ich fand einen solchen Widerstand, dergleichen ich mir nimmermehr bei keinem Weibsbild anzutreffen gedenken können, weil ihr Absehen einzig und allein auf Ehr und den Ehestand gegründet war, und wenn ich ihr solchen gleich mit den allergrausamsten Flüchen versprach, so wolte sie jedoch vor der ehelichen Copulation kurzum nichts geschehen lassen; doch gönnete sie mir, auf ihrem Bett neben ihr liegen zu bleiben, auf welchem ich auch ganz ermüdet vor Unmuth sanft einschlummerte. Ich wurde aber gar ungestüm aufgeweckt, dann morgens um vier Uhr stund der Obristleutenant vorm Bett mit einer Pistol in der einen und einer Fackel in der andern Hand.

„Crabat“, schrie er überlaut seinem Diener zu, der auch mit einem bloßen Säbel neben ihm stunde, „geschwind, Crabat, hole den Pfaffen!“

Worvon ich dann erwachte und sahe, in was vor einer Gefahr ich mich befande.

O wehe, gedacht ich, du sollest gewiß zuvor beichten, ehe er dir den Rest gibt!

Es wurde mir ganz grün und gelb vor den Augen, und wuste nicht, ob ich sie recht aufthun sollte oder nit.

„Du leichtfertiger Gesell“, sagte er zu mir, „sol ich dich finden, daß du mein Haus schändest? Thät ich dir unrecht, wenn ich dir und dieser Bettel, die deine Hur worden ist, den Hals bräche? Ach, du Bestia, wie kan ich mich doch nur enthalten, daß ich dir nit das Herz aus dem Leib herausreiße und zu kleinen Stücken zerhackt den Hunden darwerfe?“

Damit biß er die Zähn übereinander und verkehrte die Augen als ein unsinnig Thier. Ich wuste nicht, was ich sollte, und meine Beischläferin konte nichts als weinen; endlich da ich

<sup>1</sup> Kürbe, Kirwe, Kirchweihfest. — <sup>2</sup> Crabat, Kroat.

mich ein wenig erholte, wolte ich etwas von unserer Unschuld vorbringen, er aber hieße mich das Maul halten, indem er wieder auf ein neues anfänge, mir aufzurufen, daß er mir viel ein anders vertraut, ich aber hingegen ihn mit der allergrößten Untreu von der Welt gemeint<sup>1</sup> hätte. Indessen kam seine Frau auch darzu, die fieng eine nagelneue Predigt an, also daß ich wünschte, ich läge irgendß in einer Dornhecken; ich glaub auch, sie hätte in zweien Stunden nicht aufgehört, wenn der Crabat mit dem Pfarrer nicht kommen wäre.

Ehe dieser ankam, unterstund ich etlich mal aufzustehen, aber der Obristleutenant machte mich mit bedrohlichen Mienen liegen bleibend, also daß ich erfahren mußte, wie gar keine Courage ein Kerl hat, der auf einer bösen That ertappt wird, und wie einem Dieb ums Herz ist, den man erwischt, wenn er eingebrochen, ob er gleich noch nichts gestohlen hat. Ich gedent der lieben Zeit, wenn mir der Obristleutenant samt zwei solchen Croaten aufgestoßen wäre, daß ich sie alle drei zu jagen unterstanden; aber jetzt lag ich da wie ein ander Bärnhäuter und hatte nicht das Herz, nur das Maul, geschweig die Fäust recht aufzuthun.

„Seht, Herr Pfarrer“, sagte er, „das schöne Spectacul, zu welchem ich euch zum Zeugen meiner Schand berufen muß!“

Und kaum hatte er diese Wort ordentlich vorgebracht, da fieng er wieder an zu wüthen und das Tausend ins Hundert zu werfen, daß ich nichts anders als vom Halzbrechen und Händ in Blut wäschen verstehen konte; er schäumte ums Maul wie ein Eber und stellte sich nicht anders, als ob er gar von Sinnen kommen wolte, also daß ich alle Augenblick gedachte: Jetzt jagt er dir eine Kugel durch den Kopf!

Der Pfarrer aber wehrte mit Händen und Füßen, daß nichts Tödlisches geschehe, so ihn hernach reuen möchte.

„Was“, sagte er, „Herr Obristleutenant, brauchet euer hohe Vernunft und bedenkt das Sprüchwort, daß man zu geschehenen Dingen das Beste reden sol! Diß schöne junge Paar, das seinesgleichen schwerlich im Land hat, ist nicht das erste und auch nicht das letzte, so sich von den unüberwindlichen Kräften der Liebe meistern lassen; dieser Fehler, den sie beide begangen, kan auch durch sie, da es anders ein Fehler zu nennen, wieder leichtlich gebessert werden. Zwar lobe ichs nit, sich auf diese

---

<sup>1</sup> meinen, trans. gesinnt sein gegen jemand.

Art zu verehelichen, aber gleichwol hat dieses junge Paar hierdurch weder Galgen noch Rad verdient, der Herr Obristleutenant auch keine Schand davon zu gewarten, wenn er nur diesen Fehler, der ohnedas noch niemand bemust, heimlich halten und verzeihen, seine Consens zu beider Verehelichung geben und diese Ehe durch den gewöhnlichen Kirchgang öffentlich bestätigen lassen wird.“

„Was“, antwortet er, „solte ich ihnen anstatt billicher Straf erst noch hofiren und große Ehr anthun? Ich wolte sie ehe morgenden Tags beide zusammenbinden und in der Lipp ertränken lassen. Ihr müßt mir sie in diesem Augenblick copulirn, maßen ich euch deswegen holen lassen, oder ich wil sie alle beide wie die Hühner erwürgen.“

Ich gedachte: Was wiltu thun? Es heißt: Vogel friß oder stirb! Zudem so ist es eine solche Jungfer, deren du dich nicht schämen darfst; ja wenn du dein Herkommen bedenkst, so bistu kaum werth, hinzusitzen, wo sie ihre Schuh hinstellt.

Doch schwur ich und bezeugte hoch und theur, daß wir nichts Uehrlichs miteinander zu schaffen gehabt hätten; aber mir wurde geantwortet, wir solten uns gehalten haben, daß man nichts Böses von uns argwohnen können, diesen Weg<sup>1</sup> aber würden wir den einmal gefaßten Verdacht niemand benehmen. Hierauf wurden wir von gemeldetem Pfarrer im Bett sitzend zusammengegeben und, nachdem solches geschehen, aufzustehen und miteinander auß dem Haus zu gehen gemüßiget. Unter der Thür sagte der Obristleutenant zu mir und seiner Tochter, wir solten sich in Ewigkeit vor seinen Augen nicht mehr sehen lassen. Ich aber, als ich mich wieder erholt und den Degen auch an der Seifen hatte, antwortet gleichsam im Scherz: „Ich weiß nicht, Herr Schwärbatter, warum er alles so widersinnns anstellt; wenn andere neue Eheleut copulirt werden, so führen sie die nächste Verwandte schlafen, er aber jagt mich nach der Copulation nit allein auß dem Bett, sondern auch gar auß dem Haus, und anstatt des Glücks, daß er mir in Ehestand wünschen solte, wil er mich nicht so glücklich wissen, meines Schwähers Angesicht zu sehen und ihm zu dienen. Wahrlich, wenn dieser Brauch aufkommen solte, so würden die Verehelichungen wenig Freundschaft mehr in der Welt stiften.“

---

<sup>1</sup> diesen Weg, auf diese Weise.

### Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie es bei der Hochzeit ablief, und was er weiter anzufangen sich vorgestellt.

Die Leut in meinem Losament verwunderten sich alle, da ich diese Jungfer mit mir heimbrachte, und noch vielmehr, da sie sahen, daß sie so ungescheut mit mir schlafen gieng; dann ob mir zwar dieser Poß, so mir widerfahren, grandige Grillen in Kopf brachte, so war ich doch so närrisch nit, meine Braut zu verschmähen. Ich hatte zwar die Liebste im Arm, hingegen aber tausenderlei Gedanken im Kopf, wie ich meine Sach heben und legen wolte<sup>1</sup>. Bald gedacht ich, es ist dir recht geschehen, und bald vermeint ich, es wäre mir der allergrößte Schimpf von der Welt widerfahren, welchen ich ohne billiche Rach mit Ehren nicht verschmirzen könnte. Wann ich aber besanne, daß solche Rach wider meinen Schwährvatter und also auch wider meine unschuldige, fromme Liebste laufen müste, fielen alle meine Anschläg. Ich schämte mich so sehr, daß ich mir vornahm, mich einzuhalten und vor keinem Menschen mehr sehen zu lassen, befande aber, daß ich alsdann erst die allergrößte Narrheit begehen würde. Endlich war mein Schluß, ich wolte vor allen Dingen meines Schwährvattern Freundschaft wieder gewinnen und mich im übrigen gegen jedermann anlassen, als ob mir nichts Uebels widerfahren und ich wegen meiner Hochzeit alles wol ausgerichtet hätte. Ich sagte zu mir selber: Weil alles auf ein feltzame, ungewöhnliche Weis sich geschickt und seinen Anfang genommen, so mustu es auch auf solche Gattung ausmachen<sup>2</sup>; solten die Leut erfahren, daß du Verdruß an deinem Heurath hättest und wider deinen Willen copulirt worden wärest, wie ein arme Jungfer an einen alten reichen Ehekrappel, so hättestu nur Spott darvon.

In solchen Gedanken ließ ich mir früh tagen, wiewol ich lieber länger im Bett verblieben wäre. Ich schickte am allerersten nach meinem Schwager, der meines Weibs Schwester hatte, und hielt ihm kurz vor, wie nahe ich ihm verwandt

---

<sup>1</sup> wie ich die Angelegenheit anfangen und zu Ende führen wolte. — <sup>2</sup> ausmachen, zu Ende bringen.

worden, ersuchte ihn darneben, er wolte seine Liebste kommen lassen, um etwas zurichten zu helfen, damit ich den Leuten auch bei meiner Hochzeit zu essen geben könnte, er aber wolte belieben, unsern Schwähr und Schwieger meinetwegen zu begütigen, so wolte ich indessen ausgehen, Gäste zu bitten, die den Frieden zwischen mir und ihm vollends machten. Solches nahm er zu verrichten auf sich, und ich verfügte mich zum Commandanten; dem erzählte ich mit einer kurzweiligen und artlichen Manier, was ich und mein Schwährvatter vor eine neue Mode angefangen hätten, Hochzeit zu machen, welche Gattung so geschwind zugehe, daß ich in einer Stund die Heuratsabred, den Kirchgang und die Hochzeit auf einmal vollzogen; allein weil mein Schwährvatter die Morgensupp gespartet hätte, wäre ich bedacht, an deren Statt ehrlichen Leuten von der Specksuppen mitzutheilen, zu deren ich ihn unterthänig eingeladen haben wolte.

Der Commandant wolte sich meines lustigen Vortrags schier zu Stücken lachen, und weil ich sahe, daß sein Kopf recht stunde, ließ ich mich noch freier heraus und entschuldigte mich deswegen, daß ich nothwendig jetzt nit wol klug sein müste, weil andere Hochzeiter vier Wochen vor und nach der Hochzeit nit recht bei Sinnen seien; andere Hochzeiter zwar hätten vier Wochen Zeit, in welchen sie allgemach ihre Thorheiten unvermerkt herauslassen und also ihren Mangel an der Wiß ziemlich verbergen könnten; weil mich aber die ganze Bräuterei vollkommen überfallen, so müste ich auch die Narrnpossen häufig fliegen lassen, damit ich mich hernach desto vernünftiger im Ehestand anlassen könnte. Er fragte mich, wie es mit der Heuratsnotul beschaffen wäre, und wie viel mir mein Schwährvatter Fische, deren der alte Schabhaß viel hatte, zum Heuratgut gebe. Ich antwortet, daß unser Heuratsabred nur in einem Puncten bestünde, der laute, daß ich und seine Tochter sich in Ewigkeit vor seinen Augen nicht mehr solten sehen lassen; diemeil aber weder Notarien noch Zeugen dabei gewesen, hoffe ich, er solte wieder revocirt werden, vornehmlich weil alle Heurat zu Fortpflanzung guter Freundschaft gestift würden, es wäre denn Sach, daß er mir seine Tochter wie Pythagoras<sup>1</sup> die seinige verheuratet hätte, so ich aber nimmermehr glauben könnte, weil ich ihn meines Wissens niemals beleidigt.

---

<sup>1</sup> Vielleicht Verwechselung mit Aristoteles, dessen dem künftigen Schwiegersohn ungünstiges Testament Diogenes Laert. (L. V) erwähnt.

Mit solchen Schwänken, deren man an mir diß Orts sonst nicht gewohnt war, erhielt ich, daß der Commandant samt meinem Schwährvatter, welchen er hierzu wol persuadiren wolte, bei meiner Speßsuppen zu erscheinen versprach. Er schickt auch gleich ein Faß Wein und einen Hirsch in meine Küche, ich aber ließe dergestalt zurichten, als ob ich Fürsten hätte tractiren wollen, brachte auch eine ansehnliche Gesellschaft zuziehen, die sich nit allein brav miteinander lustig machten, sondern auch vor allen Dingen meinen Schwährvatter und Schwieger dergestalt mit mir und meinem Weib versöhneten, daß sie uns mehr Glück wünscheten, als sie uns die vorige Nacht fluchten. In der ganzen Statt aber wurde ausgesprengt, daß unsere Copulation mit Fleiß auf so ein fremde Gattung angestellt worden wäre, damit uns beiden kein Poß von bösen Leuten widerfahre; mir aber war diese schnelle Hochzeit trefflich gesund, dann wann ich doch verehelicht und gemeinem Gebrauch nach über die Canzel hätte abgeworfen werden sollen<sup>1</sup>, so hätten sich besorglich Schleppsäcke gefunden, die mir ein verhinderliches Gewirr dreinzumachen unterstanden, dann ich hatte solcher unter den Bürgerstöckern ein ganz halb Duzet, die mich mehr als allzu wol kanten.

Den andern Tag tractirte mein Schwährvatter meine Hochzeitgäst, aber bei weitem nit so wol als ich, denn er war karg; da wurde erst mit mir geredt, was ich vor eine Hantierung treiben und wie ich die Haushaltung anstellen wolte; da merkte ich erst, daß ich meine edle Freiheit verloren hatte und unter einer Botmäßigkeit leben sollte. Ich ließe mich gar gehorsamlich an und beehrte zuvor meines lieben Schwährvattern, als eines verständigen Cavaliers, getreuen Rath zu vernehmen und dem zu folgen, welche Antwort der Commandant lobte und sagte: „Diemeil er ein junger frischer Soldat ist, so wäre es ein große Thorheit, wann er mitten in jetzigen Kriegsläufen ein anders als das Soldatenhandwerk zu treiben vor die Hand nähme; es ist weit besser, sein Pferd in eines andern Stall zu stellen, als eines andern in dem seinigen zu füttern. Was mich anbelangt, so wil ich ihm ein Fähnlein geben, wann er wil.“

Mein Schwähr und ich bedankten sich, und ich schlug nit mehr auß wie zuvor, wiese doch dem Commandanten des Kaufmanns Handschrift, der meinen Schatz zu Cöln in Verwahrung hat.

---

<sup>1</sup> hätte aufgeboden werden sollen.

„Dieses“, sagte ich, „muß ich zuvor holen, ehe ich schwedische Dienst annehme; dann sollte man gewahr werden, daß ich ihrem Gegentheil dienete, so werden sie mir zu Cöln die Feige weissen<sup>1</sup> und das Meinige behalten, welches sich so leichtlich nicht im Weg finden läßt.“

Sie gaben mir beide recht, und wurde also zwischen uns dreien abgeredt, zugesagt und beschlossen, daß ich in wenig Tagen mich nach Cöln begeben, meinen Schatz dort erheben, mich nachgehends wieder damit in der Festung einstellen und ein Fähnlein annehmen sollte. Darbei wurde auch ein Tag ernennet, an welchem meinem Schwährvater eine Compagnie samt der Obristleutnantstelle bei des Commandanten Regiment übergeben werden sollte; dann sintemal der Graf von Gög damals mit vielen kaiserlichen Völkern in Westphalen lag und sein Quartier zu Dortmund hatte, versah sich der Commandant auf den künftigen Frühling einer Belagerung und bewarbe sich dahero um gute Soldaten, wiewol diese Sorg vergeblich war, dieweil ermeldter Graf von Gög, weil Johann de Werd im Breisgäu geschlagen worden, selbigen Frühling Westphalen quittiren und am Oberrheinstrom wegen Breisach wider den Fürsten von Weimar agiren mußte.

---

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Simplicius komt in eine Statt, die er zwar nur pro forma Cöln nennet, seinen Schatz abzuholen.

Es schiedt sich ein Ding auf mancherlei Weis: des einen Unstern komt staffelweis und allgemach, und einen andern überfällt das seinige mit Haufen; das meinige aber hatte einen so süßen und angenehmen Anfang, daß ich mirs wol vor kein Unglück, sondern vor das höchste Glück rechnete. Raum über acht Tag hatte ich mit meinem lieben Weib im Ehestand zugebracht, da ich in meinem Jägerkleid, mit einem Feuerrohr auf der Achsel, von ihr und ihren Freunden meinen Abschied nahm. Ich schliche mich glücklich durch, weil mir alle Weg bekant, also daß mir keine Gefahr unterwegs aufstieße; ja ich wurde von keinem

---

<sup>1</sup> die Feige weissen, mit Spott ablaufen lassen.

Menschen gesehen, bis ich nacher Düß, so gegen Cöln über disseits Rhein liegt, vor den Schlagbaum kam. Ich aber sahe viel Leut, sonderlich einen Bauren im bergischen Land, der mich allerdings an meinen Knan im Speffert gemahnte, sein Sohn aber dessen Simplicio sich am besten vergliche. Dieser Baurenhub hütete der Schwein, als ich bei ihm vorüberpassiren wolte; und weil die Säu mich spürten, fiengen sie an zu grunzen, der Knab aber über sie zu fluchen, daß sie der Donner und Hagel erschlagen und de Lüslel darto holen sollte. Das hörte die Magd und schrie dem Jungen zu, er sollte aufhören zu fluchen, oder sie wolts dem Vatter sagen. Deren antwortet der Knab, sie sollte ihn im Hintern ledern und ihre Mour<sup>1</sup> darto brühen<sup>2</sup>. Der Baur hörte seinem Sohn gleichfalls zu, ließe derowegen mit seinem Prügel aus dem Haus und schrie: „Halt, du hunderttausend Schelm, id fall di lehren sweren, de Hagel schla di dann, dat di der Lüslel int Liff fahr.“ Erwischt ihn darmit bei der Earthausen<sup>3</sup>, prügelt ihn wie ein Tanzbären und sagte zu jedem Streich: „Du böse Bov, id fall di leren floten, de Lüslel hal di dann, id fall di im Urse ledern, id fall di leren, dine Mour brühen!“

Diese Zucht erinnert mich natürlich an mich und meinen Knan, und ich war doch nicht so ehrlich oder gottselig, daß ich Gott gedankt hätte, weil er mich aus solcher Finsternis und Ignoranz gezogen und zu einer bessern Wissenschaft und Erkenntnis gebracht. Warum wolte dann mein Glück, daß er mir täglich zuschickt, in die Länge haben harren können? Da ich nun nach Cöln kam, kehrte ich bei meinem Jupiter ein, so damals ganz klug war. Als ich ihm nun vertraute, warum ich da wäre, sagte er mir gleich, daß ich besorglich leer Stroh dreschen würde, weil der Kaufmann, dem ich das Meinige aufzuheben geben, Banquerot gespielt und ausgerissen wäre; zwar seien meine Sachen obrigkeitlich petschirt, er selbst aber, sich wieder einzustellen, citirt worden; aber man zweifle sehr an seiner Wiederkunft, weil er das Beste, so fortzubringen gewesen, mit sich genommen; biß nun die Sach erörtert würde, könnte viel Wasser den Rhein hinunterlaufen. Wie angenehm mir diese Botschaft war, kan ein jeder leicht ermessen. Ich fluchte ärger als ein Fuhrmann, aber was halfs? Ich hatte drum meine

---

<sup>1</sup> Mour, Mutter. — <sup>2</sup> brühen, necken, quälen; die Nebenart kommt auch im „Springinsfeld“ (R. 2<sup>a</sup>) vor. — <sup>3</sup> Earthause, Kapuze, Kragen.



Sache nit wieder und überdas keine Hoffnung, solche zu bekommen; so hatte ich auch über zehen Thaler Behergelt nit zu mir genommen, daß ich also mich nit so lang aufhalten konte, als es die Zeit erforderte. Ueberdas hatte es auch Gefahr auf sich, so lange dazubleiben, dann ich mußte sorgen, daß, weil ich einer feindlichen Guarnison zugethan wäre, ich verlundschaft würde, und also nicht allein um das Meinige, sondern noch darzu in größere Ungelegenheit kommen möchte. Solte ich dann unverrichter Sach wieder zurück, das Meinige muthwillig dahinten lassen und den Hingang vor den Hergang haben, das dünkte mich auch nicht rathsam sein. Zulezt wurde ich mit mir selber eins, ich wolte mich in Cöln aufhalten, biß die Sach erörtert würde, und die Ursach meines Ausbleibens meiner Liebsten berichten; verfügte mich demnach zu einem Procurator, der ein Notarius war, und erzählte ihm mein Thun, bat ihn, mir um die Gebühr mit Rath und That beizuspringen; ich wolte ihm neben dem Tag, wenn er meine Sach beschleunigte, mit einer guten Verehrung begegnen. Weil er dann hoffte, es würde an mir etwas zu fischen sein, nahm er mich gutwillig an und dingte mich auch in die Kost; darauf gienge er andern Tags mit mir zu denjenigen Herren, welche die Fallimentsfachen zu erörtern haben, gab vidimirte Copei von des Kaufmanns Handschrift ein und legte das Original vor, worauf wir zur Antwort bekamen, daß wir uns biß zu gänzlicher Erörterung der Sach patientiren müßten, weil die Sachen, davon die Handschrift sage, nicht alle vorhanden wären.

Also versah ich mich des Müßiggangs wieder auf eine Zeit lang, biß ich sehen wolte, wie es in großen Stätten hergehet. Mein Kostherr war, wie gehört, ein Notarius und Procurator; darneben hatte er etwan ein halb Duzet Kostgänger und hielte stets acht Pferd auf der Streu, welche er den Reisenden ums Geld hinzuleihen pflegte; dabei hatte er einen teutschen und einen welschen Knecht, die sich beides zum Fahren und Reuten gebrauchen ließen und der Pferd warteten, mit welcher drei- oder viert halbfachen Hantierung er nicht allein seine Nahrung reichlich gewann, sondern auch ohn Zweifel trefflich vorzuschlug, dann weil keine Juden in selbige Statt kommen dürfen, konte er mit allerlei Sachen desto besser wuchern.

Ich lernetete viel in der Zeit, die ich bei ihm war, vornehmlich

---

1 vorschlagen, gewinnen.

aber alle Krankheiten kennen, so die größte Kunst an einem Doctor Medicinā ist; dann man sagt, wenn man eine Krankheit recht erkenne, so sei dem Patienten schon halb geholfen. Daß ich nun solche Wissenschaft begriffe, daran war mein Wirth Ursach, denn von seiner Person sienge ich an, auch auf andere und deren Complexion zu sehen. Da fand ich manchen todtfrank, der seine Krankheit oft selbst nit wußte und auch von andern Menschen, ja von den Doctoribus selbst vor einen Gefunden gehalten wurde. Ich fand Leut, die waren vor Zorn frant, und wenn sie diese Krankheit anstieß, so verstellten sie die Gesichter wie die Teufel, brülleten wie die Löwen, kratzten wie die Katzen, schlugen um sich wie die Bären, bißen drein wie die Hund, und damit sie sich ärger stellen möchten als die rasende Thier, warfen sie auch mit allem, das sie in die Hände kriegten, um sich wie die Narren. Man sagt, diese Krankheit komme von der Gall her; aber ich glaube, daß sie ihren Ursprung daher habe, wenn ein Narr hoffärtig sei; verhalben wenn du einen Zornigen rasen hörst, sonderlich über ein gering Ding, so halt fedlich darvor, daß er mehr stolz als klug sei. Aus dieser Krankheit folget unzählig viel Unglück, sowol dem Kranken selbst als andern; dem Kranken zwar endlich die Lähme, Gicht und ein frühzeitiger, wo nicht gar ewiger Tod, und kan man diese Kranken, ob sie schon gefährlich frant sein, mit gutem Gewissen keine Patienten nennen, weil ihnen die Patienz am allermeisten mangelt. Etliche sahe ich am Reid darniederliegen, von welchen man sagt, daß sie ihr eigen Herz fressen, weil sie immer so bleich und traurig dahertreten. Diese Krankheit halte ich vor die allergefährlichste, weil sie vom Teufel ihren Ursprung hat, wiewol sie von lauter Glück herrühret, daß des Kranken Feind hat; und welcher einen solchen von Grund aus curirt, der dörfte sich beinahe rühmen, er hätte einen Verlorenen zum christlichen Glauben belehrt, weil diese Krankheit keinen rechtschaffenen Christen anstößt, als die da nur die Sünd und Laster neiden. Die Spielsucht halte ich auch vor eine Krankheit, nicht allein weil es der Nam mit sich bringt, sondern weil diejenige, so damit behaftet, ganz giftig darauf verpicht sein. Diese hat ihren Ursprung vom Müßiggang, und nicht vom Geiz, wie etliche vermeinen; und wenn du Wollust und Müßiggang hinwegnimmest, vergehet diese Krankheit von sich selbst. So befand ich, daß Fressen und Saufen auch ein Krankheit ist, und daß solche aus der Gewohnheit und nicht aus dem Ueberfluß her-

kommt. Armuth ist zwar gut darvor, aber sie wird dadurch nicht von Grund aus geheilet, dann ich sahe Bettler im Luder<sup>1</sup> und reiche Filz Hunger leiden. Sie bringt ihre Arznei auf dem Rücken mit sich, die heißt Mangel, wo nit am Gut, doch an der übrigen Gesundheit des Leibs, also daß endlich diese Kranke gemeiniglich von sich selbst gesund werden müssen, wenn sie nämlich entweder aus Armuth oder anderer Krankheit halber nit mehr zehren können. Die Hoffart hielte ich vor eine Art der Phantasterei, welche ihren Ursprung aus der Unwissenheit habe, dann wann sich einer selbst kennet und weiß, wo er her ist und endlich hinkommt, so ist's unmöglich, daß er mehr so ein hoffärtiger Narr sein kan.

Wenn ich einen Pfauen oder welschen Hahnen sehe, der sich ausspreitet und so etwas daherkollert, muß ich mich vernarren<sup>2</sup>, daß diese unvernünftige Thier dem armen Menschen in seiner großen Krankheit so artlich spotten können; ich hab kein sonderliche Arznei darwider finden können, weil diese, so daran krank liegen, ohne die Demuth ebenso wenig als andere Narren zu curiren sein. Ich fand auch, daß Lachen eine Krankheit ist, dann Philemon<sup>3</sup> ist ja dran gestorben und Democritus ist biß an sein End damit inficirt geweest. So sagen auch noch auf den heutigen Tag unsere Weiber, sie möchten sich zu Tod lachen. Man sagt, es habe seinen Ursprung von der Leber; aber ich glaube ehender, es komme aus übriger<sup>4</sup> Thorheit her, sintemal viel Lachen kein Anzeigen eines vernünftigen Manns ist. Es ist unvonnöthen, eine Arznei darwider zu verordnen, weil es nicht allein eine lustige Krankheit ist, sondern auch manchem vergehet, ehe er's gern hat. Nicht weniger merkte ich, daß der Fürwitz auch eine Krankheit und sonderlich dem weiblichen Geschlecht schier angeboren seie; ist zwar gering anzusehen, aber in Wahrheit sehr gefährlich, maßen wir noch alle an unserer ersten Mutter Curiosität<sup>5</sup> zu läuen haben.

Von den übrigen, als Faulheit, Rachgier, Eifer, Frevel, Gebrechen der Lieb und andern dergleichen Krankheiten und Lastern will ich vor dißmal schweigen, weil ich mir niemals vorgenommen, etwas davon zu schreiben, sondern wieder auf

---

1 im Luder, lieberlich, üppig, verschwenderisch. — 2 sich vernarren. wie man sagt: sich närrisch lachen, vor Lachen zum Narren werden. — 3 Philemon, erster komischer Dichter der neuern Komödie, neben Menander in Athen, starb im Lachen über einen eigenen Witz. Valer. Maxim. IX. c. 12. ext 6. — 4 übrig, übermäßig. — 5 Curiosität, Neugier, Bormiz.

meinen Kostherrn kommen, der mir Ursach gab, dergleichen Gebrechen nachzuspinnen, weil er vom Geiz biß aufs äußerste Haar eingenommen und besessen war.

### Das vierundzwanzigste Capitel.

Der Jäger fängt einen Hasen mitten in einer Stadt.

Dieser hatte, wie obgemeldet, unterschiedliche Hantierungen, dadurch er Geld zusammentrakte; er zehrte mit seinen Kostgängern und seine Kostgänger nit mit ihm, und er hätte sich und sein Hausgesind mit demjenigen, was sie ihm eintrugen, gar reichlich ernähren können, wenns der Schindhund nur darzu hätte angewendet; aber er mästete uns auf Schwäbisch und hielte gewaltig zurück. Ich aße anfangs nit mit seinen Kostgängern, sondern mit seinen Kindern und Gesind, weil ich nit viel Geld bei mir hatte; da setzte es schmale Bißlein, so meinem Magen, der nunmehr zu den westphälischen Tractamenten gewöhnet war, ganz spanisch vorkam. Kein gut Stück Fleisch kriegten wir auf den Tisch, sondern nur dasjenige, so acht Tage zuvor von der Studenten Tafel getragen, von denselben zuvor überall wol benagt und nunmehr vor Alter so grau als Mathusalem worden war; darüber machte dann die Kostfrau, welche die Küche selbst versehen mußte, denn er dingte ihr keine Magd, ein schwarze saure Brüh und überteufelt<sup>1</sup> mit Pfeffer; da wurden dann die Weiner so sauber abgeschleckt, daß man alsbald Schachstein daraus hätte drehen können, und doch waren sie alsdann noch nit recht ausgenutzt, sondern sie kamen in einen hierzu verordneten Behälter, und wenn unser Geizhals deren ein Quantität beisammen hatte, mußten sie erst klein zerhackt und das übrige Fett biß auf das alleräußerste herausgesotten werden. Nicht weiß ich, wurden die Suppen daraus geschmälzt oder die Schuh damit geschmiert. An den Fasttagen, deren mehr als genug einfielen, und alle solenniter gehalten wurden, weil der Hausvatter dißfalls gar gewissenhaft war, mußten wir uns mit stinkenden Bücklingen, versalznen Polchen<sup>2</sup>, faulen Stod- und andern abgestandenen

<sup>1</sup> überteu feln, teu felmä ßig würzen, damit der Geruch und Geschm ad verbedt werde. — <sup>2</sup> Pol ch, Pol ch, gesalzener K abel jan, L aber ban.

Fischen herumbeißen, dann er tiefe<sup>1</sup> alles der Wolfeile nach und ließ sich die Mühe nicht dauren, zu solchem Ende selbst auf den Fischmarkt zu gehen und anzupacken, was jetzt die Fischer auszuschmeißen im Sinn hatten. Unser Brot war gemeiniglich schwarz und altbacken, der Trank aber ein dünn saur Bier, das mir die Därm hätte zerschneiden mögen, und mußte doch gut abgelegten Märzenbier heißen. Ueberdas vernahm ich von seinem teutschen Knecht, daß es Sommerzeit noch schlimmer hergehe, dann da sei das Brot schimmlich, das Fleisch voller Würm, und ihre beste Speisen wäre irgendß zu Mittags ein paar Rettig und auf den Abend eine Hand voll Salat. Ich fragte, warum er dann bei dem Filz bleibe. Da antwort er mir, daß er die meiste Zeit auf der Reiz sei und derhalben mehr auf der Reisenden Trintgelder als seinen Schimmeljuden bedacht sein müste. Er getraute seinem Weib und Kindern nicht in Keller, weil er ihm selbst den Tropfwein kaum gönnete, und sei in Summa ein solcher Geldwolf, dergleichen kaum noch einer zu finden; das, so ich bisher gesehen, sei noch nichts; wenn ich noch ein Weil da verbliebe, würde ich gewahr nehmen, daß er sich nicht schäme, einen Esel um ein Fettmönch<sup>2</sup> zu schinden. Einßmals brachte er sechs Pfund Sülzen oder Rinderkuttlen<sup>3</sup> heim, das setzte er in seinen Speiskeller, und weil zu seiner Kinder großem Glück das Tagfenster offen stund, banden sie ein Eßgabel an einen Steden und angelten damit alle Ruttelfled<sup>3</sup> heraus, welche sie also halbgetocht in großer Eil verschlangen und vorgaben, die Raß hätte es gethan. Aber der Erbsenzähler wolt es nit glauben, sieng derhalben die Raß, wog sie und befand, daß sie mit Haut und Haar nicht so schwer war, als seine Ruttlen gewesen.

Weil er dann so gar unverschämt handlete, als begehrte ich, nit mehr an seiner Leute, sondern an gemeldter Studenten Tafel, es koste auch was es wolle, zu essen, worbei es zwar etwas herrlicher hergieng; wurde mir aber wenig damit geholfen, dann alle Speisen, die man uns fürsetzte, waren nur halb gar, so unserm Kostherrn an zweien Orten zu paß kam, erstlich am Holz, so er gespart, und daß wir nit so viel verdauen konten; überdas so dünkte mich, er zählte uns alle Mund voll in Hals hinein und kratzte sich hintern Ohren, wenn wir recht fütterten;

---

<sup>1</sup> tief, præt. zu kaufen. — <sup>2</sup> Fettmönch, Fettmännlein, Scheidemünze, etwa 4 Pfennige an Werth. — <sup>3</sup> Ruttel, Eingeweide, Ruttelfled, in Stücke geschnittenes und gekochtes Eingeweide.

sein Wein war ziemlich gewässert und nit der Art, die Däung zu befördern; der Käse, den man am End jeder Mahlzeit aufstellte, war gemeinlich steinhart, die holländische Butter aber dermaßen versalzen, daß keiner über ein Loth davon auf einen Imbiß genießen konte. Das Obst mußte man wol so lang auf- und abtragen, biß es mürb und zu essen tauglich war; wann dann etwan ein oder ander darauf stichelte, so fieng er einen erbärmlichen Hader mit seinem Weib an, daß wirs hörten, heimlich aber befahl er ihr, sie solte nur bei ihrer alten Geigen bleiben.

Einsmals brachte ihm einer von seinen Klienten einen Hasen zur Verehrung; den sahe ich in der Speiskammer hängen und gedachte, wir würden einmal Wildpret essen dürfen; aber der teutsche Knecht sagte mir, daß er uns nicht an die Zähn brennen würde, dann sein Herr hätte den Kostgängern ausgedingt, daß er so keine Schnabelweid speisen dürfte; ich solte nur Nachmittag auf den alten Markt gehen und sehen, ob ich ihn nit dorten zu verkaufen finden würde. Darauf schnitte ich dem Hasen ein Stücklein vom Ohr, und als wir über dem Mittagimbiss saßen und unser Kostherr nicht bei uns war, erzählte ich, daß unser Geizhals ein Hasen zu verkaufen hätte, um den ich ihn zu betrügen gedachte, wenn mir einer aus ihnen folgen wolte, also daß wir nicht allein Kurzweil anrichten, sondern den Hasen selbst kriegen wollen. Jeder sagte ja, denn sie hätten unserm Wirth gern vorlängst ein Schabernack angethan, dessen er sich nit beklagen dürfte. Also verfügten wir uns den Nachmittag an denjenigen Ort, den ich vom Knecht erlernt hatte, da unser Kostherr zu stehen pflegte, wenn er so etwas zu verkaufen hingab, um aufzupassen, was der Verkäufer lösete, damit er nicht etwan um ein Fetzlmönch betrogen würde. Wir sahen ihn bei vornehmen Leuten, mit denen er discurirte; ich hatte einen Kerl angestellt, der gieng zu dem Hoden, der den Hasen verkaufen solte, und sagte: „Landsmann, der Has ist mein und ich nimm<sup>1</sup> ihn als ein gestohlen Gut auf Recht hinweg; er ist mir heunt Nacht von meinem Fenster hinweggefischt worden, und läßt du ihn nicht gutwillig folgen, so gehe ich auf deine Gefahr und Unrechtskosten mit dir hin, wo du wilt.“

Der Unterläufer antwort, er solte sehen, was er zu thun hätte; dort stünde ein vornehmer Herr, der ihm den Hasen zu verkaufen geben hätte, welcher ihn ohn Zweifel nicht gestohlen

---

<sup>1</sup> ich nimm, præs. zu nehmen.

haben würde. Als nun diese zween so wortwechselten, bekamen sie gleich einen Umstand<sup>1</sup>, so unser Geizhals stracks in Acht nahm und hörte, wieviel die Glock schlug, winkte derowegen dem Unterkäufer, daß er den Hasen folgen lassen sollte, weil er wegen der vielen Kostgänger noch mehr Schimpf besorgte. Mein Kerl aber, den ich hierzu angestellt hatte, wußte dem Umstand gar artlich das Stück vom Ohr zu weisen und dasselbe in dem Riß zu messen, daß ihm also jedermann recht gab und den Hasen zusprach. Indessen näherte ich mich auch mit meiner Gesellschaft, als ob wir ungefähr daherkämen, stunde an dem Kerl, der den Hasen hatte, und fieng an mit ihm darum zu marken; und nachdem wir des Kaufs eins wurden, stellt ich den Hasen meinem Kostherrn zu, mit Bitt, solchen mit sich heimzunehmen und auf unsern Tisch zurichten zu lassen; dem Kerl aber, den ich hierzu bestellt, gab ich, anstatt der Bezahlung vor den Hasen, ein Trinkgeld zu zwei Kannen Bier. Also mußte uns unser Geizhals den Hasen wider seinen Willen zukommen lassen und durfte noch darzu nichts sagen, dessen wir genug zu lachen hatten; und wenn ich länger in seinem Haus hätte verbleiben sollen, wolte ich ihm noch viel dergleichen Stücklein bewiesen haben.

---

<sup>1</sup> Umstand, ein Haufen Umstehender.

Ende des Dritten Buchs.

**Druck von F. A. Brodhaus in Leipzig.**









# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Achter Band.

Der abenteuerliche Simplicissimus von J. J. C. v. Grimmelshausen.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1874.

# Der abenteuerliche Simplicissimus.

Von

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brodhans.

---

1874.

*38. 1874*



## Inhalt des zweiten Theils.

---

### Viertes Buch.

|   | Seite |
|---|-------|
| Das erste Capitel. Wie und aus was für Ursachen der Jäger in Frankreich practicirt worden . . . . .   | 1     |
| Das zweite Capitel. Simplicius bekommt einen bessern Kostherrn, als er zuvor einen gehabt . . . . .   | 4     |
| Das dritte Capitel. Wie er sich vor einen Comödianten gebrauchen läßt und einen neuen Namen bekommt . . . . .                                       | 7     |
| Das vierte Capitel. Beau Alman wird wider seinen Willen in den Venusberg geführt . . . . .  | 10    |
| Das fünfte Capitel. Wie es ihm darinnen ergieng, und wie er wieder herauskam . . . . .  | 14    |
| Das sechste Capitel. Simplicius macht sich heimlich hinweg, und wie ihm der Stein geschnitten wird, als er vermeint, er habe Mal de Nable . . . . . | 18    |
| Das siebente Capitel. Wie Simplicius Calender macht und, als ihm das Wasser ans Maul ging, schwimmen lernte . . . . .                               | 21    |
| Das achte Capitel. Wie er ein landfahrender Storger und Leutbetrüger worden . . . . .   | 23    |
| Das neunte Capitel. Wie dem Doctor die Musquete zuschlägt unter dem Hauptmann Schmalhausen . . . . .  | 27    |
| Das zehnte Capitel. Simplicius übersteht ein unlustig Bad im Rhein . . . . .  | 30    |

# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Achter Band.

Der abenteuerliche Simplicissimus von H. J. C. v. Grimmelshausen.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1874.



# Der abenteuerliche Simplicissimus.

Von

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brodhau.

---

1874.

*Handwritten signature or mark.*



## Inhalt des zweiten Theils.

---

### Viertes Buch.

|   | Seite |
|---|-------|
| Das erste Capitel. Wie und aus was für Ursachen der Jäger in Frankreich practicirt worden . . . . .   | 1     |
| Das zweite Capitel. Simplicius bekommt einen bessern Kostherrn, als er zuvor einen gehabt . . . . .   | 4     |
| Das dritte Capitel. Wie er sich vor einen Comöbianten gebrauchen läßt und einen neuen Namen bekommt . . . .   | 7     |
| Das vierte Capitel. Beau Alman wird wider seinen Willen in den Venusberg geführt . . . . .  | 10    |
| Das fünfte Capitel. Wie es ihm darinnen ergieng, und wie er wieder herauskam . . . . .  | 14    |
| Das sechste Capitel. Simplicius macht sich heimlich hinweg, und wie ihm der Stein geschnitten wird, als er vermeint, er habe Mal de Nable . . . . . | 18    |
| Das siebente Capitel. Wie Simplicius Calender macht und, als ihm das Wasser ans Maul ging, schwimmen lernte   | 21    |
| Das achte Capitel. Wie er ein landfahrender Storger und Leutbetrüger worden . . . . .   | 23    |
| Das neunte Capitel. Wie dem Doctor die Musquete zuschlägt unter dem Hauptmann Schmalhausen . . . .  | 27    |
| Das zehnte Capitel. Simplicius übersteht ein unlustig Bad im Rhein . . . . .  | 30    |

|   | Seite |
|---|-------|
| Das elfte Capitel. Warum die Geistliche keine Hasen<br>essen sollen, die mit Stricken gefangen worden. . . . .  | 35    |
| Das zwölfte Capitel. Simplicius wird unverhofft von<br>der Musquete erlöst. . . . .   | 37    |
| Das dreizehnte Capitel handelt von dem Orden der<br>Merode-Brüder. . . . .  | 40    |
| Das vierzehnte Capitel. Ein gefährlicher Zweikampf<br>um Leib und Leben, in welchem doch jeder dem Tod entrinnet  | 44    |
| Das fünfzehnte Capitel. Wie Olivier sein buschflöpfe-<br>rische Uebelthaten noch wol zu entschuldigen vermeinte. .  | 47    |
| Das sechzehnte Capitel. Wie er Herzbruders Weissagung<br>zu seinem Vortel auslegt und deswegen seinen ärgsten<br>Feind liebet. . . . .                                    | 50    |
| Das siebzehnte Capitel. Simplicii Gedanken sind an-<br>dächtiger, wenn er auf die Rauberei gehet, als des Oliviers<br>in der Kirchen. . . . .                             | 53    |
| • Das achtzehnte Capitel. Olivier erzählt sein Herkom-<br>men, und wie er sich in seiner Jugend, vornehmlich aber<br>in der Schul, gehalten. . . . .                      | 56    |
| Das neunzehnte Capitel. Wie er zu Lüttich studirt und<br>sich daselbst gehalten habe. . . . .   | 58    |
| Das zwanzigste Capitel. Heimkunft und Abschied des<br>ehrbaren Studiosi, und wie er im Krieg seine Beförde-<br>rung gesucht. . . . .                                      | 61    |
| Das einundzwanzigste Capitel. Wie des Herzbruders<br>Prophezei Simplicius dem Olivier erfüllt, als keiner den<br>andern lante. . . . .                                    | 63    |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Wie es einem gehet,<br>und was es sei, wenn es ihm hund- und lagenübel geht  | 66    |
| Das dreiundzwanzigste Capitel. Ein Stücklein zum<br>Exempel desjenigen Handwerks, das Olivier triebe, worin<br>er ein Meister war und Simplicius ein Lehrling sein sollte | 69    |
| Das vierundzwanzigste Capitel. Olivier heißt ins<br>Gras und nimmt noch ihrer sechs mit sich. . . . .   | 73    |
| Das fünfundzwanzigste Capitel. Simplicius komt<br>reich darvon, hingegen zeucht Herzbruder sehr elend auf.  | 75    |
| Das sechsundzwanzigste Capitel ist das letzte in diesem<br>vierten Buch, weil keines mehr hernach folget. . . . .   | 78    |

Fünftes Buch.

|   | Seite |
|---|-------|
| Das erste Capitel. Wie Simplicius ein Pilger wird und mit Herzbrudern wallen gehet . . . . .  | 82    |
| Das zweite Capitel. Simplicius belehrt sich, nachdem er zuvor von dem Teufel erschreckt worden. . . . .   | 86    |
| Das dritte Capitel. Wie beide Freund den Winter hinführen: . . . . .  | 88    |
| Das vierte Capitel. Wasmassen Herzbruder und Simplicius abermal in Krieg und wieder daraus kommen . .   | 91    |
| Das fünfte Capitel. Simplicius lauft botenweis und vernimmt in Gestalt Mercurii von dem Iobe, was er eigentlich wegen des Kriegs und Friedens im Sinn habe    | 94    |
| Das sechste Capitel. Erzählung eines Poffen, den Simplicius im Saurbrunnen angestellt . . . . .   | 99    |
| Das siebente Capitel. Herzbruder stirbt, und Simplicius fängt wieder an zu buhlen. . . . .  | 102   |
| Das achte Capitel. Simplicius gibt sich in die zweite Ehe, trifft seinen Anan an und erfährt, wer seine Eltern gewesen. . . . .                               | 105   |
| Das neunte Capitel. Welchergehalt ihn die Kindswehe angestossen, und wie er wieder zu einem Witwer wird.  | 111   |
| Das zehnte Capitel. Relation etlicher Baurseut von dem wunderbaren Mummelsee . . . . .  | 113   |
| Das elfte Capitel. Eine unerhörte Dankfagung eines Patienten, die bei Simplicio fast heilige Gedanken verursacht . . . . .                                    | 116   |
| Das zwölfte Capitel. Wie Simplicius mit den Sylphis in das Centrum Terrae fährt . . . . .   | 118   |
| Das dreizehnte Capitel. Der Prinz über den Mummelsee erzählt die Art und das Herkommen der Sylphorum  | 122   |
| Das vierzehnte Capitel. Was Simplicius ferner mit diesem Fürsten unterwegs discurreirt, und was er vor verwunderliche und abenteuerliche Sachen vernommen . . | 127   |
| Das fünfzehnte Capitel. Was der König mit Simplicio und Simplicius mit dem König geredet . . . . .  | 132   |
| Das sechzehnte Capitel. Etliche neue Zeitungen aus der Tiefe des unergründlichen Meers, Mare del Zur oder das friedsame Stille Meer genant . . . . .          | 136   |
| Das siebzehnte Capitel. Zurückreis aus dem Mitteltheil der Erden, seltsame Grillen, Luftgebäu, Calender und gemachte Zech ohne den Wirth . . . . .            | 141   |

|   | Seite |
|---|-------|
| Das achtzehnte Capitel. Simplicius verzettelt seinen Saurbrunnen an einem unrechten Ort. . . . .  | 145   |
| Das neunzehnte Capitel. Etwas wenig von den ungarischen Wiedertäufern und ihrer Art zu leben. . .                                       | 148   |
| Das zwanzigste Capitel hält in sich einen kurzweiligen Spazierweg vom Schwarzwald biß nach Moscau in Rußen. . . . .                     | 152   |
| Das einundzwanzigste Capitel. Wie es Simplicio weiters in der Moscau ergieng . . . . .  | 156   |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Durch was vor einen nahen und lustigen Weg er wiederum heim zu seinem Anan kommen . . . . .              | 162   |
| Das dreiundzwanzigste Capitel ist gar ein fein kurz Capitel und gehet nur Simplicium an . . . . .                                       | 165   |
| Das vierundzwanzigste Capitel ist das allerletzte und zeigt an, warum und welchergestalt Simplicius die Welt wieder verlassen . . . . . | 167   |

### Continuatio.

|   |     |
|---|-----|
| Das erste Capitel ist ein kleine Vorrede und kurze Erzählung, wie dem neuen Einsiedler sein Stand zuschlug  | 177 |
| Das zweite Capitel. Wie sich Lucifer verhielte, als er frische Zeitung vom geschlossnen teutschen Frieden kriegte                                   | 180 |
| Das dritte Capitel. Seltzame Aufzlig etliches höllischen Hofgesindts und dergleichen Bursch . . . . .   | 183 |
| Das vierte Capitel. Wettstreit zwischen der Verschwendung und dem Geiz, und ist ein wenig ein länger Capitel als das vorige. . . . .                | 186 |
| Das fünfte Capitel. Der Einsiedel wird aus seiner Wildnus zwischen Engelland und Frankreich auf das Meer in ein Schiff versetzt. . . . .            | 193 |
| Das sechste Capitel. Wie Iulus und Avarus nach Paris reisen und dort ihre Zeit vertreiben. . . . .  | 197 |
| Das siebente Capitel. Avarus findet auf ohngekehrter Bank, und Iulus hingegen macht Schulden; dessen Vatter aber reiset in ein andere Welt. . . . . | 203 |
| Das achte Capitel. Iulus nimmt seinen Abschied in Engelland auf Edelmännisch; Avarus aber wird zwischen Himmel und Erden arrestirt . . . . .        | 207 |
| Das neunte Capitel. Balbanders kommt zu Simplicissimo und lernet ihn mit Mobilien und Immobilien reden und selbige verstehen . . . . .              | 211 |

|   | Seite |
|---|-------|
| Das zehnte Capitel. Der Eremit wird aus einem Wald= ein Wallbruder. . . . .   | 215   |
| Das elfte Capitel. Simplicii seltsamer Discurs mit einem Schermesser . . . . .  | 218   |
| Das zwölfte Capitel. Obige Materia wird continuirt, und das Urtheil erequirt . . . . .  | 224   |
| Das dreizehnte Capitel. Was Simplicius seinem Gastherrs für das Nachtläger vor eine Kunst gelernet . . .  | 228   |
| Das vierzehnte Capitel. Allerhand Aufschneidereien des Pilgers, die einem auch in einem hitzigen Fieber nicht seltsamer vorkommen können . . . . .                    | 234   |
| Das fünfzehnte Capitel. Wie es Simplicio in etlichen Nachtherbergen ergangen . . . . .  | 239   |
| Das sechzehnte Capitel. Wie der Pilger wiederum aus dem Schloß abscheidet . . . . .   | 246   |
| Das siebzehnte Capitel. Wasmaßen er über das Mare Mediterraneum in Egypten fährt und an das Rothe Meer verführt wird. . . . .   | 250   |
| Das achtzehnte Capitel. Der wilde Mann komt mit großem Glück und vielem Geld wieder auf freien Fuß. . . . .   | 254   |
| Das neunzehnte Capitel. Simplicius und der Zimmermann kommen mit dem Leben davon und werden nach dem erlittenen Schiffbruch mit einem eigenen Land versehen. . . . .  | 257   |
| Das zwanzigste Capitel. Was sie vor eine schöne Köchin bingen, und wie sie ihrer mit Gottes Hülff wieder los werden . . . . .   | 262   |
| Das einundzwanzigste Capitel. Wie sie beide nachherhand miteinander hausen und sich in den Handel schicken . . . . .  | 267   |
| Das zweiundzwanzigste Capitel. Fernere Folg obiger Erzählung, und wie Simon Meron das Leben samt der Insul quittirt, darin Simplicius allein Herr verbleibt . . . . . | 270   |
| Das dreiundzwanzigste Capitel. Der Monachus beschließt seine Histori und macht diesen sechs Büchern das Ende. . . . .   | 273   |

## Relation

Jean Cornelissen von Harlem, eines holländischen Schiffcapitains, an German Schleisheim von Sulsfort, seinen guten Freund, vom Simplicissimo.

|   |     |
|---|-----|
| Das vierundzwanzigste Capitel. Jean Cornelissen, ein holländischer Schiffcapitain, kommt auf die Insul und macht mit seiner Relation diesem Buch einen Anhang . | 278 |
|---|-----|

|   | Seite |
|---|-------|
| Das fünfundzwanzigste Capitel. Die Holländer empfinden ein possirliche Veränderung, als sich Simplicius in seiner Bestung enthielte . . . . . | 282   |
| Das sechsundzwanzigste Capitel. Nachdem Simplicius mit seinen Belägerern accordirt, kommen seine Gäste wieder zu ihrer Vernunft . . . . .     | 286   |
| Das siebenundzwanzigste Capitel. Beschluß dieses ganzen Werks und Abschied der Holländer . . . . .  | 290   |

---



## Viertes Buch.

---

### Das erste Capitel.

Wie und aus was für Ursachen der Jäger in Frankreich practicirt worden.

Allzu scharf macht schartig, und wenn man den Bogen überspannet, so muß er endlich zerbrechen; der Poß, den ich meinem Kostherrs mit dem Hasen risse, war mir nicht genug, sondern ich unterstunde noch mehr, seinen unersättlichen Geiz zu strafen. Ich lernete seine Kostgänger, wie sie die versalzene Butter wässern und dardurch das überflüssige Salz herausziehen, die harte Käse aber, wie die Parmesaner, schaben und mit Wein anfeuchten solten, welches dem Geizhals lauter Stich ins Herz waren; ich zog durch meine Kunststück über Tisch das Wasser aus dem Wein und machte ein Lied, in welchem ich den Geizigen einer Sau vergliche, von welcher man nichts Guts zu hoffen, bis sie der Metzger todt auf dem Schragen liegen hätte<sup>1</sup>. Damit verursachte ich, daß er mich mit folgender Untreu wieder brav bezahlte, weil ich solche Sachen in seinem Haus zu üben nicht bestellt war.

Die zween Junge von Adel bekamen einen Wechsel und Befehl von ihren Eltern, sich in Frankreich zu begeben und die Sprach zu lernen, eben als unser Kostherrs deutscher Knecht anderwärts auf der Reiz war, und dem Welschen (sagt unser Kostherr) dürfte er die Pferd in Frankreich nicht vertrauen, weil er ihn noch nit recht kennete; denn er besorgte, wie er vorgab, er möchte das Wiederkommen vergessen und ihn um die Pferd bringen; bat mich derowegen, ob ich ihm nicht den großen

---

<sup>1</sup> Das in der Einleitung erwähnte Meisterlied von S. Bartholme, führt diesen Gedanken aus.

Dienst thun und beide Edelleut mit seinen Pferden, weil ohnedas, meine Sach in vier Wochen noch nicht erörtert werden könnte, nach Paris führen wollte. Er hingegen wolte indessen meine Geschäften, wenn ich ihm deswegen vollkommenen Gewalt geben würde, so getreulich befördern, als ob ich persönlich gegenwärtig wäre. Die von Adel ersuchten mich deswegen auch, und mein eigener Fürwitz, Frankreich zu besuchen, riethe mir solches gleichfalls, weil ichs jetzt ohne sonderm Unkosten thun konnte und ich ohnedas die vier Wochen auf der faulen Bärnhaut daliegen und noch Geld darzu verzehren mußte. Also machte ich mich mit diesen Edelleuten anstatt eines Postillions auf den Weg, auf welchem mir nichts Merkwürdiges zu handen stieße. Da wir aber nach Paris kamen und bei unserm Kostherrn Correspondenten, bei dem die Edelleut auch ihren Wechsel empfiengen, einkehrten, wurde ich den andern Tag nit allein mit den Pferden arrestirt, sondern derjenige, so vorgab, mein Kostherr wäre ihm ein Summa Gelds zu thun schuldig, griffe mit Gutheißung desselben Viertels-Commissarii zu und versilberte die Pferd, Gott geb was ich darzu sagte. Also saß ich da wie Maß von Dresden<sup>1</sup> und wußte mir selbst nicht zu helfen, viel weniger zu rathen, wie ich einen so weiten und damals sehr unsichern Weg wieder zurückkommen sollte. Die von Adel bezeugten ein groß Mitleiden mit mir und verehrten mich desto ehrlicher mit einem guten Trinkgeld, wolten mich auch nicht ehender von sich lassen, biß ich entweder einen guten Herrn oder eine gute Gelegenheit hätte, wieder in Teutschland zu kommen. Sie dingten ihnen ein Losament, und ich hielt mich etlich Tag bei ihnen auf, damit ich dem einen, so wegen der fernen Reiß, deren er nicht gewohnt, etwas unpäßlich worden, auswartete. Und demnach ich mich so fein anließe, schenkt er mir sein Kleid, so er ablegte, dann er sich auf die neue Mode kleiden ließe. Ihr Rath war, ich sollte nur immer ein paar Jahr in Paris bleiben und die Sprach lernen; das ich zu Cöln zu holen hätte, würde mir nicht entlaufen. Da ich nun so in der Wahl stunde und noch zweifelte, was ich thun wolte, hörte mich einßmals der Medicus, so meinen kranken Junkern zu curiren alle Tag zu uns kame, auf der Lauten schlagen und ein teutsch Liedlein darein singen, das ihm so wol gefiele, daß

---

<sup>1</sup> Maß von Dresden. Das Bild eines Mannes in sitzender Stellung, auch das Brückenmännchen genannt, auf der alten Elbbrücke.

er mir ein gute Bestallung anbote samt seinem Tisch, da ich mich zu ihm begeben und seine zween Söhn unterrichten wolte; dann er wuste schon besser, wie mein Handel stunde, als ich selbst, und daß ich einen guten Herrn nit ausschlagen würde. Also wurden wir des Handels miteinander bald eins, weil beide Edelleute das Beste darzu redeten und mich trefflich recommendirten; ich verdingte mich aber nit länger als von einem Vierteljahr zum andern.

Dieser Doctor redte so gut teutsch als ich, und das Italiänisch wie seine Muttersprach; derhalben versprach ich mich desto lieber zu ihm. Als ich nun die Leze zehrte<sup>1</sup> mit meinen Edelleuten, war er auch darbei, und mir giengen üble Grillen im Kopf herum, dann da lag mir mein frischgenommen Weib, mein versprochen Fähnlein und mein Schatz zu Cöln im Sinn, von welchem allem ich mich so leichtfertig hinwegzubegeben bereden lassen; und da wir von unserz gewesten Kostherrn Geiz zu reden kamen, fiel mir zu<sup>2</sup> und ich sagte auch über Tisch: „Wer weiß, ob vielleicht unser Kostherr mich nicht mit Fleiß hieher practicirt, damit er das Meinig zu Cöln erheben und behalten möge?“

Der Doctor antwort, das könne wol sein, vornehmlich wann er glaube, daß ich ein Kerl von geringem Herkommen sei.

„Nein“, antwort der eine Edelmann, „wenn er zu solchem End hiehergeschickt worden ist, daß er hierbleiben solle, so istz darum geschehen, weil er ihm seines Geizes wegen so viel Drangsal anthäte.“

Der Kranke fieng an: „Ich glaub aber ein andere Ursach. Als ich neulich in meiner Kammer stunde und unser Kostherr mit seinem Welschen ein laut Gespräch hielte, horchte ich, warums doch zu thun sein möchte, und vernahm endlich aus des Welschen geradbrechten Worten, der Jäger versuchschwänzte ihn bei der Frauen und sage, er warte der Pferd nicht recht; welches aber der eifersüchtige Gauch wegen seiner üblen Redkunst unrecht und auf etwas Unehrlischs verstunde und derowegen dem Welschen zusprach, er solte nur bleiben, der Jäger müsse bald hinweg. Er hat auch seither sein Weib scheel angesehen und mit ihr viel ernstlicher gekollert als zuvor, so ich an dem Narrn mit Fleiß in Acht genommen.“

---

<sup>1</sup> Die Leze zehren, die Abschiedmahlzeit halten. — <sup>2</sup> zu fallen, einfallen.

Der Doctor sagte: „Es sei geschehen aus was vor einer Ursach es wolle, so laß ich wol gelten, daß die Sach so angestellt worden, daß er hierbleiben muß. Er lasse sich aber das nicht irren, ich will ihm schon wieder mit guter Gelegenheit nach Teutschland verhelfen; er schreibe ihm nur, daß er den Schatz wol beobachte, sonst werde er scharfe Rechenschaft darum geben müssen. Diß gibt mir einen Argwohn, daß es ein angestellter Handel sei, weil derjenige, so sich vor den Creditor dargeben, euerß Kostherrn und seines hiesigen Correspondenten sehr guter Freund ist, und ich will glauben, daß ihr die Obligation, kraft deren er die Pferd angepact und verkauft hat, jetzt erst mit euch gebracht habt.“

## Das zweite Capitel.

Simplicius bekommt einen bessern Kostherrn, als er zuvor einen gehabt.

Monsieur Canard (so hieß mein neuer Herr) erbote sich, mir mit Rath und That beholfen<sup>1</sup> zu sein, damit ich des Meinigen zu Cöln nicht verlustigt würde, dann er sahe wol, daß ich traurig war. Sobald er mich in seine Wohnung brachte, beehrte er, ich wolte ihm erzählen, wie meine Sachen beschaffen wären, damit er sich drein finden und Rathschläg ersinnen könnte, wie mir am besten zu helfen sei. Ich gedachte wol, daß ich nicht viel gülte, wenn ich mein Herkommen öffnen sollte, gab mich derhalben vor einen armen teutschen Edelmann aus, der weder Vatter noch Mutter, sondern nur noch etliche Verwandte in einer Festung hätte, darin schwedische Guarnison läge; welches ich aber vor meinem Kostherrn und beiden von Adel, als welche kaiserliche Partei hielten, verborgen halten müssen, damit sie das Meinige als ein Gut, so dem Feind zuständig, nit an sich zögen; meine Meinung wäre, ich wolte an den Commandanten bemeldter Festung schreiben, als unter dessen Regiment ich die Stell eines Fähnrichs hätte, und ihn nicht allein berichten, wasgestalten ich hieher practicirt worden,

<sup>1</sup> beholfen, behülflich.

sondern ihn auch bitten, daß er belieben wolte, sich des Meinigen habhaft zu machen und solches, biß ich wieder Gelegenheit friege, zum Regiment zu kommen, indessen meinen Freunden zuzustellen. Canard befand mein Vorhaben rathsam und versprach mir, die Schreiben an ihren Ort zu bestellen, und sollten sie gleich nach Mexico oder in China lauten. Demnach verfertigte ich Schreiben an meine Liebste, an meinen Schwährvater und an den Obristen de S. A., Commandanten in L., an welchen ich auch das Copert<sup>1</sup> richtete und ihm die übrige beide beischloffe. Der Inhalt war, daß ich mit ehistem mich wieder einstellen wolte, da ich nur Mittel an die Hand kriegte, ein so weite Reiz zu vollenden, und bat beides meinen Schwäher und den Obristen, daß sie vermittels der Militiae das Meinige zu bekommen unterstehen wolten, ehe Graß darüber wachse, berichtete darneben, wieviel es an Gold, Silber und Kleinodien sei. Solche Briefe verfertigte ich in duplo; ein Theil bestellt Monsigneur Canard, das ander gab ich auf die Post, damit, wenn irgend das eine nicht überkäme, jedoch das ander einliese.

Also wurde ich wieder fröhlich und instruirte meines Herrn zween Söhn desto leichter, die als junge Prinzen erzogen wurden; dann weil Monsigneur Canard sehr reich, als war er auch überaus hoffärtig und wolte sich sehen lassen; welche Krankheit er von großen Herren an sich genommen, weil er gleichsam täglich mit Fürsten umgieng und ihnen alles nachäffte. Sein Haus war wie eines Grafen Hofhaltung, in welcher kein anderer Mangel erschiene, als daß man ihn nit auch einen Gnädigen Herrn nennete, und seine Imagination war so groß, daß er auch einem Marquis, da ihn etwan einer zu besuchen kam, nicht höher als seinesgleichen tractirte. Er theilte zwar geringen Leuten auch von seinen Mitteln mit, er nahm aber kein gering Geld, sondern schenkte ihnen eher ihre Schuldigkeit, damit er einen großen Namen haben möchte. Weil ich ziemlich curios war und wuste, daß er mit meiner Person prangte, wenn ich neben andern Dienern hinter ihm her trate und er Kranke besuchte, als half ich ihm auch stets in seinem Laboratorio arzneien; davon wurde ich ziemlich gemein<sup>2</sup> mit ihm, wie er dann ohnedas die teutsche Sprach gern redete; sagte derowegen einßmalß zu ihm, warum er sich nit von seinem ade-

---

<sup>1</sup> Copert, ital. coperta, Couvert. — <sup>2</sup> gemein, vertraut, vgl. Buch III Cap. 21.

lichen Sitz schreibe, den er neulich nahend Paris um zwanzigtausend Kronen gekauft hätte, item, warum er lauter Doctores aus seinen Söhnen zu machen gedente und sie so streng studiren lasse; ob nicht besser wäre, daß er ihnen (indem er doch den Adel schon hätte), wie andere Cavalier, irgendß Nemter kaufe und sie also vollkommen in den adelichen Stand treten lasse.

„Nein“, antwortet er, „wenn ich zu einem Fürsten komme, so heißtß: Herr Doctor, er setze sich nieder!“ Zum Edelmann aber wird gesagt: Wart auf!

Ich sagte: „Weiß aber der Herr Doctor nicht, daß ein Arzt dreierlei Angesichter hat, das erste eines Engels, wann ihn der Kranke ansichtig wird, das ander eines Gottes, wenn er hilft, das dritte eines Teufels, wenn man gesund ist und ihn wieder abschafft? Also währt solche Ehr nicht länger, als so lang dem Kranken der Wind im Leib herumgeheth; wenn er aber hinaus ist und das Rumpeln aufhöret, so hat die Ehr ein End, und heißtß alsdann auch: Doctor, vor der Thür istß Dein! Hat demnach der Edelmann mehr Ehr von seinem Stehen<sup>1</sup>, weil er nämlich seinem Prinzen beständig aufwartet und die Ehr hat, niemals von seiner Seiten zu kommen. Der Herr Doctor hat neulich etwas von einem Fürsten in Mund genommen und demselben seinen Geschmaß abgewinnen müssen; ich wolte lieber zehen Jahr stehen und aufwarten, ehe ich eines andern Roth versuchen wolte, und wann man mich gleich auf lauter Rosen setzen wolte.“

Er antwortet: „Das mußte ich nicht thun, sondern thätß gern, damit, wenn der Fürst sähe, wie sauer michß ankäme, seinen Zustand recht zu erkündigen, meine Verehrung<sup>2</sup> desto größer würde; und warum wolte ich dessen Roth nit versuchen, der mir etlich hundert Pistoln darvor zu Lohn gibt, ich aber hingegen ihm nichts gebe, wenn er noch gar was anders von mir muß fressen? Ihr redet von der Sach wie ein Teutscher; wenn ihr aber einer andern Nation wäret, so wolte ich sagen, ihr hättet davon geredt wie ein Narr!“

Mit diesem Sentenz nahm ich vorlieb, weil ich sahe, daß er sich erzörnen wolte, und damit ich ihn wieder auf einen

---

<sup>1</sup> Im Original: Sitzen. D hat: von seinem Stehen, als ein Doctor von seinem Sitzen; so könnte in unserm Druck eine Zeile ausgefallen sein. —

<sup>2</sup> Verehrung, Honorar.

guten Laun brächte, bate ich, er wolte meiner Einfalt etwas zu gut halten, und brächte etwas Annehmlicheres auf die Bahn.

### Das dritte Capitel.

Wie er sich vor einen Comödianten gebrauchen läßt und einen neuen Namen bekommt.

Gleichwie Monsieur Canard mehr Wildpret hinwegzuwerfen, als mancher zu fressen hat, der ein eigene Wildbahn vermag<sup>1</sup>, und ihm mehr Zahmes verehrt wurde, als er und die Seinige verzehren konten; also hatte er täglich viel Schmarozer, sodas es ihm gleich sahe, als ob er ein freie Tafel gehalten hätte. Einmals besuchten ihn des Königs Ceremonienmeister und andere vornehme Personen vom Hof, denen er ein fürstliche Collation darstellte, weil er wol wuste, wen er zum Freund behalten solte, nämlich diejenige, so stets um den König waren oder sonst bei demselben wol stunden; damit er nun denselben den allergeneigsten Willen erzeige und ihnen allen Lust machen möchte, begehrte er, ich wolte ihm zu Ehren und der ansehnlichen Gesellschaft zu Gefallen ein teutsch Liedlein in meine Laute hören lassen. Ich folgte gern, weil ich eben im Laun war, wie dann die Musici gemeiniglich seltsame Grillenfänger sind, besaß mich derhalben, das beste Geschirr zu machen, und contentirte demnach die Anwesende so wol, daß der Ceremonienmeister sagte, es wäre immer schad, daß ich nit die französische Sprach könnte, er wolte mich sonst trefflich wol beim König und der Königin anbringen. Mein Herr aber, so besorgte, ich möchte ihm aus seinen Diensten entzuckt<sup>2</sup> werden, antwortet ihm, daß ich einer von Adel seie und nit lang in Frankreich zu verbleiben gedächte, würde mich demnach schwerlich vor einen Musikanten gebrauchen lassen. Darauf sagte der Ceremonienmeister, daß er seine Tag mit ein so seltene Schönheit, ein so klare Stimm und ein so künstlichen Lautenisten an einer Person gefunden; es solte ehst vorm König im Louvre eine Comödia gespielt werden; wann er mich darzu gebrauchen

1 Bgl. Buch II, Cap. 29. — 2 entzucken, entziehen, hinwegnehmen.

könnte, so verhoffte er große Ehr mit mir einzulegen. Das hielt mir Monsigneur Canard vor; ich antwortet ihm, wann man mir sagt, was vor eine Person ich präsentiren und was vor Lieder ich in meine Laute singen sollte, so könnte ich ja beides die Melodeien und Lieder auswendig lernen und solche in meine Laute singen, wenn sie schon in französischer Sprach wären; es möchte ja leicht mein Verstand so gut sein als eines Schülernaben, die man hierzu auch zu gebrauchen pflege, unangesehen sie erst beides Wort und Geberden lernen müßten.

Als mich der Ceremonienmeister so willig sahe, mußte ich ihm versprechen, den andern Tag ins Louvre zu kommen, um zu probirn, ob ich mich darzu schickte. Also stellte ich mich auf die bestimmte Zeit ein; die Melodeien der unterschiedlichen Lieder, so ich zu singen hatte, schlug ich gleich perfect auf dem Instrument, weil ich das Tabulaturbuch vor mir hatte, empfieng demnach die französischen Lieder, solche auswendig und die Aussprach recht zu lernen, welche mir zugleich verteutschet wurden, damit ich mich mit den Geberden darnach richten könnte. Solches kam mich gar nicht schwer an, also daß ichs eher konnte, als sichs jemand versah, und zwar dergestalt, wenn man mich singen hörte (maßen mir Monsigneur Canard das Lob gab), daß der Tausende geschworen hätte, ich wäre ein geborner Franzos. Und da wir die Comödia zu probiren das erste mal zusammen kamen, wußte ich mich so kläglich mit meinen Liedern, Melodeien und Geberden zu stellen, daß sie alle glaubten, ich hätte des Orphei Person mehr agirt, als den ich damals präsentiren und mich um meine Euridice so übel gehen<sup>1</sup> mußte. Ich hab die Tag meines Lebens keinen so angenehmen Tag gehabt, als mir derjenige war, an welchem diese Comödia gespielt wurde. Monsigneur Canard gab mir etwas ein, meine Stimm desto klärer zu machen, und da er meine Schönheit mit Oleo Talc<sup>2</sup> erhöhen und meine halbkrause Haar, die von Schwärze gliberten, verpudern wolte, sande er, daß er mich nur damit verstellte; ich wurde mit einem Lorberfranz bekrönt und in ein antiquisch meergrün Kleid angethan, in welchem man mir den ganzen Hals, das Obertheil der Brust, die Arm biß hinter die Ellenbogen und die Knie von den halben Schenkeln an biß auf die halbe Waden naßend und bloß sehen konnte.

---

<sup>1</sup> sich gehen, sich gebaren, sich anstellen. — <sup>2</sup> Oleum Talc, Talsteinöl, als Schminke.



Um solches schlug ich einen leibfarben<sup>1</sup> taffeten Mantel, der sich mehr einem Feldzeichen vergliche. In solchem Kleid leffelt ich um meine Euridice, rufte die Venus mit einem schönen Liedlein um Beistand an und brachte endlich meine Liebste darvon; in welchem Actu ich mich trefflich zu stellen und meine Liebste mit Seufzen und spielenden Augen anzublicken wuste. Nachdem ich aber meine Euridice verloren, zog ich einen ganz schwarzen Habit an, auf die vorige Mode gemacht, aus welchem meine weiße Haut hervorschiene wie der Schnee. In solchem beklagte ich meine verlorne Gemahlin und bildete mir die Sach so erbärmlich ein, daß mir mitten in meinen traurigen Liedern und Melodeien die Thränen herausruden und das Weinen dem Singen den Paß verlegen wolte; doch langte ich mit einer schönen Manier hinaus<sup>2</sup>, biß ich vor Plutonom und Proserpinam in die Hölle kam; denselben stellte ich in einem sehr beweglichen Lied ihre Lieb, die sie beide zusammen trügen, vor Augen und bate sie, darbei abzunehmen, mit was großem Schmerzen ich und Euridice von einander geschieden worden wären, bat demnach mit den allerandächtigen Geberden, und zwar alles in meine Harfe singend, sie wolten mir solche wieder zukommen lassen; und nachdem ich das Jawort erhalten, bedankte ich mich mit einem fröhlichen Lied gegen ihnen und wuste das Angesicht samt Geberden und Stimme so fröhlich zu verkehren, daß sich alle anwesende Zuseher darüber verwunderten. Da ich aber meine Euridice wieder ohnversehens verlor, bildete ich mir die größte Gefahr ein, darein je ein Mensch gerathen könnte, und wurde davon so bleich, als ob mir ohnmächtig werden wollen; dann weil ich damals allein auf der Schaubühne war und alle Spectatores auf mich sahen, beflisse ich mich meiner Sachen desto eifriger und bekam die Ehr davon, daß ich am besten agirt hätte. Nachgehends setzte ich mich auf einen Felsen und fieng an den Verlust meiner Liebsten mit erbärmlichen Worten und einer traurigen Melodei zu beklagen und alle Creaturen um Mitleiden anzurufen; darauf stellten sich allerhand zahme und wilde Thiere, Berg, Bäum und dergleichen bei mir ein, also daß es in Wahrheit ein Ansehen hatte, als ob alles mit Zauberei übernatürlicher Weis wäre zugericht worden. Keinen andern Fehler begieng ich, als zuletzt, da ich allen Weibern abgesagt, von den Bacchis<sup>3</sup> erwürgt und ins

1 leibfarben, fleischfarben. — 2 führte ich meine Rolle durch. —

3 Baccha, Bacchantin.

Wasser geworfen war (welches zugericht gewesen, daß man nur meinen Kopf sahe, denn mein übriger Leib stunde unter der Schaubühne in guter Sicherheit), da mich der Drach benagen sollte, der Kerl aber, so im Drachen saß, denselben zu regieren, meinen Kopf nicht sehen konnte und daher des Drachen Kopf neben dem meinigen grasen ließe; das kam mir so lächerlich vor, daß ich mir nit abbrechen konnte, darüber zu schmolten, welches die Dames, so mich gar wol betrachteten, in Acht nahmen.

Von dieser Comödia bekam ich neben dem Lob, das mir männiglich gab, nicht allein eine treffliche Verehrung, sondern ich kriegte auch einen andern Namen, indem mich forthin die Franzosen nicht anders als Beau Alman nenneten. Es wurden noch mehr dergleichen Spiel und Ballet gehalten, dieweil man die Faßnacht celebrirte, in welchen ich mich gleichfalls gebrauchen ließe; befand aber zuletzt, daß ich von andern geneidet wurde, weil ich die Spectatores und sonderlich die Weiber gewaltig zoge, ihre Augen auf mich zu wenden; thät michs derowegen ab, sonderlich als ich einmals ziemlich Stöß kriegte, da ich als ein Hercules gleichsam naßend in einer Löwenhaut mit Acheloo um die Dejaniram<sup>1</sup> kämpfte, da man mirs gröber machte, als in einem Spiel der Gebrauch ist.

---

### Das vierte Capitel.

Beau Alman wird wider seinen Willen in den Venusberg geführt.

Hierdurch wurde ich bei hohen Personen bekannt, und es schiene, als ob mir das Glück wieder auf ein neues hätte leuchten wollen, dann mir wurden gar des Königs Dienste angeboten, welches manchem großen Hansen nicht widerfährt. Einmals kam ein Latai, der sprach meinen Monsieur Canard an und bracht ihm meinethwegen ein Brieflein, eben als ich bei ihm in seinem Laboratorium saße und reverberirte; denn ich hatte aus Lust bei meinem Doctor schon perlutirn,

---

<sup>1</sup> Ovid, Met., IX, 1 fg.

resolvirn, sublimirn, coagulirn, digerirn, calcinirn, filtrirn und dergleichen unzählich viel alkühmistische<sup>1</sup> Arbeit gelernet, dadurch er seine Arzneien zuzurichten pflegte.

„Monsieur Beau Alman“, sagte er zu mir, „diß Schreiben betrifft euch. Es schicket ein vornehmer Herr nach euch, der begehrt, ihr wollet gleich zu ihm kommen, er wolle euch ansprechen und vernehmen, ob euch nicht beliebe, seinen Sohn auf der Lauten zu informiren. Er bitt mich, euch zuzusprechen, daß ihr ihm diesen Gang nit abschlagen wollet, mit sehr cor-toisem<sup>2</sup> Versprechen, euch diese Mühe mit freundlicher Dankbarkeit zu belohnen.“

Ich antwortet, wenn ich seinet= (verstehe Monsigneur Canard) wegen jemand würde dienen können, so würde ich meinen Fleiß nit sparen. Darauf sagte er, ich sollte mich nur anders anziehen, mit diesem Sakaien zu gehen; indessen, biß ich fertig, wolte er mir etwas zu essen fertig machen lassen, dann ich hätte ein ziemlich weiten Weg zu gehen, daß ich kaum vor Abend an den bestimmten Ort kommen würde. Also puzte ich mich ziemlich und verschluckte in Eil etwas von der Collation, sonderlich aber ein paar kleiner delicaten Würstlein, welche, als mich deuchte, ziemlich stark apotheferten<sup>3</sup>; gieng demnach mit gedachtem Sakaien durch seltzame Umweg einer Stund lang, biß wir gegen Abend vor eine Gartenthür kamen, die nur zugesehnt war. Dieselbe stieß der Sakai vollends auf, und demnach ich hinter ihm hineingetreten, schlug er selbige wieder zu, führte mich nachgehends in das Lusthaus, so in einem Eck des Gartens stunde, und demnach wir einen ziemlich langen Gang passirten, klopfte er vor einer Thür, so von einer alten adelichen Damen stracks aufgemacht wurde. Diese hieß mich in teutscher Sprach sehr höflich willkomm sein und zu ihr vollends hineintreten; der Sakai aber, so kein Teutsch konte, nahm mit tiefer Reverenz seinen Abschied.

Die Alte nahm mich bei der Hand und führte mich vollend ins Zimmer, das rund umher mit den köstlichsten Tapeten behenkt, zumal sonsten auch schön geziert war; sie hieß mich niedersitzen, damit ich

---

1 alkühmistische Arbeit, Wortspiel mit alchymistisch. Der Einfall ist nicht neu; vgl. „Alteumistica, das ist: Ein wunderbarliche, setzame und beschwerte Kunst, Auß Mist u. s. w. Gold zu machen u. s. w. Durch M. Johannem Elajum.“ Amberg 1591. Geysse, Bücherfchaz, Nr. 1634. — 2 cor-tois, courtois, höflich. — 3 apotheferten, nach der Apotheke rochen.

verschrauben und zugleich vernehmen könnte, aus was Ursachen ich an diesen Ort geholet. Ich folgte gern und setzte mich auf einen Sessel, den sie mir zu einem Feuer stellte, so in demselben Saal wegen ziemlicher Kält brante; sie aber setzte sich neben mich auf einen andern und sagte: „Monsieur, wenn er etwas von den Kräften der Liebe weiß, daß nämlich solche die allertapferste, stärkste und klügste Männer überwältige und zu beherrschen pflege, so wird er sich um so viel desto weniger verwundern, wann dieselbe auch ein schwaches Weibsbild meistert; er ist nit seiner Lauten halber, wie man ihn und Monsigneur Canard überredt gehabt, von einem Herrn, aber wol seiner übertrefflichen Schönheit halber von der allervortrefflichsten Damen in Paris hieherberufen worden, die sich allbereit des Todes versihet, da<sup>1</sup> sie nit bald des Herrn überirdische Gestalt zu beschauen und sich damit zu erquicken das Glück haben sollte. Derowegen hat sie mir befohlen, dem Herrn, als meinem Landsmann, solches anzuzeigen und ihn höher zu bitten als Venus ihren Adonidem, daß er diesen Abend sich bei ihr einfinden und seine Schönheit genugsam von ihr betrachten lasse, welches er ihr verhoffentlich als einer vornehmen Damen nit abschlagen wird.“

Ich antwortet: „Madame, ich weiß nicht, was ich gedenken, viel weniger hierauf sagen solle. Ich erkenne mich nicht darnach beschaffen zu sein, daß eine Dame von so hoher Qualität nach meiner Wenigkeit verlangen sollte; überdas kommt mir in Sinn, wann die Dam, so mich zu sehen begehrt, so vortrefflich und vornehm sei, als mir mein hochgeehrte Frau Landsmännin vortracht, daß sie wol bei früherer Tageszeit nach mir schiden dürfen und mich nicht erst hieher an diesen einsamen Ort bei so spätem Abend hätte berufen lassen. Warum hat sie nicht befohlen, ich solle strackswegs zu ihr kommen? Was hab ich in diesem Garten zu thun? Mein hochgeehrte Frau Landsmännin vergebe mir, wenn ich als ein verlassener Fremder in die Forcht gerathe, man wolle mich sonst hintergehen, sintemal man mir gesagt, ich sollte zu einem Herrn kommen, so sich schon im Werk anders befindet; sollte ich aber merken, daß man mir so verrätherisch mit bösen Tücken an Leib wolte kommen, würde ich vor meinem Tod meinen Degen noch zu gebrauchen wissen!“

„Sachte, sachte, mein hochgeehrter Herr Landsmann, er lasse diese unnöthige Gedanken aus dem Sinn“, antwortet sie mir; „die

---

<sup>1</sup> da, wenn.

Weibsbilder sind seltzam und vorsichtig in ihren Anschlägen, daß man sich nit gleich anfangs so leicht darein schiden kan. Wenn diejenige, die ihn über alles liebet, gern hätte, daß er Wissenschaft von ihrer Person haben sollte, so hätte sie ihn freilich nit erst hieher, sondern den geraden Weg zu sich kommen lassen. Dort ligt eine Kasse (wiese damit auf den Tisch), die muß der Herr ohnedas aufsetzen, wann er von hier aus zu ihr geführt wird, weil sie auch so gar nit wil, daß er den Ort, geschweig bei wem er gestedt, wissen sol; bitte und ermahne demnach den Herrn so hoch, als ich immer kan, er erzeige sich gegen dieser Dame, so wol wie es ihre Hoheit als ihre gegen ihm tragende unaussprechliche Liebe meritirt, da er anders gewärtig sein wil, zu erfahren, daß sie mächtig genug seie, seinen Hochmuth und Verachtung auch in diesem Augenblick zu strafen. Wird er sich aber der Gebühr nach gegen ihr einstellen, so sei er versichert, daß ihm auch der geringste Tritt, den er ihrentwegen gethan, nicht ohnbelohnt verbleiben wird.“

Es wurde allgemach finster, und ich hatte allerhand Sorgen und forchtsame Gedanken, also daß ich da saße wie ein geschnitz Bild, konte mir auch wol einbilden, daß ich von diesem Ort so leicht nicht wieder entrinnen könnte. Ich willigte dann in alles, so man mir zumuthete; sagte derhalben zu der Alten: „Nun dann, mein hochgeehrte Frau Landzmännin, wann ihm dann so ist, wie sie mir vorgebracht, so vertraue ich meine Person ihrer angeborenen teutschen Redlichkeit, der Hoffnung, sie werde nicht zulassen, viel weniger selbst vermitteln, daß einem unschuldigen Deutschen eine Untreu widerfahre. Sie vollbringe, was ihr meinetwegen befohlen ist! Die Dame, von deren sie mir gesagt, wird verhoffentlich keine Basiliskenaugen haben, mir den Hals abzusehen.“

„Ei behüt Gott“, sagte sie; „es wäre schad, wann ein solcher Leib, mit welchem unsere ganze Nation prangen kan, jetzt schon sterben sollte. Er wird mehr Ergezung finden, als er sich sein Tag niemals einbilden dürfen.“

Wie sie meine Einwilligung hatte, rufte sie: Jean und Pierre; diese traten alsobald, jeder in vollem blanken Küriß, von der Scheitel biß auf die Fußsolen gewaffnet, mit einer Helleparten und Pistol in der Hand, hinter einer Tapezerei herfür, darvon ich dergestalt erschraf, daß ich mich ganz entfärbte. Die Alte nahm solches wahr und sagte lächelnd: „Man muß sich so nit fürchten, wenn man zum Frauenzimmer gehet.“

Befohl darauf ihnen beiden, sie sollten ihren Harnisch ablegen, die Latern nehmen und nur mit ihren Pistolen mitgehen. Demnach streifte sie mir die Kappe, die von schwarzem Sammet war, übert den Kopf, trug meinen Hut unterm Arm und führte mich durch seltsame Weg an der Hand. Ich spürte wol, daß ich durch viel Thüren und auch über einen gepflasterten Weg passirte; endlich mußte ich etwan nach einer halben Viertelstund eine kleine steinerne Stiegen steigen; da that sich ein klein Thürlein auf, von dannen kam ich über einen besetzten<sup>1</sup> Gang und mußte eine Windelstegen hinauf, folgend etliche Staffeln wieder hinab, allda sich etwa sechs Schritt weiters eine Thür öffnet. Als ich endlich durch solche kam, zog mir die Alte die Kappe wieder herunter, da befand ich mich in einem Saal, der da überaus zierlich aufgezupet war; die Wände waren mit schönen Gemälden, das Trisur<sup>2</sup> mit Silbergeschirr, und das Bett, so darinnen stunde, mit Umhängen von güldenen Stücken geziert. In der Mitten stunde der Tisch prächtig gedeckt, und bei dem Feuer befand sich eine Badwanne, die wol hübsch war, aber meinem Bedunken nach schändet sie den ganzen Saal. Die Alte sagte zu mir: „Nun willkomm, Herr Landsmann! Kan er noch sagen, daß man ihn mit Verrätherei hintergehe? Er lege nur allen Unmuth ab und erzeige sich wie neulich auf dem Theatro, da er seine Euridicen wieder vom Blutone erhielt! Ich versichere ihn, er wird hier eine schönere antreffen, als er dort eine verloren.“

---

### Das fünfte Capitel.

Wie es ihm darinnen ergieng, und wie er wieder herauskam.

Ich hörte schon an diesen Worten, daß ich mich nicht nur an diesem Orte beschauen lassen, sondern noch gar was Anders thun sollte; sagte derowegen zu meiner alten Landsmännin, es wäre einem Durstigen wenig damit geholfen, wenn er bei einem verbotenen Brunnen säße. Sie aber sagte, man sei in Frank-

---

<sup>1</sup> besetzt, mit Steinplatten belegt. — <sup>2</sup> Trisur, Tresor, Schrank für Geschirr und Gläser.

reich nit so mißgönstig, daß man einem das Wasser verbiete, sonderlich wo dessen ein Ueberfluß sei.

„Ja“, sagte ich, „Madame, sie sagt mir wol davon; wenn ich nit schon verheurathet wäre!“

„Das sind Possen“, antwortet das gottlose Weib; „man wird euch solches heunt Nacht nit glauben, dann die verehelichte Cavalier ziehen selten in Frankreich; und obgleich dem so wäre, kan ich doch nit glauben, daß der Herr so alber sei, eher Durst zu sterben, als aus einem fremden Brunnen zu trinken, sonderlich wann er vielleicht lustiger ist und besser Wasser hat als sein eigener.“

Diß war unser Discurs, dieweil mir ein adeliche Jungfer, so dem Feuer pflegete, Schuh und Strümpf auszoge, die ich überall im Finstern besudelt hatte, wie dann Paris ohnedas eine sehr lothige Statt ist. Gleich hierauf kam Befehl, daß man mich noch vor dem Essen baden solte, dann bemeldtes Jungfräulein gieng ab und zu und brachte das Badgezeug, so alles nach Bisam und wolriechender Seifen roche. Das leinen Geräth war vom reinsten Kammertuch und mit theuren holländischen Spitzen besetzt. Ich wolte mich schämen und vor der Alten nicht nackend sehen lassen, aber es half nichts, ich mußte dran und mich von ihr ausreiben lassen; das Jungferchen aber mußte ein Weil abtreten. Nach dem Bad wurde mir ein zartes Hemd gegeben und ein köstlicher Schlafpelz von vielblauem Taffet angelegt, samt einem Paar seidener Strümpfe von gleicher Farb; so war die Schlafhaub samt den Pantoffeln mit Gold und Perlen gestickt, also daß ich nach dem Bad dort saße, zu prohen wie der Herzkönig. Indessen mir nun meine Alte das Haar trüdnet und kämpelt<sup>1</sup>, dann sie pflegte meiner wie einem Fürsten oder kleinen Kinde, trug mehrgemeldtes Jungfräulein die Speisen auf, und nachdem der Tisch überstellt<sup>2</sup> war, traten drei heroische<sup>3</sup> junge Damen in den Saal, welche ihre alabasterweiße Brüste zwar ziemlich weit entblößt trugen, vor den Angesichtern aber ganz vermaßquirt. Sie dünkten mich alle drei vortrefflich schön zu sein, aber doch war eine viel schöner als die ander. Ich machte ihnen ganz stillschweigend einen tiefen Büdling, und sie bedankten sich gegen mir mit gleichen Ceremonien, welches natürlich sahe, als ob etliche

---

<sup>1</sup> kämpeln (von mhb. kampf), kämmen. — <sup>2</sup> überstellt, mit Speisen besetzt. — <sup>3</sup> heroisch, gekleidet wie Heroinen des Alterthums.

Stummen beieinander gewesen, so die Redende agirt hätten. Sie setzten sich alle drei zugleich nieder, daß ich also nit errathen konnte, welche die Bornehmste unter ihnen gewesen, viel weniger, welcher ich zu dienen da war. Die erste Red war, ob ich nit Französisch könnte. Meine Landsmännin sagte: Nein.

Hierauf versetzte die ander, sie sollte mir sagen, ich wolte belieben niederzuseßen. Als solches geschehen, befohl die Dritte meiner Dolmetschin, sie sollte sich auch setzen, woraus ich abermal nicht abnehmen mögen, welche die Bornehmste unter ihnen war. Ich saße neben der Alten gerade gegen diesen dreien Damen über, und ist demnach meine Schönheit ohn Zweifel neben einem so alten Geripp desto besser hervorgeschienen. Sie blickten mich alle drei sehr andächtig an, und ich dörfte schwören, daß sie viel hundert Seufzen gehen ließen. Ihre Augen konnte ich nit sehen funken wegen der Masquen, die sie vor sich hatten. Meine Alte fragte mich (sonst konnte niemand mit mir reden), welche ich unter diesen dreien vor die Schönste hielte. Ich antwortet, daß ich keine Wahl darunter sehen könnte. Hierüber fieng sie an zu lachen, daß man ihr alle vier Zähne sahe, die sie noch im Maul hatte, und fragte: Warum das?

Ich antwortet, weil ich sie nit recht sehen könnte; doch, so viel ich sehe, wären sie alle drei nit häßlich. Dieses, was die Alte gefragt und ich geantwortet, wolten die Damen wissen; mein Alte verdolmetschte es und log noch darzu, ich hätte gesagt, einer jeden Mund wäre hunderttausendmal küßenswerth; denn ich konnte ihnen die Mäuler unter den Masquen wol sehen, sonderlich deren, so gerade gegen mir über saße. Mit diesem Fuchsschwanz<sup>1</sup> machte die Alte, daß ich dieselbe vor die Bornehmste hielte und sie auch desto eiferiger betrachtete.

Diß war all unser Discurs über Tisch, und ich stellte mich, als ob ich kein französisch Wort verstünde. Weil es dann so still hergieng, machten wir desto ehe Feirabend. Darauf wünschten mir die Damen eine gute Nacht und giengen ihres Wegs, denen ich das Geleit nit weiter als biß an die Thür geben dorfte, so die Alte gleich nach ihnen zuriegelte. Da ich das sahe, fragte ich, wo ich dann schlafen müste. Sie antwortet, ich müste bei ihr in gegenwärtigem Bett vorlieb nehmen. Ich sagte, das Bett wäre gut genug, wenn nur auch eine von jenen dreien darin läge!

---

<sup>1</sup> Fuchsschwanz, Schmeichelei.



„Ja“, sagte die Alte, „es wird euch fürwahr heunt keine von ihnen zu theil.“

Indem wir so plauderten, zog eine schöne Dam, die im Bett lag, den Umhang etwas zurück und sagte zu der Alten, sie sollte aufhören zu schwätzen und schlafen gehen. Darauf nahm ich ihr das Licht und wolte sehen, wer im Bette läge; sie aber leschte solches aus und sagte: „Herr, wenn ihm sein Kopf lieb ist, so unterstehe er sich dessen nit, was er im Sinn hat; er lege sich und sei versichert, da er mit Ernst sich bemühen wird, diese Dame wider ihren Willen zu sehen, daß er nimmermehr lebendig von hinnen komt!“

Damit gieng sie durch und beschloß die Thür; die Jungfer aber, so dem Feuer gewartet, lescht das auch vollends aus und gieng hinter einer Tapezerei durch ein verborgene Thür auch hinweg. Hierauf sagte die Dame, so im Bett lag: „Alle, Monsieur Beau Alman! Gee schlaf, mein Herz! Gom, rid' su mir!“

So viel hatte sie die Alte Teutsch gelernet. Ich begab mich zum Bett, zu sehen, wie dann dem Ding zu thun sein möchte, und sobald ich hinzukam, fiel sie mir um den Hals, bewillkommte mich mit vielem Küssen und bißte mir vor hitziger Begierde schier die unter Lefzen herab, ja sie fieng an meinen Schlafpelz aufzuknöpfeln und das Hemd gleichsam zu zerreißen, zog mich also zu ihr und stellte sich vor. unsinniger Liebe also an, daß nicht auszusagen. Sie konte nichts anders Teutsch als: Rid' su mir, mein Herz!

Das Uebrige gab sie sonst mit Geberden zu verstehen. Ich gedachte zwar heim an meine Liebste, aber was halfs? Ich war leider ein Mensch und fand ein solche wolproportionirte Creatur, und zwar von solcher Lieblichkeit, daß ich wol ein Bloch<sup>1</sup> hätte sein müssen, wenn ich keusch hätte darvonkommen sollen.

Dergestalt bracht ich acht Täg und so viel Nacht an diesem Ort zu, und ich glaube, daß die andern drei auch bei mir gelegen seien, dann sie redeten nicht alle wie die erste, und stellten sich auch nicht so närrisch. Wiewol ich nun acht ganzer Tage bei diesen vier Damen war, so kann ich doch nit sagen, daß mir zugelassen worden, ein einige anders als durch eine Florhauben, oder es sei denn finster gewesen, im bloßen Angesicht zu beschauen. Nach geendigter Zeit der acht Täg sezt

1 Bloch, Blod, Bloz.

man mich im Hof mit verbundenen Augen in eine zugemachte Kutsche zu meiner Alten, die mir unterwegs die Augen wieder aufbande, und führte mich in meines Herrn Hof; alsdann fuhr die Kutsche wieder schnell hinweg. Meine Verehrung war zweihundert Pistolet, und da ich die Alte fragte, ob ich niemand kein Trinkgeld darbon geben sollte, sagte sie: „Bei Leib nicht, dann wann ihr solches thätet, so würde es die Dames verdrießen; ja sie würden gedenken, ihr bildet euch ein, ihr wäret in einem Hurenhaus gewesen, da man alles belohnen muß.“

Nachgehends bekam ich noch mehr dergleichen Kunden, welche mirs so grob machten, daß ich endlich aus Unvermögen der Narrenpossen ganz überdrüssig wurde.

### Das sechste Capitel.

Simplicius macht sich heimlich hinweg, und wie ihm der Stein geschnitten wird, als er vermeint, er habe *Mal de Nable*<sup>1</sup>.

Durch diese meine Hantierung brachte ich beides an Geld und andern Sachen so viel. Verehrungen zusammen, daß mir angst darbei wurde, und verwunderte ich mich nit mehr, daß sich die Weibsbilder ins Bordell begeben und ein Handwerk aus dieser viehischen Unflätereie machen, weil es so trefflich wol einträgt. Aber ich fieng an und gieng in mich selber, nit zwar aus Gottseligkeit oder Trieb meines Gewissens, sondern aus Sorg, daß ich einmal auf so einer Kürbe ertappt und nach Verdienst bezahlt werden möchte. Derhalben trachtet ich, wieder in Teutschland zu kommen, und das um so viel desto mehr, weil der Commandant zur L. mir geschrieben, daß er etliche kölnische Kaufleute bei den Köpfen gekriegt, die er nit aus Händen lassen wolte, es seien ihm dann meine Sachen zuvor eingehändigt; item, daß er mir das versprochene Fähnlein noch aufhalte<sup>2</sup> und meiner noch vor dem Frühling gewärtig sein wolte; dann sonst, wo ich in der Zeit nit käme, müste er die Stell mit einem andern besetzen. So schickte mir mein Weib auch ein Brieflein darbei, das voll liebreicher Bezeugungen

<sup>1</sup> Nable, Naples. — <sup>2</sup> aufhalten, aufbehalten, aufbewahren.

ihres großen Verlangens war. Hätte sie aber gewußt, wie ich so ehrbar gelebt, so sollte sie mir wol einen andern Gruß hineingesetzt haben.

Ich konnte mir wol einbilden, daß ich mit Monfig. Canarden Consens schwerlich hinwegkäme, gedacht derhalben heimlich durchzugehen, sobald ich Gelegenheit haben könnte, so mir zu meinem großen Unglück auch angieng. Dann als ich einmahl etliche Officier von der weimariſchen Armee antraf, gab ich mich ihnen zu erkennen, daß ich nämlich ein Fähnrich von des Obristen de S. A. Regiment und in meinen eigenen Geschäften eine Zeitlang in Paris gewesen, nunmehr aber entschlossen seie, mich wieder zum Regiment zu begeben, mit Bitt, sie wolten mich in ihre Gesellschaft zu einem Reisgefährten mitnehmen. Also eröffneten sie mir den Tag ihres Aufbruchs und nahmen mich willig auf; ich kaufte mir einen Klepper und montirte mich auf die Reis so heimlich als ich konnte, packte mein Geld zusammen (so ohngefähr bei fünfhundert Duplonen waren, die ich alle den gottlosen Weibsbildern abverdient hatte) und machte mich ohne von Monſieur Canard gegebene Erlaubnus mit ihnen fort, schrieb ihm aber zurück und datirt das Schreiben zu Mastrich, damit er meinen sollte, ich wäre auf Cöln gegangen; darin nahm ich meinen Abschied, mit Vermelden, daß mir unmöglich gewesen, länger zu bleiben, weil ich seine aromatische Würste nicht mehr verdauen hätte können.

Im zweiten Nachtlager von Paris aus wurde mir natürlich wie einem, der den Rothlauf<sup>1</sup> bekommt, und mein Kopf that mir so grausam wehe, daß mir unmöglich war aufzustehen. Es war in einem gar schlechten Dorf, darin ich keinen Medicum haben konnte, und was das Uergste war, so hatte ich auch niemand, der mir wartete, dann die Officier reisten des Morgens früh ihres Wegs fort gegen dem Elsaß zu und ließen mich als einen, der sie nichts angieng, gleichsam todtkrank da liegen; doch befohlen sie bei ihrem Abschied dem Wirth mich und mein Pferd und hinterließen bei dem Schulzen im Dorf, daß er mich als einen Kriegsofficier, der dem König diene, beobachten sollte.

Also lag ich ein paar Tag dort, daß ich nichts von mir selber wußte, sondern wie ein Hirnschelliger<sup>2</sup> fabelte<sup>3</sup>; man brachte den Pfaffen, derselbe konnte aber nichts Verständiges von

---

<sup>1</sup> Rothlauf, Rose, Erysipelas. — <sup>2</sup> Bgl. III, 6. — <sup>3</sup> fabeln, phantastieren.

mir vernehmen. Und weil er sahe, daß er mir die Seel nit arzneien konte, gedacht er auf Mittel, dem Leib nach Vermögen zu Hülf zu kommen, allermåßen er mir eine Ader öffnen, ein Schweißtrank eingeben und in ein warmes Bett legen lassen, zu schwitzen. Daß bekam mir so wol, daß ich mich in derselben Nacht wieder besanne, wo ich war, und wie ich dahin kommen und krank worden wäre. Am folgenden Morgen kam obgemeldter Pfaff wieder zu mir und fand mich ganz desperat, die weil mir nicht allein all mein Geld entführt war, sondern auch nit anders meinte, als hätte ich (s. v.) die liebe Franzosen, weil sie mir billicher als so viel Pistolen gebührten, und ich auch über dem ganzen Leib so voller Flecken war als ein Tiger. Ich konte weder gehen, stehen, sitzen noch liegen; da war keine Geduld bei mir, dann gleich wie ich nicht glauben konte, daß mir Gott das verlorne Geld beschert hätte, also war ich jezt so ungehalten, daß ich sagte, der Teufel hätte mirs wieder weggeführt! Ja, ich stellte mich nicht anders, als ob ich ganz verzweifeln hätte wollen, daß also der gute Pfarrer genug an mir zu trösten hatte, weil mich der Schuh an zweien Orten so heftig druckte.

„Mein Freund“, sagt er, „stellt euch doch als ein vernünftiger Mensch, wenn ihr euch ja nit in eurem Kreuz anlassen könnet wie ein frommer Christ: was macht ihr? Wolt ihr zu eurem Geld auch das Leben und, was mehr ist, auch die Seligkeit verlieren?“

Ich antwortet, nach dem Geld fragte ich nichts; wenn ich nur diese abscheuliche verfluchte Krankheit nit am Hals hätte, oder wäre nur an Ort und Enden, da ich wieder curirt werden könnte.

„Ihr müßt euch gedulden“, antwort der Geistliche; „wie müssen die arme kleine Kinder thun, deren in hiesigem Dorf über fünfzig daran krank liegen?“

Wie ich hörte, daß auch Kinder damit behaftet, war ich alsbalden herzhafter, dann ich konte ja leicht gedenken, daß selbige diese garstige Seuch nit kriegen würden; nahm derowegen mein Felleisen zur Hand und suchte, was es etwan noch vermöchte; aber da war ohne das weiß Gezeug nichts Schäßbares<sup>1</sup> innen als eine Capsel mit einer Damenconterfait, rund herum mit Rubinen besetzt, so mir eine zu Paris verehrt hatte. Ich

---

<sup>1</sup> schäßbar, werthvoll.

nahm das Conterfait heraus und stellte das Uebrige dem Geistlichen zu mit Bitt, solches in der nächsten Statt zu versilbern, damit ich etwas zu verzehren haben möchte. Diß gieng dahin, daß ich kaum den dritten Theil seines Werths davor kriegte, und weil es nit lang dauerte, mußte auch mein Klepper fort; damit reichte ich kärglich hinaus, bis die Purpeln<sup>1</sup> anfiengen zu dörren und mir wieder besser wurde.

### Das siebente Capitel.

Wie Simplicius Calender macht und, als ihm das Wasser ans Maul ging, schwimmen lernte.

Womit einer sündigt, damit pflegt einer auch gestraft zu werden; diese Rindsblattern richteten mich dergestalt zu, daß ich hinsüro vor den Weibsbildern gute Ruhe hatte; ich kriegte Gruben im Gesicht, daß ich aussähe wie ein Scheurtenne, darin man Erbsen gedroschen; ja ich wurde so häßlich, daß sich meine schöne krause Haar, in welchem sich so manch Weibsbild verstrickt, meiner schämten und ihre Heimat verließen. An deren statt bekam ich andere, die sich den Säuborsten vergleichen ließen, daß ich also nothwendig eine Parrucque tragen mußte, und gleich wie auswendig an der Haut keine Zierd mehr übrig bliebe, also gieng meine liebliche Stimm auch dahin, dann ich den Hals voller Blattern gehabt; meine Augen, die man hievor niemals ohne Liebesfeur finden können, eine jede zu entzünden, sahen jetzt so roth und triefend aus wie eines achtzigjährigen Weibs, das den Corneliu<sup>2</sup> hat. Und über das alles so war ich in fremden Landen, kante weder Hund noch Menschen, derß treulich mit mir meinte, verstund die Sprach nicht und hatte allbereit kein Geld mehr übrig.

Da fieng ich erst an hinter sich<sup>3</sup> zu gedanken und die herrliche Gelegenheiten zu bejammern, die mir hievor zu Beför-

1 Purpeln, rotbe Flecken, Blattern. — 2 Cornelius, Trübsinn, Spleen. Aehnliche sprichwörtliche Redensart bei Grimmshausen: Dritte Cartination, S. 794; in dem Cornelio studiren. Gesammtausgabe (1685), S. 121, auch sonst häufiger. H. Kurz erklärt: Staar, wahrscheinlich weil die Hornhaut cornea heißt! — 3 hinter sich, rückwärts.

derung meiner Wolsfahrt angestanden, ich aber so lieberlich hatte verstreichen lassen. Ich sahe erst zurück und merkte, daß mein extraordinari Glüd im Krieg und mein gefundener Schatz nichts anders als eine Ursach und Vorbereitung zu meinem Ungläd gewesen, welches mich nimmermehr so weit hinunter hätte werfen können, da es mich nit zuvor durch falsche Blick angeschaut und so hoch erhaben hätte; ja ich fand, daß dasjenige Gute, so mir begegnet, und ich vor gut gehalten, böß gewesen und mich in das äußerste Verderben geleitet hatte. Da war kein Einsiedel mehr, derß treulich mit mir gemeint, kein Obrister Ramsay, der mich in meinem Glend aufgenommen, kein Pfarrer, der mir das Beste gerathen, und in Summa kein einiger Mensch, der mir etwas zugut gethan hätte; sondern da mein Geld hin war, hieß es, ich sollte auch fort und meine Gelegenheit anderswo suchen, und hätte ich wie der verlorne Sohn mit den Säuen vorlieb nehmen sollen. Damals gedacht ich erst an desjenigen Pfarrherrn guten Rath, der da vermeinte, ich sollte meine Mittel und Jugend zu den Studiis anwenden; aber es war viel zu spät, mit der Scheer dem Vogel die Flügel zu beschneiden, weil er schon entflohen. O schnelle und unglückselige Veränderung! Vor vier Wochen war ich ein Kerl, der die Fürsten zur Verwunderung bewegte, das Frauenzimmer entzückte und dem Volk als ein Meisterstück der Natur, ja wie ein Engel vorkam, jezt aber so ohnwerth, daß mich die Hund anpißten. Ich machte wol tausend und aber tausenderlei Gedanken, was ich angreifen wolte, dann der Wirth stieß mich auß dem Haus, da ich nichts mehr bezahlen konte. Ich hätte mich gern unterhalten lassen<sup>1</sup>, es wolte mich aber kein Werber vor einen Soldaten annehmen, weil ich als ein grindiger Guckuck aussahe; arbeiten konte ich nit, denn ich war noch zu matt und überdas noch keiner Arbeit gewohnt. Nichts tröstete mich mehr, als daß es gegen dem Sommer gieng und ich mich zur Noth hinter einer Hecken behelfen konte, weil mich niemand mehr im Haus wolte leiden. Ich hatte mein stattlich Kleid noch, das ich mir auf die Reiß machen lassen, samt einem Felleisen voll kostbar Leinengezeug, das mir aber niemand ablaufen wolte, weil jeder sorgte, ich möchte ihm auch eine Krankheit damit an Hals hängen. Solches nahm ich auf den Buckel, den Degen in die Hand und den Weg unter die Füß, der mich in ein klein Stättlein trug, so

---

<sup>1</sup> sich unterhalten lassen, in Kriegsdienst treten.

gleichwol ein eigene Apothek vermochte. In dieselbe gieng ich und ließ mir eine Salbe zurichten, die mir die Urschlächtenmäler<sup>1</sup> im Gesicht vertreiben sollte, und weil ich kein Geld hatte, gab ich dem Apothekergefellen ein schön zart Hemd davor, der nit so ekel war wie andere Narren, so keine Kleider von mir haben wolten. Ich gedachte: wenn du nur der schandlichen Flecken los wirst; so wird sich schon auch wieder mit deinem Glend bessern.

Und weil mich der Apotheker tröstete, man würde mir über acht Tag, ohne die tiefe Narben, so mir die Purpeln in die Haut gefressen, wenig mehr ansehen, war ich schon beherzter. Es war eben Markt daselbst, und auf demselben befand sich ein Zahnbrecher, der trefflich Geld lösete, da er doch liederlich Ding den Leuten dafür anhängte.

Narr, sagte ich zu mir selber, was machstu, daß du nicht auch so einen Kram aufrichtest? Bistu so lang bei Monsigneur Canard geweest und hast nit so viel gelernt, ein einfältigen Bauren zu betrügen und dein Maulfutter darvon zu gewinnen, so mustu wol ein elender Tropf sein!

## Das achte Capitel.

Wie er ein landfahrender Storger<sup>2</sup> und Leutbetrüger worden.

Ich mochte damals fressen wie ein Drescher, dann mein Magen war nicht zu ersättigen, wiewol ich nichts mehr im Vorrath hatte als noch einen einzigen güldenen Ring mit einem Demant, der etwa zwanzig Kronen werth war; den versilberte ich um zwölfe, und demnach ich mir leicht einbilden konte, daß diß bald auß sein würde, da ich nichts darzu gewinnete, resolvirt ich mich, ein Arzt zu werden. Ich kaufte mir die Materialia zu dem Theriaca Diatessaron<sup>3</sup> und richtete mir denselben zu; alsdann machte ich auß Kräutern, Wurzeln, Butter und etlichen Oilitäten<sup>4</sup> eine grüne Salbe zu allerhand Wunden, damit man auch wol ein gedruckt Pferd hätte heilen können; item auß

1 Urschlächten, Ausschlag, Blattern. — 2 Storger, Marktschreier. — 3 Theriaca diatessaron, eine Latwerge, als Mittel gegen Vergiftungen. — 4 Oilitäten, wohlriechende Oele.

Galmei, Kieselsteinen, Krebsaugen, Schmirgel und Trippel<sup>1</sup> ein Pulver, weiße Zähne damit zu machen; ferner ein blau Wasser aus Lauge, Kupfer, Sal armoniacum<sup>2</sup> und Camphor vor den Scharbock, Mundfäule, Zähne- und Augenwehe, bekam auch ein Haufen blecherne und hölzerne Büchlein, Papier und Gläslein, meine Waar darein zu schmieren, und damit es auch ein Ansehen haben möchte, ließe ich mir einen französischen Zettel concipiren und drucken, darinnen man sehen konnte, worzu ein und anders gut war. In dreien Tagen war ich mit meiner Arbeit fertig und hatte kaum drei Kronen in die Apotheke und vor Geschirr angewendet, da ich diß Stättlein verließ. Also packte ich auf und nahm mir vor, von einem Dorf zum andern bis in das Elsaß hineinzuwandern und meine Waar unterwegs an Mann zu bringen, folgendes zu Straßburg, als in einer neutralen Stadt, mich mit Gelegenheit auf den Rhein zu setzen, mit Kaufleuten wieder nach Cöln zu begeben und von dort aus meinen Weg zu meinem Weib zu nehmen. Das Vorhaben war gut, aber der Anschlag<sup>3</sup> fehlte weit.

Da ich das erste mal mit meiner Quacksalberei vor eine Kirche kam und feil hatte, war die Losung<sup>4</sup> gar schlecht, weil ich viel zu blöde war, mir auch so wol die Sprach als storgerrische Aufschneiderei nicht von staten gehen wolte; sahe demnach gleich, daß ichs anderst angreifen müste, wenn ich Geld einnehmen wolte. Ich gieng mit meinem Kram in das Wirthshaus und vernahm über Tisch vom Wirth, daß den Nachmittag allerhand Leut unter der Linden vor seinem Haus zusammenkommen würden. Da dörfte ich dann wol so etwas verkaufen, wenn ich gute Waar hätte; allein gebe es der Betrüger so viel im Land, daß die Leut gewaltig mit dem Geld zurückhielten, wenn sie keine gewisse Prob vor Augen sähen, daß der Theriac ausbündig gut wäre. Als ich dergestalt vernahm, wo es mangelte, bekam ich ein halbes Trinkgläslein voll guten straßburger Brantewein und fieng eine Art Krotten<sup>5</sup>, die man Keling oder Möhmlein nennet, so im Frühling und Sommer in den unsaubern Pfützen sitzen und singen, sind goldgelb oder fast rothgelb und unten am Bauch schwarz gescheckt, gar unlustig anzusehen. Ein solches setzt ich in ein Schoppenglas mit Wasser.

---

1 Trippel, ein Mineral, zum Putzen und Poliren gebraucht. — 2 Sal armoniacum, Ammoniaksalz. — 3 Anschlag, Absicht, Vorhaben. — 4 Losung, Erlös, Einnahme. — 5 Krotte, Kröte.



und stellt's neben meine Waar auf einen Tisch unter der Linden. Wie sich nun die Leut anfiengen zu versammeln und um mich herum stunden, vermeinten etliche, ich würde mit der Klust<sup>1</sup>, so ich von der Wirthin aus ihrer Küchen entlehnt, die Zäh'n ausbrechen; ich aber fieng an: „Ihr Herrn und gueti Freund (dann ich konte noch gar wenig Französisch reden), „bin ich kein Brech=dir=die=Zahn=aus, allein hab ich gut Wasser vor die Aug, es mach all die Flüsß aus die rode Aug.“

„Ja“, antwortet einer, „man sihet's an euren Augen wol, die sehen ja aus wie zween Irrwisch.“

Ich sagte: „Das ist wahr; wann ich aber der Wasser vor mich nicht hab, so wär ich wol gar blind werd; ich verkauf sonst der Wasser nit; der Theriac und der Pulver vor die weiße Zäh'n und das Wundsalb will ich verkauf und der Wasser noch darzu schenk. Ich bin kein Schreier oder Bescheiß=dir=die=Leut; hab ich mein Theriac feil; wann ich sie habe probirt und sie dir nit gefalt, so darfstu sie mir nit kauf ab.“

Indem ließ ich einen von dem Umstand ein's von meinen Theriacbüch'slein auswählen; aus demselben thät ich etwan einer Erbsen groß in meinen Brantewein, den die Leut vor Wasser ansahen, zertrieb ihn darin und kriegte hierauf mit der Klust das Möhmlein aus dem Glas mit Wasser und sagte: „Seht, ihr gueti Freund, wann diß giftig Wurm kan mein Theriac trink und sterbe nit, so ist der Ding nit nuß, dann kauf ihr mir nit ab!“

Hiermit steckte ich die arme Krott, welche im Wasser geboren und erzogen und kein ander Element oder Liquor leiden konte, in meinen Brantewein und hielt es mit einem Papier zu, daß es nit herausspringen konte; da fieng es dergestalt an darin zu wüth'en und zu zapplen, ja viel ärger zu thun, als ob ich's auf glühende Kohlen geworfen hätte, weil ihm der Brantewein viel zu stark war; und nachdem es so ein kleine Weile getrieben, verreckt es und streckt alle Biere von sich. Die Baur'n sperrten Maul und Beutel auf, da sie diese so gewisse Prob mit ihren Augen angesehen hatten; da war in ihrem Sinn kein besserer Theriac in der Welt als der meinige, und hatte ich genug zu thun, den Plunder in die Zettel zu wickeln und Geld darvor einzunehmen; es waren etliche unter ihnen, die kauften wol drei=, vier=, fünf= und sechsfach, damit

1 Klust, Kluppe, Zange.

sie ja auf den Nothfall mit so köstlicher Giflatwerge versehen wären; ja sie kauften auch vor ihre Freund und Verwandte, die an andern Orten wohnten, daß ich also mit der Narrnweis, da doch kein Markttag war, denselben Abend zehn Kronen löste und doch noch mehr als die Hälfte meiner Baar behielt. Ich machte mich noch dieselbe Nacht in ein ander Dorf, weil ich sorgte, es möchte etwan auch ein Baur so curios sein und eine Krott in ein Wasser setzen, meinen Theriac zu probirn, und, wenn es denn mißlinge, mir der Budel geraumt werden.

Damit ich aber gleichwol auch die Vortrefflichkeit meiner Giflatwerge auf ein andere Manier erweisen könnte, machte ich mir aus Mehl, Safran und Gallus<sup>1</sup> einen gelben Arsenicum und aus Mehl und Vicril einen Mercurium sublimatum<sup>2</sup>, und wenn ich die Prob thun wolte, hatte ich zwei gleiche Gläser mit frischem Wasser auf dem Tisch, davon das eine ziemlich stark mit Aqua fort<sup>3</sup> oder Spiritus vicril<sup>4</sup> vermischt war; in dasselbe zerrührte ich ein wenig von meinem Theriac und schabte alsdann von meinen beiden Giften so viel, als genug war, hinein; davon wurde das eine Wasser, so keinen Theriac und also auch kein Aqua fort hatte, so schwarz wie eine Dinte, das ander aber bliebe wegen des Scheidwassers wie es war.

„Ha“, sagten dann die Leut, „seht, das ist fürwahr ein köstlicher Theriac so um ein gering Geld!“

Wann ich dann beide untereinander goß, so wurde wieder alles klar; davon zogen dann die gute Baurn ihre Beutel und kauften mir ab, welches nicht allein meinem hungerigen Magen wol zu Paß kam, sondern ich machte mich auch wieder beritten, prosperirte noch darzu viel Geld auf meiner Reis und kam glücklich an die teutsche Grenz.

Darum, ihr liebe Baurn, glaubt den fremden Marktschreiern so leicht nicht! Ihr werdet sonst von ihnen betrogen, als welche nicht euer Gesundheit, sondern euer Geld suchen.

---

1 Gallus, Gallussäure aus Galläpfeln, Eichenrinde, ein Gerbstoff. —  
 2 Mercurius sublimatus, Quecksilbersublimat. — 3 aqua fort, Scheidwasser. — 4 Spiritus vicril (vitrioli), Schwefelsäure.

## Das neunte Capitel.

Wie dem Doctor die Musquete zuschlägt unter dem Hauptmann  
Schmalhanßen.

Da ich durch Lothringen passirte, gieng mir meine Waar aus, und weil ich die Guarnisonen scheuete, hatte ich keine Gelegenheit andere zuzurichten: derhalben mußte ich wol was anders anfangen, biß ich wieder Theriac machen konnte. Ich kaufte mir zwei Maß Brantewein, färbte ihn mit Saffran, füllte ihn in halblöthige Gläslein und verküpfte solchen den Leuten vor ein köstlich Guldtenwasser<sup>1</sup>, daß gut vorß Fieber seie, brachte also diesen Brantewein auf 30 Gölben. Und demnach mirß auch an kleinen Gläslein zerrinnen<sup>2</sup> wolte, ich aber von einer Glashütten hörte, die in dem fleckensteinischen Gebiet<sup>3</sup> läge, begab ich mich darauf zu, mich wieder zu montirn, und indem ich so Abweg suchte, wurde ich ungefähr von einer Partei auß Philippßburg<sup>4</sup>, die sich auf dem Schloß Wagelnburg aufhielte, gefangen, kam also um all dasjenige, was ich den Leuten auf der Reiß durch meine Betrügerei abgezwaht hatte, und weil der Baur, so mir den Weg zu weisen mitgieng, zu den Kerln gesagt, ich wäre ein Doctor, wurde ich wider des Teufels Dank vor einen Doctor nach Philippßburg geführt.

Dasselbst wurde ich examinirt und scheuete mich gar nit, zu sagen, wer ich wäre, so man mir aber nicht glauben, sondern mehr auß mir machen wolte, als ich hätte sein können, dann ich sollte und müste ein Doctor sein. Ich mußte schwören, daß ich unter die kaiserliche Dragoner in Soest gehörig, und erzählte ferner bei Eidspflicht alles, so mir von selbiger Zeit an biß hieher begegnet, und was ich jezo zu thun Vorhabens. Aber es hieß, der Kaiser brauche sowol in Philippßburg als in Soest Soldaten, man würde mir bei ihnen Aufenthalt geben, biß ich gleichwol mit guter Gelegenheit zu meinem Regiment kommen könnte; wann mir aber dieser Vorschlag nit schmedte, so möchte ich im Stockhaus vorlieb nehmen und mich, biß ich wieder löskäme, als einen Doctor tractiren lassen, vor welchen sie mich dann auch gefangen bekommen hätten.

---

<sup>1</sup> Gölbenwasser, Goldwasser. — <sup>2</sup> zerrinnen, zu Ende gehen. —  
<sup>3</sup> Die Herrschaft Fleckenstein im Wasgau. — <sup>4</sup> Philippßburg, ehemalige Reichsfestung, am Einfluß der Salzbach in den Rhein.

Also kam ich vom Pferd auf den Esel und mußte ein Musquetier werden wider meinen Willen; das kam mich blutsauer an, weil der Schmalhans dort herrschte und das Commißbrot daselbst schröcklich klein war; ich sage nit vergeblich „schröcklich“ klein, dann ich erschrak alle Morgen, wenn ichs empfing, weil ich wußte, daß ich mich denselben ganzen Tag damit behelfen mußte, da ichs doch ohn einige Mühe auf einmal aufreiben<sup>1</sup> konnte. Und die Wahrheit zu bekennen, so istz wol ein elende Creatur um einen Musquetierer, der solchergestalt sein Leben in einer Guarnison zubringen und sich allein mit dem lieben trocknen Brod, und noch darzu kaum halb satt, behelfen muß; dann da ist keiner anders als ein Gefangener, der mit Wasser und Brod der Trübsal sein armselig Leben verzögert; ja, ein Gefangener hats noch besser, dann er darf weder wachen, Runden gehen, noch Schildwacht stehen, sondern bleibt in seiner Ruhe liegen und hat so wol Hoffnung als ein so elender Guarnisoner, mit der Zeit einmal auß solcher Gefängnuß zu kommen. Zwar waren auch etliche, die ihr Auskommen um ein kleines besser hatten und auf unterschiedliche Gattungen, doch kein einige Manier, die mir beliebte und, solchergestalt mein Maulfutter zu erobern, anständig sein wolte; dann etliche nahmen (und solten es auch verloffene Huren gewesen sein) in solchem Elend keiner andern Ursach halber Weiber, als daß sie durch solche entweder mit Arbeiten, als Nähen, Wäschen, Spinnen oder mit Krämpeln<sup>2</sup> und Schachern, oder wol gar mit Stehlen ernährt werden solten. Da war eine Fähnrich unter den Weibern, die hatte ihre Gage wie ein Gefeiter; ein andere war Hebamme und bracht dardurch sich selbst und ihrem Mann manchen guten Schmauß zuwegen; ein andere konnte stärken und wäschen; diese wäschten den ledigen Officiern und Soldaten Hemder, Strümpf, Schlafhosen und ich weiß nicht was als mehr, darvon sie ihre sondere Namen kriegten. Andere verkiesen Tobak und versahen der Kerl ihre Pfeifen, die dessen Mangel hatten; andere handelten mit Brantwein und waren im Ruf, daß sie ihn mit Wasser, so sich von ihnen selbst distillirt, verfälschten, darvon es doch seine Prob nicht verlor; ein andere war eine Näherin und konnte allerhand Stich und Mödel<sup>3</sup> machen, damit sie Geld erwarb; ein andere wußte sich

---

<sup>1</sup> aufreiben, verzehren. — <sup>2</sup> Krämpeln, Wolle kämmen. — <sup>3</sup> Möbel, Muster.

blößlich<sup>1</sup> aus dem Feld zu ernähren; im Winter grub sie Schnecken, im Frühling grasete sie Salat, im Sommer nahm sie Vogelnester aus, und im Herbst wuste sie sonst tausenderlei Schnabelweid zu kriegen; etliche trugen Holz zu verkaufen wie die Esel, und andere handelten auch mit etwas anders. Solcher-  
gestalt nun meine Nahrung zu haben, war nicht vor mich, dann ich hatte schon ein Weib. Etliche Kerl ernährten sich mit Spielen, weil sie es besser als Spießbuben konnten und ihren einfältigen Cameraden das Ihrige mit falschen Würfeln und Karten abzuwickeln wusten; solche Profession aber war mir ein Esel. Andere arbeiteten auf der Schanz und sonst wie die Bestien, aber hierzu war ich zu faul; etliche konnten und trieben etwan ein Handwerk, ich Tropf aber hatte keines gelernt; zwar wenn man einen Muscanten vonnöthen gehabt hätte, so wär ich wol bestanden, aber dasselbe Hungerland behalfe sich nur mit Trommeln und Pfeifen; etliche schillerten<sup>2</sup> vor andere und kamen Tag und Nacht niemals von der Wacht, ich aber wolte lieber hungern, als meinen Leib so abmergeln; etliche brachten sich mit Parteigehen durch, mir aber wurde nicht einmal vor das Thor zu gehen vertraut; etliche konnten besser mausen als Ragen, ich aber haßte solche Hantierung wie die Pest. In Summa, wo ich mich nur hinkehrte, da konnte ich nichts ergreifen, das meinen Magen hätte stillen mögen. Und was mich am allermeisten verdroß, war dieses, daß ich mich noch darzu musste foppen lassen, wenn die Bursch sagten: Soltest du ein Doctor sein, und kanst anders keine Kunst als Hunger leiden?

Endlich zwang mich die Noth, daß ich etliche schöne Karpfen aus dem Graben zu mir auf den Wall gaufelte; sobald es aber der Obrist innenwurde, musste ich den Esel darvor reuten und war mir, meine Kunst ferner zu üben, bei Henken verboten. Zuletzt war anderer Unglück mein Glück, dann nachdem ich etliche Gelbsüchtige und ein paar Febricitanten<sup>3</sup> curirte, die einen besondern Glauben an mir gehabt haben müssen, wurde mir erlaubt, vor die Bestung zu gehen, meinem Vorwand nach Wurzel und Kräuter zu meinen Arzneien zu sammeln; da richtet<sup>4</sup> ich hingegen den Hasen mit Stricken und hatte das Glück, daß ich die erste Nacht zween bekam; dieselbe bracht ich

---

1 blößlich, nur, lebiglich. — 2 schillern, schildern, Wache stehen. — 3 Febricitanten, Fieberkranke. — 4 richten, c. dat., nachstellen.

dem Obristen und erhielt dadurch nicht allein einen Thaler zur Verehrung, sondern auch Erlaubnuß, daß ich hinaus dürfte gehen, den Hasen nachzustellen, wenn ich die Nacht nit hätte. Weil dann nun das Land ziemlich erödet und niemand war, der diese Thier auffenge, zumal sie sich trefflich gemehret hatten, als kam das Wasser wieder auf meine Mühl, maßen es das Ansehen hatte, als ob es mit Hasen schneiete oder ich in meine Strick bannen könnte. Da die Officier sahen, daß man mir trauen dürfte, wurde ich auch mit andern hinaus auf Partei gelassen; da fenge ich nun mein Soestisch Leben wieder an, außer daß ich keine Parteien führen und commandiren dürfte, wie hiebevorn in Westphalen, denn es war vonnöthen, zuvor Weg und Steg zu wissen und den Rheinstrom zu kennen.

## Das zehnte Capitel.

Simplicius überstehet ein unlustig Bad im Rhein.

Noch ein paar Stückerlein will ich erzählen, ehe ich sage, wie ich wieder von der Musquete erlöst worden, einß von großer Leib- und Lebensgefahr, daraus ich durch Gottes Gnad entronnen, das ander von der Seelengefahr, darinnen ich hartnädiger Weis stecken bliebe, denn ich will meine Untugenden so wenig verhehlen als meine Tugenden, damit nicht allein meine Histori ziemlich ganz<sup>1</sup> sei, sondern der ohngewanderte Leser auch erfahre, was vor seltsame Rauken es in der Welt gibet.

Wie zu End des vorigen Capitels gemeldet, so durfte ich auch mit andern auf Partei, so in Guarnisonen nit jedem liederlichen Kunden, sondern rechtschaffenen Soldaten gegönnet wird. Also giengen nun unser neunzehn einßmals miteinander durch die Unter-Markgraffschaft<sup>2</sup> hinauf, oberhalb Straßburg einem Baslerischen Schiff aufzupassen, worbei heimlich etliche weimarische Officierer und Güter sein solten. Wir kriegten oberhalb Ottenheim<sup>3</sup> ein Fischernachen, uns damit überzusetzen

<sup>1</sup> ganz, vollständig. — <sup>2</sup> Unter-Markgraffschaft, Baden-Durlach. — <sup>3</sup> Ottenheim, Dorf am Rhein, Mittelrheinkreis.

und in ein Werd<sup>1</sup> zu legen, so gar vortelhaftig lag, die ankommende Schiff ans Land zu zwingen, maßen zehen von uns durch den Fischer glücklich übergeführt wurden. Als aber einer aus uns, der sonst wol fahren konnte, die übrigen neune<sup>2</sup>, darunter ich mich befande, auch holte, schlug der Rachen ohne versehen<sup>3</sup> um, daß wir also urplötzlich miteinander im Rhein lagen. Ich sahe mich nit viel nach den andern um, sondern gedachte auf mich selbst. Ob ich mich nun zwar aus allen Kräften spreizte und alle Börtel der guten Schwimmer brauchte, so spielte dennoch der Strom mit mir wie mit einem Ballen, indem er mich bald über-, bald unter sich<sup>4</sup> in Grund warf; ich hielt mich so ritterlich, daß ich oft übersich kam, Athem zu schöpfen; wäre es aber um etwas kälter gewesen, so hätte ich mich nimmermehr so lang enthalten<sup>5</sup> und mit dem Leben entinnen können. Ich versuchte oft, ans Ufer zu gelangen, so mir aber die Würbel nit zuließen, als die mich von einer Seite zur andern warfen; und ob ich zwar in Kürze unter Goldscheur<sup>6</sup> kam, so wurde mir doch die Zeit so lang, daß ich schier an meinem Leben verzweifelte. Demnach ich aber die Gegend bei dem Dorf Goldscheur passirt hatte und mich bereits drein ergeben, ich würde meinen Weg durch die Straßburger Rheinbrücke entweder todt oder lebendig nehmen müssen, wurde ich eines großen Baums gewahr, dessen Aeste unweit vor mir aus dem Wasser herfürreichten. Der Strom gieng streng und recta<sup>7</sup> drauf zu; derhalben wandte ich alle übrige Kräften an, den Baum zu erlangen, welches mir denn trefflich glückte, also daß ich beides durchs Wasser und meine Mühe auf den größten Ast, den ich anfänglich vor einen Baum angesehen, zu sitzen kam; derselbe wurde aber von den Strudeln und Wellen dergestalt tribulirt, daß er ohn Unterlaß auf und nieder knappen<sup>8</sup> mußte, und derhalben mein Magen also erschüttert, daß ich Lung und Leber hätte ausspeien mögen. Ich konnte mich kümmerlich<sup>9</sup> darauf halten, weil ich ganz feltzam vor den Augen wurde; ich hätte mich gern wieder ins Wasser gelassen, befand aber wol, daß ich nit Manns genug wäre, nur den hundertten

---

1 Werd, Wörb, Werber, Flußinsel. — 2 die übrigen neun. Diese Worte, die im Original fehlen, sind aus D ergänzt worden. — 3 übersich, unter sich wie hinter sich, hinauf, hinab. — 4 enthalten, erhalten. — 5 Goldscheur, Dorf am Rhein, wo ehemals Gold gewaschen wurde. — 6 recta, geradeweg. — 7 knappen, sich neigen. — 8 kümmerlich, mit Mühe.

Theil solcher Arbeit auszustehen, dergleichen ich schon überstritten<sup>1</sup> hatte, mußte derowegen verbleiben und auf ein ungewisse Erlösung hoffen, die mir Gott ungefähr schicken müßte, da ich anderst mit dem Leben darvonkommen sollte. Aber mein Gewissen gab mir hierzu einen schlechten Trost, indem es mir vorhielt, daß ich solche gnadenreiche Hülfe nun ein paar Jahr her so liederlich verscherzt; jedoch hoffte ich ein Bessers und fieng so andächtig an zu beten, als ob ich in einem Kloster erzogen worden wäre; ich setzte mir vor, inskünftig frömmere zu leben, und that unterschiedliche Gelübde. Ich widersagte<sup>2</sup> dem Soldatenleben und schwur das Parteigehen auf ewig, schmiß auch meine Patronasch samt dem Ranzen von mir und ließe mich nit anderst an, als ob ich wieder ein Einsiedel werden, meine Sünden büßen und der Barmherzigkeit Gottes vor meine hoffende Erlösung biß in mein End danken wolte, und indem ich dergestalt auf dem Ust bei zwei oder drei Stunden lang zwischen Furcht und Hoffnung zugebracht, kam dasjenige Schiff den Rhein herunter, dem ich hätte aufpassen helfen sollen. Ich erhub meine Stimm erbärmlich und schrie um Gottes und des Jüngsten Gerichts willen um Hülff, und nachdem sie unweit von mir vorüberfahren mußten und daher meine Gefahr und elenden Stand desto eigentlicher sahen, wurde jeder im Schiff zur Barmherzigkeit bewegt, maßen sie gleich ans Land fuhren, sich zu unterreden, wie mir möchte zu helfen sein.

Weil denn wegen der vielen Würbel, die es rund um mich herum gabe, und von den Wurzeln und Aesten des Baums verursacht wurden, ohne Lebensgefahr weder zu mir zu schwimmen noch mit großen und kleinen Schiffen zu mir zu fahren war, als erforderte meine Hülff lange Bedenkzeit; wie aber mir unterdessen zu Muth gewesen, ist leicht zu erachten. Zuletzt schickten sie zween Kerl mit einem Rachen oberhalb meiner in den Fluß, die mir ein Seil zuschleusen ließen und das eine End darvon bei sich behielten; das ander End aber bracht ich mit großer Mühe zuwegen und band es um meinen Leib so gut ich konnte, daß ich also an demselben, wie ein Fisch an einer Angelschnur, in den Rachen gezogen und auf das Schiff gebracht wurde.

Da ich nun dergestalt dem Tod entronnen, hätte ich billig am Ufer auf die Knie fallen und der göttlichen Güte vor meine Erlösung danken, auch sonst mein Leben zu bessern einen

---

1 überstreiten, überwinden. — 2 widersagen, absagen.



Anfang machen sollen, wie ich denn solches in meinen höchsten Nöthen gelobt und versprochen. Ja hinter sich naus!<sup>1</sup> Denn da man mich fragte, wer ich sei und wie ich in diese Gefahr gerathen wäre, fieng ich an diesen Burschen vorzulügen, daß der Himmel hätte erscharzen mögen; denn ich dachte: Wenn du ihnen sagst, daß du sie hast plündern helfen wollen, so schmeißen sie dich alsbald wieder in Rhein.

Gab mich also vor einen vertriebenen Organisten aus und sagte, nachdem ich auf Straßburg gewolt, um über Rhein irgend einen Schul- oder andern Dienst zu suchen, hätte mich eine Partei ertappt, ausgezogen und in den Rhein geworfen, welcher mich auf gegenwärtigen Baum geführt. Und nachdem ich diese meine Lügen wol füttern<sup>2</sup> konnte, zumalen auch mit Schwüren bekräftigte, wurde mir geglaubt und mit Speiß und Trank alles Gutes erwiesen, mich wieder zu erquiden, wie ich es denn trefflich vonnöthen hatte.

Beim Zoll zu Straßburg stiegen die meiste ans Land und ich mit ihnen, da ich mich denn gegen dieselbe hoch bedankte und unter andern eines jungen Kaufherrn gewahr wurde, dessen Angesicht, Gang und Geberden mir zu erkennen gaben, daß ich ihn zuvor mehr gesehen; konnte mich aber nicht besinnen, wo, vernahm aber an der Sprach, daß es eben derjenige Cornet war, so mich hiebevorf gefangen bekommen; ich wußte aber nicht zu ersinnen, wie er aus einem so braven jungen Soldaten zu einem Kaufmann worden, vornehmlich weil er ein geborner Cavalier war. Die Begierde zu wissen, ob mich meine Augen und Ohren betrügen oder nicht, trieben mich dahin, daß ich zu ihm gieng und sagte: „Monsieur Schönstein, ist ers oder ist ers nicht?“

Er aber antwort: „Ich bin keiner von Schönstein, sondern ein Kaufmann.“

Da sagte ich: „So bin ich auch kein Jäger von Soest nit, sondern ein Organist oder vielmehr ein landläufiger Bettler.“

„O Bruder“, sagt hingegen jener, „was Teufels machstu? Wo ziehest du herum?“

Ich sagte: „Bruder, wenn du vom Himmel versehen<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Sprichwörtlich: rückwärts hinaus, fehl geschossen! — <sup>2</sup> Die Lügen üttern, glaublich machen. — <sup>3</sup> versehen, außersehen, bestimmt.

bist, mir das Leben erhalten zu helfen, wie nun zum zweiten mal geschehen ist, so erfordert ohn Zweifel mein Fatum, daß ich alsdenn nit weit von dir seie."

Hierauf nahmen wir einander in die Arm, als zwei getreue Freund, die hiebevord beiderseits versprochen, einander bis in Tod zu lieben. Ich muste bei ihm einkehren und alles erzählen, wie mirs ergangen, sint ich von L. nach Cöln verreist, meinen Schatz abzuholen, verschwieg ihm auch nit, wasgestalt ich mit einer Partei ihrem Schiff hätte aufpassen wollen, und wie es uns drüber ergieng. Aber wie ich zu Paris gehaußt, davon schwieg ich stockstill, denn ich sorgte, er möchte es zu L. ausbringen und mir deswegen bei meinem Weib einen bösen Rauch machen. Hingegen vertraute er mir, daß er von der heßischen Generalität zu Herzog Bernhard, dem Fürsten von Weimar, geschickt worden, wegen allerhand Sachen von großer Importanz, das Kriegswesen betreffend, Relation zu thun und künftiger Campagne und Anschlag halber zu conferiren, welches er nunmehr verrichtet und in Gestalt eines Kaufmanns, wie ich denn vor Augen sähe, auf der Rückreis begriffen seie. Beneneß erzählte er mir auch, daß meine Liebste bei seiner Abreis großes Leids und neben ihren Eltern und Verwandten noch in gutem Wolstand gewesen, item daß mir der Obrist das Fähnlein noch aufhalte, und verirte mich darneben, weil mich die Urschlächten so verderbt hätten, daß mich weder mein Weib noch das andere Frauenzimmer zu L. vor den Jäger mehr annehmen werde. Demnach redten wir miteinander ab, daß ich bei ihm verbleiben und mit solcher Gelegenheit wieder nach L. fehren sollte, so ein erwünschte Sach vor mich war. Und weil ich nichts als Lumpen an mir hatte, streckt er mir etwas an Geld vor, damit ich mich wie ein Gadenbieter<sup>1</sup> montirte.

Man sagt aber: Wenn ein Ding nit sein sol, so geschiehts nicht.

Das erfuhr ich auch; denn da wir den Rhein hinunterfuhren und das Schiff zu Rheinhausen<sup>2</sup> visitirt wurde, erkannten mich die Philippßburger, welche mich wieder anpacten und nach Philippßburg führten, allda ich wieder wie zuvor einen Musquetierer abgeben muste, welches meinen guten Cornet ja so sehr verdroß als mich selbst, weil wir sich wieder scheiden

---

1 Gadenbieter, Ladenbieter. — 2 Dorf im Unterrheinkreis.

mußten; so durfte er sich auch meiner nicht hoch annehmen, denn er hatte mit ihm selbst zu thun, sich durchzubringen.

### Das elfte Capitel.

Warum die Geistliche keine Hasen essen sollen, die mit Stricken gefangen worden.

Also hat nun der günstige Leser vernommen, in was vor einer Lebensgefahr ich gesteckt. Betreffend aber die Gefahr meiner Seelen ist zu wissen, daß ich unter meiner Musquete ein rechter wilder Mensch war, der sich um Gott und sein Wort nichts bekümmerte. Keine Bosheit war mir zu viel; da waren alle Gnaden und Wolthaten, die ich von Gott jemals empfangen, allerdings vergessen; so hat ich auch weder um das Zeitlich noch Ewig, sondern lebte auf den alten Kaiser hinein wie ein Viehe. Niemand hätte mir glauben können, daß ich bei einem so frommen Einsiedel wäre erzogen worden; selten kam ich in die Kirch und gar nicht zur Beicht; und gleich wie mir meiner Seelen Heil nichts anlag, als betrückte ich meinen Nebenmenschen desto mehr. Wo ich nur jemand berücken konnte, unterließ ichs nit, ja ich wolte noch Ruhm darvon haben, so daß schier keiner ohngeschimpft von mir kam; davon kriegte ich oft dicke Stöß und noch öfter den Esel zu reuten, ja man bedrohete mich mit Galgen und Wippe<sup>1</sup>; aber es half alles nichts, ich trieb meine gottlose Weis fort, daß es das Ansehen hatte, als ob ich das Desperat spielte und mit Fleiß der Hölle zu-rennete. Und ob ich gleich keine Uebelthat begieng, dadurch ich das Leben verwürkt hätte, so war ich jedoch so ruchlos, daß man, außer den Zauberern und Sodomiten, kaum einen wüßtern Menschen antreffen mögen.

Diß nahm unser Regimentscaplan an mir in Acht, und weil er ein rechter frommer Seeleneiferer war, schickte er auf die österliche Zeit nach mir, zu vernehmen, warum ich mich nicht bei der Beicht und Communion eingestellt hätte. Ich

<sup>1</sup> Wippe, Schnellgalgen, an dem der Deliquent auf und ab gezogen, gewippt, wurde.

tractirte ihn aber nach seinen vielen treuherzigen Erinnerungen wie hiebevord den Pfarrer zu L., also daß der gute Herr nichts mit mir ausrichten konnte. Und indem es schiene, als ob Christus und Tauf an mir verloren wäre, sagte er zum Beschluß: „Ach, du elender Mensch! Ich habe vermeint, du irrest aus Unwissenheit, aber nun merke ich, daß du aus lauter Bosheit und gleichsam vorsätzlicher Weis zu sündigen fortfährest. Ach wer vermeinstu wol, der ein Mitleiden mit deiner armen Seel und ihrer Verdammnuß haben werde? Meines theils protestire ich vor Gott und der Welt, daß ich an deiner Verdammnuß keine Schuld haben wil, weil ich gethan und noch ferner gern unverdrossen thun wolte, was zu Beförderung deiner Seligkeit vonnöthen wäre. Es wird mir aber besorglich künftig Mehrers zu thun nit obliegen, denn daß ich deinen Leib, wenn ihn deine arme Seel in solchem verdamnten Stand verläßt, an kein geweiht Ort zu andern frommen abgestorbenen Christen begraben, sondern auf den Schindwasen<sup>1</sup> bei die Cadavera des verredten Viehs hinschleppen lasse, oder an denjenigen Ort, da man andere Gottsvergessene und Verzweifelte hinthut!“

Diese ernstliche Bedrohung fruchtete ebenso wenig als die vorige Ermahnungen, und zwar nur der Ursach halber, weil ich mich vorm Beichten schämte. O ich großer Narr! Ich erzählte oft meine Bubenstück bei ganzen Gesellschaften und log noch darzu, aber jezt, da ich mich befehren und einem einigen Menschen, an Gottes statt, meine Sünden demüthig bekennen sollte, Vergebung zu empfangen, war ich ein verstorcker Stumm! Ich sage recht: verstorckt, blieb auch verstorckt, denn ich antwortet: „Ich diene dem Kaiser vor einen Soldaten; wenn ich nun auch sterbe als ein Soldat, so wirds kein Wunder sein, da ich gleich andern Soldaten (die nit allezeit auf das Geweihte begraben werden können, sondern irgends auf dem Feld, in Gräben oder in der Wölff und Raben Mägen vorlieb nehmen müssen) mich auch außerhalb des Kirchhofs behelfen werde.“

Also schiede ich vom Geistlichen, der mit seinem heiligen Seeleneifer anders nichts um mich verdient, als daß ich ihm einmahl einen Hasen abschlug, den er inständig von mir begehrte, mit Vorwand, weil er sich selbst an einem Strid erhenkt und ums Leben gebracht, daß sich dannenhero nit ge-

---

<sup>1</sup> Schindwasen, der Schindbanger, die Abbederet.

bühre, daß er als ein Verzweifelter in ein geweihtes Erdreich begraben werden sollte.

## Das zwölfte Capitel.

Simplicius wird unverhofft von der Musquetz erlöst.

Also folgte mir<sup>1</sup> keine Besserung, sondern ich wurde je länger je ärger. Der Obrist sagte einstmals zu mir, er wolte mich, da ich kein gut thun wolte, mit einem Schelmen<sup>2</sup> hinwegschicken. Weil ich aber wol wuste, daß es ihm nit Ernst war, sagte ich, diß könne leicht geschehen, wenn er mir nur den Steckenknecht<sup>3</sup> mitgebe. Also ließ er mich wiederum passirn, weil er sich wol eibilden konte, daß ichs vor keine Straf, sondern vor eine Wolthat halten würde, wenn er mich laufen ließe. Musste demnach wider meines Herzens Willen ein Musquetier bleiben und Hunger leiden biß in den Sommer hinein. Je mehr sich aber der Graf von Göz mit seiner Armee näherte, je mehrers näherte sich auch meine Erlösung; denn als selbiger zu Bruchsal das Hauptquartier hatte, wurde mein Herzbruder, dem ich im Läger vor Magdeburg mit meinem Geld getreulich geholfen, von der Generalität mit etlichen Berrichtungen in die Bestung geschickt, da man ihm die höchste Ehr anthät. Ich stund eben vor des Obristen Quartier Schildwacht, und ob er zwar ein schwarzen sammeten Rock antrug, so erkante ich ihn jedoch gleich im ersten Anblick, hatte aber nicht das Herz, ihn sogleich anzusprechen, denn ich muste sorgen, er würde der Welt Lauf nach sich meiner schämen oder mich sonst nit kennen wollen, weil er den Kleidern nach in einem hohen Stand, ich aber nur ein laufiger Musquetier wäre. Nachdem ich aber abgelöst wurde, erkundigte ich bei dessen Dienern seinen Stand und Namen, damit ich versichert seie, daß ich vielleicht keinen andern vor ihn anspräche, und hatte dennoch das Herz nit, ihn anzusprechen, sondern schrieb dieses Brieflein und ließ es ihm am Morgen durch seinen Kammerdiener einhändigen:

<sup>1</sup> folgte mir, erfolgte bei mir. — <sup>2</sup> Bgl. die Redensart: zum Schelm machen, öffentlich für unehrlich erklären und fortjagen. — <sup>3</sup> Steckenknecht, Knecht des Profosen, Stodmeisters.

Monsieur, 2c. Wenn meinem Hochg. Herrn beliebt, denjenigen, den er hiebevordurch seine Tapferkeit in der Schlacht bei Wittstock aus Eisen und Banden errettet, auch anjeko durch sein vortrefflich Ansehen aus dem allerarmseligsten Stand von der Welt zu erlösen, wohinein er als ein Ball des unbeständigen Glücks gerathen, so würde Ihm solches nicht allein nicht schwer fallen, sondern er würde Ihm auch vor einen ewigen Diener obligirn seinen ohnedas getreu verbundenen, anjeko aber allerelendesten und verlassenen

S. Simplicissimum.

Sobald er solches gelesen, ließ er mich zu ihm hineinkommen; „Landsmann“, sagt er<sup>1</sup>, „wo ist der Kerl, der euch diß Schreiben gegeben?“

Ich antwort: „Herr, er liegt in hiesiger Bestung gefangen.“

„Wol“, sagt er, „so gehet zu ihm und sagt, ich woll ihm darvon helfen, und solt er schon den Strick an Hals kriegen.“

Ich sagte: „Herr, es wird solcher Mühe nit bedürfen, ich bin der arme Simplicius selbst, der jekt komt, demselben so wol vor die Erlösung bei Wittstock zu danken, als ihn zu bitten, mich wieder von der Musquet zu erledigen, so ich wider meinen Willen zu tragen gezwungen werde.“

Er ließ mich nit völlig ausreden, sondern bezeugte mit Umfahen, wie geneigt er seie, mir zu helfen; in Summa, er thät alles, was ein getreuer Freund gegen dem andern thun solle, und ehe er mich fragte, wie ich in die Bestung und in solche Dienstbarkeit gerathen, schickte er seinen Diener zum Juden, Pferd und Kleider vor mich zu kaufen. Indessen erzählte ich ihm, wie mirs ergangen, sint sein Vatter vor Magdeburg gestorben, und als er vernahm, daß ich der Jäger von Soest (von dem er so manch rühmlich Soldatenstück gehöret) gewesen, beklagte er, daß er solches nit ehe gewußt hätte, denn er mir damals gar wol zu einer Compagni hätte verhelfen können.

Als nun der Jud mit einer ganzen Tagelöhnerlast von allerhand Soldatenkleidern daherkam, lasse er mir das beste heraus, ließ mich anziehen und nahm mich mit ihm zum Obristen; zu dem sagte er: „Herr, ich hab in seiner Guarnison

---

<sup>1</sup> Im Text wol als Druckfehler: sagt er, Landsmann.

gegenwärtigen Kerl angetroffen, dem ich so hoch verobligirt bin, daß ich ihn in so niedrigem Stand, wenn schon seine Qualitäten keinen bessern meritirten, nit lassen kan; bitte derowegen den Herrn Obristen, er wolle mir den Gefallen erweisen und ihn entweder besser accommodiren, oder zulassen, daß ich ihn mit mir nehme, um ihm bei der Armee fortzuhelfen, worzu vielleicht der Herr Obriste hier die Gelegenheit nit hat.“

Der Obrist verkreuzigte sich vor Vermunderung, daß er mich einmal loben hörte, und sagte: „Mein hochgeehrter Herr vergeß mir, wenn ich glaube, ihm beliebe nur zu probiren, ob ich ihm auch so willig zu dienen sei, als er dessen wol werth ist; und wosern er so gesinnet, so begehre er etwas anders, das in meinem Gewalt steht, so wird er meine Willfährigkeit im Werk<sup>1</sup> erfahren. Was aber diesen Kerl anbelangt, ist solcher nicht eigentlich mir, sondern, seinem Vorgeben nach, unter ein Regiment Dragoner gehörig, darneben ein solch schlimmer Gast, der meinem Profosen, sint er hier ist, mehr Arbeit geben als sonst ein ganze Compagni, so daß ich von ihm glauben muß, er könne in keinem Wasser ersaufen<sup>2</sup>.“

Endet damit seine Red lachend und wünschte mir Glück ins Feld.

Diß war meinem Herzbruder noch nicht genug, sondern er bat den Obristen auch, er wolte sich nicht zuwider sein lassen, mich mit an seine Tafel zu nehmen, so er auch erhielt; er thätß aber zu dem Ende, daß er dem Obristen in meiner Gegenwart erzähle, was er in Westphalen nur discursent<sup>3</sup> von dem Grafen von der Wahl und dem Commandanten in Soest von mir gehöret hätte; welches alles er nun dergestalt herausstriche, daß alle Zuhörer mich vor einen guten Soldaten halten mußten. Darbei hielt ich mich so bescheiden, daß der Obrist und seine Leut, die mich zuvor gefant, nicht anders glauben konten, als ich wäre mit andern Kleidern auch ein ganz anderer Mensch worden. Und demnach der Obrist auch wissen wolte, woher mir der Nam Doctor zukommen wäre, erzählt ich ihm meine ganze Reiz von Paris aus biß nach Philippsburg und wie viel Bauern ich betrogen, mein Maulfutter zu gewinnen; darüber sie ziemlich lachten. Endlich gestund ich unverhohlen, daß ich willens gewesen, ihn, Obristen, mit allerhand Bosheiten derge-

1 im Werk, in der That. — 2 d. h. er sei für den Galgen aufgehoben. — 3 discursent, gesprächsweise.

stalt zu perturbirn und abzumatten, daß er mich endlich aus der Guarnison hätte schaffen müssen, dafern er anders wegen der vielen Klagen in Ruhe vor mir leben wollen.

Darauf erzählte der Obrist viel Bubenstücklein, die ich begangen, solange ich in der Guarnison gewesen, wie ich nämlich Erbsen gesotten, oben mit Schmalz übergossen und solche vor eitel Schmalz verkauft, item, ganze Säck voll Sand für Salz, indem ich die Säck unten mit Sand und oben mit Salz gefüllt, sodann wie ich einem hie, dem andern dort einen Bärn angebunden<sup>1</sup> und die Leut mit Paßquillen verirt, also daß man die ganze Mahlzeit nur von mir zu reden hatte. Hätte ich aber keinen so ansehnlichen Freund gehabt, so wären alle meine Thaten strafwürdig gewesen. Darbei nahm ich ein Exempel, wie es bei Hof hergehen müsse, wenn ein böser Bub des Fürsten Gunst hat.

Nach geendigtem Imbiß hatte der Jud kein Pferd, so meinem Herzbruder vor mich gefallen wolte; weil er aber in solcher Aestimation war, daß der Obrist seine Gunst schwerlich entbehren konte, als verehrte er ihm eins mit Sattel und Zeug aus seinem Stall, auf welches sich Herr Simplicius setzte und mit seinem Herzbruder freudenvoll zur Bestung hinausritte. Theils seiner Cameraden riefen ihm nach: „Glück zu, Bruder, Glück zu!“ theils aber aus Neid: „Je gröber Stück, je größer Glück!“<sup>2</sup>

## Das dreizehnte Capitel

handelt von dem Orden der Merobe-Brüder<sup>3</sup>.

Unterwegs redete Herzbruder mit mir ab, daß ich mich vor seinen Vetter ausgeben solte, damit ich desto mehr geehrt würde, hingegen wolte er mir noch ein Pferd samt einem Knecht verschaffen und mich zum Neunediſchen<sup>4</sup> Regiment thun, bei

---

1 einen Bärn anbinden, wie es jetzt heißt: einen Bären aufbinden, jemand belügen. — 2 Im Text steht: je größer Glück, je größer Glück. Wir änderten dies nach dem bekannten Sprichwort: je gröber das Stück, je größer das Glück. D hat je größer das Tuch &c. — 3 Merobe-Brüder, Marodeur. — 4 Alexander von Neuned war kaiserlicher Oberst und wurde vor Breisch gefangen.



deme ich mich als ein Freireuter aufhalten könnte, biß ein Officierstelle bei der Armee ledig würde, zu deren er mir helfen könnte.

Also wurde ich in Eil wieder ein Kerl, der einem braven Soldaten gleichsah; ich that aber denselben Sommer wenig Thaten, als daß ich am Schwarzwald hin und wieder etliche Kühe stehlen half und mir das Breisgäu und Elsaß ziemlich bekant machte. Im übrigen hatte ich abermal wenig Stern, denn nachdem mir mein Knecht samt dem Pferd bei Renzingen<sup>1</sup> von den Weimarischen gefangen wurde, mußte ich das ander desto härter strapezirn und endlich gar hinreuten<sup>2</sup>, daß ich mich also in den Orden der Merode-Brüder begeben mußte. Mein Herzbruder hätte mich zwar gern wieder montirt; weil ich aber so bald mit den ersten zweien Pferden fertig worden, hielt er zurück und gedachte mich zappeln zu lassen; biß ich mich besser vorzusehen lernte; so begehrte ich solches auch nit, denn ich fand an meinen Mitconforten eine so angenehme Gesellschaft, daß ich mir biß an die Winterquartier keinen bessern Handel wünschte.

Ich muß nur ein wenig erzählen, was die Merode-Brüder vor Leut sind, weilen sich ohn Zweifel etliche finden, sonderlich die Kriegsunersfahrne, so nichts davon wissen. So hab ich bißher noch keinen Scribenten angetroffen, der etwas von ihren Gebräuchen, Gewohnheiten, Rechten und Privilegien seinen Schriften einverleibt hätte, ohnangesehen es wol werth ist, daß nit allein die jezige Feldherrn, sondern auch der Baurzmann wisse, was es vor eine Zunft seie. Betreffend nun erstlich ihren Namen, will ich nit hoffen, daß es demjenigen tapfern Cavalier, unter dem sie solchen bekommen, ein Schimpf sei, sonst wolte ichs nit einem jeden so öffentlich auf die Nas binden. Ich hab eine Art Schuh gesehen, die hatten anstatt der Lächer krumme Näht, damit sie desto besser durch den Roth stampfen solten; solte nun einer deswegen den Mansfelder<sup>3</sup> selbst vor einen Pechfarzer<sup>4</sup> schelten, den wolte ich vor einen Phantasten halten. Ebenso muß man diesen Namen auch verstehen, der nicht abgehen wird, solang die Teutsche kriegen; es hat aber

---

<sup>1</sup> Renzingen. Während der Belagerung von Breisach fanden hier mehrere Gefechte statt. Vgl. die Einleitung. — <sup>2</sup> hinreuten, zu Tode reiten. — <sup>3</sup> D fügt die Erklärung hinzu: Dieselbigen wurden Mansfelder Schuh genannt, weil dessen Kriegsknecht selbige erfunden. — <sup>4</sup> Pechfarzer, Schimpf-name der Schuster.

ein solche Beschaffenheit damit: Als dieser Cavalier einſmals ein neugeworben Regiment zur Armee brachte, waren die Kerl ſo ſchwacher haufälliger Natur wie die franzöſiſche Britanier<sup>1</sup>, daß ſie alſo das Marſchirn und ander Ungemach, daß ein Soldat im Feld ausſtehen muß, nit erleiden konten, derowegen denn ihre Brigade zeitlich ſo ſchwach wurde, daß ſie kaum die Fähnlein mehr bedecken konte, und wo man einen oder mehr Kranke und Lahme auf dem Mark, in Häuſern und hinter den Zäunen und Hecken antraf und fragte: „Was Regiments?“ ſo war gemeiniglich die Antwort: „Von Merode.“

Davon entſprang, daß man endlich alle diejenige, ſie wären gleich krank oder geſund, verwundet oder nit, wenn ſie nur außerhalb der Zugordnung daherzottelten, oder ſonſt nicht bei ihren Regimentern ihr Quartier im Feld nahmen, Merode-Brüder nante, welche Bursch man zuvor Säufänger und Immenſchneider geheißen hatte; denn ſie ſind wie die Brumſer<sup>2</sup> in den Immenfäſſern, welche, wenn ſie ihren Stachel verloren haben, nicht mehr arbeiten noch Honig machen, ſondern nur freſſen können. Wann ein Reuter ſein Pferd und ein Muſquetier ſeine Geſundheit verleurt, oder ihm Weib und Kind erkrankt und zurückbleiben wil, ſo iſt ſchon anderthalb Paar Merode-Brüder, ein Gefindlein, ſo ſich mit nichts beſſer als mit den Zügeinern vergleicht, weil es nicht allein nach ſeinem Belieben vor, nach, neben und mitten unter der Armee herumſtreicht, ſondern auch demſelben beides an Sitten und Gewohnheit ähnlich iſt. Da ſihet man ſie haufenweiſe beieinander (wie die Feldhühner im Winter) hinter den Hecken, im Schatten oder nach ihrer Gelegenheit an der Sonnen, oder irgendſ um ein Feuer herum liegen, Tabak zu ſaufen und zu faulenz, wenn unterdeſſen anderwärts ein rechtſchaffener Soldat beim Fähnlein Hiß, Durſt, Hunger, Froſt und allerhand Elend überſtehet. Dort geht eine Schaar neben dem Marſch her auf die Mäuſerei, wenn indeſſen manch armer Soldat vor Mattigkeit unter ſeinen Waffen verſinken möchte. Sie ſpoliren<sup>3</sup> vor, neben und hinter der Armee alles, was ſie antreffen; und was ſie nicht genießen können, verderben ſie, alſo daß die Regimenter, wenn ſie in die Quartier oder ins Läger kommen, oft nicht einen guten Trunk Waſſer finden; und wenn ſie alles Ernſteſ angehalten werden,

---

<sup>1</sup> Britanier, auß der Bretagne. — <sup>2</sup> Brumſer, Drohne. — <sup>3</sup> ſpoliren, ſtehlen, rauben.

bei der Bagage zu bleiben, so wird man oft beinahe dieselbe stärker finden, als die Armee selbst ist. Wenn sie aber gesellenweis marschiren, quartiren, campiren und haufiren, so haben sie keinen Wachtmeister, der sie commandirt, keinen Feldwaibel oder Schergianten, der ihnen das Wams ausklopft, keinen Corporal, der sie wachen heißt, keinen Tambour, der sie des Zapfenstreichs, der Schaar- und Tagwacht erinnert, und in Summa niemand, der sie anstatt des Adjutanten in Battaglia stellt oder anstatt des Fouriers einlogirt, sondern leben vielmehr wie die Freiherren. Wenn aber etwas an Commiß der Soldatesca zukommt, so sind sie die erste, die ihr Theil holen, ob sie es gleich nit verdient. Hingegen sind die Rumormeister und General-Gewaltiger ihr allergrößte Pest, als welche ihnen zu Zeiten, wenn sie es zu bunt machen, eiserne Silbergeschirr an Händ und Füß legen oder sie wol gar mit einem hänfinen Kragen zieren und an ihre allerbeste Hals aufhengen lassen.

Sie wachen nicht, sie schanzen nicht, sie stürmen nicht und kommen auch in keine Schlachtordnung, und sie eruähren sich doch. Was aber der Feldherr, der Landmann und die Armada selbst, bei deren sich viel solches Gefinds befindet, vor Schaden davon habe, ist nicht zu beschreiben. Der heillosenste Reuterjung, der nichts thut als fouragiren, ist dem Feldherrn nützer als 1000 Merode-Brüder, die ein Handwerk drauß machen und ohne Noth auf der Bärnhaut liegen; sie werden vom Gegentheile hinweggefangen und von den Bauru an theils Orten auf die Finger geklopft. Dadurch wird die Armee gemindert und der Feind gestärkt, und wenn gleich ein so liederlicher Schlingel (ich meine nicht die arme Kranke, sondern die unberittene Reuter, die unachtsamer Weis ihre Pferd verderben lassen und sich auf Merode begeben, damit sie ihre Haut schonen können) durch den Sommer davon komt, so hat man nichts anders von ihm, als daß man ihn auf den Winter mit großem Kosten wieder montiren muß, damit er künftigen Feldzug wieder etwas zu verlieren habe. Man sollte sie zusammentuppeln wie die Windhund und sie in den Guarnisonen kriegen lernen oder gar auf die Galern schmieden, wenn sie nit auch zu Fuß im Feld das Ihrige thun wolten, biß sie gleichwol wieder Pferd kriegten. Ich geschweige hier, wie manches Dorf durch sie sowol unachtsam- als vorsätzlicher Weis verbrennt wird, wie manchen Kerl sie von ihrer eigenen Armee absetzen, plündern, heimlich bestehlen und wol gar niedermachen; auch wie mancher Spion sich

unter ihnen aufhalten kan, wenn er nämlich nur ein Regiment und Compagni aus der Armada zu nennen weiß. Ein solcher ehrbarer Bruder nun war ich damals auch und verblieb bis den Tag vor der Wittenweirer Schlacht, zu welcher Zeit das Hauptquartier in Schüttern<sup>1</sup> war; denn als ich damals mit meinen Cameraden in das Geroldseckische<sup>2</sup> gieng, Rüge und Ochsen zu stehlen, wie unser Gewohnheit war, wurde ich von den Weimarischen gefangen, die uns viel besser zu tractiren wußten, denn sie luden uns Musqueten auf und stießen uns hin und wieder unter die Regimenter; ich zwar kam unter das Hattsteinische<sup>3</sup>.

### Das vierzehnte Capitel.

Ein gefährlicher Zweikampf um Leib und Leben, in welchem doch jeder dem Tod entrinnet.

Ich konte damals greifen<sup>4</sup>, daß ich nur zum Unglück geboren, denn ungefähr 4 Wochen zuvor, ehe das gedachte Treffen geschähe, hörte ich etliche Gößische gemeine Officier von ihrem Krieg discuriren; da sagte einer: „Ohngeschlagen gehetz diesen Sommer nicht ab. Schlagen wir dann den Feind, so müssen wir den künftigen Winter Freiburg und die Waldstatt<sup>5</sup> einnehmen; kriegen wir aber Stöß, so kriegen wir auch Winterquartier.“

Auf diese Prophezei machte ich meinen richtigen Schluß und sagte bei mir selbst: Nun freue dich, Simplici, du wirst künftigen Frühling guten See- und Neckterwein trinken und genießen, was die Weimarische verdienen werden! Aber ich betrog mich weit, denn weil ich nunmehr weimarisch war, so war ich auch prädestinirt, Breisach belägern zu helfen, maßen solche Belagerung gleich nach mehrbemeldter Wittenweirer Schlacht völlig ins Werk gesetzt wurde, da ich denn wie andere Mus-

1 Schüttern, Dorf an der Schütter im Mittelrheinkreis. — 2 Geroldseck, ehemalige Reichsgraffschaft im Mittelrheinkreis. — 3 Oberst Hattstein oder Hatzstein besetzte mit seinem Regiment Breisach nach der Uebergabe der Festung. — 4 greifen, aufs deutlichste einsehen. — 5 Die Waldstätte; gemeint sind die früher österreichischen Städte Sickingen, Rheinfelden, Waldshut und Laufenburg.

quetier Tag und Nacht wachen und schanzen mußte und nichts davon hatte, als daß ich lernte, wie man mit den Approchen einer Festung zusehen muß, darauf ich vor Magdeburg wenig Achtung geben. Im übrigen aber war es laufig bei mir bestellt, weil je zwei oder drei aufeinander saßen, der Beutel war leer, Wein, Bier und Fleisch ein Rarität, Aepfel und halb Brod genug mein bestes Wildpret.

Solches war mir sauer zu ertragen, Ursach, wenn ich zurück an die egyptische Fleischtöpf, das ist an die westphälische Schinken und Knackwürst zu L. gedachte. Ich gedachte niemals mehr an mein Weib, als wenn ich in meinem Zelt lag und vor Frost halb erstarrt war; da sagte ich denn oft zu mir selber: Hui, Simplicio, meinst du auch wol, es geschehe dir unrecht, wenn dir einer wieder Wett spielte, was du zu Paris begangen?

Und mit solchen Gedanken quälte ich mich wie ein ander eifersüchtiger Hanrei, da ich doch meinem Weib nichts als Ehr und Tugend zutrauen konnte. Zuletzt wurde ich so ungeduldig, daß ich meinem Capitain eröffnete, wie meine Sachen bestellt wären, schrieb auch auf der Post nach L. und erhielt vom Obristen de S. A. und meinem Schwährvater, daß sie durch ihre Schreiben bei dem Fürsten von Weimar zuwege brachten, daß mich mein Capitain mit einem Paß mußte laufen lassen.

Ungefähr eine Woch oder vier vor Weihnachten marschiret ich mit einem guten Feuerrohr vom Lager ab, das Breisgäu hinunter, der Meinung, selbige Weihnachtmeß zu Straßburg 20 Thaler, von meinem Schwähr übermacht, zu empfangen und mich mit Kaufleuten den Rhein hinunter zu begeben, da es doch unterwegs viel kaiserliche Guarnisoneu hatte. Als ich aber bei Endingen<sup>1</sup> vorbeipassirt und zu einem einigen<sup>2</sup> Haus kam, geschah ein Schuß nach mir, so daß mir die Kugel den Rand am Hut verlegt, und gleich darauf sprang ein starker vier-schrötiger Kerl aus dem Haus auf mich los, der schrie, ich sollte das Gewehr ablegen. Ich antwort: „Bei Gott, Landsmann, dir zu gefallen nicht.“

Und zog den Hahnen über. Er aber wischte mit einem Ding von Leder, das mehr einem Hentersschwert als Degen gleichsah, und eilte damit auf mich zu. Wie ich nun seinen Ernst spürte, schlug ich an und traf ihn dergestalt an die Stirn,

<sup>1</sup> Endingen, im Oberrheinkreis. — <sup>2</sup> einig, einzeln.

daß er herumturmelte<sup>1</sup> und endlich zu Boden fiel; dieses mir zu Nuß zu machen, rang ich ihm geschwind sein Schwert aus der Faust und wolts ihm in Leib stoßen; da es aber nicht durchgehen wolte, sprang er wieder unversehens auf die Füß, erwischte mich beim Haar und ich ihn auch, sein Schwert aber hatte ich schon geworfen. Darauf fiengen wir ein solch ernstlich Spiel miteinander an, so eines jeden verbitterte Stärfte genugsam zu erkennen gab, und kont doch keiner des andern Meister werden; bald lag ich, bald er oben, und im Hui kamen wir wieder auf die Füß, so aber nicht lang dauerte, weil je einer des andern Tod suchte. Das Blut, so mir häufig zu Nas und Mund herauslief, speite ich meinem Feind ins Gesicht, weil er so hitzig begehrte; das war mir gut, denn es hinderte ihn am Sehen. Also zogen wir einander bei anderthalbe Stund im Schnee herum; darvon wurden wir so matt, daß allem Ansehen nach des einen Unkräften des andern Müdigkeit allein mit den Fäusten nicht völlig überwinden, noch einer den andern aus eigenen Kräften und ohne Waffen vollends zum Tod hätte bringen mögen.

Die Ringkunst, darin ich mich zu L. oft übte, kam mir damals wol zu statten, sonst hätte ich ohne Zweifel eingebüßt, dann mein Feind war viel stärker als ich und überdas eisenvest. Als wir einander fast tödtlich abgemattet, sagte er endlich: „Bruder, hör auf, ich ergeb mich dir zu eigen.“

Ich sagte: „Du soltest mich anfänglich haben passiren lassen.“

„Was hastu mehr“, antwortet jener, „wenn ich gleich sterbe?“

„Und was hättestu gehabt“, sagte ich, „wenn du mich hättest niedergeschossen, sintemal ich kein Heller Geld bei mir hab?“

Darauf bat er um Verzeihung, und ich ließ mich erweichen und ihn aufstehen<sup>2</sup>, nachdem er mir zuvor theur geschworen, daß er nit allein Frieden halten, sondern auch mein treuer Freund und Diener sein wolte. Ich hätte ihm aber weder geglaubt noch getraut, wenn mir seine verübte leichtfertige Handlungen bekant gewesen wären.

Da wir nun beide auf waren, gaben wir einander die Händ, daß alles, was geschehen, vergessen sein solte, und ver-

---

<sup>1</sup> turmeln, taumeln, sich im Kreise drehen. — <sup>2</sup> Im Text steht als Druckfehler: und ich mich — ließ.

wunderte sich einer über den andern, daß er seinen Meister gefunden, dann jener meinte, ich seie auch mit einer solchen Schelmenhaut wie er überzogen gewesen; ich ließ ihn auch darbei bleiben, damit, wenn er sein Gewehr bekäme, er sich nicht noch einmal an mich reiben dürfte. Er hatte von meinem Schuß ein große Beul an der Stirn, und ich hatte mich sehr verblutet; doch klagte keiner mehr als den Hals, welcher so zu gerichtet, daß keiner den Kopf aufrecht tragen konnte.

Weil es dann gegen Abend war und mir mein Gegentheil erzählen that, daß ich biß an die Rinzig<sup>1</sup> weder Hund noch Raß, viel weniger einen Menschen antreffen würde, er aber hingegen ohnweit von der Straß in einem abgelegenen Häuslein ein gut Stück Fleisch und einen Trunk zum Besten hätte, also ließ ich mich überreden und gieng mit ihm, da er dann unterwegs oft mit Seufzen bezeugte, wie leid ihm seie, daß er mich beleidigt habe.

## Das fünfzehnte Capitel.

Wie Olivier seine buschklöpferische<sup>2</sup> Uebelthaten noch wol zu entschuldigen vermeinte.

Ein resoluter Soldat, der sich darein ergeben, sein Leben zu wagen und gering zu achten, ist wol ein dummes Vieh. Man hätte tausend Kerl gefunden; darunter kein einiger das Herz gehabt hätte, mit einem solchen, der ihn erst als ein Mörder angegriffen, an ein unbekant Ort zu Gast zu gehen. Ich fragte ihn auf dem Weg, was Volks er sei. Da sagte er, er hätte vor dißmal keinen Herrn, sondern friege vor sich selbst, und fragte zugleich, was Volks denn ich sei. Ich sagte, daß ich weimarisch gewesen, nunmehr aber mein Abschied hätte und gesinnet wäre, mich nach Haus zu begeben. Darauf fragte er, wie ich hieße, und da ich antwortet, Simplicius, kehrt er sich um (denn ich ließ ihn vorangehen, weil ich ihm nit traute) und sahe mir steif ins Gesicht.

<sup>1</sup> Die Rinzig fließt bei Auenheim, Oberrheinkreis, in den Rhein —  
<sup>2</sup> Buschklöpfer, Buschklepper, Strauchdieb.

„Heistu nicht auch Simplificissimus?“

„Ja“, antwortet ich; „der ist ein Schelm, der seinen Namen verleugnet. Wie heist aber du?“

„Ach, Bruder“, antwortet er, „so bin ich Olivier, den du wol vor Magdeburg wirst gekant haben.“

Warf damit sein Rohr von sich und fiel auf die Knie nieder, mich um Verzeihung zu bitten, daß er mich so übel gemeint hätte, sagend, er könnte sich wol einbilden, daß er keinen bessern Freund in der Welt bekomme, als er an mir einen haben würde, weil ich nach des alten Herzbruders Prophezei seinen Tod so tapfer rächen sollte. Ich hingegen wolte mich über ein so seltsame Zusammenkunft verwundern; er aber sagte: „Das ist nichts Neues; Berg und Thal komt nit zusammen, das ist mir aber seltsam, daß wir beide uns so verändert haben, sintemal ich aus einem Secretario ein Waldfischer, du aber aus einem Narrn zu einem so tapfern Soldaten worden. Sei versichert, Bruder, wenn unserer zehntausend wären, daß wir morgenden Tags Dreifach entsezen und uns<sup>1</sup> endlich zu Herren der ganzen Welt machen wolten.“

In solchem Discurs passirten wir, da es eben Nacht worden, in ein klein abgelegenes Tagelöhnerhäuslein; und ob mir zwar solche Prahlerei nit gefiel, so gab ich ihm doch recht, vornehmlich weil mir sein schelmisch falsches Gemüth bekant war, und ob ich ihm zwar im geringsten nichts Guts zutraute, so gieng ich doch mit ihm in besagtes Häuslein, in welchem ein Baur eben die Stub einhielte; zu dem sagte er: „Hastu etwas gekocht?“

„Nein“, sagt der Baur, „ich hab ja den gebratenen Kalbschlägel noch, den ich heute von Waldfisch brachte.“

„Nun dann“, antwort Olivier, „so gehe und lang her, was du hast, und bringe zugleich das Fäßlein Wein mit!“

Als der Baur fort war, sagte ich zu Olivier: „Bruder (ich nenn ihn so, damit ich desto sicherer vor ihm wäre), du hast einen willigen Wirth.“

„Das dank“, sagte er, „dem Schelmen der Teufel! Ich ernähr ihn ja mit Weib und Kind, und er macht noch darzu vor sich selbst gute Beuten; ich lasse ihm alle Kleider, die ich erobere, solche zu seinem Nutzen anzuwenden.“

Ich fragte, wo er denn sein Weib und Kind hätte. Da

---

<sup>1</sup> uns fehlt im Druck.



sagte Olivier, daß er sie nach Freiburg geflehnt, die er alle Woche zweimal besuche und ihm von dort aus sowohl die Victualia als Kraut und Loth zubringe. Ferner berichtet er mich, daß er diese Freibeuterei schon lang getrieben und ihm besser zuschlage, als wenn er einem Herrn diene; er gedächte auch nit aufzuhören, biß er seinen Beutel rechtschaffen gespickt hätte. Ich sagte: „Bruder, du lebest in einem gefährlichen Stand, und wenn du über solcher Rauberei ergriffen würdest, wie meinstu wol, daß man mit dir umgieng?“

„Ja“, sagte er, „ich höre wol, daß du noch der alte Simplicius bist; ich weiß wol, daß derjenige, so segeln will, auch aufsetzen muß; du must aber das wissen, daß die Herren von Nürnberg keinen hängen lassen, sie haben ihn dann.“

Ich antwortet: „Gesezt aber, Bruder, du werdest nicht ertappt, das doch sehr mißlich stehet, denn der Krug gehet so lang zum Brunnen, biß er einmal zerbricht, so ist dannoch ein solch Leben, wie du führest, das allerschändlichste von der Welt, daß ich also nit glaube, daß du darin zu sterben begehrest.“

„Was?“ sagte er, „das schändlichste? Mein tapferer Simplici, ich versichere dich, daß die Rauberei das alleradelichste Exercitium ist, das man dieser Zeit auf der Welt haben kan. Sag mir, wie viel Königreich und Fürstenthümer sind nicht mit Gewalt erraubt und zuwegen gebracht worden? Oder wo wirds einem König oder Fürsten auf dem ganzen Erdboden vor übel aufgenommen, wenn er seiner Länder Intraden geneußt, die doch gemeinlich durch ihrer Vorfahren verübten Gewalt zuwegen gebracht worden? Was könnte doch adelicher genennet werden, als eben das Handwerk, dessen ich mich jetzt bediene? Ich merke dir an, daß du mir gern vorhalten woltest, daß ihrer viel wegen Mordens, Raubens und Stehlens seien gerädert, gehenkt und geköpft worden. Das weiß ich zuvor wol, dann das befehlen die Geseze; du wirst aber keine andere als arme und geringe Dieb haben hängen sehen, welches auch billich ist, weil sie sich dieser vortrefflichen Übung haben unterfangen dürfen, die doch niemanden als herzhafte Gemüthern gebührt und vorbehalten ist. Wo hastu jemals eine vornehme Standsperson durch die Justitiam strafen sehen, um daß sie ihr Land zu viel beschwert habe? Ja, was noch mehr ist, wird doch kein Bucherer gestraft, der diese herrliche Kunst heimlich treibt, und zwar unter dem Deckmantel christlicher Lieb; warum wolte

denn ich strafbar sein, der ich solche öffentlich auf gut Altteutsch ohn einige Bemäntelung und Gleißnerei übe? Mein lieber Simplici, du hast den Machiavellum noch nicht gelesen. Ich bin eines recht aufrichtigen Gemüths und treibe diese Manier zu leben frei öffentlich ohne allen Scheu. Ich setze und wag mein Leben darüber, wie die alte Helden, weiß auch, daß diejenige Hantierungen, dabei der, so sie treibt, in Gefahr stehen muß, zugelassen sind; weil ich denn mein Leben in Gefahr setze, so folgt unwidersprechlich, daß mirs billich und erlaubt sei, diese Kunst zu üben."

Hierauf antwortet ich: „Gesezt, Rauben und Stehlen sei dir erlaubt oder nicht, so weiß ich gleichwol, daß es wider das Gesez der Natur ist, daß da nicht wil, daß einer einem andern thun solle, daß er nicht wil, daß es ihm geschehe. So ist solche Unbillichkeit auch wider die weltliche Gesez, welche befehlen, daß die Dieb gehenkt, die Räuber geköpft und die Mörder geradbrecht werden sollen; und letztlich, so ist es auch wider Gott, so das Fürnehmste ist, weil er keine Sünde ungestraft läßt."

„Es ist, wie ich vor gesagt“, antwort Olivier; „du bist noch Simplicius, der den Machiavellum noch nit studirt hat; könnte ich aber auf solche Art eine Monarchiam aufrichten, so wolte ich sehen, wer mir alsdenn viel darwider predigte."

Wir hätten noch mehr miteinander disputirt; weil aber der Baur mit dem Essen und Trinken kam, saßen wir zusammen und stillten unsere Mägen, dessen ich denn trefflich hoch vonnöthen hatte.

---

## Das sechzehnte Capitel.

Wie er Herzbruders Weissagung zu seinem Vortel auslegt und deswegen seinen ärgsten Feind liebet.

Unser Essen war weiß Brod und ein gebratener kalter Kalbschlägel; dabei hatten wir einen guten Trunk Wein und ein warme Stub.

„Gelt, Simplici“, sagte Olivier, „hier istz besser als vor Breisach in den Laufgräben?“

Ich sagte: „Das wol, wenn man solch Leben mit gewisser Sicherheit und bessern Ehren zu genießen hätte.“

Darüber lachte er überlaut und sagte: „Sind dann die arme Teufel in den Laufgräben sicherer als wir, die sich all Augenblick eines Ausfalls besorgen müssen? Mein lieber Simplici, ich sehe zwar wol, daß du deine Narrnkapp abgelegt, hingegen aber deinen närrischen Kopf noch behalten hast, der nicht begreifen kann, was gut oder böß ist; und wenn du ein anderer als derjenige Simplicius wärest, der nach des alten Herzbruders Wahrsagung meinen Tod rächen solle, so wolte ich dich bekennen lernen, daß ich ein edler Leben führe als ein Freiherr.“

Ich gedachte: Was will das werden? Du mußt ander Wort hervorsuchen als bißher; sonst möcht dich dieser Unmensch, so jetzt den Baurn fein zu Hülff hat, erst caput machen. Sagte derhalben: „Wo ist sein Tag je erhört worden, daß der Lehrjung das Handwerk besser verstehe als der Lehrmeister? Bruder, hastu ein so edel glücklich Leben, wie du vorgibst, so mache mich deiner Glückseligkeit auch theilhaftig, sintemal ich eines guten Glücks hoch vonnöthen.“

Darauf antwort Olivier: „Bruder, sei versichert, daß ich dich so hoch liebe als mich selbst, und daß mir die Beleidigung, so ich dir heut zugefügt, viel weher thut als die Kugel, damit du mich an meine Stirn troffen, als du dich meiner wie ein tapferer rechtschaffener Kerl erwehrtest; warum wolte ich dir denn etwas versagen können? Wenn dirß beliebt, so bleibe bei mir! Ich wil vor dich sorgen als vor mich selbst; hastu aber keinen Lust, bei mir zu sein, so wil ich dir ein gut Stück Geld geben und dich begleiten, wohin du wilt. Damit du aber glaubest, daß mir diese Wort von Herzen gehen, so wil ich dir die Ursach sagen, warum ich dich so hoch halte. Du weist dich zu erinnern, wie richtig der alte Herzbruder mit seinen Prophezeiungen zugetroffen; schaue, derselbe hat mir vor Magdeburg diese Wort geweissagt, die ich bißhero fleißig im Gedächtnus behalten: Olivier, sihe unsern Narrn an, wie du wilt, so wird er dannoch durch seine Tapferkeit dich erschrecken und dir den größten Pöffen erweisen, der dir dein Lebtag je geschehen wird, weil du ihn darzu verursachest in einer Zeit, darin ihr beide einander nicht erkennet gehabt; doch wird er dir nit allein dein Leben schenken, so in seinen Händen gestanden, sondern er wird auch über ein Zeit lang hernach an dasjenig

Ort kommen, da du erschlagen wirst; daselbst wird er glücklich deinen Tod rächen. Dieser Weissagung halber, liebster Simplici, bin ich bereit, mit dir das Herz im Leib zu theilen, dann gleich wie schon ein Theil davon erfüllt, indem ich dir Ursach geben, daß du mich als ein tapferer Soldat vor den Kopf geschossen und mir mein Schwert genommen (daß mir freilich noch keiner gethan), mir auch das Leben gelassen, da ich unter dir lag und gleichsam im Blut erstickte, also zweifle ich nicht, daß das Uebrige von meinem Tod auch fehl schlagen werde. Aus solcher Rach nun, liebster Bruder, muß ich schließen, daß du mein getreuer Freund seiest, dann dafern du es nicht wärest, so würdestu solche Rach auch nicht über dich nehmen. Da hastu nun die Concepta meines Herzens; jezt sag mir auch, was du zu thun gesinnet seiest.“

Ich gedachte: Trau dir der Teufel, ich nicht! Nim ich Geld von dir auf den Weg, so möchtestu mich erst nieder machen; bleib ich dann bei dir, so muß ich sorgen, ich dürfte mit dir geviertheilt werden.

Sezte mir demnach vor, ich wolt ihm eine Nas drehen, bei ihm zu bleiben, biß ich mit Gelegenheit von ihm kommen könnte; sagte derhalben, so er mich leiden möchte, wolte ich mich ein Tag oder acht bei ihm aufhalten, zu sehen, ob ich solche Art zu leben gewohnen könnte; gefiel mirs, so solte er beides einen getreuen Freund und guten Soldaten an mir haben; gefiel mirs nit, so sei allezeit gut von einander scheiden. Darauf sezt er mir mit dem Trunk zu, ich getraute aber auch nicht und stellte mich voll, ehe ichs war, zu sehen, ob er vielleicht an mich wolte, wenn ich mich nicht mehr defendiren könnte.

Indessen plagten mich die Müllerflöhe<sup>1</sup> trefflich, deren ich eine ziemliche Quantität von Breisach mit mir gebracht hatte, dann sie wolten sich in der Wärme nicht mehr in meinen Lumpen behelfen, sondern spazirten heraus, sich auch lustig zu machen. Dieses nahm Olivier an mir gewahr und fragte, ob ich Läuse hätte. Ich sagte: „Ja freilich, mehr als ich mein Lebtag Ducaten zu bekommen getraue.“

„So mustu nit reden“, sagte Olivier; „wenn du bei mir bleibest, so kanst du noch wol mehr Ducaten kriegen, als du jezt Läuse hast.“

---

<sup>1</sup> Müllerflöhe, vgl. II, 15.

Ich antwortet: „Das ist so unmöglich, als ich jetzt meine Läuse abschaffen kan.“

„O ja“, sagte er, „es ist beides möglich.“

Und befahl gleich dem Baur, mir ein Kleid zu holen, das unfern vom Haus in einem hohlen Baum stak; das war ein grauer Hut, ein Koller von Glend, ein Paar rother scharlachner Hosen und ein grauer Rod; Strümpf und Schuh wolte er mir morgen geben. Da ich solche Gutthat von ihm sahe, getraute ich ihm schon etwas Bessers zu als zuvor und gieng fröhlich schlafen.

## Das siebzehnte Capitel.

Simplicii Gedanken sind andächtiger, wenn er auf die Rauberei gehet, als des Oliviers in der Kirchen.

Am Morgen gegen Tag sagte Olivier: „Auf, Simplici, wir wollen in Gottes Namen hinaus, zu sehen, was etwan zu bekommen sein möchte.“

Ach Gott, gedachte ich; soll ich dann nun in deinem hochheiligen Namen auf die Rauberei gehen, und bin hiebevor, nachdem ich von meinem Einsiedel kam, nit so kühn gewesen, ohne Erstaunen zuzuhören, wenn einer zum andern sagte: Komm, Bruder, wir wollen in Gottes Namen ein Maß Wein miteinander saufen; weil ichs vor eine doppelte Sünd hielte, wenn einer in deinem Namen sich voll söffe. O himmlischer Vatter, wie hab ich mich verändert! O getreuer Gott, was wird endlich auß mir werden, wenn ich nicht wieder umkehre? Ach, hemme meinen Lauf, der mich so richtig zur Hölle bringt, da ich nit Buß thue!

Mit dergleichen Worten und Gedanken folgte ich Olivier in ein Dorf, darinnen kein lebendige Creatur war; da stiegen wir des fernen Aussehens halber auf den Kirchthurn. Auf demselben hatte er die Strümpf und Schuh verborgen, die er mir den Abend zuvor versprochen, darneben 2 Laib Brod, etlich Stück gesotten dörr Fleisch und ein Fäßlein halb voll Wein im Borrath, mit welchem er sich allein gern 8 Tag hätte behelfen können. Indem ich nun meine Verehrung anzoze, erzählst er mir, daß er an diesem Ort pflege aufzupassen, wenn

er eine gute Beut zu holen gedächte, deswegen er sich dann so wol proviantirt, mit dem Anhang, daß er noch etlich solcher Derter hätte, die mit Speiß und Trank versehen wären, damit wenn Blasi an einem Ort nicht zu Haus wäre, er ihn am andern finden könnte. Ich mußte zwar seine Klugheit loben, gab ihm aber zu verstehen, daß es doch nicht schön stünde, ein so heiligen Ort, der Gott gewidmet sei, dergestalt zu beflecken.

„Was“, sagte er, „beflecken? Die Kirchen, da sie reden könnten, würden gestehen, daß sie dasjenige, was ich in ihnen begehe, gegen denen Lastern, so hiebevord in ihnen begangen worden, noch vor gar gering aufnehmen müßten. Wie mancher und wie manche meinstu wol, die sint Erbauung dieser Kirch hereingetreten seien unter dem Schein, Gott zu dienen, da sie doch nur herkommen, ihre neue Kleider, ihre schöne Gestalt, ihre Präeminenz und sonst so etwas sehen zu lassen! Da kommt einer zur Kirchen wie ein Pfau und stellt sich doch vorm Altar, als ob er den Heiligen die Füß abbeten wolte; dort stehet einer in einem Eck, zu seufzen wie der Zöllner im Tempel, welche Seufzer aber nur zu seiner Liebsten gehen, in deren Angesicht er seine Augen weidet, um derentwillen er sich auch eingestellt. Ein ander kommt vor oder, wenns wol geräth, in die Kirch mit einem Gebund Brief, wie einer der ein Brandsteuer samlet, mehr seine Zinsleut zu mahnen, als zu beten; hätte er aber nit gewußt, daß seine Debitores zur Kirch kommen müßten, so wäre er sein daheim über seinen Registern sitzen geblieben. Ja es geschicht zu Zeiten, wenn theils Obrigkeiten einer Gemeind im Dorf etwas anzudeuten<sup>1</sup> hat, so muß es der Bot am Sonntag bei der Kirchen thun, daher sich mancher Baur vor der Kirch ärger als ein armer Sünder vor dem Richthaus fürchtet. Meinstu nicht, es werden auch von denjenigen in die Kirch begraben, die Schwert, Galgen, Feuer und Rad verdient hätten? Mancher könnte seine Buhlerei nicht zu End bringen, da ihm die Kirch nit beförderlich wäre. Ist etwas zu verkaufen oder zu verleihen, so wirds an theils Orten an die Kirchthür geschlagen. Wenn mancher Wucherer die ganze Woche keine Zeit nimmt, seiner Schinderei nachzusinnen, so sitzt er unter währendem Gottesdienst in der Kirch und dichtet, wie der Judenspieß<sup>2</sup> zu führen seie; da sitzen sie hier und dort unter der Meß und Predigt, miteinander zu discutirn, gerad als ob

---

<sup>1</sup> anbeuten, bekannt machen. — <sup>2</sup> Bgl. Buch I, Cap. 25.

die Kirch nur zu dem End gebauet wäre; da werden denn oft Sachen berathschlagt, deren man an Privatörtern nicht gedenken dürfte; theils sitzen dort und schlafen, als ob sie es verdingt hätten; etliche thun nichts anders als Leut ausrichten<sup>1</sup> und sagen: Ach, wie hat der Pfarrer diesen oder jenen so artlich in seiner Predigt getroffen!

„Andere geben fleißig Achtung auf des Pfarrers Vorbringen, aber nit zu dem End, daß sie sich daraus bessern, sondern damit sie ihren Seelsorger, wenn er nur im geringsten anstößt (wie sie es verstehen), durchziehen und tablen möchten. Ich geschweig hier derjenigen Historien, so ich gelesen, was vor Buhlschaften durch Kupplerei in den Kirchen hin und wieder ihren Anfang und End genommen; so fällt mir auch, was ich von dieser Materi noch zu reden hätte, jezt nicht alles ein. Diß mustu doch noch wissen, daß die Menschen nit allein in ihrem Leben die Kirchen mit Lastern beschmizen<sup>2</sup>, sondern auch nach ihrem Tod dieselbe mit Eitelkeit und Thorheit erfüllen; sobald du in die Kirche kommest, so wirst du an den Grabsteinen und Epitaphien sehen, wie diejenige noch prangen, die doch die Würm schon längst gefressen; siehest du dann in die Höhe, so kommen dir mehr Schild, Helm, Waffen, Degen, Fahnen, Stiefel, Sporn und dergleichen Ding ins Gesicht als in mancher Rüstkammer, daß also kein Wunder, daß sich die Bauern diesen Krieg über an etlichen Orten aus den Kirchen wie aus Bestungen um das Ihrige gewehrt. Warum sollte mir nicht erlaubt sein, mir, sage ich, als einem Soldaten, daß ich mein Handwerk in der Kirchen treibe, da doch hiebevorf zween geistliche Vätter in einer Kirch nur des Vorsizes halber ein solch Blutbad angestellt<sup>3</sup>, daß die Kirch mehr einem Schlachthaus der Metzger als heiligen Ort gleich gesehen? Ich zwar ließe es noch unterwegen, wenn man nur den Gottesdienst zu verrichten herkäme, da ich doch ein Weltmensch bin; jene aber, als Geistliche, respectirten doch die hohe Majestät des Römischen Kaisers nicht. Warum sollte mir verboten sein, meine Nahrung vermittelst der Kirche zu suchen, da sich doch sonst so viel Menschen von derselben ernähren? Ist's billich, daß mancher Reicher um

---

1 ausrichten, schelten, tabeln. — 2 beschmizen, beflecken, besubeln. — 3 Bezieht sich auf den blutigen Kampf zwischen dem Gefolge des Bischofs von Hildesheim Bezel und des Abts Wiberad von Fulda im Dom zu Goslar im J. 1063. (Hanting, Braunschweig-Lüneburgische Chronik, 54 b.)

ein Stück Geld in die Kirche begraben wird, sein und seiner Freundschaft Hoffart zu bezeugen, und daß hingegen der Arme (der doch so wol ein Christ als jener, ja vielleicht ein frömmerer Mensch gewesen), so nichts zu geben hat, außerhalb in einem Winkel verscharrt werden muß? Es ist ein Ding, wie man's macht; wenn ich hätte gewußt, daß du Bedenken trügest, in der Kirch aufzupassen, so hätte ich mich bedacht, dir anderst zu antworten; indessen nim ein Weil mit diesem vorlieb, biß ich dich einmal anders berede."

Ich hätte dem Olivier gern geantwortet, daß solches auch liederliche Leut wären, so wol als er, welche die Kirchen verunehren, und daß dieselbige ihren Lohn schon drum finden würden. Weil ich ihm aber ohnedas nicht traute und ungern noch einmal mit ihm gestritten hätte, ließ ich ihn recht haben<sup>1</sup>. Hernach begehrte er, ich wolte ihm erzählen, wie mir's ergangen, sint wir vor Wittstoß von einander kommen, und dann, warum ich Narrnkleider angehabt, als ich im Magdeburgischen Läger angelangt. Weil ich aber wegen Halschmerzen gar zu unlustig, entschuldigte ich mich, mit Bitt, er wolte mir doch zuvor seinen Lebenslauf erzählen, der vielleicht possierliche Schicksal<sup>2</sup> in sich hielte. Diß sagte er mir zu und fieng sein ruchlos Leben nachfolgender Gestalt an zu erzählen.

### Das achtzehnte Capitel.

Olivier erzählt sein Herkommen, und wie er sich in seiner Jugend, vornehmlich aber in der Schul, gehalten.

„Mein Vatter“, sagte Olivier, „ist unweit der Statt Nach<sup>3</sup> von geringen Leuten geboren worden, derowegen er dann bei einem reichen Kaufmann, der mit dem Kupferhandel schachtete, in seiner Jugend dienen mußte; bei demselben hielte er sich so fein, daß er ihn schreiben, lesen und rechnen lernen ließe und ihn über seinen ganzen Handel setzte, wie Potiphar den Joseph. Diß schlug auch beiden Theilen wol zu, dann der Kaufmann

1 „ließ ich ihn recht haben“ fehlt im Text und ist aus D ergänzt. — 2 Schicksal, Aufschneiderei, im weitern Sinne drolliger Streich. — 3 Nach, Nachen.



wurde wegen meines Vattern Fleiß und Vorsichtigkeit je länger je reicher, mein Vatter selbst aber der guten Tag halber je länger je stölzer, so gar, daß er sich auch seiner Eltern schämte und solche verachtete, daß sie oft vergeblich beklagten. Wie nun mein Vatter das 25. Jahr seines Alters erreichte, starb der Kaufmann und verließ sein alte Wittib samt deren einzigen Tochter, die kürzlich in ein Pfann getreten und ihr von einem Gadenhengst ein Junges zweigen<sup>1</sup> lassen; selbiges aber folgte seinem Großvatter am Todtenreihen<sup>2</sup> bald nach. Da nun mein Vatter sahe, daß die Tochter vatter- und kinder-, aber nicht geldlos worden, achtet er nicht, daß sie keinen Kranz mehr tragen dorste, sondern erwog ihren Reichthum und machte sich bei ihr zutäppisch, so ihre Mutter gern zuließe, nit allein damit ihre Tochter wieder zu Ehren käme, sondern weil mein Vatter um den ganzen Handel alle Wissenschaft hatte, zumalen auch sonst mit dem Judenspieß trefflich fechten konnte. Also wurde mein Vatter durch solche Heurath unversehens ein reicher Kaufmann, ich aber sein erster Erb, den er wegen seines Ueberflusses zärtlich aufziehen ließe; ich wurde in Kleidungen gehalten wie ein Edelmann, in Essen wie ein Freiherr und in der übrigen Wartung wie ein Graf, welches ich alles mehr dem Kupfer und Galmei als dem Silber und Gold zu danken.

„Ehe ich das siebende Jahr völlig überlebte, erzeugte sich schon, was aus mir werden wolte, dann was zur Nessel werden sol, brennt bei Zeiten; kein Schelmstück war mir zu viel, und wo ich einem konnte einen Possen reißen, unterließ ichs nicht, dann mich weder Vatter noch Mutter hierum straste; ich terminirte mit meinesgleichen bösen Buben durch dünn und dick auf der Gassen herum und hatte schon das Herz, mit Stärkern als ich war herumzuschlagen; kriegte ich dann Stöß, so sagten meine Eltern: Was ist das? Soll so ein großer Flegel sich mit einem Kind schlagen? Ueberwand denn ich (maßen ich trakte, biß und warf), so sagten sie: Unser Olivierchen wird ein braver Kerl werden.

„Davon wuchs mir der Muth; zum Beten war ich noch zu klein; wenn ich aber fluchte wie ein Fuhrmann, so hieß es, ich verstehe es nicht. Also wurde ich immer ärger, biß man mich zur Schul schickte; was denn andere böse Buben aus Bosheit erfannen und nicht practiciren dorsten, das setzte ich ins Werk.

1 z w e i g e n, abzweigen, pflropfen. — 2 T o d t e n r e i h e n, Todtentanz.

Wenn ich meine Bücher verfletert<sup>1</sup> oder zerrisse, so schaffte mir die Mutter wieder andere, damit mein geiziger Vater sich nit erzürnte. Meinem Schulmeister that ich großen Dampf an, dann er dorste mich nit hart halten, weil er ziemliche Verehrungen von meinen Eltern bekam, als deren unziemliche Affenliebe gegen mir ihm wol bekant ware. Im Sommer fieng ich Feldgrillen und setzte sie fein heimlich in die Schul, die uns ein lieblich Gesang machten; im Winter aber stahl ich Nießwurz und stäubte sie an den Ort, da man die Knaben zu castigiren pflegt; wann sich dann etwan ein Halsstarriger wehrte, so stobe mein Pulver herum und machte mir ein angenehme Kurzweil, weil alles niesen muste.

„Hernach dünkte ich mich viel zu gut sein, nur so gemeine Schelmstück anzustellen, sondern all mein Thun gieng auf obigen Schlag; ich stahl oft dem Einen etwas und steckte es einem Andern in Sack, dem ich gern Stöß angerichtet, und mit solchen Griffen konte ich so behutsam umgehen, daß ich fast niemals darüber ertappt wurde. Von den Kriegen, die wir damals geführt, bei denen ich gemeiniglich ein Obrister gewesen, item von den Stößen, die ich oft bekommen (denn ich hatte stets ein zertrakt Gesicht und den Kopf voll Beulen), mag ich jetzt nichts sagen; es weiß ja jedermann ohnedas wol, was die Buben oft anstellen. So kanst du auch an oberzählten Stücken leicht abnehmen, wie ich mich sonst in meiner Jugend angelassen.“

### Das neunzehnte Capitel.

Wie er zu Lüttich studirt und sich daselbst gehalten habe.

„Weilen sich meines Vattern Reichthum täglich mehrte, als bekam er auch desto mehr Schmarozer und Fuchsschwänzer, die meinen guten Kopf zum Studiren trefflich lobten, sonst aber alle meine Untugenden verschwiegen oder auß wenigst zu entschuldigen wusten, denn sie spürten wol, daß derjenige, so solches nicht that, weder bei Vater noch Mutter wol dran sein könnte; derowegen hatten meine Eltern ein größere Freud über

<sup>1</sup> verfletern, verflittern, belledsen, beschmieren.

ihren Sohn als die Graßmuck, die einen Guckuck aufzeucht. Sie dingten mir einen eigenen Präceptorem und schickten mich mit demselben nach Lüttich, mehr daß ich dort Welsch lernen als studiren sollte, weil sie keinen Theologum, sondern einen Handelsmann aus mir ziehen wolten. Dieser hatte Befehl, mich bei Leib nicht streng zu halten, daß ich kein forchtsam, knechtisch Gemüth überkäme. Er sollte mich fein unter die Bursch lassen, damit ich nicht leutscheu würde, und gedenken, daß sie keinen Mönchen, sondern einen Weltmann aus mir machen wolten, der wissen müsse, was Schwarz oder Weiß sei.

„Ermeldter mein Präceptor aber war dieser Instruction unbedürftig, sondern von sich selbst auf alle Büberei geneigt. Was hätte er mir denn solche verbieten, oder mich um meine geringe Fehler hart halten sollen, da er selbst gröbere begieng? Aufß Buhlen und Saufen war er am meisten geneigt, ich aber von Natur aufß Balgen und Schlagen; daher gieng ich schon bei Nacht mit ihm und seinesgleichen gassatim<sup>1</sup> und lernet ihm in Kürze mehr Untugenden als Latein ab. Soviel das Studirn anbelangt, verließ ich mich auf mein gut Gedächtnuß und scharfen Verstand und war deswegen desto fahrlässiger, im übrigen aber in allen Lastern, Bubenstücken und Muthwillen, erlossen; mein Gewissen war bereits so weit, daß ein großer Heuwagen hindurch hätte fahren mögen. Ich fragte nichts darnach, wenn ich in der Kirch unter der Predigt den Bernium, Burchiellum oder den Aretinum<sup>2</sup> las, und hörte nichts Liebers vom ganzen Gottesdienst, als wenn man sagt: Ite, missa est.

„Darneben dünkte ich mich keine Sau zu sein, sondern hielt mich recht stugerisch; alle Tag war mirs Martinsabend oder Faschnacht, und weil ich mich dergestalt hielt wie ein gemachter Herr und nicht nur das, so mein Vatter zur Nothdurft reichlich schickte, sondern auch meiner Mutter fette Milchpfennig tapfer durchgehen ließe, lockte uns auch das Frauenzimmer an sich, sonderlich meinen Präceptorem. Bei diesen Schleppsäcken lernet ich lesseln, buhlen und spielen; habern, balgen und schlagen konte ich zuvor, und mein Präceptor wehrte mir das Fressen und Saufen auch nicht, weil er selbst gern

---

<sup>1</sup> gassatim gehen, Studentenausbruch, auf den Gassen umherstreichen.  
 — <sup>2</sup> Francesco Berni, bearbeitete den „Verliebten Roland“ von Bojardo, starb 1536. Burchiello, um die Mitte des 15. Jahrh., Satiriker. Pietro Aretino, geb. 1492 zu Arezzo, gest. 1556, durch seine üppigen und schlüpfrigen Schriften bekannt.

mitmachte. Es währte dieses herrliche Leben anderthalb Jahr, ehe es mein Vater erfuhr, welches ihn sein Factor zu Lüttich, bei dem wir auch anfangs zu Kost giengen, berichtet; der bekam hingegen Befehl, auf uns genauer Achtung zu geben, den Präceptor abzuschaffen, mir den Zügel fürderhin nicht mehr so lang zu lassen und mich ferner mit Geldgeben genauer zu halten. Solches verdroß uns alle beide, und obschon er, Präceptor, geurlaubt wurde, so stießen wir jedoch ein als den andern Weg Tag und Nacht beieinander; demnach wir aber nit mehr wie hiebevör spendiren konten, geselleten wir uns zu einer Bursch<sup>1</sup>, die den Leuten des Nachts auf der Gassen die Mäntel abzwachten, oder sie gar in der Maas ersäufeten; was wir dann solchergestalt mit höchster Gefahr eroberten, verschlemmten wir mit unsern Huren und ließen das Studium beinahe ganz unterwegen.

„Als wir nun einßmals unserer Gewohnheit nach bei der Nacht herumschlingelten, den Studenten ihre Mäntel hinweg zu vulpinirn<sup>2</sup>, wurden wir überwunden, mein Präceptor erstochen, und ich neben andern fünfen, die rechte Spizbuben waren, ertappt und eingezogen. Als wir nun den folgenden Tag examinirt wurden und ich meines Vatters Factor nennete, der ein ansehnlicher Mann war, wurde derselbe beschickt, meiner wegen befragt und auf seine Verbürgung losgelassen, doch daß ich biß auf weitem Bescheid in seinem Haus im Arrest verbleiben sollte. Indessen wurde mein Präceptor begraben, jene fünf als Spizbuben, Räuber und Mörder gestraft, mein Vater aber berichtet, wie mein Handel stünde; der kam eiligst selbst auf Lüttich, richtete meine Sach mit Geld aus, hielt mir eine scharfe Predigt und verwies mir, was ich ihm vor Kreuz und Unglück machte, item, daß sich meine Mutter stelle, als ob sie wegen meines Uebelverhaltens verzweifeln wolte; bedrohet mich auch, dafern ich mich nit besserte, daß er mich enterben und vorn Teufel hinweg jagen wolte. Ich versprach Besserung und ritte mit ihm nach Haus; und also hat mein Studirn ein End genommen.“

---

1 Bursch, Studentengesellschaft. — 2 vulpiniren, stehlen (wie ein Fuchs).

## Das zwanzigste Capitel.

Heimkunft und Abschied des ehrbaren Studiosi, und wie er im Krieg seine Beförderung gesucht.

„Da mich mein Vatter heimbrachte, befand er, daß ich in Grund verderbt wäre. Ich war kein ehrbarer Domine<sup>1</sup> worden, als er wol gehofft hatte, sondern ein Disputirer und Schnarcher<sup>2</sup>, der sich einbildete, er verstehe trefflich viel. Ich war kaum ein wenig daheim erwarmt, als er zu mir sagte: «Höre, Olivier, ich sehe deine Eselsohren je länger je mehr herfür-ragen; du bist ein unnütze Last der Erden, ein Schlingel, der nirgendszu mehr taug<sup>3</sup>; ein Handwerk zu lernen, bistu zu groß; einem Herrn zu dienen, bistu zu flegelhaftig, und meine Hantierung zu begreifen und zu treiben, bistu nichts nuß. Ach, was hab ich doch mit meinem großen Kosten, den ich an dich gewendet, ausgerichtet! Ich hab gehofft, Freud an dir zu erleben und dich zum Mann zu machen; so hab ich dich hingegen jetzt aus des Hentlers Händen kaufen müssen. Pfui der Schand! Das Beste wirds sein, daß ich dich in eine Relmüsmühl<sup>4</sup> thue und Miseriam cum aceto schmäälzen<sup>5</sup> lasse, biß dir ohnedas ein besser Glück aufstößt, wenn du dein übel Verhalten abgebüßt haben würdest.»

„Solche und dergleichen Lectiones mußte ich täglich hören, biß ich zuletzt auch ungeduldig wurde und zu meinem Vatter sagte, ich wäre an allem nit schuldig, sondern er und mein Präceptor, der mich verführet hätte; daß er keine Freud an mir erlebe, wäre billich, sintemal seine Eltern sich auch seiner nicht zu erfreuen, als die er gleichsam im Bettel verhungern lasse. Er aber ertappte einen Prügel und wolte mir um meine Wahrsagung lohnen, hoch und theur sich verschwörend, er wolte mich nach Amsterdam ins Zuchthaus thun. Da gieng ich durch und verfügte mich selbige Nacht auf seinen unlängst erkauften Meierhof, sahe meinen Vortel aus und ritte seinem Meier den besten Hengst auf Cöln zu, den er im Stall hatte.

---

1 Domine, holländ. Titel der Geistlichen. — 2 Schnarcher, Brähler. — 3 taug, touc, mhb. praeterit. praes., von tügen, taugen. — 4 Relmüs, Ralmus. — 5 Miseriam cum aceto schmäälzen, das Elend mit Essig schmalzen, zurichten, Hunger undummer leiden lassen.

„Denselben versilberte ich und kam abermal in eine Gesellschaft der Spitzbuben und Diebe, wie ich zu Lüttich eine verlassen hatte; diese erkanten mich gleich am Spielen und ich sie hinwieder, weil wirs beiderseits so wol konten. Ich verfügte mich gleich in ihre Zunft und half bei Nacht einfahren, wo ich zukommen möchte; demnach aber kurz hernach einer aus uns ertappt wurde, als er einer vornehmen Frauen auf dem Alten Markt ihren schweren Beutel toll machen<sup>1</sup> wolte, zumal ich ihn einen halben Tag mit einem eisern Halsfragen am Pranger stehen, ihm auch ein Ohr abschneiden und mit Ruthen ausshauen sahe, erleidet<sup>2</sup> mir das Handwerk, ließ mich derowegen vor einen Soldaten unterhalten, weil eben damals unser Obrist, bei dem wir vor Magdeburg gewesen, sein Regiment zu verstärken, Knecht annahm. Indessen hatte mein Vatter erfahren, wo ich hinkommen, schrieb derhalben seinem Factor zu, daß er mich auskundigen solte; diß geschah eben als ich bereits Geld auf die Hand empfangen hatte; der Factor berichtet solches meinem Vatter wieder, der befohl, er solte mich wieder ledig kaufen, es koste auch, was es wolle; da ich solches hörte, fürchtete ich das Zuchthaus und wolt einmal nicht ledig sein. Hierdurch vernahm mein Obrister, daß ich eines reichen Kaufherrn Sohn wäre, spannete derhalben den Bogen gar zu hoch, daß mich also mein Vatter ließe wie ich war, der Meinung, mich im Krieg ein Weil zappeln zu lassen, ob ich mich bessern möchte.

„Nachgehends stunde es nicht lang an, daß meinem Obristen sein Schreiber mit Tod abgieng, an dessen statt er mich zu sich nahm, maßen dir bewußt. Damal fieng ich an hohe Gedanken zu machen, der Hoffnung, von einer Staffel zur andern höher zu steigen und endlich gar zu einem General zu werden. Ich lernet von unserm Secretario, wie ich mich halten solte, und mein Vorsatz, groß zu werden, verursachte, daß ich mich ehrbar und reputirlich einstellte und nit mehr, wie hievor meiner Art nach, mich mit Lumpenpossen schleppte. Es wolte aber gleichwol nicht hotten<sup>3</sup>, biß unser Secretarius starb; da gedacht ich: du mußt sehen, daß du dessen Stell bekommst.

„Ich spendirte, wo ich konte, dann als meine Mutter erfuhr, daß ich anfieng gut zu thun, schickte sie mir noch immer

---

1 toll machen, in der Gaunersprache entwenden. — 2 erleiden, verleiht, zumiber werden. — 3 hotten, vorwärts gehen. Vgl. Buch I, Cap. 30.

Geld. Weil aber der junge Herzbruder meinem Obristen gar ins Hemd gebaden<sup>1</sup> war und mir vorgezogen wurde, trachtete ich, ihn aus dem Weg zu räumen, vornehmlich da ich innen wurde, daß der Obrist gänzlich gewillet, ihm die Secretariatsstelle zu geben. In Verzögerung solch meiner Beförderung, die ich so heftig suchte, wurde ich so ungeduldig, daß ich mich von unserm Profosen so vest als Stahl machen ließe, des Willens, mit dem Herzbruder zu duelliren und durch die Kling hinzurichten; aber ich konnte niemals mit Manier an ihn kommen. So wehrete mir auch unser Profos mein Vorhaben und sagte: „Wenn du ihn gleich aufopferst, so wird es dir doch mehr schäd- als nützlich sein, weil du des Obristen liebsten Diener ermordt haben würdest.“

„Gabe mir aber den Rath, daß ich etwas in Gegenwart des Herzbruders stehlen und ihm solches zustellen sollte, so wolte er schon zuwegen bringen, daß er des Obristen Gnad verliere. Ich folgte, nahm bei des Obristen Kindtauf seinen übergülzten Becher und gab ihn dem Profosen, mit welchem er dann den jungen Herzbruder abgeschafft<sup>2</sup> hat, als du dich dessen noch wol wirst zu erinnern wissen, als er dir in des Obristen großen Belt die Kleider auch voll junger Hündlein gaukelte.“

---

## Das einundzwanzigste Capitel.

Wie des Herzbruders Prophezei Simplicius dem Olivier erfüllt,  
als keiner den andern fante.

Es wurde mir grün und gelb vor den Augen, als ich aus Oliviers eigenem Maul hören mußte, wie er mit meinem allerwerthesten Freund umgangen, und gleichwol keine Nach vornehmen durfte; ich mußte noch darzu mein Anliegen verbeißen, damit ers nit merkte; sagte derowegen, er sollte mir auch erzählen, wie es ihm nach der Schlacht vor Wittstock ferner ergangen wäre.

---

<sup>1</sup> ins Hemd gebaden, sprichwörtlich, wie: ans Herz gewachsen. —  
<sup>2</sup> abschaffen, fort schaffen, wegbringen; vgl. Buch I, Cap. 3; I, 32.

„In demselben Treffen“, sagte Olivier, „hielt ich mich nicht wie ein Federspitzer, der nur auf das Dintenfaß bestellt ist, sondern wie ein rechtschaffener Soldat, denn ich war wohl beritten und so fest als Eisen, zumal in keine Squadron eingeschlossen; ließ derhalben meinen Valor sehen als einer, der durch den Degen hoch zu kommen oder zu sterben gedenkt; ich vagirte um unsere Brigade herum wie eine Windsbraut, mich zu exerciren und den Unfern zu weisen, daß ich besser zu den Waffen als zu der Feder tauge. Aber es half nichts, das Glück der Schweden überwand, und ich mußte der Unfern Unglückseligkeit theilhaftig werden, allermassen ich Quartier nehmen mußte, wiewol ich es kurz zuvor keinem geben wolte.“

„Also wurde ich nun wie andere Gefangene unter ein Regiment zu Fuß gestoßen, welches sich wieder zu erholen in Pommern gelegt wurde; und demnach es viel neugeworbene Bursch gab, ich aber ein treffliche Courage verspüren ließe, wurde ich zum Corporal gemacht. Aber ich gedacht da nit lang Mist zu machen, sondern bald wieder unter die Kaiserlichen zu kommen, als deren Partei ich besser affectionirt war, da ich doch ohne Zweifel bei den Schweden bessere Beförderung gefunden hätte. Mein Ausreißen setzte ich folgendergestalt ins Werk. Ich wurde mit sieben Musquetiern ausgeschildt, in unsern abgelegenen Quartiern die ausständige Contribution zu erpressen; als ich nun über 800 Gulden zugewogen gebracht, zeigte ich meinen Burschen das Geld und machte ihre Augen nach demselben lüsterend, also daß wir des Handels miteinander eins wurden, solches unter uns zu theilen und damit durchzugehen. Als solches geschehen, persuadirt ich ihrer drei, daß sie mir halfen die andere vier todt schießen, und nach solcher Berrichtung theilten wir das Geld, nämlich jedem 200 Gulden; damit marschirten wir gegen Westphalen. Unterwegs überredt ich noch einen aus denselben dreien, daß er auch die zween Uebrige niederschießen half, und als wir das Geld abermal mit einander theilen solten, erwürgte ich den letzten auch und kam mit dem Geld glücklich nach Werle, allwo ich mich unterhalten ließe und mit diesem Geld ziemlich lustig machte.“

„Als solches auf die Reize gieng und ich ein als den andern Weg gern banquetirt hätte, zumaln viel von einem jungen Soldaten in Soest hörte rühmen, was treffliche Beuten und großen Namen er ihm damit machte, wurde ich angefrischt ihm nachzufolgen. Man nennete ihn wegen seiner grünen



Kleidung den Jäger, verhalten ich auch eins machen ließe und stahl auf<sup>1</sup> ihn in seinen und unsern eignen Quartieren mit Verübung sonst allerhand Exorbitantien, dermaßen daß uns beiden das Parteigehen niedergelegt werden wolte. Jener zwar blieb daheim, ich aber maufete noch immerfort in seinem Namen, so viel ich konnte, also daß besagter Jäger um solcher Ursach willen mich auch herausfordern ließe; aber der Teufel hätte mit ihm sechten mögen, den er auch, wie mir gesagt wurde, in Haaren sitzen hatte; er würde mir meine Bestigkeit schön aufgethan haben.

„Doch konnte ich seiner List nicht entgehen, denn er practicirte mich mit Hülff seines Knechts in eine Schäferei samt meinem Cameraden und wolte mich zwingen, ich solte daselbst beim Mondeschein in Gegenwart zweier leibhafter Teufel, die er als Secundanten bei sich hatte, mit ihm raufen. Weil ichs aber nicht thun wolte, zwangen sie mich zu der spöttlichsten Sach von der Welt, so mein Camerad unter die Leute bracht, darvon ich mich dergestalt schämte, daß ich von dort hinweg auf Lippstatt ließe und bei den Hessen Dienst nahm; verbliebe aber auch daselbst nicht lang, weil man mir nit traute, sondern trachte fürders in holländische Dienste, allwo ich zwar richtigere Bezahlung, aber einen langweiligen Krieg vor meinen Humor fand, dann da wurden wir eingehalten wie die Mönche und solten züchtig leben als die Nonnen.

„Weil ich mich dann nun weder unter Kaiserlich-, Schwedisch-, noch Hessischen nicht mehr dorste sehen lassen, ich hätte mich dann muthwillig in Gefahr geben wollen, indem ich bei allen dreien ausgerissen, zumal unter den Holländern nicht länger zu bleiben hatte, weil ich ein Mägdlein mit Gewalt entwehrt hatte, welches allem Ansehen nach in Bälde seinen Ausbruch nehmen würde, gedachte ich meine Zuflucht bei den Spanischen zu haben, der Hoffnung, von denselben heimzugehen und zu sehen, was meine Eltern machten. Aber als ich solches ins Werk zu setzen ausgieng, wurde mir der Compaß so verrückt, daß ich unversehens unter die Bairische gerieth; mit denselben marschirte ich unter den Merode-Brüdern aus Westphalen biß ins Breisgäu und ernährte mich mit Spielen und Stehlen. Hatte ich etwas, so lag ich bei Tags damit auf dem Spielplatz und bei Nacht bei den Marquetentern; hatte ich aber nichts,

<sup>1</sup> auf ihn, auf seinen Namen.

so stahl ich hinweg was ich kriegen konnte; ich stahl oft auf einen Tag zwei oder drei Pferd, beides von der Weid und aus den Quartiern, verkaufte und verspielte hinwieder, was ich löste, und minirte alsdenn bei Nacht den Leuten in die Zelt und zwachte ihnen ihr Bestes unter den Köpfen herfür. War es aber auf dem Marsch, so hatte ich an den engen Pässen ein wachtsames Aug auf die Felleisen, so die Weiber hinter sich führten; die schnitte ich ab und brachte mich also durch, biß das Treffen vor Wittenweier vorübergieng, in welchem ich gefangen, abermal unter ein Regiment zu Fuß gestoßen und also zu einem weimarischen Soldaten gemacht wurde. Es wolte mir aber im Läger vor Breisach nicht gefallen; darum quittirte ichs auch bei Zeiten und gieng davon, vor mich selbst zu kriegen, wie du dann siehest, daß ich thue. Und sei versichert, Bruder, daß ich seithero manchen stolzen Kerl niedergelegt und ein herrlich Stüd Geld prosperiret habe, gedenke auch nicht aufzuhören, biß daß ich sehe, daß ich nichts mehr bekommen kan. Jezund nun wirds an dir sein, daß du mir auch deinen Lebenslauf erzählest.“

---

### Das zweiundzwanzigste Capitel.

Wie es einem gehet, und was es sei, wenn es ihm hund- und tagenübel geht.

Als Olivier seinen Discurs dergestalt vollführte, konnte ich mich nicht genugsam über die göttliche Vorsehung verwundern. Ich konnte greifen, wie mich der liebe Gott hiebevorn in Westphalen vor diesem Unmenschen nit allein vätterlich bewahret, sondern noch darzu versehen hatte, daß er sich vor mir entsetzt. Damals sahe ich erst, was ich dem Olivier vor einen Possen erwiesen, davon ihm der alte Herzbruder prophezeiet, welches er, Olivier, aber selbst, wie hiervon im 16. Capitel zu sehen, zu meinem großen Vortel anders ausgelegt; dann solte diese Bestia gewust haben, daß ich der Jäger von Soest gewesen wäre, so hätte er mir gewißlich wieder eingetränkt, was ich ihm hiebevorn auf der Schäferei gethan. Ich betrachtete auch, wie weißlich und obscur Herzbruder seine Weissagungen geben, und gedachte bei mir selber, obzwar seine Wahrsagungen gemeinlich

unfehlbar einzutreffen pflegten, daß es dennoch schwer fallen würde und seltsam hergehen müste, da ich eines Solchen Tod, der Galgen und Rad verdient hätte, rächen sollte; ich befand auch, daß mirs trefflich gesund gewesen, daß ich ihm meinen Lebenslauf nicht zuerst erzählt, denn mit der Weis hätte ich ihm ja selber gesagt, womit ich ihn hiebevot beleidigt. Indem ich nun solche Gedanken machte, wurde ich in Olivier's Angesicht etlicher Riß gewahr, die er vor Magdeburg noch nit gehabt, bildete mir derhalben ein, dieselbe Narben seien noch die Wahrzeichen des Springinsfeld, als er ihm hiebevot in Gestalt ines Teufels das Angesicht so zertrachte, fragte ihn derhalben, woher ihm solche Zeichen kämen, mit dem Anhang, ob er mir gleichwol seinen ganzen Lebenslauf erzähle, daß ich jedoch un schwer abnehmen müsse, er verschweige mir das beste Theil, weil er mir noch nicht gesagt, wer ihn so gezeichnet hätte.

„Ach, Bruder“, antwortet er, „wenn ich dir alle meine Vubenstück und Schelmerei erzählen sollte, so würde beides mir und dir die Zeit zu lang werden; damit du aber gleichwol sehest, daß ich dir von meinen Begegnussen nichts verhehle, so wil ich dir hievon auch die Wahrheit sagen, ob es schon scheint, als gereiche es mir zum Spott.

„Ich glaube gänzlich, daß ich von Mutterleib an zu einem gezeichneten Angesicht prädestiniret gewesen seie, dann gleich in meiner Jugend wurde ich von meinesgleichen Schülerjungen so zertracht, wenn ich mit ihnen ropfte<sup>1</sup>; so hielt mich auch einer von denen Teufeln, die dem Jäger von Soest aufwarteten, überaus hart, maßen man seine Klauen wol 6 Wochen in meinem Gesicht spürte; aber solches heilete ich wieder alles sauber hinweg; die Striemen aber, die du jetzt noch in meinem Angesicht siehest, haben einen andern, und zwar diesen Ursprung. Als ich noch unter den Schweden in Pommern in dem Quartier lag und eine schöne Matresse hatte, mußte mein Wirth aus seinem Bett weichen und uns hineinliegen lassen; seine Raß, die auch alle Abend in demselbigen Bette zu schlafen gewohnt war, kam alle Nacht und machte uns große Ungelegenheit, indem sie ihre ordentliche Liegerstatt nit so schlechtlich entbehren wolte, wie ihr Herr und Frau gethan. Solches verdroß meine Matresse (die ohnedas keine Raß leiden konte) so sehr, daß sie sich hoch verschwur, sie wolte mir in keinem Fall mehr Liebs erweisen,

<sup>1</sup> ropfen, raufen.

biß ich ihr zuvor die Raß hätte abgeschafft. Wolte ich nun ihrer Freundlichkeit länger genießen, so gedachte ich ihr nit allein zu willfahren, sondern mich auch dergestalt an der Raß zu rächen, daß ich auch einen Lust daran haben möchte, stecte sie derhalben in einen Sack, nahm meines Wirths beide starke Baurenhunde (die den Raßen ohnedas ziemlich grämisch, bei mir aber wol gewohnt<sup>1</sup> waren) mit mir und der Raßen im Sack auf ein breite, lustige Wiese und gedachte da meinen Spaß zu haben, dann ich vermeinte, weil kein Baum in der Nähe war, auf den sich die Raß retiriren konte, würden sie die Hund eine Weil auf der Ebne hin und wieder jagen, wie einen Hasen raumen<sup>2</sup>, und mir eine treffliche Kurzweil anrichten. Aber poß Stern! es gieng mir nit allein hundsübel, wie man zu sagen pflegt, sondern auch kassensübel (welches Uebel wenig erfahren haben werden, dann man hätte sonst ohn Zweifel vorlängsten auch ein Sprüchwort daraus gemacht), maßen die Raß, sobald ich den Sack aufthäte, nur ein weites Feld und auf demselbigen ihre zwei starke Feind und nichts Hohes vor ihr sahe, dahin sie ihre Zuflucht hätte nehmen können. Derowegen wolte sie sich nicht so schlechtlich in die Niedere begeben und ihr das Fell zerreißen lassen, sondern sie begab sich auf meinen eigenen Kopf, weil sie keinen höhern Ort wuste, und als ich ihr wehrte, fiel mir der Hut herunter; je mehr ich sie nun herunter zu zerren trachtete, je vester schlug sie ihre Nägel ein, sich zu halten. Solch unserm Gefecht konten beide Hunde nicht lang zusehen, sondern mengten sich mit ins Spiel, sie sprangen mit offenem Rachen hinten, vornen und zur Seiten nach der Raß, die sich aber gleichwol von meinem Kopf nicht hinwegbegeben wolte, sondern sich beides, sowol in meinem Angesicht als sonst auf dem Kopf, mit Einschlagung ihrer Klauen hielte, so gut sie konte. Thät sie aber mit ihrem Dornhandschuh einen Fehlstreich nach den Hunden, so traf mich derselbe gewiß; weil sie aber auch bißweilen die Hund auf die Nase schlug, beflissen sich dieselbige, sie mit ihren Talpen<sup>3</sup> herunterzubringen, und gaben mir damit manchen unfreundlichen Griff ins Gesicht; wenn ich aber selbst mit beiden Händen nach der Raß tastete, sie herabzureißen, biße und kratzte sie nach ihrem besten Vermögen. Also wurde ich beides von den Hunden und von der Raß zu-

---

<sup>1</sup> bei mir gewohnt, an mich gewöhnt. — <sup>2</sup> raumen, hegen. — <sup>3</sup> Talpe, Taze, Pfote.

gleich bekriegt, zertrast und dergestalt schrecklich zugerichtet, daß ich schwerlich einem Menschen mehr gleich sahe, und was das Allerschlimmste war, mußte ich noch darzu in der Gefahr stehen, wann sie so nach der Raß schnappten, es möchte mir etwan einer ohngefähr die Nase oder die Ohr erwischen und ganz hinwegbeißen. Mein Kragen und Koller sahe so blutig aus, als wie vor eines Schmieds Nothstall an S. Stefans-Tag, wann man den Pferden zur Ader läßt, und wußte ich ganz kein Mittel zu erfinden, mich aus diesen Aengsten zu erretten. Zuletzt so mußte ich von freien Stücken auf die Erde niederfallen, darmit beide Hund die Raß erwischen könnten, wolte ich anderst nicht, daß mein Capitolium noch länger ihr Fechtplatz sein sollte; die Hund erwürgten zwar die Raß, ich hatte aber bei weitem keinen so herrlichen Spaß davon, als ich gehofft, sondern nur Spott und ein solch Angesicht, wie du noch vor Augen siehst. Dessentwegen wurde ich so ergrimmt, daß ich nachgehends beide Hund todtschosse, und meine Matreß, die mir zu dieser Thorheit Anlaß geben, dergestalt abprügelte, daß sie hätte Del geben mögen und darüber von mir hinwegliefe, weil sie ohn Zweifel keine so abscheuliche Larve länger lieben konnte.“

### Das dreiundzwanzigste Capitel.

Ein Stücklein zum Exempel desjenigen Handwerks, das Olivier triebe, worin er ein Meister war und Simplicius ein Lehrling sein sollte.

Ich hätte über dieser des Oliviers Erzählung gern gelacht und mußte mich doch mitleidenlich erzeigen; und als ich eben auch anfinge, meinen Lebenslauf zu erzählen, sahen wir eine Kutsche samt zweien Reitern das Land heraufkommen; derothalben stiegen wir vom Kirchthurn und setzten uns in ein Haus, das an der Straß lag und sehr bequem war, die Vorüberreisende anzugreifen. Mein Rohr mußte ich zum Vorrath geladen behalten, Olivier aber legte mit seinem Schuß gleich den einen Reuter und das Pferd, ehe sie unserer innen wurden, weßwegen dann der ander gleich durchgieng; und indem ich mit übergezognem Hahnen den Kutscher halten und absteigen gemacht,

sprang Olivier auf ihn dar und spaltete ihm mit seinem breiten Schwert den Kopf voneinander biß auf die Zähne hinunter, wolte auch gleich darauf das Frauenzimmer und die Kinder mehgen, die in der Kutschen saßen und bereits mehr den toten Leichen als den Lebenden gleichsahen; ich aber wolte es rund nicht gestatten, sondern sagte, wofern er solches ja ins Werk setzen wolte, müste er mich zuvor erwürgen.

„Ach“, sagte er, „du närrischer Simplici, ich hätte meine Tage nicht gemeinet, daß du so ein heillosen Kerl wärest, wie du dich anläßt.“

Ich antwortet: „Bruder, was wilst du die unschuldige Kinder zeihen? Wanns Kerl wären, die sich wehren könnten, so wärs ein anders.“

„Was?“ antwortet er, „Gier in die Pfannen, so werden keine Junge drauß! <sup>1</sup> Ich kenne diese junge Blutsauger wol; ihr Vatter, der Major, ist ein rechter Schindhund und der ärgste Wammsklopfer von der Welt.“

Und mit solchen Worten wolte er immer fortwürgen; doch enthielte ich ihn so lang, biß er sich endlich erweichen ließe; es waren aber eines Majors Weib, ihre Mägd und drei schöne Kinder, die mich von Herzen daureten; diese sperreten wir in einen Keller, auf daß sie uns sobald nicht verrathen solten, in welchem sie sonst nichts als Obs und weiße Ruben zu beißen hatten, biß sie gleichwol wiederum von jemanden erlöst würden; demnach plünderten wir die Kutschen und ritten mit sieben schönen Pferden in Wald, wo er zum dicksten war.

Als wir solche angebunden hatten und ich mich ein wenig umschauete, sahe ich ohnweit von uns einen Kerl stockstill an einem Baum stehen; solchen wiese ich dem Olivier und vermeinte, es wäre sich vorzusehen.

„Ha, Narr!“ antwortet er, „es ist ein Jud, den hab ich hingebunden; der Schelm ist aber vorlängst erfroren und verrott.“

Und indem gieng er zu ihm, klopfte ihm mit der Hand unten ans Kinn und sagte: Ha, du Hund, hast mir auch viel schöne Ducaten gebracht.“

Und als er ihm dergestalt das Kinn bewegte, rollten ihm noch etliche Duplonen zum Maul heraus, welche der arm Schelm noch biß in seinen Tod davonbracht hatte. Olivier griff

<sup>1</sup> Ein in verschiedenen Formen wiederkehrendes Sprichwort.

ihm darauf in das Maul und brachte zwölf Duplonen und einen köstlichen Rubin zusammen.

„Diese Beut“, sagte er, „hab ich dir, Simplici, zu danken.“

Schenkte mir darauf den Rubin, stieß das Geld zu sich und gieng hin, seinen Bauren zu holen, mit Befehl, ich sollte indessen bei den Pferden verbleiben, sollte aber wol zusehen, daß mich der todte Jud nicht beiße, womit er mir verwies, daß ich kein solche Courage hätte wie er.

Als er nun nach dem Bauren aus war, machte ich indessen sorgsame Gedanken und betrachtete, in was vor einem gefährlichen Stand ich lebte. Ich nahm mir vor, auf ein Pferd zu sitzen und durchzugehen, besorgte aber, Olivier möchte mich über der Arbeit ertappen und erst niederschießen, denn ich argwohnte, daß er meine Beständigkeit vor dißmal nur probire und irgendß stehe, mir aufzupassen. Bald gedacht ich zu Fuß davonzulaufen, mußte aber doch sorgen, wann ich dem Olivier gleich entkäme, daß ich nichts desto weniger den Baurn auf dem Schwarzwald, die damals im Ruf waren, daß sie den Soldaten auf die Hauben klopften, nicht entrinnen würde können.

Nimmstu aber, gedacht ich, alle Pferd mit dir, auf daß Olivier kein Mittel hat, dir nachzujagen, und würdest von den Weimarischen erwischt, so wirstu als ein überzeugter Mörder aufs Rad gelegt.

In Summa, ich wußte kein sicher Mittel zu meiner Flucht zu erfinden, vornehmlich da ich mich in einem wilden Wald befand und weder Weg noch Steg wußte; überdas machte mir mein Gewissen auch auf und quälte mich, weil ich die Kutsch aufgehalten und ein Ursach gewesen, daß der Kutscher so erbärmlich ums Leben kommen und beide Weibsbilder und unschuldige Kinder in Keller versperrt worden, worinnen sie vielleicht, wie dieser Jud, auch sterben und verderben müßten. Bald wolte ich mich meiner Unschuld getrösten, weil ich wider Willen angehalten würde; aber mein Gewissen hielt mir vor, ich hätte vorlängsten mit meinen andern begangenen bösen Stücken verdient, daß ich in Gesellschaft dieses Ermörders in die Händ der Justiz gerathe und meinen billigen Lohn empfang, und vielleicht hätte der gerechte Gott versehen, daß ich solcher gestalt gestraft werden sollte. Zulezt sienge ich an, ein Bessers zu hoffen, und bat die Güte Gottes, daß sie mich aus diesem

Stand erretten wolte, und als mich so eine Andacht ankam, sagte ich zu mir selber: Du Narr, du bist ja nicht eingesperrt oder angebunden, die ganze weite Welt steht dir ja offen; hastu jetzt nit Pferd genug, zu deiner Flucht zu greifen? Oder da du nicht reuten wilt, so sein deine Füße ja schnell genug, dich darvonzutragen.

Indem ich mich nun selbst so martert und quälte und doch nichts entschließen konnte, kam Olivier mit unserm Baurndaher; der führte uns mit den Pferden auf einen Hof, da wir fütterten und einer um den andern ein paar Stund schliefen. Nach Mitternacht ritten wir weiters und kamen gegen Mittag an die äußerste Grenzen der Schweizer, allwo Olivier wol bekannt war und uns stattlich auftragen ließe, und dieweil wir uns lustig machten, schickte der Wirth nach zweien Juden, die uns die Pferd gleichsam nur um halb Geld abhandelten. Es war alles so nett und just bestellt, daß es wenig Wortwechsels brauchte. Der Juden größte Frag war, ob die Pferd kaiserisch oder schwedisch gewesen; und als sie vernahmen, daß sie von den Weimarischen herkämen, sagten sie: „So müssen wir solche nicht nach Basel, sondern in das Schwabenland zu den Bairischen reuten.“

Ueber welche große Kundschaft und Vertraulichkeit ich mich verwundern mußte.

Wir banquetirten edelmännisch, und ich ließe mir die gute Waldforellen und köstliche Krebs daselbst wol schmecken. Wie es nun Abend wurde, so machten wir uns wieder auf den Weg, hatten unsern Baurnd mit Gebratens und andern Victualien wie einen Esel beladen; damit kamen wir den andern Tag auf einen einzeln Baurndhof, allwo wir freundlich bewillkommt und aufgenommen wurden und uns wegen ungestümen Wetters ein paar Tag aufhielten; folgend kamen wir durch lauter Wald und Abweg wieder in eben dasjenige Häuslein, dahin mich Olivier anfänglich führte, als er mich zu sich bekam.



## Das vierundzwanzigste Capitel.

Olivier heißt ins Gras und nimmt noch ihrer sechs mit sich.

Wie wir nun so dasaßen, unserer Leiber zu pflegen und auszuruhen, schickte Olivier den Bauru aus, Essensspeiß samt etwas von Kraut und Loth einzukaufen. Als selbiger hinweg, zog er seinen Rock aus und sagte zu mir: „Bruder, ich mag das Teufelsgeld nit mehr allein so herumschleppen.“

Dann demnach ein paar Würste oder Wülst, die er auf bloßem Leib trug; herunter, warf sie auf den Tisch und sagte ferner: „Du wirst dich hiemit bemühen müssen, biß ich einmal Feierabend mache, und wir beide genug haben; das Donnerzgeld hat mir Beulen gedrückt.“

Ich antwortete: „Bruder, hättest du so wenig als ich, so würde es dich nit drücken.“

„Was?“ fiel er mir in die Red; „was mein ist, das ist auch dein; und was wir ferner miteinander erobern, soll gleiche Part gelten.“

Ich ergriff beide Wülste und befande sie trefflich gewichtig, weil es lauter Goldsorten warn. Ich sagte, es sei alles gar unbequem gepackt; da es ihm gefiel, wolte ichs also einnähen, daß einen das Tragen nicht halb so sauer ankäme. Als er mirs heimstellte, gieng ich mit ihm in einen hohlen Eichbaum, allda er Scheer, Nadel und Faden brachte; da machte ich mir und ihm ein Scapulier oder Schulterkleid aus einem Paar Hosen und versteppte manchen schönen rothen Bazen darein; und demnach wir solche unter die Hemder anzogen, war es nicht anders, als ob wir vorn und hinten mit Gold bewaffnet gewest wären. Und demnach mich wundernahm und fragte, warum er kein Silbergeld hätte, bekam ich zur Antwort, daß er mehr als 1000 Thaler in einem Baum liegen hätte, aus welchem er den Bauru hausen ließe und um solches nie kein Rechnung begehrt, weil er solchen Schafmist nicht hoch achte.

Als diß geschehen und das Gold eingepackt war, giengen wir nach unserm Logiment, darin wir dieselbe Nacht über kochten und uns beim Ofen ausbäheten. Und demnach es eine Stund Tag war, kamen, als wir uns dessen am wenigsten versahen, sechs Musquetier samt einem Corporal mit fertigem Gewehr und aufgepaßten Luntten ins Häuslein, stießen die

Stubenthür auf und schrien, wir sollten uns gefangen geben. Aber Olivier (der so wol als ich jederzeit seine gespannte Musquete neben sich liegen und sein scharf Schwert allzeit an der Seiten hatte und damals eben hinterm Tisch saß, gleich wie ich hinter der Thür beim Ofen stand) antwortet ihnen mit einem paar Ruglen, durch welche er gleich zween zu Boden fällte; ich aber erlegte den dritten und beschädigte den vierten durch einen gleichmäßigen Schuß; darauf wischte Olivier mit seinem nothvesten<sup>1</sup> Schwert, welches Haar schure<sup>2</sup> und wol des Königs Arturi in England Caliburn verglichen werden möchte, von Leder und hieb den fünften von der Achsel an bis auf den Bauch hinunter, daß ihm das Eingeweid heraus und er neben demselben darniederfiel; indessen schlug ich den sechsten mit meinem umgekehrten Feuerrohr auf den Kopf, daß er alle vier von sich streckte. Einen solchen Streich kriegte Olivier von dem siebenten, und zwar mit solchem Gewalt, daß ihm das Hirn heraussprißte; ich aber traf denselben, ders ihm gethan, wiederum dermaßen, daß er gleich seinen Cameraden am Todtenreihen Gesellschaft leisten mußte. Als der Beschädigte, den ich anfänglich durch meinen Schuß getroffen, dieser Püß gewahr wurde und sahe, daß ich ihm mit umgekehrtem Rohr auch ans Leder wolte, warf er sein Gewehr hinweg und fieng an zu laufen, als ob ihn der Teufel selbst gejagt hätte. Und dieses Gefecht währte nit länger als eines Batterunfers Länge, in welcher kurzen Zeit diese sieben tapfere Soldaten ins Gras bissen.

Da ich nun solchergestalt allein Meister auf dem Platz blieb, beschaute ich den Olivier, ob er vielleicht noch einen lebendigen Athem in sich hätte; da ich ihn aber ganz entseelt befande, dünkte mich ungereimt zu sein, einem todten Körper so viel Golds zu lassen, dessen er nit vonnöthen; zog ihm deswegen das gülden Fell ab, so ich erst gestern gemacht hatte, und henkte es auch an Hals zu dem andern. Und demnach ich mein Rohr zerschlagen hatte, nahm ich Olivier's Musquete und Schwert zu mir. Mit demselben versah ich mich auf allen Nothfall und machte mich aus dem Staub, und zwar auf den Weg, da ich wuste, daß unser Baur darauf herkommen müste; ich setzte mich beiseit an ein Ort, seiner zu erwarten und mich zugleich zu bedenken, was ich ferner anfangen wolte.

---

<sup>1</sup> nothvest, was in der Noth Stand hält. — <sup>2</sup> schur, schor: welches aarscharf war.

---

## Das fünfundzwanzigste Capitel.

Simplicius kommt reich davon, hingegen zeucht Herzbruder sehr elend auf.

Ich saß kaum ein halbe Stund in meinen Gedanken, so kam unser Baur daher und schnaubte wie ein Bär; er lief von allen Kräften und wurde meiner nit gewahr, biß ich ihm auf den Leib kam.

„Warum so schnell?“ sagte ich; „was Neues?“

Er antwort: „Geschwind, macht euch abweg! Es kommt ein Corporal mit sechs Musquetiern, die sollen euch und den Olivier aufheben und entweder todt oder lebendig nach Liechtened<sup>1</sup> liefern; sie haben mich gefangen gehabt, daß ich sie zu euch führen sollte, bin ihnen aber glücklich entronnen und hieher kommen, euch zu warnen.“

Ich gedachte: O Schelm, du hast uns verrathen, damit dir Olivier's Geld, so im Baum liegt, zutheil werden möge.

Ließe mich aber doch nichts merken, weil ich mich seiner als eines Wegweisers gebrauchen wolte, sondern sagte ihm, daß beides Olivier und diejenige, so ihn hätten fangen sollen, todt wären; da es aber der Bauer nit glauben wolte, war ich noch so gut und gieng mit ihm hin, daß er das Elend an den sieben Körpern sehen konnte.

„Den siebenten von denen<sup>1</sup>, die uns fangen solten“, sagte ich, „habe ich laufen lassen; und wolte Gott, ich könnte auch diese wieder lebendig machen, so wolte ichs nit unterlassen.“

Der Bauer erstaunte vor Schrecken und sagte: „Was Rath?“

Ich antwortet: „Der Rath ist schon beschlossen; unter dreien Dingen gib ich dir die Wahl: entweder führe mich alsbald durch sichere Abweg über den Wald hinaus nach Billingen, oder zeige mir Olivier's Geld, das im Baum liegt, oder stirb hier und leiste gegenwärtigen Todten Gesellschaft! Führestu mich nach Billingen, so bleibt dir Olivier's Geld allein; wirstu mirs aber weisen, so wil ichs mit dir theilen; thustu aber deren keines, so schieß ich dich todt und gehe gleichwol meines Wegs.“

<sup>1</sup> Liechtened, festes Schloß bei Renzingen. — <sup>2</sup> von denen fehlt im Text.

Der Baur wäre gern entlossen, aber er forchte die Musquete, fiel derhalben auf die Knie nieder und erbote sich, mich über Wald zu führen. Also wanderten wir eilend fort, giengen denselben Tag und folgende ganze Nacht, weil es zu allem Glück trefflich hell war, ohne Essen, Trinken und einige Ruhe immer hin, biß wir gegen Tag die Statt Billingen vor uns liegen sahen, allwo ich meinen Baur wieder von mir ließe. Auf diesem Weg trieb den Baur die Todesforcht, mich aber die Begierde, mich selbst und mein Geld davonzubringen, und muß fast glauben, daß einem Menschen das Gold große Kräfte mittheilet; denn ob ich zwar schwer genug daran trug, so empfand ich jedoch keine sonderbare<sup>1</sup> Müdigkeit.

Ich hielte es vor ein glücklich Omen, daß man die Pfort eben öffnete, als ich vor Billingen kam; der Officier von der Wacht examinirte mich, und als er vernahm, daß ich mich vor einen Freireuter ausgab von demjenigen Regiment, wobei mich Herzbruder gethan, als er mich zu Philippsburg von der Musquete erlöste, wie auch, daß ich aus dem Läger vor Breisach von den Weimarischen her käme, unter welche ich vor Wittenweir gefangen und untergestoßen worden, und nunmehr wieder zu meinem Regiment unter die Bairische begehrte, gab er mir einen Musquetierer zu, der mich zum Commandanten führte. Derselbe lag noch in seiner Ruhe, weil er wegen seiner Geschäften mehr als die halbe Nacht wachend zugebracht hatte, also daß ich wol anderthalbe Stund vor seinem Quartier aufwarten mußte und, weil eben die Leut aus der Frühmeß giengen, einen großen Umstand von Bürgern und Soldaten bekam, die alle wissen wolten, wie es vor Breisach stünde, von welchem Geschrei der Commandant erwachte und mich vor ihn kommen ließe.

Er fieng an, mich zu examiniren, und meine Aussag war wie unterm Thor. Hernach fragte er mich sonderliche Particularitäten von der Belägerung und sonst, und damit bekennete ich alles, wie daß ich nämlich ein Tag oder vierzehn mich bei einem Kerl aufgehalten, der auch durchgangen, und mit demselben eine Kutsche angegriffen und geplündert hätte, der Meinung, von den Weimarischen so viel Beuten zu holen, daß wir uns daraus beritten machen und rechtschaffen montirt wieder zu unsern Regimentern kommen möchten; wir seien aber erst gester

---

<sup>1</sup> sonderbar, sonderlich.

von einem Corporal mit noch sechs andern Kerlen, die uns aufheben sollen, überfallen worden, dadurch mein Camerad mit noch sechs vom Gegentheil auf dem Platz geblieben, der siebent aber sowol als ich, und zwar jeder zu seiner Partei, entlossen sei. Von dem aber, daß ich nachher L. in Westphalen zu meinem Weib gewolt, und daß ich zwei so wolgefütterte Hinter- und Vorderstück anhatte, schwieg ich stockstill; und zwar so machte ich mir auch kein Gewissen darum, daß ichs verhehlete, dann was giengs ihn an? Er fragte mich auch nit einmal darum, sondern verwunderte sich vielmehr und wolts fast nit glauben, daß ich und Olivier solten 6 Mann niedergemacht und den siebenten verjagt haben, obzwar mein Camerad mit eingebüßt. Mit solchem Gespräch gabs Gelegenheit von Olivier's Schwert zu reden, so ich lobte und an der Seiten hatte; daß gefiel ihm so wol, daß ichs ihm, wolte ich anders mit guter Manier von ihm kommen und Paß erlangen, gegen einem andern Degen, den er mir gab, überlassen mußte; in Wahrheit aber so war dasselbe trefflich schön und gut, es war ein ganzer ewigwährender Calender darauf geätzt, und lasse ich mir nicht ausreden, daß es nicht in Hora Martis von Vulcano selbst geschmiedet und allerdings zugerichtet worden sei, wie im Helden-schaz<sup>1</sup> eins beschrieben wird, worvon alle andere Klingen entzweispringen und die beherzteste Feinde und Löwengemüther wie forchtsame Hasen entlaufen müssen. Nachdem er mich nun entließe und befohlen, einen Paß vor mich zu schreiben, gienge ich den nächsten Weg ins Wirthshaus und wuste nit, ob ich am ersten schlafen oder essen sollte, denn es war mir beides nöthig; doch wolt ich zuvor meinen Magen stillen, ließe mir derhalben etwas zu essen und einen Trunk langen und machte Gedanken, wie ich meine Sachen anstellen möchte, daß ich mit meinem Geld sicher nach L. zu meinem Weib kommen möchte; denn ich hatte so wenig im Sinn, zu meinem Regiment zu gehen, als den Hals abzufallen.

Indem ich nun so specularte, hinkte ein Kerl in die Stub an einem Stecken in der Hand; der hatte einen verbundenen Kopf, einen Arm in der Schlinge und so elende Kleider an, daß ich ihm kein Heller darum geben hätte. Sobald ihn der Hausknecht sahe, wolte er ihn austreiben, weil er übel stunkte

---

<sup>1</sup> Helden-schaz, es ist das „Heldenbuch“ gemeint, gedruckt zuerst o. D. u. J. fol., dann Augsburg 1491 und öfter.

und so voll Laus froche, daß man die ganze Schwabenheid damit besetzen könnte; er aber bat, man wolte ihm doch um Gottes willen zulassen, sich nur ein wenig zu wärmen, so aber nichts half; demnach ich mich aber seiner erbarmte und vor ihn bat, wurde er kümmerlich<sup>1</sup> zum Ofen gelassen. Er sahe mir, wie mich dünkte, mit begierigem Appetit und großer Andacht zu, wie ich draushiebe, und ließ etliche Seufzer laufen; und als der Hausknecht gieng, mir ein Stück Gebratens zu holen, gieng er gegen mir zum Tisch zu und reichte ein irden Pfennig: Häselein in der Hand dar; als ich mir wol einbilden konte, warum er käme, nahm derhalben die Kanne und goß ihm seinen Hasen voll, ehe er hiesche<sup>2</sup>.

„Ach, Freund“, sagte er, „um Herzbruders willen gebt mir auch zu essen!“

Da er solches sagte, gieng mirs durchs Herz, und besand, daß es Herzbruder selbst war; ich wäre beinahe in Ohnmacht gesunken, da ich ihn in einem so elenden Stand sahe; doch erhielt<sup>3</sup> ich mich, fiel ihm um den Hals und setzte ihn zu mir, da uns denn beiden, mir aus Mitleiden und ihm aus Freud, die Augen übergiengen.

---

## Das sechsundzwanzigste Capitel

ist das letzte in diesem vierten Buch, weil keines mehr hernach folgt.

Unser unversehene Zusammentunft machte, daß wir fast weder essen noch trinken konten; nur fragte einer den andern, wie es ihm ergangen, sint wir das letzte mal beisamm gewesen; diemeil aber der Wirth und Hausknecht stets ab- und zugien, konten wir einander nichts Vertraulichs erzählen. Der Wirth wunderte, daß ich ein so laufigen Kerl bei mir litte; ich aber sagte, solches sei im Krieg unter rechtschaffenen Soldaten, die Cameraden wären, der Brauch. Da ich auch verstunde, daß sich Herzbruder bißher im Spital aufgehalten, vom Almosen sich

---

<sup>1</sup> kümmerlich, mit Noth, mit Widerstreben. — <sup>2</sup> heischen, bitten, forbern. — <sup>3</sup> sich erhalten, sich aufrecht halten.

ernährt und seine Wunden lieberlich verbunden worden, dinge ich dem Wirth ein sonderlich Stüblein ab, legte Herzbrudern in ein Bett und ließ ihm den besten Wundarzt kommen, den ich haben konnte, wie auch einen Schneider und eine Näherin, ihn zu kleiden und den Läusen aus den Zähnen zu ziehen; ich hatte eben diejenige Duplonen, so Olivier einem todten Juden aus dem Maul bekommen, bei mir in einem Säckel; dieselbe schlug ich auf den Tisch und sagte, dem Wirth zu Gehör, zu Herzbrudern: „Schau, Bruder, das ist mein Geld; das wil ich an dich wenden und mit dir verzehren.“

Davon der Wirth uns brav aufwartete, dem Barbier aber wiese ich den Rubin, der auch des bedeuten<sup>1</sup> Juden gewesen und ungefähr 20 Thaler werth war, und sagte, weil ich mein wenig Geld, so ich hätte, vor uns zur Zehrung und meinem Cameraden zur Kleidung aufwenden müste, so wolt ich ihm denselben Ring geben, wenn er besagten meinen Cameraden in Bälde von Grund aus davor curiren wolte, dessen er denn wol zufrieden und seinen besten Fleiß zur Cur anwendete.

Also pflegte ich Herzbrudern wie meinem andern Ich, und ließ ihm ein schlecht<sup>2</sup> Kleidlein von grauem Tuch machen. Zuvor aber gieng ich zum Commandanten wegen des Passes und zeigte ihm an, daß ich einen übelbeschädigten Cameraden angetroffen hätte; auf den wolte ich warten, biß er vollend heilete, denn ihn hinter mir zu lassen getraute ich bei meinem Regiment nicht zu verantworten; der Commandant lobte meinen Fürsatz und gönnete mir zu bleiben, so lang ich wolte, mit fernerm Anerbieten, wenn mir mein Camerad würde folgen können, daß er uns beide alsdenn mit genugsamem Paß versehen wolte.

Demnach ich nun wieder zu Herzbrudern kam und allein neben seinem Bett bei ihm saße, bat ich ihn, er wolte mir unbeschwert erzählen, wie er in einen so armseligen Stand gerathen wäre; denn ich bildete mir ein, er möchte vielleicht wichtiger Ursachen oder sonst eines Uebersehens<sup>3</sup> halber von seiner vorigen Dignität verstoßen, unredlich gemacht und in gegenwärtig Elend gesetzt worden sein. Er aber sagte: „Bruder, du weißt, daß ich des Grafen von Göß Factotum und allerliebster geheimster Freund gewesen; hingegen ist dir auch genugsam bekant, was die verwichene Campagne unter seinem

---

<sup>1</sup> bedeutet, erwähnt. — <sup>2</sup> schlecht, schlicht, einfach. — <sup>3</sup> Uebersehen, Bersehen, Bergehen.

Generalat und Commando vor eine unglückselige Endschaft erreicht, indem wir nicht allein die Schlacht bei Wittenweir verloren, sondern noch darzu das belagerte Breisach zu entsetzen nit vermöcht haben. Weil denn nun deswegen hin und wider vor aller Welt sehr ungleich geredt wird, zumalen wolermeldter Graf, sich zu verantworten, nach Wien citirt worden, so lebe ich beides vor Scham und Furcht freiwillig in dieser Niedere<sup>1</sup> und wünsche mir oft, entweder in diesem Elend zu sterben oder doch wenigst mich so lang verborgen zu halten, biß mehr wolbesagter Graf seine Unschuld an Tag gebracht; dann soviel ich weiß, ist er dem Römischen Kaiser allezeit getreu gewesen. Daß er aber diesen verwichenen Sommer so gar kein Glück gehabt, ist meines Erachtens mehr der göttlichen Vorsehung (als welcher die Siege gibt, wem er wil), als des Grafen Uebersehen beizumessen.

„Da wir Breisach zu entsetzen im Werk waren, und ich sahe, daß es unserseits so schläferig hergieng, armirte ich mich selbst und gieng dergestalt auf die Schiffbrücke mit an, als ob ichs allein hätte vollenden wollen, da es doch damals weder mein Profession noch Schuldigkeit war. Ich thats aber den andern zum Exempel, und weil wir den vergangenen Sommer so gar nichts ausgerichtet hatten. Das Glück oder vielmehr das Unglück wolte mir, daß ich unter den ersten Angängern dem Feind auch am ersten auf der Brücken das Weiß in Augen sahe, da es denn scharf hergieng, und gleich wie ich im Angriff der Erste gewesen, also wurde ich, da wir der Franzosen ungestümem Ansehn nicht mehr widerstunden, der Allerlezte und kam dem Feind am ersten in die Hände. Ich empfieng zugleich einen Schuß in meinen rechten Arm und den andern in Schenkel, also daß ich weder ausreißen noch einen Degen mehr gebrauchen konte; und als die Enge des Orts und der große Ernst nit zuließe, viel vom Quartiergehen und -nehmen zu parlementiren, kriegte ich einen Hieb in Kopf, davon ich zu Boden fiel und, weil ich fein gekleidet war, von etlichen in der Furi ausgezogen und vor todt in Rhein geworfen wurde. In solchen Nöthen schrie ich zu Gott und stellte alles seinem heiligen Willen heim; und indem ich unterschiedliche Gelübde that, spürte ich auch seine Hülff. Der Rhein warf mich ans Land, allwo ich meine Wunden mit Moos verstopfte; und ob ich zwar beinahe

---

1 Die Niedere, die Niedrigkeit.



erfrore, so verspürte ich jedoch eine absonderliche Kraft, davonzutriecken, maßen mir Gott half, daß ich, zwar jämmerlich verwundet, zu etlich Merodebrüdern und Soldatenweibern kam, die sämtlich ein Mitleiden mit mir hatten, ob sie mich zwar nit lanten. Diese verzweifelten bereits an einem glücklichen Entsaß der Bestung, daß mir weher thät als meine Wunden; sie erquidten und bekleideten mich bei ihrem Feur, und ehe ich ein wenig meine Wunden verbande, mußte ich sehen, daß sich die Unserige zu einem spöttlichen Abzug rüsteten und die Sach vor verloren gaben, so mich tresslich schmerzete; resolvirte derhalben bei mir selbst, mich niemand zu offenbaren, damit ich mich keines Spotts theilhaftig machte, maßen ich mich zu etlichen Beschädigten von unserer Armee gesellet, welche einen eigenen Feldscherer bei sich hatten; dem gab ich ein gülden Kreuzlein, daß ich noch am Hals darvorgebracht, vor welches er mir biß hieher meine Wunden verbunden. In solchem Elend nun, werther Simplici, hab ich mich bißher beholfen, gedenke mich auch keinem Menschen zu offenbaren, biß ich zuvor sehe, wie des Grafen von Göß seine Sach einen Ausgang gewinnet. Und demnach ich deine Gutherzigkeit und Treu sehe, gibt mir solches einen großen Trost, daß der liebe Gott mich noch nit verlassen, maßen ich heut Morgen, als ich aus der Frühmeß kam und dich vor des Commandanten Quartier stehen sahe, mir eingebildet, Gott hätte dich anstatt eines Engels zu mir geschickt, der mir in meiner Armseligkeit zu Hülff kommen sollte.“

Ich tröstete Herzbrudern, so gut ich konte, und vertraute ihm, daß ich noch mehr Geld hätte, als diejenige Duplonen, die er gesehen, welches alles zu seinen Diensten stünde; und indem erzählte ich ihm auch Oliviers Untergang, und wasgestalt ich seinen Tod rächen müssen, welches sein Gemüth dermaßen erquidte, also daß es ihm auch an seinem Leib wol zu staten kam, gestalten es sich an allen Wunden täglich mit ihm besserte.

Ende des Vierten Buchs.

## Fünftes Buch.

---

### Das erste Capitel.

Wie Simplicius ein Pilger wird und mit Herzbrudern wallen geht.

Nachdem Herzbruder wieder allerdings erstarbt und an seinen Wunden geheilt war, vertraute er mir, daß er in den höchsten Nöthen eine Wallfahrt nach Einsiedlen<sup>1</sup> zu thun gelobt. Weil er dann jetzt ohnedas so nahe am Schweizerland wäre, so wolte er solche verrichten, und solte er auch dahin bettlen. Das war mir sehr angenehm zu hören; derhalben bote ich ihm Geld und meine Gesellschaft an, ja ich wolte gleich zween Klepper kaufen, auf selbigen die Reiß zu verrichten, nicht zwar der Ursach, daß mich die Andacht darzu getrieben, sondern die Eidgenossenschaft, als das einige Land, darin der liebe Fried noch grünete, zu besehen. So freute mich auch nit wenig, daß ich die Gelegenheit hatte, Herzbrudern auf solcher Reiß zu dienen, maßen ich ihn fast höher als mich selbst liebte. Er aber schlug beides meine Hülff und meine Gesellschaft ab, mit Vorwand, seine Wallfahrt müste zu Fuß und darzu auf Erbsen<sup>2</sup> geschehen. Solte ich nun in seiner Gesellschaft sein, so würde ich ihn nicht allein an seiner Andacht verhindern, sondern auch mir selbst wegen seines langsamen mühseligen Gangs große Ungelegenheit aufladen. Das redete er aber, mich von ihm zu schieben, weil er sich ein Gewissen machte, auf einer so heiligen Reiß von demjenigen Geld zu zehren, das mit Morden und Rauben erobert worden; überdas wolte er mich auch nicht in allzugroße

---

<sup>1</sup> Einsiedlen, Benedictinerabtei und Wallfahrtsort im Canton Schwyz.  
— <sup>2</sup> auf Erbsen, mit Erbsen in den Schuhen.

Unkosten bringen und sagte unverhohlen, daß ich bereits mehr bei ihm gethan, als ich schuldig gewesen, und er zu erwidern getraute. Hierüber geriethen wir in ein freundlich Gezänk; das war so lieblich, daß ich dergleichen noch niemals hab hören haben, denn wir brachten, nichts anders vor, als daß jeder sagte, er hätte gegen dem andern noch nicht gethan, was ein Freund dem andern thun sollte, ja bei weitem die Gutthaten, so er vom andern empfangen, noch nit wett gemacht. Solches alles aber wolte ihn noch nicht bewegen, mich vor einen Reißgefährten zu gedulden<sup>1</sup>, biß ich endlich merkte, daß er beides an Oliviers Geld und meinem gottlosen Leben ein Eckel hatte; deshalben behalf ich mich mit Lügen und überredet ihn, daß mich mein Befehrvorsatz nach Einsiedlen triebe; sollte er mich nun von einem so guten Werk abhalten und ich darüber sterben, so würde ers schwerlich verantworten können. Hierdurch persuadirt ich ihn, daß er zuließe, den heiligen Ort mit ihm zu besuchen, sonderlich weil ich (wiewol alles erlogen war) eine große Reu über mein böses Leben von mir scheinen ließe, als ich ihn denn auch überredete, daß ich mir selbst zur Buß aufgelegt hätte, so wol als er auf Erbsen nach Einsiedlen zu gehen.

Dieser Bank war kaum vorbei, da geriethen wir schon in einen andern, denn Herzbruder war gar zu gewissenhaft; er wolte kaum zugeben, daß ich einen Paß vom Commandanten nahm, der nach meinem Regiment lautete.

„Was“, sagte er, „haben wir nit im Sinn, unser Leben zu bessern und nach Einsiedlen zu gehen? Und nun sihe um Gottes willen, du wilst den Anfang mit Betrug machen und den Leuten mit Falschheit die Augen verkleiben! «Wer mich vor der Welt verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vatter verleugnen», sagt Christus. Was sein wir vor verzagte Maulaffen? Wann alle Märtyrer und Bekenner Christi so gethan hätten, so wären wenig Heilige im Himmel! Lasse uns in Gottes Namen und Schutzempfehlung gehen, wohin uns unser heiliger Vorsatz und Begierden hinführen, und im übrigen Gott walten, so wird uns Gott schon hinführen, wo unsere Seelen Ruhe finden.“

Als ich ihm aber vorhielte, man müste Gott nicht versuchen, sondern sich in die Zeit schicken und die Mittel gebrauchen,

---

<sup>1</sup> gedulden, dulden.

deren wir nicht entbehren könnten, vornehmlich weil das Wallfahrtsgehen bei der Soldatesca ein ungewöhnlich Ding sei, und wenn wir unser Vorhaben entdeckten, eher vor Ausreißer als Pilger gehalten würden, das uns denn große Ungelegenheit und Gefahr bringen könnte, zumalen auch der heilige Apostel Paulus, dem wir noch bei weitem nicht zu vergleichen, sich wunderbarlich in die Zeit und Gebräuch dieser Welt geschickt, ließ er endlich zu, daß ich einen Paß bekam, nach meinem Regiment zu gehen. Mit demselben giengen wir bei Beschließung des Thors samt einem getreuen Wegweiser aus der Stadt, als wolten wir nach Rotweil<sup>1</sup>, wandten uns aber kurz durch Nebenweg und kamen noch dieselbige Nacht über die schweizerische Grenze und den folgenden Morgen in ein Dorf, allda wir uns mit schwarzen langen Röcken, Pilgerstäben und Rosenkränzen montirten und den Boten mit guter Bezahlung wieder zurückschickten.

Das Land kam mir so fremd vor gegen andern teutschen Ländern, als wenn ich in Brasilia oder in China gewesen wäre; da sahe ich die Leute in dem Frieden handeln und wandlen, die Ställe stunden voll Viehe, die Baurnhöf liefen voll Hühner, Gänß und Enten, die Straßen wurden sicher von den Reisenden gebraucht, die Wirthshäuser saßen voll Leute, die sich lustig machten. Da war ganz keine Furcht vor dem Feind, keine Sorg vor der Plünderung und keine Angst, sein Gut, Leib noch Leben zu verlieren; ein jeder lebte sicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und zwar, gegen andern teutschen Ländern zu rechnen, in lauter Wollust und Freud, also daß ich dieses Land vor ein irdisch Paradiß hielte, wiewoln es von Art auch genug zu sein schiene. Das machte, daß ich auf dem ganzen Weg nur hin und her gass, wenn hingegen Herzbruder an seinem Rosenkranz betete, deswegen ich manchen Filz<sup>2</sup> bekam, dann er wolte haben, ich sollte wie er an einem Stüd beten, welches ich aber nicht gewohnen konnte.

Zu Burch kam er mir recht hinter die Brief<sup>3</sup>, und dahero sagte er mir die Wahrheit auch am tröcnesten heraus; denn als wir zu Schafhausen, allwo mir die Füß von den Erbsen sehr weh thäten, die vorig Nacht geherbergt, und ich mich den künftigen Tag wieder auf den Erbsen zu gehen fürchtete, ließ

---

<sup>1</sup> Rotweil, ehem. freie Reichsstadt, im Schwarzwaldkreis, Württemberg.  
— <sup>2</sup> Filz, Schelte, Vorwurf. — <sup>3</sup> Bgl. Buch II, Cap. 20.

ich sie kochen und thät's wieder in die Schuh, deswegen ich dann wol zu Fuß nach Zürich gelangte, er aber sich gar übel gehube und zu mir sagte: „Bruder, du hast große Gnad von Gott, daß du unangesehen der Erbsen in den Schuhen dennoch so wol fortkommen kannst.“

„Ja“, sagte ich, „liebster Herzbruder, ich hab sie gekocht, sonst hätte ich so weit nit darauf gehen können.“

„Ach daß Gott erbarm“, antwortet er, „was hastu gethan? Du hättest sie lieber gar aus den Schuhen gelassen, wenn du nur dein Gespött darmit treiben wilt; ich muß sorgen, daß Gott dich und mich zugleich strafe. Halte mir nichts vor ungut, Bruder, wenn ich dir aus brüderlicher Liebe teutsch herausjage, wie mir's um's Herz ist, nämlich diß, daß ich besorge, wofern du dich nit anderst gegen Gott schidest, es stehe deine Seligkeit in höchster Gefahr; ich versichere dich, daß ich keinen Menschen mehr liebe als eben dich, leugne aber auch nit, daß, wofern du dich nit bessern würdest, ich mir ein Gewissen machen muß, solche Liebe zu continuiren.“

Ich verstummte vor Schrecken, daß ich mich schier nit wieder erholen konnte; zuletzt bekante ich ihm frei, daß ich die Erbsen nit aus Andacht, sondern allein ihm zu Gefallen in die Schuh gethan, damit er mich mit ihm auf die Reiß genommen hätte.

„Ach, Bruder“, antwortet er, „ich sehe, daß du weit vom Weg der Seligkeit bist, wenngleich die Erbsen nit wären. Gott verleihe dir Besserung, denn ohne dieselbe kan unser Freundschaft nicht bestehen.“

Von dieser Zeit an folgte ich ihm traurig nach, als einer, den man zum Galgen führt; mein Gewissen fieng mich an zu drücken, und indem ich allerlei Gedanken machte, stellten sich alle meine Bubenstück vor Augen, die ich mein Lebtag je begangen; da beklagte ich erst die verlorne Unschuld, die ich aus dem Wald gebracht und in der Welt so vielfältig verschert hatte; und was meinen Jammer vermehrte, war dieses, daß Herzbruder nit viel mehr mit mir redete und mich nur mit Seufzen anschaute, welches mir nit anderst vorkam, als hätte er meine Verdammnuß gewußt und an mir bejammert.

---

## Das zweite Capitel.

Simplicius bekehrt sich, nachdem er zuvor von dem Teufel erschreckt worden.

Solchergestalt langten wir zu Einsiedlen an und kamen eben in die Kirch, als ein Priester einen Besessenen exorcisiret; das war mir nun auch etwas Neues und Seltzams, derowegen ließ ich Herzbrudern knien und beten, so lang er mochte, und gieng hin, diesem Spectacul aus Fürwitz zuzusehen. Aber ich hatte mich kaum ein wenig genähert, da schrie der böse Geist aus dem armen Menschen: „Oho, du Kerl, schlägt dich der Hagel auch her? Ich hab vermeint, dich zu meiner Heimkunft bei dem Olivier in unserer höllischen Wohnung anzutreffen; so sehe ich wol, du läst dich hier finden. Du ehebrecherischer, mörderischer Hurenjäger, darfst du dir wol einbilden, uns zu entrinnen? O ihr Pfaffen, nehmt ihn nur nicht an, er ist ein Gleisner und ärgerer Lügner als ich; er soppt sich<sup>1</sup> nur und spottet beides Gott und der Religion!“

Der Exorcist befohl dem Geist, zu schweigen, weil man ihm als einem Erzlügner ohnedas nit glaube.

„Ja, ja“, antwortet er, „fragt dieses ausgesprungenen Mönchs Reissgesellen, der wird euch wol erzählen können, daß dieser Attheist sich nit gescheuet, die Erbsen zu kochen, auf welchen er hieher zu gehen versprochen.“

Ich wuste nit, ob ich auf dem Kopf oder Fuß stunde, da ich dieses alles hörte und mich jedermann ansah. Aber der Priester straste den Geist und machte ihn stillschweigen, konte ihn aber denselben Tag nicht austreiben. Indessen kam Herzbruder auch herzu, als ich eben vor Angst mehr einem Todten als Lebendigen gleich sahe und zwischen Hoffnung und Furcht nit wuste, was ich thun sollte; dieser tröstete mich so gut, als er konte, versicherte darneben die Umstehende und sonderlich die Patres, daß ich mein Tage nie kein Mönch gewesen, aber wol ein Soldat, der vielleicht mehr Böses als Gutes gethan haben möchte; sagte darneben, der Teufel wäre ein Lügner, wie er denn auch das von den Erbsen viel ärger gemacht hätte, als es an sich selbst wäre. Ich war aber in meinem Gemüth der-

---

<sup>1</sup> sich soppen, sich lustig machen, Scherz treiben.

maßen verwirret, daß mir nicht anders war, als ob ich allbereit die höllische Pein selbst empfände, also daß die Geistlichen genug an mir zu trösten hatten; sie vermahnten mich zur Beicht und Communion, aber der Geist schrie abermal aus dem Besessenen: „Ja, ja, er wird sein beichten, er weiß nit einmal, was beichten ist; und zwar was wolt ihr mit ihm machen? er ist einer teufferischen Art und- uns zuständig<sup>1</sup>; seine Eltern sein mehr widertäuferisch als calvinisch gewesen . . .“

Der Exorcist befohl dem Geist abermal, stillzuschweigen, und sagte zu ihm: „So wird dichs nur desto mehr verdrießen, wenn dir das arme verlorne Schäflein wieder aus dem Rachen gezogen und der Heerd Christi einverleibt wird.“

Darauf fieng der Geist so grausam an zu brüllen, daß es schrecklich zu hören war. Aus welchem greulichen Gesang ich meinen größten Trost schöpfte, dann ich gedachte, wenn ich keine Gnad von Gott mehr erlangen könnte, so würde sich der Teufel nicht so übel gehen.

Wiewol ich mich damals auf die Beicht nicht gefaßt gemacht, auch mein Lebtag nie in Sinn genommen, zu beichten, sondern mich jederzeit aus Scham darvor gefürchtet wie der Teufel vorm heiligen Kreuz, so empfande ich jedoch in selbigem Augenblick in mir eine solche Reu über meine Sünden und ein solche Begierde zur Buße und mein Leben zu bessern, daß ich alsobalden einen Beichtvatter begehrte, über welcher gählingen Beteuerung und Besserung sich Herzbruder höchlich erfreuete, weil er wahrgenommen und wol gewußt, daß ich bißher noch keiner Religion beigethan gewesen. Demnach bekante ich mich öffentlich zu der katholischen Kirchen, gieng zur Beicht und communicirte nach empfangener Absolution, worauf mir dann so leicht und wol ums Herz wurde, daß ichs nicht aussprechen kan; und was das Vermunderlichste war, ist dieses, daß mich der Geist in dem Besessenen fürderhin zufrieden ließe, da er mir doch vor der Beicht und Absolution unterschiedliche Bubenstück, die ich begangen gehabt, so eigentlich vorgeworfen, als wann er auf sonst nichts, als meine Sünden anzumerken, bestellt gewesen wäre; doch glaubten ihm als einem Lügner die Zuhörer nichts, sonderlich weil mein ehrbarer Pilgerhabit ein Anders vor die Augen stellte.

Wir verblieben vierzehn ganzer Tag an diesem gnaden-

---

<sup>1</sup> zuständig sein, angehören.

reichen Ort, allwo ich Gott um meine Befehrung dankte und die Wunder, so allda geschehen, betrachtete; welches alles mich zu ziemlicher Andacht und Gottseligkeit reizete. Doch währete solches auch so lang, als es mochte; dann gleich wie meine Befehrung ihren Ursprung nicht aus Liebe zu Gott genommen, sondern aus Angst und Furcht, verdammt zu werden, also wurde ich auch nach und nach wieder ganz lau und träg, weil ich allgemählich des Schreckens vergaß, den mir der böse Feind eingejagt hatte. Und nachdem wir die Reliquien der Heiligen, die Ornat und andere sehenswürdige Sachen des Gotteshauses genungsam beschauet, begaben wir uns nach Baden<sup>1</sup>, alldorten vollends auszuwintern<sup>2</sup>.

### Das dritte Capitel.

Wie beide Freund den Winter hinbringen.

Ich dinge daselbst ein lustige Stube und Kammer vor uns, deren sich sonst, sonderlich Sommerszeit, die Badgäst zu gebrauchen pflegen, welches gemeinlich reiche Schweizer sein, die mehr hinziehen, sich zu erlustiren und zu prangen, als einiger Gebrechen halber zu baden. So verdingte ich uns auch zugleich in die Kost, und als Herzbruder sahe, daß ich so herrlich angriff, vermahnete er mich zur Gesparsamkeit und erinnert mich des langen rauhen Winters, den wir noch zu überstehen hätten, maßen er nicht getraute, daß mein Geld so weit hinaus langen würde; ich würde meinen Vorrath, sagte er, auf den Frühling wol brauchen, wann wir wieder von himen wollen; viel Geld sei bald verthan, wann man nur darvon und nichts darzu thue; es stäube hinaus wie der Rauch und verspreche nimmermehr wiederzukommen u. s. w. Auf solche treuherzige Erinnerung konte ich Herzbrudern nicht länger verbergen, wie reich mein Sedel wäre, und daß ich bedacht, uns beeden Guts darvon zu thun, sintemal dessen Ankunft und Erwerbung ohnedas alles Segens so unwürdig wäre, daß ich

---

<sup>1</sup> Baden im Canton Aargau. — <sup>2</sup> auswintern, überwintern, den ganzen Winter bleiben.



keinen Meierhof daraus zu kaufen gedächte; und wenn ich schon nit anlegen wolte, meinen liebsten Freund auf Erden damit zu unterhalten, so wäre doch billich, daß er, Herzbruder, aus Oliviers Geld vergnügt würde um<sup>1</sup> diejenige Schmach, die er hiebevor von ihm vor Magdeburg empfangen. Und demnach ich mich in aller Sicherheit zu sein wuste, zog ich meine beide Scapulier ab, trennete die Ducaten und Pistolen heraus und sagte zu Herzbrudern, er möge nun mit diesem Geld nach seinem Belieben disponiren und solches anlegen und austheilen, wie er vermeine, daß es uns beiden am nützlichsten wäre.

Da er neben meinem Vertrauen, daß ich zu ihm trug, so viel Geld sahe, mit welchem ich auch ohne ihn ein ziemlicher Herr hätte sein können, sagte er: „Bruder, du thust nichts, so lang ich dich kenne, als deine gegen mir habende Lieb und Treue zu bezeugen. Aber sage mir, womit vermeinstu wol, daß ich wieder um dich werde beschulden<sup>2</sup> können? Es ist nit nur um das Geld zu thun, denn solches ist vielleicht mit der Zeit wiederzubezahlen, sondern um deine Lieb und Treu, vornehmlich aber um dein zu mir habendes hohes Vertrauen, so nicht zu schätzen ist. Bruder, mit einem Wort, dein tugendhaft Gemüth macht mich zu deinem Sklaven, und was du gegen mir thust, ist mehr zu verwundern, als zu widergelten möglich. O ehrlicher Simplici, dem bei diesen gottlosen Zeiten, in welchen die Welt voll Untreu steckt, nicht in Sinn komt, der arme und hochbedürftige Herzbruder möchte mit einem so ansehnlichen Stück Geld fortgehen und ihn an seine Statt in Mangel setzen! Versichert<sup>3</sup>, Bruder, dieser Beweis thum wahrer Freundschaft verbindet mich mehr gegen dir als ein reicher Herr, der mir viel Tausend verehrte. Allein bitte ich, mein Bruder, bleib selber Herr, Vermahrer und Austheiler über dein Geld! Mir ist's genug, daß du mein Freund bist.“

Ich antwortet: „Was wunderliche Reden sein das, hochgeehrter Herzbruder? Er gibt mündlich zu vernehmen, daß er mir verbunden seie, und wil doch nicht darvor sein, daß ich unser Geld, beides ihm und mir zu Schaden, nicht unnütz verschwende!“

Also redeten wir beiderseits gegen einander läppiſch genug,

---

<sup>1</sup> vergnügen um, entschädigen für. — <sup>2</sup> beschulden wie verschulden in der Bedeutung wieder gut machen, vergelten. — <sup>3</sup> versichert, sicherlich, vgl. Buch II, Cap. 1.

weil je einer in des andern Lieb trunken war. Also wurde Herzbruder zugleich mein Hofmeister, mein Sedelmeister, mein Diener und mein Herr. Und in solcher müßigen Zeit erzählte er mir seinen Lebenslauf und durch was Mittel er bei dem Grafen von Göß bekant und befördert worden, worauf ich ihm auch erzählte, wie mirs ergangen, sint sein Vatter sel. gestorben, dann wir uns bisher noch niemals so viel Zeit genommen. Und da er hörte, daß ich ein junges Weib zu L. hatte, verwies er mir, daß ich mich nit ehender zu derselbigen als mit ihm in das Schweizerland begeben, dann solches wäre mir anständiger und auch meine Schuldigkeit gewesen. Und demnach ich mich entschuldiget, daß ich ihn als meinen allerliebsten Freund in seinem Elend zu verlassen nit übers Herz bringen können, beredet er mich, daß ich meinem Weib schriebe und ihr meine Gelegenheit zu wissen machte, mit Versprechen, mich mit ehitem wieder zu ihr zu begeben; that auch meines langen Ausbleibens halber meine Entschuldigungen, daß ich nämlich allerhand wideriger Begegnungen halber, wie gern ich auch gewolt, mich nit ehender bei ihr hätte einfinden können.

Und dieweil Herzbruder aus den gemeinen Zeitungen erfuhr, daß es um den Grafen von Göß wol stünde, sonderlich daß er mit seiner Verantwortung bei der Kaiserlichen Majestät hinausslangen, wieder auf freien Fuß kommen und gar wiederum das Commando über eine Armee kriegen würde, berichtete er demselben seinen Zustand nach Wien, schrieb auch nach der fur-bairischen Armee wegen seiner Bagage, die er noch dort hatte, und sieng an zu hoffen, sein Glück würde wieder grünen; derhalben machten wir den Schluß, künftigen Frühling voneinander zu scheiden, indem er sich zu bemeldtem Grafen, ich aber mich nach L. zu meinem Weib begeben wolte. Damit wir aber denselben Winter nit müßig zubrachten, lernten wir von einem Ingenieur auf dem Papier mehr fortificiren<sup>1</sup>, als die Könige in Hispanien und Frankreich ins Werk setzen können; darneben kam ich mit etlichen Alchymisten in Rundschaft, die wolten mich, weil sie Geld hinter mir merkten, Gold machen lernen, da ich nur den Verlag darzu hergeben wolte, und ich glaube, sie hätten mich überredt, wenn ihnen Herzbruder nicht abgedankt<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> fortificiren, Befestigungen anlegen. — <sup>2</sup> abtanken, den Abschied geben.

hätte, dann er sagte, wer solche Kunst könnte, würde nicht so bettelhaftig dahergehen, noch andere um Geld ansprechen.

Gleich wie nun Herzbruder von hoch-ermeldtem Grafen ein angenehme Widerantwort und treffliche Promessen von Wien aus erhielt, also bekam ich von L. kein einigen Buchstaben, unangesehen ich unterschiedliche Posttäg in duplo hin schriebe. Das machte mich unwillig und verursachte, daß ich denselben Frühling meinen Weg nit nach Westphalen antrat, sondern von Herzbrudern erhielt, daß er mich mit ihm nach Wien nahm, mich seines verhoffenden Glücks genießen zu lassen. Also montirten wir uns aus meinem Geld wie zwei Cavalier, beides mit Kleidungen, Pferden, Dienern und Gewehr, giengen durch Costanz auf Ulm, allda wir uns auf die Donau setzten und von dort aus in acht Tagen zu Wien glücklich anlangten. Auf demselben Weg observirte ich sonst nichts, als daß die Weibsbilder, so an dem Strand wohnen, den Vorüberfahrenden, so ihnen zuschrien, nicht mündlich, sondern schlechtthin mit dem Beweisthum selbst antworten, darvon ein Kerl manch feines Einsehen haben kan.

## Das vierte Capitel.

Wasmaßen Herzbruder und Simplicius abermal in Krieg und wieder daraus kommen.

Es gehet wol seltsam in der veränderlichen Welt her! Man pflegt zu sagen: Wer alles wüßte, der würde bald reich. Ich aber sage: Wer sich allweg in die Zeit schicken könnte, der würde bald groß und mächtig.

Mancher Schindhund oder Schabhaß (dann diese beide Ehrentitel werden den Geizigen gegeben) wird wol bald reich, weil er einen und andern Vortel weiß und gebraucht; er ist aber darum nit groß, sondern ist und verbleibt vielmals von geringerer Aestimation, als er zuvor in seiner Armuth war. Wer sich aber weiß groß und mächtig zu machen, dem folget der Reichthum auf dem Fuß nach. Das Glück, so Macht und Reichthum zu geben pflegt, blickte mich trefflich holdselig an und gab mir, nachdem ich ein Tag oder acht zu Wien ge-

wesen, Gelegenheit genug an die Hand, ohn einige Verhinderungen auf die Staffeln der Hoheit zu steigen; ich thäts aber nicht. Warum? Ich halte, weil mein Fatum ein anders beschloss, nämlich dasjenige, dahin mich meine fatuitas<sup>1</sup> leitete.

Der Graf von der Wahl, unter dessen Commando ich mich hiebevord in Westphalen bekant gemacht, war eben auch zu Wien, als ich mit Herzbrudern hinfam; dieser wurde bei einem Banquet, da sich verschiedene kaiserliche Kriegsräthe neben dem Grafen von Götz und andern mehr befanden, als man von allerhand seltsamen Köpfen, unterschiedlichen Soldaten und berühmten Parteigängern redete, auch des Jägers von Soest eingedenk und erzählte etliche Stütlein von ihm so rühmlich, daß sich theils über einen so jungen Kerl verwunderten und bedauerten, daß der listige hessische Obriste S. A. ihm ein Wehbengel<sup>2</sup> anheften, damit er entweder den Degen beiseits legen oder doch schwedische Waffen tragen sollte; dann wolbesagter Graf von der Wahl hatte alles erkündigt, wie derselbige Obrist zu L. mit mir gespielt. Herzbruder, der eben dort stunde und mir meine Wolsahrt gern befördert hätte, bat um Verzeihung und Erlaubnuß zu reden und sagte, daß er den Jäger von Soest besser kenne als sonst einen Menschen in der Welt, er sei nit allein ein guter Soldat, der Pulver riechen könnte, sondern auch ein ziemlicher Reuter, ein perfecter Fechter, ein trefflicher Büchsenmeister und Feuerwerker und über diß alles einer, der einem Ingenieur nichts nachgeben würde; er hätte nit nur sein Weib, weil er mit ihr so schimpflich hintergangen worden, sondern auch alles, was er gehabt, zu L. hinterlassen und wiederum kaiserliche Dienst gesucht, maßen er in verwichener Campagne sich unter dem Grafen von Götz befunden und, als er von den Weimarischen gefangen worden und von denselben sich wieder zu den Kaiserlichen begeben wollen, neben seinem Cameraden einen Corporal samt sechs Musquetierern, die ihnen nachgesetzt und sie wieder zurüdführen sollen, niedergemacht und ansehnliche Beuten darvongebracht, maßen er mit ihm selbstem nach Wien kommen, des Willens, sich abermal wider der Römischen Kaiserlichen Majestät Feinde gebrauchen zu lassen, doch sofern er solche Conditiones haben könnte, die ihm anständig seien, dann keinen gemeinen Knecht begehre er mehr zu agiren.

Damals war diese ansehnliche Compagni mit dem lieben

---

<sup>1</sup> fatuitas, Albernheit. — <sup>2</sup> Wehbengel, Leibkloß, nämlich ein Weib.

Trunk schon dergestalt begeistert, daß sie ihre Curiosität, den Jäger zu sehen, contentirt haben wolte, maßen Herzbruder geschickt wurde, mich in einer Kutsche zu holen; derselbe instruirte mich unterwegs, wie ich mich bei diesen ansehnlichen Leuten halten sollte, weil mein künftig Glück daran gelegen wäre. Ich antwortet verhalben, als ich hinkam, auf alles sehr kurz und apophthegmatisch<sup>1</sup>, also daß man sich über mich zu verwundern anfieng, dann ich redete nichts, es müßte dann einen klugen Nachdruck haben; in Summa, ich erschien dergestalt, daß ich jedem angenehm war, weil ich ohnedas vom Herrn Grafen von der Wahl auch das Lob eines guten Soldaten hatte. Mithin kriegte ich auch einen Rausch und glaub wol, daß ich alsdenn auch hab scheinen lassen, wie wenig ich bei Hof gewesen; endlich war dieses das End, daß mir ein Obrister zu Fuß eine Compagni unter seinem Regiment versprochen, welches ich dann gar nit ausschlug, denn ich dachte: ein Hauptmann zu sein, ist fürwahr kein Kinderspiel!

Aber Herzbruder verwies mir den andern Tag meine Leichtfertigkeit und sagte, wenn ich nur noch länger gehalten hätte, so wäre ich noch wol höher antommen.

Also wurde ich einer Compagni vor einen Hauptmann vorgestellt, welche, obzwar sie mitsamt mir in prima plana<sup>2</sup> ganz complet, aber nit mehr als sieben Schillergäst<sup>3</sup> hatte, zudem meine Unterofficier mehrentheils alte Krachwedel, darüber ich mich hintern Ohren kratzte, als wurde ich mit ihnen bei der ohnlängst hernach vorgangenen scharfen Occasion<sup>4</sup> desto leichter gemartsch<sup>5</sup>, in welcher der Graf von Göz das Leben, Herzbruder aber seine Testiculi einbüßte, die er durch einen Schuß verlor; ich bekam meinen Theil in einen Schenkel, so aber gar eine geringe Wunde war. Dannenhero begaben wir uns auf Wien, um sich curiren zu lassen, weil wir ohnedas unser Vermögen dort hatten. Ohne diese Wunden, so zwar bald geheilet, ereignete sich an Herzbrudern ein anderer gefährlicher Zustand, den die Medici anfänglich nit gleich erkennen konten, dann er wurde lahm an allen Vieren, wie ein Cholericus, den die Gall verderbt, und war doch am wenigsten selbiger Complexion noch dem Born beigethan; nichts desto weniger wurde

---

<sup>1</sup> apophthegmatisch, in kurzen sententiösen Aussprüchen. — <sup>2</sup> prima plana? Soll vielleicht heißen, dem ersten Anschläge nach. — <sup>3</sup> Schillergäste, Leute, die zur Wache aufziehen. — <sup>4</sup> Occasion, Gefecht. — <sup>5</sup> marttschen, matschen, eigentlich zerquetschen, total schlagen.

ihm die Saurbrunnencur gerathen und hierzu der Griefsbach<sup>1</sup> an dem Schwarzwald vorgeschlagen.

Also verändert sich das Glück unversehens. Herzbruder hatte kurz zuvor den Willen gehabt, sich mit einem vornehmen Fräulein zu verheuraten und zu solchem Ende sich zu einem Freiherrn, mich aber zu einem Edelmann machen zu lassen. Nunmehr aber mußte er andere Gedanken concipiren; dann weil er dasjenige verloren, damit er ein neues Geschlecht propagiren wollen, zumalen von seiner Lähme mit einer langwierigen Krankheit bedrohet wurde, in deren er guter Freunde vonnöthen, machte er sein Testament und setzte mich zum einigen Erben aller seiner Verlassenschaft, vornehmlich weil er sahe, daß ich feinetwegen mein Glück in Wind schlug und meine Compagniquittirt, damit ich ihn in Saurbrunnen begleiten und daselbst, biß er seine Gesundheit wiedererlangen möchte, auswarten könnte.

---

### Das fünfte Capitel.

Simplicius läuft botenweis und vernimmt in Gestalt Mercurii von dem Jove, was er eigentlich wegen des Kriegs und Friedens im Sinn habe.

Als nun Herzbruder wieder reuten konnte, übermachten wir unsere Baarschaft (dann wir hatten nunmehr nur einen Sattel miteinander) per Wechsel nach Basel, montirten uns mit Pferden und Dienern und begaben uns die Donau hinauf nacher Ulm und von dannen in den obbesagten Sauerbrunnen, weil es eben im Mai und lustig zu reisen war. Daselbst dingingen wir ein Losament; ich aber ritte nach Straßburg, unser Geld, welches wir von Basel aus dorthin übermacht, nicht allein zum Theil zu empfangen, sondern auch mich um erfahrene Medicos umzusehen, die Herzbrudern Recepta und Badordnung vorschreiben sollten. Dieselbe begaben sich mit mir und fanden, daß Herzbrudern vergeben worden, und weil das Gift nicht stark genug gewesen, ihn gleich hinzurichten, daß solches ihm in die Glieder geschlagen wäre, welches wieder durch

---

<sup>1</sup> Griefsbach, kleines Bad im Mittelrheinkreis, Baden.

Pharmaca, Antidota, Schweißbäder evacuiret werden müßte, und würde sich solche Cur auf ohngefähr ein Woche oder acht belaufen. Da erinnerte sich Herzbruder gleich, wann und durch wen ihm vergeben worden wäre, nämlich durch diejenige, die gern seine Stell im Krieg betreten hätten; und weil er auch von den Medicis verstande, daß sein Cur eben keinen Sauerbrunnen erfordert hätte, glaubte er festiglich, daß sein Medicus im Feld durch eben dieselbe seine Nemulos<sup>1</sup> mit Geld bestochen worden, ihn so weit hinwegzuweisen; jedoch resolvirte er sich, im Sauerbrunnen seine Cur zu vollenden, weil es nicht allein einen gesunden Lust, sondern auch allerhand anmüthige Gesellschaften unter den Badgästen hatte.

Solche Zeit mochte ich nicht vergeblich hinbringen, weil ich eine Begierde hatte, dermaleneins mein Weib auch wiederum zu sehen; und weil Herzbruder meiner nicht sonderlich vonnöthen, eröffnete ich ihm mein Anliegen; der lobte meine Gedanken und gab mir den Rath, ich sollte sie besuchen, gab mir auch etliche kostbare Kleinodien, die ich ihr seinetwegen verehren und sie damit um Verzeihung bitten sollte, daß er ein Ursach gewesen sei, daß ich sie nit ehender besucht. Also ritte ich nach Straßburg und machte mich nicht allein mit Geld gefaßt<sup>2</sup>, sondern erkundigte auch, wie ich meine Reiß anstellen mochte, daß ich am sichersten fortkäme, besand aber, daß es so alleinig zu Pferd nit geschehen könne, weilen es zwischen so vielen Guarnisonen der beiderseits kriegenden Theilen von den Parteien ziemlich unsicher war; erhielt derowegen einen Paß vor einen strasburger Botenläufer und machte etliche Schreiben an mein Weib, ihre Schwestern und Eltern, als wann ich ihn damit nach L. schicken wolte, stellte mich aber, als wann ich wieder anders Sinns worden wäre, ex practica also den Paß vom Boten, schickte mein Pferd und Diener wieder zurück, verkleidete mich in eine weiß und rothe Liberei und fuhr also in einem Schiff hin und biß nach Eöln, welche Statt damaln zwischen den kriegenden Parteien neutral war.

Ich gieng zuorderst hin, meinen Jovem zu besuchen, der mich hievor zu seinem Ganymede erklärt hatte, um zu erkundigen, wie es mit meinen hinterlegten Sachen eine Bewandtnuß hätte; der war aber damals wiederum ganz hirnschellig und unwillig über das menschlich Geschlecht.

---

<sup>1</sup> Nemulus, Nebenbuhler. — <sup>2</sup> sich gefaßt machen, sich versehen.

„O, Mercuri“, sagte er zu mir, als er mich sahe, „was bringst du Neues von Münster? Vermeinen die Menschen wol, ohn meinen Willen Frieden zu machen? Nimmermehr! Sie hatten ihn; warum haben sie ihn nicht behalten? Giengen nit alle Laster im Schwang, als sie mich bewegten, ihnen den Krieg zu senden? Womit haben sie seithero verdienet, daß ich ihnen den Frieden widergeben solte? Haben sie sich dann seither bekehrt? Seind sie nicht ärger worden und selbst mit in Krieg geloffen wie zu einer Kirmes? Oder haben sie sich vielleicht wegen der Theurung bekehret, die ich ihnen zugesandt, darin so viel tausend Seelen Hungers gestorben? Oder hat sie vielleicht das grausame Sterben erschreckt, das so viel Millionen hingerafft, daß sie sich gebessert? Nein, nein, Mercuri, die Uebrigverbliebene, die den elenden Jammer mit ihren Augen angesehen, haben sich nit allein nit gebessert, sondern seind viel ärger worden, als sie zuvor jemals gewesen! Haben sie sich nun wegen so vieler scharfen Heimsuchungen nit bekehrt, sondern unter so schwerem Kreuz und Trübsalen gottlos zu leben nicht aufgehöret, was werden sie dann erst thun, wann ich ihnen den wollustbarlichen güldenen Frieden wieder zusendete? Ich müste sorgen, daß sie mir, wie hiebvor die Riesen gethan, den Himmel abzustürmen unterstehen würden; aber ich will solchem Muthwillen wol bei Zeit steuern und sie im Krieg hoden lassen.“

Weil ich nun wuste, wie man diesem Gott lausen muste, wann man ihn recht stimmen wolte, sagte ich: „Ach, großer Gott, es seufzet aber alle Welt nach dem Frieden und versprechen ein große Besserung; warum woltest du ihnen dann solchen noch länger verweigern können?“

„Ja“, antwortet Jupiter, „sie seufzen wol, aber nit meinen, sondern ihrentwillen; nicht, daß jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum Gott loben, sondern sie deren edle Früchten mit guter Ruhe und in allem Wollust genießen möchten. Ich fragte neulich einen grindigen Schneider, ob ich den Frieden geben solte; aber er antwortet mir, was er sich drum geheie, er müsse so wol zu Kriegs- als Friedenszeiten mit der stählernen Stange fechten<sup>1</sup>. Ein solche Antwort kriegte ich auch von einem Rothgießer; der sagte, wenn er im Frieden keine

---

<sup>1</sup> mit der stählernen Stange, der Nadel, fechten, sein Handwerk treiben.



Gloden zu gießen hätte, so hätte er im Krieg genug mit Stücken und Feuermörseeln zu thun. Also antwortet mir auch ein Schmied und sagte: «Habe ich keine Pflug und Baurenwägen im Krieg zu beschlagen, so kommen mir jedoch genug Reuterpferd und Heerwägen unter die Händ, also daß ich des Friedens wol entbehren kan.» Sihe nun, lieber Mercuri, warum sollte ich ihnen dann den Frieden verleihen? Ja, es sind zwar etliche, die ihn wünschen, aber nur, wie gesagt, um ihres Bauchs und Wollust willen; hingegen aber sind auch andere, die den Krieg behalten wollen, nicht zwar weil es mein Will ist, sondern weil er ihnen einträgt. Und gleich wie die Mäurer und Zimmerleut den Frieden wünschen, damit sie in Auferbauung der eingedäscherten Häuser Geld verdienen, also verlangen andere, die sich im Frieden mit ihrer Handarbeit nicht zu ernähren getrauen, die Continuation des Kriegs, in selbigem zu stehen.“

Weilen dann nun mein Jupiter mit diesen Sachen umgieng, konte ich mir leicht einbilden, daß er mir in solchem verwirrten Stand von den Meinigen wenig Nachricht würde geben können, entdeckte mich ihm derhalben nicht, sondern nahm meinen Kopf zwischen die Ohren und gieng durch Abweg, die mir dann alle wol bekant waren, nach L., fragte daselbst nach meinem Schwährvatter, allerdings wie ein fremder Bot, und erfuhr gleich, daß er samt meiner Schwieger bereits vor einem halben Jahr diese Welt gesegnet, und dann, daß meine Liebste, nachdem sie mit einem jungen Sohn niederkommen, den ihre Schwester bei sich hätte, gleichfalls stracks nach ihrem Kindbett diese Zeitlichkeit verlassen. Darauf lieferte ich meinem Schwager diejenige Schreiben, die ich selbst an meinen Schwähr, an meine Liebste und an ihn, meinen Schwager, geschrieben. Derselbe nun wolte mich selbst herbergen, damit er von mir als einem Boten erfahren könnte, was Stands Simplicius sei und wie ich mich verhielte. Zu dem Ende discurirte meine Schwägerin lang mit mir selbst, und ich redete auch von mir, was ich nur Lößlichs von mir wuste, dann die Urschlächten hatten mich dergestalt verderbt und verändert, daß mich kein Mensch mehr kante, außer der von Schönstein, welcher aber als mein getreuster Freund reinen Mund hielte.

Als ich ihr nun nach der Länge erzählt, daß Herr Simplicius viel schöner Pferd und Diener hätte und in einem schwarzen sammeten Muzen aufzöge, der überall mit Gold

verbrämt wäre, sagte sie: „Ja, ich hab mir jederzeit eingebildet, daß er keines so schlechten Herkommens sei, als er sich darvor ausgeben; der hiesige Commandant hat meine Eltern sel. mit großen Verheißungen persuadirt, daß sie ihm meine Schwester sel., die wol ein fromme Jungfer gewesen, ganz vortelhafter<sup>1</sup> Weiß aufgesattelt, davon ich niemalen ein gutes End habe hoffen können; nichts desto weniger hat er sich wol angelassen und resolvirt, in hiesiger Guarnison schwedische oder vielmehr hessische Dienste anzunehmen, maßen er zu solchem End seinen Vorrath, was er zu Cöln gehabt, hieher holen wollen, daß sich aber gestedt<sup>2</sup>, und er darüber ganz schelmischer Weiß in Frankreich practicirt worden, meine Schwester, die ihn noch kaum vier Wochen gehabt, und sonst noch wol ein halb Duzet Burgerstöchter schwanger hinterlassend, wie dann eine nach der andern, und zwar meine Schwester am allerlezten, mit lauter jungen Söhnen niederkommen. Weil dann nunmehr mein Vater und Mutter todt, ich und mein Mann aber keine Kinder miteinander zu hoffen, haben wir meiner Schwester Kind zum Erben aller unser Verlassenschaft angenommen und mit Hülff des hiesigen Herrn Commandanten seines Vatters Hab zu Cöln erhoben, welches sich ungefähr auf 3000 Gulden belaufen möchte, daß also dieser junge Knab, wenn er einmal zu seinen Jahren komt, sich unter die Arme zu rechnen keine Ursache haben wird. Ich und mein Mann lieben das Kind auch so sehr, daß wirs seinem Vater nicht ließen, wenn er schon selbst käme und ihn abholen wolte; überdas so ist er der Schönste unter allen seinen Stiefbrüdern und sihet seinem Vater so gleich, als wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre; und ich weiß, wenn mein Schwager wüßte, was er vor einen schönen Sohn hier hätte, daß er ihm nicht abbrechen<sup>3</sup> könnte, hieher zu kommen (da er schon seine übrige Hurenkinder scheuen möchte), nur das liebe Herzchen zu sehen.“

Solche und dergleichen Sachen brachte mir meine Schwägerin vor, woraus ich ihre Lieb gegen meinem Kind leicht spüren können, welches dann dort in seinen ersten Hosen herumliefe und mich im Herzen erfreute; derhalben suchte ich die Kleinoder herfür, die mir Herzbruder geben, solche seinetwegen meinem Weib zu verehren; dieselbige, sagte ich, hätte mir Herr

---

<sup>1</sup> vortelhaft, hinterlistig. — <sup>2</sup> sich steden, steden bleiben, nicht zum Ziel gelangen. — <sup>3</sup> sich abbrechen, sich versagen.

Simplicius mitgeben, seiner Liebsten zum Gruß einzuhändigen; weil aber selbige todt wäre, schätzte ich, es wäre billich, daß ich sie seinem Kind hinterließe; welche mein Schwager und seine Frau mit Freuden empfiengen und daraus schlossen, daß ich an Mitteln keinen Mangel haben, sondern viel ein anderer Gesell sein müßte, als sie sich hiebevord von mir eingebildet. Mithin drang ich auf meine Abfertigung, und als ich dieselbe bekam, begehrte ich, im Namen Simplicii den jungen Simplicium zu küssen, damit ich seinem Vatter solches als ein Wahrzeichen erzählen könnte. Als es nun auf Vergünstigung meiner Schwägerin geschah, sienge beides mir und dem Kind die Nas an zu bluten<sup>1</sup>, darüber mirs Herz hätte brechen mögen; doch verbarg ich meine Affecten, und damit man nit Zeit haben möchte, der Ursach dieser Sympathiä nachzudenken, machte ich mich stracks aus dem Staub und kam nach 14 Tagen durch viel Mühe und Gefahr wieder in Bettlersgestalt in Saurbrunnen, weil ich unterwegs ausgeschälet<sup>2</sup> worden.

### Das sechste Capitel.

Erzählung eines Possen, den Simplicius im Saurbrunnen angestellt.

Nach meiner Ankunft wurde ich gewahr, daß es sich mit Herzbrudern mehr gebösert als gebessert hatte, wiewol ihn die Doctores und Apotheker strenger als eine fette Gans gerupft; überdas kame er mir auch ganz kindisch vor und konnte kümmerlich mehr recht gehen; ich ermunterte ihn zwar, so gut ich konnte, aber es war schlecht bestellt; er selbst merkte an Abnehmung seiner Kräfte wol, daß er nit lang mehr würde dauren können; sein größter Trost war, daß ich bei ihm sein sollte, wenn er die Augen würde zuthun.

Hingegen machte ich mich lustig und suchte meine Freud, wo ich solche zu finden vermeinte, doch solchergestalt, daß meinem Herzbruder an seiner Pflieg nichts manglete. Und weil ich mich

<sup>1</sup> Dem Volksglauben nach als ein Zeichen näher Verwandtschaft. — <sup>2</sup> ausgeschälen, ausplündern.

einen Witwer zu sein wußte, reizten mich die gute Läg und meine Jugend wiederum zur Buhlerei, deren ich dann trefflich nachhieng, weil mir der zu Einsiedlen eingenommene Schreden wieder allerdings vergessen war. Es befand sich im Saurbrunnen eine schöne Dame, die sich vor eine von Adel ausgab und meines Crachtens doch mehr mobilis als nobilis<sup>1</sup> war; derselben Mannsfallen wartet ich trefflich auf den Dienst, weil sie ziemlich glatthärig<sup>2</sup> zu sein schiene, erhielt auch in kurzer Zeit nicht allein einen freien Zutritt, sondern auch alle Vergnügung, die ich hätte wünschen und begehren mögen. Aber ich hatte gleich ein Abscheuen ab ihrer Leichtfertigkeit, trachtete derhalben, wie ich ihrer wieder mit Manier los werden könnte; dann wie mich dünkte, so gieng sie mehr darauf um, meinen Sedel zu scherzen, als mich zur Ehe zu bekommen; zudem übertrieb<sup>3</sup> sie mich mit liebreizenden feurigen Blicken und andern Bezeugungen ihrer brennenden Affection, wo ich gieng und stunde, daß ich mich beides vor mich und sie schämen mußte.

Nebendem befand sich auch ein vornehmer reicher Schweizer im Bad; dem wurde nicht nur sein Geld, sondern auch seines Weibes Geschmuck, der in Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen bestunde, entfremdet. Weil dann nun solche Sachen ebenso ungerne verloren werden, als schwer sie zu erobern sein, derhalben suchte bemeldter Schweizer allerhand Rath und Mittel, dadurch er selbige wieder zur Hand bringen möchte, maßen er den berühmten Teufelsbanner aus der Geißhaut<sup>4</sup> kommen ließe, der durch seinen Bann den Dieb dergestalt tribulirte, daß er das gestohlene Gut wieder in eigener Person an seine Gehörde<sup>5</sup> liefern mußte, deswegen der Hexenmeister dann 10 Reichsthaler zur Verehrung bekam.

Diesen Schwarzkünstler hätte ich gern gesehen und mit ihm conferirt; es mochte aber, wie ich darvor hielt, ohne Schmälerung meines Ansehens (dann ich dünkte mich damals keine Sau sein) nit geschehen. Derhalben stellte ich meinen Knecht an, mit ihm denselben Abend zu saufen, weil ich vernommen, daß er ein Ausbund eines Weinbeißers sein sollte, um zu sehen, ob ich vielleicht hierdurch mit ihm in Rundschaft kommen möchte; dann es wurden mir so viel seltsame Sachen

---

1 mehr beweglich, lebhaft, als abelich. — 2 glatthärig, wohlgenährt (wie bei Pferden), üppig. — 3 übertreiben, trans., jemand übermäßig zusehen. — 4 Damit ist wahrscheinlich eine damals bekannte Persönlichkeit gemeint. — 5 Die Gehörde (wie Behörde), der Ort, wo etwas hin gehört.

von ihm erzählt, die ich nit glauben konnte, ich hätte sie dann selbst von ihm vernommen. Ich verkleidete mich wie ein Landfahrer, der Salben feil hat, setzte mich zu ihm an Tisch und wolte vernehmen, ob er errathen oder ihm der Teufel eingeben werde, wer ich wäre; aber ich konnte nit das Geringste an ihm spüren, dann er soff immer hin und hielt mich vor einen, wie meine Kleider anzeigten, also daß er mir auch etliche Gläser zubrachte und doch meinen Knecht höher als mich respectirte. Demselben erzählte er vertraulich, wann derjenige, so den Schweizer bestohlen, nur das Geringste darvon in ein fließend Wasser geworfen und also dem leidigen Teufel auch Partem<sup>1</sup> geben hätte, so wäre unmöglich gewesen, weder den Dieb zu nennen noch das Verlorne wieder zur Hand zu bringen.

Diese närrische Possen hörte ich an und verwundert mich, daß der heimtückische und tausendlistige Feind den armen Menschen durch so geringe Sachen in seine Klauen bringt. Ich konnte leicht ermessen, daß dieses Stücklein ein Theil des Pacts sei, den er mit dem Teufel getroffen, und konnte wol gedenken, daß solche Kunst den Dieb nichts helfen würde, wenn ein anderer Teufelsbanner geholt würde, den Diebstahl zu offenbaren, in dessen Pact diese Clausul nicht stünde; befohl daher meinem Knecht, welcher ärger stehlen konnte als ein Böhm, daß er ihn gar voll saufen und ihm hernach seine zehen Reichsthaler stehlen, alsobalden aber ein paar Bagen darvon in die Rensch<sup>2</sup> werfen sollte.

Diß that mein Kerl gar fleißig. Als nun der Teufelsbanner am Morgen frühe sein Geld mangelte<sup>3</sup>, begab er sich gegen den wüsten Rensch in einen Busch, ohne Zweifel seinen Spiritum familiarem<sup>4</sup> deswegen zu besprechen; er wurde aber so übel abgefertigt, daß er mit einem blauen und zerkrakten Angesicht wieder zurückkam; weswegen mich dann der arme alte Schelm dergestalt dauerte, daß ich ihm sein Geld wiedergeben und darbei sagen ließe, weil er nunmehr sehe, was vor ein betrüglischer, böser Gast der Teufel sei, könnte er hinfort dessen Dienst und Gesellschaft wol aufkünden und sich wieder zu Gott bekehren.

Aber solche Vermahnung bekam mir wie dem Hund das Gras, dann ich hatte von dieser Zeit an weder Glück noch

<sup>1</sup> Partem, seinen Theil. — <sup>2</sup> Die Rensch fällt bei Neufreistadt in Baden in den Rhein. — <sup>3</sup> mangeln, hier trans. gebraucht, vermissen. — <sup>4</sup> Spiritus familiaris, dienstbarer Geist.

Stern mehr, maßen mir gleich hernach meine schöne Pferd durch Zauberei hinfielen, und zwar<sup>1</sup> was hätte davor sein sollen? Ich lebte gottlos wie ein Epicurer und befohl das Meinige niemals in Gottes Schutz; warum hätte sich dann dieser Zauberer nicht wiederum an mir sollen rächen können?

### Das siebente Capitel.

Herzbruder stirbt und Simplicius fängt wieder an zu buhlen.

Der Saurbrunnen schlug mir je länger je besser zu, weil sich nit allein die Badgäste gleichsam täglich mehrten, sondern weil der Ort selbst und die Manier zu leben mich anmuthig sein dünkte. Ich machte mit den Lustigsten Rundschaft, die hinkamen, und fieng an, courtoise Reden und Complimenten zu lernen, deren ich mein Tag sonst niemals viel geachtet hatte.

Ich wurde vor einen vom Adel gehalten, weil mich meine Leut Herr Hauptmann nenneten, sintemal dergleichen Stellen kein Soldat von Fortun so leichtlich in einem solchen Alter erlangt, darinnen ich mich damals befand. Dannenhero machten die reichen Stuzer mit mir und hingegen ich hinwiederum mit ihnen nicht allein Rund-, sondern auch gar Brüderschaft, und war alle Kurzweil, Spielen, Fressen und Saufen meine allergrößte Arbeit und Sorg, welches aber manche schöne Ducat hinwegnahm, ohne daß ichs sonderlich wahrgenommen und geachtet hätte, dann mein Sedel von dem Olivierischen Erbgut war noch trefflich schwer.

Unterdessen wurde es mit Herzbrudern je länger je ärger, also daß er endlich die Schuld der Natur bezahlen mußte, nachdem ihn die Medici und Arzt verlassen, als sie sich zuvor genugsam an ihm begraset hatten. Er bestätigte nachmalen sein Testament und letzten Willen und machte mich zum Erben über dasjenige, so er von seines Vattern sel. Verlassenschaft zu empfangen; hingegen ließ ich ihn ganz herrlich begraben und seine Diener mit Trauerkleidern und einem Stück Geld ihres Wegs laufen.

Sein Abschied that mir schmerzlich wehe, vornehmlich weil ihm vergeben worden; und ob ichs zwar nit ändern konnte, so

<sup>1</sup> zwar, fürwahr.

ändert's doch mich, dann ich flohe alle Gesellschaften und suchte nur die Einsamkeit, meinen betrübten Gedanken Audienz zu geben. Zu dem Ende verbarg ich mich etwan irgend's in einen Busch und betrachtete nit allein, was ich vor einen Freund verloren, sondern auch daß ich mein Lebtag seinesgleichen nit mehr bekommen würde. Mithin machte ich auch von Anstellung meines künftigen Lebens allerhand Anschlag und beschloß doch nichts Gewisses; bald wolt ich wieder in Krieg, und unversehens gedacht ich, es hätten's die geringste Baur'n in selbiger Gegend besser als ein Obrister; dann in dasselbe Gebürg kamen keine Parteien. So konte ich mir auch nit einbilden, was eine Armee darin zu schaffen haben müste, dieselbe Landsart zu ruiniren, maßen noch alle Baurnhöf gleich als zu Friedenszeiten in trefflichem Bau und alle Ställ voll Viehe waren, unangesehen auf dem ebenen Land in den Dörfern weder Hund noch Raß anzutreffen.

Als ich mich nun mit Anhörung des lieblichsten Vogelgesangs ergezte und mir einbildete, daß die Nachtigal durch ihre Lieblichkeit andere Vögel banne, stillzuschweigen und ihnen zuzuhören, entweder aus Scham, oder ihr etwas von solchem anmuthigen Klang abzustehlen, da näherte sich jenseit dem Wasser eine Schönheit an das Gestad, die mich mehr bewegte, weil sie nur den Habit einer Baurndirne antrug, als eine stattliche Damselle sonst nit hätte thun mögen. Diese hub einen Korb vom Kopf, darin sie einen Ballen frische Butter trug, solchen im Saurbrunnen zu verkaufen; denselben erfrischte sie im Wasser, damit er wegen der großen Hiß nicht schmelzen sollte; unterdessen setzte sie sich nieder ins Gras, warf ihren Schleier und Baurnhut von sich und wischte den Schweiß vom Angesicht, also daß ich sie genug betrachten und meine vorwitzige Augen an ihr weiden konte. Da dünkte mich, ich hätte die Tag meines Lebens kein schöner Mensch<sup>1</sup> gesehen; die Proportion des Leibs schiene vollkommen und ohne Tadel, Arm und Hände schneeweiß, das Angesicht frisch und lieblich, die schwarze Augen aber voller Feur und liebreizender Blick. Als sie nun ihre Butter wieder einpackte, schrie ich hinüber: „Ach, Jungfer, ihr habt zwar mit euren schönen Händen eure Butter im Wasser abgefühlt, hingegen aber mein Herz durch eure klare Augen ins Feur gesetzt.“

---

<sup>1</sup> Mensch, neutr. Person.

Sobald sie mich sahe und hörte, lief sie davon, als ob man sie gejagt hätte, ohne daß sie mir ein Wörtlein geantwortet hätte, mich mit all denjenigen Thorheiten beladen hinterlassend, damit die verliebte Phantasten gepeinigt zu werden pflegen.

Aber meine Begierden, von dieser Sonne mehr beschienen zu werden, ließen mich nit in meiner Einsamkeit, die ich mir auswählt, sondern machten, daß ich das Gesang der Nachtigallen nit höher achtete als ein Geheul der Wölfe; derhalben trollte ich auch dem Saurbrunnen zu und schickte meinen Jungen voran, die Butterverkäuferin anzupacken und mit ihr zu martern<sup>1</sup>, biß ich hernachläme; dieser that das Seinige und ich nach meiner Ankunft auch das Meinige; aber ich fand ein steinern Herz und eine solche Kalksinnigkeit, dergleichen ich hinter einem Baurnmägblein nimmermehr zu finden getraut hätte, welches mich aber viel verliebter machte, ohnangesehen ich als einer, der mehr in solchen Schulen gewesen, mir die Rechnung leicht machen können, daß sie sich nit so leicht bethören lassen würde.

Damals hätte ich entweder einen strengen Feind oder einen guten Freund haben sollen; einen Feind, damit ich meine Gedanken gegen denselbigen hätte richten und der närrischen Lieb vergessen müssen, oder einen Freund, der mir ein anders gerathen und mich von meiner Thorheit, die ich vornahm, hätte abmahnen mögen. Aber ach leider, ich hatte nichts als mein Geld, das mich verblendete, meine blinden Begierden, die mich verführten, weil ich ihnen den Baum schießen ließe, und meine grobe Unbesonnenheit, die mich verderbte und in alles Unglück stürzte. Ich Narr hätte ja aus unsern Kleidungen als aus einem bösen Omen judiciren sollen, daß mir ihre Lieb nit wol ausschlagen würde; dann weil mir Herzbruder, diesem Mägblein aber ihre Eltern gestorben und wir daher alle beide in Trauerkleidern aufzogen, als wir einander das erste mal sahen, was hätte unsere Buhlschaft vor eine Fröhlichkeit bedeuten sollen? Mit einem Wort, ich war mit dem Narrnseil rechtschaffen verstrickt und derhalben ganz blind und ohne Verstand, wie das Kind Cupido selbst; und weil ich meine viehische Begierden nicht anders zu sättigen getraute, entschloß ich, sie zu heurathen.

Was, gedacht ich, du bist deines Hertommens doch nur

---

<sup>1</sup> martern, markten, handeln.



ein Baursohn und wirst dein Tag kein Schloß besitzen; diese Revier ist ein edel Land, das sich gleichwol diß grausame Kriegswesen hindurch, gegen andern Orten zu rechnen, im Wohlstand und Flor befunden; überdas hast du noch Geld genug, auch den besten Baurnhof in dieser Gegend zu bezahlen; du wilst diß ehrliche Baurngretlein heurathen und dir einen geruhigen Herrnhandel<sup>1</sup> mitten unter den Bauren schaffen; so woltestu dir eine lustigere Wohnung aussehn können als bei dem Saurbrunnen, da du wegen der zu- und abreisenden Badgäst gleichsam alle sechs Wochen ein neue Welt sehen und dir dabei einbilden kanst, wie sich der Erdkreis von einem Säculo zum andern verändert!

Solche und dergleichen mehr tausendfältige Gedanken machte ich, biß ich endlich meine Geliebte zur Ehe begehrte und (wie wol nicht ohne Mühe) das Jamort erhielt.

---

### Das achte Capitel.

Simplicius gibt sich in die zweite Ehe, trifft seinen Anan an und erfährt, wer seine Eltern gewesen.

Ich ließe trefflich zur Hochzeit zurüsten, denn der Himmel hieng mir voller Geigen; das Baurengut, darauf meine Braut geboren worden, löste ich nit allein ganz an mich, sondern sieng noch darzu einen schönen neuen Bau an, gleich als ob ich daselbst mehr hof- als haushalten hätte wollen; und ehe ich die Hochzeit vollzogen, hatte ich bereits über dreißig Stück Vieh da stehen, weil man so viel das Jahr hindurch auf demselben Gut erhalten konte; in Summa ich bestellte alles auf das beste, auch so gar mit köstlichem Hausrath, wie es mir nur meine Thorheit eingab. Aber die Pfeif fiel mir bald in Dreck, dann da ich nunmehr vermeinte, mit gutem Wind in England zu schiffen, kam ich wider alle Zuversicht in Holland<sup>2</sup>, und damals, aber viel zu spat, wurde ich erst gewahr, was Ursach mich meine Braut so ohngerne nehmen wollen; das mich aber am aller-

---

<sup>1</sup> Herrenhandel, Geschäft, bei dem man ein Leben wie ein Herr führen kann, vgl. unten Buch V, Cap. 17. — <sup>2</sup> Wortspiel mit eng und hohl (weit).

meisten schmirkte, war, daß ich mein spöttlich Anliegen keinem Menschen klagen dorfte. Ich konnte zwar wol erkennen, daß ich nach dem Maß der Billigkeit Schulden bezahlen mußte; aber solche Erkenntnuß machte mich darum nichts desto geduldiger, viel weniger frömmere, sondern, weil ich mich so betrogen befand, gedachte ich meine Betrügerin wieder zu betrügen, maßen ich anfieng zu grasen zu gehen, wo ich zukommen konnte; überdas stat ich mehr bei guter Gesellschaft im Saurbrunnen, als zu Haus; in Summa, ich ließe meine Haushaltung allerdings ein gut Jahr haben. Andernthetils war meine Frau ebenso licherlich; sie hatte einen Ochsen, den ich ins Haus schlagen lassen, in etliche Körb eingesalzen, und als sie mir auf ein Zeit eine Spansau zurichten sollte, unterstunde sie solches wie einen Vogel zu ropfen, wie sie mir dann auch Krebs auf dem Rost und Forellen an einem Spieß braten wollen. Bei diesen paar Exempeln kan man ohnschwer abnehmen, wie ich im Uebrigen mit ihr bin versorgt gewesen; nicht weniger trank sie auch das liebe Weinchen gern und theilet andern guten Leuten auch mit, das mir dann mein künftige Verderben prognosticirte.

Einsmals spazierte ich mit etlichen Stutzern das Thal hinunter, eine Gesellschaft im untern Bad zu besuchen; da begegnet uns ein alter Baur mit einer Geiß am Strick, die er verkaufen wolte, und weil mich dünkte, ich hätte dieselbe Person mehr gesehen, fragte ich ihn, wo er mit dieser Geiß her käme. Er aber zog sein Hüttlein ab und sagte: „Gnädiger Herr, eich darfs auch wärlich neit san<sup>1</sup>.“

Ich sagte: „Du wirfst sie ja nicht gestohlen haben?“

„Nein“, antwort der Baur, „sondern ich bring sie aus dem Stättchen unten im Thal, welches ich eben gegen dem Herrn nicht nennen darf, dieweil wir vor einer Geiß reden.“

Solches bewegte meine Gesellschaft zum Lachen, und weil ich mich im Angesicht entfärbte, gedachten sie, ich hätte ein Verdruß oder schämte mich, weil mir der Baur so artlich eingeschickt. Aber ich hatte andere Gedanken, dann an der großen Warzen, die der Baur gleichsam wie das Einhorn mitten auf der Stirn stehen hatte, wurde ich eigentlich versichert, daß es mein Knan aus dem Speßart war, wolte derhalben zuvor einen Wahrsager agiren, ehe ich mich ihm offenbaren und mit einem so stattlichen Sohn, als damals meine Kleider auswiesen, er-

---

<sup>1</sup> san, sagen.

freuen wolte, sagte derhalben zu ihm: „Mein lieber alter Vatter, seid ihr nicht im Speßart zu Haus?“

„Ja, Herr“, antwort der Baur.

Da sagte ich: „Haben euch nicht vor ungefähr 18 Jahren die Reuter euer Haus und Hof geplündert und verbrennt?“

„Ja, Gott erbarm“, antwortet der Baur; „es ist aber noch nicht so lang.“

Ich fragte weiter: „Habt ihr nicht damals zwei Kinder, nämlich eine erwachsene Tochter und einen jungen Knaben gehabt, der euch der Schaf gehütet?“

„Herr“, antwortet mein Anan, „die Tochter war mein Kind, aber der Bub nicht, ich hab ihn aber an Kindes statt aufziehen wollen.“

Hieraus verstunde ich wol, daß ich dieses groben Knollfinken Sohn nicht sei, welches mich eintheils erfreute, hingegen aber auch betrübe, weil mir zugefallen, ich müste sonst ein Bankert oder Findling sein; fragte derowegen meinen Anan, wo er dann denselben Buben aufgetrieben, oder was er vor Ursach gehabt, denselben an Kindes statt zu erziehen.

„Ach“, sagte er, „es ist mir seltsam mit ihm gangen; der Krieg hat mir ihn geben, und der Krieg hat mir ihn wieder genommen.“

Weil ich dann besorgte, es dürfte wol ein Facit herauskommen, das mir wegen meiner Geburt nachtheilig sein möchte, verwendet ich meinen Discurs wieder auf die Geiß und fragte, ob er sie der Wirthin in die Küche verkauft hätte, das mich befremde, weil die Saurbrunnengäst kein alt Geißfleisch zu genießen pflegten.

„Ach nein, Herr“, antwort der Baur; „die Wirthin hat selber Geißen genug und gibt auch nichts vor ein Ding; ich bring sie der Gräfin, die im Saurbrunnen badet, und ihr der Doctor Hans in allen Gassen etliche Kräuter geordnet, so die Geiß essen muß; und was sie dann vor Milch darvon gibt, die nimmt der Doctor und macht der Gräfin noch so ein Erznei drüber, so muß sie die Milch trinken und wieder gesund darvon werden; man sat, es mangelt der Gräfin am Gehent<sup>1</sup>, und wenn ihr die Geiß hilft, so vermag sie mehr als der Doctor und seine Abdecker miteinander.“

Unter wärender solcher Relation besann ich, auf was Weis

---

<sup>1</sup> Gehent, Eingeweide.

ich mehr mit dem Bauru reden möchte, bote ihm verhalten einen Thaler mehr um die Geiß, als der Doctor oder die Gräfin darum geben wolten; solches gieng er gleich ein (dann ein geringer Gewin persuadirt die Leut bald anders), doch mit dem Beding, er solte der Gräfin zuvor anzeigen, daß ich ihm ein Thaler mehr darauf geboten; wolte sie dann so viel drum geben als ich, so solte sie den Vorkauf haben; wo nicht, so wolte er mir die Geiß zukommen lassen und, wie der Handel stünde, auf den Abend anzeigen.

Also gieng mein Knab seines Wegs und ich mit meiner Gesellschaft den unserigen auch; doch konte und mochte ich nit länger bei der Compagni bleiben, sondern drehte mich ab und gieng hin, wo ich meinen Knab wieder fand; der hatte seine Geiß noch, weil ihm andere nicht so viel als ich drum geben wolten, welches mich an so reichen Leuten wunderte und doch nit länger machte. Ich führte ihn auf meinen neuerkauften Hof, bezahlte ihm seine Geiß, und nachdem ich ihme einen halben Rausch angehenkt, fragte ich ihn, woher ihm derjenige Knab zugestanden wäre, von dem wir heut geredet.

„Ach, Herr“, sagte er, „der Mansfelder Krieg hat mir ihn beschert, und die Nördlinger Schlacht hat mir ihn wieder genommen.“

Ich sagte: „Daß muß wol eine lustige Histori sein, mit Bitt, weil wir doch sonst nichts zu reden hätten, er wolte mirs doch vor die lange Weil erzählen.“

Darauf fieng er an und sagte: „Als der Mansfelder bei Höchst die Schlacht verlor, zerstreute sich sein flüchtig Volk weit und breit herum, weil sie nit alle wußten, wohin sie sich retiriren solten; viel kamen in Speffert, weil sie die Büsch suchten, sich zu verbergen; aber indem sie dem Tod auf der Ebne entgiengen, fanden sie ihn bei uns in den Bergen, und weil beide kriegende Theil vor billich achteten, einander auf unserm Grund und Boden zu berauben und niederzumachen, griffen wir ihnen auch auf die Hauben. Damals gieng selten ein Bauer in den Büschen ohne Feuerrohr, weil wir zu Haus bei unsern Hauen und Pflügen nit bleiben konten. In demselben Tumult bekam<sup>1</sup> ich nicht weit von meinem Hof in einem wilden ungeheuren Wald ein schöne junge Edelfrau samt einem stattlichen Pferd, als ich zuvor nit weit darvon etliche Büschenschuß gehört hatte;

---

<sup>1</sup> bekommen, begegnen.

ich sahe sie anfänglich vor einen Kerl an, weil sie so mannlich daher ritte; aber indem ich sie beides Händ und Augen gegen dem Himmel aufheben sahe und auf Welsh mit einer erbärmlichen Stimm zu Gott rufen hörte, ließ ich mein Rohr, damit ich Feuer auf sie geben wolte, sinken und zog den Hahnen wieder zurück, weil mich ihr Geschrei und Geberden versicherten, daß sie ein betrübtet Weibsbild wäre. Mitthin näherten wir uns einander, und da sie mich sahe, sagte sie: „Ach, wann ihr ein ehrlicher Christenmensch seid, so bitte ich euch um Gottes und seiner Barmherzigkeit, ja um des Jüngsten Gerichts willen, vor welchem wir alle um unser Thun und Lassen Rechenschaft geben müssen, ihr wollet mich zu ehelichen Weibern führen, die mich durch göttliche Hülff von meiner Leibesbürde entledigen helfen!“ Diese Worte, die mich so großer Ding erinnerten, samt der holdseligen Aussprach und zwar betäubten, doch überaus schönen und anmuthigen Gestalt der Frauen zwangen mich zu solcher Erbärnde, daß ich ihr Pferd beim Zügel nahm und sie durch Hecken und Stauden an den allerdicksten Ort des Gesträuchs führte, da ich selbst mein Weib, Kind, Gesind und Viehe hin geflehnt hatte; daselbst genas sie ehender als in einer halben Stund desjenigen jungen Knaben, von dem wir heut miteinander geredet haben.“

Hiermit beschloß mein Knan seine Erzählung, weil er eins trank, dann ich sprach ihm gar gütlich zu; da er aber das Glas ausgeleret hatte, fragte ich: „Und wie ist's darnach weiter mit der Frauen gungen?“

Er antwortet: „Als sie dergestalt Kindbetterin worden, bat sie mich zu Gevattern und daß ich das Kind ehistes zum Tauf fürdern wolte, sagte mir auch ihres Manns und ihren Namen, damit sie möchten in das Taufbuch geschrieben werden, und in dem that sie ihr Felleisen auf, darinnen sie wol löstliche Sachen hatte, und schenkte mir, meinem Weib und Kind, der Magd und sonst noch einer Frauen so viel, daß wir wol mit ihr zufrieden sein können; aber indem sie so damit umgieng und uns von ihrem Mann erzählte, starb sie uns unter den Händen, als sie uns ihr Kind wol befohlen hatte. Weil es dann nun so gar ein großer Lärmen im Land war, daß niemand bei Haus bleiben konte, vermochten<sup>1</sup> wir kaum ein

---

<sup>1</sup> vermögen, herbeischaffen können.

Pfarrherrn, der bei der Begräbnus wäre und das Kind taufte; da aber endlich beides geschehen, wurde mir von unserm Schulzen und Pfarrherrn befohlen, ich sollte das Kind aufziehen, bis es groß würd, und vor meine Mühe und Kosten der Frauen ganze Verlassenschaft behalten, ausgenommen etliche Pater: noster, Edelgestein und so Geschmeiß<sup>1</sup>, welches ich vor das Kind aufbehalten sollte. Also ernährte mein Frau das Kind mit Geißmilch, und wir behielten den Buben gar gern und dachten, wir wolten ihm, wann er groß würde, unser Mädchen zur Frauen geben; aber nach der Nördlinger Schlacht habe ich beides das Mägdlein und den Buben verloren samt allem dem, was wir vermochten.“

„Ihr habt mir“, sagte ich zu meinem Anan, „ein artliche Geschicht erzählt und doch das Best vergessen; dann ihr habt nicht gesagt, weder wie die Frau noch ihr Mann oder das Kind heißen.“

„Herr“, antwortet er, „ich hab nicht gemeint, daß ihrs auch gern hättet wissen mögen; die Edelfrau hieße Susanna Ramsf, ihr Mann Capitain Sternfels von Fuchsheim, und weil ich Melchior hieße, so ließe ich den Buben bei der Taufe auch Melchior Sternfels von Fuchsheim nennen und ins Tauf: buch schreiben.“

Hieraus vernahm ich umständlich, daß ich meines Einsied: lers und des Gubernators Ramsay Schwester leiblicher Sohn gewesen, aber ach, leider viel zu spat, dann meine Eltern waren beide todt und von meinem Vetter Ramsay konte ich anders nichts erfahren, als daß die Hanauer ihn mitsamt der schwedischen Guarnison ausgeschafft hätten, weswegen er dann vor Zorn und Ungeduld ganz unsinnig worden wäre.

Ich deckte meinen Vettern<sup>2</sup> vollends mit Wein zu und ließe den andern Tag sein Weib auch holen; da ich mich ihnen nun offenbarte, wolten sie es nicht ehe glauben, bis ich ihnen zuvor einen schwarzen haarigen Fleck aufgewiesen, den ich vornen auf der Brust hatte.

---

<sup>1</sup> Geschmeiß, Wortspiel, mit Geschmeide. In Grimmshausen's „Vogel: nest“, Theil I, Cap. 12 kommt das Wort in derselben Bedeutung vor. —  
<sup>2</sup> Vetter, Pathe.

## Das neunte Capitel.

Welchergestalt ihn die Kindswehe angestoßen, und wie er wieder zu einem Witwer wird.

Ohnlängst hernach nahm ich meinen Bettern zu mir und that mit ihm einen Ritt hinunter in Speffert, glaubwürdigen Schein und Urkund meines Herkommens und ehelicher Geburt halber zu wegen zu bringen, welches ich ohnschwer aus dem Taufbuch und meines Bettern Zeugnuß erhielt. Ich kehrte auch gleich bei dem Pfarrer ein, der sich zu Hanau aufgehalten und meiner angenommen; derselbe gab mir einen schriftlichen Beweis mit, wo mein Vatter sel. gestorben und daß ich bei demselben biß in seinen Tod und endlich unter dem Namen Simplici eine Zeitlang bei Herrn Ramjan, dem Gubernator in Hanau, gewesen wäre; ja ich ließe über meine ganze Histori aus der Zeugen Mund durch einen Notarium ein Instrument aufrichten, dann ich gedachte: wer weiß, wo du es noch einmal brauchest!

Solche Reis kostet mich über 400 Thaler, dann auf dem Zurückweg wurde ich von einer Partei erhascht, abgesetzt<sup>1</sup> und geplündert, also daß ich und mein Anan oder Better allerdings nackend und kaum mit dem Leben davonkamen.

Indessen gieng daheim auch schlimm zu; dann nachdem mein Weib vernommen, daß ihr Mann ein Junker sei, spielte sie nit allein der großen Frauen<sup>2</sup>, sondern verliederlicht auch alles in der Haushaltung, welches ich, weil sie großes Leibs war, stillschweigend übertrug<sup>3</sup>; überdas war mir ein Unglück in den Stall kommen, so mir das meiste und beste Viehe hingerafft.

Dieses alles wäre noch zu verschmirzen gewesen, aber o mirum<sup>4</sup>, kein Unglück allein! In der Stund, darin mein Weib genase, wurde die Magd auch Kindbetterin; das Kind zwar, so sie brachte, sahe mir allerdings ähnlich, das aber, so mein Weib gebar, sahe dem Knecht so gleich, als wenns ihm aus dem Gesicht geschnitten worden wäre; zudem hatte diejenige

---

<sup>1</sup> absetzen, des Pferdes berauben. — <sup>2</sup> spielen, c. g. nach Art des Spiels. — <sup>3</sup> übertragen (wie überstehen), ertragen. — <sup>4</sup> mirum, wunderbar!

Dame, deren oben gedacht, in eben derselben Nacht auch eins vor meine Thür legen lassen, mit schriftlichem Bericht, daß ich der Vatter wäre, also daß ich auf einmal drei Kinder zusammenbrachte, und war mir nit anders zu Sinn, als es würde aus jedem Winkel noch eins herfürkriechen, welches mir nit wenig graue Haar machte! Aber es gehet nit anders her, wann man in einem so gottlosen und verruchten Leben, wie ich eins geführt, seinen viehischen Begierden folget.

Nun, was halfs? Ich mußte taufen und mich noch darzu von der Obrigkeit rechtschaffen strafen lassen; und weil die Herrschaft damals eben schwedisch war, ich aber hiebevordem dem Kaiser gedient, wurde mir die Zech desto höher gemacht, welches lauter Präludia waren meines abermaligen gänzlichen Verderbens. Gleichwie mich nun so vielerlei unglückliche Zufall höchlich betrübten, also nahm es anderntheils mein Weibchen nur auf die leichte Achsel, ja, sie trillerte<sup>1</sup> mich noch darzu Tag und Nacht wegen des schönen Funds, der mir vor die Thür geleet, und daß ich um so viel Gelds gestraft worden wär; hätte sie aber gewußt, wie es mit mir und der Magd beschaffen gewesen, so würde sie mich noch wol ärger gequält haben; aber das gute Mensch war so aufrichtig, daß sie sich durch so viel Geld, als ich sonst ihrentwegen hätte Straf geben müssen, bereden ließe, ihr Kind einem Stuger zuzuschreiben, der mich das Jahr zuvor unterweilen besucht und bei meiner Hochzeit gewesen, den sie aber sonst weiters nicht gekant. Doch mußte sie aus dem Haus, dann mein Weib argwohnet, was ich ihrentwegen vom Knecht gedachte, und dorst doch nichts ahnden<sup>2</sup>, dann ich hätte ihr sonst vorgehalten, daß ich in einer Stund nicht zugleich bei ihr und der Magd sein können. Indessen wurde ich mit dieser Anfechtung heftig gepeinigt, daß ich meinem Knecht ein Kind aufziehen und die Meinige nicht meine Erben sein solten, und daß ich noch darzu stillschweigen und froh sein mußte, daß gleichwol sonst niemand nichts davon wuste.

Mit solchen Gedanken martert ich mich täglich, aber mein Weib delectirte sich stündlich mit Wein, denn sie hatte ihr das Rännchen sint unserer Hochzeit dergestalt angewöhnt, daß es ihr

---

<sup>1</sup> trillen, verspotten, quälen. — <sup>2</sup> ahnden, erwähnen, „dieses ahnde ich bezwegen, damit jedermann wisse“ u. s. w., „Ewigwährender Calendar“, S. 94.



selten vom Maul und sie selbst gleichsam keine Nacht ohne ein ziemlichen Rausch schlafen gieng; darvon soff sie ihrem Kind zeitlich das Leben ab und entzündet ihr selbst das Gehent dergestalt, daß es ihr auch bald hernach entfiel und mich wiederum zu einem Witwer machte, welches mir so zu Herzen gieng, daß ich mich fast krank hierüber gelacht hätte.

## Das zehnte Capitel.

Relation etlicher Bursleut von dem wunderbaren Mummelsee.

Da ich mich nun wieder solchergestalt in meine erste Freiheit gesetzt befande, mein Beutel aber von Geld ziemlich geleeret, hingegen meine große Haushaltung mit vielem Viehe und Gesind beladen, nahm ich meinen Better Melchior vor einen Vatter, meine Götth<sup>1</sup>, seine Frau, vor meine Mutter und den Bankert Simplicium, der mir vor die Thür gelegt worden, vor meinen Erben an und übergab diesen beiden Alten Haus und Hof samt meinem ganzen Vermögen, biß auf gar wenig gelbe Wägen und Kleinodien, die ich noch auf die äußerste Roth gespart und hinterhalten<sup>2</sup> hatte; dann ich hatte einen Stel ab aller Weiber Bewohnung und Gemeinschaft gefaßt, daß ich mir vornahm, weil mirs so übel mit ihnen gangen, mich nicht mehr zu verheurathen. Diese beide alte Eheleut, welche in re rusticorum nit wol ihres gleichen mehr hatten, gossen meine Haushaltung gleich in einen andern Model<sup>3</sup>. Sie schafften von Gesind und Viehe ab, was nichts nuzte, und bekamen hingegen auf den Hof, was etwas eintrug. Mein alter Anan samt meiner alten Meuder vertrösteten mich alles Guten und versprachen, wenn ich sie nur hausen ließe, so wolten sie mir allweg ein gut Pferd auf der Streu halten und so viel verschaffen, daß ich je zu Zeiten mit einem ehrlichen Biedermann ein Maß Wein trinken könnte. Ich spürte auch gleich, was vor Leut meinem Hof vorstuden; mein Better bestellte mit dem Gesind den Feldbau, schwächerte mit Viehe und

<sup>1</sup> Götth, Bathin. — <sup>2</sup> hinterhalten, heimlich aufbewahren. — <sup>3</sup> Model, Form.

mit dem Holz- und Harzhandel ärger als ein Jud, und meine Göth legte sich auf die Viehzucht und wußte die Milchpfennig besser zu gewinnen und zusammen zu halten als zehen solcher Weiber, wie ich eins gehabt hatte. Auf solche Weiß wurde mein Baurenhof in kurzer Zeit mit allerhand nothwendigem Vorrath, auch groß- und kleinem Vieh genugsam versehen, also daß er in Bälde vor den besten in der ganzen Gegend geschätzt wurde; ich aber gieng darbei spazieren und wartet allerhand Contemplationen ab, dann weil ich sahe, daß meine Göth mehr aus den Immen an Wachs und Honig vorschlug<sup>1</sup>, als mein Weib hievor aus Rindvieh, Schweinen und anderm eroberte, konte ich mir leicht einbilden, daß sie im übrigen nichts verschlafen würde.

Einsmals spazierte ich in Saurbrunnen, mehr einen Trunt frisch Wasser zu thun, als mich meiner vorigen Gewohnheit nach mit den Stüzern bekant zu machen, dann ich fieng an, meiner Alten Kargheit nachzühmen<sup>2</sup>, welche mir nicht riethen, daß ich mit den Leuten viel umgehen sollte, die ihre und ihrer Eltern Hab so unnützlich verschwendeten. Gleichwol aber geriethe ich zu einer Gesellschaft mittelmäßigen Stands, weil<sup>3</sup> sie von einer seltenen Sach, nämlich von dem Mummelsee discurrirten, welcher unergründlich und in der Nachbarschaft auf einem von den höchsten Bergen gelegen sei; sie hatten auch unterschiedliche alte Bauersleut beschiedt, die erzählen mußten, was einer oder der ander von diesem wunderbarlichen See gehört hätte<sup>4</sup>, deren Relation ich dann mit großem Lust zubörte, wiewol ichs vor eitel Fabuln hielte, denn es lautete so lügenhaftig als etliche Schwenk<sup>5</sup> des Plinii.

Einer sagte, wenn man ungerad, es seien gleich Erbsen, Steinlein oder etwas anders, in ein Rastüchlein<sup>6</sup> binde und hineinhenke, so verändere es sich in gerad; also auch, wenn man gerad hineinhenke, so finde man ungerad. Ein anderer, und zwar die meiste, gaben vor und bestätigten es auch mit Exempeln, wenn man einen oder mehr Stein hineinwürfe, so erhebe sich gleich, Gott geb wie schön auch der Himmel zuvor

---

<sup>1</sup> vorschlagen, gewinnen, vgl. Buch III, Cap. 23. — <sup>2</sup> nachhmen, nachahmen. Diese Form kommt noch vor im „Galgenmännlein“, S. 21. — <sup>3</sup> weil, während. — <sup>4</sup> Ueber die Sagen vom Mummelsee und dasjenige, was in den folgenden Capiteln über wunderbare Brunnen, Quellen und Flüsse gesagt wird, vgl. die Einleitung. — <sup>5</sup> Schwanke, Aufschneiderei. — <sup>6</sup> Rastüchlein, Schnupftuch.

gewesen, ein grausam Ungewitter mit schrecklichem Regen, Schloßen und Sturmwinden. Von diesem kamen sie auch auf allerhand seltsame Historien, so sich darbei zugetragen, und was sich vor wunderbarliche Spectra von Erd- und Wassermännlein darbei hätten sehen lassen, und was sie mit den Leuten geredet. Einer erzählte, daß auf ein Zeit, da etliche Hirten ihr Vieh bei dem See gehütet, ein brauner Stier herausgestiegen, welcher sich zu dem andern Rindvieh gesellet, dem aber gleich ein kleines Männlein nachgefolget, ihn wieder zurück in See zu treiben; er hätte aber nicht pariren wollen, biß ihm das Männlein gewünscht hätte, es sollte ihn aller Menschen Leiden antommen, wenn er nicht wieder zurückkehre. Auf welche Worte er und das Männlein sich wieder in den See begeben hätten. Ein anderer sagte, es sei auf ein Zeit, als der See überfrozen gewesen, ein Baurzmann mit seinen Ochsen und etlichen Blöchern, daraus man Dieln schneidet, über den See gefahren ohn einigen Schaden; als ihm aber sein Hund nachkommen, sei das Eis mit ihm gebrochen und der arme Hund allein hinuntergefallen und nicht mehr gesehen worden. Noch ein anderer behauptete bei großer Wahrheit, es sei ein Schütz auf der Spur des Wilds bei dem See vorübergegangen, der hätte auf demselben ein Wassermännlein sitzen sehen, das einen ganzen Schoß voll gemünzte Goldsorten gehabt und gleichsam damit gespielt hätte; und als er nach demselbigen Feuer geben wollen, hätte sich das Männlein geduckt und diese Stimme hören lassen: „Wenn du mich gebeten, deiner Armuth zu Hülff zu kommen, so wolte ich dich und die Deinige reich genug gemacht haben.“

Solchen und dergleichen mehr Historien, die mir alle als Märlein vorkamen, damit man die Kinder aufhält<sup>1</sup>, hörte ich an, verlachte sie und glaubte nit einmal, daß ein solcher unergründlicher See auf einem hohen Berg sein könnte. Aber es fanden sich noch andere Baurzleut, und zwar alte glaubwürdige Männer, die erzählten, daß noch bei ihrem und ihrer Vätter Gedekten hohe fürstliche Personen den besagten See zu beschauen sich erhoben<sup>2</sup>, wie denn ein regierender Herzog zu Württemberg einen Floß machen und mit demselbigen darauf hineinfahren lassen, seine Tiefe abzumessen; nachdem die Messer aber bereits neun Zwirnneß (ist ein Maß, das die

1 aufhalten, unterhalten. — 2 sich erheben, sich aufmachen.

Schwarzwälder Baurndeiber besser als ich oder ein anderer Geometra verstehen) mit einem Senkel hinuntergelassen und gleichwol noch keinen Boden gefunden, hätte das Floß wider die Natur des Holzes anfangen zu sinken, also daß die, so sich darauf befunden, von ihrem Vornehmen absteigen und sich ans Land salviren müssen, maßen man noch heut zu Tag die Stücker des Flosses am Ufer des Sees und zum Gedächtnuß dieser Geschichte das fürstliche württembergische Wappen und andere Sachen mehr in Stein gehauen vor Augen sehe. Andere bewiesen mit vielen Zeugen, daß ein Erzherzog von Oesterreich den See gar hätte abgraben lassen wollen, es seie ihm aber von vielen Leuten widerrathen und durch Bitt der Landleute sein Vornehmen hintertrieben worden, aus Furcht, das ganze Land möchte untergehen und ersaufen. Ueberdas hätten hochgedachte Fürsten etliche Lägeln<sup>1</sup> voll Forellen in den See setzen lassen; die seien aber alle ehe als in einer Stund in ihrer Gegenwart abgestanden und zum Auslauf des Sees hinausgeflossen, ohnangesehen das Wasser, so unter dem Gebürg, darauf der See liege, durch das Thal, so von dem See den Namen habe, hinsleußt, von Natur solche Fisch hervorbringe, da doch der Auslauf des Sees in selbig Wasser sich ergieße.

### Das elfte Capitel.

Ein unerhörte Danksagung eines Patienten, die bei Simplicio fast heilige Gedanken verursacht.

Dieser Letztern Aussag machte, daß ich denen zuerst beinahe völligen Glauben zustellte, und bewog meinen Fürwih, daß ich mich entschloß, den wunderbaren See zu beschauen. Von denen, so neben mir alle Erzählung gehört, gab einer diß, der ander jenes Urtheil darüber, daraus denn ihre unterschiedliche und widereinander laufende Meinungen genugsam erhellten. Ich zwar sagte, der teutsche Nam Mummelsee gebe genugsam zu verstehen, daß es um ihn, wie um eine Mascerade, ein verkapptes Wesen seie, also daß nicht jeder seine

<sup>1</sup> Lägeln, Fäßchen.

Art sowol als seine Tiefe ergründen könne, die doch auch noch nicht erfunden worden wäre, da doch so hohe Personen sich dessen unterfangen hätten; gieng damit an denjenigen Ort, allwo ich vorm Jahr mein verstorbenes Weib das erste mal sahe und das süße Gift der Lieb einsoffe.

Daselbst legte ich mich auf das grüne Gras in Schatten nieder, ich achtet aber nicht mehr als hiebevorn, was die Nachtigallen daherpiffen, sondern ich betrachtete, was vor Veränderung ich seithero erduldet; da stellte ich mir vor Augen, daß ich an eben demselbigen Ort den Anfang gemacht, aus einem freien Kerl zu einem Knecht der Liebe zu werden, daß ich seithero aus einem Officier ein Baur, aus einem reichen Baur ein armer Edelmann, aus einem Simplicio ein Melchior, aus einem Witwer ein Ehmann, aus einem Ehmann ein Gauch und aus einem Gauch wieder ein Witwer worden wäre; item, daß ich aus eines Baurn Sohn zu einem Sohn eines rechtschaffenen Soldaten und gleichwol wieder zu einem Sohn meines Knans worden. Da führte ich zu Gemüth, wie mich seithero mein Fatum des Herzbruders beraubt und hingegen vor ihn mit zweien alten Eheleuten versorgt hätte. Ich gedachte an das gottselige Leben und Absterben meines Vatters, an den erbärmlichen Tod meiner Mutter und darneben auch an die vielfältige Veränderungen, denen ich mein Lebtag unterworfen gewesen, also daß ich mich des Weinens nit enthalten konnte. Und indem ich zu Gemüth führte, wie viel schön Geld ich die Tage meines Lebens gehabt und verschwendet, zumal solches zu bedauern anfieng, kamen zweien gute Schluder oder Weinbeißer, denen die Cholica in die Glieder geschlagen, deswegen sie denn erlahmet und das Bad samt dem Saurbrunnen brauchten; die setzten sich zunächst bei mir nieder, weil es eine gute Ruhestatt hatte, und klagte je einer dem andern seine Noth, weil sie vermeineten, allein zu sein; der eine sagte: „Mein Doctor hat mich hieher gewiesen als einen, an dessen Gesundheit er zweifelt, oder als einen, der neben andern dem Wirth um das Fäßlein mit Butter, so er ihm neulich geschickt, Satisfaction thun solle; ich wolte, daß ich ihn entweder die Tage meines Lebens niemals gesehen, oder daß er mir gleich anfangs in Saurbrunnen gerathen hätte, so würde ich entweder mehr Geld haben oder gesünder sein als jezt, denn der Saurbrunnen schlägt mir wol zu.“

„Ach!“ antwort der ander, „ich danke meinem Gott, daß

er mir nicht mehr überflüssig Geld beschert hat, als ich vermag, dann hätte mein Doctor noch mehr hinter mir gewußt, so hätte er mir noch lang nicht in Saurbrunnen gerathen, sondern ich hätte zuvor mit ihm und seinen Apothekern, die ihn deswegen alle Jahr schmieren, theilen müssen, und hätte ich darüber sterben und verderben sollen; die Schabhälz rathen unser einem nicht eher an ein so heilsam Ort, sie getrauen denn nit mehr zu helfen oder wissen nichts mehr an einem zu ropfen; wenn man die Wahrheit bekennen will, so muß ihnen derjenige, so sich hinter sie läßt<sup>1</sup> und hinter welchem sie Geld wissen, nur lohnen, daß sie einen krank erhalten.“

Diese zween hatten noch viel Schmähens über ihre Doctores, aber ich magß drum nicht alles erzählen, dann die Herren Medici möchten mir sonst feind werden und künftig eine Purgation eingeben, die mir die Seel austreiben möchte. Ich melde diß allein deswegen, weil mich der letztere Patient mit seiner Danksagung, daß ihm Gott nit mehr Geld bescheret, dergestalt tröstete, daß ich alle Anfechtungen und schwere Gedanken, die ich damal des Gelds halber hatte, aus dem Sinn schlug. Ich resolvirte mich, weder mehr nach Ehren noch Geld noch nach etwas anders, daß die Welt liebt, zu trachten; ja ich nahm mir vor, zu philosophiren und mich eines gottseligen Lebens zu befleißigen, zumalen meine Unbußfertigkeit zu bereuen und mich zu befleißigen, gleich meinem Vatter sel. auf die höchste Staffeln der Tugenden zu steigen.

---

## Das zwölfte Capitel.

Wie Simplicius mit den Sylphis in das Centrum Terrae fährt.

Die Begierde, den Mummelsee zu beschauen, vermehrte sich bei mir, als ich von meinem Better verstunde, daß er auch dabei gewesen und den Weg darzu wiste<sup>2</sup>; da er aber hörte, daß ich überein<sup>3</sup> auch darzu wolte, sagte er: „Und was werdet ihr dann darvontragen, wann ihr gleich hinkommt?

---

<sup>1</sup> sich hinter jemand lassen, sich mit jemand einlassen. — <sup>2</sup> wiste, wußte. — <sup>3</sup> überein, gleichfalls.

Der Herr Sohn und Better wird nichts anders sehen als ein Ebenbild eines Weibers, der mitten in einem großen Wald liegt, und wann er seinen jetzigen Lust mit beschwerlichem Unlust gebüßt, so wird er nichts anders als Neu, müde Fuß, dann man kan schwerlich hin reuten, und den Hergang vor den Hingang darvon haben. Es solte mich kein Mensch hingedracht haben, wann ich nicht hätt hinsfliehen müssen, als der Doctor Daniel (er wolte Duc d'Anguin sagen) mit seinen Kriegern das Land hinunter vor Philippsburg zog.“

Hingegen lehrte sich mein Fürwitz nicht an seine Abmahnung, sondern ich bestellte einen Kerl, der mich hinführen solte; da er nun meinen Ernst sahe, sagte er, weil die Habersaat fürüber und auf dem Hof weder zu hauen noch zu ernten, wolte er selbst mit mir gehen und den Weg weisen; denn er hatte mich so lieb, daß er mich ungern aus dem Gesicht ließe, und weil die Leut im Land glaubten, daß ich sein leiblicher Sohn seie, prangte er mit mir und thät gegen mir und jederman, wie etwan ein gemeiner armer Mann gegen seinem Sohn thun möchte, den das Glück ohne sein Zuthun und Befürderung zu einem großen Herrn gemacht hätte.

Also wanderten wir miteinander über Berg und Thal und kamen zu dem Mummelsee, ehe wir sechs Stund gegangen hatten, dann mein Better war noch so käfermäßig<sup>1</sup> und so wol zu Fuß als ein Junger. Wir verzehrten daselbst, was wir vor Speis und Trank mit uns genommen, dann der weite Weg und die Höhe des Bergs, auf welchem der See liegt, hatte uns hungerig und heilig<sup>2</sup> gemacht. Nachdem wir sich aber erquickt, beschauete ich den See und fand gleich etliche gezimmerte Hölzer darin liegen, die ich und mein Knan vor Rudera des württembergischen Flosses hielten; ich nahm oder maße die Länge und Breite des Wassers vermittelt der Geometriae, weil gar beschwerlich war, um den See zu gehen und denselben mit Schritten oder Schuhen zu messen, und brachte seine Beschaffenheit vermittelt des verjüngten Maßstabs in mein Schreibtäfelein; und als ich damit fertig, zumaln der Himmel durchaus hell und die Luft ganz windstill und wol temperirt war, wolte ich auch probiren, was Wahrheit an der Sagmär wäre, daß ein Ungewitter entstehe, wann man einen Stein in den See werfe,

---

<sup>1</sup> käfermäßig, beweglich, munter wie ein Käfer. — <sup>2</sup> heilig, entkräftet von der Arbeit oder dem Gehen, besonders durstig.

intemal ich allbereit die Hörsag, daß der See keine Forellen leide, am mineralischen Geschmack des Wassers wahr zu sein befunden.

Solche Prob nun ins Werk zu setzen, gieng ich gegen der linken Hand am See hin an denjenigen Ort, da das Wasser, welches sonst so hell ist als ein Krystall, wegen der abscheulichen Tiefe des Sees gleichsam tohl-schwarz zu sein scheint und deswegen so forchterlich aussihet, daß man sich auch nur vorm Anblick entsetzt; daselbst fieng ich an, so große Stein hinein zu werfen, als ich sie immerhin ertragen konnte; mein Better oder Knan wolte mir nicht allein nicht helfen, sondern warnete und bate mich, davon abzustehen, so viel ihm immer möglich; ich aber continuiret meine Arbeit emsig fort, und was ich von Steinen ihrer Größe und Schwere halben nicht ertragen mochte, das walgert<sup>1</sup> ich herbei, bis ich deren über dreißig in See brachte. Da fieng die Lust an, den Himmel mit schwarzen Wolken zu bedecken, in welchen ein grausames Donnern gehöret wurde, also daß mein Better, welcher jenseit des Sees bei dem Auslauf stunde und über mein Arbeit lamentirte, mir zuschrie, ich sollte mich doch salviren, damit uns der Regen und das schreckliche Wetter nicht ergreife oder noch wol ein größer Unglück betreffe. Ich aber antwortete ihm hingegen: „Batter, ich wil bleiben und des Ends erwarten, und sollte es auch Helleparten regnen.“

„Ja“, antwortet mein Knan, „ihr macht's wie alle verwegene Buben, die sich nichts drum geheien, wann gleich die ganze Welt untergieng.“

Indem ich nun diesem seinem Schmälen so zuhörete, wandte ich die Augen nicht von der Tiefe des Sees, in Meinung, etwan etliche Blattern oder Blasen vom Grund desselbigen aufsteigen zu sehen, wie zu geschehen pflegt, wann man in andere Tiefe so stillstehende als fließende Wasser Steine wirft; aber ich wurde nichts dergleichen gewahr, sondern sahe sehr weit gegen den Abyssum<sup>2</sup> etliche Creaturen im Wasser herumfladern, die mich der Gestalt nach an Frösch ermahnten und gleichsam wie Schwärmerlein aus einer aufgestiegenen Raquet, die im Luft ihr Würkung der Gebühr nach vollbringt, herumvagirten; und gleich wie sich dieselbige mir je länger je mehr näherten, also schienen sie auch in meinen Augen je länger je

---

1 walgern, wälzen. — 2 Abyssus, Abgrund.



größer und an ihrer Gestalt den Menschen desto ähnlicher; wegen mich dann erstlich eine große Vermunderung und endlich, weil ich sie so nahe bei mir hatte, ein Grausen und Entsetzen ankam.

„Ach“, sagte ich damal vor Schreden und Vermunderung zu mir selber, und doch so laut, daß es mein Knan, der jenseit dem See stunde, wol hören konnte, wiewol es schröcklich donnerte, „wie seind die Wunderwerk des Schöpfers auch sogar im Bauch der Erden und in der Tiefe des Wassers so groß!“

Raum hatte ich diese Wort recht ausgesprochen, da war schon eins von diesen Sylphis eben auf dem Wasser; das antwortet: „Siehe, das bekennest du, ehe du etwas davon gesehen hast; was würdest du wol sagen, wann du erst selbst im Centro Terrae wärest und unsere Wohnung, die dein Fürwitz beunruhiget, beschäutest?“

Unterdessen kamen noch mehr dergleichen Wassermännlein hier und dort gleichsam wie die Tauchentlein hervor, die mich alle ansahen und die Stein wieder heraufbrachten, die ich hineingeworfen, worüber ich ganz erstaunte. Der Erste und Vornehmste unter ihnen, dessen Kleidung wie lauter Gold und Silber glänzte, warf mir einen leuchtenden Stein zu, so groß als ein Taubenei, und so grün und durchsichtig als ein Smaragd, mit diesen Worten: „Nimm hin diß Kleinod, damit du etwas von uns und diesem See zu sagen wissest!“

Ich hatte ihn aber kaum aufgehoben und zu mir gesteckt, da wurde mir nit anderst, als ob mich die Luft hätte ersticken oder ersäufen wollen, derhalben ich mich dann nit länger aufrecht behalten konnte, sondern herumtaumelte wie eine Garnwinde und endlich gar in See hinunterfiel. Sobald ich aber ins Wasser kam, erholte ich mich wieder und brauchte aus Kraft des Steins, den ich bei mir hatte, im Athmen das Wasser anstatt der Luft; ich konnte auch gleich so wol als die Wassermännlein mit geringer Mühe im See herum webern<sup>1</sup>, maßen ich mich mit denselben in Abgrund hinab thät, so mich an nichts anders ermahnte<sup>2</sup>, als wenn sich ein Schar Vögel mit Umschweifen aus dem obersten Theil der temperirten Luft gegen der Erden niederläßt.

---

<sup>1</sup> webern, sich hin und her bewegen, vgl. Buch I, Cap. 16. — <sup>2</sup> ermahnen, gemahnen, erinnern.

Da mein Knan diß Wunder zum Theil, nämlich so viel oberhalb des Wassers geschehen, samt meiner gählingen Ver- zückung gesehen, trollte er sich vom See hinweg und heim zu, als ob ihm der Kopf brennte; daselbst erzählte er allen Verlauf, vornehmlich aber, daß die Wassermännlein diejenige Stein, so ich in See geworfen, wieder in vollem Donnerwetter herauf- getragen und an ihre vorige Statt gelegt, hingegen aber mich mit ihnen hinuntergenommen hätten. Etliche glaubten ihm, die meiste aber hielten es vor eine Fabul. Andere bildeten sich ein, ich hätte mich wie ein anderer Empedocles Agrigentinus<sup>1</sup> (welcher sich in den Berg Aetnam gestürzt, damit jederman ge- denken sollte, wenn man ihn nirgend finde, er wäre gen Him- mel gefahren) selbst im See ertränkt und meinem Vatter be- fohlen, solche Fabuln von mir auszugeben, um mir einen un- sterblichen Namen zu machen; man hätte eine Zeitlang an meinem melancholischen Humor wol gesehen, daß ich halber desperat gewesen wäre. Andere hätten gern geglaubt, wenn sie meine Leibskräften nicht gewußt, mein angenommener Vatter hätte mich selbst ermordet, damit er als ein geiziger alter Mann meiner los würde und allein Herr auf meinem Hof sein möchte, also daß man um diese Zeit von sonst nichts als von dem Mummelsee, von mir und meiner Hinfahrt und von meinem Vetter, beides im Saurbrunnen und auf dem Land, zu sagen und zu rathen wußte.

---

### Das dreizehnte Capitel.

Der Prinz über den Mummelsee erzählt die Art und das Her- kommen der Sylphorum.

Plinius schreibt im Ende des zweiten Buchs vom Geome- tra Dionysio Doro<sup>2</sup>, daß dessen Freunde einen Brief in seinem Grab gefunden, den er, Dionysius, geschrieben und darinnen berichtet, daß er aus seinem Grab bis in das mittelfte Centrum der Erden sei kommen und befunden, daß 42,000 Stadia<sup>3</sup> bis

---

<sup>1</sup> Empedocles von Agrigent, der Philosoph, um 490 v. Chr. — <sup>2</sup> Dionysius Dorus, eigentlich Dionysoborus, dessen Plinius (Hist. natur., II, c. 112) erwähnt. — <sup>3</sup> Stadium, 600 griechische Fuß = 569 pariser Fuß.

dahin seien. Der Fürst über den Mummelsee aber, so mich begleitet und obigergestalt vom Erdboden hinweg gehohlet hatte, sagte mir vor gewiß, daß sie aus dem Centro Terrae bis an die Luft durch die halbe Erd just 900 teutscher Meilen hätten, sie wolten gleich in Teutschland oder zu denen Antipodibus; und solche Reisen müssen sie alle durch dergleichen See nehmen, deren hin und wieder so viel in der Welt als Tag im Jahr sein, welcher Ende oder Abgründe alle bei ihres Königs Wohnung zusammenstießen. Diese große Weite nun passirten wir ehe als in einer Stunde, also daß wir mit unserer schnellen Reiz des Monds Lauf sehr wenig oder gar nichts bevorgaben, und dennoch geschähe solches so gar ohne alle Beschwerung, daß ich nicht allein keine Müdigkeit empfanke, sondern auch in solchem sanften Abfahren mit obgemeldten Mummelseerprinzen allerhand discuriren konnte; denn da ich seine Freundlichkeit vermerkte, fragte ich ihn, zu was Ende sie mich einen so weiten, gefährlichen und allen Menschen obngewöhnlichen Weg mit sich nähmen. Da antwortet er mir gar bescheiden<sup>1</sup>, der Weg sei nit weit, den man in einer Stund spazieren könnte, und nit gefährlich, dieweil ich ihn und seine Gesellschaft mit dem überreichten Stein bei mir hätte; daß er mir aber ungewöhnlich vorkomme, sei sich nichts zu verwundern; sonst hätte er mich nicht allein aus seines Königs Befehl, der etwas mit mir zu reden, abgeholt, sondern daß ich auch gleich die seltsame Wunder der Natur unter der Erden und in Wassern beschauen sollte, deren ich mich zwar bereits auf dem Erdboden verwundert, ehe ich noch kaum einen Schatten davon gesehen. Darauf bate ich ihn ferner, er wolte mich doch berichten, zu was End der gütige Schöpfer so viel wunderbarliche See erschaffen, sintemal sie, wie mich dünkte, keinem Menschen nichts nützen, sondern viel ehender Schaden bringen könnten. Er antwortet: „Du fragst billich um dasjenige, was du nicht weißt oder verstehst; diese See sind dreierlei Ursachen willen erschaffen: denn erstlich werden durch sie alle Meer, wie die Namen haben, und sonderlich der große Oceanus, gleichsam wie mit Nägeln an die Erde geheftet; zweitens werden von uns durch diese See (gleichsam als wie durch Teichel<sup>2</sup>, Schläuche oder Stiefeln<sup>3</sup> bei einer Wasserkunst, deren ihr Menschen euch gebrauchet) die Wasser

---

<sup>1</sup> bescheiden, genau ausführlich. — <sup>2</sup> Teichel, Brunnenröhren, vgl. Buch III, Cap. 4. — <sup>3</sup> Stiefel, Rohr, in dem der Kolben geht.

aus dem Abysso des Oceani in alle Quellen des Erdbodens getrieben, welches denn unser Geschäft ist, worvon alsdenn alle Brunnen in der ganzen Welt fließen, die große und kleine Wasserflüß entstehen, der Erdboden befeuchtet, die Gewächse erquickt und beides Menschen und Viehe getränkt werden; drittens daß wir als vernünftige Creaturen Gottes hierin leben, unser Geschäfte verrichten und Gott den Schöpfer in seinen großen Wunderwerken loben sollen. Hierzu nun seind wir und solche See erschaffen und werden auch biß an den Jüngsten Tag bestehen. Wenn wir aber gegen derselben letzten Zeit unsere Geschäften, darzu wir von Gott und der Natur erschaffen und verordnet sind, aus einer oder andern Ursach unterlassen müssen, so muß auch nothwendig die Welt durchs Feuer untergehen, so aber vermuthlich nit ehender geschehen kan, es sei denn daß ihr den Mond (*donec auferatur luna*, Psalm 71), Venerem oder Martem als Morgen- und Abendstern verlieret; denn es müsten die *Generationes Fructu- et Animalium*<sup>1</sup> erst vergehen und alle Wasser verschwinden, ehe sich die Erde von sich selbst durch der Sonnen Hiß entzünde, calcinire und wiederum regenerire. Solches aber gebührt uns nicht zu wissen, ist auch allein Gott bekant, außer was wir etwan muthmaßen und eure Chymici aus ihrer Kunst daherlaffen.“

Da ich ihn so reden und die Heilige Schrift anziehen hõrete, fragte ich, ob sie sterbliche Creaturen wären, die nach der jehigen Welt auch ein künftiges Leben zu hoffen hätten, oder ob sie Geister seien, welche, so lang die Welt stünde, nur ihre anbefohlene Geschäfte verrichteten. Darauf antwortet er: „Wir sind keine Geister, sondern sterbliche Leutlein, die zwar mit vernünftigen Seelen begabt, welche aber samt den Leibern dahinsterben und vergehen. Gott ist zwar so wunderbar in seinen Werken, daß sie keine Creatur auszusprechen vermag, doch will ich dir soviel unsere Art anbelangt simpliciter erzählen, daß du daraus fassen kanst, wiemeit wir von den andern Creaturen Gottes zu unterscheiden seien. Die heilige Engel sind Geister, zum Ebenbild Gottes, gerecht, verständig, frei, keusch, hell, schön, klar, geschwind und unsterblich zu dem Ende erschaffen, daß sie in ewiger Freude Gott loben, rühmen, ehren und preisen, in dieser Zeitlichkeit aber der Kirche Gottes

---

1 *Fructu- et Animalium*, der Früchte und Thiere.

hier auf Erden auf den Dienst warten und die allerheiligste göttliche Befehl verrichten sollen, deswegen sie dann auch zu Zeiten Nuncii<sup>1</sup> genant werden, und ihrer seind auf einmal so viel hunderttausendmal tausend Millionen erschaffen worden, als der göttlichen Weisheit wolgefällig gewesen; nachdem aber aus ihrer großen Anzahl unaussprechlich viel, die sich ihres hohen Adels überhoben, aus Hoffart gefallen, seind erst eure erste Eltern von Gott mit einer vernünftigen und unsterblichen Seel zu seinem Ebenbild erschaffen und deswegen mit Leibern begabt worden, daß sie sich aus sich selbst vermehren solten, biß ihr Geschlecht die Zahl der gefallenen Engel wiederum erfüllte. Zu solchem End nun wurde die Welt erschaffen mit allen andern Creaturen, daß der irdische Mensch, biß sich sein Geschlecht so weit vermehret, die angeregte Zahl der gefallenen Engel damit ersetzt werden könnte, darauf wohnen, Gott loben und sich aller anderer erschaffenen Dinge auf der ganzen Erdfugel, als worüber ihn Gott zum Herrn gemacht, zu Gottes Ehren und zu seines nahrungbedürftigen Leibs Aufenthaltung<sup>2</sup> bedienen sollte. Damals hatte der Mensch diesen Unterschied zwischen ihm und den heiligen Engeln, daß er mit der irdischen Bürde seines Leibs beladen und nicht wuste, was gut und böß war, und dahero auch nit so stark und geschwind als ein Engel sein konnte, hatte hingegen aber auch nichts Gemeines mit den unvernünftigen Thieren. Demnach er aber durch den Sündenfall im Paradies seinen Leib dem Tod unterwarf, schätzten wir ihn das Mittel zu sein zwischen den heiligen Engeln und den unvernünftigen Thieren; denn gleich wie eine heilige entleibte Seel eines zwar irdischen, doch himmlischgesinnten Menschen alle gute Eigenschaft eines heiligen Engels an sich hat, also ist der entseelte Leib eines irdischen Menschen, der Verwesung nach, gleich einem andern Mas eines unvernünftigen Thiers; uns selbst aber schätzten wir vor das Mittel zwischen euch und allen andern lebendigen Creaturen der Welt, sintemal, ob wir gleich wie ihr vernünftige Seele haben, so sterben jedoch dieselbige mit unsern Leibern gleich hinweg, gleichsam als wie die lebhaftesten Geister der unvernünftigen Thiere in ihrem Tod verschwinden.

„Zwar ist uns kundbar, daß ihr durch den ewigen Sohn Gottes, durch welchen wir denn auch erschaffen, auß allerhöchste

---

1 Nuncii, Boten. — 2 Aufenthaltung, Erhaltung.

geadelt worden, indem er euer Geschlecht angenommen, der göttlichen Gerechtigkeit genuggethan, den Zorn Gottes gestillt und euch die ewige Seligkeit wiederum erworben, welches alles euer Geschlecht dem unserigen weit vorziehet. Aber ich rede und verstehe hier nichts von der Ewigkeit, weil wir deren zu genießen nicht fähig sein, sondern allein von dieser Zeitlichkeit, in welcher der allergütigste Schöpfer uns genugsam beseligt, als mit einer guten gesunden Vernunft, mit Erkenntnuß des allerheiligsten Willens Gottes, so viel uns vonnöthen, mit gesunden Leibern, mit langem Leben, mit der edlen Freiheit, mit genugsamer Wissenschaft, Kunst und Verstand aller natürlichen Dinge; und endlich, so das Allermeiste ist, sind wir keiner Sünd und dannenhero auch keiner Straf noch dem Zorn Gottes, ja nicht einmal der geringsten Krankheit unterworfen; welches alles ich dir darum so weitläufig erzähle und auch deswegen der heiligen Engel, irdischen Menschen und unvernünftigen Thier gedacht, damit du mich desto besser verstehen könnest."

Ich antwortet: es wolte mir dennoch nicht in Kopf; da sie keiner Missethat und also auch keiner Straf unterworfen, worzu sie denn eines Königs bedürftig; item, wie sie sich der Freiheit rühmen könnten, wenn sie einem König unterworfen wären; item, wie sie geboren werden und wieder sterben könnten, wenn sie gar keinen Schmerzen oder Krankheit zu leiden geartet wären.

Darauf antwortet mir das Prinzelein: sie hätten ihren König nicht, daß er Justitiam administriren, noch daß sie ihm dienen sollten, sondern daß er, wie der König oder Weisel in einem Immenstock, ihre Geschäfte dirigire; und gleich wie ihre Weiber in Coitu keine Wollust empfänden, also seien sie hingegen auch in ihren Geburten keinen Schmerzen unterworfen, welches ich etlichermaßen am Exempel der Raper abnehmen und glauben könnte, die zwar mit Schmerzen empfahen, aber mit Wollust gebären. So stürben sie auch nicht mit Schmerzen oder aus hohem gebrechlichen Alter, weniger aus Krankheit, sondern gleichsam als ein Licht verlesche, wenn es seine Zeit geleuchtet habe, also verschwinden auch ihre Leiber samt den Seelen. Gegen der Freiheit, deren er sich gerühmt, sei die Freiheit des allergrößten Monarchen unter uns irdischen Menschen gar nichts, ja nit so viel als ein Schatten zu rechnen, dann sie könnten weder von uns noch andern Creaturen getödtet, noch zu etwas Unbeliebigem genöthiget, viel weniger befängnußt werden, weil sie Feuer, Wasser, Luft und Erde ohn einige Mühe und

Müdigkeit, von deren sie gar nichts wußten, durchgehen könnten.

Darauf sagte ich: „Wenn es mit euch so beschaffen, so ist euer Geschlecht von unserm Schöpfer weit höher geadebt und beseligt als das unserige.“

„Ach nein“, antwort der Fürst, „ihr sündigt, wenn ihr diß glaubt, indem ihr die Güte Gottes einer Sach beschuldiget, die nicht so ist, denn ihr seid weit mehrers beseligt als wir, indem ihr zu der seligen Ewigkeit und das Angesicht Gottes unaufhörlich anzuschauen erschaffen, in welchem seligen Leben eurer einer, der selig wird, in einem einzigen Augenblick mehr Freud und Wonne als unser ganzes Geschlecht von Anfang der Erschaffung bis an den Jüngsten Tag geneußt.“

Ich sagte: „Was haben drum die Verdammte darvon?“

Er antwortet mir mit einer Widerfrag und sagte: „Was kan die Güte Gottes darvor, wenn euer einer sein selbst vergisset, sich der Creaturen der Welt und deren schändlichen Wollüsten ergibt, seinen viehischen Begierden den Zügel schießen läßt, sich dadurch dem unvernünftigen Viehe, ja durch solchen Ungehorsam gegen Gott mehr den höllischen als seligen Geistern gleich macht? Solcher Verdammten ewiger Jammer, worein sie sich selbst gestürzt haben, benimmt drum der Hoheit und dem Adel ihres Geschlechts nichts, sintemal sie so wol als andere in ihrem zeitlichen Leben die ewige Seligkeit hätten erlangen mögen, da sie nur auf dem darzu verordneten Weg hätten wandlen wollen.“

---

## Das vierzehnte Capitel.

Was Simplicius ferner mit diesem Fürsten unterwegs discurrirt, und was er vor verwunderliche und abenteuerliche Sachen vernommen.

Ich sagte zu dem Fürstlein: weil ich auf dem Erdboden ohnedas mehr Gelegenheit hätte, von dieser Materia zu hören, als ich mir zu Nutz machte, so wolte ich ihn gebeten haben, er wolte mir doch darvor<sup>1</sup> die Ursach erzählen, warum zu Zeiten

---

<sup>1</sup> darvor, statt dessen.

ein so groß Ungewitter entstehe, wenn man Stein in solche See werfe; dann ich erinnerte mich von dem Pilatussee im Schweizerland eben dergleichen gehört und vom See Camarina<sup>1</sup> in Sicilia ein solches gelesen zu haben, von welchem die Phrasis entstanden: Camarinam movere.

Er antwortet: „Weil alles, das schwer ist, nicht ehe gegen dem Centro Terrae zu fallen aufhöret, wenn es in ein Wasser geworfen wird, es treffe dann einen Boden an, darauf es unterwegs liegen verbleibe, hingegen diese See alle miteinander bis auf das Centrum ganz bodenlos und offen seind, also daß die Stein, so hineingeworfen werden, nothwendig und natürlicher Weis in unsere Wohnung fallen und liegen bleiben müßten, wenn wir sie nicht wieder zu eben dem Ort, da sie herkommen, von uns hinaus-schaffen, als thun wir solches mit einer Ungeßtümme, damit der Muthwill derjenigen, so sie hineinzuworfen pflegen, abgeschreckt und im Zaum gehalten werden möge, so dann eins von den vornehmsten Stücken unsers Geschäfts ist, darzu wir erschaffen. Solten wir aber gestatten, daß ohne dergleichen Ungewitter die Stein eingeschmissen und wieder ausgeschafft würden, so käme es endlich darzu, daß wir nur mit denen muthwilligen Leuten zu thun hätten, die uns täglich von allen Orten der Welt her aus Kurzweil Stein zusendeten. Und an dieser einzigen Verrichtung, die wir zu thun haben, kanstu die Nothwendigkeit unsers Geschlechts abnehmen, sintemal da obiger-gestalt die Stein von uns nicht ausgetragen und doch täglich durch so viel dergleichen unterschiedliche See, die sich hin und wieder in der Welt befinden, dem Centro Terrae, darinnen wir wohnen, so viel zugeschickt würden, so müßten endlich zugleich die Gebände, damit das Meer an die Erde geheftet und befestiget, zerstöret und die Gänge, dardurch die Quellen aus dem Abgrund des Meers hin und wieder auf die Erde geleitet, verstopft werden, daß dann nichts anders als ein schädliche Confusion und der ganzen Welt Untergang mit sich bringen könnte.“

Ich bedankte mich dieser Communication und sagte: „Weil ich verstehe, daß euer Geschlecht durch solche See alle Quellen und Flüß auf dem ganzen Erdboden mit Wasser versihet, so werdet ihr auch Bericht geben können, warum sich die

---

<sup>1</sup> Camarina. Die Einwohner von Camarina wollten den See trocken legen, wurden aber durch einen Orakelspruch gewarnt: μη χλινει καμαριναν.



Wasser nit alle gleich befinden, beides an Geruch, Geschmack und der Kraft und Würfung, da sie doch ihre Wiederkehrung, wie ich verstanden, ursprünglich alle aus dem Abgrund des großen Oceani hernehmen, darein sich alle Wasser wiederum ergießen. Dann etliche Quellen seind liebliche Sauerbrunnen und taugen zu der Gesundheit, etliche sind zwar sauer, aber unfreundlich und schädlich zu trinken, und andere seind gar tödlich und vergift, wie derjenige Brunn in Arcadia, damit Jolla dem Alexandro Magno<sup>1</sup> vergeben haben solle. Etliche Brunnenquellen seind laulich, etliche siedendheiß und andere eiskalt; etliche fressen durch Eisen als Aqua fort, wie einer in Jepusio oder der Grafschaft Zips in Ungarn; andere hingegen heilen alle Wunden, als sich dann einer in Thessalia befinden solle. Etliche Wasser werden zu Stein, andere zu Salz und etliche zu Victriol. Der See bei Zirkniz in Kärnten hat nur Winterszeit Wasser und im Sommer liegt er allerdings trocken; der Brunn bei Mengstlen<sup>2</sup> lauft nur Sommerszeit, und zwar nur zu gewissen Stunden, wenn man das Viehe tränkt; der Schändlebach bei Obernähenheim<sup>3</sup> lauft nicht ehe, als wenn ein Unglück übers Land kommen solle, und der Fluvius Sabbaticus<sup>4</sup> in Syria bleibt allezeit den siebenten Tag gar aus; worüber ich mich oftmal, wenn ich der Sach nachgedacht und die Ursach nit ersinnen können, zum allerhöchsten verwundern mußte.“

Hierauf antwortet der Fürst, diese Dinge alle miteinander hätten ihre natürliche Ursachen, welche dann von den Naturkündigern unsers Geschlechts mehrentheils aus denen unterschiedlichen Geruchen, Geschmacken, Kräften und Würfungen der Wasser genugsam errathen, abgenommen und auf dem Erdboden offenbart worden wären.

Wenn ein Wasser von ihrer Wohnung an biß zu seinem Auslauf, welchen wir die Quelle nenneten, nur durch allerhand Stein laufe, so verbleibe es allerdings kalt und süß; dafern es aber auf solchem Weg durch und zwischen die Metalla<sup>5</sup> passire

---

1 Vgl. Curtius, X, 10. — 2 Mengstlen, Engstlen, im Berner Oberland. — 3 Obernähenheim im Elsaß. Des Baches erwähnt Grimmelshausen auch im „Ewigwährenden Kalender“, S. 146, Sp. 2. — 4 Fluvius Sabbaticus, Plinius, Hist. natur., XXXI, 18. — 5 Die Namen der hier angeführten Minerale weiß ich nicht alle zu erklären. Sal gemmae, Salz in Krystallen (?), nativum, natürliches (?), nitrum, Salpeter, armoniacum, Salmiak, sal petrae, Steinsalz; marcasita, Bismuth, aus

(dann der große Bauch der Erden sei innerlich nicht an einem Ort wie am andern beschaffen), als da sei Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Quecksilber u. s. w., oder durch die halbe Mineralia, nämlich Schwefel, Salz mit allen seinen Gattungen, als naturale, sal gemmae, sal nativum, sal radicum, sal nitrum, sal armoniacum, sal. petrae etc., weiße, rothe, gelbe und grüne Farben, Victril, marchasita aurea, argentea, plumbea, ferrea, lapis lazuli, alumen, arsenicum, antimonium, risigallum, Electrum naturale, Chrysocolla, Sublimatum etc., so nehme es deren Geschmack, Geruch, Art, Kraft und Wirkung an sich, also daß es den Menschen entweder heilsam oder schädlich werde.

Und eben daher hätten wir so unterschiedlich Salz, dann etliches sei gut und etliches schlecht. Zu Servia<sup>1</sup> und Comachio<sup>2</sup> ist es ziemlich schwarz, zu Memphis röthlecht<sup>3</sup>, in Sicilia schneeweiß, das centaropische<sup>4</sup> ist purpurfärbigt, und das cappadocische gelblecht. „Betreffend aber die warme Wasser“, sagte er, „so nehmen dieselbe ihre Hitze von dem Feuer an sich, das in der Erde brennet, welches so wol als unsere See hin und wieder seine Luftlöcher und Camin hat, wie man am berühmten Berg Aetna in Sicilia, Hecla in Island, Gumapi<sup>5</sup> in Banda und andern mehr abnehmen mag. Was aber den Zirknitzer See anlangt, so wird dessen Wasser Sommerzeit bei der Kärntner Antipodibus gesehen, und der Mengstler Brunn an andern Orten des Erdbodens zu gewissen Stunden und Zeiten des Jahrs und Tags anzutreffen sein, eben dasjenige zu thun, was er bei den Schweizern verrichtet. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Obernäheimer Schändlibach, welche Quellen alle durch unsers Geschlechts Leutelein nach dem Willen und Ordnung Gottes, um sein Lob dadurch bei euch zu vermehren, solchergestalt geleitet und geführt werden. Was den Fluvium Sabbaticum in Syria betrifft, pflegen wir in unserer Wohnung, wenn wir den siebenten Tag feiern, uns in dessen Ursprung und Canal, als das lustigste

Gold, Silber, Blei, Eisen gewonnen; Lapis lazuli, Ultramarin, Alumen, Alaun, Antimonium, Spießglanz, Risigallum, Opperment (?), Electrum, Bernstein, Chrysocolla, Berggrün, Borax; der Name daher, daß es zum Löthen des Goldes gebraucht wurde; als Farbe bei Plinius erwähnt XXXIII, 5. sect. 26 fg.; Sublimatum, Quecksilbersublimat. — 1 Servia, im ehemal. Kirchenstaat, Delegation Ravenna. — 2 Comachio, bei Ferrara. — 3 = lecht, = licht, = lich. — 4 centaropisch, Centoripa in Sicilien, Plinius, XXXI, 7. — 5 Gumapi, Gumong Api, eine der Bandainseln, Molukken.

Ort unserß ganzen Aquätoris, sich zu lägern und zu ruhen, deswegen dann ermeldter Fluß nicht laufen mag, so lang wir daselbst dem Schöpfer zu Ehren feierlich verharren.“

Nach solchem Gespräch fragte ich den Prinzen, ob auch möglich sein könnte, daß er mich wieder durch einen andern als den Mummelsee, auch an ein ander Ort der Erden auf die Welt bringen könnte.

„Freilich“, antwortet er, „warum daß nicht, wenn es nur Gottes Will ist; denn auf solche Weis haben unsere Voreltern vor alten Zeiten etliche Cananäer<sup>1</sup>, die dem Schwert Josuä entronnen und sich aus Desperation in einen solchen See gesprengt, in Americam geführt, maßen deren Nachkömmlinge noch auf den heutigen Tag den See zu weisen wissen, aus welchem ihre Ureltern anfänglich entsprungen.“

Als ich nun sahe, daß er sich über meine Verwunderung verwunderte, gleichsam als ob seine Erzählung nicht verwundernswürdig wäre, sagte ich zu ihm, ob sie sich denn nit auch verwunderten, da sie etwas Seltenes und Ungewöhnliches von uns Menschen sähen. Hierauf antwortet er: „Wir verwundern uns an euch nichts mehrers, als daß ihr euch, da ihr doch zum ewigen seligen Leben und den unendlichen himmlischen Freuden erschaffen, durch die zeitliche und irdische Wollüste, die doch so wenig ohne Unlust und Schmerzen als die Rosen ohne Dörner sind, dergestalt bethören laßt, daß ihr dadurch euer Gerechtigkeit<sup>2</sup> am Himmel verlieret, euch der fröhlichen Anschauung des allerheiligsten Angesichts Gottes beraubt und zu den verstoßenen Engeln in die ewige Verdammnuß stürzet. Ach, möchte unser Geschlecht an eurer Stell sein, wie würde sich jeder befleißn, in dem Augenblick eurer nichtigen und flüchtigen Zeitlichkeit die Prob besser zu halten als ihr, denn das Leben, so ihr habt, ist nit euer Leben, sondern euer Leben oder der Tod wird euch erst gegeben, wenn ihr die Zeitlichkeit verlaßt; daß aber, was ihr das Leben nennet, ist gleichsam nur ein Moment und Augenblick, so euch verliehen ist, Gott darin zu erkennen und ihme euch zu nähern, damit er euch zu sich nehmen möge; dannenhero halten wir die Welt vor einen Probirstein Gottes, auf welcher der Allmächtige die Menschen

1 Cananäer, die Sage soll stehen bei Dapper, „Amerika“, S. 26 fg. —  
2 Gerechtigkeit, Anrecht.

gleichwie sonst ein reicher Mann das Gold und Silber probirt und, nachdem er ihren Valor am Strich befindet, oder nachdem sie sich durchs Feuer läutern lassen, die gute und feine Gold- und Silberforten in seinen himmlischen Schatz leget, die böse und falsche aber ins ewige Feuer wirft, welches euch dann euer Heiland und unser Schöpfer mit dem Exempel<sup>1</sup> vom Weizen und Unkraut genugsam vorgesagt und offenbaret hat."

---

### Das fünfzehnte Capitel.

Was der König mit Simplicio und Simplicius mit dem König geredet.

Diß war das End unsers Gesprächs, weil wir uns dem Sitz des Königs näherten, vor welchen ich ohne Ceremonien oder Verlust einiger Zeit hingebracht wurde. Da hatte ich nun wol Ursach, mich über Seine Majestät zu verwundern, da ich doch weder eine wolbestellte Hofhaltung noch einiges Gepräng, ja auß wenigst keinen Canzler oder geheime Råth noch einigen Dolmetschen oder Trabanten und Leibguardi, ja sogar keinen Schalksnarrn noch Koch, Keller, Page noch einigen Favoriten oder Tellerlecker nicht sahe; sondern rings um ihn her schwebten die Fürsten über alle See, die sich in der ganzen Welt befinden, ein jedweder in derjenigen Landart aufziehend, in welches sich ihr unterhabender See von dem Centro Terrae auß erstredte. Dannenhero sahe ich zugleich die Ebenbilder der Chineser und Africaner, Troglodyten und Novazembler, Tartarn und Mexicaner, Samogeden und Moluccenser, ja auch von denen, so unter den Polis arctico und antarctico<sup>2</sup> wohnen, das wol ein feltzames Spectacul war; die zween, so über den wilden und schwarzen See die Inspection trugen, waren allerdings bekleidet wie der, so mich convoyirt, weil ihre See zunächst am Mummelsee gelegen, zog also derjenige, so über den Pilatussee die Obfsicht<sup>3</sup> trug, mit einem breiten ehrbaren Bart und einem Paar Ploderhosen<sup>4</sup> auf, wie ein reputierlicher Schweizer, und der-

---

1 Matth. 13, 24 fg. — 2 Nord- und Südpol. — 3 Obfsicht, die Oberaufsicht. — 4 Ploderhosen, Pluderhosen.

jenige, so über den obgemeldten See Camarina die Aussicht hatte, sahe beides mit Kleidern und Geberden einem Sicilianer so ähnlich, daß einer tausend Eid geschworen hätte, er wäre noch niemals aus Sicilia kommen und könnte kein teutsches Wort. Also sahe ich auch, wie in einem Trachtenbuch, die Gestalten der Perser, Japonier, Moscowiter, Finnen, Lappen und aller andern Nationen in der ganzen Welt.

Ich bedorfte nit viel Complimenten zu machen, dann der König sienge selbst an, sein gut Teutsch mit mir zu reden, indem sein erstes Wort war, daß er fragte: „Aus was Ursach hastu dich unterfangen, uns gleichsam ganz muthwilliger Weis so einen Haufen Stein zuzuschicken?“

Ich antwortet kurz: „Weil bei uns einem jeden erlaubt ist, an einer verschlossenen Thür anzuklopfen.“

Darauf sagte er: „Wie; wenn du aber den Lohn deiner fürwitzigen Importunität empfiengest?“

Ich antwortet: „Ich kan mit keiner größern Straf belegt werden, als daß ich sterbe; sintemal ich aber seithero so viel Wunder erfahren und gesehen, die unter so viel Millionen Menschen keiner das Glück nit hat, würde mir mein Sterben ein Geringes und mein Tod vor gar keine Straf zu rechnen sein.“

„Ach elende Blindheit!“ sagte hierauf der König und hub damit die Augen auf, gleich wie einer, der aus Verwunderung gen Himmel schauet, ferner sagend: „Ihr Menschen könnt nur einmal sterben, und ihr Christen soltet den Tod nit eher getrost zu überstehen wissen, ihr wäret dann vermittelt eures Glaubens und Liebe gegen Gott durch eine unzweifelhafte Hoffnung versichert, daß eure Seelen das Angesicht des Höchsten eigentlich anschauen würden, sobald der sterbende Leib die Augen zuthäte. Aber ich habe vor dieseßmal weit Anders mit dir zu reden.“

Darauf sagte er: „Es ist mir referirt worden, daß sich die irdische Menschen und sonderlich ihr Christen des Jüngsten Tags ehistes versehen<sup>1</sup>, weilen nicht allein alle Weissagung, sonderlich was die Sybillen hinterlassen, erfüllt, sondern auch alles, was auf Erden lebt, den Lastern so schröcklich ergeben seie, also daß der allmächtige Gott nicht länger verziehen werde, der Welt ihr Endschaft zu geben. Weilen dann nun unser Geschlecht mit-samt der Welt untergehen und im Feur, wiewol wir des Wassers

<sup>1</sup> sich versehen, erwarten.

gewohnt sein, verderben muß, als entstehen wir sich nit wenig wegen Zunahung<sup>1</sup> solcher erschröcklichen Zeit, haben dich derowegen zu uns holen lassen, um zu vernehmen, was etwan deswegen vor Sorg oder Hoffnung zu machen sein möchte. Wir zwar können aus dem Gestirn noch nichts dergleichen abnehmen, auch nichts an der Erdfugel vermerken, daß ein so nahe Veränderung obhanden seie; müssen sich derowegen wir von denen benachrichtigen lassen, welchen hiebevör ihr Heiland selbstn etliche Wahrzeichen seiner Zukunft hinterlassen, ersuchen dich derowegen ganz holdselig, du wollest uns bekennen, ob derjenige Glaub noch auf Erden sei oder nit, welchen der zukünftige Richter bei seiner Ankunst schwerlich mehr finden wird.“

Ich antwortet dem König, er hätte mich Sachen gefragt, die mir zu beantworten viel zu hoch seien, zumaln Künftigz zu wissen und sonderlich die Ankunst des Herrn allein Gott bekant.

„Nun wolan dann“, antwortet der König hinwiederum, „so sage mir dann, wie sich die Stände der Welt in ihrem Beruf halten, damit ich darauß entweder der Welt und unserz Geschlechtz Untergang, oder gleich meinen Worten mir und den Meinigen ein langes Leben und glückselige Regierung conjecturiren könnte; hingegen will ich dich sehen lassen, was noch wenig zu sehen bekommen, und hernach mit einer solchen Verehrung abfertigen, deren du dich dein Lebtag zu erfreuen haben wirst, wann du mir nur die Wahrheit bekennest.“

Als ich nun hierauf stillschwiege und mich bedachte, fuhr der König ferner fort und sagte: „Nun dran, dran, fang am Höchsten an und beschließe es am Niedersten! Es muß doch sein, wann du anders wieder auf den Erdboden willst.“

Ich antwortet: „Wann ich an dem Höchsten anfaßen soll, so mach ich billich den Anfang an den Geistlichen; dieselbe nun seind gemeiniglich alle, sie seien auch gleich was vor Religion sie immer wollen, wie sie Eusebiusz in einer Sermon beschrieben, nämlich rechtschaffene Verächter der Ruhe, Vermeider der Wolüste, in ihrem Beruf begierig zur Arbeit, geduldig in Verachtung, ungeduldig zur Ehr, arm an Hab und Geld, reich am Gewissen, demüthig gegen ihren Verdiensten und hochmüthig gegen den Lastern; und gleich wie sie sich allein befleißn, Gott

---

<sup>1</sup> Zunahung, Annäherung.

zu dienen und auch andere Menschen mehr durch ihr Exempel als ihre Wort zum Reich Gottes zu bringen, also haben die weltliche hohe Häupter und Vorsteher allein ihr Absehen auf die liebe Justitiam, welche sie dann ohne Ansehen der Person einem jedweden, arm und reich, durch die Bank hinaus schnurgerad ertheilen und widerfahren lassen. Die Theologi sind gleichsam lauter Hieronymi und Bedä<sup>1</sup>, die Cardinal eitel Borromäi<sup>2</sup>, die Bischöffe Augustini<sup>3</sup>, die Aebte andere Hilariones<sup>4</sup> und Pachomii<sup>5</sup>, und die übrige Religiosen<sup>6</sup> miteinander wie die Congregation der Eremiten in der thebanischen Wildnuß<sup>7</sup>. Die Kaufleute handeln nicht aus Geiz oder um Gewinns willen, sondern damit sie ihren Nebenmenschen mit ihrer Waar, die sie zu solchem Ende aus fernen Landen herbringen, bedient sein können. Die Wirthhe treiben nicht deswegen ihre Wirthschaften, reich zu werden, sondern damit sich der Hungerige, Durstige und Reisende bei ihnen erquicken und sie die Bewirthung als ein Werk der Barmherzigkeit an den müden und kraftlosen Menschen üben können. Also sucht der Medicus nicht seinen Nuß, sondern die Gesundheit seines Patienten, wohin dann auch die Apotheker zielen. Die Handwerker wissen von keinen Börteln, Lügen und Betrug, sondern besleißigen sich, ihre Kunden mit daurhafter und rechtschaffener Arbeit am besten zu versehen. Den Schneidern thut nichts Gestohlenes im Augen wehe, und die Weber bleiben aus Redlichkeit so arm, daß sich auch keine Mäus bei ihnen ernähren können, denen sie etwan ein Knäul Garn nachwerfen müßten. Man weiß von keinem Wucher, sondern der Wohlhabige hilft dem Dürftigen aus christlicher Liebe ganz ohne gebeten. Und wenn ein Armer nicht zu bezahlen hat ohne merklichen Schaden und Abgang seiner Nahrung, so schenkt ihm der Reich die Schuld von freien Stücken. Man spüret keine Hoffart, denn jeder weiß und bedenkt, daß er sterblich ist. Man merket keinen Neid, denn es weiß und erkennet je einer den andern vor ein Ebenbild Gottes, das von seinem Schöpfer geliebet

---

1 Beda, Venerabilis, theologischer und historischer Schriftsteller, geb. 672 in Northumberland. — 2 Borromeo, Carlo, Cardinal und Erzbischof von Mailand, geb. 1538. — 3 Aurelius Augustinus, geb. zu Tagaste 354. — 4 Hilarion, geb. 291 in Palästina, Beförderer des Mönchthums. — 5 Pachomius, Schüler des heil. Antonius, gründete 340 das erste Mönchs-kloster auf der Insel Tabenna im Nil. — 6 Religiosen, Ordensgeistliche. — 7 Grimmelshausen führt alles das noch weiter aus in der „Verkehrten Welt“, Cap. II.

wird. Keiner erzürnt sich über den andern, weil sie wissen, daß Christus vor alle gelitten und gestorben. Man höret von keiner Unkeuschheit oder unordentlichen fleischlichen Begierden, sondern was so vorgehet, das geschieht aus Begierd und Liebe zur Kinderzucht. Da findet man keine Trunkenbold oder Völläuser, sondern wenn einer den andern mit einem Trunk ehret, so lassen sich beide nur mit einem christlichen Räuschlein begnügen. Da ist keine Trägheit im Gottesdienst, denn jeder erzeugt einen emsigen Fleiß und Eifer, wie er vor allen andern Gott rechtschaffen dienen möge, und eben deswegen sind jeztund so schwere Krieg auf Erden, weil je ein Theil vermeint, daß andere diene Gott nicht recht. Es gibt keine Geizige mehr, sondern Geisparame; keine Verschwender, sondern Freigebige; keine Kriegsgurgeln, so die Leut berauben und verderben, sondern Soldaten, die das Vaterland beschirmen; keine muthwillige, faule Bettler, sondern Verächter der Reichthum und Liebhaber der freiwilligen Armuth; keine Korn- und Weinjuden, sondern vorsichtige Leut, die den überflüssigen Vorrath auf den besorgenden künftigen Nothfall vor das Volk zusammenheben.“

---

### Das sechzehnte Capitel.

Etliche neue Zeitungen aus der Tiefe des unergründlichen Meers, Mare del Zur<sup>1</sup> oder das friedsame Stille Meer genant.

Ich pausirte ein wenig und bedachte mich, was ich noch fernerz vorbringen wolte; aber der König sagte, er hätte bereits so viel gehört, daß er nicht mehrers zu wissen begehrte; wann ich wolte, so sollten mich die Seinige gleich wieder an den Ort bringen, wo sie mich genommen; wolte ich aber (dann ich sihe wol, sagte er, daß du ziemlich curios bist) in seinem Reich einz und anders beschauen, daß meinesgleichen ohne Zweifel selten sein würde, so sollte ich in seiner Jurisdiction sicher hinbegleitet werden, wohin ich nur wolte, und alsdann so wolte er mich mit einer Verehrung abfertigen, daß ich damit zufrieden sein

---

<sup>1</sup> Mare del Zur (Sur), die Südsee, so nannten die Spanier das Stille Meer.



könte; da ich mich aber nichts entschließen und ihm antworten konnte, wandte er sich zu etlichen, die eben in dem Abgrund des Mare del Zur sich begeben und dorten beides wie aus einem Garten und wie von einer Jagd Nahrung holen sollten; zu den sagte er: „Nehmt ihn mit und bringt ihn bald wieder her, damit er noch heut wieder auf den Erdboden gestellt werde!“

Zu mir aber sagte er, ich könnte mich indessen auf etwas besinnen, daß in seiner Macht stünde, um solches mir zum Recompens und einer ewigen Gedächtnus mit auf den Erdboden zu geben. Also wischte ich mit den Sylphis davon durch ein Loch, welches etlich hundert Meil lang war, ehe wir auf den Grund des obgedachten friedfamen Meers kamen; darauf stunden Corallenzinken, so groß als die Eichenbäume, von welchen sie zur Speise mit sich nahmen, was noch nicht erhärtet und gefärbt war, dann sie pflegen sie zu essen, wie wir die junge Hirschgeweih; da sahe man Schneckenhäuslein, so hoch als ein ziemlich Rondel und so breit als ein Scheuerthor, item Perlen, so dick als Fäuste, welche sie anstatt der Eier aßen, und andere viel seltzamere Meermunder, die ich nicht all erzählen kan. Der Boden lag überall mit Smaragden, Türkis, Rubinen, Diamanten, Saphiren und andern dergleichen Steinen überstreut, gemeinlich in der Größe wie bei uns Wadenstein, so hin und wieder in den fließenden Bächen liegen; da sahe man hie und dort gewaltige Schröffen<sup>1</sup> viel Meil wegs hoch in die Höhe ragen, welche vor das Wasser hinausgiengen und lustige Inseln trugen; diese waren rund herum mit allerhand lustigen und wunderbarlichen Meergewächsen geziert und von mancherlei seltzamen kriechenden, stehenden und gehenden Creaturen bewohnt, gleichsam als wie der Erdboden mit Menschen und Thieren. Die Fische aber, deren wir groß und klein und von unzählbarer Art ein große Menge hin und wieder über uns im Wasser herumvagiren sahen, ermahneten mich allerdings an so vielerlei Vögel, die sich Frühlingszeit und im Herbst bei uns in der Luft erlustiren; und weil es eben Vollmond und ein helle Zeit war (dann die Sonn war damals über unserm Horizont, also daß ich damals mit unsern Antipodibus Nacht, die Europäer aber Tag hatten), konnte ich durch das Wasser hinauf den Mond und das Gestirn samt dem Polo antarctico sehen, dessen ich mich wol verwundern mußte. Aber der, dem ich in

---

<sup>1</sup> Schröffe, schroff abfallende Felswand.

seine Obhut befohlen war, sagte mir, wann wir so wol den Tag hätten als die Nacht, so würde mir alles noch verwunderlicher vorkommen, dann man könnte alsdann von weitem sehen, wie es sowol in Abgrund des Meers als auf dem Land schöne Berg und Thäler abgebe, welches schöner schiene als die schönste Landschaften auf dem Erdboden. Als er auch sahe, daß ich mich über ihn und alle die, so mit ihm waren, verwunderte, daß sie als Peruaner, Brasilianer, Mexicaner und Insulaner de los latronos<sup>1</sup> aufgezogen und dennoch so gut teutsch redeten, da sagte er, daß sie nicht mehr als eine Sprach könnten, die aber alle Völker auf dem ganzen Umkreis der Erden in ihrer Sprache verstünden, und sie hingegen dieselbe hinwiederum; welches daher komme, dieweil ihr Geschlecht mit der Thorheit, so bei dem babylonischen Thurn vorgangen, nichts zu schaffen hätte.

Als sich nun meine Convoi genugsam proviantirt hatte, kehrten wir wiederum durch ein andere Höhle aus dem Meer in das Centrum Terrae; unterwegs erzählte ich ihrer etlichen, daß ich vermeint hätte, das Centrum der Erden wäre inwendig hohl, in welchem hohlen Theil die Pygmei<sup>2</sup> wie in einem Kranrad herumliessen und also die ganze Erdfugel herumtrifften, damit sie überall von der Sonnen, welche nach Aristarchi<sup>3</sup> und Copernici Meinung mitten am Himmel unbeweglich stillstünde, beschienen würde; welcher Einfalt wegen ich schröcklich ausgelacht wurde, mit Bericht, ich sollte mir sowol obiger beiden Gelehrten Meinung als meine gehabte Einbildung ein eitlen Traum sein lassen. Ich sollte mich, sagten sie, anstatt dieser Gedanken besinnen, was ich von ihrem König vor eine Gab begehren wolte, damit ich nicht mit leerer Hand wiederum auf den Erdboden dörfte. Ich antwortete, die Wunder, die ich seithero gesehen, hätten mich so gar aus mir selbst gebracht, daß ich mich auf nichts bedenken könnte, mit Bitt, sie wolten mir doch rathen, was ich von dem König begehren sollte. Meine Meinung wäre, sintemal er alle Brunnenquellen in der Welt zu dirigiren hätte, von ihm einen Gesundbrunnen auf

---

1 Die Ladronen, Diebsinseln, Marianen. — 2 Pygmäi (Zwäufelinge, wie Däumlinge), Zwergvölk, nach Homer an den Ufern des südlichen Okeanos; nach Aristoteles und Plinius wurde ihr Wohnsitz an die Quellen des Nils verlegt. — 3 Aristarchus aus Samos, geb. 260 v. Chr., alexandrinischer Mathematiker. Er soll die Bewegung der Erde um ihre Ase und um die Sonne gelehrt haben.

meinen Hof zu begehren, wie derjenige wäre, der neulich von sich selbst in Deutschland entsprungen, der gleichwol doch nur Süßwasser führe. Der Fürst oder Regent über das Stille Meer und dessen Höhlen antwortet, solches würde in seines Königs Macht nicht stehen, und wann es gleich bei ihm stünde und er mir gern gratificiren wolte, so hätten jedoch dergleichen Heilbrunnen in die Läng keinen Bestand. Ich bat ihn, er wolte mir doch unbeschwert die Ursach erzählen; da antwortet er: „Es befinden sich hin und wieder in der Erden leere Stätte, die sich nach und nach mit allerhand Metallen ausfüllen, weil sie daselbst aus einer exhalatione humida, viscosa et crassa<sup>1</sup> generirt werden; indem nun solche Generation geschiehet, schlägt sich zuzeiten durch die Spält der Marchasitae aureae vel argenteae aus dem Centro, davon alle Quellen getrieben werden, Wasser darzu, welches sich dann um und zwischen den Metallis viel hundert Jahr enthält und der Metallen edle Art und heilsame Eigenschaften an sich nimt; wann sich dann das Wasser aus dem Centro je länger je mehr vermehrt und durch seinen starken Trieb einen Auslauf auf dem Erdboden sucht und findet, so wird das Wasser, welches so viel hundert oder tausend Jahr zwischen den Metallen verfloßen gewesen und dessen Kräfte an sich genommen, zum allerersten ausgestoßen und thut alsdann an denen menschlichen Körpern diejenige wunderbarliche Wirkung, die man an solchen neuen Heilbrunnen sihet; sobald nun solches Wasser, das sich so lang zwischen den Metallen enthalten, verfloßen, so folgt gemein Wasser hernach, welches zwar auch durch dieselbige Gäng passirt, in seinem schnellen Lauf aber keine Tugenden oder Kräfte von den Metallen an sich nehmen und also auch nicht wie das erstere heilsam sein kan.“

Wann ich, sagte er, die Gesundheit so sehr affectire, so solte ich seinen König ersuchen, daß er mich dem König der Salamandrä<sup>2</sup>, mit welchem er in guter Correspondenz stünde, in eine Cur recommendire; derselbe könne die menschliche Corpora zurichten und durch ein Edelgestein begaben, daß sie in keinem Feuer verbrennen möchten, wie ein sonderbarer Leinwat<sup>3</sup>, den wir auf Erden hätten und im Feuer zu reinigen pflegten,

---

<sup>1</sup> Aus einer feuchten, Heberigen und dicken Ausbünstung. — <sup>2</sup> Salamandrä, Feuergeister. — <sup>3</sup> Leinwat, von Asbest, sogenannte Salamanderstüchlein.

wann er schmutzig worden wäre; alsdann setzte man einen solchen Menschen wie eine schleimige, alte, stinkende Tabackspfeif mitten ins Feuer, da verzehrten sich dann alle böse Humores und schädliche Feuchtigkeiten und komme der Patient wieder so jung, frisch, gesund und neugeschaffen hervor, als wann er das Elixir Theophrasti<sup>1</sup> eingenommen hätte.

Ich wußte nicht, ob mich der Kerk soppt oder obß ihm Ernst war, doch bedankte ich mich der vertraulichen Communication und sagte, ich besorgte, diese Cur sei mir als einem Cholerico zu hitzig; mir würde nichts Liebers sein, als wann ich meinen Mitmenschen eine heilsame rare Quell mit mir auf den Erdboden bringen könnte, welches ihnen zu Nuß, ihrem König aber zur Ehr, mir aber zu einem unsterblichen Namen und ewigem Gedächtnuß gereichen würde.

Darauf antwortet mir der Fürst, wann ich solches suche, so wolle er mir schon ein gut Wort verleihen, wiewol ihr König so beschaffen, daß er der Ehr oder Schand, so ihm auf Erden zugelegt werde, gleich viel achte.

Mithin kamen wir wiederum in den Mittelpunkt der Erden und vor des Königs Angesicht, als er und seine Prinzen sich eben speisen wolten. Es war ein Jmbß<sup>2</sup> wie die griechische Nephalia<sup>3</sup>, da man weder Wein noch stark Getränke brauchte, aber anstatt dessen tranken sie Perlen wie rohe oder weichgefottene Eier auß, als welche noch nicht erhartet waren und treffliche Stärke gaben oder fütterten, wie die Bauren sagen.

Da observirte ich, wie die Sonn einen See nach dem andern beschiene und ihre Strahlen durch dieselbige biß in diese schröckliche Tiefe hinunterwarf, also daß es diesen Sylphis<sup>4</sup> niemals an keinem Licht nicht mangelte. Man sahe sie in diesem Abgrund so heiter wie auf dem Erdboden leuchten, also daß sie auch einen Schatten warf, so daß ihnen, den Sylphis, die See wie Taglöcher oder Fenster taugten<sup>4</sup>, durch welche sie beides Helle und Wärme empfiengen; und wenn sich solches nicht überall schiedte, weil etliche See gar krumm hinumbgiengen, wurde solches durch die Reflexion ersetzt, weil die Natur hin und wieder in die Winkel ganze Felsen von

---

<sup>1</sup> Elixir Theophrasti, Lebenselixir, das alle Krankheiten heilen und den ganzen Körper verjüngen sollte. — <sup>2</sup> Jmbß, Jmbiß. — <sup>3</sup> Nephalia, Trankopfer von Milch, Honig u. s. w., ohne Wein, besonders den Musen, Nymphen und Eumeniden dargebracht. — <sup>4</sup> taugen, zu gebrauchen sein.

Crystall, Diamanten und Carfunken geordnet, so die Helling<sup>1</sup> hinunterfertigten<sup>2</sup>.

### Das siebzehnte Capitel.

Zurückreis aus dem Mitteltheil der Erden, seltzame Grillen, Luftgebäu, Calender und gemachte Zech ohne den Wirth.

Indessen hatte sich die Zeit genähert, daß ich wieder heim sollte; derhalben befohl der König, ich sollte mich vernehmen lassen, womit ich vermeinte, daß er mir einen Gefallen thun könnte. Da sagte ich, es könnte mir keine größere Gnade widerfahren, als wenn er mir einen rechtschaffenen medicinalischen Sauerbrunnen auf meinen Hof zukommen lassen würde.

„Ist nur das?“ antwortet der König; „ich hätte vermeint, du würdest etliche große Smaragd aus dem americanischen Meer mit dir genommen und gebeten haben, dir solche auf den Erdboden passiren zu lassen. Jetzt sehe ich, daß kein Geiz bei euch Christen ist.“

Mithin reichte er mir einen Stein von seltzamen varirenden Farben und sagte: „Diesen stecke zu dir, und wo du ihn hin auf den Erdboden legen wirst, daselbst wird er ansahen, daß Centrum wieder zu suchen, und die bequemste Mineralia durchgehen, biß er wieder zu uns komt und dir unsertwegen eine herrliche Sauerbrunnenquell zuschickt, die dir so wol bekommen und zuschlagen soll, als du mit Eröffnung der Wahrheit um uns verdient hast.“

Darauf nahm mich der Fürst vom Mummelsee alsbald wieder in sein Geleit und passirte mit mir den Weg und See wieder zurück, durch welchen wir herkommen waren.

Diese Heimfahrt dünkte mich viel weiter als die Hinfahrt, also daß ich auf dritthalbtausend wolgemessener teutscher Schweizermeilen rechnete; es war aber gewiß die Ursach, daß mir die Zeit so lang wurde, weil ich nichts mit meiner Convoi redete als blöpflich, daß ich von ihnen vernahm, sie würden biß auf

<sup>1</sup> Helling, Helling, Tageslicht. — <sup>2</sup> fertigen, befördern.

3, 4 oder 500 Jahr alt, und solche Zeit lebten sie ohne einige Krankheit.

Im übrigen war ich im Sinn mit meinem Sauerbrunnen so reich, daß alle meine Wiß und Gedanken genug zu thun hatten, zu berathschlagen, wo ich ihn hinsetzen und wie ich mir ihn zu Nuß machen wolte. Da hatte ich allbereit meine Anschläge wegen der ansehnlichen Gebäu, die ich darzu setzen müste, damit die Badgäst auch rechtschaffen accommodirt sein und ich hingegen ein großes Losamentgeld aufheben<sup>1</sup> möchte. Ich ersanne schon, durch was vor Schmiralia ich die Medicos persuadiren wolte, daß sie meinen neuen Wundersauerbrunnen allen andern, ja gar dem Schwalbacher vorziehen und mir einen Haufen reiche Badgäst zuschaffen solten; ich machte schon ganze Berg eben, damit sich die Ab- und Zufahrende über keinen müheseligen Weg beschwereten; ich dinge schon verschmizte Hausknecht, geizige Köchinnen, vorsichtige Bettmägde, wachtsame Stallknecht, saubere Bad- und Brunnenverwalter und sanne auch bereits einen Platz aus, auf welchen ich mitten im wilden Gebürg bei meinem Hof einen schönen ebenen Lustgarten pflanzen und allerlei rare Gewächß darinnen zielen wolte, damit sich die fremde Herren Badgäst und ihre Frauen darin erspazieren, die Kranke erfrischen und die Gesunde mit allerhand kurzweiligen Spielen ergehen und errammeln<sup>2</sup> können.

Da mußten mir die Medici, doch um die Gebühr, einen herrlichen Tractat von meinem Brunnen und dessen köstlichen Qualitäten zu Papier bringen, welchen ich alsdann neben einem schönen Kupferstück, darein mein Baurnhof entworfen und in Grund gelegt<sup>3</sup>, drucken lassen wolte, aus welchem ein jeder abwesender Kranker sich gleichsam halb gesund lesen und hoffen möchte.

Ich ließe alle meine Kinder von L. holen, sie allerhand lernen zu lassen, daß sich zu meinem neuen Bad schickte; doch dorfte<sup>4</sup> mir keiner kein Bader werden, dann ich hatte mir vorgenommen, meinen Gästen, obzwar nicht den Rücken, doch aber ihren Beutel tapfer zu schreppen.

Mit solchen reichen Gedanken und überglücklichem Sinnhandel erreichte ich wiederum die Lust, maßen mich der viel-

---

1 aufheben, erheben. — 2 rammeln, sich stark bewegen; sich errammeln, sich durch Bewegung erfrischen. — 3 in Grund gelegt, im Grundriß gezeichnet. — 4 dorfte, brauchte.

gedachte Prinz allerdings mit trockenen Kleidern aus seinem Mummelsee ans Land setzte; doch mußte ich das Kleinod, so er mir anfänglich geben, als er mich abgeholt, stracks von mir thun, dann ich hätte sonst in der Luft entweder ersaufen oder, Athem zu holen, den Kopf wieder ins Wasser stecken müssen, weil gedachter Stein solche Würtung vermochte. Da nun solches geschehen und er denselben wieder zu sich genommen, beschirmten<sup>1</sup> wir einander als Leut, die einander nimmermehr wieder zu sehen würden bekommen; er duckte sich und fuhr wieder mit den Seinigen in seinen Abgrund; ich aber gieng mit meinem Lapide, den mir der König geben hatte, so voller Freuden davon, als wenn ich das gülden Fell<sup>2</sup> aus der Insul Colchis darvongebraucht hätte.

Aber ach, meine Freud, die sich selbst vergeblich auf eine immerwährende Beständigkeit gründete, währete gar nicht lang, dann ich war kaum von diesem Wundersee hinweg, als ich bereits anfinge, in dem ungeheuren Wald zu verirren<sup>3</sup>, weil ich nit Achtung geben hatte, von wannen her mein Anan mich zum See gebracht.

Ich gieng ein Stück Wegs fort, ehe ich meiner Verirrung gewahr wurde, und machte noch immerfort Calender, wie ich den köstlichen Sauerbrunnen auf meinen Hof setzen, wol anlegen und mir darbei einen geruhigen Herrnhandel schaffen möchte. Dergestalt kam ich ohnvermerkt je länger je weiter von dem Ort, wohin ich am allermeisten beehrte, und was das Schlimmste war, wurde ichs nicht eher innen, biß sich die Sonn neigte und ich mir nit mehr zu helfen wuste. Da stunde ich mitten in einer Wildnuß wie Maß von Dresden, beides ohne Speiß und Gewehr, dessen ich gegen die bevorstehende Nacht wol bedürftig gewesen wäre.

Doch tröstete mich mein Stein, den ich mit mir aus dem innersten Ingeweid der Erden heraus gebracht hatte.

Geduld, Geduld! sagte ich zu mir selber, dieser wird dich aller überstandenen Noth wiederum ergeßen; gut Ding will Weil haben, und vortreffliche Sachen werden ohne große Mühe und Arbeit nicht erworben, sonst würde jeder Narr ohne Schnaufens und Bartwischens einen solchen edlen Sauerbrunnen, wie du einen bei dir in der Taschen hast, seines Gefallens<sup>4</sup> zuwegen bringen.

---

1 beschirmen, dem Schutz Gottes empfehlen? Abschied nehmen? —  
 2 das gülden Fell, das goldne Blies. — 3 verirren, intrans., irregehen.  
 — 4 seines Gefallens, nach seinem Belieben.

Da ich mir nun solchergestalt zugesprochen, faßte ich zugleich mit der neuen Resolution auch neue Kräfte, maßen ich weit tapferer als zuvor auf die Sohlen trate, ob mich gleich die Nacht darüber ereilte; der Vollmond leuchtete mir zwar fein, aber die hohe Tannen ließen mir sein Licht nicht so wol gedeihen, als denselben Tag das tiefe Meer gethan hatte; doch kam ich so weit fort, biß ich um Mitternacht von weitem ein Feuer gewahr wurde, auf welches ich den geraden Weg zugieng und von fernem sahe, daß sich etliche Waldbauren darbei befanden, die mit dem Harz zu thun hatten.

Wiewol nun solchen Gesellen nit allzeit zu trauen, so zwang mich doch die Noth und riethe mir meine eigene Courage, ihnen zuzusprechen. Ich hinterlich sie unversehens und sagte: „Gute Nacht oder guten Tag oder guten Morgen oder guten Abend, ihr Herren! Sagt mir zuvor, um welche Zeit es seie, damit ich euch darnach zu grüßen wisse.“

Da stunden und saßen sie alle sechs vor Schrecken zitternd und wußten nicht, was sie mir antworten solten; dann weil ich einer von den Längsten bin und eben damals noch wegen meines jüngstverstorbenen Weibleins sel. ein schwarz Trauerkleid anhatte, zumalen einen schrecklichen Prügel in Händen trug, auf welchen ich mich wie ein wilder Mann steurete<sup>1</sup>, kam ihnen meine Gestalt entseßlich vor.

„Wie“, sagte ich, „will mir denn keiner antworten?“

Sie verblieben aber noch eine gute Weil erstaunt, biß sich endlich einer erholte und sagte: „Wear ischt dann der Hair?“

Da hörte ich, daß es ein schwäbische Nation sein müste, die man zwar, aber vergeblich, vor einfältig schäpet; sagte derowegen, ich seie ein fahrender Schüler, der jeko erst aus dem Venusberg komme und ein ganzen Haufen wunderliche Künst gelernet hätte.

„Oho!“ antwortet der älteste Baur, „jetzt glaub ich gottlob, daß ich den Frieden wieder erleben werde, weil die fahrende Schüler wieder anfangen zu reisen.“

---

<sup>1</sup> steuern, stützen.



## Das achtzehnte Capitel.

Simplicius verzettelt<sup>1</sup> seinen Saurbrunnen an einem unrichtigen Ort.

Also kamen wir miteinander ins Gespräch, und ich genoß so vieler Höflichkeit von ihnen, daß sie mich hießen zum Feuer niedersitzen und mir ein Stück schwarz Brod und mageren Rühlaß anboten, welches ich dann alle beide acceptirte. Endlich wurden sie so vertraulich, daß sie mir zumutheten, ich sollte ihnen als ein fahrender Schüler gute Wahrheit sagen.

Und weil ich mich sowol auf die Physiognomiam als Chiromantiam um etwas verstande, fieng ich an, einem nach dem andern aufzuschneiden, was ich meinte, daß sie contentiren würde, damit ich bei ihnen meinen Credit nicht verlor, denn es war mir bei dieser wilden Waldbursch nicht allerdings heimlich. Sie beehrten allerhand fürwitzige Künste von mir zu lernen; ich aber vertröstet sie auf den künftigen Tag und beehrte, daß sie mich ein wenig wolten ruhen lassen.

Und demnach ich solchergestalt einen Zigeuner agirt hatte, legte ich mich ein wenig beiseits, mehr zu horchen und zu vernehmen, wie sie gesinnet, als daß ich großen Willen (wiewol es am Appetit nicht mangelte) zu schlafen gehabt hätte; je mehr ich nun schnarchte, je wachtsamer sie sich erzeigten; sie stießen die Köpfe zusammen und fiengen an um die Wette zu rathen, wer ich doch sein möchte; vor keinen Soldaten wolten sie mich halten, weil ich ein schwarz Kleid antrug, und vor keinen Bürgerstrolch konten sie mich nit schätzen, weil ich zu einer solchen ungewöhnlichen Zeit so fern von den Leuten in das Muckenloch (dann so heißet der Wald) angestochen läme<sup>2</sup>.

Zulezt beschloßen sie, ich müste ein lateinischer Handwerksgefell sein, der verirret wäre, oder, meinem eigenen Vorgeben nach, ein fahrender Schüler, weil ich so trefflich wahr sagen könnte.

Ja, fieng denn ein anderer an und sagte: er hat drum nicht alles gewußt, er ist etwan ein loser Krieger und hat sich

<sup>1</sup> verzetteln, verzetteln, aus Unachtsamkeit verlieren. — <sup>2</sup> angestochen kommen, herankommen; ebenso in der „Landstörzerin Courage“, S. 94.

so verkleidet, unser Vieh und die Schlich im Wald auszukündigen. Ach, daß wir's wüßten, wir wolten ihn schlafen legen, daß er das Aufwachen vergessen sollte!

Geschwind war ein anderer da, der diesem Widerpart hielte und mich vor etwas anders ansah.

Indessen lag ich dort und spitz die Ohren; ich gedachte: werden mich diese Knollfinten angreifen, so muß mir zuvor einer oder drei ins Gras beißen, ehe sie mich aufopfern.

Demnach nun diese so rathschlagten, und ich mich mit Sorgen ängstigte, wurde mir gähling, als ob einer bei mir läge, der ins Bett brunzte, dann ich lag unversehens ganz naß; o mirum, da war Troja verloren, und alle meine treffliche Anschläge waren dahin, dann ich merkte am Geruch, daß es mein Saurbrunnen war. Da gerieth ich vor Zorn und Unwillen in eine solche Raserei, daß ich mich beinahe allein hinter die sechs Bauru gelassen und mit ihnen herumgeschlagen hätte.

„Ihr gottlose Flegel“, sagte ich zu ihnen, als ich mit meinem schrecklichen Prügel aufgesprungen war, „an diesem Saurbrunnen, der auf meiner Lägerstatt hervorquillt, könnt ihr merken, wer ich sei; es wäre kein Wunder, ich strafte euch alle, daß euch der Teufel holen möchte, weil ihr so böse Gedanken in Sinn nehmen dürft!“

Machte darauf so bedrohliche und erschreckliche Mienen, daß sie sich alle vor mir entsetzten. Doch kam ich gleich wieder zu mir selber und merkte, was ich vor eine Thorheit begieng.

Nein, gedacht ich, besser ist's, den Saurbrunnen als das Leben verloren, das du leicht einbüßen kannst, wenn du dich hinter diese Lummel machst.

Gab ihnen dergleichen wieder gute Wort und sagte, ehe sie sich etwas anders entsinnen konnten: „Stehet auf und versucht den herrlichen Sauerbrunnen, den ihr und alle Harz- und Holzmacher hinfort in dieser Wildnuß meinerwegen zu genießen haben werdet!“

Sie konnten sich in mein Gespräch nicht richten<sup>1</sup>, sondern sahen einander an wie lebendige Stoddfisch, biß sie sahen, daß ich fein nüchtern aus meinem Gut den ersten Trunk that; da stunden sie nacheinander vom Feuer auf, darum sie geseßen, besahen das Wunder und versuchten das Wasser, und anstatt

<sup>1</sup> sich richten, sich zurechtfinden.

daß sie mir darum hätten dankbar sein sollen, fiengen sie an zu lästern, und sagten, sie wolten, daß ich mit meinem Saurbrunnen an ein ander Ort gerathen wäre; dann sollte ihre Herrschaft dessen innen werden, so müste das ganze Amt Dornstett<sup>1</sup> frohnen und Weg darzu machen, welches ihnen dann eine große Beschwerlichkeit sein würde.

„Hingegen“, sagte ich, „habt ihr dessen alle zu genießen; eure Hühner, Eier, Butter, Viehe und anders könnt ihr besser ans Geld bringen.“

„Nein nein“, sagten sie, „nein; die Herrschaft setzt einen Wirth hin, der wird allein reich, und wir müssen seine Narren sein, ihm Weg und Steg erhalten und werden noch kein Dank darzu darvon haben.“

Zulezt entzweiten sie sich; zween wolten den Saurbrunnen behalten, und ihrer vier mutheten mir zu, ich sollte ihn wieder abschaffen; welches, da es in meiner Macht gestanden wäre, ich wol ohne sie gethan haben wolte, es wäre ihnen gleich lieb oder leid gewesen.

Weil dann nunmehr der Tag vorhanden war, und ich nichts mehr da zu thun hatte, zumalen besorgen muste, wir würden, da es noch lang herumgieng, einander endlich in die Haar gerathen, sagte ich, wenn sie nicht wolten, daß alle Rüche im ganzen Baiersbrunner<sup>2</sup> Thal rothe Milch geben solten, solang der Brunn lief, so solten sie mir alsobald den Weg in Seebach weisen; dessen sie dann wolzufrieden und mir zu solchem End zwei mitgaben, weil sich einer allein bei mir fürchtete.

Also schiede ich von dannen, und obzwar dieselbe ganze Gegend unfruchtbar war und nichts als Tannzapfen trug, so hätte ich sie doch noch elender verfluchen mögen, weil ich alle mein Hoffnung daselbst verloren; doch gieng ich stillschweigend mit meinen Wegweisern fort, biß ich auf die Höhe des Gebürgs kam, allwo ich mich dem Geländ nach wieder ein wenig erkennen konnte. Da sagte ich zu ihnen: „Ihr Herren könnt euch euren neuen Saurbrunnen trefflich zu Nuß machen, wenn ihr nämlich hingehet und eurer Obrigkeit dessen Ursprung anzeiget, dann da würde es eine treffliche Verehrung setzen, weil alsdann der Fürst selbigen zur Bierde und Nuß des Landes aufbauen und

---

<sup>1</sup> Dornstetten, im Schwarzwaldkreis, Württemberg. — <sup>2</sup> Baiersbrunn, im Schwarzwaldkreis.

zu Vermehrung seines Interesse aller Welt bekannt machen lassen wird.“

„Ja“, sagten sie, „da wären wir wol Narren, daß wir uns eine Ruth auf unsern eigenen Hintern machten; wir wolten lieber, daß dich der Teufel mitsamt deinem Sauerbrunnen holete; du hast genug gehört, warum wir ihn nicht gerne sehen.“

Ich antwortet: „Ach, ihr heillose Tropfen, sollte ich euch nit meineidige Schelmen schelten, daß ihr aus der Art eurer frommen Voreltern so ferne abtretet! Dieselbige waren ihrem Fürsten<sup>1</sup> so getreu, daß er sich ihrer rühmen dürfte, er wäre so kühn, in eines jeden seiner Unterthanen Schoß seinen Kopf zu legen und darin sicherlich zu schlafen; und ihr Mauseköpfe seid nicht so ehrlich, einer besorgenden geringen Arbeit willen, darum ihr doch mit der Zeit wieder ergebt würdet und deren all eure Nachkömmling reichlich zu genießen hätten, beides eurem hochlöblichen Fürsten zu Nuß und manchem elenden Kranken zur Wolfahrt und Gesundheit diesen heilsamen Sauerbrunnen zu offenbaren; was solts sein, wanngleich etwan jeder ein paar Tag darzu frohnte?“

„Was“, sagten sie, „wir wolten dich, damit dein Sauerbrunnen verborgen bleibe, ehender im Frohn todtzuschlagen.“

„Ihr Bögel“, sagte ich, „es müßten eurer mehr sein!“

Zuckte darauf meinen Prügel und jagte sie damit für alle Sanct Belten<sup>2</sup> hinweg, gieng folgendß gegen Niedergang und Mittag bergabwärts und came nach vieler Mühe und Arbeit gegen Abend wieder heim auf meinen Baurenhof, im Wert wahr zu sein befindend, was mir mein Anan zuborgesagt hatte, daß ich nämlich von dieser Wallfahrt nichts als müde Bein und den Hergang vor den Hingang haben würde.

## Das neunzehnte Capitel.

Etwas wenigß von den ungarischen Wiedertäufern und ihrer Art zu leben.

Nach meiner Heimkunft hielte ich mich gar eingezogen; meine größte Freud und Ergezung war, hinter den Büchern zu

<sup>1</sup> Herzog Eberhard im Bart. — <sup>2</sup> Belten, Valentin, an die Stelle des Balant, Bolant, Teufels, getreten: zu allen Teufeln.

sigen, deren ich mir dann viel beischaffte<sup>1</sup>, die von allerhand Sachen tractirten, sonderlich solche, die ein großes Nachsinnens bedorften. Daß, was die Grammatici und Schulfüchse wissen mußten, war mir bald erleidet, und eben also wurde ich der Arithmetica auch gleich überdrüssig; was aber die Musicam anbelangt, haßte ich dieselbe vorlängst wie die Pest, wie ich dann meine Laute zu tausend Stücken schmiss; die Mathematica und Geometria fand noch Platz bei mir; sobald ich aber von diesen ein wenig zu der Astronomia geleitet wurde, gab ich ihnen auch Feierabend und hieng dieser samt der Astrologia ein Zeitlang an, welche mich dann trefflich delectirten; endlich kamen sie mir auch falsch und ungewiß vor, also daß ich mich auch nicht länger mit ihnen schleppen mochte, sondern griffe nach der Kunst Raimundi Lulli<sup>2</sup>, fand aber viel Geschrei und wenig Wollen, und weil ich sie vor eine Topicam<sup>3</sup> hielte, ließ ich sie fahren und machte mich hinter die Cabalam der Hebräer und Hieroglyphicas der Egyptier, fand aber die allerletzte<sup>4</sup> und aus allen meinen Künsten und Wissenschaften, daß kein besser Kunst sei als die Theologia, wann man vermittelt derselbigen Gott liebet und ihm dienet. Nach der Richtschnur derselbigen erfand ich vor die Menschen eine Art zu leben, die mehr englisch als menschlich sein könnte: wann sich nämlich eine Gesellschaft zusammenthäte, beides von verheiratheten und ledigen so Manns- als Weibspersonen, die auf Manier der Wiedertäufer allein sich beflissen, unter einem verständigen Vorsteher durch ihrer Hand Arbeit ihren leiblichen Unterhalt zu gewinnen und sich die übrige Zeiten mit dem Lob und Dienst Gottes und ihrer Seelen Seligkeit zu bemühen; dann ich hatte hievor in Ungarn auf den wiedertäuferischen Höfen ein solches Leben gesehen, also daß ich, wofern dieselbe gute Leut mit andern falschen und der allgemeinen christlichen Kirchen widerwärtigen legerischen Meinung nicht wären verwickelt und vertieft gewesen, ich mich von freien Stücken zu ihnen geschlagen oder wenigst ihr Leben vor das seligste in der ganzen Welt geschätzt hätte,

---

1 beischaffen, anschaffen. — 2 Raimundus Lullus, geb. zu Palma auf Mallorca 1234, gest. 1350, Erfinder der sogenannten Ars magna, einer schematischen Anordnung der Begriffe, wobei die Buchstaben des Alphabets zur Bezeichnung der Grundbegriffe, und geometrische Figuren für die Beziehungen derselben angewendet werden. — 3 Topica, Lehre von den Beweisquellen; ich verstehe Grimmelshausen's Meinung nicht. — 4 die allerletzte, adverb. zu allerletzt.

dann sie kamen mir in ihrem Thun und Leben allerdings für, wie Josephus und andere mehr die jüdische Essäer beschrieben. Sie hatten erstlich große Schätze und überflüssige Nahrung, die sie aber keineswegs verschwendeten; kein Fluch, Murmelung noch Ungeduld wurde bei ihnen gespürt, ja man hörte kein unnützes Wort; da sahe ich die Handwerker in ihren Werkstätten arbeiten, als wann sie es verdingt hätten; ihr Schulmeister instruirte die Jugend, als wann sie alle seine leibliche Kinder gewesen wären; nirgends sahe ich Manns- und Weibsbilder untereinander vermischt, sondern an jedem bestimmten Ort auch jedes Geschlecht absonderlich seine obliegende Arbeit verrichten. Ich fand Zimmer, in welchen nur Kindbetterinnen waren, die ohne Obsorg ihrer Männer durch ihre Mitschwestern mit aller nothwendigen Pfleg samt ihren Kindern reichlich versehen wurden. Andere sonderbare<sup>1</sup> Säl hatten nichts anders in sich, als viel Wiegen mit Säuglingen, die von hierzu bestimmten Weibern mit Wischen und Speisen beobachtet wurden, daß sich deren Mütter ferner nicht um sie bekümmern dorsten, als wann sie täglich zu dreien gewissen Zeiten kamen, ihnen ihre milchreiche Brüste zu bieten; und dieses Geschäfte, den Kindbetterinn und Kindern abzuwarten, war allein den Wittiben anbefohlen; anderswo sahe ich das weibliche Geschlecht sonst nichts thun als spinnen, also daß man über die hundert Runkeln oder Spinnroden in einem Zimmer beieinander antraf. Da war eine ein Wäscherin, die ander eine Bettmacherin, die dritte Viehmagd, die vierte Schlüsselwäscherin, die fünfte Kellerin, die sechste hatte das weiß Zeug zu verwalten, und also auch die übrige alle, wuste ein jedwedere, was sie thun sollte; und gleichwie die Aemter unter dem weiblichen Geschlecht ordentlich ausgetheilet waren, also wuste auch unter den Männern und Jünglingen jeder sein Geschäfte. Wurde einer oder eine krank, so hatte er oder dieselbe einen sonderbaren Krankenwarter oder Warterin, auch beide Theil einen allgemeinen Medicum und Apotheker, wiewol sie wegen löbl. Diät und guter Ordnung selten erkranken, wie ich dann manchen feinen Mann in hohem gesundem und geruhigem Alter bei ihnen sahe, dergleichen anderswo wenig anzutreffen. Sie hatten ihre gewisse Stunden zum Essen, ihre gewisse Stunden zum Schlafen, aber kein einzige Minut zum Spielen noch Spazieren, außerhalb<sup>2</sup> die Jugend, welche

---

<sup>1</sup> sonderbar, abgesondert. — <sup>2</sup> außerhalb, ausgenommen.

mit ihrem Präceptor jedesmal nach dem Essen der Gesundheit halber ein Stund spazieren gehen, mithin<sup>1</sup> aber beten und geistliche Gesänge singen mußte. Da war kein Zorn, kein Eifer, kein Nachgier, kein Neid, kein Feindschaft, kein Sorg um Zeitlichs, kein Hoffart, kein Reu.

In Summa, es war durchaus eine solche liebliche Harmonia, die auf nichts anders angestimmt zu sein schiene, als das menschlich Geschlecht und das Reich Gottes in aller Ehrbarkeit zu vermehren; kein Mann sahe sein Weib, als wann er auf die bestimmte Zeit sich mit derselbigen in seiner Schlafkammer befande, in welcher er sein zugerichtetes Bett und sonst nichts dabei als sein Nachtgeschirr neben einem Wasserkrug und weißen Handzweel fand, damit er mit gewaschenen Händen beides schlafen gehen und den Morgen wieder an seine Arbeit aufstehen möchte. Ueberdas hießen sie alle einander Schwestern und Brüder, und war doch eine solche ehrbare Vertraulichkeit keine Ursach, unkeusch zu sein.

Ein solch seliges Leben, wie diese wiedertäuferische Rezer führen, hätte ich gerne auch aufgebracht, dann soviel mich dünkte, so übertraf es auch das klösterliche. Ich gedachte: Könntest du ein solches ehrbares christliches Thun aufbringen unter dem Schuß deiner Obrigkeit, so wärest du ein anderer Dominicus oder Franciscus.

Ach, sagte ich oft, könntest du doch die Wiedertäufer bekehren, daß sie unsere Glaubensgenossen ihre Manier zu leben lerneten, wie wärest du doch so ein seliger Mensch! Oder wenn du nur deine Mitchristen bereden könntest, daß sie wie diese Wiedertäufer ein solches (dem Schein nach) christliches und ehrbares Leben führten, was hättest du nicht ausgerichtet!

Ich sagte zwar zu mir selber: Narr, was gehen dich andere Leut an? Werde ein Capuciner! Dir sind ohnedas alle Weibsbilder erleidet.

Aber bald gedachte ich: Du bist morgen nicht wie heut, und wer weiß, was du künftig vor Mittel bedürftig, den Weg Christi recht zu gehen! Heut bist du geneigt zur Keuschheit, morgen aber laust du brennen.

Mit solchen und dergleichen Gedanken gieng ich lang um und hätte gerne so einer vereinigten christlichen Gesellschaft meinen Hof und ganzes Vermögen zum Besten gegeben, unter derselben

---

<sup>1</sup> mithin, dabei.

ein Mitglied zu sein. Aber mein Anan prophezeite mir stracks, daß ich wol nimmermehr solche Bursch <sup>1</sup> zusammenbringen würde.

### Das zwanzigste Capitel

hält in sich einen kurzweiligen Spazierweg vom Schwarzwald bis nach Moscau in Rußten.

Denselbigen Herbst näherten sich französische, schwedische und hessische Völker, sich bei uns zu erfrischen und zugleich die Reichsstadt in unserer Nachbarschaft, die von einem engländischen König erbaut und nach seinem Namen genennet worden<sup>2</sup>, blocquirt zu halten, deswegen dann jederman sich selbst samt seinem Vieh und besten Sachen in die hohe Wälder flehnte. Ich machte es wie meine Nachbarn und ließe das Haus ziemlich leer stehn, in welches ein reformirter schwedischer Obrist logirt wurde. Derselbige fandte in meinem Cabinet noch etliche Bücher, dann ich in der Eil nicht alles wegbringen konnte, und unter andern einige mathematische und geometrische Abriß, auch etwas vom Fortificationwesen, womit vornehmlich die Ingenieur umgehen, schloß derhalben gleich, daß sein Quartier keinem gemeinen Bauren zuständig sein müste, fieng erowegen an, sich um meine Beschaffenheit zu erkündigen und meiner Person selbst nachzutrachten, maßen er selbst durch courtoise Zuentbietungen und untermischte Drohwort mich dahin brachte, daß ich mich zu ihm auf meinen Hof begab. Daselbst tractirte er mich gar höflich und hielt seine Leut dahin, daß sie mir nichts unnützlich verderben oder umbringen solten. Mit solcher Freundlichkeit brachte er zuwegen, daß ich ihm all meine Beschaffenheit, vornehmlich aber mein Geschlecht und Herkommen vertraute. Darauf verwundert er sich, daß ich mitten im Krieg so unter den Baurn wohnen und zusehen möchte, daß ein anderer sein Pferd an meinen Baun binde, da ich doch mit bessern Ehren das meinig an eines andern binden könnte; ich sollte, sagte er, den Degen wieder anheften und meine Gaben, die mir Gott verliehen

<sup>1</sup> Bursch, Gesellschaft. — <sup>2</sup> Dffenburg. Die Stadt soll anno 600 von einem englischen König Dffo gegründet worden sein; vgl. Schnezler, „Sagen“, II, 14.



hätte, nicht so hinterm Ofen und beim Pflug verschimmeln lassen. Er wußte, wenn ich schwedische Dienst annehmen würde, daß mich meine Qualitäten und Kriegswissenschaften bald hoch anbringen würden. Ich ließe mich hierzu gar kaltsinnig an und sagte, daß die Beförderung in weitem Feld stünde, wenn einer keine Freunde hätte, die einem unter die Arm griffen. Hingegen replicirte er, meine Beschaffenheiten würden mir schon beides Freunde und Beförderung schaffen; überdas zweifle er nicht, daß ich nit Verwandte bei der schwedischen Hauptarmee antreffen würde, die auch etwas gelten, dann bei derselben viel vornehme Schottische von Adel sich befänden. Ihm zwar, sagte er ferner, sei vom Torstensohn<sup>1</sup> ein Regiment versprochen; wann solches gehalten würde, woran er denn gar nit zweifele, so wolte er mich alsbald zu seinem Obristleutnant machen. Mit solchen und dergleichen Worten machte er mir das Maul ganz wässerig, und weilten noch schlechte Hoffnung auf den Frieden zu machen war, und ich deswegen sowol fernerer Einquartierung als gänzlichen Ruins unterworfen, als resolvirt ich mich, wiederum mitzumachen, und versprach dem Obristen, mich mit ihm zu begeben, wosern er mir seine Parol halten und die Obristleutnantstelle bei seinem künftigen Regiment geben wolte.

Also wurde die Glocke gegossen<sup>2</sup>. Ich ließe meinen Knan oder Better holen; derselbe war noch mit meinem Vieh zu Bairischbrunn; dem und seinem Weib verschrieb ich meinen Hof vor Eigenthum, doch daß ihn nach seinem Tod mein Bastart Simplicius, der mir vor die Thür gelegt worden, samt aller Zugehörde erben solte, weil keine eheliche Erben vorhanden; folgendß holte ich mein Pferd und was ich noch vor Geld und Kleinodien hatte, und nachdem ich alle meine Sachen richtig und wegen Auferziehung erstermeldten meines wilden Sohns Anstalt gemacht, wurde angeregte Blocquada unversehens aufgehoben, also daß wir aufbrechen und zu der Hauptarmee marschiren mußten, ehe wir sichs versahen.

Ich agirete bei diesem Obristen einen Hofmeister und erhielt mit seinen Knechten und Pferden ihn und seine ganze Haushaltung mit Stehlen und Rauben, welches man auf Soldatisch fouragiren nennet.

<sup>1</sup> Torstenson, Graf zu Orstala, geb. 1603, gest. 1651, nach Banner's Tode Oberfeldherr der schwedischen Armee. — <sup>2</sup> Sprichwort: Also wurde die Sache abgemacht.

Die Lorstensohnische Promessen, mit denen er sich auf meinem Hof so breit gemacht, waren bei weitem nit so groß als er vorgeben, sondern, wie mich bedünkte, wurde er vielmehr nur über die Achsel angesehen.

„Ach“, sagte er dann gegen mir, „was vor ein schlimmer Hund hat mich bei der Generalität eingehauen! Da wird meines Verbleibens nicht lang sein.“

Und demnach er argwohnete, daß ich mich bei ihm in die Läng nicht gedulden würde, dichtet er Brief, als wann er in Liefland, allwo er dann zu Haus war, ein frisch Regiment zu werben hätte, und überredete mich damit, daß ich gleich ihm zu Wismar aufsaße<sup>1</sup> und mit ihm in Liefland fuhr. Da war es nun auch nobis<sup>2</sup>, dann er hatte nicht allein kein Regiment zu werben, sondern war auch sonst ein blutarmer Edelmann; und was er hatte, war von seinem Weib da.

Ob ich nun zwar mich zweimal betrügen und so weit hinwegführen lassen, so gieng ich doch auch das dritte mal an, dann er wiese mir Schreiben vor, die er aus der Moscau bekommen, in welchen ihm, seinem Vorgeben nach, hohe Kriegschargen angetragen wurden, maßen er mir dieselbige Schreiben so verteutschte und von richtiger und guter Bezahlung trefflich aufschnitte. Und weilen er gleich mit Weib und Kind aufbrach, dachte ich: er wird ja um der Gänß willen nicht hinziehen.

Begab mich derowegen voll guter Hoffnung mit ihm auf den Weg, weil ich ohnedas kein Mittel und Gelegenheit sahe, vor dißmal wieder zurück in Teutschland zu kehren. Sobalden wir aber über die reußische<sup>3</sup> Grenze kamen und uns unterschiedliche abgedankte teutsche Soldaten, vornehmlich Officier, begegneten, fienge mir an zu graueln, und sagte zu meinem Obristen: „Was Teufels machen wir? Wo Krieg ist, da ziehen wir hinweg, und wo es Fried und die Soldaten unwerth und abgedankt worden, da kommen wir hin!“

Er aber gab mir noch immer gute Wort und sagte, ich sollte ihn nur sorgen lassen; er wisse besser was zu thun sei als diese Kerl, an denen nicht viel gelegen.

---

1 aufsitzen, zu Schiff gehen. — 2 nobis, dasselbe Wort wie in Nobisfrug, welches anders zu erklären ist, als gewöhnlich geschieht. In der Soldatensprache ist nobissen, nobizen soviel wie foutre; nobis bedeutet hier also foutu (futsch): damit war es nichts; vgl. auch pritsch, „Springinsfeld“, G. 2<sup>a</sup>. — 3 reußisch, russisch.

Nachdem wir nun sicher in der Stadt Moskau ankommen, sahe ich gleich, daß es gefehlt hatte; mein Obrister conferirte zwar täglich mit den Magnaten, aber viel mehr mit den Metropolitens als den Kneesen, welches mir gar nicht spanisch, aber viel zu psäffisch vorkam, so mir auch allerhand Grillen und Nachdenkens erweckte, wiewol ich nicht ersinnen konnte, nach was vor einem Zweck er zielte; endlich notificirt er mir, daß es nichts mehr mit dem Krieg wäre, und daß ihn sein Gewissen treibe, die griechische Religion anzunehmen.

Sein treuherziger Rath wäre, weil er mir ohnedas nunmehr nicht helfen könnte, wie er versprochen, ich sollte ihm nachfolgen. Des Zaarn Majestät hätte bereits gute Nachricht von meiner Person und guten Qualitäten; die würden gnädigst belieben, wofern ich mich accommodiren wolte, mich als einen Cavalier mit einem stattlichen adelichen Gut und vielen Unterthanen zu begnädigen, welches allergnädigste Anerbieten nicht auszuschlagen wäre, indeme einem jedweden rathsamer wäre, an einem solchen großen Monarchen mehr einen allergnädigsten Herrn als einen ungeneigten Großfürsten zu haben. Ich wurde hierüber ganz bestürzt und wußte nichts zu antworten, weil ich dem Obristen, wann ich ihn an einem andern Ort gehabt, die Antwort lieber im Gefühl als im Gehör zu verstehen geben hätte; mußte aber meine Leier anders stimmen und mich nach demjenigen Ort richten, darin ich mich gleichsam wie ein Gefangener befand; weßwegen ich dann, ehe ich mich auf eine Antwort resolviren konnte, so lang stillschwiege. Endlich sagte ich zu ihm, ich wäre zwar der Meinung kommen, ihrer zaarischen Majestät als ein Soldat zu dienen, worzu er, der Herr Obriste, mich veranlaßt hätte; seien nun dieselbe meiner Kriegsdienste nicht bedürftig, so könnte ichs nicht ändern, viel weniger derselben Schuld zumessen, daß ich ihrentwegen einen so weiten Weg vergeblich gezogen, weil sie mich nicht zu ihm zu kommen beschrieben<sup>1</sup>. Daß aber dieselbe mir ein so hohe zaarische Gnad allergnädigst widerfahren zu lassen geruheten, wäre mir mehr rühmlich, aller Welt zu rühmen, als solche allerunthänigst zu acceptiren und zu verdienen, weil ich mich meine Religion zu mutiren noch zur Zeit nicht entschließen könne, wünschend, daß ich wiederum am Schwarzwald auf meinem Baurenhof säße, um niemanden einiges Anliegen noch Ungelegenheiten zu machen.

---

<sup>1</sup> beschreiben, schriftlich berufen.

Hierauf antwortet er: „Der Herr thue nach seinem Belieben! Allein hätte ich vermeinet, wann ihn Gott und das Glück grüßet, so sollte er beiden billich danken; wann er ihm aber ja nicht helfen lassen noch gleichsam wie ein Prinz leben will, so verhoffe ich gleichwol, er werde darvorhalten, ich habe an ihm das Meinig nach äußerstem Vermögen zu thun keinen Fleiß gespart.“

Daraufhin machte er einen tiefen Bückling, gieng seines Wegs und ließe mich dort sitzen, ohne daß er zulassen wolte, ihm nur biß vor die Thür das Geleit zu geben.

Als ich nun ganz perplex dort saße und meinen damaligen Zustand betrachtete, hörte ich zween reußische Wägen vor unserm Losament, sahe darauf zum Fenster hinaus, und wie mein guter Herr Obrister mit seinen Söhnen in den einen und die Frau Obristin mit ihren Töchtern in den andern einstieg. Es waren des Großfürsten Fuhren und Liberei, zumalen etliche Geistliche darbei, so diesem Chevolt gleichsam aufwarteten und allen guten geneigten Willen erzeigten.

---

## Das einundzwanzigste Capitel.

Wie es Simplicio weiters in der Moscau ergieng.

Von dieser Zeit an wurde ich zwar nit öffentlich, sondern heimlich durch etliche Strelizen verwachet, ohne daß ichs einmal gewußt hätte, und mein Obrister oder die Seinige wurden mir nit einmal mehr zu sehen, also daß ichs nicht wissen konnte, wo er hinkommen; damals setzte es, wie leicht zu erachten, seltsame Grillen und ohne Zweifel auch viel graue Haar auf meinem Kopf. Ich machte Kundschaft mit den Teutschen, die sich beides von Kauf- und Handwerksleuten in der Moscau ordinari aufhalten, und klagte denselben mein Anliegen und welchergestalt ich mit Gefährden<sup>1</sup> hintergangen worden; die gaben mir Trost und Anleitung, wie ich wieder mit guter Gelegenheit in Teutschland kommen könnte.

Sobald sie aber Wind bekamen, daß der Baar mich im

---

<sup>1</sup> Gefährde, mhd. gevaerde, Hinterlist.

Land zu behalten entschlossen und mich hierzu bringen wolte, wurden sie alle zu Stummen an mir, ja sie äußerten sich<sup>1</sup> auch meiner, und wurde mir schwer, auch nur vor meinen Leib Herberg zu bekommen, dann ich hatte mein Pferd samt Sattel und Zeug bereits verzehrt und trennete heut eine und morgen die andere Ducat aus, die ich hiebevord zum Vorrath so weislich in meine Kleider vernähet hatte.

Zulezt fieng ich auch an, meine Ring und Kleinodia zu versilbern, als der Hoffnung, mich so lang zu enthalten, bis ich eine gute Gelegenheit, wieder in Teutschland zu kommen, erharren möchte. Indessen lief ein Vierteljahr herum, nach welchem oftgemeldter Obriste samt seinem Hausgesind wieder umgetauft und mit einem ansehnlichen adelichen Gut und vielen Unterthanen versehen wurde.

Damals gieng ein Mandat aus, daß man gleichwie unter den Inheimischen also auch unter den Fremden keine Müßiggänger bei hoher unausbleiblicher Straf mehr leiden sollte, als die den Arbeitenden nur das Brod vorm Maul wegfressen; und was von Fremden nicht arbeiten wolte, das sollte das Land in einem Monat, die Stadt aber in vierundzwanzig Stunden raumen. Also schlugen sich unserer bei fünfzig zusammen, der Meinung, unsern Weg in Gottes Namen durch Podoliam nach Teutschland miteinander zu nehmen; wir wurden aber nicht gar zwö Stund weit von der Stadt von etlichen reußischen Reutern wieder eingeholt, mit dem Vorwand, daß ihr zaarische Majestät ein groß Mißfallen hätte, daß wir uns frevelhafter Weis unterstanden, in so starker Anzahl sich zusammenzurotten und ohne Paß unserß Gefallens dero Land zu durchziehen, mit fernerm Anhang, daß ihr Majestät nicht unbefugt wären, uns unserß groben Beginnens halber nach Siberien zu schicken. Auf demselbigen Zurückweg erfuhr ich, wie mein Handel beschaffen war; dann derjenige, so den Troppen<sup>2</sup> Reuter führte, sagte mir ausdrücklich, daß ihr zaarische Majestät mich nicht aus dem Land lassen würden. Sein treuherziger Rath wäre, ich sollte mich nach dero allergnädigstem Willen accommodiren, mich zu ihrer Religion verfügen und, wie der Obriste gethan, ein solch ansehnlich adelich Gut nicht verachten, mit Versicherung, wo ich dieses ausschlagen und bei ihnen nicht als ein Herr leben wolte, daß ich wider meinen Willen als ein Knecht dienen

---

1 sich äußern, o. g. sich losagen. — 2 Tropp, Trupp.

müßte. Und würden auch ihr zaarische Majestät nicht zu verdenken sein, daß sie einen solchen wolerfahrenen Mann, wie mich der oftgemeldte Obriste beschaffen zu sein beschrieben, nicht aus dem Land lassen wolten. Ich verringerte mich<sup>1</sup> hierauf und sagte, der Herr Obriste würde mir vielleicht mehr Künste, Tugend und Wissenschaften zugeschrieben haben, als ich vermöchte; zwar wäre ich darum ins Land kommen, ihrer zaarischen Majestät und der löblichen reußischen Nation, auch mit Darsetzung<sup>2</sup> meines Bluts, wider dero Feinde zu dienen; daß ich aber meine Religion ändern sollte, könnte ich mich noch nicht entschließen; wosern ich aber in einigerlei Weg ihrer zaarischen Majestät ohne Beschwörung meines Gewissens würde dienen können, würde ich an meinem äußersten Vermögen nichts erwinden lassen<sup>3</sup>.

Ich wurde von den andern abgesondert und zu einem Kaufherrn logirt, allwo ich nunmehr öffentlich verwacht, hingegen aber täglich mit herrlichen Speisen und köstlichem Getränk von Hof aus versehen wurde; hatte auch täglich Leut, die mir zusprachen und mich hin und wieder zu Gast luden; sonderlich war einer, dem ich ohne Zweifel insonderheit befohlen war, ein schlauer Mann, der unterhielt mich täglich mit freundlichem Gespräch, denn ich konnte schon ziemlich reußisch reden; dieser discurirte mehrentheils mit mir von allerhand mechanischen Künsten, item von Kriegs- und andern Maschinen, vom Fortificationswesen und der Artillerie u. s. w.

Zulezt, als er unterschiedlichmal auf den Busch geklopft, um zu vernehmen, ob ich mich endlich nicht ihres Zaaren Intention nach bequemen wolte, und keine Hoffnung fassen konnte, daß ich mich im geringsten ändern würde, begehrte er, wenn ich ja nicht reußisch werden wolte, so sollte ich doch dem großen Zaar zu Ehren ihrer Nation etwas von meinen Wissenschaften communiciren und mittheilen; ihr Zaar würde meine Willfährigkeit mit hohen kaiserlichen Gnaden erkennen. Darauf antwortet ich, meine Affection wäre jederzeit dahin gestanden, ihrer zaarischen Majestät unterthänigst zu dienen, maßen ich zu solchem Ende in dero Land kommen wäre, sei auch noch solchergestalt intentio-

---

<sup>1</sup> sich verringern, sich verkleinern, als unbedeutender darstellen. —  
<sup>2</sup> Darsetzung, Darbringung, Aufopferung. — <sup>3</sup> erwinden lassen, ermangeln lassen.

nirt, wiewol ich sähe, daß man mich gleichsam wie einen Gefangenen aufhalte.

„Ei nicht so, Herr“, antwortet er; „ihr seid nicht gefangen, sondern ihr zaarische Majestät lieben euch so hoch, daß sie eurer Person schier nicht wissen zu entbehren.“

„Warum“, sagte ich, „werde ich dann verwacht?“

„Darum“, antwortet er, „weil ihr zaarische Majestät besorgen, es möchte euch etwas Leids widerfahren.“

Als er nun meine Offerten verstunde, sagte er, daß ihr zaarische Majestät allergnädigst bedacht wären, in dero Landen selber Salpeter graben und Pulver zurichten zu lassen; weil aber niemand unter ihnen wäre, der damit umgehen könnte, würde ich der zaarischen Majestät einen angenehmen Dienst erweisen, wann ich mich des Werks unterfienge. Sie würden mir hierzu Leute und Mittel genug an die Hand schaffen, und er vor seine Person wolte mich außs Treuherzigste gebeten haben, ich wolte solches allergnädigstes Angefinnen nicht abschlagen, diemeilen sie bereits genugsame Nachricht hätten, daß ich mich auf diese Sachen trefflich wol verstünde.

Darauf antwortet ich: „Herr, ich sage vor wie nach: wann der zaarischen Majestät ich in etwas dienen kan, außer daß sie gnädigst geruhen, mich in meiner Religion passiren zu lassen, so werde ich an meinem Fleiß nichts erwinden lassen.“

Hierauf wurde dieser Reuß, welcher einer von den vornehmsten Kneesen war, trefflich lustig, also daß er mir mit dem Trunk mehr zusprach als ein Teutscher.

Den andern Tag kamen vom Zaar zween Kneesen und ein Dolmetsch, die ein Endliches<sup>1</sup> mit mir beschlossen und von wegen des Zaaren mir ein köstliches reußisches Kleid verehrten. Also fienge ich gleich etliche Tag hernach an, Salpetererde zu suchen und diejenige Reußen, so mir zugegeben waren, zu lernen, wie sie denselben von der Erden separiren und läutern solten; und mithin verfertigte ich die Abriß zu einer Pulvermühlen und lehrte andere die Kohlen brennen, daß wir also in gar kurzer Zeit sowol des besten Pürsch- als des groben Stückpulvers eine ziemliche Quantität verfertigten, dann ich hatte Leut genug und darneben auch meine sonderbare Diener, die mir aufwarten oder, besser zu sagen, die mich hüten und verwahren solten.

<sup>1</sup> endlich, endgültig, definitiv.

Als ich mich nun so wol anliese, kam der vielgemeldte Obriste zu mir in reußischen Kleidern und mit vielen Dienern ganz prächtig aufgezogen, ohne Zweifel, durch solche scheinbarliche Herrlichkeit mich zu persuadiren, daß ich mich auch umtaufen lassen sollte. Aber ich wußte wol, daß die Kleider aus des Zaaren Kleiderkasten waren und ihm nur angeliehen, mir die Zähne wässerig<sup>1</sup> zu machen, weil solches an dem zaarischen Hof der allergewöhnlichste Brauch ist.

Und damit der Leser verstehe, wie es damit pfleget herzugehen, wil ich ein Exempel von mir selbst erzählen. Ich war einßmals geschäftig auf den Pulvermühlen, die ich außerhalb Moscau an den Fluß bauen lassen, Verordnung zu thun, was der ein und ander von meinen zugegebenen Leuten denselben und folgenden Tag vor Arbeit verrichten sollte; da wurde ohne versehens Alarm, weilten sich die Tartarn bereits vier Meilen weit, auf 100000 Pferd stark, befanden, das Land plünderten und also immerhin fort avancirten; da mußten ich und meine Leut sich alsobalden nach Hof begeben, allwo wir aus des Zaaren Rüstkammer und Marstall montirt wurden. Ich zwar wurde anstatt des Küriß mit einem gesteppten seidenen Panzer angethan, welcher einen jeden Pfeil aufhielte, aber von keiner Kugel schußfrei sein konnte. Stiefel, Sporen und ein fürstliche Hauptzierde mit einem Reigerbusch samt einem Säbel, der Haarschur<sup>2</sup>, mit lauter Gold beschlagen und mit Edelgesteinen versehen, wurden mir dargeben und von des Zaaren Pferden ein solches untergezogen<sup>3</sup>, dergleichen ich zuvor mein Lebtag keins gesehen, geschweige beritten; ich und das Pferdgezeug glänzten von Gold, Silber, Edelgesteinen und Perlen. Ich hatte einen stählernen Streitkolben anhangen, der glitzerte wie ein Spiegel und war so wol gemacht und so gewichtig, daß ich einen jeden, dem ich eins damit versetzte, gar leicht todtschlug, also daß der Zaar selbst besser montirt daher nicht reuten können; mir folgte ein weißer Fahren mit einem doppelten Adler, welchem von allen Orten und Winkeln gleichsam Volk zuschnie<sup>4</sup>, also daß wir, ehe zwei Stund vergiengen, bei vierzig<sup>5</sup>, und nach vier Stunden bei sechzigtausend Pferd stark waren, mit welchen

---

1 Im Text steht weiß, die übrigen Ausgaben haben wässerig. — 2 Bgl. oben Buch IV, Cap. 24. — 3 untergezogen, zum Reiten vorgeführt; ebenso untergeben, zum Reiten geben; „Springinsfeld“, C. 2<sup>b</sup>. — 4 zuschnie, zuschneiete.



wir gegen den Tartarn fortrudten. Ich hatte alle Viertelstund neue mündliche Ordre von dem Großfürsten, die nichts anders in sich hielten als, ich sollte mich heut als ein Soldat erzeigen, weil ich mich vor einen ausgegeben, damit seine Majestät mich auch vor einen halten und erkennen könnten. All Augenblick vermehrte sich unser Hauf, beides von Kleinen und Großen, so Tropfen als Personen, und ich konnte doch in solcher Eil keinen einigen erkennen, der das ganze Corpus commandiren und die Battaglia anordnen sollte.

Ich mag eben nicht alles erzählen, dann es ist meiner Histori an diesem Treffen nicht viel gelegen; ich will allein diß sagen, daß wir die Tartarn, so mit müden Pferden und vielen Beuten beladen, urplötzlich in einem Thal oder ziemlich tiefen Geländ antrafen, als sie sich dessen am allerwenigsten versahen, und von allen Orten mit solcher Furi dareingiengen, daß wir sie gleich im ersten Anfang trennten. Im ersten Angriff sagte ich zu meinen Nachfolgern auf reußische Sprach: „Nun wolan, es thue jeder wie ich!“

Solches schrien sie einander alle zu, und damit rennete ich mit verhängtem Baum an die Feinde und schlug dem ersten, den ich antraf, welcher ein Mirsa<sup>1</sup> war, den Kopf entzwei, also daß sein Hirn an meinem stählernen Kolben hängen bliebe. Die Reußen folgten meinem heroischen Exempel, sodasß die Tartarn ihren Angriff nicht erleiden mochten, sondern sich in eine allgemeine Flucht wendeten.

Ich that wie ein Rasender oder vielmehr wie einer, der aus Desperation den Tod sucht und nicht finden kan. Ich schlug alles nieder, was mir vorkam, es wäre gleich Tartar oder Reuß gewesen. Und die, so vom Baaren auf mich bestellt waren<sup>2</sup>, drangen mir so fleißig nach, daß ich allezeit einen sichern Rücken behielt. Der Luft flog so voller Pfeil, als wann Immen oder Bienen geschwärmt hätten; wovon mir dann einer in Arm zutheil wurde, dann ich hatte meine Ermel hinter sich gestreift, damit ich mit meinem Säbel und Streitkolben desto unverhinderlicher mehlen und todtschlagen könnte. Ehe ich den Pfeil auffienge, lachte mirs Herz in meinem Leib an solcher Blutvergießung; da ich aber mein eigen Blut fließen sahe, verkehrte sich das Lachen in eine unsinnige Wuth. Dem-

<sup>1</sup> Mirsa, Fürstensohn. — <sup>2</sup> auf mich bestellt waren, angestellt waren, um mich zu bewachen.

nach sich aber diese grimmige Feinde in eine hauptsächlichliche Flucht wendeten, wurde mir von etlichen Kneesen im Namen des Zaarn befohlen, ihrem Kaiser die Botschaft zu bringen, wasgestalt die Tartarn überwunden. Also lehrte ich auf ihr Wort zurück und hatte ohngefähr hundert Pferd zur Nachfolg. Ich ritte durch die Statt der zaarischen Wohnung zu und wurde von allen Menschen mit Frohlocken und Glückwünschung empfangen; sobald ich aber von dem Treffen Relation gethan hatte, obzwar der Großfürst von allem Verlauf schon Nachricht hatte, mußte ich meine fürstliche Kleider wieder ablegen, welche wiederum in des Zaaren Kleiderbehaltneß aufgehoben wurden, wiewol sie samt dem Pferdgezeug über und über mit Blut besprenkt und besudelt und also fast gar zu nichte gemacht waren, und ich also nicht anders vermeint hätte, weil ich mich so ritterlich in diesem Treffen gehalten, sie sollten mir zum wenigsten samt dem Pferd zum Recompens überlassen worden sein. Konte demnach hieraus wol abnehmen, wie es mit der Reußen Kleiderpracht beschaffen, deren sich mein Obrister bedient, weil es lauter gelehnte Waar ist, die dem Zaaren, wie auch alle andere Sachen in ganz Reußen, allein zuständig.

---

### Das zweiundzwanzigste Capitel.

Durch was vor einen nahen und lustigen Weg er wiederum heim zu seinem Anan kommen.

So lang meine Wunde zu heilen hatte, wurde ich allerdings fürstlich tractirt; ich gieng allezeit in einem Schlafpelz von güldenem Stüd mit Zobeln gefüttert, wiewol der Schad weder tödtlich noch gefährlich war, und ich hab die Tag meines Lebens niemals keiner solchen fetten Kuchen genossen als eben damals; solches waren aber alle meine Beuten, die ich von meiner Arbeit hatte, ohne das Lob, so mir der Zaar verliehe, welches mir aber aus Reid etlicher Kneesen verbittert wurde.

Als ich aber gänzlich heil war, wurde ich mit einem Schiff die Wolga hinunter nach Astrachan geschickt, daselbsten wie in der Moscau eine Pulvermacherei anzuordnen, weil dem Zaarn unmöglich war, dieselbe Grenzvestungen allezeit von Moscau

aus mit frischem und gerechtem<sup>1</sup> Pulver, das man einen so weiten Weg auf dem Wasser durch viel Gefährlichkeit hinführen mußte, zu versehen. Ich ließe mich gern gebrauchen, weil ich Promessen hatte, der Zaar würde mich nach Verrichtung solches Geschäfts wiederum in Holland fertigen und mir seiner Hochheit und meinen Verdiensten gemäß ein namhaftes Stück Geld mitgeben. Aber ach, wann wir in unsern Hoffnungen und gemachten Concepten am allersichersten und gewissesten zu stehen vermeinen, so kommt unversehens ein Wind, der allen Bettel auf einmal übern Haufen wehet, woran wir so lange Zeit gebauet!

Der Gubernator in Astrachan tractirte mich wie seinen Zaarn, und ich stellt alles in Kürze auf einen guten Fuß; seine verlegene Munition, die allerdings faul und versport<sup>2</sup> war und keinen Effect mehr thun konnte, goß ich gleichsam wieder von neuem um, wie ein Spengler aus den alten neue zinnerne Kessel macht, so bei den Rußen damals ein unerhörtes Ding war, weswegen und anderer Wissenschaften mehr mich dann theils vor einen Zauberer, andere vor einen neuen Heiligen oder Propheten, und aber andere vor einen andern Empedoclem oder Gorgiam Leontinum<sup>3</sup> hielten. Als ich aber im besten Thun war und mich außerhalb der Festung über Nacht in einer Pulvermühl befande, wurde ich von einer Schar Tartarn diebischer Weiß gestohlen und aufgehoben, welche mich samt andern mehr so weit in ihr Land hineinführten, daß ich auch das Schafgewächs Borameß<sup>4</sup> nicht allein wachsen sehen konnte, sondern auch davon essen durfte; diese vertauschten mich mit den Rußischen Tartarn um etliche chinesische Kaufmannswaaren, welche mich hernach dem König in Corea, mit welchem sie eben Stillstand der Waffen gemacht hatten, vor ein sonderbares Präsent verehrten. Dasselbst wurde ich werth gehalten, weil

---

1 gerecht, brauchbar. — 2 versport, verschimmelt. — 3 Gorgias kam 427 v. Chr. als Gesandter nach Athen, wo er als Redner und Lehrer Aufsehen erregte. — 4 Borameß, eine fabelhafte Frucht, die in der Tartarei wachsen soll, von der die Reiseliteratur jener Zeit Wunderbares berichtet. Dieselbe soll wie ein Lamm gebildet sein; die Wolle ist zu benutzen, das Fleisch ist dem natürlichen ähnlich, sodaß sogar die Wölfe Geschmack daran finden. Kurz führt an: W. G. Freiherr von Hübner, „Georgica curiosa aucta“ (1691), I, 760; Grimmelshausen schöpfte aus der „Acerra philologica“, Drittes Hundert, Nr. 73, wo sich der Herausgeber auf des Freiherrn von Hartenstein „Mußkowitzsche Historien“ bezieht.

keiner meinesgleichen in Dusecken<sup>1</sup> sich finden ließe und ich den König lernet, wie er mit dem Rohr auf der Achsel liegend und den Rücken gegen der Scheiben lehrende dannoch das Schwarze treffen könnte, weswegen er mir dann auch auf mein unterthänigß Anhalten die Freiheit wiederschenkte und mich durch Japonia nach Macao zu den Portugesen gefertigt, die aber meiner wenig achteten; gieng derowegen bei ihnen herum wie ein Schaf, das sich von seiner Heerde verirret, biß ich endlich wunderbarerlicher Weis von etlichen türkischen oder mahometanischen Meerraubern gefangen und, nachdem sie mich wol ein ganzes Jahr auf dem Meer bei seltsamen fremden Völkern, so die ostindianische Inseln bewohnen, herumgeschleppt, von denselben etlichen Kaufleuten von Alexandria in Egypten verhandelt wurde. Dieselbe nahmen mich mit ihren Kaufmannswaaren mit sich nach Constantinopel, und weil der türkische Kaiser eben damaln etliche Galeren wider die Venediger ausrüstete und Mangel an Ruderern erschiene, mußten viel türkische Kaufleut ihre christliche Slaven, jedoch um baare Bezahlung, hergeben, worunter ich mich dann als ein junger starker Kerl auch befande. Also mußte ich lernen rudern; aber solche schwere Dienstbarkeit währet nicht über zween Monat, dann unsere Galera wurde in Levante von den Venetianern ritterlich übermanned und ich samt allen meinen Gespanen auß der Türken Gewalt erledigt. Als nun besagte Galera zu Venedig mit reicher Beut und etlichen vornehmen türkischen Gefangenen aufgebracht wurde, war ich auf freien Fuß gestellt, weil ich nach Rom und Loreta<sup>2</sup> pilgersweis wolte, selbige Derter zu beschauen und Gott um meine Erledigung zu danken; zu solchem Ende bekam ich gar leichtlich einen Paß und von ehrlichen Leuten, sonderlich etlichen Teutschen, eine ziemliche Steuer, also daß ich mich mit einem langen Pilger<sup>3</sup> versehen und meine Reis antreten konnte.

Demnach begab ich mich den nächsten Weg auf Rom, allwo mirß trefflich zuschlug, weil ich beides von Großen und Kleinen viel erbettelte; und nachdem ich mich ungefähr sechs Wochen daselbst aufgehalten, nahm ich meinen Weg mit andern Pilgern, darunter auch Teutsche und sonderlich etliche Schweizer waren,

---

<sup>1</sup> Duseck, kurzer, dolchartiger Degen, in den Fechtshulen: Rapier. H. Kurz hält die Dusecken für eine Völkerschaft. — <sup>2</sup> Loreta, Grimmelshausen meint Loretto. — <sup>3</sup> Pilger, Pilgerstab, Jakobstöcken.

die wieder nach Haus wolten, auf Loreta. Von dannen kam ich über den Gottart durchs Schweizerland wieder auf den Schwarzwald zu meinem Anan, welcher meinen Hof bewahrt, und brachte nichts Besonders mit heim als einen Bart, der mir in der Fremde gewachsen war.

Ich war drei Jahr und etlich Monat aus gewesen, in welcher Zeit ich etliche unterschiedliche Meer überfahren und vielerlei Völker gesehen, aber bei denenselben gemeiniglich mehr Böses als Gutes empfangen, von welchem allem ein großes Buch zu schreiben wäre. Indessen war der teutsche Fried geschlossen worden, also daß ich bei meinem Anan in sicherer Ruhe leben konte; denselben ließe ich sorgen und hausen, ich aber setzte mich wieder hinter die Bücher, welches dann beides meine Arbeit und Ergezung war.

## Das dreiundzwanzigste Capitel

ist gar ein fein kurz Capitel und gehet nur Simplicium an.

Ich lasse einmal, wasmaßen das Draculum Apollinis den römischen Abgesandten, als sie fragten, was sie thun müsten, damit ihre Unterthanen friedlich regiert würden, zur Antwort geben: Nosce te ipsum, das ist, es solte sich jeder selbst erkennen. Solches machte, daß ich mich hintersonne<sup>1</sup> und von mir selbst Rechnung über mein geführtes Leben begehrte, weil ich ohnedas müßig war. Da sagte ich zu mir selber: Dein Leben ist kein Leben gewesen, sondern ein Tod, deine Tage ein schwerer Schatten, deine Jahr ein schwerer Traum, deine Wollüst schwere Sünden, deine Jugend eine Phantasei, und deine Wolsahrt ein Alchimistenschaz, der zum Schornstein hinausfährt und dich verläßt, ehe du dich dessen versiehst. Du bist durch viel Gefährlichkeiten dem Krieg nachgezogen und hast in demselbigen viel Glück und Unglück eingenommen, bist bald hoch, bald nieder, bald groß, bald klein, bald reich, bald arm, bald fröhlich, bald betrübt, bald beliebt, bald verhaßt, bald geehrt und bald veracht gewesen. Aber nun, du o mein arme Seel,

<sup>1</sup> sich hinterfinnen, sich auf sich selbst besinnen, sich selbst prüfen.

was hastu von dieser ganzen Reiz zuwegen gebracht? Diß hast du gewonnen: ich bin arm an Gut, mein Herz ist beschwert mit Sorgen, zu allem Guten bin ich faul, träg und verderbt, und was das Allerelendeste, so ist mein Gewissen ängstig und beschwert; du selbstn aber bist mit vielen Sünden überhäuft und abscheulich besudelt, der Leib ist müd, der Verstand verwirret, die Unschuld ist hin, mein beste Jugend verschliffen, die edle Zeit verloren; nichts ist, das mich erfreuet, und über diß alles bin ich mir selbst feind. Als ich nach meines Vattern seligen Tod in diese Welt kam, da war ich einfältig und rein, aufrecht und redlich, wahrhaftig, demüthig, eingezogen, mäßig, keusch, schambastig, fromm und andächtig, bin aber bald böshastig, falsch, verlogen, hoffärtig, unruhig und überall ganz gottlos worden, welche Laster ich alle ohne einen Lehrmeister gelernet. Ich nahm meine Ehr in Acht, nicht ihrer selbst, sondern meiner Erhöhung wegen. Ich beobachtet die Zeit, nicht solche zu meiner Seligkeit wol anzulegen, sondern meinem Leib zu Nuß zu machen. Ich hab mein Leben vielmal in Gefahr geben, und hab mich doch niemals beflissen, solches zu bessern, damit ich auch getrost und selig sterben könnte. Ich sahe nur auf das Gegenwärtige und meinen zeitlichen Nuß und gedachte nicht einmal an das Künftige, viel weniger daß ich dermaleins vor Gottes Angesicht müste Rechenschaft geben.

Mit solchen Gedanken quälte ich mich täglich, und eben damals kamen mir etliche Schriften des Quevarä<sup>1</sup> unter die Hände, darvon ich etwas hiehersetzen muß, weil sie so kräftig waren, mir die Welt vollends zu erleiden. Diese lauteten also:

---

<sup>1</sup> Antonio de Quevara, Franciscaner, geb. circa 1490, gest. 1545, Historiograph Karl's V., Hofprediger und Bischof in Cadix. Die Stelle, die Grimmelshausen benützt, ist entnommen aus Regibius Albertini's Uebersetzung: Antonii de Quevara, „Von der Beschwerlichkeit vnd verdruß des Hofflebens, vnd Lob des Feldtbaues vnd Landfizes und de couviviis“ (Amberg 1599. 8.; München 1599. 8. und öfter), Buch V, Cap. 24.

## Das vierundzwanzigste Capitel

ist das allerletzte und zeigt an, warum und welchergestalt  
Simplicius die Welt wieder verlassen.

Adieu, Welt, dann auf dich ist nicht zu trauen, noch von dir nichts zu hoffen; in deinem Haus ist das Vergangene schon verschwunden, das Gegenwärtige verschwindet uns unter den Händen, das Zukünftige hat nie angefangen, das Allerbeständige fällt, das Allerstärkste zerbricht, und das Allerewigste nimmt ein End, also daß du ein Todter bist unter den Todten und in hundert Jahren läst du uns nicht eine Stund leben!

Adieu, Welt, denn du nimmst uns gefangen und läst uns nicht wieder ledig, du bindest uns und löst uns nicht wieder auf, du betrübtest und tröstest nit, du raubest und gibest nichts wieder, du verklagst uns und hast keine Ursach, du verurtheilst und hörst keine Partei, also daß du uns tödest ohne Urtheil, und begräbest uns ohne Sterben. Bei dir ist keine Freud ohne Kummer, kein Fried ohne Uneinigkeit, keine Lieb ohne Argwohn, keine Ruhe ohne Furcht, keine Fülle ohne Mängel, keine Ehr ohne Makel, kein Gut ohn böß Gewissen, kein Stand ohne Klag und keine Freundschaft ohne Falschheit!

Adieu, Welt, dann in deinem Pallast verheißet man ohne Willen zu geben, man dienet ohne Bezahlen, man liebkoset, um zu tödten, man erhöhet, um zu stürzen, man hilft, um zu fällen, man ehret, um zu schänden, man entlehnet, um nicht wiederzugeben, man straft ohne Verzeihen!

Behüt dich Gott, Welt, dann in deinem Haus werden die große Herren und Favoriten gestürzt, die Unwürdige herfürgezogen, die Verräther mit Gnaden angesehen, die Getreue in Winkel gestellt, die Boshaftige ledig gelassen und die Unschuldige verurtheilt; den Weisen und Qualificirten gibt man Urlaub und den Ungeschickten große Besoldung, den Hinterlistigen wird geglaubt und die Aufrichtige und Redliche haben keinen Credit; ein jeder thut, was er wil, und keiner, was er thun sol.

Adieu, Welt, dann in dir wird niemand mit seinem rechten Namen genennet; den Vermessenen nennet man kühn, den Verzagten fürsichtig, den Ungestümen emsig und den Nachlässigen friedsam; einen Verschwender nennet man herrlich und einen Kargen eingezogen; einen hinterlistigen Schwäzer und

Plauderer nennet man beredt und den Stillen einen Narrn oder Phantasten; einen Ehebrecher und Jungfrauenschänder nennet man einen Buhler, einen Unflath nennet man einen Hofmann, einen Nachgierigen nennet man einen Eiferigen und einen Sanftmüthigen einen Phantasten, also daß du uns das Giebige<sup>1</sup> vor das Ungiebige und das Ungiebige vor das Giebige verkaufest.

Adieu, Welt, dann du verführest jederman: den Ehrgeizigen verheißest du Ehr, den Unruhigen Veränderung, den Hochtragenden Gnad bei Fürsten, den Nachlässigen Aemter, den Geizhalsen viel Schätze, den Fressern und Unkeuschen Freude und Wollust, den Feinden Rach, den Dieben Heimlichkeit, den Jungen langes Leben, und den Favoriten verheißest du beständige fürstliche Huld.

Adieu, Welt, dann in deinem Pallast findet weder Wahrheit noch Treu ihre Herberg. Wer mit dir redet, wird verschamt<sup>2</sup>; wer dir traut, wird betrogen; wer dir folgt, wird verführt; wer dich fürchtet, wird am allerübelsten gehalten; wer dich liebt, wird übel belohnt, und wer sich am allermeisten auf dich verläßt, wird auch am allermeisten zu Schanden gemacht. An dir hilfst kein Geschenk, so man dir gibt, kein Dienst, so man dir erweist, keine liebliche Wort, so man dir zuredet, kein Treu, so man dir hält, und keine Freundschaft, so man dir erzeigt, sondern du betrugst, stürzest, schändest, besudelst, drohest, verzehrest und vergifst jedermann; dannenhero weinet, seufzet, jammert, klaget und verdirbt jedermann, und jedermann nimmt ein End. Bei dir sihet und lernet man nichts, als einander hassen biß zum Würgen, reden biß zum Lügen, lieben biß zum Verzweifeln, handeln biß zum Stehlen, bitten biß zum Betrügen und sündigen biß zum Sterben.

Behüt dich Gott, Welt, dann dieweil man dir nachgehet, verzehret man die Zeit in Vergessenheit, die Jugend mit Rennen, Laufen und Springen über Baun und Stiege<sup>3</sup>, über Weg und Steg, über Berg und Thal, durch Wald und Wildnuß, über See und Wasser, in Regen und Schnee, in Hiß und Kält, in Wind und Ungewitter; die Mannheit wird verzehrt

---

<sup>1</sup> Das Giebige. Die übrigen Ausgaben haben das Gäbige (gaebe): das Genehme, Angenehme, Liebe, Gute. — <sup>2</sup> verschamt, schamlos; vgl. mhd. sich verschemen, die Scham ablegen. — <sup>3</sup> Stieg, Fußweg.



mit Erzscheiden und Schmelzen, mit Steinhauen und Schneiden, Hacken und Zimmern, Pflanzen und Bauen, in Gedanken Lichten und Trachten, in Rathschlägen Ordnen, Sorgen und Klagen, in Kaufen und Verkaufen, Zanken, Hadern, Kriegen, Lügen und Betrügen. Das Alter verzehrt man in Jammer und Elend: der Geist wird schwach, der Athem schmedend<sup>1</sup>, das Angesicht runzlicht, die Länge krumm, und die Augen werden dunkel, die Glieder zittern, die Nase trieft, der Kopf wird kahl, das Gehör verfällt, der Geruch verliert sich, der Geschmack geht hinweg; er seufzet und achzet, ist faul und schwach, und hat in Summa nichts als Mühe und Arbeit bis in Tod.

Adieu, Welt, dann niemand will in dir fromm sein; täglich richtet man die Mörder, viertheilt die Verräther, henket die Dieb, Straßenräuber und Freibeuter, köpft Todtschläger, verbrennt Zauberer, straft Meineidige und verjagt Aufrührer.

Behüt dich Gott, Welt, dann deine Diener haben kein andere Arbeit noch Kurzweil als faullenzen, einander verieren und ausrichten<sup>2</sup>, den Jungfrauen hofiren, den schönen Frauen aufwarten, mit denselben liebäuglen, mit Würfeln und Karten spielen, mit Kupplern tractiren, mit den Nachbarn kriegen, neue Zeitungen erzählen, neue Fünd<sup>3</sup> erdenken, mit dem Judenspieß rennen, neue Trachten ersinnen, neue List aufbringen und neue Laster einführen.

Adieu, Welt, dann niemand ist mit dir content oder zufrieden: ist er arm, so will er haben; ist er reich, so will er viel gelten; ist er veracht, so will er hoch steigen; ist er injurirt, so will er sich rächen; ist er in Gnaden, so will er viel gebieten; ist er lasterhaftig, so will er nur bei gutem Muth sein.

Adieu, Welt, dann bei dir ist nichts Beständiges: die hohe Thürn werden vom Bliß erschlagen<sup>4</sup>, die Mühlen vom Wasser weggeführt, das Holz wird von den Würmen, das Korn von Mäusen, die Früchten von Raupen und die Kleider von Schaben gefressen; das Viehe verdirbt vor Alter und der arme Mensch vor Krankheit: der eine hat den Grind, der ander den Krebs, der dritte den Wolf<sup>5</sup>, der vierte die Franzosen, der fünfte das Podagram, der sechste die Gicht, der siebende die Wassersucht, der achte den Stein, der neunte das Gries, der

---

<sup>1</sup> schmedend, riechend. — <sup>2</sup> ausrichten, schelten. — <sup>3</sup> Fünd, böser Anschlag. — <sup>4</sup> erschlagen, niederschlagen. — <sup>5</sup> Wolf, Lupus, Krebsartiges Geschwür.

zehende die Lungensucht, der eilfte das Fieber, der zwölfte den Ausfluß, der dreizehende das Hinfallen<sup>1</sup> und der vierzehende die Thorheit<sup>2</sup>. In dir, o Welt, thut nicht einer, was der ander thut; dann wann einer weinet, so lacht der ander; einer seufzet, der ander ist fröhlich; einer fastet, der ander zechet; einer banquetirt, der ander leidet Hunger; einer reutet, der ander gehet; einer redt, der ander schweigt; einer spielt, der ander arbeitet; und wann der eine geboren wird, so stirbt der ander. Also lebt auch nicht einer wie der ander: der eine herrschet, der ander dienet; einer weidet die Menschen, ein anderer hütet der Schwein; einer folgt dem Hof, der ander dem Pflug; einer reist auf dem Meer, der ander fährt über Land auf die Jahr- und Wochenmärkt; einer arbeitet im Feuer, der ander in der Erde; einer fischt im Wasser, und der ander fängt Vögel in der Luft; einer arbeitet härtiglich, und der ander stihlet und beraubet das Land.

O Welt, behüt dich Gott, dann in deinem Haus führet man weder ein heilig Leben noch einen gleichmäßigen Tod: der eine stirbt in der Wiegen, der ander in der Jugend auf dem Bett, der dritte am Strick, der vierte am Schwert, der fünfte auf dem Rad, der sechste auf dem Scheiterhaufen, der siebende im Weinglas, der achte in einem Wasserfluß, der neunte erstickt im Freßhafen, der zehende ermordet<sup>3</sup> am Gift, der eilfte stirbt gähling, der zwölfte in einer Schlacht, der dreizehende durch Zauberei, und der vierzehende ertränkt seine arme Seel im Dintensaß.

Behüt dich Gott, Welt, dann mich verbrueßt deine Conversation; das Leben, so du uns gibst, ist ein elende Pilgerfahrt, ein unbeständig, ungewisses, hartes, rauhes, hinflüchtiges und unreines Leben voll Armseligkeit und Irrthum, welches vielmehr ein Tod als ein Leben zu nennen, in welchem wir all Augenblick sterben durch viel Gebrechen der Unbeständigkeit und durch mancherlei Weg des Todes. Du läst dich der Bitterkeit des Todes, du läst dich der Bitterkeit nicht genügen, mit deren du umgeben und durchsalzen bist, sondern betreugst noch darzu die meiste mit deinem Schmeicheln, Anreizung und falschen Verheißungen; du gibst aus dem guldenen Kelch, den du in

---

<sup>1</sup> das Hinfallen, die fallende Sucht, Epilepsie. — <sup>2</sup> die Thorheit, der Wahnsinn. — <sup>3</sup> erworgen, erwürgen; intrans., an etwas Genossenem sterben.

deiner Hand hast, Bitterkeit und Falschheit zu trinken und machst sie blind, taub, toll, voll und sinnlos. Ach, wie wol denen, die deine Gemeinschaft ausschlagen, deine schnelle, augenblickliche, hinfahrende Freud verachten, dein Gesellschaft verwerfen und nicht mit einer solchen arglistigen verlornen Betrügerin zu Grund gehen! Dann du machest aus uns einen finstern Abgrund, ein elendes Erdbreich<sup>1</sup>, ein Kind des Zorns, ein stinkendes Naß, ein unreines Geschirr in der Mistgrub, ein Geschirr der Verwesung voller Gestank und Greuel; dann wann du uns lang mit Schmeicheln, Liebkosen, Dräuen, Schlagen, Plagen, Martern und Peinigen umgezogen und gequält hast, so überantwortest du den ausgemergelten Körper dem Grab und sehest die Seel in ein ungewisse Schanz<sup>2</sup>. Dann obwol nichts Gewissers ist als der Tod, so ist doch der Mensch nicht versichert, wie, wann und wo er sterben und (welches das Erbärmlichste ist) wo sein Seel hinfahren und wie es derselben ergehen wird. Wehe aber alsdann der armen Seelen, welche dir, o Welt, hat gedienet, gehorsamt und deinen Lüsten und Ueppigkeiten hat gefolgt! Dann nachdem eine solche sündige und unbetehrte arme Seel mit einem schnellen und unversehnen Schrecken aus dem armjeligen Leib ist geschieden, wird sie nicht wie der Leib im Leben mit Dienern und Befreundten umgeben sein, sondern von der Schar ihrer allergreulichsten Feinde für den sonderbaren Richterstuhl Christi geführt werden. Darum, o Welt, behüt dich Gott, weil ich versichert bin, daß du dermaleins von mir wirst aussetzen<sup>3</sup> und mich verlassen, nicht allein zwar, wann mein arme Seel vor dem Angesicht des strengen Richters erscheinen, sondern auch wann das allerschrecklichste Urtheil: Gehet hin, ihr Vermaledeite, ins ewige Feuer! gefällt und ausgesprochen wird.

Adieu, o Welt, o schnöde arge Welt, o stinkendes, elendes Fleisch, dann von deinetwegen und um daß man dir gefolget, gedienet und gehorsamet hat, so wird der gottlos Unbußfertig zur ewigen Verdammnis verurtheilt, in welcher in Ewigkeit anders nichts zu gewarten als anstatt der verbrachten Freud Leid ohne Trost, anstatt des Zechens Durst ohne Labung, anstatt des Fressens Hunger ohne Fülle<sup>4</sup>, anstatt der Herrlichkeit und

1 Erdbreich, Erde (humus). — 2 Schanz, eigentlich der Wurf im Spiel, chance, der Zufall, das Ungewisse. — 3 aussetzen, abfallen. — 4 Fülle, Sättigung.

Prachts Finsternuß ohne Licht, anstatt der Wollüste Schmerzen ohne Linderung, anstatt des Dominirens und Triumphirens Heulen, Weinen und Wehklagen ohne Aufhören, Hiß ohne Kühlung, Feuer ohne Lschung, Kält ohne Maß und Glend ohne End.

Behüt dich Gott, o Welt, dann anstatt deiner verheißenen Freud und Wollüste werden die böse Geister an die unbußfertige verdammte Seel Hand anlegen und sie in einem Augenblick in Abgrund der Höllen reißen; daselbst wird sie anders nichts sehen und hören als lauter erschrockliche Gestalten der Teufel und Verdammten, eitele Finsternuß<sup>1</sup> und Dampf, Feuer ohne Glanz, Schreien, Heulen, Zähnklappen und Gottslästern. Alsdann ist alle Hoffnung der Gnad und Milderung aus; kein Ansehen der Person ist vorhanden: je höher einer gestiegen und je schwerer einer gesündigtet, je tiefer er wird gestürzt und je härtere Pein er muß leiden. Dem viel geben ist, von dem wird viel gefordert, und je mehr einer sich bei dir, o arge schändöde Welt, hat herrlich gemacht, je mehr schenkt man ihm Qual und Leiden ein, denn also erfordertß die göttliche Gerechtigkeit.

Behüt dich Gott, o Welt, dann obwol der Leib bei dir ein Zeitlang in der Erden liegen bleibt und verfaulet, so wird er doch am Jüngsten Tag wieder aufstehn und nach dem lezten Urtheil mit der Seel ein ewiger Höllenbrand<sup>2</sup> sein müssen. Alsdenn wird die arme Seel sagen: Verflucht seistu, Welt, weil ich durch dein Anstiften Gottes und meiner selbst vergessen und dir in aller Ueppigkeit, Bosheit, Sünd und Schand die Tag meines Lebens gefolgt hab. Verflucht sei die Stund, in deren mich Gott erschuf! Verflucht sei der Tag, darin ich in dir, o arge, böse Welt, geboren bin! O ihr Berg, Hügel und Felsen, fallt auf mich und verbergt mich vor dem grimmigen Born des Lammß, vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sizet! Ach wehe und aber wehe in Ewigkeit!

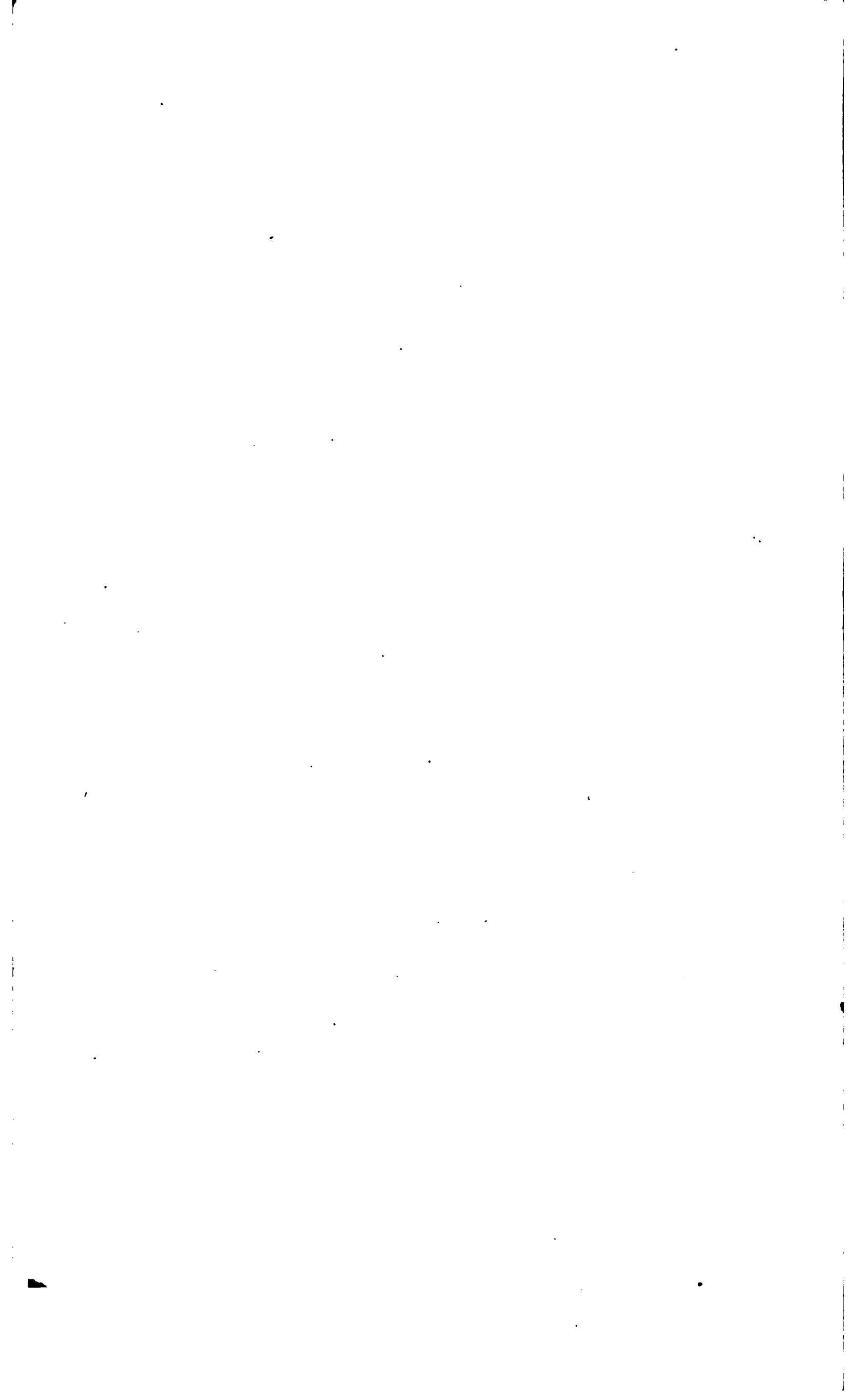
O Welt, du unreine Welt, derhalben beschwöre ich dich, ich bitte dich, ich ersuche dich, ich ermahne und protestire wider dich, du wollest kein Theil mehr an mir haben; und hingegen begehre ich auch nicht mehr in dich zu hoffen, dann du weist, daß ich mir hab fürgenommen, nämlich dieses:

Posui finem curis: spes et fortuna, valete.

<sup>1</sup> eitele Finsternuß, nichts als Finsterniß. — <sup>2</sup> Höllenbrand, der der Hölle verfallen ist.

Alle diese Wort ermog ich mit Fleiß und stetigem Nachdenken und bewogen mich dermaßen, daß ich die Welt verließ und wieder ein Einsiedel ward. Ich hätte gern bei meinem Saurbrunnen im Muckenloch gewohnt, aber die Baurn in der Nachbarschaft wolten es nicht leiden, wiewol es vor mich ein angenehme Wildnuß war; sie besorgten, ich würde den Brunnen verrathen und ihre Obrigkeit dahin vermögen, daß sie wegen nunmehr erlangten Friedens Weg und Steg darzu machen müßten. Begab mich derhalben in eine andere Wildnuß und sienge mein Speßerter Leben wieder an; ob ich aber wie mein Vatter sel. biß an mein End darin verharren werde, stehet dahin. Gott verleihe uns allen seine Gnade, daß wir allesamt dasjenige von ihm erlangen, woran uns am meisten gelegen, nämlich ein seliges

Ende.



C o n t i n u a t i o

des abenteuerlichen

S i m p l i c i s s i m i

oder

der Schluß desselben

durch

German Schleifheim

von Sulßfort.

Mompelgart,

Bei Johann Fillion. 1669.

O wunderbares Thun! O unbeständigs Stehen!  
Wann einer wähnt, er steh, so muß er fürder gehen.  
O schlüpferigster Stand, dem vor vermeinte Ruh  
Schnell und zugleich der Fall sich nähert zu,  
Gleichwie der Tod selbst thut! Was solch hinflüchtig Wesen  
Mir habe zugeflügt, wird hierinnen gelesen;  
Woraus zu sehen ist, daß Unbeständigkeit  
Allein beständig sei, immer in Freud und Leid.



## Continuatio.

---

### Das erste Capitel

ist ein kleine Vorrede und kurze Erzählung, wie dem neuen Einsiedler sein Stand zuschlug.

Wann ihm jemand einbildet, ich erzähle nur darum meinen Lebenslauf, damit ich einem und anderem die Zeit kürzen oder, wie die Schalksnarren und Possenreißer zu thun pflegen, die Leut zum Lachen bewegen möchte, so findet sich derselbe weit betrogen; dann viel Lachen ist mir selbst ein El, und wer die edle, ohnwieiderbringliche Zeit vergeblich hinstreichen läßt, der verschwendet diejenige göttliche Gab ohnnützlich, die uns verliehen wird, unserer Seelen Heil in und vermittelst derselbigen zu wirken. Warum sollte ich dann zu solcher eiteln Thorheit verholffen<sup>1</sup> und ohne Ursach vergebens anderer Leut kurzweiliger Rath sein, gleichsam als ob ich nicht wüßte, daß ich mich hierdurch fremder Sünden theilhaftig machte? Mein lieber Leser, ich bedünke mich gleichwol zu solcher Profession um etwas zu gut zu sein; wer derowegen einen Narren haben wil, der kaufe ihm zween, so hat er einen zum besten<sup>2</sup>. Daß ich aber zu Zeiten etwas possierlich aufziehe, geschiehet der Zärtling halber, die keine heilsame Pillulen können verschlucken, sie seien dann zuvor überzuckert und vergülbt, geschweige daß auch etwan die allgravitâtischte Männer, wann sie lauter ernstliche Schriften lesen sollen, das Buch ehender hinwegzulegen pflegen als ein anders,

---

<sup>1</sup> verholffen sein (wie beholffen sein), verheßfen. — <sup>2</sup> zum besten, als Profit, in den Kauf.

daß bei ihnen bißweilen ein kleines Lächeln herauspresstet. Ich möchte vielleicht auch beschuldigt werden, ob gieng ich zu viel satyrice drein; dessen bin ich aber gar nicht zu bedenken, weil männiglich lieber geduldet, daß die allgemeine Laster generaliter durchgehehelt und gestraft, als die eigene Untugenden freundlich corrigirt werden. So ist der theologische Stilus beim Herrn Omne<sup>1</sup> (dem ich aber diese meine Histori erzähle) zu jezigen Zeiten leider auch nicht so gar angenehm, daß ich mich dessen gebrauchen sollte. Solches kan man an einem Marktschreier oder Quacksalber (welche sich selbst vornehme Merzt, Oculisten, Bruch- und Steinschneider nennen, auch ihre gute pergamentine Brief und Sigel drüber haben) augenscheinlich abnehmen, wann er am offnen Markt mit seinem Hans Wurst oder Hans Supp<sup>2</sup> auftritt und auf den ersten Schrei und phantastischen krummen Sprung seines Narren mehr Zulauf und Anhörer bekommt als der eiferigste Seelenhirt, der mit allen Glöden dreimal zusammenläuten lassen, seinen anvertrauten Schäflein ein fruchtbare, heilsame Predig zu thun.

Dem sei nun wie ihm wolle, ich protestire hiemit vor aller Welt, kein Schuld zu haben, wann sich jemand deswegen ärgert, daß ich den Simplicissimum auf diejenige Mode austaffirt, welche die Leut selbst erfordern, wann man ihnen etwas Nützliches beibringen wil; läßt sich aber indessen ein und anderer der Hülsen genügen und achtet des Kerns nicht, der darinnen verborgen stekt, so wird er zwar, als von einer kurzweiligen Histori, seine Zufriedenheit, aber gleichwol dasjenig bei weitem nicht erlangen, was ich ihn zu berichten eigentlich bedacht gewesen; sehe demnach wiederum an, wo ichs im End des fünften Buchs erwinden<sup>3</sup> lassen.

Dasselbst hat der geliebte Leser verstanden, daß ich wiederum ein Einsiedler worden, auch warum solches geschehen; gebühret mir derowegen, nunmehr zu erzählen, wie ich mich in solchem Stand verhalten. Die erste paar Monat, alldieweil auch die erste Hiß noch dauret, giengs trefflich wol ab; die Begierde der fleischlichen Wollüste, oder besser zu sagen, Unlüste, denen ich sonst trefflich ergeben gewesen, dämpfte ich gleich anfangs mit ziemlicher geringer Mühe, dann weil ich dem Baccho und der

---

<sup>1</sup> Herr Omnis, jedermann, das große Publikum. — <sup>2</sup> Hans Supp, der französische Jean Potage, als Seitenstück zu dem Hans Wurst. — <sup>3</sup> erwinden, bewenden.

Gereri nit mehr dienete, wolte Venus auch nicht mehr bei mir einkehren. Aber damit war ich drum bei weitem nit vollkommen, sondern hatte stündlich tausendfältige Anfechtungen; wann ich etwan an meine alte begangene lose Stütlein gedachte, um eine Reu dardurch zu erwecken, so kamen mir zugleich die Wollüste mit ins Gedächtnus, deren ich etwan da und dort genossen, welches mir nicht allemal gesund war noch zu meinem geistlichen Fortgang auferbaulich. Wie ich mich seithero erinnert und der Sach nachgedacht, ist der Müßiggang mein größter Feind, und die Freiheit (weil ich keinem Geistlichen unterworfen, der meiner gepflegt und wahrgenommen hätte) die Ursach gewesen, daß ich nicht in meinem angefangenen Leben beständig verharret. Ich wohnete auf einem hohen Gebürg, die Moß genannt, so ein Stüd vom Schwarzwald und überall mit einem finstern Tannenwald überwachsen ist; von demselben hatte ich ein schönes Aussehen gegen Aufgang in das Oppenauer Thal<sup>1</sup> und dessen Nebenzinken, gegen Mittag in das Rinzinger Thal<sup>2</sup> und die Grafschaft Geroltzede, allwo dasselbe hohe Schloß zwischen seinen benachbarten Bergen das Ansehen hat wie der König in einem aufgesetzten Regelspiel; gegen Niedergang konte ich das Ober- und Unter-Elß übersehen und gegen Mitternacht der niedern Markgrafschaft Baden zu den Rheinstrom hinunter, in welcher Gegend die Stadt Straßburg mit ihrem hohen Münsterthum<sup>3</sup> gleichsam wie das Herz, mitten in einem Leib beschloßen, hervorpranget. Mit solchem Aussehen und Betrachtungen so schöner Landsgegend delectirte ich mich mehr, als ich eifrig betete, warzu mir mein Perspectiv, dem ich noch nicht resignirt, trefflich anfrischte; wann ich mich aber desselbigen wegen der dunkeln Nacht nicht mehr gebrauchen konte, so nahm ich mein Instrument, welches ich zu Stärkung des Gehörs erfunden, zu Handen und horchte dardurch, wie etwan auf etlich Stund Wegs weit von mir die Baurenhund bellen, oder sich ein Gewild in meiner Nachbarschaft regte. Mit solcher Thorheit gieng ich um und ließe mit der Zeit zugleich Arbeiten und Beten bleiben, wordurch sich hiebevordie alte egyptische Einsiedel beides leib- und geistlicher Weiß erhalten.

Anfänglich, als ich noch neu war, gieng ich von Haus zu Haus in den nächsten Thälern herum und suchte zu Aufenthal-

1 Oppenauer Thal, Baden, Amt Oberkirch, am Fuß des Kniebis. —  
2 Rinzinger Thal, das Rinzigthal, Baden, Mittelrheinkreis. — 3 Tum, Dom.

tung meines Lebens das Almosen, nahm auch nicht mehr, als was ich bloßlich bedurfte, und sonderlich verachtet ich das Geld, welches die umliegende Nachbarn vor ein groß Wunder, ja für ein sonderbare apostolische Heiligkeit an mir schätzten; sobald aber meine Wohnung bekannt wurde, kam kein Waldgenosß mehr in Wald, der mir nicht etwas von Essensspeisen mit sich gebracht hätte. Diese rühmten meine Heiligkeit und ungewöhnliches einsiedlerisches Leben auch anderwärts, also daß auch die etwas weiters wohnende Leut, entweder aus Fürwitz oder Andacht getrieben, mit großer Mühe zu mir kamen und mich mit ihren Verehrungen besuchten. Da hatte ich an Brod, Butter, Salz, Käse, Speck, Eiern und dergleichen nit allein keinen Mangel, sondern auch einen Ueberfluß; wurde aber darum nit desto gottseliger, sondern je länger je kälter, faumseliger und schlimmer, also daß man mich beinahe einen Heuchler oder heiligen Schalk hätt nennen mögen. Doch unterließe ich nicht, die Tugenden und Laster zu betrachten und zu gedenken, was mir zu thun sein möchte, wann ich in Himmel wolte. Es geschähe aber alles unordentlich, ohne rechtschaffenen Rath und einen festen Vorsatz, hierzu einen Ernst anzulegen, welchen mein Stand und dessen Verbesserung von mir erforderte.

---

## Das zweite Capitel.

Wie sich Lucifer verhielte, als er frische Zeitung vom geschlossnen teutschen Frieden kriegte.

Wir lesen, daß vorzeiten bei den Gott ergebenden, heiligen Gliedern der christlichen Kirchen die Mortification oder Abtödtung des Fleisches vornehmlich in Beten, Fasten und Wachen bestanden; gleichwie nun aber ich mich der ersten beiden Stud wenig beflisse, also ließe ich mich auch die süße Betöberung<sup>1</sup> des Schlafs stracks überwinden, so oft mir nur zugemuthet ward, solche Schuldigkeit (daß<sup>2</sup> wir dann mit allen Thieren gemein haben) der Natur abzulegen. Einßmals faulenzte ich unter einer Tannen im Schatten und gab meinen unnützen

---

<sup>1</sup> Betöberung, Betäubung. — <sup>2</sup> daß, was.

Gedanken Gehör, die mich fragten, ob der Geiz oder die Verschwendung das größte oder ärgste Laster sei. Ich habe gesagt meinen unnützen Gedanken, und das sag ich noch; dann, lieber<sup>1</sup>, was hätte ich mich um die Verschwendung zu bekümmern, da ich doch nichts zu verschwenden vermochte? Und was gieng mich der Geiz an, indem mein Stand, den ich mir selbst freiwillig erwählet, von mir erfordert, in Armuth und Dürftigkeit zu leben? Aber, o Thorheit, ich war dennoch so hart verbeißt<sup>2</sup>, solches zu wissen, daß ich mir dieselbige Gedanken nicht mehr ausschlagen konnte, sondern darüber einschlummerte. Womit einer wachend handirt, damit pflegt einer gemeiniglich auch traumend verirrt zu werden, und solches widerfuhr mir damals auch; dann sobald ich die Augen zugethan hatte, sahe ich in einer tiefen abscheulichen Klingen<sup>3</sup> den höllischen Großfürsten Luciferum zwar auf seinem Regimentstuhl sitzen, aber mit einer Ketten angebunden, daß er seines Gefallens in der Welt nicht wüthen könnte; die Viele<sup>4</sup> der höllischen Geister, mit denen er umgeben, begnügten<sup>5</sup> durch ihr fleißiges Aufwarten die Größe seiner höllischen Macht. Als ich nun dieses Hofgesind betrachtete, kam ohnversehens ein schneller Postillion durch die Luft geflogen, der ließe sich vor dem Lucifer nieder und sagte: „O großer Fürst, der geschlossene teutsche Fried hat beinahe ganz Europam wiederum in Ruhe gesetzt; das Gloria in excelsis und Te Deum laudamus erschallet aller Orten gen Himmel, und jedermann wird sich befeßigen, unter seinem Weinstock und Feigenbaum hinförder Gott zu dienen.“

Sobald Lucifer diese Zeitung kriegte, erschraf er anfänglich ja so sehr, als heftig er den Menschen solche Glückseligkeit mißgönnet; indem er sich aber wieder ein wenig erholte und bei ihm selbst erwug, was vor Nachtheil und Schaden sein höllisches Reich an bißhero gewohntem Interesse leiden müßte, griesgrammet er schröcklich; er knarbelt mit den Zähnen so greulich, daß er weit und breit forchterlich zu hören war, und seine Augen funkelten so grausam vor Born und Ungeduld, daß ihm gleichsam schwefelichte Feuerflammen gleichwie der Blitz herauschlugen und seine ganze Wohnung erfüllten, also daß sich nicht allein die arme verdamnte Menschen und geringe höllische

---

1 lieber, interj. quæso. — 2 verbeißt, verbeißt, verbeßt, darauf erpicht. — 3 Klinge, Schlucht. — 4 Viele, mhd. vile, Vielheit, Menge. — 5 begnügen, Genüge thun, zufrieden stellen, entsprechen.

Geister, sondern auch seine vornehmste Fürsten und geheimste Rath selbst darvor entsehten; zuletzt ließe er mit den Hörnern wider die Felsen, daß die ganze Höll davon zitterte, und fieng dergestalt an zu wüthen und toben, daß die Seinige sich nichts anders einbilden konnten, als er würde entweder gar abreißen oder ganz toll und thöricht werden, maßen sich ein Zeitlang niemand erkühnen dorfte, sich zu ihm zu nahen, weniger ein einiges Wortlein mit ihm zu sprechen.

Endlich wurde Belial so fed und sagte: „Großmächtiger Fürst, was seind das vor Geberden von einer solchen unvergleichlichen Hochheit? Wie, hat der größte Herr seiner selbst vergessen? Oder was sol uns doch diese ungewöhnliche Weis bedeuten, die eurer herrlichen Majestät weder nützlich noch rühmlich sein kan?“

„Ach“, antwortet Lucifer, „ach, ach, wir haben allesamt verschlafen und durch unsere eigene Faulheit zugelassen, daß Lerna malorum<sup>1</sup>, unser liebsteß Gewächß, das wir auf dem ganzen Erdboden hatten und mit so großer Mühe gepflanzt, mit so großem Fleiß erhalten, und die Früchte davon jeweils mit so großem Bucher eingesamlet, nunmehr auß den teutschen Gränzen gereutet, auch, wann wir nicht anders darzu thun, besorglich auß ganz Europa geworfen wird; und gleichwol ist keiner unter euch allen, der solches recht beherzige. Istß uns nicht allen eine Schand, daß wir die wenige Täglin, welche die Welt noch vor sich hat, so liederlich verstreichen lassen? Ihr schläferige Maulaffen, wißt ihr nicht, daß wir in dieser letzten Zeit unsere reichste Ernt haben sollen? Das ist mir gegen dem End der Welt auf Erden schön dominirt, wann wir wie die alte Hund zur Jagd verbroßen und untüchtig werden wollen! Der Anfang und Fortgang des Kriegs sahe unserm verhofften fetten Schnitt zwar gleich; was haben wir aber jezt zu hoffen, da Mars Europam biß auf Polen quittirt, dem Lerna malorum auf dem Fuß nachzufolgen pflegt?“

Als er diese Meinung vor Bosheit und Zorn mehr herausgedonnert als geredet hatte, wolte er die vorige Wuth wieder angehen<sup>2</sup>; aber Belial machte, daß er sichs noch enthielte, da

---

<sup>1</sup> Lerna, der Aufenthaltsort der Lernaïschen Hydra. Lerna malorum, Λέρνα κακῶν, sprichwörtl., Sumpf der Uebel; Grimmelshausen scheint die eigentliche Bedeutung des Worts entgangen zu sein. — <sup>2</sup> angehen, an etwas gehen, etwas wieder beginnen lassen.

er sagte: „Wir müssen deswegen den Muth nicht sinken lassen noch sich gleich stellen wie die schwachen Menschen, die ein widertwärtiger Wind anbläst. Weist du nicht, o großer Fürst, daß mehr durch den Wein als durchs Schwert fallen? Solte dem Menschen, und zwar dem Christen, ein geruhiger Fried, welcher den Wollust auf dem Rücken mit sich bringt, nicht schädlicher sein als Mars? Ist nicht genug bekannt, daß die Tugenden der Braut Christi nie heller leuchten als mitten im höchsten Trübsal?“

„Mein Wunsch und Will aber ist“, antwortet Lucifer, „daß die Menschen sowol in ihrem zeitlichen Leben in lauter Unglück, als nach ihrem Hinsterben in ewiger Qual sein sollen; dahingegen unsere Saumsal endlich zugeben wird, daß sie zeitliche Wolsart genießen und endlich noch darzu die ewige Seligkeit besitzen werden.“

„Ha“, antwortet Belial, „wir wissen ja beide mein Profession, vermittelst deren ich wenig Feiertäg halten, sondern mich dergestalt tummeln werde, deinen Willen und Wunsch zu erlangen, daß Lerna malorum noch länger bei Europa verbleiben oder doch diese Dam. andere Kletten ins Haar kriegen sol. Allein wird deine Hochheit auch bedenken, daß ich nichts erzwingen kan, wann ihr das Numen<sup>1</sup> ein anders gönnet?“

---

### Das dritte Capitel.

Seltzame Aufzüg etliches höllischen Hofgesinds und dergleichen Bursch.

Das freundlich Gespräch dieser zweien höllischen Geister war so ungestüm und schröcklich, daß es einen Hauptlärm in der ganzen Höllen erregte, maßen in einer Geschwinde das ganze höllische Heer zusammentam, um zu vernehmen, was etwan zu thun sein möchte. Da erschiene Lucifers erstes Kind, die Hoffart mit ihren Töchtern, der Geiz mit seinen Kindern, der Born samt Neid und Haß, Rachgier, Mißgunst, Verleum-

---

<sup>1</sup> Numen, die Gottheit; der Teufel mag den Namen Gottes nicht aussprechen.

bung und was ihnen weiters verwandt war, sodann auch Wollust mit seinem Anhang, als Geilheit, Fraß, Müßiggang und dergleichen, item die Faulheit, die Untreu, der Muthwill, die Lügen, der Fürwitz, so Jungfern theuer macht, die Falschheit mit ihrem lieblichen Töchterlein, der Schmeichelei, die anstatt der Windfack<sup>1</sup> einen Fuchsschwanz trug, welches alles einen seltsamen Aufzug abgab und verwunderlich zu sehen war, dann jedes kam in sonderbarer eigener Liberei daher. Ein Theil war außprächtigtst herausgeputzt, das ander ganz bettelhaftig angethan, und das dritte, als die Unschamhaftigste und dergleichen, gieng beinahe überall nackend; ein Theil war so fett und wolleibig wie ein Bacchus, das ander so gelb, bleich und mager wie ein alte dörre Aldermär; ein Theil schiene so lieblich und anmuthig wie eine Venus, das ander sahe so sauer wie Saturnus, das dritte so grimmig wie Mars, das vierte so tückisch und dochmäufig wie Mercurius; ein Theil war stark wie Hercules, oder so gerad und schnell wie Hippomenes<sup>2</sup>, das ander lahm und hintend wie Vulcanus, also daß man so unterschiedlicher seltsamen Arten und Aufzug halber vermeinen hätte mögen, es wäre das wüthig Heer gewesen, davon uns die Alten so viel wunderliches Dings erzählt haben; und ohne diese Obgenannte erschienen noch viel, die ich nicht kannte noch zu nennen weiß, maßen auch etliche ganz verhummet und verkappt aufzogen.

Zu diesem ungeheuren Schwarm that Lucifer eine scharfe Rede, in welcher er dem ganzen Haufen in genere und einer jeden Person insonderheit ihre Nachlässigkeit verwies und allen aufrupfte<sup>3</sup>, daß durch ihre Saumsal Lerna malorum Europam raumen müssen; er mustert auch gleich die Faulheit auß als einen untüchtigen Bankert, der ihm die Seinige verderbe, ja er verwies ihr sein höllisches Reich auf ewig, mit Befehl, daß sie gleichwol ihren Unterschleif<sup>4</sup> auf dem Erdboden suchen sollte.

Demnach bezte er die Uebrige alles Ernsts zu größerem Fleiß, als sie bißhero bezeugt, sich bei den Menschen einzunistelen; bedrohet darneben schröcklich, mit was vor Strafen er diejenige ansehen wolte, von welchen er künftig im geringsten verspüre, daß durch deren Amtsgeschäfte seiner Intention ge-

---

1 Windfack, Fächer. — 2 Hippomenes, nach Ovid, Met., 10, 360 berjenige, der Atalanta im Wettlauf besiegte. — 3 aufrupfen, vorhalten. — 4 seinen Unterschleif suchen, sich in böser Absicht Eingang verschaffen.



maß nicht eifrig genug verfahren worden wäre; er theilet ihnen benebens auch neue Instructiones und Memorial aus und that stattliche Promessen gegen denen, die sich tapfer gebrauchen<sup>1</sup> würden.

Da es nun sahe, als wann diese Reichsversammlung sich endigen und alle höllische Stände wiederum an ihre Geschäfte gehen wolten, ritte ein zerlumpter und von Angesicht sehr bleicher Kerle auf einem alten schäbigen Wolf hervor; Roß und Mann sahe so verhungert, mager, matt und hinfällig aus, als wann beides schon eine lange Zeit in einem Grab oder auf der Schindgruben gelegen wäre. Dieser beklagte sich über eine ansehnliche Dame, die sich auf einem neapolitanischen Pferd von 100 Pistolen Werth tapfer vor ihm tummlete; alles an ihren und des Pferds Kleidungen und Zierden glänzte von Perlen und Edelgesteinen, die Stegreif, die Buckeln, die Stangen, alle Rinken; das Mundstück oder Gebiß samt der Rinnletten war von purem Gold, die Fußbeschläg aber an des Pferds Füßen von feinem Silber, daher man sie auch keine Hufeisen nennen kan. Sie selbst sahe ganz herrlich, prächtig und trozig aus, blühet darneben im Angesicht wie eine Rose am Stod, oder war doch wenigst anzusehen, als wann sie einen halben Rausch gehabt hätte, maßen sie sich auch sonst in allen ihren Geberden so frisch stellet. Es roche um sie herum so stark nach Haarpulver, Balsam, Bisem, Ambra und andern Aromaten, daß wol einer andern, als sie war, die Mutter hätte rebellisch werden mögen. In Summa, es war alles so kostbarlich um sie bestellt, daß ich sie vor die allermächtigste Königin gehalten hätte, wann sie nur auch gekrönt gewesen wäre, wie sie dann auch eine sein muß, weil man von ihr sagt, sie allein herrsche über das Geld und das Geld nit über sie; gab mich derowegen anfänglich Wunder, daß obengedachter ellende Schindhund auf dem Wolf wider sie mußen dorste, aber er machte sich maufiger, als ich ihm zugetraut.

---

<sup>1</sup> sich gebrauchen, sich anstrengen.

---

### Das vierte Capitel.

Wettstreit zwischen der Verschwendung und dem Geiz, und ist ein wenig ein länger Capitel als das vorige.

Dann er drang<sup>1</sup> sich vor den Lucifer selbst und sagte: „Großmächtiger Fürst, beinahe auf dem ganzen Erdboden ist mir niemand mehr zuwider als eben gegenwärtige Brädin<sup>2</sup>, die sich bei den Menschen vor die Freigebigkeit ausgibt, um unter solchem Namen mit Hülfe der Hoffart, des Wollusts und des Fraßes mich allerdings in Verachtung zu bringen und zu unterdrücken; diese ist, die sich überall wie das Böste<sup>3</sup> in einer Wannen hervorwirft, mich in meinen Werken und Geschäften zu verhindern und wieder niederzureißen, was ich zu Aufnahme und Nutzen deines Reichs mit großer Mühe und Arbeit aufbaue. Ist's nit dem ganzen höllischen Reich bekannt, daß mich die Menschenkinder selbst eine Wurzel alles Uebels nennen? Was vor Freud oder was vor Ehr hab ich mich aber von einem solchen herrlichen Titel zu getrösten, wann mir diese junge Rognase vorgezogen werden wil? Sol ich erleben, daß ich, ich sage: ich, ich, der wohlverdientsten Rathspersonen und vornehmsten Diener einer, oder größter Beförderer deines Staats- und höllischen Interesse, dieser Jungen, nächst<sup>4</sup> bei meinem Gedenken von Wollust und Hoffart Erzeugten Thun jetzt erst in meinem Alter weichen und ihr den Vorzug lassen müste? Nimmermehr nit! Großmächtiger Fürst, würde es deiner Hochheit anstehen, noch deiner Intention nachgelebt sein, die du hast, das menschlich Geschlecht sowol hie als dort zu quälen, wann du dieser Allemodenärrin gewonnen gäbest, daß sie in ihrer Verfährung wider mich recht handele? Ich hab zwar mißredet, indem ich gesagt: recht handele; dann mir ist recht und unrecht eins wie das ander; ich wolte so viel damit sagen, es gereiche zu Schmälerung deines Reichs, wann mein Fleiß, den ich von unvordenklichen Jahren hero biß auf diese Stund so unverdrossen vorgespannet, mit solcher Verachtung belohnet, mein Ansehen, Aestimation und Valor<sup>5</sup> bei den

---

<sup>1</sup> drang, brängte. — <sup>2</sup> Brädin, Gündin. — <sup>3</sup> das Böste, das Böseste, das Schlechteste, Unbrauchbare. — <sup>4</sup> nächst, jüngst, vor kurzem. Im Text steht als Druckfehler: wärst. — <sup>5</sup> Valor, Geltung.

Menschen dardurch verringert, und endlich ich selbst auf solche Weis aus ihrer aller Herzen gar ausgelöscht und vertrieben werden sollte. Befehle derothalben dieser jungen unverständigen Landläuferin, daß sie mir als einem Aeltern weichen, forthin meinem Beginnen nachgeben und mich in deinen Reichsgeschäften unverbindert fürfahren<sup>1</sup> lassen solle, in aller Maß und Form, als vor diesem beschehen, da man in der ganzen Welt von ihr nichts wuste.“

Demnach der Geiz diese Meinung mit noch weit mehrern Umständen vorgebracht hatte, antwortet die Verschwendung, es verwundere sie nichts mehrers, als daß ihr Großvatter so unverschämt in sein eigen Geschlecht hinein, gleichwie ein anderer Herodes Aëcalonita<sup>2</sup> in das seinige, wüthen dürfe.

„Er nennet mich“, sagt sie, „eine Brädin; solcher Titel gebühret mir zwar, weil ich sein Enklin bin; meiner eigenen Qualitäten halber aber wird mir derselbe nimmermehr zugeschrieben werden können. Er ructet mir auf, daß ich mich bißweilen vor die Freigebigkeit ausgabe und unter solchem Schein meine Geschäfte verrichte; ach, einfältiges Anbringen eines alten Gedens, welches mehr zu verlachen, als meine Handlungen zu bestrafen! Weiß der alte Narr nicht, daß keiner unter allen höllischen Geistern ist, der sich zu Zeiten nicht nach Gestaltsame<sup>3</sup> der Sach und erheischender Nothdurft nach in ein Engel des Lichts verstelle? Zwar mein ehrbarer Herr Aehne nehme sich bei der Nasen! Ueberredet er nit die Menschen, wann er anklopft, Herberg bei ihnen zu suchen, er seie die Gesparsamkeit? Sollte ich ihn drum deswegen tadeln oder gar verklagen? Nein, mit nichten; ich bin ihm deswegen nit einmal gehässig, sintemalen wir sich alle mit dergleichen Wörteln und Betrügereien behelfen müssen, biß wir bei den Menschen ein Zutritt bekommen und sich unvermerkt eingeschleicht haben; und möchte ich mir wol einen rechtschaffenen frommen Menschen (die wir aber allein zu hintergehen haben, dann die Gottlose werden uns ohnedas nit entlaufen) hören, was er sagte, wann einer von uns angestochen kläme und sagte:

Ich bin der Geiz, ich wil dich zur Höllen bringen!

Ich bin die Verschwendung, ich wil dich verderben!

---

<sup>1</sup> fürfahren, fortfahren. — <sup>2</sup> Herodes der Große, geb. zu Aëcalon 62 v. Chr., König von Judäa, der seine Gemahlin, seinen Schwager und drei Söhne hinrichten ließ. — <sup>3</sup> Gestaltsame, Gestaltung, Bewandniß. — <sup>4</sup> war, fürwahr.

Ich bin der Neid; folg mir, so kommst du in die ewige Verdammnuß!

Ich bin die Hoffart; lasse mich bei dir einkehren, so mache ich dich dem Teufel gleich, der von Gottes Angesicht verstoßen worden!

Ich bin dieser oder der; wann du mir nachöhmest, so wird es dich viel zu spät reuen, weil du alsdann der ewigen Pein nimmermehr wirst entrinnen können.

„Meinest du nit“, sagte sie zum Lucifer, „großmächtiger Fürst, ein solcher Mensch werde sagen: Troll dich geschwind in aller Hunderten Tausenden Namen in Abgrund der Höllen zu deinem Großvatter hinunter, der dich gesandt hat, und lasse mich zufrieden?“

„Wer ist unter euch allen“, sprach sie darauf zum ganzen Umstand, „dem nit solchergestalt abgedankt<sup>1</sup> worden, wann er mit der Wahrheit, die ohnedas überall verhaßt ist, aufzuziehen sich unterstanden? Solte ich dann allein der Narr sein, mich mit der Wahrheit schleppen und unser aller Großvattern nicht nachfolgen dürfen, dessen größte Arcana die Lügen ist?“

„Ebenso tahl kommts, wann der alte Pseppfenning<sup>2</sup> zu meiner Verkleinerung vorgeben wil, die Hoffart und der Wollust seien meine Beistand; und zwar, wann sie es sein, so thun sie erst, was ihre Schuldigkeit und die Vermehrung des höllischen Reichs von ihnen erfordert. Das gibt mich aber Wunder, daß er mir mißgönnen wil, was er selbst nit entbehren kan. Weiset es nicht das höllische Protocoll aus, daß diese beide manchen armen Tropfen ins Herz gestiegen und dem Geiz den Weg bereitet, ehe er, der Geiz, einmal gedachte oder sich erkühnen dörfte, einen solchen Menschen zu attaquirn? Man schlage nur nach, so wird man finden, daß denen, so der Geiz verführt, erstweder zuvor die Hoffart eingeblasen, sie müssen zuvor etwas haben, ehe sie sich sehen lassen, zu prangen, oder daß ihnen die Reizung des Wollusts gerathen, sie müssen zuvor etwas zusammenschächern, ehe sie in Freuden und Wollust leben könnten. Warum wil mir dann nun dieser mein schöner Großvatter diejenige nit helfen lassen, die ihm doch selbst so manchen guten Dienst gethan? Was aber den Fraß und die Füllerei anbelangt, kan ich nichts davor, daß er, Geiz, seine Untersaffen

---

<sup>1</sup> ab danken, für geleistete Dienste belohnen. — <sup>2</sup> Pseppfenning, Pfennigfuchser, Geizhals.

so hart hält, daß sie sich ihrer, wie die meinige, nicht eben so wol annehmen dürfen; ich zwar halte sie darzu, weil es meiner Profession ist, und er läßt sie die seinige auch nicht ausschlagen, wann es nur nit über ihren Sedel gehet; und ich sage dannoch nicht, daß er etwas Ungereimtes daran begehete, sintemal es in unserem höllischen Reich ein altes Herkommen, daß je ein Mitglied dem andern die Hand bieten und wir alle zusammen gleichsam wie ein Kette aneinander hangen sollen. Betreffend meines Anherrn Titul, daß er nämlich je und allweg, wie dann auch noch, die Wurzel alles Uebels genennet worden, und daß ich besorglich ihne durch mein Aufnehmen verkleinern oder ihm gar vorgezogen werden möchte, darüber ist mein Antwort, daß ich ihm seine gebührende und wolhergebrachte Ehr, die ihm die Menschenkinder selbst geben, weder mißgönne noch ihm solche abzurauben trachte; allein wird mich auch niemand unter allen höllischen Geistern verdienen, wann ich mich beleiße, durch meine eigene Qualitäten meinen Großvatter zu übertreffen oder ihm doch wenigst gleich geschätzt zu werden, welches ihm dann mehr zur Ehr als Schand gereichen wird, weil ich aus ihm meinen Ursprung zu haben betenne. Zwar hat er meines Herkommens halber etwas Irrigs auf die Bahn gebracht, weil er sich meiner schämet, indem ich nicht, wie er vorgibt, des Wollusts, sondern eigentlich seines Sohns, des Ueberflusses, Tochter bin, welcher mich aus der Hoffart, des allergrößten Fürsten ältesten Tochter, und eben damals den Wollust aus der Thorheit erzeugt. Dieweil ich dann nun Geschlechts und Herkommens halber eben so edel bin, als Mamon immer sein mag, zumalen durch meine Beschaffenheiten (ob ich zwar nicht so gar klug zu sein scheine) eben so viel, ja noch wol mehr als dieser alte Kracher zu nutzen getraue, als gedente ich ihm nicht allein nicht zu weichen, sondern noch gar den Vorzug zu behaupten; versehe mich auch gänzlich, der Großfürst und das ganze höllische Heer werde mir Beifall geben und ihm auferlegen, daß er die wider mich ausgegossene Schmähwort widerrufen, mich hinfort in meinem Thun unmolestirt und als einen hohen Stand und vornehmstes Glied des höllischen Reichs passiren lassen sol.“

„Welchen wolte es nicht schmerzen“, antwort der Geiz auf dem Wolf, „wann einer so ungerathene Kinder erzeugt, die so gar aus seiner Art schlagen? Und ich sol mich noch darzu verkriechen und stillschweigen, wann dieser Schleppsaß mir nit

allein alles, was er nur erdenken kan, zuwider thut, sondern, was mehr ist, noch drüberhin durch solche Widerspänstigkeit mein ansehnlich Alter zu vernützen<sup>1</sup> und über mich selbst zu steigen gedenkt!“

„O Alter“, antwortet die Verschwendung, „es hat wol ehe ein Vatter Kinder erzeugt, die besser gewesen als er!“

„Aber noch öfter“, antwortet Mammon, „haben die Eltern über ihre ungerathene Kinder zu Klagen gehabt.“

„Warzu dienet diß Gezänt?“ sagte Lucifer. „Jedes Theil erweise, was es vor dem andern unserm Reich vor Nutzen schaffe, so wollen wir daraus judiciren, welchem unter euch der Vorzug gebühre, als um welchen es vornehmlich zu thun; und in solchem unserm Urtheil wollen wir weder Alter noch Jugend noch Geschlecht noch etwas anders ansehen; dann wer dem großen Numen am allermeisten zuwider und den Menschen am schädlichsten zu sein befunden wird, sol unserem alten Gebrauch und Herkommen nach auch der vornehmst Hahn im Korb sein.“

„Sintemal, großer Fürst, mir zugelassen ist“, antwortet Mammon, „meine Qualitäten, und auf wievielerlei Weis ich mich dardurch bei dem höllischen Staat verdient mache, an den Tag zu legen, so zweifelt mir nit, wann ich anders recht gehöret und alles umständlich und glücklich genug vorbringen würde, daß mir nit allein das ganze höllische Reich den Vorzug vor der Verschwendung zusprechen, sondern noch darzu die Ehr und den Sitz des alten abgangenen Plutonis<sup>2</sup>, unter welchem Namen ich ehemalen vor das höchste Oberhaupt allhier respectirt worden, wiederum gönnen und einräumen werde, als welcher Stand mir billich gebührt. Zwar wil ich nit rühmen, daß mich die Menschen selbst die Wurzel alles Uebels, das ist einen Ursprung, Cloac und Grundsuppe nennen alles desjenigen, was ihnen an Leib und Seel schädlich und hingegen unserem höllischen Reich nuß sein mag; dann solches seind nun allbereit so bekannte Sachen, daß sie auch bereits die Kinder wissen; wil auch nit herausstreichen, wie mich deswegen die, so dem großen Numen beigethan sein, täglich loben und wie das saure Bier ausschreien, mich bei allen Menschen verhaßt zu machen, wiewol mirs zu nicht geringer Ehr gereicht, wann

---

<sup>1</sup> vernützen, zu seinem Vorthail benutzen, ausbeuten. — <sup>2</sup> Pluton, Verwechselung mit Plutus = Mammon.

hieraus erscheinet, daß ich ohnangesehen aller solchen numinalischen Verfolgungen dennoch bei dem Menschen meinen Zugang er practicire, mir einen festen Sitz stelle und auch endlich wider alle solche Sturmwinde behaupte. Wäre mir dieses allein nit Ehr genug, daß ich diejenige gleichwol beherrsche, denen das Numen selbst treuherziger Warnungsweis sagte, sie könnten ihm und mir nicht zugleich dienen, und daß sein Wort unter mir wie der gute Samen unter den Dörnen ersticht? Hiervon aber wil ich durchaus stillschweigen, weil es, wie gemeldet, schon so alte Posten sein, die bereits gar zu bekant; aber dessen, dessen, sage ich, wil ich mich rühmen, daß keiner unter allen Geistern und Mitgliedern des höllischen Reichs die Intention unsers Großfürsten besser ins Werk setze als eben ich, dann derselbe wil und wünscht nichts anders, als daß die Menschen sowol in ihrer Zeitlichkeit kein geruhiges, vergnügkames und friedliches, als auch in der Ewigkeit kein seliges Leben haben und genießen sollen.

„Sehet doch alle euren blauten<sup>1</sup> Wunder, wie sich diejenige anfahren zu quälen, bei denen ich nur einen geringen Zutritt bekomme, wie unablässig sich diejenige ängstigen, die mir ihr Herz zum Quartier beginnen einzuraumen, und betrachtet nur ein wenig die Wege dessen, den ich ganz besitze und eingenommen! Darnach sagt mir, ob auch ein ellendere Creatur auf Erden lebe, oder ob jemalen ein einiger höllischer Geist einen größern oder standhaftigern Martyrer vermöcht und zugerichtet habe, als eben derselbig einer ist, den ich zu unserem Reich ziehe; ich benehme ihm continuirlich den Schlaf, welchen doch sein eigne Natur selbst so ernstlich von ihm erfordert; und wann er gleich solche Schuldigkeit nach Nothdurft abzulegen gezwungen wird, so tribulire und verire ich ihn jedoch hingegen vergestalt mit allerhand sorgsamen und beschwerlichen Träumen, daß er nicht allein nit ruhen kan, sondern auch schlafend viel mehr als mancher wachend sündigt. Mit Speiß und Trank, auch allen andern angenehmen Leibsverpflegungen tractire ich die Wohlhabige viel schmäler, als andere Dörstigte zu genießen pflegen; und wann ich der Hoffart zu Gefallen nicht bißweilen ein Aug zuthäte, so müßten sie sich auch ellender bekleiden als die allerarmseligste Bettler; ich gönne ihnen keine Freud, keine Ruhe,

---

<sup>1</sup> blauten, gebläueten statt „blauen“ Wunder, wie in der bekanten sprichwörtlichen Redensart.

keinen Fried, keine Lust und in Summa nichts, das gut genennet und ihren Leibern, geschweige den Seelen, zum besten gedeihen mag, ja auch auß äußerst diejenige Wollüste nit, die andere Weltkinder suchen und sich dadurch zu uns stürzen. Die fleischliche Wollüste selbst, denen doch alles von Natur nachhängt, was sich nur auf Erden regt, versalze ich ihnen mit Bitterkeit, indem ich die blühende Jüngling mit alten, abgelebten, unfruchtbaren, garstigen Betteln, die allerholdseligste Jungfrauen aber mit eisgrauen, eifersüchtigen Hanreiern verpuppele und beunselige; ihr größte Ergezung muß sein, sich mit Sorg und Bekümmernuß zu grämen, und ihr höchstes Contentament, wann sie ihr Leben mit schwerer, saurer Mühe und Arbeit verschleißten, sich um ein wenig rothe Erden, die sie doch nit mitnehmen können, die Höl hartiglich zu erarnen<sup>1</sup>.

„Ich gestatte ihnen kein rechtschaffenes Gebet, noch weniger, daß sie aus guter Meinung Almosen geben; und ob sie zwar oft fasten oder, besser zu reden, Hunger leiden, so geschiehet jedoch solches nit Andacht halber, sondern mir zu Gefallen etwas zu ersparen; ich jage sie in Gefährlichkeit Leibs und Lebens, nit allein mit Schiffen über Meer, sondern auch gar unter die Wellen in desselbigen Abgrund hinunter; ja sie müssen mir das innerste Eingeweid der Erden durchwühlen, und wann etwas im Luft zu fischen wäre, so müsten sie mir auch fischen lernen; ich wil nicht sagen von den Kriegen, die ich anstifte, noch von dem Uebel, das daraus entstehet, dann solches ist aller Welt bekant; wil auch nicht erzählen, wie viel Wucherer, Beutelschneider, Dieb, Rauber und Mörder ich mache, weil ich mich dessen zum höchsten rühme, daß sich alles, was mir begethan ist, mit bitterer Sorg, Angst, Noth, Mühe und Arbeit schleppen muß; und gleichwie ich sie an Leib so greulich martere, daß sie keines andern Henters bedürfen, also peinige ich sie auch in ihrem Gemüth, daß kein anderer höllischer Geist weiters vonnöthen, sie den Vorgeschnack der Höllen empfinden zu lassen, geschweige in unserer Andacht<sup>2</sup> zu behalten; ich ängstige den Reichen, ich unterdrücke den Armen, ich verblende die Justitiam, ich verjage die christliche Liebe, ohne welche niemand selig wird; die Barmherzigkeit findet bei mir keine Statt.“

---

<sup>1</sup> erarnen, mhd. erarnen, als Lohn ernten, verdienen. — <sup>2</sup> unsere Andacht, Ergebenheit gegen uns.



## Das fünfte Capitel.

Der Einsiedel wird aus seiner Wildnus zwischen Engelland und Frankreich auf das Meer in ein Schiff verfest.

Indem der Geiz so daher plauderte, sich selbst zu loben und der Verschwendung vorzuziehen, kam ein höllischer Gast daher gefludert, der vor Alter gleichsam hinfällig, ausgemerzelt, lahm und budlet zu sein schiene; er schnaufte wie ein Bär, oder wann er ein Hasen erlossen hätte; weswegen dann alle Anwesende die Ohren spitzten, zu vernehmen, was er Neues brächte, oder was er vor ein Wildpret gefangen hätte; dann er hatte hierzu vor andern Geistern den Ruhm einer sonderbaren Dexterität. Da sie es aber beim Liecht besahen, war es nihil und ein nisi dahinter, das ihn an seiner Verrichtung verhindert; dann da ihm Statt geben ward, Relation zu thun, verstunde man gleich, daß er Zulo, einem Edelmann aus Engelland, und seinem Diener Nvaro, die miteinander aus ihrem Vaterland in Frankreich reisten, vergeblich aufgewartet, entweder beide oder einen allein zu berücken; dem ersten hätte er wegen seiner edlen Art und tugendlichen Auferziehung, dem andern aber wegen seiner einfältigen Frommkeit nit beikommen mögen; bat derowegen den Lucifer, daß er ihme mehr Succurs zuordnen wolte.

Eben damals hatte es das Ansehen, als wann Mammon seinen Discurs beschließen und die Verschwendung den ihrigen hätte anfahren wollen. Aber Lucifer sagte: „Es bedarf nicht vieler Wort, das Werk lobt den Meister; einem jeden von euch beiden Gegentheilen sei auferlegt, einen von diesen Engländern vor die Hand zu nehmen, ihn anzuwenden<sup>1</sup>, zu versuchen und zu hezen und durch seine Kunst und Geschicklichkeit anzusechten, so lang und so viel, biß daß ein oder ander Theil den Seinigen angefesselt in seine Strick gebracht und unserm höllischen Reich einverleibt habe; und welches Theil den Seinigen alsdann am gewissten und festesten herschafft oder heimbringt, der sol den Preis gewinnen und die Proeminenz vor dem andern haben.“

Diesen Bescheid lobten alle höllische Geister, und die beide streitige Parteien verglichen sich selbst gütlich aus Rath der

<sup>1</sup> anwenden, lenken, leiten.

Hoffart, daß Mammon den Avarum, und die Verschwendung den Zulo vor die Hand nehmen sollten, mit dem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß kein Theil dem andern bei dem seinigen den geringsten Eintrag nicht thun, noch sich unterstehen sollte, solchen auf seine anderwärtige Art zu neigen<sup>1</sup>, es sei dann Sach, daß des höllischen Reichs Interesse dasselbig ausdrücklich erfordere. Da sollte man Wunder gesehen haben, wie die andere Laster diesen beiden Glück wünschten und ihnen ihrer Gesellschaft Hülfs und Dienst anboten. Mithin schied die ganze höllische Versammlung von einander, worauf sich ein starker Wind erhube, der mich mitsamt der Verschwendung und dem Geiz samt ihren Anhängern und Beistandern in einem Nun zwischen Engelland und Frankreich führet und in dasjenige Schiff niederließe, worin beide Engelländer überfuhren und gleich aussteigen wolten.

Die Hoffart machte sich den geraden Weg zum Zulo und sagte: „Tapferer Cavalier, ich bin die Reputation, und weil ihr jezt ein fremd Land betretet, wird mir nicht übel anstehen, wann ihr mich zur Hofmeisterin behaltet; hier könnt ihr die Einwohner durch eine sonderbare Bereleganz sehen lassen, daß ihr kein schlechter Edelmann, sondern aus dem Stammen der alten König entsprossen seid; und wann gleich solches nicht wäre, so würde euch jedoch gebühren, eurer Nation zu Ehren den Franzosen zu weisen, was Engelland vor wadere Leut trage.“

Darauf ließe Zulus durch Avarum, seinen Diener, dem Schiffpatronen die Fracht in lauter, wiewol groben, jedoch anmuthig und holdseligen Goldsorten entrichten, weßwegen dann der Schiffsherr dem Zulo einen demüthigen Büdling machte und ihn gar vielmal einen gnädigen Herrn nennete. Solches machte ihr die Hoffart zu Nuß und sagte zum Avaro: „Schau, wie einer geehret wird, der dieser Gefellen viel herbergt!“

Der Geiz aber sagte zu ihm: „Hättest du solcher Gäste so viel besessen, als dein Herr nur jezt ausgibt, du soltest sie wol anders angelegt haben; dann weit besser ist, der Vorrath und Ueberfluß werde zu Haus auf ein gewisses Interesse angelegt, damit man künftig etwas davon zu genießen habe, als

---

<sup>1</sup> neigen auf, hinlenken, geneigt machen.

daß man denselbigen auf einer Reiz, die ohnedas voller Mühe, Sorg und Gefahr steckt, so unnützlich durchjagt."

So bald betraten beide Jüngling das feste Land nicht, als Hoffart die Verschwendung vertraulich avisirte, daß sie nicht allein einen Zutritt, sondern allem Vermuthen nach einen unbeweglichen Sitz auf ihr ersteres Anklopfen in des Juli Herzen bekommen, mit angehenkter Erinnerung, sie möchte noch mehrerer anderwärtlichen Assistenz sich bewerben, damit sie desto sicherer und gewisser ihr Vorhaben ins Werk stellen könnte; sie wolle ihr zwar nicht weit von der Hand gehen, aber gleichwol müste sie ihrem Gegentheil, dem Geiz, ebenso große Hülfe leisten, als sie, die Verschwendung, von ihr zu hoffen.

Mein großgünstiger, hochgeehrter Leser, wann ich eine Histori zu erzählen hätte, so wolte ichs kürzer begreifen und hier nicht so viel Umständ machen; ich muß selbst gestehen, daß mein eigner Vorwitz von jedem Geschichtschreiber stracks erfordert, mit seinen Schriften niemand lang aufzuhalten; aber dieses, was ich vortrage, ist ein Vision oder Traum und also weit ein anders; ich darf nicht so geschwind zum Ende eilen, sondern muß etliche geringe Particularitäten und Umstände mit einbringen, damit ich etwas vollkommner erzählen möge, was ich den Leuten diß Orts zu communiciren Vorhabens; welches dann nichts anders ist, als ein Exempel zu weisen, wie aus einem geringen Fünklein allgemach ein groß Feuer werde, wann man die Vorsichtigkeit nicht beobachtet. Dann gleich wie selten jemand in dieser Welt auf einmal den höchsten Gradum der Heiligkeit erlangt, also wird auch keiner gähling und so zu sagen in einem Augenblick aus einem Frommen zu einem Schelmen, sondern jeder Theil steigt allgemach, sacht und sacht und sein staffelweis hinan; welche Staffeln des Verderbens dann in diesen meinen Geschichten billich nicht aus der Acht zu lassen, damit sich ein jeder zeitlich darvor zu hüten wisse, zu welchem End ich dann vornehmlich solche beschreibe, maßen es diesen beiden Jünglingen gangen wie einem jungen Stüd Wild, welches, wann es den Jäger sihet, anfänglich nicht weiß, ob es fliehen oder stehen sol, oder doch ehender gefällt wird, als es den Schützen erkennet. Zwar giengen sie etwas geschwinder als gewöhnlich ins Netz, aber solches war die Ursache, daß bei jedem der Zunder bequem war, die Funken des einen und andern Lasters alsogleich zu fangen; dann wie das

junge Vieh, wann es wol ausgewintert<sup>1</sup> ist und im Frühling aus dem verdrüsslichen Stall auf die lustige Weid gelassen wird, anfahet zu gumpen<sup>2</sup>, und sollte es auch zu seinem Verderben in einen Spalt oder Zaunstecken springen, also machts auch die unbesonnene Jugend, wann sie sich nicht mehr unter der Ruthen väterlicher Zucht, sonder aus der Eltern Augen in der lang erwünschten Freiheit befindet, als deren gemeiniglich Erfahrung und Vorsichtigkeit manglet.

Das Obgemeldte sagte die Hoffart nicht nur vor die lange Weil zu der Verschwendung, sondern wendet sich gleich zu dem Avaro selbst, bei deme sie den Neid und Mißgunst fand, welche Cameraden der Geiz geschickt hatte, ihm den Weg zu bereiten. Derowegen richtete sie ihren Discurs darnach ein und sagte zu ihm: „Höre du, Avare, bist du nicht so wol ein Mensch als dein Herr? Bist du nit so wol ein Engelländer als Julius? Was ist dann das, daß man ihn einen gnädigen Herrn und dich seinen Knecht nennet? Hat euch beide dann nicht Engelland, und zwar den einen wie den andern, geboren und auf die Welt gebracht? Wo kommt es her, daß er hier im Land, da er so wenig Signes hat als du, vor einen gnädigen Herrn gehalten, du aber als ein Slav tractirt würdest? Seid nicht ihr beide einer wie der ander über Meer herkommen? Hätte er nicht so wol als du, und ihr beide als Menschen zugleich erkaufen müssen, wann euer Schiff unterwegs gescheitert? Oder wäre er, weil er ein Edelmann ist, etwan wie ein Delphin unter den Wellen der Ungeßtümme in ein sichern Port entrunnen? Oder hätte er sich vielleicht als ein Adler über die Wolken, darinnen sich der Anfang und die grausame Ursach eures Schiffbruchs enthalten<sup>3</sup>, schwingen und also dem Untergang entgehen können? Nein, Avare, Julius ist so wol ein Mensch als du, und du bist so wol ein Mensch als er; warum wird er dir aber so weit vorgezogen?“

Mit dem fiel Mammon der Hoffart in die Red und sagt: „Was ist das vor ein Handel, einem zu fliehen anzusporen, ehe ihm die Federn gewachsen, gleichsam als wann man nicht wüßte, daß solches das Geld sei, was Julius ist! Sein Geld, sein Geld ist's, was er ist, und sonst ist er nichts; nichts, sag ich, ist er, als was sein Geld aus ihm macht; der gute Gesell

---

<sup>1</sup> auswintern, durch den Winter bringen. — <sup>2</sup> gumpen, Sprünge machen. — <sup>3</sup> sich enthalten, sich aufhalten, sich befinden.

harre nur ein wenig und lasse mich gewähren, ob ich dem Avaro durch Fleiß und Gehorsamkeit nicht ebenso viel Geld, als Julius verschwendet, zuwege bringen und ihn dadurch zu einem solchen Stutzer, wie Julius einer ist, gleich machen möchte.“

So hatten des Avari erstere Ansehnungen eine Gestalt, denen er nicht allein fleißig Gehör gabe, sondern sich auch entschlosse, denselben nachzuhängen. So unterließe Julius auch nicht, demjenigen mit allem Fleiß nachzuleben, was ihm die Hoffart eingab.

### Das sechste Capitel.

Wie Julius und Avarus nach Paris reisen und dort ihre Zeit vertreiben.

Der gnädige Herr, das ist Herr Julius, übernachtet an demjenigen Ort, da wir angelandet, und verblieb den andern Tag und die folgende Nacht noch darzu daselbsten, damit er ausruhen, seinen Wechsel empfangen und Anstalt machen möchte, von dar durch die spanische Niederland in Holland zu passiren, welche vereinigte Provinzien er nicht allein zu besetzen verlangte, sondern auch, daß er solches thun sollte, von seinem Herrn Vattern ausdrücklichen Befehl hatte. Hierzu dinge er ein sonderbare Landkutschchen, zwar nur allein vor sich und seinen Diener Avarum. Aber beides Hoffart und Verschwendung samt dem Geiz und ihrer aller Anhänger wolten gleichwol nicht zurück verbleiben, sondern ein jeder setzte sich, wohin er konnte, Hoffart oben an die Dede, Verschwendung an des Juli Seiten, der Geiz in des Avari Herz, und ich hockte und behalt mich auf dem Narrenkistlein<sup>1</sup>, weil Demuth nicht vorhanden war, denselbigen Platz einzunehmen.

Also hat ich das Glück, im Schlaf viel schöne Städt zu beschauen, die unter tausenden kaum einem wachend ins Gesicht kommen oder zu sehen werden. Die Reiz gieng glücklich ab, und wann schon gefährliche Ungelegenheiten sich ereigneten, so über-

<sup>1</sup> Narrenkistlein, Raum für das Gepäc hinten am Wagen, scherzhaft so genannt.

wunde jedoch des Juli schwerer Sedel solche all, weil er sich kein Geld dauren ließe und sich um solches, weil wir durch unterschiedliche widerwärtige<sup>1</sup> Guarnisonen reisen mußten, aller Orten mit nothwendigen Convoyen und Paßbriefen versehen ließe. Ich achtet derjenigen Sachen, so sonst in diesen Landen sehenswürdig sein, nicht sonderlich, sondern betrachtet nur, wie beide Jüngling nach und nach von den obgemeldten Lasten je mehr und mehr eingenommen wurden, zu welchen sich je länger je mehr samleten. Da sahe ich, wie Julius auch von dem Bormiß und der Unkeuschheit (welche darvor gehalten wird, daß sie eine Sünd sei, damit die Hoffart gestraft werde) angerennet und eingenommen wurd, weswegen wir dann oft an den Dertern, da sich leichte Dirnen befanden, länger still liegen mußten und mehr Gelds verthäten, als sonst wol die Nothdurft erforderte. Andernthetils quälte sich Avarus, Geld zusammenzuschrappen, wie er mochte; er bezwachte nicht allein seinen Herrn, sondern auch die Wirth und Gastgeber, wo er zukommen mochte, gab mithin einen trefflichen Kuppler ab und scheute sich nicht, hie und da unterwegs unsere Herberger zu bestehlen, und hätte es auch nur ein silberner Löffel sein sollen. Solchergestalt passirten wir durch Flandern, Brabant, Hennegau, Holland, Seeland, Rütphen, Geldern, Mecheln und folgendß an die französische Grenz, endlich gar auf Paris, allwo Julius das lustigste und bequemste Losament bestellte, daß er haben konte; seinen Avarum kleidet er edelmännisch und nennet ihn einen Junter, damit jedermann ihn selbst desto höher halten und gedanken solte, er müste kein kleiner Hans sein, weil ihm einer von Adel aufwartete, der ihn einen gnädigen Herrn hieße, maßen er auch vor einen Grafen gehalten wurde. Er verdingte sich gleich einem Lautenisten, einem Fechter, einem Tanzmeister, einem Bereiter und einem Ballmeister, mehr sich sehen zu lassen, als ihnen ihre Künste und Wissenschaften abzulernen. Diese waren lauter solche Käuz, die dergleichen neu ausgeflogenen Gästen das Jhrig abzulaufen vor Meister passirten. Sie machten ihn bald beim Frauenzimmer bekannt, da es ohne Spendiren nicht abgieng, und brachten ihn auch sonst zu allerlei Gesellschaften, da man dem Beutel zu schrepsen pflegte und er allein den Riemen ziehen mußte; dann die Verschwendung hatte

---

<sup>1</sup> widerwärtig, feindlich.

bereits den Wollust mit allen seinen Töchtern eingeladen, diesen Julum bestreiten und caput machen zu helfen.

Anfänglich zwar ließe er sich mit dem Ballenschlagen, Ringelrennen, den Comödien, Balleten und dergleichen zulässigen und ehrlichen Uebungen, denen er beizuhnet und selbst mitmachte, genügen; da er aber erwarmet und bekannt wurde, kam er auch an diejenige Ort, da man seinem Geld mit Würfeln und Karten zusezte, biß er auch die vornehmste Hurenhäuser durchschwärmte. In seinem Losament aber gieng es zu wie bei des Königs Arturi Hofhaltung, da er täglich viel Schmarozer nicht schlecht hinweg mit Kraut oder Rüben, sondern mit theuren französischen Botagien und spanischen Olapotriden köstlich tractirte, maßen ihn oft ein einziger Imbs<sup>1</sup> über fünfundzwanzig Pistolen gestunde, sonderlich wann man die Spielleute rechnete, die er gemeiniglich dabei zu haben pflegte. Ueberdieses brachten ihn die neue Moden der Kleidungen, welche geschwind nacheinander folgten und aufstundten und sich bald wieder veränderten, um ein großes Geld, mit welcher Thorheit er desto mehr prangte, weil ihm, als einem fremden Cavalier, keine Tracht verboten war. Da mußte alles mit Gold gestickt und verbrämt sein, und vergieng kein Monat, in dem er nicht ein neues Kleid angezogen, und kein Tag, daran er nicht seine Barüde etlichmal gepudert hätte; dann wiewol er von Natur ein schönes Haar hatte, so beredet ihn die Hoffart doch, daß er solches abschneiden und sich mit fremdem zieren lassen, weil es so der Brauch war; dann sie sagte, die Sönderling, so sich mit ihren Haar behelfen, wann solches gleichwol schön sei, geben damit nichts anders zu verstehen, als daß sie arme Schurken sein, die nicht so viel vermöchten, ein kahl hundert Ducaten an ein paar schöne Barüden zu verwenden. In Summa, es mußte alles so kostbarlich hergehen und bestellt sein, als es die Hoffart immermehr ersinnen und ihm die Verschwendung eingehen konnte.

Ob nun zwar dem Geiz, welcher den Avarum schon ganz besaße, ein solche Art zu leben durchaus widerwärtig zu sein schiene, so ließe er, Avarus, ihm jedoch solche wol gefallen, weil er sie ihm wol zu Ruß zu machen gedachte; dann Mammon hatte ihn allbereit bewegt, sich der Untreu zu ergeben, wann er anders etwas prosperiren wolte; weßwegen er dann

---

<sup>1</sup> Imbs, Imbiß, kleines Mahl.

keine Gelegenheit vorüberlaufen ließe, seinem Herrn, der ohne-  
 daß sein Geld so unnützlich hinausgeschlauberte, abzuwaden, was  
 er konnte; im wenigsten bezahlte er keine Näherin oder Wäscherin,  
 deren er ihren gewöhnlichen Lohn nicht ringerte, und was er  
 denen abbrach, heimlich in seinen Beutel steckte; kein Kleidflider-  
 oder Schuhschmiererlohn war so klein, den er seinem Herrn  
 nicht vergrößerte und den Ueberfluß zu sich schob, geschweige  
 wie er in großen Ausgaben per fas et nefas zu sich rappte  
 und sackte, wo er nur kont und möchte. Die Sesselträger<sup>1</sup>, mit  
 denen sein Herr viel Geld hinrichtete<sup>2</sup>, verändert er gleich,  
 wann sie ihm mit Part an ihren Verdienst gaben; der Pasteten-  
 bed, der Garloch, der Weinschent, der Holzhändler, der Fisch-  
 verkäufer, der Bed und also andere Victualisten mußten beinahe  
 ihren Gewinn mit ihm theilen, wolten sie anderst an dem Zulo  
 länger einen guten Kunden behalten; dann er war dergestalt  
 eingenommen, seinem Herrn durch Besizung vieles Gelds und  
 Guts gleich zu werden, als etwan hiebedor Lucifer, da er  
 wegen seiner vom Allerhöchsten verliehenen Gaben erkühnete,  
 seinen Stuhl an den mächtigen Thron des großen Gottes zu  
 setzen. Also lebten beide Jüngling ohne alle andere Ansehtun-  
 gen zwar dahin, ehe sie wahrnahmen, wie sie lebten; dann  
 Zulus war an zeitlicher Hab ja so reich, als Avarus bedürftig,  
 und deswegen vermeinte jeder, er verfare seinem Stand nach  
 gar recht und wol, ich wil sagen, wie es eines jeden Stand  
 und Gelegenheit erfordere, jener zwar, seinem Reichthum gemäß  
 sich herrlich und prächtig zu erzeigen, dieser aber, seiner Armuth  
 zu Hülfs zu kommen und etwas zu prosperirn und sich der  
 gegenwärtigen Gelegenheit zu bedienen, die ihm sein verthun-  
 licher Herr an die Hand gab. Jedoch unterließe der innerliche  
 Wächter, das Licht der Vernunft, der Zeug, der nimmer gar  
 stillschweigt, nämlich das Gewissen, indessen nicht, einem jeden  
 seinen Fehler zeitlich genug vorzuhalten und ihm eines andern  
 zu erinnern.

„Gemach, gemach“, wurde zu dem Zulo gesprochen, „halte  
 ein, dasjenig so unnützlich zu verschwenden, welches deine Vor-  
 deren villeicht mit saurer Mühe und Arbeit, ja vielleicht mit  
 Verlust ihrer Seligkeit erworben und dir so getreulich vorge-  
 spart haben, vielmehr lege es also an, damit du künftig

---

1 Sesselträger, Senstenträger. — 2 hinrichten, wie todt schlagen.



deswegen beides vor Gott, der ehrbarn Welt und deinen Nachkommen bestehen und Rechenschaft darum geben mögest!“

Aber diesem und dergleichen heilsamen Erinnerungen oder innerlichen guten Einsprechung, die Julum zur Mäßigkeit reizen wolten, wurde geantwortet: „Was? Ich bin kein Bärnhäuter noch Schimmeljud, sondern ein Cavalier; sollte ich meine adeliche Uebungen in Gestalt eines Bettelhunds oder Schurken begreifen? Nein, das ist nicht der Gebrauch noch Herkommens; ich bin nicht hier, Hunger und Durst zu leiden, vielweniger wie ein alter larger Filz zu schwärzen, sondern als ein rechtschaffener Kerl von meinen Renten zu leben.“

Wann aber die gute Einfäll, die er melancholische Gedanken zu nennen pflegte, auf solche Gegenwürf<sup>1</sup> dannoch nicht ablassen wolten, ihn auß Besse zu ermahnen, so ließe er ihm das Lied:

Laß uns unsre Tag genießen!  
Gott weiß, wo wir morgen sein —

aufspielen, oder besuchte das Frauenzimmer oder sonst ein lustige Gesellschaft, mit deren er ein Rausch soffte, worvon er je länger je ärger und endlich gar zu einem Epicurer ward.

Nicht weniger wurde andern Theils Avarus von innerlichem Zusprechen erinnert, daß dieser Weg, den er zum Besitz der Reichthum zu gehen antrete, die allergrößte Untreu von der Welt sei, mit fernerer Ermahnung, er seie seinem Herrn nit allein mitgeben worden, ihm zu dienen, sondern auch durchaus seinen Schaden zu wenden, seinen Nutzen zu fördern, ihn zu allen ehrlichen Tugenden anzureizen, vor allen schändlichen Lastern zu warnen und vornehmlich sein zeitliche Hab nach möglichsten Fleiß zusammenzuheben und beobachten, welche er aber im Gegentheil selbst zu sich reiße und ihne, Julum, noch darzu in allerhand Laster stürzen helfe; item, auf was Weiß er wol vermeine, daß er solches gegen Gott, dem er um alles Rechenschaft geben müste, gegen des Juli frommen Eltern, die ihm ihren einigen Sohn anvertraut und getreulich zu beobachten befohlen, und endlich gegen dem Julo selbst zu verantworten getraue, wann derselbe zu seinen Tagen kommen und heut oder morgen verstehen werde, daß auß seiner Verwahrlosung und Untreu beides seine Person zu allen Guten verderbt und seine Reichthum unnützlich verschwendet worden.

<sup>1</sup> Gegenwurf, Einwurf.

„Hiemit zwar, Avar, ist's noch nicht genug; dann über solche schwere Verantwortung, die du dir des Juli Person und Gelds wegen aufbürdest, besudelst du dich selbst auch mit dem schändlichsten Laster des Diebstahls und machst dich des Strangs und Galgens würdig. Du unterwirfst deine vernünftige, ja himmlische Seel dem Schlamm der irdischen Güter, die du ungetreuer und hochsträflicher Weis zusammenzuscharren gedenkst, welche doch der Heid Crates Thebanus<sup>1</sup> ins Meer warfe, damit sie ihn nit verderben solten, wiewol er solche rechtmäßig besaß; wie viel mehr, tanst du wol erachten, werden sie dein Untergang sein, indem du solche im Gegenspiel aus dem großen Meer deiner Untreu erfischen willst. Soltest du dir wol einbilden dürfen, sie werden dir wol gedeihen?“

Solche und dergleichen mehr guter Ermahnungen, beides von der gesunden Vernunft und seinem Gewissen, empfand zwar Avarus in sich selbst; aber es manglet ihm hingegen mit nichts an Entschuldigungen, sein bestes Beginnen zu beschönnen und gut zu sprechen.

„Was“, sagte er mit Salomone, Proverbior. 26, wegen des Juli Person, „was sol dem Narren Ehr, Geld und gute Tag? Sie können's doch nicht brauchen. Zudem hat er ohne das genug; und wer weiß, wie es seine Eltern gewonnen haben. Ist's nicht besser, ich packe selbst dasjenige an, das er doch sonst ohne mich verschwendet, als daß ich's unter Fremde kommen lasse?“

Dergestalt folgten beide Jüngling ihren verblendten Begierden und ersäuften sich mithin in Abgrund des Wollusts, biß endlich Julius die liebe Franzosen bekam und eine Woche oder vier schwitzen und beides seinen Leib und Beutel purgiren lassen mußte, welches ihn drum nicht besser machte oder ihm zur Warnung gediehete, dann er machte das gemeine Sprichwort wahr:

Da der Krank wieder genas,  
Je ärger er was.

---

<sup>1</sup> Crates aus Theben, Cyniker, um 320 v. Chr. in Athen.

## Das siebente Capitel.

Avarus findet auf ohngelehrter Bank <sup>1</sup>, und Julius hingegen macht Schulden; dessen Vatter aber reiset in ein andere Welt.

Avarus stahl soviel Geld zusammen, daß ihm angst darbei ward, maßen er nicht wußte, wo er damit hin sollte, damit dem Julio seine Untreu verborgen bliebe, ersonne deswegen diesen List, ihm ein Aug zu verkleiben: er verwechselt zum Theil sein Gold in grobe teutsche silberne Sorten, thät solche in ein großes Felleisen und kam damit bei nächtlicher Weil vor seines Herrn Bett geloffen, mit gelehrten Worten daher lügende oder, höflicher zu reden, daher erzählende, was ihm vor ein Fund gerathen wäre.

„Gnädiger Herr“, sagte er, „ich stolperte über diese Beut, als ich von etlichen von dero Liebsten Losament gejagt wurde, und wann der Ton des gemünzten Metalls nicht einen andern Klang von sich geben hätte, als das Eingeweid eines Abgestorbenen nicht thut, so hätte ich geschworen, ich wäre über einen Todten geloffen.“ Damit schüttet er das Geld aus und sagt ferner: „Was geben mir Eur Gnaden wol für einen Rath, daß diß Geld seinem rechtmäßigen Herrn wieder zukommt? Ich verhoff, derselbe sollte mir wol ein stattlich Trinkgeld davon zukommen lassen.“

„Narr“, antwortet Julius, „hast du was, so behalts! Was bringst du aber vor eine Resolution von der Jungfer?“

„Ich konte“, antwortet Avarus, „diesen Abend mit ihr nicht zu sprechen kommen, weil ich, wie gehört, etlichen mit großer Gefahr entrinnen müssen und mir dieses Geld ohnversehens zugestanden <sup>2</sup>.“

Also behalfe sich Avarus mit Lügen, so gut er konte, wie es alle junge angehende Dieb zu machen pflegen, wann sie vorgeben, sie haben gefunden, was sie gestohlen.

Eben damat bekam Julius von seinem Vatter Briefe und in denselbigen einen scharfen Berweis, daß er so ärgerlich lebe und so erschrocklich viel Gelds verschwende; dann er hatte

---

<sup>1</sup> auf ohngelehrter Bank finden, nehmen was liegen geblieben ist, sich etwas unrechtmäßiger Weise zueignen. — <sup>2</sup> zu stehen, zufallen.

von den englischen Kaufherren, die mit ihm correspondirten und dem Zulo jeweils seine Wechsel entrichteten, alles des Zulo und seines Avari Thun erfahren, ohne<sup>1</sup>, daß dieser seinen Herrn bestohle, jener aber solches nicht merkte; weßwegen er sich dann solchergestalt bekümmerte, daß er darüber in eine schwere Krankheit fiel. Er schrieb bemeldten Kaufherren, daß sie forthin seinem Sohn mehrers nicht geben sollten als die bloße Nothdurft, die ein gemeiner Edelmanu haben müßte, sich in Paris zu behelfen, mit dem Anhang, wofern sie ihm mehr reichen würden, daß er ihnen solches nicht wieder gut machen wolte. Den Zulum aber bedrohte er, wofern er sich nicht bessern und ein ander Leben anstellen würde, daß er ihn alsdann gar enterben und nimmermehr als seinen Sohn halten wolte.

Zulus wurde zwar darüber trefflich bestürzt, faßte aber drum keinen Vorsatz, gesparsamer zu leben; und wann er gleich, seinem Vattern zu begnügen, vor den gewöhnlichen großen Ausgaben hätte sein<sup>2</sup> wollen, so wäre es ihm vor dißmal doch unmöglich gewesen, weil er schon allbereit viel zu tief in den Schulden stecke, er hätte dann seinen Credit erstlich bei seinen Creditoren und consequenter auch bei jedermann verlieren wollen, welches ihm aber die Hoffart mächtig widerriethe, weil es wider sein Reputation war, die er mit vielem Spendiren erworben. Derowegen redet er seine Landsleute an und sagte: „Ihr Herren wißt, daß mein Herr Vatter an vielen Schiffen, die beides nach Ost- und Westindien gehen, nicht allein Part, sondern auch in unserem Heimat auf seinen Gütern jährlich bei 4 oder 5000 Schaf zu scheren hat, also daß es ihm auch kein Cavalier im Land gleich, noch weniger vor zu thun vermag, geschweige jetzt der Baarschaft und der liegenden Güter, so er besitzt; auch wißt ihr, daß ich alles seines Vermögens heut oder morgen ein einziger Erbe bin, und daß gedachter mein Herr Vatter allerdings auf der Gruben gehet; wer wolte mir dann nun zumuthen, daß ich hier als ein Bärnhäuter leben sollte? Wäre solches, wann ichs thät, nicht unserer ganzen Nation ein Schand? Ihr Herren, ich bitt, laßt mich in solche Schand nicht gerathen, sondern helfet mir auß, wie bißher, mit einem Stück Geld, welches ich euch wieder dankbarlich ersetzen

---

1 ohne, ausgenommen. — 2 vor etwas sein, sich vor etwas hüten.

und biß zur Bezahlung mit Kaufmannsinteresse verpensioniren<sup>1</sup>, auch einem jeden insonderheit mit einer solchen Verehrung begegnen wil, daß er mit mir zufrieden sein wird.“

Hierüber zogen etliche die Achseln ein und entschuldigten sich, sie hätten derzeit nicht übrig Mittel; in Wahrheit aber waren sie ehrlich gesinnet und wolten des Juli Battern nit erzörnen. Die andere aber gedachten, was sie vor einen Vogel zu ropfen bekämen, wann sie den Julum in die Klauen triegten. Wer weiß, sagten sie zu sich selbst, wie lang der Alte lebt! Zudem wil ein Sparer ein Verzehrter haben. Wil ihn der Batter gleich enterben, so kan er ihm doch das Mütterlich nicht nehmen.

In Summa, diese schossen dem Julu noch 1000 Ducaten dar, worvor er ihnen verpfändet, was sie selbst begehrten, und ihnen jährlich acht pro cento versprach, welches dann alles in bester Form verschrieben wurde. Damit reichte Julius nicht weit hinaus; dann biß er seine Schulden bezahlte und Avarus sein Bart hinwegzwackte, verblieb wenig mehr übrig; maßen er in Bälde wieder entlehnen und neue Unterpfand geben muste, welches seinen Battern von andern Engelländern, die nit interessirt, zeitlich avisirt wurde, darüber sich der Alte dergestalt erzörnte, daß er denen, so seinem Sohn über sein Ordre Geld geben hätten, eine Protestation insinuiren und sie seines vorigen Schreibens erinnern, benebens andeuten ließe, daß er ihnen kein Heller wiederum darvor gut machen, sondern sie noch darzu, wann sie wieder in Engelland anlangen würden, als Verderber der Jugend, und die seinen Sohn zu solcher Verschwendung verholffen gewesen, vorm Parlament verklagen wolte. Dem Julu selbst aber schriebe er mit eigner Hand, daß er sich hinfüro nit seinen Sohn mehr nennen, noch vor sein Angesicht kommen sollte.

Als solche Zeitungen einliefen, fieng des Juli Sach abermal an zu hinken; er hatte zwar noch ein wenig Geld, aber viel zu wenig, weder seinen verschwenderischen Pracht hinauszuführen, noch sich auf eine Reiss zu montiren, irgendß einem Herrn mit einen paar Pferden im Krieg zu dienen, worzu ihm beides Hoffart und Verschwendung anheßte; und weil ihm auch hierzu niemand nichts vorsehen wolt, flehet er seinen getreuen Avarum an, ihme von dem, was er gefunden, die Nothdurft

---

<sup>1</sup> verpensioniren, verzinsen.

vorzustreden. Avarus antwortet: „Euer Gnaden wissen wol, daß ich ein armer Schüler bin gewesen und sonst nichts vermag, als was mir neulich Gott beschert.“

„Ach, heuchlerischer Schall, gedachte ich, hat dir das nun Gott beschert, was du deinem Herrn abgestohlen hast? Soltest du ihm in seinen Nöthen nicht mit dem Seinigen zu Hülfe kommen? Und das um soviel desto ebender, dieweil du, so lang er etwas hatte, mitgemacht und das Seinige hast verfressen, verlaufen, verhuren, verbuben, verspielen und verbanfettiren helfen? O Vogel, gedachte ich, du bist zwar aus Engelland kommen wie ein Schaf, aber seit dich der Geiz befiessen, in Frankreich zu einem Fuchs, ja gar zu einem Wolf worden!“

„Solte ich nun“, sagte er weiter, „solche Gaben Gottes nicht in Acht nehmen und zu meines künftigen Lebens Aufenthalt anlegen, so müßte ich sorgen, ich möchte mich dadurch alles meines künftigen Glücks unwürdig machen, das ich noch etwan zu hoffen; wen Gott grüßt, der sol ihm danken, es dürfte mir vielleicht mein Lebenlang kein solcher Fund wieder gerathen; sol ich nun dieses an ein Ort hingeben, dahin auch reiche Engelländer nichts mehr leihen wollen, weil sie die beste Unterpfand bereits hinweg haben? Wer wolte mir solches rathen? Zudem haben mir Euer Gnaden selbst gesagt, wann ich etwas habe, so solte ichs behalten; und über diß alles liegt mein Geld auf der Wechselbank, welches ich nicht kriegen kan, wann ich wil, ich wolte mich dann eines großen Interesse verzeihen<sup>1</sup>.“

Diese Wort waren dem Zulo zwar schwer zu verdauen, als deren er sich weder von seinem getreuen Diener versehen, noch von andern zu hören gewohnt war; aber der Schuß, den ihm Hoffart und Verschwendung angelegt, drückte ihn so hart, daß er sie leichtlich verschmerzte, vor billig hielt und durch Bitten so viel vom Avaro brachte, daß er ihm alles sein erschundenes und abgestohlenes Geld vorliehe, mit dem Geding, daß sein, des Avari, Zitelohn<sup>2</sup> samt demjenigen, so er noch in vier Wochen an Interesse davon haben können, zur Hauptsumma geschlagen, mit acht pro cento jährlich verzinset und, damit er um Hauptsumma und Pension versichert sein möchte, ihm ein

---

<sup>1</sup> sich verzeihen, o. gen. auf etwas verzichten. — <sup>2</sup> Zitelohn, Lohn des Hausgefindeß.

freiadelich Gut, so Zulo von seiner Mutter Schwester vermacht worden, verpfändet werden sollte, welches auch alsobalden in Gegenwart der andern Engelländer als erbetene Zeugen in der allerbesten Form geschah, und beliese sich die Summa allerdings auf sechshundert Pfund Sterling, welches nach unserer Münz ein namhaftes Stück Geld macht.

Raum war obiger Contract gemacht, die Verschreibung versfertigt und das Geld dargezählet, da kam Zulo die Verkündigung eines erfreulichen Leids, daß nämlich sein Herr Vater die Schuld der Natur bezahlt hätte, weswegen er dann gleichsam eine fürstliche Trauer anlegte und sich gefaßt machte, ehistes nach Engelland zu verreisen, mehr die Erbschaft anzutreten, als seine Mutter zu trösten. Da sahe ich meinen Wunder, wie Julius wieder einen Haufen Freund bekam, weder er vor etlich Tagen gehabt; auch wurde ich gewahr, wie er heucheln konnte, dann wann er bei den Leuten war, so stellte er sich um seinen Vater gar leidig; aber beim Avaro allein, sagt er: „Wäre der Alte noch länger lebendig blieben, so hätte ich endlich heim betteln müssen, sonderlich wann du, Avar, mir mit deinem Geld nicht wärest zu Hülff kommen.“

## Das achte Capitel.

Julius nimt seinen Abschied in Engelland auf Edelmännisch;  
Avarus aber wird zwischen Himmel und Erden arrestirt.

Demnach machte sich Julius mit Avaro schleunig auf den Weg, nachdem er zuvor sein ander Gesind, als Lakaien, Pagen und dergleichen unnützer, gefräßiger oder verthunlicher Leut, mit guten Ehren abgeschafft. Wolte ich nun der Histori ein End sehen, so mußte ich wol mit; aber wir reiseten mit gar ungleicher Commodität: Julius ritte auf einem ansehnlichen Hengst, weil er nunmehr nichts Bessers als das Reuten gelernet hatte, und hinter ihm saße die Verschwendung, gleichsam als ob sie sein Hochzeiterin oder Liebste gewesen wäre; Avarus saße auf einen Minchen<sup>1</sup> oder Wallachen, wie man sie nennet, und führet hinter sich den Geiz; das hatte eben ein Ansehen, als wann

<sup>1</sup> Minch, Minz, vgl. minzen, verschneiden.

ein Markschreier oder Storger mit seinem Affen auf eine Kirchsmeß geritten wäre; die Hoffart hingegen floh hoch in der Luft daher, eben als wann sie die Reiß nicht sonderlich angangen hätte; die übrige assistirende Laster aber marschirten beneben her, wie die Beiläufer zu thun pflegen; ich aber hielt mich bald da, bald dort einem Pferd an dem Schwanz, damit ich auch mit fortkommen und Engelland beschauen möchte, dieweil ich mir einbildete, ich hätte bereits viel Länder gesehen, worgegen mir dieses enge ein seltener Anblick sein werde. Wir erlangten bald den Ort der Schifflande, allwo wir hiebevorn ausgestiegen waren, und segelten in kurzer Zeit mit gutem Wind glücklich über.

Julus fand seine Frau Mutter zu seiner Ankunft auch in letzten Zügen, maßen sie noch gleich denselben Tag ihren Abschied nahm, also daß er als ein einziger Erb, der nunmehr aus seinen vogtbaren<sup>1</sup> Jahren getreten, einmals<sup>2</sup> Herr und Meister über seiner Eltern Verlassenschaft wurde. Da gieng nun das gute Leben wieder besser an als zu Paris, weil er ein namhafte Baarschaft ererbt; er lebte wie der reiche Mann Luc. am 16., ja wie ein Prinz; bald hatte er Gäste, und bald wurde er wieder zu Gast geladen und nahm seine Conversation fast täglich zu; er führte zu Wasser oder Land anderer Leut Töchter und Weiber nach engelländischem Gebrauch spazieren, hielt einen eigenen Trompeter, Bereiter, Kammerdiener, Schalksnarren, Reitknecht, Kutscher, zween Lalaien, einen Page, Jäger, Koch und dergleichen Hofgesind. Gegen solchen, insonderheit aber gegen dem Avaro, den er als seinen getreuen Reißgesellen zu seinem Hofmeistern und Factor und Factotum gemacht hatt, erzeugte er sich gar mild, wie er dann auch gedächtem Avaro dasjenige adeliche Gut, so er ihm zuvor in Frankreich verhypothecirt, vor Hauptsumma, Interesse und seinen Litlohn, freigebig vor eigen gab und verschreiben ließe, wiewol es viel ein Mehrers werth war; in Summa, er verhielte sich gegen jedermann, daß ich nicht allein glaubte, er müste aus dem Geschlecht der alten Könige geboren worden sein, wie er sich dessen in Frankreich oft gerühmt, sondern ich hielt vestiglich darvor, er wäre aus dem Stammen Arturi entsprossen, welcher das Lob seiner Freigebigkeit bis ans End der Welt behalten wird.

---

<sup>1</sup> vogtbar, unter Vormundschaft stehend. — <sup>2</sup> einmals, mit einem male.



Uderntheils unterließe Avarus nicht, in solchem Wasser zu fischen und sein Schanz in Acht zu nehmen; er bestahl seinen Herrn mehr als zuvor, und schwachte darneben ärger als ein 50jähriger Jud. Das loseste Stückerlein aber, daß er dem Zulo that, war dieses, daß er sich mit einer Dam von ehrlichem Geschlecht verplemperte, folgendes seinem Herrn vertuppelte und demselben über dreiviertel Jahr den jungen Balg zuschreiben ließe, den er ihr doch selbst angehenkt hatte; und weil sich Julius gar nicht entschließen konnte, selbige zu ehelichen, gleichwol aber ihrer Befreundten halber in Gefahr stehen mußte, trat der aufrichtige Avarus ins Mittel, ließe sich bereben, diejenige wieder zu Ehren zu bringen, deren er ehender und mehr als Julius genossen und sie selbst zu Fall gebracht, wodurch er abermalen ein Namhaftes von des Juli Gütern zu sich zwachte und durch solche Treu seines Herrn Gunst verdoppelte; und dennoch unterließe er nit, da und dort zu rotsen, solange Flaumfedern vorhanden; und als es auf die Stupflen<sup>1</sup> losgieng, verschont er deren auch nit.

Einmal fuhr Julius auf der Tems in einem Lustschiff mit seinen nächsten Verwandten spazieren, unter welchen sich seines Vatters Bruder, ein sehr weiser und verständiger Herr, auch befand; dieser redete damals etwas vertraulicher mit ihm als sonst, und führet ihn mit höflichen Worten und glimpflicher Straf<sup>2</sup> zu Gemüth, daß er keinen guten Haushalter abgeben werde; er sollte sich und das Seinige besser beobachten, als er bißhero gethan; wann die Jugend wüßte, was das Alter braucht, so würde sie eine Ducat ehe hundertmal umkehren, als einmal ausgeben, u. s. w. Julius lachte drüber, zog einen Ring vom Finger, warf ihn in die Tems<sup>3</sup> und sagte: „Herr Vater, so wenig als mir dieser Ring wieder zu Handen kommen mag, so wenig werde ich das Meinig verthun können.“

Aber der Alte seufzte und antwortete: „Gemach, gemacht, Herr Vetter! Es läßt sich wol eines Königs Gut verthun und ein Brunn erschöpfen; sehet, was ihr thut!“

Aber Julius lehrte sich von ihm und haßte ihn solcher getreuen Vermahnung wegen mehr, als er ihn darum sollte geliebt haben.

Dhnlängst hernach kamen etliche Kaufherren aus Frankreich,

<sup>1</sup> Stupfel, Stoppel. — <sup>2</sup> Strafe, Warnung. — <sup>3</sup> Bgl. die Sage vom Ring des Polykrates.

die wolten um das Hauptgut, so sie ihm zu Paris vorgesezt, samt dem Interesse bezahlt sein, weil sie gewisse Zeitung hatten, wie Julius lebte, und daß ein reichbeladnes Schiff, so seine Eltern nach Alexandriam geschickt hatten, von den Seeraubern auf dem Mittelländischen Meer weggenommen worden wäre. Er bezahlte sie mit lauter Kleinodien, welches ein gewisse Anzeige war, daß es mit der Baarschaft an die Reige gieng. Ueberdas kam die gewisse Nachricht ein, daß ihm ein ander Schiff am Gestad von Brasilien gescheitert und ein englische Flott, an deren des Juli Eltern am allermeisten interessirt gewesen, unweit den Moluccischen Inseln von den Holländern ruinirt und der Rest gefangen worden wäre. Solches alles wurde bald landkündig, dannenhero ein jeder, der etwas an Zulum zu prätendiren hatte, sich um die Bezahlung anmeldete, also daß es das Ansehen hatte, als wann ihn das Unglück von allen Enden der Welt her bestreiten<sup>1</sup> wolte. Aber alle solche Sturm erschredten ihn nicht so sehr als sein Noth, der ihm Wunders wegen einen guldenen Ring wiese, den er in einem Fisch gefunden, weil er denselbigen gleich vor den seinigern erlante und sich noch nur zu wol zu erinnern wuste, mit was vor Worten er denselbigen in die Tems geworfen.

Er war zwar ganz betrübt und beinahe desperat, schämte sich aber doch, vor den Leuten scheinen zu lassen, wie es ihm ums Herz war; indem vernimmt er, daß des enthaupten Königs ältester Prinz mit einer Armee in Schottland ankommen wäre<sup>2</sup>, hätte auch glückliche Success und gute Hoffnung, seines Herrn Vattern Königreich wiederum zu erobern. Solche Gelegenheit gedachte ihm Julius zu Nuß zu machen und sein Reputation dardurch zu erhalten; derowegen montirte er sich und seine Leut mit demjenigen, so er noch übrig hatte, und brachte eine schöne Compagnia Reuter zusammen, über welche er Alvarum zum Lieutenant machte und ihm guldene Berg verhiëße, daß er mitgienge, alles unterm Vorwand, dem Protector zu dienen; aber als er sich reisfertig befande, gieng er mit seiner Compagnia in schnellem Marsch dem jungen schottischen König entgegen und conjungirte sich mit dessen Corpo, hätte auch wol gehandelt gehabt, wann es dem König damals geglückt; als aber Cromwel

---

<sup>1</sup> bestreiten, bekämpfen, bebrängen. — <sup>2</sup> Karl's I. Sohn, nachher König als Karl II., landete 23. Juni 1650 in Schottland, wurde aber 3. Sept. 1651 bei Worcester durch Cromwell geschlagen.

dieselbe Kriegsmacht zerstückert, entrannen Julius und Arvarus kaum mit dem Leben und dorsten sich noch beide nirgends mehr sehen lassen; derowegen mußten sie sich wie die wilde Thier in den Wäldern behelfen und sich mit Rauben und Stehlen ernähren, bis sie endlich darüber ertappt und gerichtet wurden, Julius zwar mit dem Beil und Arvarus mit dem Strang, welchen er vorlängst verdient hatte.

Hierüber kam ich wieder zu mir selber oder erwachte auß wenigst aus dem Schlaf und gedachte meinem Traum oder Geschichte nach; hielt endlich dafür, daß die Freigebigkeit leichtlich zu einer Verschwendung und die Gesparsamkeit leichtlich zum Geiz werden könne, wann die Weisheit nicht vorhanden, welche Freigebigkeit und Gesparsamkeit durch Mäßigkeit regiere und im Zaum halte. Ob aber der Geiz oder die Verschwendung den Preis davon getragen, kan ich nicht sagen, glaube aber wol, daß sie noch täglich miteinander zu Felde liegen und um den Vorzug streiten.

## Das neunte Capitel.

Valbanders kommt zu Simplicissimo und lernet ihn mit Mobilien und Immobilien reden und selbige verstehen.

Ich spazierte einmahl im Wald herum, meinen eiteln Gedanken Gehör zu geben; da fand ich ein steinerne Bildnuß liegen in Lebensgröße; die hatte das Ansehen, als wann sie irgend ein Statua eines alten teutschen Helden gewesen wär, dann sie hatte ein altfränkische Tracht von romanischer Soldatenkleidung, vornen mit einem großen Schwabenlaß, und war meinem Bedunken nach überaus künstlich und natürlich ausgehauen. Wie ich nun so dastunde, das Bild betrachtete und mich verwundert, wie es doch in diese Bildnuß kommen sein möchte, kam mir in Sinn, es müste irgend auf diesem Gebürg vor langen Jahren ein heidnischer Tempel gestanden und dieses der Abgott darinnen gewesen sein; sahe mich derowegen um, ob ich nichts mehr von dessen Fundament sehen konte, wurde aber nichts dergleichen gewahr, sondern, dieweil ich einen Fels fand, den etwan ein Holzbauer liegen lassen, nahm ich den:

selben und stunde an diese Bildnuß, sie umzukehren, um zu sehen, wie sie auf der andern Seiten eine Beschaffenheit hätte. Ich hatte aber derselben den Hebel kaum untern Hals gesteckt und zu lupsen angefangen, da fieng sie selbst an sich zu regen und zu sagen: „Lasse mich mit Frieden! Ich bin Baldanders.“

Ich erschrak zwar heftig, doch erholte ich mich gleich wiederum und sagte: „Ich sehe wol, daß du bald anders bist, dann erst warest du ein todter Stein, jetzt aber bist du ein beweglicher Leib. Wer bist du aber sonst? Der Teufel oder sein Mutter?“

„Nein“, antwortet er, „ich bin deren keins, sondern bald anders, maßen du mich selbst so genant und darvor erkant hast; und könnte es auch wol möglich sein, daß du mich nicht kennen soltest, da ich doch alle Zeit und Tage deines Lebens bin bei dir gewesen? Daß ich aber niemals mündlich mit dir geredt habe, wie etwan anno 1534 den letzten Julij mit Hans Sachsen<sup>1</sup>, dem Schuster von Nürnberg, ist die Ursach, daß du meiner niemalsen geachtet hast; unangesehen ich dich mehr als ander Leut bald groß, bald klein, bald reich, bald arm, bald hoch, bald nieder, bald lustig, bald traurig, bald böß, bald gut und in Summa bald so und bald anders gemacht hab.“

Ich sagte: „Wann du sonst nichts kanst als diß, so wärest du wol vor dißmal auch von mir blieben.“

Baldanderst antwortet: „Gleich wie mein Ursprung aus dem Paradeis ist, und mein Thun und Wesen bestehet, so lang die Welt bleibt, also werde ich dich auch nimmermehr gar verlassen, biß du wieder zur Erden wirfst, davon du herkommen, es sei dir gleich lieb oder leid.“

Ich fragte ihn, ob er den Menschen dann zu sonst nichts tauge, als sie und alle ihre Händel so mannigfältig zu verändern.

„O ja“, antwortet Baldanders, „ich kan sie eine Kunst lernen, dardurch sie mit allen Sachen, so sonst von Natur stumm sein, als mit Stühlen und Bänken, Kesseln und Häsen u. s. w. reden können, maßen ich solches Hans Sachsen auch unterwiesen, wie dann in seinem Buch zu sehen, darin er ein paar Gespräch erzählet, die er mit einen Ducaten und einer Roßhaut gehalten.“

---

<sup>1</sup> Gedichte, Bb. I, Thl. V, Bl. 537<sup>b</sup>; Dichtungen von Hans Sachs, Thl. II, S. 52. Vgl. auch die Einleitung.

Auch sagte ich: „Lieber Balbänderst, wann du mich diese Kunst mit Gottes Hülfe auch lernen könntest, so wolte ich dich mein Lebtag lieb haben.“

„Ja freilich“, antwortet er, „daß wil ich gern thun.“

Nahm darauf mein Buch, so ich eben bei mir hatte, und nachdem er sich in einen Schreiber verwandelt, schriebe er mir nachfolgende Wort darein:

Ich bin der Anfang und das End<sup>1</sup> und gelte an allen Orten.

Manoha gilos timad isaser sale iacob salet enni nacob idil dadele neuaw ide eges Eli neme meodi eledid emonatan desi negogag editor goga nanag eriden hohe ritatan auilac hohe ilamen eriden diledi sisac usur sodaled auar amu salif ononor macheli retorán Vlidon dad amu ossosson Gedal amu bede neuavv aliis dilede ronodavv agnoh regnoh eni tatæ hyn lamini celotah isis tolostabas oronatah assis tobulu, VViera saladid egrivi nanon ægar rimini sisac heliosole Ramelu ononor vvindelishi timinituz bagoge gagoe hananor elimitat.

Als er diß geschrieben, wurde er zu einem großen Eichbaum, bald darauf zu einer Sau, geschwind zu einer Bratwurst und unversehens zu einen großen Baurendreck (mit Gunst!); er machte sich zu einem schönen Kleewasen<sup>2</sup> und, ehe ich mich versähe, zu einem Rübesladen, item zu einer schönen Blum oder Zweig, zu einem Maulbeerbaum und darauf in einen schönen seidenen Teppich u. s. w., biß er sich endlich wieder in menschliche Gestalten verändert und dieselbe öfter verwechselt, als solche gedachter Hans Sachs von ihm beschrieben. Und weil ich von so unterschiedlichen schnellen Verwandlungen weder im Ovidio noch sonst nirgends gelesen, dann den mehrgedachten Hans Sachsen hatte ich damals noch nicht gesehen, gedachte ich, der alte Proteus sei wieder von den Todten auferstanden, mich mit seiner Gaukelei zu äffen, oder es sei vielleicht der Teufel selbst, mich, als einen Einsiedler, zu versuchen und zu betrügen; nachdem ich aber von ihm verstanden, daß er mit bessern Ehren den Mond in seinen Wappen führe als der türkisch Kaiser,

---

<sup>1</sup> der Anfang und das End. Die Anfangs- und Endbuchstaben jedes von den folgenden Worten der Reihe nach zusammengestellt, ergeben: „Ragst dir selbst einbilden, wie es einem jeden Ding ergangen, hernach einen Discurs daraus formirn und davon glauben, was der Wahrheit ähnlich ist; so hastu was dein nährlicher Vorniß begehret.“ — <sup>2</sup> Kleewasen, Kleefeld, das einen Rasen bildet.

item daß die Unbeständigkeit sein Aufenthalt, die Beständigkeit aber seine ärgste Feindin seie, um welche er sich gleichwol keine Schnall schere, weil er mehrentheils sie flüchtig mache, verändert er sich in einen Vogel, flohe schnell davon und ließe mir das Nachsehen.

Darauf setzte ich mich nieder in das Gras und fieng an, diejenige Wort zu betrachten, die mir Baldanders hinterlassen hatte, die Kunst, so ich von ihm zu lernen, daraus zu begreifen; ich hatte aber nit das Herz, selbige auszusprechen, weil sie mir vorkamen wie diejenige, damit die Teufelsbanner die höllische Geister beschweren und andere Zauberei treiben, maßen sie dann auch ebenso seltsam, unteutsch und unverständlich scheinen. Ich sagte zu mir selber: Wirst du sie ansehen zu reden, wer weiß, was du alsdann vor Herengespenst damit herbeilodest; vielleicht ist dieser Baldanderst der Satan gewesen, der dich hierdurch verführen wil; weist du nicht, wie es den alten Einsiedlern ergangen?

Aber gleichwol unterließe mein Vorwitz nicht, die geschriebene Wort stetig anzuschauen und zu betrachten, weil ich gern mit stummen Dingen hätte reden können, sintemalen auch andere die unvernünftige Thier verstanden haben sollen; wurde demnach je länger je verpichteter darauf, und weil ich, ohne Ruhm zu melden, ein ziemlicher Zifferant<sup>1</sup> bin und mein geringste Kunst ist, einen Brief auf einen Faden oder wol gar auf ein Haar zu schreiben, den wol kein Mensch wird aussinnen oder errathen können, zumalen auch vorlängsten wol andere verborgene Schriften ausspeculirt, als die Steganographia Trithemii<sup>2</sup> sein mag: also sahe ich auch diese Schrift mit andern Augen an und fand gleich, daß Baldanders mir die Kunst nit allein mit Exempeln, sondern auch in obiger Schrift mit guten teutschen Worten viel aufrichtiger communicirt, als ich ihm zugeutraut. Damit war ich nun wol zufrieden und achtet meiner neuen Wissenschaft nit sonderlich, sondern gieng zu meiner Wohnung und las die Legenden der alten Heiligen, nicht allein durch gute Beispiel mich in meinem abgesonderten Leben geistlich zu erbauen, sondern auch die Zeit zu passiren.

---

1 Zifferant, der mit Chiffren zu schreiben und dieselben zu lösen versteht.  
 — 2 die Steganographia, Geheimschreibekunst, erfunden von Johannes Trithemius, Abt von Sponheim, geb. 1462, gest. 1516.

---

## Das zehnte Capitel.

Der Eremit wird aus einem Wald = ein Wallbruder.

Das Leben des heiligen Alexii<sup>1</sup> kam mir im ersten Griff unter die Augen; als ich das Buch aufschlug, da fand ich, mit was vor einer Verachtung der Ruhe er das reiche Haus seines Vattern verlassen, die heilige Dörter hin und wieder mit großer Andacht besucht und endlich beides sein Pilgerschaft und Leben unter einer Stiegen in höchster Armuth, ohnvergleichlicher Geduld und wunderbarer Beständigkeit seliglich beschloffen hätte.

Ach, sagte ich zu mir selbst, Simplicii, was thust du? Du liegst halt hier auf der faulen Bärenhaut und dienest weder Gott noch den Menschen! Wer allein ist, wann derselbe fällt, wer wird ihn wieder aufhelfen? Ist's nicht besser, du dienest deinen Nebenmenschen und sie dir hingegen hinwiederum, als daß du hier ohn alle Leutseligkeit<sup>2</sup> in der Einsame sitzt wie ein Nachteul? Bist du nicht ein todt's Glied des menschlichen Geschlechts, wann du hier verharrest? Und zwar wie wirst du den Winter ausdauren können, wann diß Gebirg mit Schnee bedeckt und dir nicht mehr wie jetzt von den Nachbarn dein Unterhalt gebracht wird? Zwar diese ehren dich jekunder wie ein Dracul; wann du aber verneujahren<sup>3</sup> hast, werden sie dich nicht mehr würdigen über ein Achsel anzuschauen, sondern an Statt dessen, daß sie dir jetzt hertragen, dich vor ihren Thüren mit „hilf dir Gott“ abspeisen. Vielleicht ist dir Baldanderst darum persönlich erschienen, damit du dich bei Zeiten vorsehen und in die Unbeständigkeit dieser Welt schicken sollest.

Mit solchen und dergleichen Anfechtungen und Gedanken wurde ich gequälet, biß ich mich entschloß, aus einem Wald = ein Wallbruder oder Pilger zu werden.

Demnach ertappte ich ohnversehens mein Scher und stuzte meinen langen Rock, der mir allerdings auf die Füß gienge und, so lang ich ein Einsiedel gewesen, an Statt eines Kleids, auch Unter- und Oberbetts gedient hatte; die abgeschnittene Stüd aber setzte ich darauf und darunter, wie es sich schickte,

---

<sup>1</sup> Alexius, Sohn eines römischen Senators im 5. Jahrhundert. — <sup>2</sup> Leutseligkeit, Verkehr mit den Menschen. — <sup>3</sup> verneujahren, über das Neue Jahr hinaus sein, den Reiz der Neuheit verlieren?

doch also, daß es mir zugleich Sack und Taschen abgab, dasjenig, so ich etwan erbetteln möchte, darinnen zu verwahren; und weil ich keinen proportionirlichen Jacobßstab mit feinen gedrehten Knöpfen haben konnte, überkam ich einen wilden Aepfelstammen, damit ich einem, wann er gleichwol einen Degen in der Faust gehabt, gar wol schlafen zu leuchten getraut; welchen böhmischen Ohrleffel mir folgend ein frommer Schlosser auf meiner Wanderschaft mit einem starken Spiz trefflich versehen, damit ich mich vor den Wölfen, die mir etwan unterwegs be-  
geggen möchten, erwehren könnte.

Solchergestalt außstaffirt machte ich mich in das wilde Schappach<sup>1</sup> und erbettelte von selbigem Pastor einen Schein oder Urfund, daß ich mich ohnweit seiner Pfarr als ein Eremit erzeugt und gelebt hätte, nunmehr aber Willens wäre, die heilige Oerter hin und wieder andächtig zu besuchen, ohnangesehen mir derselbe vorhielte, daß er mir nicht recht traue.

„Ich schäße, mein Freund“, sagte er, „du habest entweder ein schlimm Stück begangen, daß du deine Wohnung so urplötzlich verläßt, oder habest im Sinn, einen anderen Empedoclem Agrigentinum abzugeben, welcher sich in den Feuerberg Etnam stürzte, damit man glauben sollte, er wäre, weil man ihn sonst nirgends finden konnte, gen Himmel gefahren. Wie war es, wann es mit dir eine von solchen Meinungen hätte und ich dir mit Ertheilung meiner besseren Zeugnuß darin hülfe?“

Ich wußte ihm aber mit meinen guten Maulleder unter dem Schein frommer Einfalt und heiliger, aufrichtiger Meinung dergestalt zu begegnen, daß er mir gleichwol angeregte Urfund mittheilte, und bedunkte mich, ich spürete einen heiligen Reid oder Eifer an ihm, und daß er meine Wegkunft gern sähe, weil der gemeine Mann wegen eines so ohngewöhnlichen, strengen und exemplarischen Lebens mehr von mir hielte als von etlichen Geistlichen in der Nachbarschaft, ohnangesehen ich ein schlimmer liederlicher Hund war, wann man mich gegen den rechten wahren Geistlichen und Dienern Gottes hätte abschätzen sollen.

Damals war ich zwar noch nicht so gar gottlos, wie ich hernach wurde, sondern hielte mich noch wol vor einen

---

1 Schappach, Thal und Dorf in Baden, Amt Wolfach.



solchen Bergangenen<sup>1</sup>, der eine gute Meinung und Vorsatz hat; sobald ich aber mit andern alten Landstürzern bekannt wurde und mit denselben vielfältig umgieng und conversirte, wurde ich je länger je ärger, also daß ich zuletzt gar wol vor einen Vorsteher, Zunftmeister und Präceptor derjenigen Gesellschaft hätte passiren mögen, die aus der Landfahrrerei zu keinem andern End eine Profession machen, als ihre Nahrung damit zu gewinnen. Hierzu war mein Habit und Leibsgestalt fast bequem und beförderlich, sonderlich die Leut zur Freigebigkeit zu bewegen; wann ich dann in einen Flecken kam oder in eine Stadt gelassen wurde, vornehmlich an den Sonn- und Feiertagen, so kriegte ich gleich von Jungen und Alten einen größern Umstand als der beste Marktschreier, der ein paar Narren, Affen und Meerkapen mit sich führet; alsdann hielten mich theils wegen meines langen Haars und wilden Barts vor einen alten Propheten, weil ich, es war gleich Wetter wie es wolte, haarhäuptig gieng, andere vor sonst ein seltsamen Wundermann, die allermeiste aber vor den ewigen Juden, der biß an den Jüngsten Tag in der Welt herumlaufen sol. Ich nahm kein Geld zum Almosen an, weil ich wuste, was mir solche Gewohnheit in meiner Eremitage genußt, und wann mich jemand dessen etwas zu nehmen bringen wolte, sagte ich: die Bettler sollen kein Geld haben.

Damit brachte ich zuwegen, wo ich etwan ein paar Heller verschmähete, daß mir hingegen beides an Speiß und Trank mehrers geben würde, als ich sonst um ein paar Kopfstück hätt kaufen mögen.

Also marchirte ich die Gutach<sup>2</sup> hinauf, über den Schwarzwald auf Billingen, dem Schweizerland zu, auf welchem Weg mir nichts Notabels oder Ohngewöhnlichs begegnete, als was ich allererst gemeldet; von dannen wuste ich den Weg selbst auf Einsiedlen, daß ich deswegen niemand fragen dorfte; und da ich Schaffhausen erlangte, wurde ich nicht allein eingelassen, sondern auch nach vielem Fagwerk<sup>3</sup>, so das Volk mit mir hatte, von einem ehrlichen, wolhábigen Burger freundlich zur Herberg aufgenommen; und zwar so war es Zeit, daß er kam und sich meiner als ein wolgereister Junter, der ohn Zweifel

1 vergangen, wie im Mhb., verirrt, auf Abwege gekommen. —

2 Gutach, Thal mit Dorf in Baden, Amt Baldfirch. — 3 Fagwerk, Narrenpoffen.

in der Fremde auf seinen Reisen viel Sauers und Süßes erfahren, erbarmte, weil etliche böse Buben anfiengen, mich gegen Abend mit Gassenkoth zu werfen.

## Das elfte Capitel.

Simplici feltzamer Discurs mit einem Schermesser.

Mein Gastherr hatte ein halbes Lämmelchen<sup>1</sup>, da er mich heimbrachte; daher wolte er desto genauer von mir wissen, woher, wohin, was Profession und dergleichen; und da er hörte, daß ich ihm von so vielen unterschiedlichen Ländern, die ich mein Tage durchstrichen, zu sagen wuste, welche sonst nicht bald einem jeden zu sehen werden, als von der Moscau, Tartarei, Persien, China, Türkei und unsern Antipodibus, verwundert er sich trefflich und tractirte mich mit lauter Beltliner und Detschwein<sup>2</sup>. Er hatte selbst Rom, Venedig, Ragusa, Constantinopel und Alexandriam gesehen; als derowegen ich ihm viel Wahrzeichen und Gebräuch von solchen Orten zu sagen wuste, glaubte er mir auch, was ich ihm von ferneren Ländern und Städten aufschnitte, dann ich regulirte mich nach Samuels von Golau<sup>3</sup> Reimen, wann er spricht:

Wer lügen wil, der leug von ferne!

Wer zeucht dahin, erfähret gerne.

Und da ich sahe, daß es mir so wol gelunge, kam ich mit meiner Erzählung fast in der ganzen Welt herum; da war ich selbst in des Plinii dicken Wald gewesen, welchen man bisweilen bei den Aquis Eutiliis<sup>4</sup> antreffe, denselben aber hernach, wann man ihn mit höchstem Fleiß suche, gleichwol weder bei Tag noch Nacht mehr finden könne; ich hatte selbst von dem lieblichen Wundergewächs Borameh<sup>5</sup> in der Tartarei gegessen, und wiewol ich dasselbe mein Tage nit gesehen<sup>6</sup>, so konte ich

---

<sup>1</sup> Lämmelchen, kleiner Hausch. — <sup>2</sup> Detschwein, Wein von der Etzh. — <sup>3</sup> Samuel (Salomon) von Golau, Friedrich von Logau. — <sup>4</sup> Aquae Eutiliae mit schwimmenden Inseln, Plin., Hist. nat., II, 96, jetzt der See von Contigliano, Provinz Perugia. — <sup>5</sup> Borameh, vgl. Buch V, Cap. 22. — <sup>6</sup> Dies ist einer der in der Einleitung erwähnten Widersprüche der Fortsetzung.

jedoch meinem Wirth von dessen anmüthigem Geschmack dermaßen discuriren, daß ihm das Maul wässerig davon wurde; ich sagte: es hat ein Fleischlein wie ein Krebs, daß hat ein Farb wie ein Rubin oder rother Pferfig und einen Geruch, der sich beides den Melonen und Pomeranzen vergleicht.

Benebens erzählte ich ihm auch, in was Schlachten, Scharmühlen und Belagerungen ich mein Tage gewesen wär, log aber auch etwas mehrers dazu, weil ich sahe, daß ers so haben wolte; maßen er sich mit solchen und dergleichen Geschwätz wie die Kinder mit Märlein aufziehen ließe, biß er darüber entschlief und ich in eine wol accomodirte Kammer zu Bett geführt wurde, da ich dann in einem sanften Bett ohneingewieget einschlief, welches mir lang nicht widerfahren war.

Ich erwachte viel früher als die Hausgenossen selbst, konte aber drum nicht aus der Kammer kommen, einen Last abzu- legen, der zwar nicht groß, aber doch sehr beschwerlich war, ihn über die bestimmte Zeit zu tragen; fand mich aber hinter einer Tapezerei mit einem hierzu bestimmten Ort, welchen etliche eine Canzelei zu nennen pflegen, viel besser versehen, als ich in solcher Noth hätt hoffen dürfen; daselbst hin setzte ich mich eilends zu Gericht und bedachte, wie weit meine edle Wildnuß dieser wolgezierten Kammer vorzuziehen wäre, als in welcher beides fremd und heimisch an jeden Orten und Enden ohne Erduldung einer solchen Angst und Drangsal, die ich dazumal überstanden hatte, stracks niederhoden könnte. Nach Erörterung der Sach, als ich eben an des Baldanderst Lehr und Kunst gedachte, langte ich aus einem neben mir hangenden Garvier<sup>1</sup> ein Octav von einem Bogen Papier, an demselbigen zu requiren, worzu es neben andern mehr seinen Cameraden con- demnirt und daselbst gefangen war.

„Ach,“ sagte dasselbige, „so muß ich dann nun auch vor meine treue geleiste Dienste und lange Zeit überstandene vielfaltige Peinigungen, zugenöthigte Gefahren, Arbeiten, Mängste, Elend und Jammer nun erst den allgemeinen Dank der ungetreuen Welt erfahren und einnehmen? Ach, warum hat mich nicht gleich in meiner Jugend ein Funf oder Goll<sup>2</sup> aufgefressen und alsobald Dreck aus mir gemacht, so hätte ich doch meiner Mutter, der Erden, gleich hinwiederum dienen und durch meine angeborne Feistigkeit ihro ein liebliches Waldblümlein oder

1 Garvier, Papierkorb? — 2 Goll? Gölle, Pflanze.

Kräutlein herfürbringen helfen können, ehe daß ich einem solchen Landfahrer den Hintern hätt wischen und meinen endlichen Untergang im Scheißhaus nehmen müssen! Oder warum werde ich nicht in eines Königs von Frankreich Secret gebraucht, dem der von Navarra<sup>1</sup> den Arsch wischt! Wovon ich dann viel größer Ehr gehabt hätte, als einem entloffenen Monacho zu Dienst zu stehen.“

Ich antwortet: „Ich höre an deinen Reden wol, daß du ein nichtswerthiger Gesell und keiner andern Begräbnus würdig seiest als eben derjenigen, darein ich dich jehunder senden werde; und wird gleich gelten, ob du durch einen Bettler an einen solchen stinkenden Ort begraben wirst, davon du so grob und unhöflich sprechen darfst, dessen aber ich mich hingegen herzlich gefreuet. Hast du aber etwas deiner Unschuld und dem menschlichen Geschlecht treu geleister Dienste wegen vorzubringen, so magst du es thun; ich wil dir gern, weil noch jedermann im Hause schläft, Audienz geben und dich nach befindenden Dingen von deinem gegenwärtigen Untergang und Verderben conserviren.“

Hierauf antwortet das Schermesser: „Meine Voreltern seind erstlich nach Plinii Zeugnuß Lib. 20, Cap. 97 in einem Wald, da sie auf ihrem eigenen Erdreich in erster Freiheit wohnten und ihr Geschlecht ausbreiteten, gefunden, in menschliche Dienste als ein wildes Gewächs gezwungen und namentlich Hanf genennet worden; von denselbigen bin ich zu Zeiten Wenceslai in dem Dorf Goldscheuer als ein Samen entsprossen und erzielt, von welchem Ort man sagt, daß der beste Hanfsamen in der Welt wachse; daselbst nahm mich mein Erzieler von den Stengeln meiner Eltern und verkaufte mich gegen dem Frühling einem Kramer, der mich unter andern fremden Hanfsamen mischte und mit uns schwächerte; derselbe Kramer gab mich folgendß einem Bauren in der Nachbarschaft zu kaufen und gewann an jedem Sester<sup>2</sup> einen halben Goldgälben, weil wir unversehens aufschlugen und theuer wurden; war also gemeldter Kramer der Zweite, so an mir gewann, weil mein Erzieler, der mich anfänglich verkaufte, den ersten Gewinn schon

---

<sup>1</sup> Weil der König von Frankreich zugleich den Titel eines Königs von Navarra führt. — <sup>2</sup> Sester, Maß für Getreide und Flüssigkeiten in Süddeutschland und der Schweiz.

hinweg hatte. Der Bauer aber, so mich vom Kramer erhandelt, warf mich in einen wolgebauten fruchtbaren Acker, allwo ich im Gestank des Ross-, Schwein-, Röhre- und anders Mistes vermodern und ersterben mußte; doch brachte ich aus mir selbst einen hohen stolzen Hanfstengel hervor, in welchen ich mich nach und nach veränderte und stracks zu mir selbst in meiner Jugend sagte: Nun wirst du gleich deinen Urahnen ein fruchtbarer Vermehrer deines Geschlechts werden und mehr Körnlein Samen hervorbringen, als jemals einer aus ihnen nicht gethan.

„Aber kaum hatte sich meine Frechheit mit solcher eingebildeten Hoffnung ein wenig geföhelt, da mußte ich von vielen Vorübergehenden hören: Schauet, was vor ein großer Acker voll Galgenkraut! Welches ich und meine Brüder alsobalden vor kein gut Omen vor uns hielten; doch trösteten uns hinwiederum etlicher ehrbaren alten Bauern Reden, wann sie sagten: Sehet, was vor ein schöner trefflicher Hanf ist das!

„Aber leider, wir wurden bald hernach gewahr, daß wir von den Menschen beides wegen ihres Geizes und ihrer armseligen Bedürftigkeit nit da gelassen würden, unser Geschlecht ferners zu propagiren; allermäßen, als wir bald Samen zu bringen vermeinten, wir von unterschiedlichen starken Gesellen ganz unbarmherziger Weis aus dem Erdreich gezogen und als gefangene Uebelthäter in große Gebund zusammengekuppelt worden, vor welche Arbeit sie dann ihren Lohn und also den dritten Gewinn empfiengen, so die Menschen von uns einzuziehen pflegen.

„Damit wars aber noch lang nicht genug, sondern unser Leiden und der Menschen Tyrannei fieng ererst an, aus uns, einem namhaften Gewächs, ein pures Menschengedicht (wie etliche das liebe Bier nennen) zu verkünstlen; dann man schleppte uns in eine tiefe Gruben, packte uns übereinander und beschwerte uns dermaßen mit Steinen, gleichsam als wann wir in einer Preß gestoden wären; und hiervon kam der vierte Gewinn denjenigen zu, die solche Arbeit verrichteten. Folgendß ließe man die Gruben voll Wasser laufen, also daß wir überall überschwemmt wurden, gleichsam als ob man uns erst hätte ertränken wollen, unangesehen allbereit schwache Kräfte mehr bei uns waren. In solcher Weise<sup>1</sup> ließe man uns sitzen, biß die Bierge unserer ohnedas bereits verwelkten Blätter folgendß

---

<sup>1</sup> Beisse, Beize.

verfaulte und wir selbst beinahe erstickten und verdurben; alsdann ließe man erst das Wasser wieder ablaufen, trug uns aus und setzte uns auf einen grünen Wiesen, allwo uns bald Sonn, bald Regen, bald Wind zusetzte, also daß sich die liebliche Luft selbst ob unseren Elend und Jammer entsetzte, veränderte und alles um uns herum verstärfte, daß schier niemand bei uns vorübergieng, der nicht die Nasen zuhielte oder doch wenigst sagte: Pfui Teufel!

„Aber gleichwol bekamen diejenige, so mit uns umgiengen, den fünften Gewinn zu Lohn. In solchem Stand mußten wir verharren, biß beides Sonn und Wind uns unserer letzteren Feuchtigkeit beraubt und uns mit samt dem Regen wol gebleicht hatten. Darauf wurden wir von unseren Bauren einem Hänfer oder Hänfbereiter um den sechsten Gewinn verkauft. Also bekamen wir den vierten Herrn, seit ich nur ein Samkörnlein gewesen war; derselbe legte uns unter einen Schopf<sup>1</sup> in eine kurze Ruhe, nämlich so lang, biß er anderer Geschäften halber der Weil<sup>2</sup> hatte und Tagelöhner haben könnte, uns ferner zu quälen. Da dann der Herbst und alle andere Feldarbeiten vorbei waren, nahm er uns nacheinander hervor, stellte uns zweiduzetweis in ein kleines Stübel hinter den Ofen und heizte dermaßen ein, als wann wir die Franzosen hätten ausschwißen sollen, in welcher höllischen Noth und Gefahr ich oft gedachte, wir würden dermaleins samt dem Haus in Flammen gen Himmel fahren, wie dann auch oft geschiehet. Wann wir dann durch solche Hiß viel feuerfähiger wurden als die beste Schwebelhölzlein, überantwortet er uns noch einem strengerem Henter, welcher uns handvollweis unter die Brech nahm und alle unsere innerliche Gliedmaßen hunderttausendmal kleiner zerstieße, als man dem ärgsten Ermörder mit dem Rad zu thun pflegt, uns hernach aus allen Kräften um einen Stod herumschlagende, damit unsere zerbrochene Gliedmaßen sauber herausfallen sollten, also daß es ein Ansehen hatte, als wann er unsinnig worden wäre, und ihm der Schweiß und zu Zeiten auch ein Ding, so sich darauf reimet, darüber ausgieng; hierdurch wurde dieses der Siebende, so unfertwegen einen Gewinn hintrug.

„Wir gedachten, nunmehr könnte nichts eronnen werden, uns ärger zu peinigen, vornehmlich weil wir dergestalt von-

---

1 Schopf, Schuppen. — 2 Weile, Zeit, mit gen. part. etwas Zeit.

einander separirt und hingegen doch miteinander also conjungirt und verwirret waren, daß jeder sich selbst und das Seinig nicht mehr kannte, sondern jedwedes Haar oder Bast gestehen mußte, wir wären gebrechter Hanf; aber man brachte uns erst auf ein Blaul<sup>1</sup>, allda wir solchermaßen gestampft, gestoßen, zerquetscht, geschwungen und, mit einem Wort zu sagen, zerrieben und abgeblauet worden, als wann man lauter Amianthum, Asbeston, Byssinum<sup>2</sup>, Seiden oder wenigst einen zarten Flachß aus uns hätte machen wollen; und von solcher Arbeit genoß der Blauler den achten Gewinn, den die Menschen von mir und meinesgleichen schöpfen. Noch selbigen Tag wurde ich als ein wolgeblaueter und geschwungener Hanf erst etlichen alten Weibern und jungen Lehrdirnen übergeben, die mir erst die allergrößte Marter anthäten, als ich noch nie erfahren, dann sie anatomirten mich auf ihren unterschiedlichen Hecheln dermaßen, daß es nicht auszusprechen ist; da hechelt man erstlich den groben Ruder<sup>3</sup>, folgendß den Spinnhanf und zuletzt den schlechten Hanf von mir hinweg, biß ich endlich als ein zarter Hanf und feines Kaufmannsgut gelobt und zum Verkauf zierlich gestrichen, eingepackt und in einen feuchten Keller gelegt wurde, damit ich im Angriff desto linder und am Gewicht desto schwerer sein sollte. Solchergestalt erlangte ich abermal eine kurze Ruhe und freute mich, daß ich dermaleins durch Ueberstehung so vieles Leids und Leidens zu einer Materi worden, die euch Menschen so nöthig und nützlich wäre. Indessen hatten besagte Weibsbilder den neunten Lohn von mir dahin, welches mir einen sonderbaren Trost und Hoffnung gab, wir würden nunmehr, weil wir die Neune als eine englische<sup>4</sup> und allerwunderbarlichste Zahl erlangt und erstritten hätten, aller Marter überhoben sein.“

---

1 Blauel, Bret oder Klop, um darauf zu klopfen. — 2 Amianthum, biegsamer Asbest, Federweiß, Bergflachß. Asbestum, gemeiner, haarförmiger Asbest, im Alterthum zu Geweben benutzt. Byssinum, Baumwolle. — 3 Ruder, Rauber, Berg, Hebe. — 4 englisch, heilig, nach der Zahl der Ordnungen der Engel.

---

## Das zwölfte Capitel.

Obige Materia wird continuirt, und das Urtheil erequirt.

„Den nächsten Marktag trug mich mein Herr in ein Zimmer, welches man ein Faßkammer nennet; da wurde ich beschauet, vor gerechte Kaufmannsmaat erkannt und abgemogen, folgendß einem Fürkäufer verhandelt, verzollt, auf einen Wagen verdingt, nach Straßburg geführt, ins Kaufhaus geliefert, abermals geschauet, vor gut erkannt, verzollt und einem Kaufherrs verkauft, welcher mich durch die Rärchelzieher nach Haus führen und in ein sauber Zimmer aufheben ließe, bei welchem Actu mein gewesener Herr, der Hänser, den zehenden, der Hansschauer den elften, der Wäger den zwölften, der Zoller den dreizehenden, der Vorkäufer den vierzehenden, der Fuhrmann den funfzehenden, das Kaufhaus den sechzehenden und die Rärchelzieher, die mich dem Kaufmann heimführten, den siebenzehenden Gewinn bekamen. Dieselbe nahmen auch mit ihrem Lohn den achtzehenden Gewinn hin, da sie mich auf ihren Rärchen zu Schiff brachten, auf welchem ich den Rhein hinunter biß nach Zwoll<sup>1</sup> gebracht wurde, und ist mir unmöglich, alles zu erzählen, wer als unterwegs sein Gebühr an Zöllen und anderen und also auch einen Gewinn von meinetwegen empfangen, dann ich war dergestalt eingepackt, daß ichs nit wissen konnte.

„Zu Zwoll genosse ich wiederum ein kurze Ruhe, dann ich wurde daselbsten von der mittlern oder engelländischen Waar ausgefondert, wiederum von neuem anatomirt und gemartert, in der Mitten voneinander gerissen, geklopft und gehechelt, biß ich so rein und zart wurde, daß man wol reiner Ding als Klosterzwirn auß mir hätt spinnen mögen. Darnach wurde ich nach Amsterdam gefertigt, alldorten gekauft und verkauft und dem weiblichen Geschlecht übergeben, welche mich auch zu zartem Garn machten und mich unter solcher Arbeit gleichsam all Augenblick küsten und ledten, also daß ich mir einbilden mußte, alles mein Leiden würde dermaleins sein Endschaft erreicht haben; aber kurz hernach wurde ich gewaschen, gewunden, dem

---

<sup>1</sup> Zwolle, Hauptstadt der Provinz Oberyssel, Niederlande.



Weber unter die Händ geben, gespult, mit einer Schlicht gestrichen, an Weberstul gespannt, geweben und zu einem feinen holländischen Leinwat gemacht, folgendß gebleicht und einem Kaufherrn verkauft, welcher mich wiederum elenweis verhandelte. Biß ich aber so weit kam, erlitt ich viel Abgang; das erste und gröbste Berg, so von mir abgieng, wurde zu Luntten gesponnen, in Rübedred<sup>1</sup> gesotten und hernach verbrant; aus dem andern Abgang spannen die alte Weiber ein grobes Garn, welches zu Zwilch und Sacktafel<sup>1</sup> geweben wurde; der dritte Abgang gab ein ziemlich grobes Garn, welches man Bärtleingarn nennet und doch vor hänfin verkauft wurde; aus dem vierten Abgang wurde zwar ein Spinnergarn und Tuch gemacht, es mochte mir aber nit gleichen, geschweige jezt der gewaltigen Seiler, die aus meinen Cameraden, den anderen Hanfstengeln, daraus man Schleißhanf machte, zugerichtet wurden, also daß mein Geschlecht den Menschen trefflich nuß, ich auch beinahe nicht erzählen kan, was ein anders vor Gewinn von denselbigen schöpft; den lezten Abgang litte ich selbst, als der Weber ein paar Rndul Garn von mir nach den diebischen Mäusen warf.

„Von obgemeldetem Kaufherrn erhandelte mich eine Edelfrau, welche das ganze Stück Tuch zerschnitt und ihrem Gesind zum Neuen Jahr verehrete; da wurde derjenige Particul, davon ich mehrentheils meinen Ursprung hab, der Kammermagd zutheil, welche ein Hemd daraus machte und trefflich mit mir prangte. Da erfuhr ich, daß es nicht alle Jungfern seind, die man so nennet, dann nicht allein der Schreiber, sondern auch der Herr selbstn wuste sich bei ihr zu behelfen, weil sie nicht häßlich war; solches hatte aber die Läng keinen Bestand, dann die Frau sahe einßmals selbstn, wie ihre Magd ihre Stell vertrat; sie bollert aber deswegen drum nicht so gar greulich, sondern thät als eine vernünftige Dame, zahlt ihre Magd aus und gab ihr einen freundlichen Abschied; dem Junkern aber gefiele es nicht beim besten, daß ihm solch Fleisch aus den Zähnen gezogen wurde, sagte derowegen zu seiner Frauen, warum sie diese Magd abschaffe, die doch ein so hurtig, geschicktes und fleißiges Mensch seie; sie aber antwortet: «Lieber Junker, seid nur ohnbekümmert, ich wil hinfort ihre Arbeit schon selber versehen.»

---

<sup>1</sup> Sacktafel, Padleinen.

„Hierauf begab sich meine Jungfer mit ihrer Bagage, darunter ich ihr bestes Hemd war, in ihr Heimat nach Cammerich<sup>1</sup> und brachte einen ziemlichen schweren Beutel mit sich, weil sie vom Herrn und der Frauen ziemlich viel verdienet und solchen ihren Lohn fleißig zusammengespart hatte; daselbst fand sie keine so fette Rüchen, als sie eine verlassen müssen, aber wol etliche Buhler, die sich in sie vernarreten und ihr beides zu waschen und zu nähen brachten, weil sie ein Profession daraus machte und sich darmit zu ernähren gedachte. Unter solchen war ein junger Schnauzhahn, dem sie das Seil über die Hörner warf und sich vor ein Jungfer verkaufte. Die Hochzeit wurde gehalten; weil aber nach verflossenem Rükmonat genugsam erschiene, daß sich bei den jungen Eheleuten Vermögen und Einkommen nicht so weit erstreckte, sie zu unterhalten, wie sie bißhero bei ihren Herren gewohnet gewesen, zumalen eben damals im Land von Lükemburg Mangel an Soldaten erschiene, als wurde meiner jungen Frauen Mann ein Cornet, vielleicht deswegen, weil ihm ein anderer den Rahm abgehoben und Hörner aufgesetzt hatte. Damal fieng ich an, ziemlich dürr und brechhaftig zu werden; derowegen zerschnitt mich meine Frau zu Bindeln, weil sie ehistes eines jungen Erben gewärtig war; von demselbigen Bantert wurde ich nachgehends, als sie genesen, täglich verunreinigt und ebenso oft wieder ausgewaschen, welches uns dann endlich so blöb machte, daß wir hierzu auch nichts mehr taugten und derowegen von meiner Frauen gar hingeworfen, von der Wirthin im Haus aber, welche gar ein gute Haushalterin war, wieder aufgehoben, ausgewaschen und zu andern dergleichen alten Lumpen auf die obere Bähn<sup>2</sup> gelegt wurden. Daselbst mußten wir verharren, biß ein Kerl von Spinal<sup>3</sup> kam, der uns von allen Orten und Enden her versammlet und mit sich heim in eine Papiermühl führte; daselbst wurden wir etlichen alten Weibern übergeben, die uns gleichsam zu lauter Streichplegen<sup>4</sup> zerrissen, allwo wir dann mit einem rechten Jammergeschrei unser Glend einander klagten. Damit hattß aber drum noch kein End, sondern wir wurden in der Papiermühl gleich einem Kinderbrei zerstoßen, daß man uns wol vor kein Hanf- oder Flachsgewächs mehr

---

1 Cammerich, Cambrai an der Schelde. — 2 Böhne, Boden. — 3 Spinal, Spinal an der Mosel. — 4 Streichplege (Plege), Fegen, Lappen.

hätte erkennen mögen, ja endlich eingebeizt, in Kalch und Maun und gar im Wasser zerflößt<sup>1</sup>, also daß man wol von uns mit Wahrheit hätte sagen können, wir sein ganz vergangen gewesen. Aber unversehens wurde ich zu einem feinen Bogen Schreibpapier erkauft, durch andere mehr Arbeiten neben anderen meinen Cameraden mehr erstlich in ein Buch, endlich in ein Ries und alsdann ererst wieder unter die Preß gefürdert, zuletzt zu einem Ballen gepackt und die einstehende<sup>2</sup> Meß nach Zurzach gebracht, daselbst einem Kaufmann von Burch verhandelt, welcher uns nach Haus brachte und dasjenige Ries, darin ich mich befande, einem Factor oder Haushalter eines großen Herrn wieder verkaufte, der ein groß Buch oder Journal aus mir machte. Biß aber solches geschehe, gienge ich den Leuten wol sechsunddreißigmal durch die Hände, seit ich ein Lump gewesen.

„Dieses Buch nun, worin ich als ein rechtschaffener Bogen Papier auch die Stell zweier Blätter vertrate, liebte der Factor so hoch, als Alexander Magnus den Homerum; es war sein Virgilius, darin Augustus so fleißig studiert, sein Oppianus<sup>3</sup>, darin Antonius, Kaisers Severi Sohn, so emsig gelesen, seine Commentarii Plinii Junioris<sup>4</sup>, welche Largius Licinius so werth gehalten, sein Tertullianus<sup>5</sup>, den Cyprianus<sup>6</sup> allzeit in Händen gehabt, seine Pädia Cyri, welche ihm Scipio so gemein gemacht, sein Philolaus Pythagoricus<sup>7</sup>, daran Plato so großen Wolgefallen getragen, sein Speusippus<sup>8</sup>, den Aristoteles so hoch geliebt, sein Cornelius Tacitus, der den Kaiser Tacitum so höchlich erfreut, sein Cominäus<sup>9</sup>, den Carolus Quintus vor allen Scribenten hoch geachtet, und in Summa Summarum

---

1 zerflößen, zerfließen lassen, auflösen. — 2 einstehend, eben stattfindend. — 3 Oppianus, griechischer Dichter zur Zeit des Marc. Aurelius und Commodus, Verfasser eines didaktischen Gedichts über Lebensweise und Fang der Fische. — 4 Commentarii Plinii Junioris; hier hat Grimmelshausen sich ungenau ausgedrückt. Der jüngere Plinius erzählt (III, 5), seinem Oheim seien für seine Sammlung: „Electorum commentarii“, die bei seinem Tode auf 160 Bücher angewachsen war, von Largius Licinius 400,000 Sesterzien geboten worden. — 5 Tertullianus, gest. circa 220 n. Chr., erster christlicher Schriftsteller in lateinischer Sprache. — 6 Cyprianus, gest. als Märtyrer unter Aurelius 258 n. Chr., Bischof zu Carthago. — 7 Philolaus Pythagoricus, Zeitgenosse des Sokrates; dessen Platon (Phaedr., p. 61. D.) erwähnt; er schrieb zuerst die Lehren des Pythagoras nieder. — 8 Speusippus, geb. um 395 v. Chr., Neffe des Platon, Pythagoriker. Aristoteles kaufte seine Schriften für 3 Talente. — 9 Cominäus, Philipp de Comines, Staatsmann unter Ludwig XI. von Frankreich, gest. 1509. Seine „Mémoires“ (Paris 1523, 4 Bde.) sind wichtig für die Zeitgeschichte.

seine Bibel, darinnen er Tag und Nacht studirte, zwar mit deswegen, daß die Rechnung aufrichtig und just sein, sondern daß er seine Diebsgriff bemänteln, seine Untreu und Bubenstüd bedecken und alles dergestalt setzen möchte, daß es mit dem Journale übereinstimme.

„Nachdem nun bemeldtes Buch überschrieben war, wurde es hingestellt, biß Herr und Frau den Weg aller Welt giengen, und damit genosse ich ein ziemliche Ruh; als aber die Erben getheilt hatten, wurde das Buch von denselben zerrissen und zu allerhand Packpapier gebraucht, bei welcher Occasion ich zwischen einen verbränten Rod gelegt wurde, damit beides Zeug und Posament keinen Schaden litten, und also wurde ich hieher geführt und nach der Wiederauspackung an diesen Ort condemnirt, den Lohn meiner dem menschlichen Geschlecht treu geleisteten Diensten mit meinem endlichen Untergang und Verderben zu empfangen, worvor du mich aber wol erretten könntest.“

Ich antwortete: „Weil dein Wachsthum und Fortzielung<sup>1</sup> aus Feistigkeit der Erden, welche durch die Excrementa der Animalien erhalten werden muß, ihren Ursprung, Herkommen und Nahrung empfangen, zumalen du auch ohnedas solcher Materi gewohnet und von solchen Sachen zu reden ein grober Gesell bist, so ist billich, daß du wieder zu deinem Ursprung kehrest, worzu dich dann auch dein eigener Herr verdammt hat.“

Damit erequirte ich das Urthel; aber das Schermesser sagt: „Gleichwie du jegunder mit mir procedirest, also wird auch der Tod mit dir verfahren, wann er dich nämlich wieder zur Erden machen wird, davon du genommen worden bist; und darvor wird dich nichts fristen mögen, wie du mich vor dißmal hättest erhalten<sup>2</sup> können.“

---

### Das dreizehnte Capitel.

Was Simplicius seinem Gastherrn für das Nachtläger vor eine Kunst gelernet.

Ich hatte den Abend zuvor eine Specification verloren aller meiner gewissen Künste, die ich etwan hiebevorn geübet und

---

<sup>1</sup> Fortzielung, Fortpflanzung. — <sup>2</sup> erhalten, leben lassen.

aufgeschrieben hatte, damit ich solche nicht so leichtlich vergessen sollte; es stund aber drum nicht darbei, welchergestalt und durch was Mittel solche zu practiciren. Zum Exempel setze ich den Anfang solcher Verzeichnuß hieher:

Lunten oder Bündstrich zuzurichten, daß er nicht rieche, als durch welchen Geruch oft die Musquetierer verrathen und dero Anschlag zu nichts werden.

Lunten zuzurichten, daß er brenne, wann er gleich naß wird.

Pulver zuzurichten, daß es nicht brenn, wann man gleich einen glühenden Stahl hineinstedet, welches den Vestungen nützlich, die des gefährlichen Gasts eine große Quantität herbergen müssen.

Menschen oder Vögel allein mit Pulver zu schießen, daß sie ein Zeitlang vor todt liegen bleiben, hernach aber ohne allen Schaden wieder aufstehen.

Einem Menschen eine doppelte Stärk ohne Eberßwurzel<sup>1</sup> und dergleichen verbotene Sachen zuwegen zu bringen.

Wann man in Ausfällen verhindert wird, dem Feind seine Stüd zu vernaglen, solche in Eil zuzurichten, daß sie zerspringen müssen.

Einem ein Rohr zu verderben, daß er alles Wildpret damit zu Holz scheußt<sup>2</sup>, biß es wiederum mit einer andern gewissen Materi ausgepußt wird.

Das Schwarze in der Scheiben ehender zu treffen, wann man das Rohr auf die Achsel legt und der Scheiben den Rücken kehrt, als wann man gemeinem Gebrauch nach auflegt und anschlägt.

Ein gewisse Kunst, daß dich kein Kugel treffe.

Ein Instrument zuzurichten, vermittlest dessen man, sonderlich bei stiller Nacht, wunderbarer Weis alles hören kan, was in unglaublicher Ferne tönet oder geredt wird (so sonst ohnmenschlich und ohnmöglich); den Schildwachten und sonderlich in den Belägerungen sehr nützlich — u. s. w.

Solchergestalt waren in besagter Specification viel Künste beschrieben, welche mein Gastherr gefunden und aufgehoben hatte; derowegen trate er selber zu mir in die Kammer, wiese mir die Verzeichnuß und fragte, obß wol möglich sei, daß diese

---

<sup>1</sup> Eberwurzel, die Wurzel der *Carlina vulgaris*. — <sup>2</sup> zu Holz schießen, nicht treffen, so daß es wieder zu Holz geht.

Stück natürlicher Weise verrichtet werden könnten; er zwar könnte es schwerlich glauben, doch müsse er gestehen, daß in seiner Jugend, als er sich knabenweis bei dem Feldmarschallen von Schauenburg<sup>1</sup> in Italia aufgehalten, von etlichen ausgehen worden wäre, die Fürsten von Savoya sein alle vor den Kugeln versichert. Solches hätte gedachter Feldmarschall an Prinz Thoma<sup>2</sup> versuchen wollen, den er in einer Bestung belagert gehalten; dann als sie einßmals beiderseits ein Stund Stillstand beliebt, die Todte zu begraben und Unterredung miteinander zu pflegen, hätte er einem Corporal von seinem Regiment, der vor den gewissesten Schützen unter der ganzen Armee gehalten worden, Befehl geben, mit seinem Rohr, damit er auf fünfzig Schritt ein brennende Kerz ohnaußgelescht puzen können, gedachtem Prinzen, der sich zur Conferenz auf die Brustwehr des Wallß begeben, aufzupassen und, sobald die bestimmte Stund des Stillstands verflossen, ihme ein Kugel zuzuschicken; dieser Corporal hätte nun die Zeit fleißig in Acht genommen und mehr ermeldten Prinzen die ganze Zeit des Stillstands fleißig im Gesicht und vor seinem Absehen behalten, auch, als sich der Stillstand mit dem ersten Glockenstreich geendet und jeder von beiden Theilen sich in Sicherheit retirirt, auf ihn losgedruckt; das Rohr hätte ihm aber wider alles Vermuthen versagt, und sei der Prinz, biß der Corporal wieder gespannt, hinter die Brustwehr kommen, worauf der Corporal dem Feldmarschall, der sich auch zu ihm in den Laufgraben begeben gehabt, einen Schweizer aus des Prinzen Guardi<sup>3</sup> gewiesen, auf welchen er gezielt und denselben dergestalt getroffen, daß er über und drüber gepurzelt; woraus dann handgreiflich abzunehmen gewesen, daß etwas an der Sach sei, daß nämlichen kein Fürst von Savoya von Büchschüssen getroffen oder beschädigt werden möge. Ob nun solches auch durch dergleichen Künste zugeinge, oder ob vielleicht dasselbe hohe fürstliche Haus ein absonderliche Gnad von Gott habe, weil es, wie man sagt, aus dem Geschlecht des königlichen Propheten Davids entsprossen, könnte er nicht wissen.

Ich antwortet: „So weiß ichs auch nicht; aber diß weiß ich gewiß, daß die verzeichnete Künste natürlich und keine Zauberei sein.“

---

<sup>1</sup> Fürst Hermann von Schauenburg, kaiserl. Generalmajor. — <sup>2</sup> Thomas von Savoyen, Prinz von Carignan, gest. 1656. — <sup>3</sup> Guardi, Leibwache.

Und wann er ja solches nicht glauben wolte, so solte er mir nur sagen, welche er vor die verwunderlichste und ohnmöglichste halte, so wolte ich ihm dieselbige gleich probiren, doch soferne es eine sei, die nicht länger Zeit und andere Gelegenheit erfordere, als ich übrig hätte, solche ins Werk zu setzen, weil ich gleich fortwandern und meine vorhabende Reis befördern müste. Darauf sagte er, diß käme ihm am unmöglichsten vor, daß das Büchsenpulver nicht brennen soll, wann Feuer darzu komme, ich würde dann zuvor das Pulver ins Wasser schütten; wann ich solches natürlicher Weis so probiren könne, so wolle er von den andern Künsten allen, deren gleichwol über die sechzig waren, glauben, was er nicht sehe und vor solcher Prob nicht glauben könne. Ich antwortet, er solte mir nur geschwind einen einigen Schuß Pulver und noch eine Materia, die ich darzu brauchen müste, sammt Feuer herbeibringen, so würde er gleich sehen, daß die Kunst just sei. Als solches geschähe, ließe ich ihn der Gehörde<sup>1</sup> nach procediren, folgendß anzünden; aber da vermochte er nit mehr als etwan nach und nach ein paar Körnlein zu verbrennen, wiewol er ein Viertelstund damit umgieng und damit nichts anders ausrichtete, als daß er sowol glühende Eisen als Lunten und Kohlen im Pulver selbst über solcher Arbeit auslöschte.

„Ja“, sagte er zulezt, „jezt ist aber das Pulver verderbt.“

Ich aber antwortet ihm mit dem Werk<sup>2</sup> und macht das Pulver ohn einigen Kosten, ehender man sechszehen zählen konte, daß es hinbrannte, da ers mit dem Feuer kaum anrührte.

„Ach“, sagte er, „hätte Zürich diese Kunst gewüßt, so hätten sie vermieden so großen Schaden nit gelitten, als das Wetter in ihren Pulverthurn schlug<sup>3</sup>.“

Wie er nun die Gewißheit dieser natürlichen Kunst gesehen, wolte er kurzum auch wissen, durch was Mittel ein Mensch sich vor den Büchsenkuglen versichern könnte; aber solches ihm zu communiciren, war mir ungelegen; er setzte mir zu mit Liebsungen und Verheißungen, ich aber sagte, ich bedürfe weder Geld noch Reichthum; er wendet sich zu Bedrohungen, ich aber antwortet, man müste die Pilger nach Einsiedlen passieren lassen; er ruckte mir vor die Undankbarkeit vor empfangene

<sup>1</sup> der Gehörde nach, wie es sich gehört. — <sup>2</sup> das Werk, die That. —

<sup>3</sup> Dies geschah am 10. Juni 1652.

freundliche Bewirthung, hingegen hielte ich ihm vor, er hätte bereits genug von mir darvor gelernet. Demnach er aber gar nicht von mir ablassen wolte, gedachte ich ihn zu betrügen; dann wer solche Kunst von mir entweder mit Lieb oder Gewalt erfahren wollen, hätte ein höhere Person sein müssen; und weil ich merkte, daß erß nicht achtete, obß mit Wörtern oder Kreuzen zugienge, wann er nur nicht geschossen würde, beschlug<sup>1</sup> ich ihn auf dem Schlag, wie mich Baldanderß beschlagen, damit ich gleichwol nicht zum Lügner wurde und er doch die rechte Kunst nicht wüßte, maßen ich ihm folgenden Zettel darvor gab:

Das Mittel folgender Schrift  
behüt, daß dich kein Kugel trifft.

Asa, vitom, rahoremathi, ahe, menalem renah, oremi, nasiote ene, nahores, ore, eldit, ita, ardes, inabe, ine, nie nei, alomade, sas, ani, ida, ahe, elime, arnam, asa, locre, rahel, nei, vivet, aroseli, ditan, Veloselas, Herodan, ebi menises, asa elitira, eve, harsari erida, sacer, elachimai, nei. elerisa.

Als ich ihm diesen Zettel zustellte, stellte er demselbigen auch Glauben zu, weil es so laudermelische Wort waren, die niemand verstehet, wie er vermeinete; aber gleichwol würkte ich mich solchergestalt von ihm los und verdiente die Gnad, daß er mir ein paar Thaler auf den Weg zur Zehrung mitgeben wolte; aber ich schlug die Annehmung ab und ließe mich mehr als gern<sup>2</sup> nur mit einem Frühstück abfertigen. Also marschirte ich den Rhein hinunter auf Eglisau<sup>3</sup> zu, unterwegs aber bliebe ich sitzen, wo er, der Rhein, seinen Fall hat und mit großem Sausen und Brausen theils seines Wassers gleichsam in Staub verwandelt.

Damals fienge ich an zu bedenken, ob ich der Sach nicht zu viel gethan, indem ich meinen Gastherrn, der mich gleichwol so freundlich bewirthet, mit Dargebung der Kunst hinterß Liecht geführt.

Vielleicht, gedachte ich, wird er diese Schrift und närrische Wörter künftig seinen Kindern oder sonst seinen Freunden als eine gewisse Sach communiciren, die sich alsdann darauf verlassen, in unnöthige Gefahr geben und darüber ins Gras beißen

---

<sup>1</sup> beschlagen mhd. beslahen, mit dem Schlageneß, fangen, betrügen. — <sup>2</sup> mehr als gern, im Text steht: mehr als „gehen“. — <sup>3</sup> Eglisau, Canton Zürich, am Rhein.



werden, ehe sie zeitig. Wer wäre alsdann an ihrem frühen Tod anders schuldig als du?

Wolte derowegen wiederum zurücklaufen, einen Widerruf zu thun; weil ich aber sorgen mußte, wann ich ihm wieder in die Kluppen käme, würde er mich härter als zuvor halten oder mir doch wenigst den Betrug eintränken, als begab ich mich ferner nach Eglisau. Daselbst erbettelte ich Speiß, Trant, Nachtherberg und einen halben Bogen Papier; darauf schriebe ich folgendes:

„Edler und frommer, hochgeehrter Herr, ich bedanke mich nochmals der guten Herberg und bitte Gott, daß ers dem Herrn wieder tausendfältig vergelten wolle; sonst hab ich Sorg, der Herr möchte sich vielleicht künftig zu weit in Gefahr wagen und Gott versuchen, weil er so eine treffliche Kunst von mir wider das Schießen gelernet; als habe ich den Herrn warnen und ihm die Kunst erläutern wollen, damit sie ihm vielleicht nicht zu Unstatten und Schaden gereiche. Ich hab geschrieben:

Das Mittel der folgenden Schrift  
behält, daß dich kein Kugel trifft.

„Solches verstehe der Herr recht und nehme aus jedem unteutschen Wort, als welche weder zauberisch noch sonst von Kräften sein, den mittlern Buchstaben heraus, setze sie der Ordnung nach zusammen, so wird es heißen: «Steh an ein Dr(b)t, da niemand hinscheust, so bistu sicher.»

Dem folge der Herr, denke meiner zum besten und bezeichne mich keines Betrugs; womit ich uns beiderseits Gottes Schutz befehle, der allein beschützt, welchen er wil. Dat. 1c.“

Des andern Tags wolte man mich nicht passiren lassen, weil ich kein Geld hatte, den Zoll zu entrichten, mußte derowegen wol zwei Stund sitzen bleiben, biß ein ehrlicher Mann kam, der die Gebühr um Gottes willen vor mich darlegte; dasselbe muß mir aber sonst niemand als ein Hentzer gewesen sein, dann der Zoller sagte zu ihm: „Wie dunkt euch, Meister Christian, getrautet ihr wol an diesem Kerl einen zeitlichen Feierabend zu machen?“

„Ich weiß nit“, antwortet Meister Christian; „ich hab meine Kunst noch nie an den Pilgern probirt wie an euresgleichen Zöllern<sup>1</sup>“.

<sup>1</sup> Zoller, Zöllner.

Davon kriegte der Zoller ein lange Maß, ich aber trollte fort, Zürich zu, allwo ich auch erst mein Schreiben zurück auf Schaffhausen bestellte, weil mir nit geheuer bei der Sach war.

### Das vierzehnte Capitel.

Allerhand Ausschneidereien des Pilgers, die einem auch in einem hitzigen Fieber nicht seltzamer vorkommen können.

Damal erfuhr ich, daß einer nit wol in der Welt fort-  
kommt, der kein Geld hat, wann einer dessen zu seines Lebens  
Aufenthalt gleich gern entbehren wolte. Andere Pilger, die Geld  
hatten und auch nach Einsiedlen wolten, saßen zu Schiff und  
ließen sich den See hinaufführen; dahingegen mußte ich durch  
Umweg zu Fuß forttanzen, keiner andern Ursachen halber, als  
weil ich den Fergen nicht zu bezahlen vermochte; ich ließe mich  
solches aber mit nichts anfechten, sondern machte desto kürzere  
Tagreisen und nahm mit allen Herbergen vorlieb, wie sie mir  
anstunden<sup>1</sup>, und hätte ich auch in einem Weinhäufel übernachten  
sollen. Wann mich aber irgends ein Fürwitziger meiner Selt-  
zamkeit wegen aufnahm, um etwas Wunderlichs von mir zu  
hören, so tractirte ich denselben, wie ers haben wolte, und er-  
zählte ihm allerhand Storgen<sup>2</sup>, die ich hin und wieder auf  
meinen weiten Reisen gesehen, gehört und erfahren zu haben  
vorgab, schämte mich auch gar nicht, die Einfäll, Lügen und  
Grillen der alten Scribenten und Poeten vorzubringen und vor  
eine Wahrheit darzugeben, als wann ich selbst überall mit und  
darbei gewesen wäre. Exempelsweis, ich hatte ein Geschlecht der  
pontischen Völker, so Typhi genannt, gesehen, die in einem Aug  
zween Augäpfel, in dem andern die Bildnuß eines Pferds  
haben, und bewiese solches mit Phylarchi<sup>3</sup> Zeugnuß; ich war  
beim Ursprung des Fluß Gangis, bei den Astomis gewesen, die  
weder essen noch Mäuler haben, sondern nach Plinii Zeugnuß  
allein durch die Nase von Geruch sich ernährten; item bei den  
bithynischen Weibern in Scythia und den Tribalis in Illyria,

<sup>1</sup> anstehen, aufstoßen, vorkommen. — <sup>2</sup> Storge, Ausschneiderei. —  
<sup>3</sup> Phylarchus, griechischer Historiker, circa 250 n. Chr.

die zween Augäpfel in jedem Aug haben, maßen solches Appollonides<sup>1</sup> und Hesigonus<sup>2</sup> bezeugen; ich hatte vor etlichen Jahren mit den Einwohnern des Bergs Myli gute Rundschaft gehabt, welche, wie Megasthenes<sup>3</sup> sagt, Füße haben wie die Füchse und an jedem Fuß acht Zehen; bei den Troglodytis, gegen Niedergang wohnhaftig, hatte ich mich auch ein Weil aufgehalten, welche, wie Etesias<sup>4</sup> bezeugt, weder Kopf noch Hals, sondern Augen, Maul und Nase auf der Brust stehen haben, nicht weniger bei den Monoscelis oder Sciopodibus, die nur einen Fuß haben, damit sie den ganzen Leib vor Regen und Sonnenschein beschirmen und dennoch mit solchem einigen großen Fuß ein Hirsch überlaufen können; ich hatte gesehen die Antropophagi in Scythia und die Caffres<sup>5</sup> in India, die Menschenfleisch fressen, die Andabati, so mit zugethanenen Augen streiten und in den Haufen schlagen, die Agiophagi, die Löwen- und Pantherfleisch fressen, die Arimphei, so unter den Bäumen ohn alle Verwahrung sicher hineinschlafen, die Bactriani, welche so mäßig leben, daß bei ihnen kein Laster verhafter ist als Fressen und Saufen<sup>6</sup>, die Samogeden, die hinter der Moscau unter dem Schnee wohnen, die Insulaner im Sinu Persarum, als zu Ormus, die wegen großer Hitze im Wasser schlafen, die Grünländer, deren Weiber Hosen tragen, die Berbeti, welche alle die, so über fünfzig Jahr leben, schlachten und ihren Göttern opfern, die Indianer hinter der Magelhanischen Straßen am Mare Pacifico, deren Weiber kurze Haar, die Männer selbst aber lange Zöpfe tragen, die Candei, die sich von Schlangen ernähren, die Unteutsche hinter Lissland, die sich zu gewissen Zeiten des Jahrs in Werwölfe verwandeln, die Caspii, welche ihre Alte nach erlangten siebenzigsten Jahr mit Hunger hinarichten, die schwarze Tartern, deren Kinder ihre Zähne mit auf die Welt bringen, die Getä, so alle Ding, auch die Weiber, gemein haben, die Himantopodes, welche auf der Erden kriechen wie die Schlangen, die Brasilianer, so die Fremde mit Weinen,

---

1 Apollonides, Geschichtschreiber aus Nicaea, Verfasser einer Reisebeschreibung von Europa, erwähnt bei Plinius, VII, 2. — 2 Hesigonus? Vielleicht Verwechselung mit Hesiarchus aus Alexandrien, dem Verfasser eines Dergil. — 3 Megasthenes, in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines Werks über Indien. — 4 Etesias aus Enibus, 5. Jahrh. u. Chr., schrieb ein Werk über Persien. — 5 Caffres. Sind die Kaffern in Africa gemeint? — 6 Dies erzählen Strabo und Curtius (Hist. Al. magn., IV, 6).

und die Mosineci, so ihre Gäste mit Prügeln empfangen; ja ich hatte auch die selenitische Weiber<sup>1</sup> gesehen, welche, wie Herodorus behauptet, Eier legen und Menschen daraus hecken, die zehnmal größer werden als wie in Europa.

Also hatte ich auch viel wunderbarliche Brunnen gesehen, als am Ursprung der Weichsel einen, dessen Wasser zu Stein wird, daraus man Häuser bauet, item den Brunnen bei Zepusio<sup>2</sup> in Ungarn, welches Wasser Eisen verzehret oder, besser zu reden, in eine Materi verändert, aus deren hernach durchs Feuer Kupfer gemacht wird, da sich der Regen in Victril verändert; mehr daselbst einen giftigen Brunnen, dessen Wasser, wo der Erdboden damit gewässert wird, nichts anders als Wolfstraub hervorbringt, welcher wie der Mond ab- und zunimmt, mehr daselbst einen Brunnen, der Winterszeit warm, im Sommer aber nichts als lauter Eis ist, den Wein damit zu fühlen; ich hatte die zweien Brünnen in Irland gesehen, darinnen das eine Wasser, wann es getrunken wird, alt und grau, das ander aber hübsch und jung macht, den Brunnen zu Mengstlen im Schweizerland, welcher nie lauft, als wann das Viehe auf der Weid zur Tränke kommt, item unterschiedliche Brunnen in Island, da der ein heiß, der ander kalt Wasser, der dritte Schwefel, der vierte geschmolzen Wachs hervorbringt, mehr die Wassergruben zu Sanct Stephan<sup>3</sup>, gegen Sanenland in der Eidgenosschaft, welche die Leut vor ein Kalender brauchen, weil das Wasser trüb wird, wann es regnen wil, und hingegen sich klar erzeigt, wann schön Wetter obhanden, nicht weniger den Schantlibach bei Obernähenheim im Elsaß, welcher nicht eher fleußt, es solle dann ein groß Unglück, als Hunger, Sterben oder Krieg, übers Land gehen, den giftigen Brunn in Arcadia, der Alexandrum Magnum ums Leben brachte, die Wasser zu Sybaris, welche die graue Haar wieder schwarz machen, die Aqua Sinessuana, die den Weibern die Unfruchtbarkeit benehmen, die Wasser in der Insul Menaria, welche Gries und Stein vertreiben, die zu Clitumno, darin die Ochsen weiß werden, wann man sie damit badet, die zu Solennio, welche die Wunden der Liebe heilen, den Brunn Meos, dar-

---

<sup>1</sup> selenitische Weiber, die Weiber im Mond. Dies erzählt Athenäus (Deipnosoph. B. II) auf das Zeugniß des Heroborus von Heraklea. — <sup>2</sup> Zepusio, diese Quellen sind zum Theil schon im 14. Cap. des V. Buches erwähnt. — <sup>3</sup> St. Steffan, Canton Bern.

durch das Feuer der Liebe entzündet wird, den Brunnen in Persia, daraus lauter Del, und einen ohnfern von Krontweissenburg, daraus nur Rarhsalb<sup>1</sup> und Wagenschmier quillt, die Wasser in der Insel Naxo, darin man sich kan trunken trinken, den Brunnen Arethusam, darinnen lauter Zuckermasser. Auch wuste ich alle berühmte Paludes, See, Sümpf und Lachen zu beschreiben, als den See bei Zirknitz in Kärnten, dessen Wasser Fisch zwö Ellen lang hinterläßt, folgendes, wann solche gefangen, von den Bauren besamt, abgemähet und eingeerntet, hernach aber auf den Herbst wieder von sich selbst achtzehn Ellen tief mit Wasser angefüllt wird, welches den künftigen Frühling abermal ein solche Menge Fisch zum besten gibt; das todt Meer in Judea, den See Leomondo in der Landschaft Lemnos, welcher vierundzwanzig Meilen lang und viel Inseln, darunter auch ein schwimmende Insel hat, die mit Viehe und allem, was drauf ist, vom Wind hin und her getrieben wird. Ich wuste zu sagen vom Federsee<sup>2</sup> in Schwaben, vom Bodensee bei Costnitz, vom Pilatussee auf dem Berg Tractmont, vom Camarin in Sicilia, von dem Lacu Boebeide in Thessalia, vom Gygeo in Lydia, vom Mareote in Egypten, vom Stymphalide in Arcadia, vom Lasconia<sup>3</sup> in Bithynia, vom Icomede in Ethiopia, vom Thesprotio in Ambracia, vom Trasimeno in Umbria, vom Mäotide in Scythia und vielen andern mehr.

So hatte ich auch alle namhafte Fluß in der Welt gesehen, als Rhein und Donau in Teutschland, die Elb in Sachsen, die Moldau in Böhmen, den Inn in Baiern, die Wolga in Rußen, die Tems in Engelland, den Tagum in Hispania, den Amphryssum in Thessalia, den Nilum in Egypten, den Jordan in Judea, den Hypanim in Scythia, den Bagradam in Africa, den Gangem in India, Rio de la plata in America, den Eurotam in Laconia, den Euphratem in Mesopotamia, die Liber in Italia, den Cydnum in Cilicia, den Acheloum zwischen Aetolia und Acarnania, den Borysthenem in Thracia und den Sabbaticum in Syria, der nur sechs Tag fließt und den siebenden verschwindet, item in Sicilia einen Fluß, in welchem nach Aristotelis Zeugnuß die erwürgte und erstickte Vögel und Thier wieder lebendig werden; sodann auch den Gallum in Phrygia, welcher nach Ovidii Meinung unsinnig

---

1 Rarhsalb, Rarrenschiere. — 2 Federsee, bei Buchau in Würtemberg. — 3 Lasconia soll wahrscheinlich heißen Ascania.

macht, wann man drauß trinkt; ich hatt auch des Plinii Brunnen zu Dodona gesehen und selbst probirt, daß sich die brennende Kerzen ausleschen, die ausgeleschte aber anzünden, wann man solche nur daran hält; so war ich auch bei dem Brunnen zu Appollonia gewesen, des Nymphäi Becher genannt, welcher denen, so daraus trinken, wie Theopompus meldet<sup>1</sup>, alles Unglück zu verstehen gibt, so ihnen noch begegnen wird.

Gleichmaßen wuste ich auch von andern wunderbarlichen Dingen in der Welt aufzuschneiden, als von den Salaminischen Wäldern, die sich von einem Ort zum andern treiben lassen, wo man sie nur hin haben wil; so war ich auch in dem Ciminischen Wald gewesen, allwo ich meinen Pilgerstab nit in die Erden stecken dorfte, weil alles, was dort in die Erde kommt, strads einwurzelt, daß manß nicht wieder herauskriegen kan, sondern geschwind zu einem großen Baum wird; so hatte ich auch die zween Wäld gesehen, deren Plinius gedenkt, welche bißweilen dreieckicht, bißweilen viereckicht<sup>2</sup> und bißweilen rund seind, nicht weniger den Felsen, den man zu Zeiten mit einem Finger, bißweilen aber mit keinem Gewalt bewegen kan.

In Summa Summarum ich wuste von seltsamen und verwunderungswürdigen Sachen nicht allein daher zu lügen, sondern hatte alles selbst mit meinen eigenen Augen gesehen, und solten es auch berühmte Gebäu, als die sieben Wunderwerk der Welt, der babylonisch Thurn und dergleichen Sachen gewesen sein, so vor vielen hundert Jahren abgangen; also machte ichs auch, wann ich von Vögeln, Thieren, Fischen und Erdgewächsen zu reden kam, meinen Beherbergern, die solches beehrten, die Ohren damit zu kräuen. Wann ich aber verständige Leut vor mir hatte, so hiebe ich bei weitem nicht so weit über die Schnur. Und also brachte ich mich nach Einsiedlen, verrichtete dort meine Andacht und begab mich gegen Bern zu, nicht allein auch dieselbe Stadt zu beschauen, sondern von dar durch Savoya in Italia zu gehen.

---

<sup>1</sup> Theopompus aus Chios, geb. circa 380 v. Chr., Geschichtschreiber zur Zeit Philipp's von Macebonien. — <sup>2</sup> Plinius erzählt vielmehr, sie nehmen niemals eine viereckige Gestalt an: quadratum nunquam, Hist. nat., II, 96.

## Das fünfzehnte Capitel.

Wie es Simplicio in etlichen Nachtherbergen ergangen.

Es glückte mir ziemlich auf dem Weg, weil ich treuherzige Leute fand, die mir von ihrem Ueberfluß beides Nahrung und Herberg gern mittheilten, und das um so viel desto lieber, weil sie sahen, daß ich nirgends weder Geld fordert noch annahm, wann man mir gleich ein Angster<sup>1</sup> oder zween geben wolte. In der Stadt sahe ich einen noch sehr jungen wolgeputzten Menschen stehen, um welchen etliche Kinder liefen, die ihn Vatter nenneten, weswegen ich mich dann verwundern mußte, dann ich mußte noch nicht, daß solche Söhn darum so jung heirathen, damit sie desto ehender Stattspersonen abgeben und desto früher auf die Präfecturen gesetzt werden möchten; dieser sahe mich vor etlichen Thüren bettlen, und da ich mit einem tiefen Büdling (dann ich konnte keinen Hut vor ihm abziehen, weil ich barhauptig gieng) bei ihm vorüberpassiren wolte, ohne daß ich, etlicher unverschämten Bettler Brauch nach, ihn auf der Gassen angeloffen hätte, griffe er in Sack und sagte: „Ha, warum forderst du an mir kein Almosen? Seh, hier hast du auch ein Luger<sup>2</sup>.“

Ich antwortet: „Herr, ich konnte mir leicht einbilden, daß er kein Brod bei sich trägt, drum hab ich ihn auch nicht bemühet; so trachte ich auch nicht nach Geld, weil den Bettlern solches zu haben nicht gebührt.“

Indessen sammlete sich ein Umstand von allerhand Personen, dessen ich dann wol schon gewohnt war; er aber antwortet mir: „Du magst mir wol ein stolzer Bettler sein, wann du das Geld verschmähest.“

„Nein, Herr, er belieb nur zu glauben“, sagte ich, „daß ich dasselbe darum verachte, damit es mich nicht stolz machen sol.“

Er fragte: „Wo wilst du aber herbergen, wann du kein Geld hast?“

Ich antwortet: „Wann mir Gott und gute Leut gönnen,

---

<sup>1</sup> Angster, kleine Münze, etwa 2 Pfennige. — <sup>2</sup> Luger, Bluger, ebenfalls eine Scheidemünze.

unter diesem Schopf meine Ruhe zu nehmen, die ich jetzt trefflich wol bedarf, so bin ich schon versorgt und wol content."

Er sagte: „Wann ich wüßte, daß du keine Läuse hättest, so wolte ich dich herbergen und in ein gut Bett legen."

Ich hingegen antwortet, ich hätte zwar so wenig Läuse als Heller, wüßte aber gleichwol nit, ob mir rathsam wär, in einem Bett zu schlafen, weil mich solches verledern<sup>1</sup> und von meiner Gewohnheit, hart zu leben, abziehen möchte.

Mitdem kam noch ein feiner reputirlicher alter Herr daher; zu dem sagte der junge: „Schauet um Gottes willen einen andern Diogenem Cynicum!"

„Ei, ei, Herr Better“, sagte der Alte, „was redet ihr? Hat er dann schon jemand angebollen oder gebissen? Gebt ihm darvor ein Almosen und laßt ihn seines Wegs gehen!"

Der Junge antwortet: „Herr Better, er wil kein Geld, auch sonst nichts annehmen, was man ihm Guts thun wil."

Erzählte dem Alten darauf alles, was ich geredt und gethan hatte.

„Ha“, sagte der Alte, „viel Köpf, viel Sinn!"

Gab darauf seinen Dienern Befehl, mich in ein Wirthshaus zu führen und dem Wirth gutzusprechen vor alles, was ich dieselbe Nacht verzehren würde; der Junge aber schrie mir nach, ich sollte bei Leib und Leben morgen frühe wieder zu ihm kommen, er wolte mir ein gut kalte Ruch mit auf den Weg geben.

Also entranne ich aus meinem Umstand, da man mich mehr geheßt, als ich beschreibe; kam aber aus dem Fegfeuer in die Hölle, dann das Wirthshaus stak voller trunkner und toller Leute, die mir mehr Dampfs anthäten, als ich noch nie auf meiner Pilgerschaft erfahren; jeder wolte wissen, wer ich wäre; der eine sagte, ich wäre ein Spion oder Rundschafter; der ander sagte, ich sei ein Wiedertäufer; der dritte hielt mich vor einen Narren; der vierte schätzte mich vor einen heiligen Propheten; die allermeiste aber glaubten, ich wäre der ewig Jud, davon ich bereits oben Meldung gethan; als daß sie mich beinahe dahin brachten, aufzuweisen, daß ich nicht beschnitten wär; endlich erbarmt sich der Wirth über mich, rißte mich von ihnen und sagte: „Laßt mir den Mann ungeheiet! Ich weiß nicht, ob er oder ihr die größte Narren seid."

---

<sup>1</sup> verledern, verweichlichen.



Und damit ließe er mich schlafen führen.

Den folgenden Tag verfügte ich mich vor des jungen Herrn Haus, das versprochen Frühstück zu empfangen; aber der Herr war nicht daheimen; doch kam seine Frau mit den Kindern herunter, vielleicht mein Seltzamkeit zu sehen, davon ihr der Mann gesagt haben möchte; ich verstunde gleich aus ihrem Discurs (gleichsam als ob ichs hätte wissen müssen), daß ihr Mann beim Senat wäre und ohngezweifelte Hoffnung hätte, denselben Tag die Stell eines Landvogts oder Landamtmanns zu bekommen; ich sollte, sagte sie, nur noch ein wenig verziehen, er würde bald wieder daheimen sein. Wie wir nun so miteinander redeten, tritt er die Gassen dort her und sahe meinem Bedunken nach bei weitem nicht so lustig aus als gestern Abend; sobald er unter die Thür kam, sagte sie zu ihm: „Ach, Schatz, was seid ihr worden?“

Er aber ließe die Stiegen hinauf, und im Vorbeigehen sagte er zu ihr: „Ein Hundsfutt bin ich worden.“

Da gedachte ich: Wie wirds vor dißmal schlechten guten Willen setzen.

Schlich derowegen allgemach von der Thür hinweg; die Kinder aber folgten mir nach, sich übergenug zu verwundern, dann es gesellten sich andere zu, welchen sie mit großen Freuden rühmten, was ihr Vater vor ein Ehrenamt bekommen.

„Ja“, sagten sie zu jeglichem, das zu ihnen kam, „unser Vater ist ein Hundsfutt worden“; welcher Einfalt und Thorheit ich wol lachen mußte.

Da ich nun merkte, daß es mir in den Städten bei weitem nicht so wol gieng als auf dem Land, setzte ich mir vor, auch in keine Stadt mehr zu kommen, wann es anders möglich sein könnte, solche umzugehen; also behalf ich mich auf dem Land mit Milch, Käse, Bieger<sup>1</sup>, Butter und etwan ein wenig Brot, das mir der Landmann mittheilte, biß ich beinahe die javonsche Grenzen überschritten hatte. Einzmals wandelt ich in selbiger Gegend im Roth daher biß über die Knöchel gegen einem adelichen Sitz, als es eben regnete, als wann mans mit Kübeln herunter gegossen hätte. Da ich mich nun demselben adelichen Hause näherte, sahe mich zu allem Glück der Schloßherr selbst; dieser verwundert sich nicht allein über meinem seltsamen Aufzug, sondern auch über meine Geduld; und weil ich in solchem

<sup>1</sup> Bieger, harter Kräuterläse.

starken Regenwetter nicht einmal unterzustehen<sup>1</sup> begehrte, ohnangesehen ich daselbst Gelegenheit genug darzu hatte, hielte er mich beinahe vor einen puren Narren; doch schickte er einen von seinen Dienern zu mir herunter, nicht weiß ich, ob es aus Mitleiden oder Fürwitz geschah; der sagte, sein Herr begehre zu wissen, wer ich seie, und was es zu bedeuten habe, daß ich so in dem grausamen Regenwetter um sein Haus da herumgehe.

Ich antwortet: „Mein Freund, sagt eurem Herrn wiederum, ich seie ein Ball des wandelbaren Glücks, ein Exemplar der Veränderung und ein Spiegel der Unbeständigkeit des menschlichen Wesens; daß ich aber so im Ungewitter wandle, bedeute nichts anders, als daß mich, seit es zu regnen angefangen, noch niemand zur Herberg eingenommen.“

Als der Diener solches seinem Herrn wieder hinterbrachte, sagte er: „Diß sind keine Wort eines Narren; zudem ist gegen Nacht und so elend Wetter, daß man keinen Hund hinausjagen sollte.“

Ließe mich derowegen ins Schloß und in die Gesindstuben führen, allwo ich meine Füße wusch und meinen Rock wieder trodnete.

Dieser Cavalier hatte einen Kerl, der war sein Schaffner, seiner Kinder Präceptor und zugleich sein Schreiber oder, wie sie jetzt genennt wollen sein, Secretarius; der examinirte mich: Woher? Wohin? Was Lands und was Stands?

Ich aber bekannt ihm alles, wie mein Sach beschaffen, wo ich nämlich haushäblich<sup>2</sup> und auch als ein Einsiedler gewohnet, und daß ich nunmehr Willens wäre, die heilige Oerter hin und wieder zu besuchen. Solches alles hinterbrachte er seinem Herrn wiederum; derowegen ließe mich derselbe beim Nachtesen an seine Tafel sitzen, da ich nit übel tractirt wurde und auf des Schloßherrn Begehren alles wiederholen mußte, was ich zuvor seinem Schreiber von meinem Thun und Wesen erzählt hatte; er fragte auch allen Particularitäten so genau nach, als wann er auch dort zu Haus gewesen wäre; und da man mich schlafen führte, gieng er selbst mit dem Diener, der mir vorleuchte, und führte mich in ein solch wolgerüstes Gemach, daß auch ein Graf darin hätte vorlieb nehmen können, über welche

---

<sup>1</sup> unterstehen, unter einem Baum oder Dach Schutz suchen. — <sup>2</sup> haushäblich, angelesen, als Hausbesitzer.

allzu große Höflichkeit ich mich verwunderte und mir nichts anders einbilden konnte, als thäte er solches gegen mir aus lauter Andacht, weil ich meiner Einbildung nach das Ansehen eines gottseligen Pilgers hätte. Aber es stat ein ander que<sup>1</sup> dahinter; dann da er mit dem Licht und seinem Diener unter die Thür kam, ich mich auch bereits gelegt hatte, sagte er: „Nun wolan, Herr Simplici, er schlafe wol! Ich weiß zwar, daß er kein Gespenst zu fürchten pflegt, aber ich versichere ihn, daß diejenige, so in diesem Zimmer gehen, sich mit keiner Karbatsch verjagen lassen.“

Damit schlosse er das Zimmer zu und ließe mich in Sorg und Angst liegen.

Ich gedachte hin und her und konnte nicht ersinnen, woher mich dieser Herr kennen müste oder gekant haben möchte, daß er mich so eigentlich mit meinen vorigen Namen nennete; aber nach langem Nachdenken fiel mir ein, daß ich einstmals, nachdem mein Freund Herzbruder gestorben, im Saurbrunnen von den Nachtgeistern mit etlichen Cavalieren und Studenten zu reden kommen, unter welchen zween Schweizer, so Gebrüder gewesen, Wunder erzählt, welchergestalt es in ihres Vattern Hause nicht nur bei Nacht, sondern auch oft bei Tag rumore, denen ich aber Widerpart gehalten und mehr als vermessen behauptet, daß derjenige, so sich vor Nachtgeistern fürchte, sonst ein feiger Tropf sei; darauf sich der eine aus ihnen weiß angezogen, sich bei Nacht in mein Zimmer practicirt und angefangen zu rumpeln, der Meinung, mich zu ängstigen und alsdann, wann ich mich entsetzen und aus Furcht still liegen bleiben würde, mir die Decke zu nehmen, nachgehends aber, wann der Poß solchergestalt abgehe, mich schrecklich zu veriren und also meine Vermessenheit zu strafen. Aber wie dieser anfieng zu agiren, also daß ich drüber erwachte, wischte ich aus dem Bette und ertappte ohngesähr ein Karbatsch, kriegte auch gleich den Geist beim Flügel und sagte: „Holla, Kerl, wann die Geister weiß gehen, so pflegen die Mägd, wie man sagt, zu Weibern zu werden; aber hier wird der Herr Geist irr sein gangen.“ Schlug damit tapfer zu, biß er sich endlich von mir entrisse und die Thür traf.

Da ich nun an diese Histori gedachte und meines Gastherrn leßtere Wort betrachtete, konnte ich mir ohnschwer einbilden,

1 que, wie man sagt: es war ein „aber“ dabei; vgl. auch I, S. 211.

was die Glocke geschlagen; ich sagte zu mir selber: Haben sie von den fürchterlichen Gespensten in ihres Vatters Haus die Wahrheit gesagt, so liegst du ohne Zweifel in eben demjenigen Zimmer, darin sie am allerärgsten poltern; haben sie aber nur vor die lange Weil aufgeschnitten, so werden sie dich gewißlich wieder karbaischen lassen, daß du ein Weil dran zu dauern haben wirst.

In solchen Gedanken stunde ich auf, der Meinung, irgendß zum Fenster hinauszuspringen; es war aber überall mit Eisen so wol vergittert, daß mirß ohnmüßlich ins Werk zu setzen, und was das Ärgste war, so hatte ich auch kein Gewehr, ja außß äußerst auch meinen kräftigen Pilgerstab nicht bei mir, mit welchem ich mich auf den Nothfall trefflich gewehret haben wolte; legte mich derowegen wieder ins Bett, wiewol ich nicht schlafen konte, mit Sorg und Angst erwartende, wie mir diese herbe Nacht gedeihen würde.

Als es nun um Mitternacht wurde, öffnete sich die Thür, wiewol ich sie inwendig wol verriegelt hatte. Der erste, so hineintrate, war ein ansehnliche gravitatische Person mit einem langen weißen Bart, auf die antiquitatische Manier mit einem langen Talar von weißen Atlas und guldenen Blumen, mit Genet<sup>1</sup> gefüttert, bekleidet; ihm folgten drei auch ansehnliche Männer, und indem sie eingiengen, wurde auch das ganze Zimmer so hell, als wann sie Fadeln mit sich gebracht hätten, obwohl ich eigentlich kein Licht oder etwas dergleichen sahe. Ich steckte die Schnaupe<sup>2</sup> unter die Decke und behielt nichts haußen<sup>3</sup> als die Augen, wie ein erschrockenes und forchtsames Mäuslein, das da in seiner Höhle sitzt und aufpaset, zu sehen, ob es Blasi<sup>4</sup> sei oder nicht, hervorzukommen. Sie hingegen traten vor mein Bett und beschauten mich wol, und ich sie hingegen auch; als solches ein gar kleine Weil gewäret hatte, traten sie miteinander in ein Eck des Zimmers, huben eine steinene Platten auf, damit der Ort besetzt<sup>5</sup> war, und langten dort alle Zugehör heraus, die ein Barbierer zu brauchen pflegt, wann er jemand den Bart pußet. Mit solchen Instrumenten kamen sie wieder zu mir, setzten ein Stuhl in die Mitte des Zimmers und gaben mit Winken und Deuten zu verstehen, daß

---

<sup>1</sup> Genet, Pelzwerk von der Sibethfäse, Viverra Genetta. — <sup>2</sup> Schnaupe, Nase. — <sup>3</sup> haußen (hie außen), draußen. — <sup>4</sup> Blasi, vgl. I, S. 199. — <sup>5</sup> besetzt, bedeckt.

ich mich aus dem Bette begeben, auf dem Stuhl sitzen und mich von ihnen barbieren lassen sollte; weil ich aber still liegen blieb, griffe der Bornehmste selbst an das Deckbett, solches aufzuheben und mich mit Gewalt auf den Stuhl zu setzen. Da kan jeder wol denken, wie mir die Raß den Rucken hinauf geloffen; ich hielt die Decke fest und sagte: „Ihr Herren, was wolt ihr? Was habt ihr mich zu scherem? Ich bin ein armer Pilger, der sonst nichts als seine eigene Haar hat, seinen Kopf beides vor Regen, Wind und Sonnenschein zu beschirmen; zudem sehe ich euch auch vor kein Scherergesindel an; drum laßt mich ungeschoren!“

Darauf antwortet der Bornehmste: „Wir seind freilich Erzscherer, aber du kanst uns helfen, must uns auch zu helfen versprechen, wann du anderst ungeschoren bleiben willst.“

Ich antwortet: „Wann euer Hülf in meiner Macht stehet, so versprech ich, zu thun alles, was mir möglich und zu euerer Hülf vonnöthen sei; werdet mir derowegen sagen, wie ich euch helfen sol.“

Hierauf sagte der Alte: „Ich bin des jezigen Schloßherrn Urähne gewesen und hab mit meinem Vettern von Geschlecht N. um zwei Dörfer N. N., die er rechtmäßig innenhatte, einen unrechtmäßigen Hader angefangen und durch Arglist und Spitzfindigkeit die Sach dahin gebracht, daß diese drei zu unsern willführlichen Richtern erwählet wurden, welche ich sowol durch Verheißung als Bedrohung dahin brachte, daß sie mir bemeldte beide Dörfer zuerkanten; darauf fieng ich an, denselbigen Unterthanen dergestalt zu scherem, schrepsen und zwingen, daß ich ein merklich Stüd Geld zusammenbrachte. Solches nun liegt in jenem Ed und ist bißher mein Scherzeug gewesen, damit mir meine Schererei wieder vergolten werde; wann nun diß Geld wieder unter die Menschen kommt (dann beide Dorfschaften seind gleich nach meinem Tod wieder an ihre rechtmäßige Herren gelangt), so ist mir so weit geholfen, als du mir helfen kanst, wann du nämlich diese Beschaffenheit meinem Urenkel erzählest; und damit er dir desto besseren Glauben zustelle, so lasse dich morgen in den sogenannten grünen Saal führen; da wirst du mein Conterfait finden; vor demselben erzähle ihm, was du von mir gehöret hast!“

Da er solches vorbracht hatte, streckt er mir die Hand dar und beehrte, ich sollte ihm mit gegebener Handtreu versichern, daß ich solches alles verrichten wolte; weil ich aber vielmal

gehört hatte, daß man keinem Geist die Hand geben sollte, streckte ich ihm den Zipsel vom Leilachen dar; das brannt also hinweg, so weit es in die Hand kriegte. Die Geister aber trugen ihre Scherinstrumenten wieder an ihr voriges Ort, deckten den Stein wieder drüber, stellten auch den Stuhl hin, wo er zuvor gestanden, und giengen wieder nacheinander zum Zimmer hinaus; indessen schwitzte ich wie ein Braten beim Feuer und war doch noch so kühn, in solcher Angst einzuschlafen.

### Das sechzehnte Capitel.

„Wie der Pilger wiederum aus dem Schloß abscheidet.

Es war schon ziemlich lang Tag gewesen, als der Schloßherr mit seinem Diener wieder vor mein Bette kam.

„Wol, Herr Simplici“, sagte er, „wie hats ihm heut Nacht zugeschlagen? Hat er keine Karbatsch vonnöthen gehabt?“

„Nein, Monsieur“, antwortet ich; „diese, so hierinnen zu wohnen pflegen, brauchts nicht wie derjenige, so mich im Saurbrunnen foppen wolte.“

„Wie istz aber abgangen?“ fragte er weiters; „fürchtet er sich noch nicht vor den Geistern?“

Ich antwortet: „Daß es ein kurzweilig Ding um die Geister sei, werde ich nimmermehr sagen; daß ich sie eben darum fürchte, werde ich immermehr gestehen; aber wie es abgangen, bezeugt zum Theil diß verbrennte Leilachen, und ich werde es dem Herrn erzählen, sobald er mich nur in seinen grünen Saal führet, allwo ich ihm des Principalgeists, der bißher hierinnen gangen, wahres Conterfait weisen sol.“

Er sahe mich mit Verwunderung an und konte sich leicht einbilden, daß ich mit den Geistern geredt haben müste, weil ich nicht allein vom grünen Saal zu sagen wuste, den ich noch nie sonst von jemand hatte nennen hören, sondern auch weil das verbrennete Leilachen solches bezeugte.

„So glaubt er dann nun“, sagte er, „was ich ihm hievor im Sauerbrunnen erzählt hab?“

Ich antwortet: „Was bedarf ich des Glaubens, wann ich ein Ding selbst weiß und erfahren habe?“

„Ja“, sagte er weiters; „tausend Gulden wölte ich drum schuldig sein, wann ich diß Kreuz aus dem Haus hätte.“

Ich antwortet: „Der Herr geb sich nur zufrieden, er wird davon erledigt werden, ohne daß es ihn einen Heller kosten solle; ja er wird noch Geld darzu empfangen.“

Mithin stunde ich auf, und wir giengen strads miteinander dem grünen Saal zu, welches zugleich ein Lustzimmer und Kunstkammer<sup>1</sup> war. Unterwegs kam des Schloßherrn Bruder an, den ich im Saurbrunnen karbaitst hatte, dann ihn sein Bruder meinetwegen von seinem Sitz, der etwan zwö Stund von dannen lage, eilends holen lassen, und weil er ziemlich mürrisch aussah, besorgte ich mich, er sei etwan auf eine Rache bedacht; doch erzeigte ich im geringsten keine Furcht, sondern als wir in den gedachten Saal kamen, sahe ich unter andern kunstreichen Gemälen und Antiquitäten eben dasjenig Conterfait, das ich suchte.

„Dieser“, sagte ich zu beiden Gebrüdern, „ist euer Ur-ahne gewesen und hat dem Geschlecht von N. zwei Dörfer, als N. und N., unrechtmäßiger Weis abgedrungen, welche Dörfer aber jegunder ihre rechtmäßige Herren wieder innenhaben; von denselbigen Dörfern hat euer Ur-ahne ein namhaftes Stüd Geld erhoben und bei seinen Lebzeiten in demjenigen Zimmer, darinnen ich heut gebüßt, was ich hiebevör in dem Saurbrunnen mit der Karbaitst begangen, einmauren lassen, weswegen er dann samt seinen Helfern bishero in hiesigem Hause so schröcklich sich erzeigt.“

Wolten sie nun, daß er zur Ruhe komme und das Haus hinfort geheuer sei, so möchten sie das Geld erheben und anlegen, wie sie vermeinten, daß sie es gegen Gott verantworten können; ich zwar wolte ihnen weisen, wo es läge, und alsdann in Gottes Namen meinen Weg weiters suchen. Weil ich nun wegen der Person ihres Ur-ahne und beider Dörfer die Wahrheit geredet hatte, gedachten sie wol, ich würde des verborgenen Schazes halber auch nicht lügen, verfügten sich derowegen mit mir wiederum in mein Schlafzimmer, allwo wir das steinerne Platt erhuben, darauß die Geister den Schererzeug genommen und wieder hingesteckt hatten; wir fanden aber anders nichts

---

<sup>1</sup> Kunstkammer, Museum.

als zween irdene Häfen, so noch ganz neu schienen, davon der eine mit rothem, der ander aber mit weißem Sand gefüllt war, weswegen beide Brüder die gefakte Hoffnung, des Orts einen Schatz zu fischen, allerdings fallen ließen; ich aber verzagte drum nicht, sondern freuete mich, demaleins die Gelegenheit zu haben, daß ich probieren könnte, was der wunderbarliche Theophrastus Paracelsus in seinen Schriften, Tom. IX in „*Philosophia occulta*“, von der Transmutation der verborgenen Schätze schreibt; wanderte deswegen mit den beiden Häfen und in sich habenden Materien in die Schmiede, die der Schloßherr im Vorhof des Schlosses stehen hatte, setzte sie ins Feuer und gab ihnen ihre gebührliche Hiß, wie man sonst zu procediren pflegt, wann man Metall schmelzen wil; und nachdem ichs von sich selbst ertalten ließe, fanden wir in dem einen Hafen eine große Massa Ducatengold, in dem andern aber einen Klumpen vierzehnlöthig Silber und konten also nicht wissen, was es vor Münze gewesen war. Biß wir nun mit dieser Arbeit fertig wurden, kam der Mittag herbei, bei welchem Imbs mir nicht allein weder Essen noch Trinken schmecken wolte, sondern mir wurde auch so übel, daß man mich zu Bett bringen mußte; nicht weiß ich, war es die Ursach, daß ich mich etlich Tag zuvor im Regenwetter gar zu unbescheiden mortificirt, oder daß mich die verwichene Nacht die Geister so erschrockt hatten.

Ich mußte wol zwölf Tag des Bettes hüten und hätte ohne Sterben nicht kränker werden können; ein einzige Aberlässe bekam mir trefflich neben der guten Wartung, die ich empfieng. Indessen hatten beide Gebrüder ohne mein Wissen einen Goldschmied holen und die zusammengeschmolzen Massaten<sup>1</sup> probiren lassen, weil sie sich eines Betrugs besorgten. Nachdem sie nun dieselbige just befunden, zumalen sich kein Gespenst im ganzen Hause mehr merken ließe, wußten sie beinahe nicht zu ersinnen, was sie mir nur vor Ehr und Dienst erweisen solten; ja sie hielten mich allerdings vor einen heiligen Mann, dem alle Heimlichkeiten ohnverborgen, und der ihnen von Gott insonderheit zugeschiedt worden wäre, ihr Haus wiederum in richtigen Stand zu setzen; deswegen kam der Schloßherr selbst schier nie von meinem Bette, sondern freute sich, wann er nur mit mir discuriren konte. Solches währete, biß ich meine vorige Gesundheit wieder völlig erlangte.

---

<sup>1</sup> die Massaten, die zu fester Masse gewordenen Metalle.



In solcher Zeit erzählte mir der Schloßherr ganz offenerzig, daß, als er noch ein junger Knab gewesen, sich ein frevler Landstürzer bei seinem Herrn Vatter angemeldet und versprochen, den Geist zu fragen und dadurch das Haus von solchen Ungeheuer<sup>1</sup> zu entledigen, wie er sich dann auch zu solchem Ende in das Zimmer, darin ich über Nacht liegen müssen, einsperren lassen; da sein aber eben diejenige Geister in solcher Gestalt, wie ich sie beschrieben hätte, über ihn hergewischt, hätten ihn aus dem Bett gezogen, auf ein Sessel gesetzt, ihm seines Bedunkens gezwagt, geschoren und bei etlichen Stunden dergestalt tribulirt und gedüngstigt, daß man ihn am Morgen halbtodt dort liegend gefunden; es sei ihm auch Bart und Haar dieselbe Nacht ganz grau worden, wiewol er den Abend als ein dreißigjähriger Mann mit schwarzen Haaren zu Bette gangen sei; gestunde mir auch darneben, daß er mich keiner andern Ursach halber in solches Zimmer gelegt, als seinen Bruder an mir zu revanchiren und mich glauben zu machen, was er vor etlich Jahren von diesen Geistern erzählt und ich nicht glauben wollen; bate mich mithin zugleich um Verzeihung und obligirte sich, die Tag seines Lebens mein getreuer Freund und Diener zu sein.

Als ich nun wiederum allerdings gesund worden und meinen Weg ferner nehmen wolte, offerirte er mir die Pferd, Kleidung und ein Stück Geld zur Behrung; weil ich aber alles rund abschlug, wolte er mich auch nicht hinweglassen, mit Bitt, ich wolte ihn doch nicht zum allerundankbarsten Menschen in der Welt machen, sondern auß wenigst ein Stück Geld mit auf den Weg annehmen, wann ich je in solchem armseligen Habit meine Wallfahrt zu vollenden bedacht wäre.

„Wer weiß“, sagt er, „wo es der Herr bedarf!“

Ich mußte lachen und sagte: „Mein Herr, es gibt mich Wunder, wie er mich einen Herrn nennen mag, da er doch sieht, daß ich mit Fleiß ein armer Bettler zu verbleiben suche.“

„Wol“, antwortet er, „so verbleibe er dann sein Lebtag bei mir und nehme sein Almosen täglich an meiner Tafel!“

„Herr“, sagte ich hingegen, „wann ich solches thäte, so wäre ich ein größerer Herr als er selbst; wie würde aber alsdann mein thierlicher Leib bestehen, wann er so ohne Sorg wie der reiche Mann auf den alten Kaiser hineinlebte? Würden

<sup>1</sup> Ungeheuer, unheimliches Wesen, Spuk.

ihn so gute Lage nicht gumpen machen? Wil mein Herr mir je eine Verehrung thun, so bitte ich, er lasse mir meinen Rod füttern, weil es jetzt auf den Winter losgehet."

„Nun gottlob“, antwortet er, „daß sich gleichwol etwas findet, meine Dankbarkeit zu bezeigen!"

Darauf ließe er mir einen Schlaspelz geben, biß mein Rod gefüttert wurde, welches mit wüllenem Tuch geschabe, weil ich kein ander Futter annehmen wolte; als solches geschehen, ließe er mich passiren und gab mir etliche Schreiben mit, selbige unterwegs an seine Verwandte zu bestellen, mehr mich ihnen zu recommendiren, als daß er viel Nöthiges zu berichten gehabt hätte.

### Das siebzehnte Capitel.

Wasmaßen er über das Mare Mediterraneum in Egypten fährt und an das Rothe Meer versührt wird.

Also wandert ich dahin, des Vorsazes, die allerheiligste und berühmteste Derter der Welt in solchem armen Stand zu besuchen, dann ich bildete mir ein, daß Gott einen sonderbaren gnädigen Blick auf mich geworfen; ich gedachte, er hätte ein Wolgefallen an meiner Geduld und freiwilligen Armuth und würde mir derowegen wol durchhelfen, wie ich dann in gemeldetem Schlosse dessen göttliche Hülff und Gnad handgreiflich verspürt und genossen. In meiner ersten Nachtherberg gesellte sich ein Lauferbote zu mir, der vorgab, er seie bedacht, eben den Weg zu gehen, den ich vor mir hätte, nämlich auf Loreten; weilen ich nun den Weg nicht wuste, noch die Sprach recht verstunde, er aber vorgab, daß er kein sonderlicher schneller Laufer wäre, wurden wir eins, beieinander zu bleiben und einander Gesellschaft zu leisten. Dieser hatte gemeiniglich an den Enden zu thun, wo ich meines Schloßherrn Schreiben abzulegen hatte, allwo man uns dann fürstlich tractirte; wann er aber in einem Wirthshaus einlehren muste, nöthigte er mich zu ihm und zahlte vor mich aus, welches ich die Länge nicht annehmen wolte, weil mich dächte, ich würde ihm auf solche Weiß seinen Lohn, den er so säurlich verdienen muste, ver-

schwenden helfen; er aber sagte, er genieße meiner auch, wo ich Schreiben zu bestellen habe, als wo er meinetwegen schmarren und sein Geld sparen können. Solchergehalt überwandten wir das hohe Gebürg und kamen miteinander in das fruchtbare Italia, da mir mein Gefährt erst erzählte, daß er von obgedachten Schloßherrn abgefertigt wäre, mich zu begleiten und zehrfrei zu halten; bate mich derowegen, daß ich ja bei ihm vorlieb nehmen und das freiwillige Almosen, das mir sein Herr nachschickte, nit verschmähen, sondern lieber als dasjenige genießen wolte, das ich erst allerhand ohnwilligen Leuten erpressen müßte. Ich verwundert mich über dieses Herrn redlich Gemüth, wolte aber drum nicht, daß der verstellte Bot länger bei mir bleiben noch etwas mehrers vor mich auslegen sollte, mit Vorwand, daß ich allbereit mehr als zuviel Ehr und Gutthaten von ihme empfangen, die ich nicht zu widergelten getraute. In Wahrheit aber hatte ich mir vorgesetzt, allen menschlichen Trost zu verschmähen und in niedrigster Demuth, Kreuz und Leiden mich allein an den lieben Gott zu lassen<sup>1</sup>; ich hätte auch von diesem Gefährten weder Wegweisung noch Zehrung angenommen, wann mir bekannt gewest, daß er zu solchem End abgefertigt worden wäre.

Als er nun sahe, daß ich kurz rund seine Beiwohnung nicht mehr haben wolte, sondern mich von ihm wandte, mit Bitt, seinen Herrn meinetwegen zu grüßen und ihm nachmalen vor alle erzeigte Wolthaten zu danken, nahm er einen traurigen Abschied und sagt: „Nun wolan dann, werther Simplici, ob ihr zwar jetzt nicht glauben möchtet, wie herzlich gern euch mein Herr Guts thun möchte, so werdet ihrs jedoch erfahren, wann euch das Futter im Rod zerbricht oder ihr denselben sonst ausbessern wollt.“

Und damit gieng er davon, als wann ihn der Wind hinjagte.

Ich gedachte: Was mag der Kerl mit diesen Worten andeuten? Ich wil ja nimmermehr glauben, daß seinen Herrn diß Futter reuen werde. Nein, Simplici, sagte ich zu mir selbst, er hat diesen Boten ein so weiten Weg auf seinen Kosten nicht geschickt, mir erst hier aufzurupfen, daß er meinen Rod füttern lassen; es steckt etwas anders dahinter.

Wie ich nun den Rod visitirte, befand ich, daß er unter

---

<sup>1</sup> lassen an, verlassen auf.

die Naht eine Ducat an die ander hatte nähen lassen, also daß ich ohne mein Wissen ein groß Stück Geld mit davongetragen; davon wurde mir mein Gemüth ganz unruhig, also daß ich gewolt, er hätte das Seinig behalten. Ich machte allerhand Gedanken, worzu ich solches Geld anlegen und gebrauchen wolte; bald gedachte ichs wieder zurückzutragen, und bald vermeinte ich wieder eine Haushaltung damit anzustellen oder mir irgend eine Pfründ zu kaufen; aber endlich beschloße ich, durch solche Mittel Jerusalem zu beschauen, welche Reis ohne Geld nicht zu vollbringen.

Demnach begab ich mich den geraden Weg auf Loretten und von dannen nach Rom. Als ich mich daselbst ein Zeitlang aufgehalten, meine Andacht verrichtet und Kundschaft zu etlichen Pilgern gemacht hatte, die auch gesinnet waren, das heilig Land zu beschauen, gieng ich mit einem Genefer<sup>1</sup> aus ihnen in sein Vatterland. Daselbst sahen wir sich nach Gelegenheit um, über das Mittelländische Meer zu kommen, trafen auch auf geringe Nachfrag gleich ein geladen Schiff an, welches fertig stunde, mit Kaufmannsgütern nach Alexandriam zu fahren, und nur auf guten Wind wartete. Ein wunderlich, ja göttlich Ding ist's um's Geld bei den Weltmenschen! Der Patron oder Schiffherr hätte mich meines elenden Aufzugs halber nit angenommen, wann ich gleich eine güldene Andacht und hingegen nur bleiern Geld gehabt hätte; dann da er mich das erste mal sahe und hörte, schlug er mein Begehren rund ab; sobald ich ihm aber eine Handvoll Ducaten wiese, die zu meiner Reis employirt werden sollen, war der Handel ohn einigs ferners Bitten bei ihn schon richtig, ohne daß wir sich um den Schiffslohn miteinander verglichen, worauf er mich selber instruirte, mit was vor Proviant und andern Nothwendigkeit ich mich auf die Reis versehen sollte; ich folgte ihm, wie er mir gerathen, und fuhr also in Gottes Namen mit ihm dahin.

Wir hatten auf der ganzen Fahrt Ungewitters oder widerwärtigen Winds halber keine einzige Gefahr, aber den Meer-rauben, die sich etliche mal merken ließen und Mienen machten, uns anzugreifen, mußte unser Schiffherr oft entgehen, maßen er wol wußt, daß er wegen seines Schiffs Geschwindigkeit mehr mit der Flucht, als sich zu wehren, gewinnen könnte; und also langten wir zu Alexandria an, ehender als sichs alle Seefahrer

---

<sup>1</sup> Genefer, Genueser.

auf unserem Schiff versehen hatten, welches ich vor ein gut Omen hielte, meine Reis glücklich zu vollenden. Ich bezahlte meine Fracht und kehrte bei den Franzosen ein, die alldorten jeweils sich aufzuhalten pflegen, von welchen ich erfuhr, daß vor diesmal meine Reis nach Jerusalem fortzusetzen ohnmöglich sei, indem der türkische Bassa zu Damasco eben damals in armis begriffen und gegen seinem Kaiser rebellisch war, also daß keine Carawane, sie wäre gleich stark oder schwach gewesen, aus Egypten in Judeam passiren mögen, sie hätte sich dann freventlich alles zu verlieren in Gefahr geben wollen.

Es war damals eben zu Alexandria, welches ohnedas ein ungesunde Luft zu haben pflegt, eine giftige Contagion eingedrungen, weswegen sich viel von dar anderwärtlichen hin retirirten, sonderlich europäische Kaufleut, so daß Sterben mehr fürchten als Türken und Araber. Mit einer solchen Compagnia begab ich mich über Land auf Rosetten, einen großen Flecken am Nilo gelegen. Daselbst saßen wir zu Schiff und fuhren auf dem Nilo mit völligem Segel aufwärts bis an ein Ort, so ohngefähr ein Stund Wegs von der großen Stadt Alfair<sup>1</sup> gelegen, auch Alfair genennet wird; und nachdem wir alda schier um Mitternacht ausgestiegen, unsere Herbergen genommen und des Tags gewartet, begaben wir uns vollends nach Alfair, der jetzigen rechten Stadt, in welcher ich gleichsam allerhand Nationen antrafe. Daselbst gibt es eben auch so viel seltzame Gewächse als Leut; aber was mir am allerseltzamsten vorkam, war dieses, daß die Einwohner hin und wieder in darzu gemachten Oesen viel hundert junge Hühner ausbrüteten, zu welchen Eiern nit einmal die Hennen kamen, seit sie solche gelegt hatten; und solchem Geschäft warten gemeiniglich alte Weiber ab.

Ich hab zwar niemals keine so große volkreiche Stadt gesehen, da es wohlfeiler zu zehren, als eben an diesem Ort; gleichwie aber nichts desto weniger meine übrige Ducaten nach und nach zusammengiengen, wanns schon nicht theuer war, also konnte ich mir auch leicht die Rechnung machen, daß ich nit erharren würde können, bis sich der Aufruhr des Bassa von Damasco legen und der Weg sicher werden würde, meinem Vorhaben nach Jerusalem zu besuchen; verhängte derowegen meinen Begierden den Riegel, andere Sachen zu beschauen, worzu mich der Vorwitz anreizte. Unter andern war jenseit des

---

<sup>1</sup> Alfair, Rairo.

Nili ein Ort, da man die Mumia<sup>1</sup> gräbt; das besichtigte ich etlichemal; item an einem Ort die beide Pyramiden Pharao-  
nis und Rhodope<sup>2</sup>, machte mir auch den Weg dahin so ge-  
mein, daß ich fremde Unkennliche<sup>3</sup> alleinig dahin führen durfte.  
Aber es gieng mir zum letzten mal nicht beim besten; dann als  
ich einßmals mit etlichen zu den egyptischen Gräbern gieng,  
Mumia zu holen, worbei auch fünf Pyramiden stehen, kamen  
uns einige arabische Räuber auf die Haube, welche der Orten  
die Straußensänger zu fangen ausgangen waren. Diese kriegten  
uns bei den Köpfen und führten uns durch Wildnüssen und  
Abweg an das Rothe Meer, allwo sie den einen hier, den  
andern dort verkauften.

---

### Das achtzehnte Capitel.

Der wilde Mann komt mit großem Glück und vielem Geld  
wieder auf freien Fuß.

Ich allein blieb übrig, dann als vier vornehmste Räuber  
sahen, daß die närrische Leute sich über meinen großmächtigen  
Schweizer- oder Capuzinerbart und langes Haar, dergleichen  
sie zu sehen nicht gewohnt waren, verwunderten, gedachten sie  
ihnen solches zu Nuß zu machen, nahmen mich derowegen vor  
ihren Bart, sonderten sich von ihrer übrigen Gesellschaft, zogen  
mir meinen Rock aus und bekleideten mich um die Scham mit  
einer schönen Art Moos, so in Arabia Felice in den Wäldern  
an etlichen Bäumen zu wachsen pflegt; und weil ich ohnedas  
barfuß und barhäuptig zu gehen gewohnt war, gab solches ein  
überaus feltzames und fremdes Ansehen. Solchergestalt führten  
sie mich als einen wilden Mann in den Flecken und Städten  
am Rothen Meer herum und ließen mich um Geld sehen, mit  
Vorgeben, sie hätten mich in Arabia Deserta fern von aller  
menschlichen Wohnung gefunden und gefangen bekommen. Ich  
durfte bei den Leuten kein Wort reden, weil sie mir, wann ichs

---

<sup>1</sup> Mumia, Stülde von Mumien, zu Heilzwecken. — <sup>2</sup> Rhodope, sollte  
heißen Rhodopis, die Erbauerin einer Pyramide (Herod., II, 134). — <sup>3</sup> Un-  
kennliche, die dort unbekannt waren.

thun würde, den Tod dräueten, welches mich schwer ankam, diemeil ich allbereit etwas wenigß Arabisch lallen können. Hingegen war mirs erlaubt, wann ich mich allein bei ihnen befand; da ließe ich mich dann gegen ihnen vernehmen, daß mir ihr Handel wol gefalle, welches ich auch genoßte<sup>1</sup>, dann sie unterhielten mich mit Speiß und Trank so gut, als sie es selbst gebrauchten, welches gemeiniglich Reis und Schafffleisch war. So erhielt ich auch von ihnen, daß ich mich bei Nacht und sonst unter Tags auf der Reis, wann es etwas kalt war, mit meinem Rod beschirmen dorste, in welchem noch etliche Ducaten staken.

Solchergestalt fuhr ich über das Rothe Meer, weil meine vier Herren den Städten und Marktflecken, die beiderseits daran gelegen, nachzogen; diese sammleten mit mir in kurzer Zeit ein großes Geld, biß wir endlich in eine große Handelsstadt kamen, allwo ein türkischer Bassa Hof hält, und sich ein Menge Leut von allerhand Nationen aus der ganzen Welt befinden, weil alldorten die indianische Kaufmannsgüter ausgeladen und von dannen über Land nach Aleppo und Alfair, von dorten aber fürders auf das Mittelländische Meer geschafft werden. Dasselben giengen zween von meinen Herrn, nachdem sie Erlaubnuß von der Obrigkeit bekommen, mit Schalmeien an die fürnehmste Derter der Stadt und schrien ihrer Gewohnheit nach aus, wer einen wilden Mann sehen wolte, der in der Wüstenei des steinigen Arabia gefangen worden wäre, der solte sich da und dahin verfügen. Indessen saßen die andere bei mir im Losament und zierten mich, daß ist, sie kämpelten mir Haar und Bart beim zierlichsten und hatten größere Sorg dazu, als ich mein Tage jemaln gethan, damit ja kein Härkin darvon verloren würde, weil es ihnen so viel eintrug; hernach sammlete sich das Volk in unglaublicher Menge, mit großem Gedräng, unter welchem sich auch Herren befanden, denen ich an der Kleidung wol ansah, daß es Europäer waren.

Nun, gedachte ich, jezt wird deine Erlösung nahen und deiner Herren Betrug und Buberei sich offenbaren; jedoch schwiege ich noch so lang still, biß ich etliche aus ihnen Hoch- und Niederteutsch, etliche Französisch und andere Italiänisch reden hörte. Als nun einer diß und der andere jenes Urtheil von mir fällte, konte ich mich nicht länger enthalten, sondern

---

<sup>1</sup> wovon ich auch Nutzen hatte.

brachte noch so viel verlegen<sup>1</sup> Latein, damit mich alle Nationen in Europa auf einmal verstehen sollten, zusammen, daß ich sagen konnte: „Ihr Herren, ich bitte euch allesamt um Christi, unserß Erlösers, willen, daß ihr mich aus den Händen dieser Rauber erretten wollet, die schelmischer Weis ein Spectacul mit mir anstellen.“

Sobald ich solches gesagt, wischte einer von meinen Herrn mit dem Säbel heraus, mir das Reden zu legen, wiewol er mich nicht verstanden; aber die redliche Europäer verhinderten sein Beginnen. Darauf sagte ich ferner auf Französisch: „Ich bin ein Teutscher, und als ich Pilgersweis nach Jerusalem wallfahrten wolte, auch mit genugsamen Paßbriefen von dem Bassen zu Alexandria und dem zu Alkair versehen gewesen, aber wegen des damascenischen Kriegs nicht fortkommen möchte, sondern mich eine Zeitlang zu Alkair aufhielte, Gelegenheit zu erwarten, meine Reis zu vollenden, haben mich diese Kerl ohnweit besagter Stadt neben andern mehr ehrlichen Leuten diebischer Weis hinweggeführt und bißher, Geld mit mir zu sammeln, viel tausend Menschen betrogen.“

Folgendß bate ich die Teutsche, sie wolten mich doch der Landsmannschaft wegen nicht verlassen; interim wolten sich meine unechtmäßige Herren nicht zufrieden geben; weilten aber unterm Umstand Leut von der Obrigkeit von Alkair hervortraten, die bezeugten, daß sie mich vor einen halben Jahr in ihrem Vatterland belleidet gesehen hätten, beruften sich hierauf die Europäer vor den Bassa, vor welchem zu erscheinen meine vier Herren genöthigt worden. Von demselben wurde nach gehörter Klag und Antwort, auch der beiden Zeugen Aussag zu Recht erkannt und ausgesprochen, daß ich wieder auf freien Fuß gestellt, die vier Rauber, weil sie der Bassen Paßbrief violirt, auf die Galeren im Mittelländischen Meer verdammt, ihr zusammengebrachtes Geld halber dem Fisco verfallen sein, der ander halb Theil aber in zwei Theil getheilt, mir ein Theil vor mein ausgestanden Glend zugestellt, aus dem andern aber diejenige Personen, so mit mir gefangen und verkauft worden, wieder ausgelöset werden sollten. Diß Urteil wurde nicht allein öffentlich ausgesprochen, sondern auch alsobald vollzogen, wodurch mir neben meiner Freiheit mein Rod und ein schöne Summa Gelds zustunde.

---

<sup>1</sup> verlegen, alt, lange nicht gebraucht.



Als ich nun meiner Ketten, daran mich die Mauerköpfe wie einen wilden Mann herumgeschleppt, entledigt, mit meinem alten Rod wiederum bekleidet und mir das Geld, das mir der Bassa zuerkannt, eingehändigt worden, wolte mich einer jeden europäischen Nation Vorsteher oder Resident mit sich heimführen; die Holländer zwar darum, weil sie mich vor ihren Landsmann hielten, die übrige aber, weil ich ihrer Religion zu sein schiene. Ich bedankte mich gegen allen, vornehmlich aber darum, daß sie mich gesamter Hand so christlich aus meiner zwar nährischen, aber doch gefährlichen Gefangenschaft entledigt hatten, bedachte mich anbei<sup>1</sup>, wie ich etwa mein Sach anstellen möchte, weil ich nunmehr auch wider meinen Willen und Hoffnung wiederum viel Geld und Freund bekommen hatte.

### Das neunzehnte Capitel.

Simplicius und der Zimmermann kommen mit dem Leben davon und werden nach dem erlittenen Schiffbruch mit einem eigenen Land versehen.

Meine Landsleute sprachen mir zu, daß ich mich anders kleiden ließe, und weil ich nichts zu thun hatte, machte ich Rundschaft zu allen Europäern, die mich beides aus christlicher Liebe und meiner wunderbarlichen Begegnung halber gern um sich hatten und oft zu Gast luden. Und demnach sich schlechte Hoffnung erzeugte, daß der damascenische Krieg in Syria und Judea bald ein Loch gewinnen würde, damit ich meine Reise nach Jerusalem wiederum vornehmen und vollenden möchte, wurde ich anders Sinn und entschloß mich, mit einer großen portugiesischen Rade<sup>2</sup>, so wegfertig stunde, mit Kaufmannsschatz nach Haus zu fahren, mich in Portugal zu begeben und an Statt der Wallfahrt nach Jerusalem S. Jacob zu Compostell zu besuchen, nachgehends aber mich irgend in Ruhe zu setzen und dasjenig, so mir Gott beschert, zu verzehren; und damit solches ohne meinen sondern Kosten (dann sobald ich so viel kriegte,

<sup>1</sup> bedachte mich anbei, fehlt im Text und ist aus der Gesamtausgabe ergänzt. — <sup>2</sup> Rade, Raal, leichtes dreimastiges Schiff ohne Mastkörbe.

fieng ich an zu targen) beſchehen könnte, überkam<sup>1</sup> ich mit dem portugieſiſchen Oberkaufmann auf dem Schiff, daß er alles mein Geld annehmen, ſelbiges in ſeinen Nutzen verwenden, mir aber ſolches in Portugal wieder zuſtellen und interim an Statt Intereſſe mich auf das Schiff an ſeine Tafel nehmen und mit ſich nach Haus führen ſolte; dahingegen ſolte ich mich zu allen Dienſten zu Waſſer und Land, wie es die Gelegenheit und des Schiffs Nothdurft erfordern würde, unverdroſſen gebrauchen laſſen. Alſo machte ich die Zech ohne den Wirth, weil ich nicht wußte, was der liebe Gott mit mir zu verſchaffen vorhatte, und nahm ich dieſe weite und gefährliche Reiſe um ſo viel deſto begieriger vor, weil die verwichene auf dem Mitteländiſchen Meer ſo glücklich abgegangen.

Als wir nun zu Schiff gingen, vom Sinu Arabico oder Rothen Meer auf den Oceanum kommen und erwünſchten Wind hatten, nahmen wir unſern Lauf, das Caput bonae ſperanzae zu paſſiren, ſegelten auch etliche Wochen ſo glücklich dahin, daß wir uns kein ander Wetter hätten wünſchen können; da wir aber vermeinten, nunmehr bald gegen der Inſul Madagaſcar über zu ſein, erhube ſich gähling eine ſolche Ungeſtümme, daß wir kaum Zeit hatten, die Segel einzunehmen. Solche vermehrte ſich je länger je mehr, alſo daß wir auch die Maſt abhauen und das Schiff dem Willen und Gewalt der Wellen laſſen mußten. Dieſelbe führten uns in die Höhe, gleichſam an die Wolken, und im Augenblick ſenkten ſie uns wiederum bis auf den Abgrund hinunter, welches bei einer halben Stund währete und uns trefflich andächtig beten lernete. Endlich warfen ſie uns auf eine verborgene Steinſlippe mit ſolcher Stärke, daß das Schiff mit graufamen Krachen zu Stücken zerbrach, worvon ſich ein jämmerlichs und elendes Geſchrei erhob. Da wurde dieſelbe Gegend gleichſam in einem Augenblick mit Riſten, Ballen und Trümmern vom Schiff überſtreut; da ſah und hörte man hie und dort oben auf den Wellen und unten in der Tiefe die unglückſelige Leut an denjenigen Sachen hängen, die ihnen in ſolcher Noth am allererſten in die Hände gerathen waren, welche mit elendem Geheul ihren Untergang bejammer-ten und ihre Seelen Gott befohlen. Ich und ein Zimmermann lagen auf einem großen Stück vom Schiff, welches etliche Zwerchhölzer<sup>2</sup> behalten hatte, daran wir ſich feſthielten und

<sup>1</sup> überkommen, für übereinkommen gebraucht. — <sup>2</sup> Zwerchholz, Querholz, Sparren.

einander zusprachen. Mithin legten sich die grausame Wind allgemach, davon die wüthende Wellen des zornigen Meeres sich nach und nach besänftigten und geringer wurden; hingegen aber folgte die stückfinstere Nacht mit einem schrecklichen Plazregen, daß es das Ansehen hatte, als hätten wir mitten im Meer von oben herab ersäuft werden sollen. Das währete bis um Mitternacht, in welcher Zeit wir große Noth erlitten hatten; darauf wurde der Himmel wieder klar, also daß wir das Gestirn sehen konnten, an welchem wir vermerkten, daß uns der Wind je länger je mehr von der Seiten Africā in das weite Meer gegen Terram Australem incognitam hineintriebe, welches uns beide sehr bestürzt machte.

Gegen Tag wurde es abermal so dunkel, daß wir einander nicht sehen konnten, wiewol wir nahe beieinander lagen. In dieser Finsternus und erbärmlichen Zustand trieben wir immer fort, bis wir ohnversehens innen wurden, daß wir auf dem Grund sitzen blieben und stillhielten. Der Zimmermann hatte ein Art in seinem Gürtel stecken, damit visitirte er die Tiefe des Wassers und fand auf der einen Seiten nicht wol schuhtief Wassers, welches uns herzlich erfreute und ohnzweifeliche Hoffnung gabe, Gott hätte uns irgendso hin an Land geholfen, daß uns auch ein lieblicher Geruch zu verstehen gab, den wir empfanden, als wir wieder ein wenig zu uns selbst kamen. Weil es aber so finster und wir beide ganz abgemattet, zumalen des Tags ehistes gewärtig waren, hatten wir nicht das Herz, sich ins Wasser zu legen und solches Land zu suchen, ohnangesehen wir allbereit weit von uns etliche Vögel singen zu hören vermeinten, wie es dann auch nicht anders war. Sobald sich aber der liebe Tag im Osten ein wenig erzeugte, sahen wir durch die Düstere ein wenig Land mit Büschen bewachsen allernächst vor uns liegen; derowegen begaben wir sich alsobalden gegen demselbigen ins Wasser, welches je länger je leichter wurde, bis wir endlich mit großen Freuden auf das trüdene Land kamen. Da fielen wir nieder auf die Knie, küßten den Erdboden und dankten Gott im Himmel, daß er uns so väterlich erhalten und ans Land gebracht; und solchergestalt bin ich in die Insel kommen.

Wir konnten noch nicht wissen, ob wir auf einem bewohnten oder unbewohnten, auf einem festen Land oder nur auf einer Insel waren; aber das merkten wir gleich, daß es ein trefflicher fruchtbarer Erdboden sein müste, weil alles gleichsam

so dick wie ein Hanfader mit Büschen und Bäumen bewachsen war, also daß wir kaum dardurchkommen konnten. Als es aber völlig Tag worden und wir etwa ein Viertelstund Wegs vom Gestad an durch die Büsche geschlossen<sup>1</sup> und der Orten nicht allein keine einzige Anzeigung einiger menschlichen Wohnung verspüren konnten, sondern noch darzu hin und wieder viel fremde Vögel, die sich gar nichts vor uns scheuten, ja mit den Händen fangen ließen, antrafen, konnten wir ohnſchwer erachten, daß wir auf einer zwar ohnbelanten, aber jedoch sehr fruchtbaren Insel sein müßten. Wir fanden Citronen, Pomeranzen und Cocos, mit welchen Früchten wir sich trefflich wol erquickten; und als die Sonne aufgieng, kamen wir auf eine Ebne, welche überall mit Palmen, davon man den vin de Palm hat, bewachsen war, welches meinen Cameraden, der denselbigen nur viel zu gern trank, auch mehr als zuviel erfreute. Dasselbst hin setzten wir sich nieder an die Sonne, unsere Kleider zu trüdnen, welche wir auszogen und zu solchem End an die Bäume aufhängten, vor uns selbst aber in Hemdern herumspazierten. Mein Zimmermann hieb mit seiner Art in einem Palmitenbaum und befand, daß sie reich von Wein waren; wir hatten aber drum kein Geschirr, solchen aufzufangen, wie wir dann auch beide unsere Hüt in Schiffbruch verloren.

Als die liebe Sonne nun unsere Kleider wieder getrüdnert, zogen wir selbige an und stiegen auf das felsichte hohe Gebürg, so auf der rechten Hand gegen Mitternacht zwischen dieser Ebne und dem Meer liegt, und sahen sich um, befanden auch gleich, daß wir auf keinen festen Landen, sondern nur in dieser Insel waren, welche im Umkreis über anderthalb Stund Gehens nicht begriffe. Und weil wir weder nahe noch fern keine Landschaft, sondern nur Wasser und Himmel sahen, wurden wir beide betrübt und verlören alle Hoffnung, inkünftig wiederum Menschen zu sehen; doch tröstete uns hinwiederum, daß uns die Güte Gottes an diesen gleichsam sichern und allerfruchtbarsten, und nicht an einen solchen Ort gesendet hatte, der etwa unfruchtbar oder mit Menschenfressern bewohnt gewesen wäre. Darauf fiengen wir an zu gedenken, was uns zu thun oder zu lassen sein möchte; und weil wir gleichsam wie Gefangene in dieser Insel beieinander leben mußten, schwuren wir einander beständige Treu. Das besagte Gebürg saße und flohe<sup>2</sup> nicht allein

<sup>1</sup> schliefen, schlüpfen, kriechen. — <sup>2</sup> floh, flog.

voller Vögel von unterschiedlichen Geschlechtern, sondern es lag auch so voll Nester mit Eiern, daß wir sich nicht genugsam darüber verwundern konnten. Wir tranken deren Eier etliche aus und nahmen noch mehr mit uns das Gebürg hinunter, an welchem wir die Quell des süßen Wassers fanden, welches sich gegen Osten so stark, daß es wol ein geringes Mühlrad treiben könnte, in das Meer ergießt, darüber wir abermal eine neue Freud empfingen und miteinander beschloßen, bei derselbigen Quell unsere Wohnung anzustellen.

Zu solcher neuen Haushaltung hatten wir beide keinen andern Hausrath als eine Art, einen Löffel, drei Messer, eine Piron<sup>1</sup> oder Gabel und eine Scher; sonst war nichts vorhanden. Mein Camerad hatte zwar ein Ducat oder dreißig bei sich, welche wir gern vor ein Feuerzeug gegeben, wann wir nur einen davor zu kaufen gewüßt hätten; aber sie waren uns nirgends zu nichts nuß, ja weniger werth als mein Pulverhorn, welches noch mit Zündkraut gefüllt; dasselbe dörrete ich, weil es so weich als ein Brei war, an der Sonnen, zettelte davon auf einen Stein, belegte es mit leichtbrennender Materia, deren es von Moos und Baumwolle von den Cocosbäumen genugsam gab, strich darauf mit einem Messer durchs Pulver und fieng also Feuer, welches uns so hoch erfreute als die Erlösung aus dem Meer; und wann wir nur Salz, Brot und Geschirr gehabt hätten, unser Getränk hineinzufassen, so hätten wir sich vor die allerglücklichste Kerl in der Welt geschätzt, obwol wir vor 24 Stunden unter die unglücklichste gerechnet werden mögen: so gut, getreu und barmherzig ist Gott, dem sei Ehr in Ewigkeit, Amen!

Wir fiengen gleich etwas von Geflügel, dessen die Menge bei uns ohne Scheu herumgieng, rupstens, wäschtens und steckens an ein hölzernen Spieß; da fieng ich an Braten zu wenden. Mein Camerad aber schaffte mir indessen Holz herbei und verfertigte eine Hütte, uns, wann es vielleicht wieder regnen würde, vor demselben zu beschirmen, weil der indianische Regen gegen Africa sehr ungesund zu sein pflegt; und was uns an Salz abgieng, ersetzten wir mit Citronensaft, unser Speisen geschmacksam zu machen.

---

<sup>1</sup> Piron? französisch, Thürangel, italienisch: pirono, Hebebaum.

### Das zwanzigste Capitel.

Was sie vor eine schöne Köchin dinge, und wie sie ihrer mit Gottes Hülff wieder los werden.

Dieses war der erste Imbs, den wir auf unserer Insel einnahmen; und nachdem wir solchen vollbracht, thaten wir nichts anders, als dörre Holz zusammensuchen, unser Feuer zu unterhalten. Wir hätten gern gleich die ganze Insel vollends besichtigt, aber wegen überstandener Abmattung drängte uns der Schlaf, daß wir sich zur Ruhe legen mußten, welche wir auch contiuirten bis an den liechten Morgen. Als wir solchen erlebt, giengen wir dem Bächlein oder Refier<sup>1</sup> nach hinunter bis an Mund<sup>2</sup>, da es sich ins Meer ergeußt, und sahen mit höchster Verwunderung, wie sich eine unsägliche Menge Fische in der Größe als mittelmäßige Salmen oder große Karpfen dem süßen Wasser nach ins Flößlein hinaufzoge, also daß es schiene, als ob man ein große Heerd Schwein mit Gewalt hineingetrieben hätte; und weil wir auch etliche Bananas und Batatas<sup>3</sup> antrafen, so treffliche gute Früchte sein, sagten wir zusammen, wir hätten Schlauraffenland genug, obzwar kein vierfüßig Thier vorhanden, wann wir nur Gesellschaft hätten, beides die Fruchtbarkeit als auch die vorhandenen Fisch und Vögel dieser edlen Insel genießen zu helfen; wir konten aber kein einzig Wertzzeichen spüren, daß jemalen Menschen daselbst gewesen wären.

Als wir derowegen anfiengen zu berathschlagen, wie wir unser Haushaltung ferner anstellen, und wo wir Geschirr nehmen wolten, sowol darin zu kochen, als den Wein von Palmen hineinzufangen und seiner Art nach vergähren zu lassen, damit wir ihn recht genießen könten, und in solchem Gespräch so am Ufer herumspazierten, sahen wir auf der Weite des Meers etwas dahertreiben, welches wir in der Ferne nicht erkennen konten, wiewol es größer schiene, als es an sich selbst war; dann nachdem es sich näheret und an unserer Insel gestrandet, war es ein halb todes Weibsbild, welches auf einer Kisten lag

---

1 Refier, kleiner Fluß, rivière. — 2 Mund, Mündung. — 3 Bananas, Pfirsang, Musa; Batatas, Knuller der Ipomaea Batatas.

und beide Hände in die Handhaben an der Kisten eingeschlossen hatte. Wir zogen sie aus christlicher Liebe auf truden Land, und demnach wir sie beides wegen der Kleidung und etlicher Zeichen halber, die sie im Angesicht hatte, vor eine Abyssiner Christin hielten, waren wir desto geschäftiger, sie wieder zu sich selbst zu bringen, maßen wir sie, jedoch mit aller Ehrbarkeit, als sich solches mit ehrlichen Weibsbildern in solchen Fällen zu thun geziemt, auf den Kopf stellten, bis eine ziemliche Menge Wasser von ihr gelassen, und ob wir zwar nichts Lebhaftiges<sup>1</sup> zu ferner Erquickung bei uns hatten als Citronen, so ließen wir doch nicht nach, ihre die spiritualische Feuchtigkeit, die sich in den äußersten Enden der Citronenschälen<sup>2</sup> enthält, unter die Nase zu drücken und sie mit Schütteln zu bewegen, bis sie sich endlich von sich selbst regte und Portugesisch anfieng zu reden. Sobald mein Camerad solches hörte und sich in ihrem Angesicht wiederum ein lebhafter Farb erzeugte, sagte er zu mir: „Diese Abyssinerin ist einmal auf unserm Schiff bei einer vornehmen portugesischen Frauen eine Magd gewesen, dann ich hab sie beide wol gekannt; sie sind zu Anacao<sup>3</sup> aufgefressen und waren willens, mit uns in die Insel Annabon<sup>4</sup> zu schiffen.“

Sobald jene diesen reden hörte, erzeugte sie sich sehr fröhlich, nennete ihn mit Namen und erzählte nicht allein ihre ganze Reise, sondern auch wie sie sich erfreue<sup>5</sup>, sowol daß sie und er noch im Leben, als auch daß sie als Bekannte einander auf trudem Land und außer aller Gefahr wieder angetroffen hätten. Hierauf fragte mein Zimmermann, was wol vor Waaren in der Kisten sein möchten. Darauf antwortet sie, es wären etliche chinesische Stück Gewand, etliche Gewehr und Waffen und dann unterschiedliche so große als kleine porcellanen Geschirr, so in Portugal einem vornehmen Fürsten von ihrem Herrn hätten geschickt werden sollen. Solches erfreute uns trefflich, weil es lauter Sachen, deren wir am allermeisten bedürftig waren. Demnach ersuchte sie uns, wir wolten ihre doch solche Leutseligkeit erweisen und sie bei uns behalten; sie wolte uns gern mit Kochen, Wäschen und andern Diensten als eine Magd an die Hand gehen und uns als eine leibeigene Sclavin unterthänig sein, wann wir sie nur in unserem Schutz behalten und

---

1 Lebhaftiges, Lebendes. — 2 Schälle, Schale. — 3 Anacao? — Annabon, gegenüber dem Cap Lopez an der afrikanischen Küste von Guinea. — 5 sich erfreue fehlt im Text aller Ausgaben.



ihr den Lebensunterhalt, so gut als es das Glück und die Natur in dieser Gegend bescherte, neben uns mit zu genießen gönnen wolten.

Darauf trugen wir beide mit großer Mühe und Arbeit die Kiste an denjenigen Ort, den wir uns zur Wohnung auserkoren hatten; daselbsten öffneten wir sie und fanden so beschaffne Sachen darinnen, die wir zu unserem damaligen Zustand und Behuf unserer Haushaltung nimmermehr anders hätten wünschen mögen. Wir packten aus und trückneten solche Waar an der Sonnen, worzu sich unsere neue Köchin gar fleißig und dienstbar erzeugte; folgendß fiengen wir an, Geflügel zu meßgen, zu sieden und zu braten, und indem mein Zimmermann hingieng, Palmwein zu gewinnen, stiege ich außß Gebürg, vor uns Eier auszunehmen, solche hart zu sieden und an Statt des lieben Brots zu brauchen. Unterwegß betrachtete ich mit herzlichem Dankfagung die große Gaben und Gnaden Gottes, die uns dessen barmherzige Vorsehung so vätermilbiglich mitgetheilt und fernerß zu genießen vor Augen stellte. Ich fiel nieder auf das Angesicht und sagte mit ausgestreckten Armen und erhobenem Herzen: „Ach, ach, du allergütigster himmlischer Vater, nun empfinde ich im Werk selbst, daß du williger bist, uns zu geben, als wir, von dir zu bitten; ja, allerliebster Herr, du hast uns mit dem Ueberfluß deiner göttlichen Reichthümer eben-der und mehrers versehen, als wir arme Creaturen bedacht waren, im geringsten etwas dergleichen von dir zu begehren. Ach, getreuer Vater, deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit wolle allergnädigst gefallen, uns zu verleihen, daß wir diese deine Gaben und Gnaden nicht anders gebrauchen, als wie es deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen beliebt und zu deines großen unaussprechlichen Namens Ehr gereicht, damit wir dich neben allen Auserwählten hie zeitlich und dort ewig loben, ehren und preisen mögen!“

Mit solchen und dergleichen Worten, die alle aus dem innersten Grund meiner Seelen ganz herzlich und andächtig daherslossen, gieng ich um, biß ich die Nothdurft an Eiern hatte und damit wiederum zu unserer Hütten kam, allwo die Abendmahlzeit auf der Kisten, die wir selbigen Tag samt der Köchin außß dem Meer gefischt und mein Camerad an Statt eines Tisches gebrauchte, bestens bereit stunde.

Indessen ich nun um obige Eier ausgewesen, hat mein Camerad, welcher ein Kerl von etlich wenig- und zwanzig Jahren,



ich aber über die vierzig Jahr alt gewesen, mit unserer Röchin einen Accord gemacht, der beides zu seinem und meinem Verderben reichen sollte; dann nachdem sie sich in meiner Abwesenheit allein befanden und von alten Geschichten, zugleich aber auch von der Fruchtbarkeit und großen Ruknießung dieser überaus gesegneten, ja mehr als glückseligen Insel miteinander gesprochen, wurden sie so vertraulich, daß sie auch von einer Trauung zwischen ihnen beiden zu reden begunten, von welcher aber die vermeinte Abyssinerin nichts hören wolte, es wäre dann Sach, daß mein Camerad, der Zimmermann, sich allein zum Herrn der Insel machte und mich aus dem Weg raumte; es wäre, sagte sie, ohnmöglich, daß sie ein friedsame Ehe miteinander haben können, wann noch ein Unverheurather neben ihnen wohnen sollte.

„Er bedente nur selbst“, sagte sie ferner zu meinem Cameraden, „wie ihn Argwohn und Eifersucht plagen würde, wann er mich heurathet und der Alte täglich mit mir conversirt, ob er gleich ihn zum Cornuto zu machen niemals in Sinn nähme! Zwar weiß ich einen bessern Rath, wann ich mich je vermählen und auf dieser Insel, die wol tausend oder mehr Personen ernähren kan, das menschliche Geschlecht vermehren sol, nämlich diesen, daß mich der Alte eheliche; dann wann solches geschähe, so wäre es nur um ein Jahr oder zwölf oder längst vierzehn zu thun, in welcher Zeit wir etwan eine Tochter miteinander erzeugen werden, ihme solche, verstehe dem Zimmermann, ehlich beizulegen; alsdann wird er nicht so bei Jahren sein, als jezunder der jeßige Alte ist; und würde interim zwischen euch beiden die ohnzweifelliche Hoffnung, daß der erste des andern Schwährvatter und der ander des ersten Tochtermann werden sollte, allen bösen Argwohn aus dem Weg thun und mich aller Gefahr, darin ich anderwärts gerathen möchte, befreien. Zwar ist's natürlich, daß ein jung's Weibsbild, wie ich bin, lieber einen jungen als alten Mann nehmen wird; aber wir müssen sich jezunder miteinander in die Sach schiden, wie es unser gegenwärtiger Zustand erfordert, um vorzusehen, daß ich und die, so aus mir geboren werden möchten, das Sichere spielen.“

Durch diesen Discurs, der sich weit ein mehrers erstreckte und auseinander zoh, als ich jezunder beschreibe, wie auch durch der vermeinten Abyssinerin Schönheit, so beim Feuer in meines Cameraden Augen viel vortreflicher herumglänzte als zuvor, und ihre hurtige Geberden wurde mein guter Zimmer-

mann dergestalt eingenommen und bethört, daß er sich entblödete<sup>1</sup> zu sagen, er wolte ehe den Alten (mich vermeinende) ins Meer werfen und die ganze Insel ruiniren, ehe er ihm eine solche Dame, wie sie wäre, überlassen wolte; und hierauf wurde auch obengedachter Accord zwischen ihn beiden beschloffen, doch dergestalt, daß er mich hinterrucks oder im Schlaf mit seiner Art erschlagen solte, weil er sich sowol vor meiner Leibstärke als vor meinen Stab, den er mir selbst wie einen böhmischen Ohr-  
löffel versfertigt, entfetzte.

Nach solchem Vergleich zeigte sie meinem Cameraden zunächst an unserer Wohnung eine schöne Art Hafnererde<sup>2</sup>, aus welchem sie nach Art der indianischen Weiber, so am guineischen Gestad wohnen, schön irden Geschirr zu machen getraute, thäte auch allerlei Vorschlag, wie sie sich und ihr Geschlecht auf dieser Insel ausbringen<sup>3</sup>, ernähren und biß in das hunderte Glied ihnen ein geruhiges und vergnügfares Leben verschaffen wolte; da wuste sie nicht genugsam zu rühmen, was sie vor Nutzen aus den Cocosbäumen ziehen und aus der Baumwolle, so selbige tragen oder hervorbringen, sich und aller ihrer Nachkömmlingen Nachkömmling mit Kleidungen versehen wolte<sup>4</sup>.

Ich armer Stern<sup>5</sup> kam hund wuste kein Haar von diesem Schluß und Laugenguß, sondern setzte mich zu genießen, was zugerichtet dastunde, sprach auch nach christlichem und hochlöblichem Brauch das Benedicite; sobald ich aber das Kreuz beides über die Speisen und meine Miteßer machte und den göttlichen Segen anrufte, verschwande beides unsere Köchin und die Kiste samt allem dem, was in besagter Kisten gewesen war, und ließe einen solchen grausamen Gestank hinter sich, daß meinem Cameraden ganz ohnmächtig darvon wurde.

---

1 sich entblößen, ohne Negation: die Blödigkeit ablegen, sich erklären.  
— 2 Hafnererde, Töpfererde. — 3 ausbringen, durchbringen. —  
4 versehen wolte, im Text steht „zu versehen“. — 5 armer Stern, wie Unstern.

---

## Das einundzwanzigste Capitel.

Wie sie beide nachderhand miteinander haufen und sich in den Handel schicken.

Sobald er sich wiederum erlobert<sup>1</sup> hatte und zu seinen sieben Sinnen kommen war, kniete er vor mir nieder, faltete beide Händ und sagte wol ein halbe Viertelstund nacheinander sonst nichts als: „Ach Vatter, ach Bruder! ach Vatter, ach Bruder!“ und fieng darauf an, mit Wiederholung solcher Wort, so inniglich zu weinen, daß er vor Schluchzen kein verständlichs Wort mehr herausbringen konnte, also daß ich mir einbildete, er müste durch Schrecken und Gestank seines Verstands beraubt worden sein. Wie er aber mit solcher Weis nit nachlassen wolte und mich immerhin um Verzeihung bate, antwortet ich: „Liebster Freund, was sol ich euch verzeihen, da ihr mich doch euer Lebtag niemals beleidigt habt? Sagt mir doch nur, wie euch zu helfen sei!“

„Verzeihung bitte ich; dann ich hab wider Gott, wider euch und wider mich selbst gesündigt.“

Und damit fienge er seine vorige Klag wieder an, continuirte sie auch so lang, biß ich sagte, ich wüßte nichts Böses von ihm, und dafern er gleichwol etwas begangen, deswegen er sich ein Gewissen machen möchte, so wolte ichs ihm nicht allein, so viel es mich betreffe, von Grund meines Herzens verzeihen und vergeben haben, sondern auch, wann er sich wider Gott vergriffen, neben ihm dessen Barmherzigkeit um Begnadigung anrufen. Auf solche Wort faßte er meine Schenkel in seine Arm, küßte meine Knie und sahe mich so antlich<sup>2</sup> darauf an, daß ich drüber gleichsam erstummete und nicht wissen oder errathen konnte, was es doch immermehr mit dem Kerl vor eine Beschaffenheit haben möchte; demnach ich ihn aber freundlich in die Arme nahm und an meine Brust drückte, mit Bitt, mir zu erzählen, was ihm anläge und wie ihm zu helfen sein möchte, beichtet er mir alles haarklein heraus, was er mit der vermeinten Abyssinerin vor ein Discurs geführt und über mich beides wider Gott, wider die Natur, wider die christliche Liebe

<sup>1</sup> sich erlobern, sich erholen, vgl. oben I, S. 104. — <sup>2</sup> antlich (ant), kummervoll.

und wider das Geseß getreuer Freundschaft, die wir einander solenniter geschworen, bei sich selbst beschloßen gehabt hatte; und solches that er mit solchen Worten und Geberden, daraus sein inbrünstige Reu und zerknirschetes Herz leicht zu muthmaßen oder abzunehmen war.

Ich tröstete ihn, so gut ich immer konnte, und sagte: Gott hätte vielleicht solches zur Warnung über uns verhenkt, damit wir sich künftig vor des Teufels Striden und Versuchungen desto besser vorsehen und in steter Gottesfurcht leben sollten. Er hätte zwar Ursach, seiner bösen Einwilligung halber Gott herzlich um Verzeihung zu bitten, aber noch ein größere Schuldigkeit sei es, daß er ihme um seine Güte und Barmherzigkeit danke, indem er ihn so väterlich aus des leidigen Satans List und Fallstrick gerissen und ihn vor seinem zeitlichen und ewigen Fall behütet hätte. Es würde uns vonnöthen sein, vorsichtiger zu wandeln, als wann wir mitten in der Welt unter dem Volk wohneten; dann sollte einer oder der ander oder wir alle beide fallen, so würde niemand vorhanden sein, der uns wiederum aufhülfe als der liebe Gott, den wir derowegen desto fleißiger vor Augen haben und ihne ohn Unterlaß um Hülff und Beistand anflehen müßten.

Von solchem und dergleichen zu sprechen, wurde er zwar um etwas getröst, er wolte sich aber nichts desto weniger nicht allerdings zufrieden geben, sondern bate auß demüthigste, ich wolte ihm doch wegen seines Verbrechens ein Buß auflegen. Damit ich nun sein niedergeschlagenes Gemüth nach Möglichkeit wiederum etwas aufrichten möchte, sagte ich, dieweil er ohne das ein Zimmermann sei und seine Art noch im Vorrath hätte<sup>1</sup>, so sollte er an demjenigen Ort, wo sowol wir als unsere teuflische Köchin gestrandet, am Ufer des Meers ein Kreuz aufrichten; damit würde er nit allein ein Gott wolgefällig Bußwerk verrichten, sondern auch zuwegen bringen, daß künftig der böse Geist, welcher das Zeichen des Heiligen Kreuzes scheue, unsere Insel nicht mehr so leichtlich anfallen würde.

„Ach“, antwortet er, „nicht nur ein Kreuz in die Niedere, sondern auch zwei auf das Gebürg sollen von mir verfertigt und aufgerichtet werden, wann ich nur, o Vatter, deine Hülff und Gnad wieder habe und mich der Verzeihung von Gott getrösten darf.“

---

<sup>1</sup> im Vorrath haben, besitzen.

Er gieng in solchem Eifer auch gleich hin und hõrete nicht auf zu arbeiten, biß er die drei Kreuz verfertigt hatte, darvon wir eins am Strand des Meers und die andere zwei jedes besonder auf die höchste Gipfel des Gebürgs mit folgender Inscription aufrichteten:

„Gott den Allmächtigen zu ehren und dem Feind des menschlichen Geschlechts zu Verdruß hat Simon Meron von Lissabon auß Portugal mit Rath und Hülff seines getreuen Freunds Simplici Simplicissimi, eines Hochteutschen, diß Zeichen des Leidens unsers Erlösers auß christlicher Wolmeinung verfertigt und hieher aufgerichtet.“

Von dar an fiengen wir an, etwas gottseliger zu leben, als wir zuvor gethan hatten, und damit wir den Sabbath auch heiligen und feiern möchten, schnitte ich an Statt eines Calenders alle Tag eine Kerb auf ein Steden und am Sonntag ein Kreuz; alsdann saßen wir zusammen und redeten miteinander von heiligen und göttlichen Sachen; und diese Weise mußte ich gebrauchen, weil ich noch nichts erfonnen hatte, mich damit an Statt Papiers und Dinten zu behelfen, dardurch ich etwas Schriftlichs hätte zu unserer Nachricht aufzeichnen mögen.

Hier muß ich zum Beschluß dieses Capitelß einer artlichen Sach gedenken, die uns den Abend, als unsere feine Köchin von uns abschiede, gewaltig erschreckt und ängstigte, deren wir die erste Nacht nit wahrgenommen, weil uns der Schlaf wegen überstandener Abmattung und großer Müdigkeit gleich überwunden. Es war aber dieses: als wir noch vor Augen hatten, durch was vor tausend List uns der leidige Teufel in Gestalt der Abpyssinerin verderben wollen und dannenhero nicht schlafen konten, sondern lang wachend die Zeit und zwar mehrentheils im Gebet zubrachten, sahen wir, sobald es ein wenig finster wurde, um uns her einen unzähligen Haufen der Liechter im Luft herumschweben, welche auch einen solchen hellen Glanz von sich gaben, daß wir die Früchte an den Bäumen vor dem Laub unterscheiden konten; da vermeinten wir, es wäre abermal ein neuer Fund des Widersachers, uns zu quälen, wurden derowegen ganz still und dusam<sup>1</sup>, befanden aber endlich, daß es eine Art der Johannisfünklein oder Sündwürmlein, wie man sie in Teutschland nennet, waren, welche auß einer sonderbaren Art faulen Holzes entstehen, so auf dieser Insel wächst. Diese

<sup>1</sup> dusam, Provinz., ruhig.

leuchten so hell, daß man sie gar wol an Statt einer hellbrennenden Kerzen gebrauchen kan, maßen ich nachgehends diß Buch mehrentheils dabei geschrieben; und wann sie in Europa, Asia und Africa so gemein wären als hier, so würden die Lichterfrämer schlechte Losung haben.

### Das zweinundzwanzigste Capitel.

Fernere Folg obiger Erzählung, und wie Simon Meron das Leben samt der Insul quittirt, darin Simplicius allein Herr verbleibt.

Diemeil wir nun sahen, daß wir verbleiben mußten, wo wir waren, fiengen wir auch unsere Haushaltung anderst an; mein Camerad machte von einem schwarzen Holz, welches sich beinahe dem Eisen vergleicht, wann es dürr wird, vor uns beide Hauen und Schaufeln, durch welche wir erstlich die obgesezte<sup>1</sup> drei Kreuz eingruben, zweitens das Meer in Gruben leiteten, da es sich, wie ich zu Alexandria in Egypten gesehen, in Salz verwandelt; drittens fiengen wir an, einen lustigen Garten zu machen, weil wir den Müßiggang vor den Anfang unsers Verderbens schätzten; viertens gruben wir das Bächlein ab, also daß wir dasselbige nach unserm Belieben anderwärts hinwenden, den alten Fluß ganz trucken legen und Fisch und Krebs, so viel wir wolten, gleichsam mit trucknen Händen und Füßen darauf aufheben konten; fünftens fanden wir neben dem besagten Flüglein ein überaus schöne Hafnererde, und ob wir zwar weder Scheiben noch Rad, zumalen auch kein Bohrer oder andere Instrumenten hatten, uns dergleichen etwas zuzurichten, um uns allerhand Geschirr zu drehen, ob wir wol das Handwerk nicht gelernet, so ersonnen wir doch einen Vortel, durch welchen wir zuwegen brachten, was wir wolten; dann nachdem wir die Erde geknetet und zubereitet hatten, wie sie sein sollte, machten wir Würst daraus in der Dicke und Länge, wie die englische Tabakspfeifen sein; solche klebten wir schneckenweis aufeinander und formirten Geschirr daraus, wie wirs

<sup>1</sup> obgesezt, oben erwähnt.

haben wolten, beides groß und klein, Häfen und Schüßlen, zum Kochen und Trinken. Wie uns nun der erste Brand gerieth, hatten wir keine Ursach mehr, uns über einigen Mangel zu beklagen; dann ob uns wol das Brot abgieng, hatten wir jedoch hingegen dürre Fisch vollauf, die wir vor Brot brauchten. Mit der Zeit gieng uns der Vortel mit dem Salz auch an, also daß wir endlich gar nichts zu klagen hatten, sondern wie die Leut in der ersten guldnen Zeit lebten. Da lernten wir nach und nach, wie wir aus Eiern, durren Fischen und Citronenschälen, welche beide letztere Stüd wir zwischen zweien Steinen zu zartem Mehl rieben, in Vögelschmalz, so wir von Walchen<sup>1</sup>, so genannten Vögeln, bekamen, an Statt des Brots wolgeschmackte Kuchen backen solten. So wuste mein Camerad den Palmwein gar artlich in große Häfen zu gewinnen und denselben ein paar Tag stehen zu lassen, biß er vergohren; hernach soffte er sich so voll darein, daß er torfelte, und solches that er auf die Letzte gleichsam alle Tage, Gott geb, was ich darwider redete; dann er sagte, wann man ihn über die Zeit stehen ließe, so würde er zu Essig, welches zwar nicht ohne ist. Antwortet ich ihm dann, er solte auf einmal nicht so viel, sondern die bloße Nothdurft gewinnen, so sagte er hingegen, es seie Sünd, wann man die Gaben Gottes verachte, man müsse den Palmen beizeiten zu Ader lassen, damit sie nicht in ihrem eignen Blut ersticken; also mußte ich seinen Begierden den Zaum lassen, wolte ich anderst nicht mehr hören, ich gönnete ihm nicht, was wir die Bülle umsonst hätten.

Also lebten wir, wie obgemeldet, als die erste Menschen in der guldnen Zeit, da der gütige Himmel denselbigen ohne einige Arbeit alles Guts aus der Erden hervormachsen lassen; gleichwie aber in dieser Welt kein Leben so süß und glücklich ist, daß nicht bißweilen mit Gall des Leidens verbittert werde, also geschah uns auch; dann um wie viel sich täglich unser Ruch und Keller besserte, um so viel wurden unsere Kleidungen von Tag zu Tag je länger je blöder<sup>2</sup>, biß sie uns endlich gar an den Leibern versaulten. Das Beste vor uns war dieses, daß wir bißhero noch niemals keinen Winter, ja nicht die geringste Kält innen worden, wiewol wir damat, als wir anfiengen nackend zu werden, meinen Kerbhölzern nach bereits über

1 Walch, Walchvogel, die (ausgestorbene) Dronte Didus ineptus. —

2 blöde, schlecht, abgängig.

anderthalbe Jahr auf dieser Insel zugebracht; sondern es war jederzeit Wetter, wie es bei den Europäern in Mai und Junio zu sein pflegt, außer daß es ohngefähr im Augusto und etwas Zeit zuvor gewaltig stark zu regnen und zu wittern pflegt; so wird auch allhier von einem Solstitio zum andern Tag und Nacht nicht wol über fünf Viertelstund länger oder kürzer als das ander mal. Wiewol wir nun allein sich auf der Insel befanden, so wolten wir doch nicht wie das unvernünftige Viehe nadend, sondern als ehrliche Christen aus Europa bekleidet gehen. Hätten wir nur vierfüßige Thier gehabt, so wäre uns schon geholfen gewesen, ihr Bälz zu Kleidungen anzuwenden; in Mangel derselbigen aber zogen wir dem Geflügel, als den Walchen und Pingwinen, die Haut ab und machten uns Niederkleider drauß; weil wir sie aber aus Mangel beides der Instrumenten und zugehörigen Materialien nicht recht auf die Daur bereiten konten, wurden sie hart, unbequem und zerstoben uns von Leib hinweg, ehe wir sich dessen versahen. Die Cocosbäume trugen uns zwar Baumwolle genug, wir konten sie aber weder weben noch spinnen; aber mein Camerad, welcher etliche Jahr in Indien gewesen, wiese mir an denen Blättern vornen an den Spitzen ein Ding wie ein scharfer Dorn; wann man selbiges abbricht und am Grad des Blatts hinzeugt, gleichsam wie man mit den Bohnen-Schelfen<sup>1</sup>, Faseoli genannt, umgehet, wann man selbige von ihren Gräten reinigt, so verbleibt an demselbigen spitzen Dorn ein Faden hangen, so lang als der Grad oder das Blatt ist, also daß man dasselbige an Statt Nadel und Faden brauchen kan; solches gab mir Ursach und Gelegenheit an die Hand, daß ich uns aus denselben Blättern Niederkleider machte und solche mit obgemeldten Faden ihres eigenen Gewächss zusammenstach.

Indem wir nun so miteinander hausten und unser Sach so weit gebracht, daß wir keine Ursach mehr hatten, uns über einige Arbeitseligkeit, Abgang, Mangel oder Trübsal zu beschweren, zechte mein Camerad im Palmwein immerhin täglich fort, wie ers angefangen und nunmehr gewohnt hatte, biß er endlich Lung und Leber entzündete und ehe ich mich recht versah, mich, die Insel und den vin de Palm durch einen frühzeitigen Tod zugleich quittirte. Ich begrube ihn, so gut als ich konte, und indem ich des menschlichen Wesens Unbeständigkeit

---

<sup>1</sup> Schelfe, Schale.



und anders mehr betrachtete, machte ich ihm folgende Grab-  
schrift:

Daß ich hier und nicht ins Meer bin worden begraben,  
Auch nicht in der Höll, macht, daß um mich gestritten haben  
Drei Ding: das erste der wüthende Ocean,  
Das zweite der grausame Feind, der höllische Satan;  
Diesen entranne ich durch Gottes Hülf aus mein Nöthen;  
Aber vom Palmwein, dem dritten, ließ ich mich tödten.

Also wurde ich allein ein Herr der ganzen Insel und  
fieng wiederum ein einsiedlerisches Leben an, worzu ich dann  
nicht allein mehr als genugsame Gelegenheit, sondern auch ein  
steifen Willen und Vorsatz hatte; ich machte mir die Güter und  
Gaben dieses Orts zwar wol zu Nuß, mit herzlicher Dank-  
sagung gegen Gott, als dessen Güte und Allmacht allein mir  
solche so reichlich beschert hatte, beflisse mich aber darneben, daß  
ich deren Ueberfluß nicht mißbrauchte. Ich wünschte oft, daß  
ehrliche Christenmenschen bei mir wären, die anderwärts Armuth  
und Mangel leiden müssen, sich der gegenwärtigen Gaben Gottes  
zu gebrauchen; weil ich aber wol wußte, daß Gott dem All-  
mächtigen mehr als möglich, dafern es anders sein göttlicher  
Will wäre, mehr Menschen leichtlicher und wunderbarer Weis-  
hieher zu versehen, als ich hergebracht worden, gab mir solches  
oft Ursach, ihme um seine göttliche Vorsehung, und daß er mich  
so väterlich vor andern viel tausend Menschen versorgt und in  
einen solchen geruhigen friedsamem Stand gesetzt hatte, demüthig  
zu danken.

## Das dreiundzwanzigste Capitel.

Der Monachus beschließt seine Histori und macht diesen sechs Büchern  
das Ende.

Mein Camerad war noch keine Woche todt gewesen, als ich  
ein Ungeheuer<sup>1</sup> um meine Wohnung herum vermerkte.

Nun wolan, gedachte ich, Simplici, du bist allein; solt  
dich nicht der böse Geist zu veriren unterstehen? Vermeinst

<sup>1</sup> Ungeheuer, vgl. oben S. 249.

du nicht, dieser Schadesfroh werde dir dein Leben sauer machen? Was fragst du aber nach ihm, wann du Gott zum Freunde hast? Du mußt nur etwas haben, das dich übet, dann sonst würde dich Müßiggang und Ueberfluß zu Fall stürzen; hast du doch ohne diesen sonst niemand zum Feind als dich selbst und dieser Insel Ueberfluß und Lustbarkeit; drum mach dich nur gefaßt zu streiten mit demjenigen, der sich am allerstärksten zu sein bedunckt! Wird derselbige durch Gottes Hülfe überwunden, so würdest du ja, ob Gott wil, vermittelst dessen Gnad auch dein eigener Meister verbleiben.

Mit solchen Gedanken gieng ich ein paar Tag um, welche mich um ein ziemlich besserten und andächtig machten, weil ich mich einer Rencontre versah, die ich ohne Zweifel mit dem bösen Geist ausstehen müste; aber ich betrog mich vor dißmal selbst, dann als ich an einem Abend abermal etwas vermehrte, das sich hören ließe, gieng ich vor meine Hütte, welche zunächst an einen Felsen des Gebürgs stunde, worunter die Hauptquell des süßen Wassers, das vom Gebürg durch diese Insel ins Meer rinnet; da sahe ich meinen Cameraden an der steinen Wand stehen, wie er mit den Fingern in deren Spalt grubelte<sup>1</sup>. Ich erschrak, wie leicht zu gedenken, doch faßte ich stracks wieder ein Herz, befahle mich mit Bezeichnung des heiligen Kreuzes in Gottes Schutz und dachte: Es muß doch einmal sein; besser ist's, heut als morgen.

Gieng darauf zum Geist und brauchte gegen ihm diejenige Wort, die man in solchen Begebenheiten zu reden pflegt. Da verstunde ich alsobalden, daß es mein verstorbener Camerad war, welcher bei seinen Lebzeiten seine Ducaten dorthin verborgen hatte, der Meinung, wann etwan über kurz oder lang ein Schiff an die Insel kommen würde, daß er alsdann solche wieder erheben und mit sich darvonnehmen wolte; er gab mir auch zu verstehen, daß er auf diß wenige Geld, als dardurch er wieder nach Haus zu kommen verhoffet, sich mehr als auf Gott verlassen, weßentwegen er dann mit solcher Unruhe nach seinem Tod büßen und mir auch wider seinen Willen Ungelegenheit machen müssen. Ich nahm auf seinen Begehren das Geld heraus, achtete es aber weniger als nichts, welches man mir desto ehender glauben kan, weil ich's auch zu nichts zu gebrauchen wußte. Dieses nun war der erste Schreck, den ich einnahm, seit

---

<sup>1</sup> grubeln, wühlen.

ich mich allein befande; aber nachgehends wurde mir wol von andern Geistern zugesetzt, als dieser einer gewesen; darvon ich aber weiters nichts melden, sondern nur noch dieses sagen wil, daß ich vermittelst göttlicher Hülff und Gnad dahin kam, daß ich keinen einzigen Feind mehr spürete als meine eigene Gedanken, die oft gar variabel stunden; dann diese Feind nicht zollfrei vor Gott, wie man sonst zu sagen pflegt, sondern es wird zu seiner Zeit ihrentwegen auch Rechenschaft gefordert werden.

Damit mich nun dieselbige destoweniger mit Sünden beflecken solten, beflisse ich mich nicht allein auszuschlagen<sup>1</sup>, was nichts taugte, sondern ich gab mir selbst eine leibliche Arbeit auf, solche neben dem gewöhnlichen Gebet zu verrichten; dann gleichwie der Mensch zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliehen<sup>2</sup> geboren ist, also verursacht hingegen der Müßiggang beides der Seelen und dem Leib ihre Krankheiten und zulezt, wann mans am wenigsten wahrnimmt, das endlich Verderben. Derowegen pflanzte ich einen Garten, dessen ich doch weniger als der Wagen des fünften Rads bedurfte, weilen die ganze Insel nichts anders als ein lieblicher Lustgarten hätte genant werden mögen; meine Arbeit taugte auch zu sonst nichts, als daß ich eins und anders in ein wolständigere Ordnung bracht, obwol manchem die natürliche Unordnung der Gewächse, wie sie da untereinander stunden, anmuthiger vorkommen sein möchte, und dann daß ich, wie obgemeldet, den Müßiggang abschaffte. O wie oft wünschte ich mir, wann ich meinen Leib abgemattet hatte und demselben seine Ruhe geben mußte, geistliche Bücher, mich selbst darin zu trösten, zu ergezen und aufzubauen! Aber ich hatte solche drum nicht. Demnach ich aber vor diesem von einem heiligen Mann gelesen, daß er gesagt, die ganze weite Welt sei ihm ein großes Buch, darinnen er die Wunderwerke Gottes erkennen und zu dessen Lob angefrischet werden möchte, als gedachte ich, demselbigen nachzufolgen, wiewol ich so zu sagen nicht mehr in der Welt war; die kleine Insel mußte mir die ganze Welt sein, und in derselbigen ein jedes Ding, ja ein jeder Baum ein Antrieß zur Gottseligkeit und eine Erinnerung zu denen Gedanken, die ein rechter Christ haben sol. Also: sahe ich ein stachelicht Gewächs, so erinnerte ich mich der dörnen Kron Christi; sahe ich einen Apfel oder Granat, so gedachte ich an den Fall unserer ersten Eltern und bejammert denselbigen;

---

1 ausschlagen, zurückweisen, vermeiden. — 2 fliehen, fliegen.

gewanne ich ein Palmwein aus einem Baum, so bildet ich mir vor, wie milbiglich mein Erlöser am Stammen des Heiligen Kreuzes sein Blut vor mich vergossen; sahe ich Meer oder Berg, so erinnerte ich mich des einen oder andern Wunderzeichens und Geschichten, so unser Heiland an dergleichen Orten begangen; fand ich einen oder mehr Stein, so zum Werfen bequem waren, so stellte ich mir vor Augen, wie die Juden Christum steinigen wolten; war ich in meinem Garten, so gedachte ich an das ängstlich Gebet am Delberg oder an das Grab Christi, und wie er nach der Auferstehung Mariä Magdalenä im Garten erschienen u. s. w. Mit solchen und dergleichen Gedanken hantirte ich täglich; ich aße nie, daß ich nicht an das letzte Abendmahl Christi gedachte, und kochte mir niemals keine Speis, daß mich das gegenwärtige Feuer nicht an die ewige Pein der Hölle erinnert hätte.

Endlich fand ich, daß mit Brasiliensaft<sup>1</sup>, deren es unterschiedliche Gattung auf dieser Insel gibt, wann solche mit Citronensaft vermischt werden, gar wol auf eine Art großer Palmblätter zu schreiben seie, welches mich höchlich erfreute, weil ich nunmehr ordentliche Gebet concipirn und aufschreiben konnte; zuletzt, als ich mit herzlicher Reu meinen ganzen geführten Lebenslauf betrachtete und meine Bubenstück, die ich von Jugend auf begangen, mir selbst vor Augen stellte und zu Gemüth führete, daß gleichwol der barmherzige Gott unangesehen aller solcher groben Sünden mich bißher nicht allein vor der ewigen Verdammnuß bewahret, sondern Zeit und Gelegenheit geben hat, mich zu bessern, zu befehren, ihn um Verzeihung zu bitten und um seine Gutthaten zu danken, beschrieb ich alles, was mir noch eingefallen, in dieses Buch, so ich von obgemeldten Blättern gemacht, und legte es samt obgedachten meines Cameraden hinterlassenen Ducaten an diesen Ort, damit, wann vielleicht über kurz oder lang Leut hieherkommen solten, sie solches finden und daraus abnehmen könnten, wer etwan hiebevordiese Insel bewohnet. Wird nun heut oder morgen entweder vor oder nach meinem Tod jemand diß finden und lesen, denselben bitte ich, dafern er etwan Wörter darin antrifft, die einem, der sich gern besserte, nicht zu reden, geschweige zu schreiben wol anstehen, er wolle sich darum nicht ärgern, sondern gedenken, daß die Erzählung leichter Händel und Geschichten auch bequeme Wort

<sup>1</sup> Brasiliensaft, vom Fernambukholz.

erfordern, solche an Tag zu geben; und gleichwie die Mauerraut<sup>1</sup> von keinem Regen leichtlich naß wird, also kan auch ein rechtschaffenes, gottseliges Gemüth nicht sogleich von einem jedweden Discurs, er scheine so leichtfertig als er wolle, angesteckt, vergiftet und verderbt werden. Ein ehrlichgesinnter christlicher Leser wird sich vielmehr verwundern und die göttliche Barmherzigkeit preisen, wann er findet, daß so ein schlimmer Gesell, wie ich gewesen, dennoch die Gnad von Gott gehabt, der Welt zu resignirn und in einem solchen Stand zu leben, darinnen er zur ewigen Glori zu kommen und die selige Ewigkeit nächst dem heiligen Leiden des Erlösers zu erlangen verhofft durch ein seliges

E n d e.

---

1 Mauerraute, Gattung des Milztrautes.

---

## Relation

Jean Cornelissen von Harlem, eines holländischen Schiffcapitains, an German Schleiffheim von Sulsfort, seinen guten Freund, vom Simplicissimo.

### Das vierundzwanzigste Capitel.

Jean Cornelissen, ein holländischer Schiffcapitain, kommt auf die Insel und macht mit seiner Relation diesem Buch einen Anhang.

Es weiß sich ohne Zweifel derselbe noch wol zu erinnern, wasmaßen ich bei unserer Abreis versprochen, ihme die allergröste Rarität mitzubringen, die mir in ganz India oder auf unserer Reis zustehet. Nun hab ich zwar etliche seltsame Meer- oder Erdgewächse gesammelt, damit der Herr wol sein Kunstkammer zieren mag; aber was mich am allermehresten Verwunderungs und Aufhebens werth zu sein beduncket, ist gegenwärtiges Buch, welches ein hochteutscher Mann, in einer Insel gleichsam mitten im Meer allein wohnhaftig, wegen Mangel Papiers aus Palmblättern gemacht und seinen ganzen Lebenslauf darin beschrieben. Wie mir aber solches Buch zu Handen kommen, auch was besagter Deutsche vor ein Mann seie, und was er vor ein Leben führe, muß ich dem Herrn ein wenig ausführlich erzählen, ob er zwar selbst solches in gemeldetem seinem Buch ziemlichermassen an den Tag gegeben.

Als wir in den Moluccischen Inseln unsere Ladung völlig bekommen und unsern Lauf gegen dem Capo Bonā Esperanza zu nahmen, spüreten wir, daß sich unsere Heimreise nicht beschleunigen wolte, wie wir wol anfangs gehofft, dann die Winde mehrentheils contrari und so variabel giengen, daß wir lang umgetrieben und aufgehalten wurden; wessentwegen dann alle

Schiff auf der Armada merklich viel Kranke bekamen. Unser Admiral that einen Schuß, steckt eine Flaggen aus und ließe also alle Capitains von der Flott auf sein Schiff kommen; da wurde gerathschlagt und beschloffen, daß man suche<sup>1</sup>, die Insel St. Helenä zu erlangen, um daselbsten die Kranke zu erfrischen und anständiges<sup>2</sup> Wetter zu erwarten; item, es sollten, wann die Armada vielleicht durch Ungewitter, dessen wir uns nicht vergebens vorsahen, zertrennt würde, die erste Schiff, so an bemeldte Insel kämen, eine Zeit von 14 Tagen auf die übrige warten, welches dann wol ausgesonnen und beschloffen worden, maßen es uns ergieng, wie wir besorgt hatten, indem durch einen Sturm die Flotte dergestalt zerstreuet wurde, daß kein einiges Schiff bei dem andern verbliebe. Als ich mich nun mit meinem anvertrauten Schiff allein befande und zugleich mit widerwärtigem Wind, Mangel an süßem Wasser und vielen Kranken geplagt wurde, mußte ich mich kümmerlich mit Laviren behelfen, womit ich aber wenig ausrichtete, mehrbesagte Insel Helenä zu erlangen, von deren wir noch 400 Meilen zu sein schätzten, es hätte sich dann der Wind geändert.

In solchem Umschweifen und schlechten Zustand, indem es sich mit den Kranken ärgert<sup>3</sup> und ihrer täglich mehr wurden, sahen wir gegen Osten weit im Meer hinein unserß Bedunkens einen einzigen Felsen liegen; dahin richteten wir unseren Lauf, der Hoffnung, etwan ein Land der Enden<sup>4</sup> anzutreffen, wiewol wir nichts dergleichen in unseren Mappen<sup>5</sup> angezeigt fanden, so der Enden gelegen. Da wir sich nun demselben Felsen auf der mitternächtigen Seiten näherten, schätzten wir dem Ansehen nach, daß es ein steinechtigs, hohes, unfruchtbares Gebürg sein mußte, welches so einzig im Meer läge, daß auch an derselben Seiten es zu besteigen oder daran anzulanden unmöglich schiene; doch empfanden wir am Geruch, daß wir nahe an einem guten Geländ sein müsten. Bemeldtes Gebürg saße und flohe voller Vögel, und indem wir dieselbe betrachteten, wurden wir an den höchsten Gipfeln zweier Kreuz gewahr, daran wir wol abnehmen konten, daß solche durch menschliche Händ aufgerichtet worden und dannenhero das Gebürg wol zu besteigen wäre; derowegen schifften wir oft hinum und fanden auf der andern

---

1 *suche*, im Text steht „*sich*“. — 2 *anständig*, passend, günstig. — 3 *sich ärgern*, schlimmer werden. — 4 *der Enden*, an dem Ort, dort. — 5 *Mappe*, Karte.

Seiten des gemeldten Gebürge ein zwar kleines, aber solches lustiges Geländ, dergleichen ich meine Tage weder in Ost- noch Westindien nicht gesehen; wir legten sich zehn Klafter tief auf den Unter in guten Sandgrund und schickten einen Nachen mit acht Mann zu Land, um zu sehen, ob daselbst keine Erfrischung zu bekommen.

Diese kamen bald wieder und brachten einen großen Ueberfluß von allerhand Früchten, als Citronen, Pommeranzen, Cocos, Bananeß, Batateß und, was uns zum höchsten erfreute, auch die Zeitung mit sich, daß trefflich gut Trinkwasser auf der Insel zu bekommen; item, ob sie zwar einen Hochteutschen auf der Insel angetroffen, der allem Ansehen nach sich schon lange Zeit allda befunden, so laufe jedoch der Ort so voller Geflügel, die sich mit den Händen fangen lassen, daß sie den Nachen voll zu bekommen und mit Stecken todtzuschlagen getraut hätten; von gemeldtem Teutschen glaubten sie, daß er irgendß auf einem Schiff ein Uebelthat begangen und dannenhero zur Straf auf die Insel gesetzt worden, welches wir dann auch darvorhielten; überdas sagten sie vor gewiß, daß der Kerl nicht bei sich selbst, sondern ein pur lauterer Narr sein müste, als von welchem sie keine einzige richtige Red und Antwort haben mögen.

Gleichwie nun durch diese Zeitung das ganze Schiffvolf, insonderheit aber die Kranke herzlich erfreuet wurden, also verlangte auch jedermann auß Land, sich wiederum zu erquicken; ich schickte derowegen einen Nachen voll nach dem andern hin, nicht allein den Kranken ihre Gesundheit wieder zu erholen, sondern auch das Schiff mit frischem Wasser zu versehen, welches uns beides noth war; also daß wir mehrentheils auf die Insel kamen; da fanden wir mehr ein irdisch Paradeiß als einen öden unbekannten Ort. Ich vermerkte auch gleich, daß bemeldter Teutsche kein solcher Thor sein müste, viel weniger ein Uebelthäter, wie die Unserige anfangß darvorgehalten; dann alle Bäum, die von Art eine glatte Rinden trugen, hatte er mit biblischen und anderen schönen Sprüchen gezeichnet, seinen christlichen Geist dardurch aufzumuntern und das Gemüth zu Gott zu erheben; wo aber keine ganze Sprüche stunden, da befanden sich wenigst die vier Buchstaben der Ueberschrift Christi am Kreuz, als I. N. R. I., oder der Namen Jesu und Mariä, als irgendß nur ein Instrument des Leidens Christi, daraus wir muthmaßeten, daß er ohne Zweifel ein Papist sein müste, weil uns alles so päpstisch vorkam. Da stund Memento mori auf



Latein, dorten Jeschua Hanosrim Melech Hajehudim<sup>1</sup> auf Hebräisch, an einem andern Ort dergleichen etwas auf Griechisch, Teutsch, Arabisch oder Malaisch (welche Sprach durch ganz Indien gehet), zu keinem andern Ende, als sich der himmlischen göttlichen Dinge dabei christlich zu erinnern. Wir fanden auch seines Cameraden Grabmal, davon dieser Teutsche selbst in seines Lebens Erzählung Meldung thut, nicht weniger auch das dritte Kreuz, welche sie beide am Ufer des Meers miteinander aufgerichtet, wessentwegen dann unser Schiffvolf den Ort, vornehmlich weil sie gleichsam an allen Bäumen auch Kreuz eingeschnitten funden, die Kreuzinsul nanten. Doch waren uns alle solche kurze und sinnreiche Spruch lauter rätherisch<sup>2</sup> und dunkle Dracula, aus denen wir aber gleichwol abnehmen konten, daß ihr Autor kein Narr, sondern ein sinnreicher Poet, insonderheit aber ein gottseliger Christ sein müste, der viel mit Betrachtung himmlischer Ding umgehe. Folgender Reim, den wir auch in einem Baum eingeschnitten fanden, bedunkte unseren Siechentröster<sup>3</sup>, der mit mir herumgieng und viel aufschriebe, was er fand, der vornehmste zu sein, vielleicht weil er ihm was Neues war; er lautet also:

Ach allerhöchstes Gut, du wohnest so im finstern Liecht,  
Daß man vor Klarheit groß den großen Glanz kan sehen nicht.

Dann er, der Siechentröster, welcher ein überaus gelehrter Mann war, sagte: „So weit kommt ein Mensch auf dieser Welt und nicht höher, es wolle ihm dann Gott das höchste Gut aus Gnaden mehr offenbaren.“

Indessen durchstriche meine gesunde Schiffbursch<sup>4</sup> die ganze Insel, allerhand Erfrischung vor sich und die Kranke zusammenzubringen und bemeldten Teutschen zu suchen, den alle Principalen des Schiffs zu sehen und mit ihme zu conferiren ein groß Verlangen trugen. Sie trafen ihn dannoch nit an, aber wol ein ungeheure Höhle voller Wasser im Steinfelsen, darin sie schätzten daß er sein müste, weil ein ziemlicher enger Fußpfad hineingieng; in dieselbe konte man aber wegen des darin stehenden Wassers und großer Finsternus nicht kommen, und wann man gleich Fackeln und Pechring<sup>5</sup> anzündete, sich damit

---

1 soll heißen: Jesus der Nazarder, König der Juden. — 2 rätherisch, räthselhaft. — 3 Siechentröster, geistlicher Krankenpfleger. — 4 Schiffbursch, Mannschafft. — 5 Pechring, Pechkranz.

zu behelfen und die Höhle zu visitiren, so löschte jedoch alles aus, ehe sie einen halben Steinwurf weit hineinkamen, mit welcher Arbeit sie viel Zeit umsonst hinbrachten.

### Das fünfundzwanzigste Capitel

Die Holländer empfinden ein possirliche Veränderung, als sich Simplicius in seiner Bestung enthielte <sup>1</sup>.

Als mir nun unsere Leut von dieser ihrer vergeblicher Arbeit Relation thäten und ich selber hingehen wolte, den Ort zu besichtigen und zu sehen, was etwan zu thun sein möchte, damit wir den besagten Teutschen zur Hand bringen könnten, erregte sich nicht allein ein grausamer Erbbidem <sup>2</sup>, daß meine Leut vermeinten, die ganze Insul würde all Augenblick untergehen, sondern ich wurde auch eiligst zum Schiffvult berufen, welche sich mehrentheils, so viel deren auf dem Land waren, in einem fast wunderlichen und sehr sorgsamen Zustand befanden. Dann da stund einer mit bloßem Degen vor einem Baum, fochte mit demselbigen und gab vor, er hätte den allergrößten Riesen zu bestreiten; an einem andern Ort sahe einer mit fröhlichem Angesicht gen Himmel und zeigte den andern vor eine gründliche Wahrheit an, er sehe Gott und das ganze himmlische Heer in der himmlischen Freud beisammen; hingegen sahe ein anderer auf den Erdboden mit Furcht und Zittern, vorgebende, er sehe in vor sich habender schröcklichen Gruben den leidigen Teufel samt seinem Anhang, die wie in einem Abgrund herumwimmelten. Ein anderer hatte ein Prügel und schlug um sich, daß ihn niemand nähern dorfte, und schrie doch, man solte ihm wider die viele Wölfe helfen, die ihn zerreißen wollten; hie sahe einer auf einem Wasserfaß, als welche wir zuzurichten und zu füllen an Land gebracht hatten, gab demselben die Sporen und wolte es wie ein Pferd tummeln; dort fischte einer auf trucknem Land mit dem Angel und zeigte den andern, was ihm vor Fisch anbeißen würden. In Summa, da hieß es wol: Viel Köpf,

<sup>1</sup> sich enthalten, sich verstopfen. — <sup>2</sup> Erbbidem, Erbbeben.

viel Sinn; dann ein jeder hatte seine sonderbare Ansehung, welche sich mit des andern im wenigsten nicht vergleicht. Es kam einer zu mir geloffen, der sagte ganz ernstlich: „Herr Capitain, ich bitte ihn doch um hundert tausend Gotteswillen, er wolle Justitiam administrieren und mich vor den greulichen Kerlen beschützen!“ Als ich ihn nun fragte, wer ihn dann beleidigt hätte, antwortet er und wies mit der Hand auf die übrige, die ebenso närrisch und vertollt in den Köpfen waren als er: „Diese Tyrannen wollen mich zwingen, ich sol zwei Tonnen Häring, sechs westphälische Schinken und zwölf holländische Käse samt einer Tonnen Butter auf einmal auffressen. Herr Capitain“, sagte er ferner, „wie wolte das Ding sein können? Es ist ja unmöglich, und ich müste ja erworgen oder zerbersten.“

Mit solchen und dergleichen Grillen giengen sie um, welches recht kurzweilig gewesen wäre, dafern man nur gewist hätte, daß es auch wieder ein End nehmen und ohne Schaden abgehen würde; aber was mich und die übrige, so noch beim Verstand waren, anbelangt, wurde uns rechtschaffen Angst, vornehmlichen weil wir dieser verrückten Leute je länger je mehr kriegten und selbst nicht wusten, wie lange wir vor solchem seltsamen Zustand befreiet bleiben würden.

Unser Siechentröster, der ein sanftmüthiger, frommer Mann war, und etliche andere bielten darvor, der oft berührte Deutsche, den die Unserige anfänglich auf der Insel angetroffen, müste ein heiliger Mann und Gottes wolgefälliger Diener und Freund sein, weswegen wir dann, weil ihm die Unserige mit Abhauung der Bäume, Eröfung<sup>1</sup> der Früchten und Todtschlagung des Geflügels seine Wohnung ruinirten, mit solcher Straf vom Himmel herab belegt würden; hingegen aber sagten andere Officianten<sup>2</sup>, er könnte auch wol ein Zauberer sein, welcher uns durch seine Künste mit Erbidmen und solcher Wahnsinnigkeit plage, um uns wiederum desto ehender von der Insel zu bringen oder uns gar darauf zu verderben. Es wäre am besten, sagten sie, daß man ihn gefangen kriegt und zwingt, den Unserigen wieder zum Verstand zu helfen.

In solchem Zwiespalt behauptete jedes Theil seine Meinung, die mich beide ängstigten; dann ich gedachte: Ist er ein Freund

1 Eröfung, eigentlich Ausschöpfung, Ausraubung. — 2 Officiant, Angestellter auf dem Schiff.

Gottes und diese Straf uns seinethalben zukommen, so wird ihn auch Gott wol vor uns beschützen; ist er aber ein Zauberer und kan solche Sachen verrichten, die wir vor Augen sehen und in den Leibern empfinden, so wird er ohne Zweifel noch mehr können, daß wir ihn nicht erhaschen mögen; und wer weiß, vielleicht stehet er unsichtbar unter uns.

Endlich beschlossen wir, ihn zu suchen und in unseren Gewalt zu bringen, es geschehe gleich mit Güte oder Gewalt, giengen demnach wieder mit Fackeln, Pechkränzen und Lichtern in Laternen in obgenannte Höhle; es gieng uns aber wieder, wie es zuvor den andern ergangen war, daß wir nämlich kein Licht hineinbringen und also auch selbst vor Wasser, Finsternuß und scharfen Felsen nicht sürders kommen konten, ob wir zwar solches oft probirten; da fieng ein Theil aus uns an zu beten, daß andere aber vielmehr zu schweren<sup>1</sup>, und wußten wir nicht, was wir zu diesen unseren Aengsten thun oder lassen sollten.

Da wir nun so in der finsternen Höhlen stunden und wußten nicht wo aus noch ein, maßen jeder nichts anders thät, als daß er lamentirte, hörten wir noch weit von uns den Deutschen uns folgendergestalt aus der finsternen Höhle zuschreien:

„Ihr Herrn“, sagt er, „was bemühet ihr euch umsonst, zu mir oder sonst hereinzukommen? Sehet ihr dann nit, daß es ein pure Unmöglichkeit ist? Wann ihr euch mit denen Erfrischungen, die euch Gott auf dem Land bescheret, nicht vergnügen lassen, sondern an mir, einem nackenden armen Mann, der nichts als das Leben hat, reich werden wollet, so versichere ich euch, daß ihr leer Stroh dreschet; darum bitte ich euch um Christi, unsers Erlösers, willen, laßt ab von eurem Beginnen, genießet gleichwol die Früchte des Landes zu eurer Erfrischung und laßt mich in dieser meiner Sicherheit, dahin mich euere beinahe tyrannische und sonst bedrohentliche Reden, die ich gestern in meiner Hütten vernehmen müssen, zu fliehen verursacht, mit Frieden, ehe ihr, da der liebe Gott vor sein wolle, darüber in Unglück kommt.“

Da war nun guter Rath theuer; aber unser Siechentröster schrie ihn hinwieder zu und sagte: „Hat euch gestern jemand molestirt, so ist's uns von Grund unsers Herzens leid; es ist vom groben Schiffvolf geschehen, das von keiner Discretion nichts weiß; wir kommen nicht, euch zu plündern, noch Beut zu

<sup>1</sup> schweren, schwören, fluchen.

machen, sondern nur um Rath zu bitten, wie den Unserigen wieder zu helfen sei, die mehrentheils auf dieser Insel ihre Sinne verloren; ohne daß<sup>1</sup> wir auch gern mit euch als einen Christen und Landsmann reden, euch dem letzten Gebot unsers Erlösers gemäß alle Lieb, Ehr, Treu und Freundschaft erweisen und, wanns euch beliebt, wieder mit uns in euer Vatterland heimführen möchten.“

Hierauf kriegten wir zur Antwort: er hätte gestern zwar wol vernommen, wie wir gegen ihm gesinnet wären; doch wolte er dem Befehl unsers Heilandes zufolge Böses mit Gutem bezahlen und uns nicht verhalten, wie den Unserigen wieder von ihrer unsinnigen Wahnwitz zu helfen seie; wir solten, sagte er, diejenigen, so mit solchem Zustand behaftet wären, nur von den Pflaumen, darin sie ihren Verstand verschlucken, die Kernen essen lassen, so würde es sich mit allen in einen Augenblick wieder bessern, welches wir ohne seinen Rath an den Pflersigen hätten abnehmen sollen, als an welchen die hitzige Kern, wann man sie mit genieße, die schädliche Kälte des Pflersigs selbst hintertriebe; dafern wir auch der<sup>2</sup> Bäum, so solche Pflaumen trugen, nicht kennen würden, so solten wir nur Achtung geben, an welchem geschrieben stunde:

Verwunder dich über meine Natur:

Ich mach es wie Circe, die zauberisch Hur.

Durch diese Antwort und des Deutschen erste Red konten wir uns wol versichert halten, daß er von den Unserigen, so wir erstmals auf die Insel gesant, erschreckt und gemüßigt worden, in diese Höhle sich zu retiriren; item, daß er ein Kerl von rechtschaffenen teutschen Gemüth sein müste, weil er uns, ohnangesehen er von den Unserigen molestirt worden, nichts desto weniger anzeigte, durch was die Unserige ihre Sinn verloren und wordurch sie wieder zurechtgebracht werden möchten. Da bedachten wir erst mit höchster Neu, was vor böse Gedanken und falsches Urthel wir von ihm gefaßt und dessentwegen zu billiger Straf in diese gefährliche finstere Höhle gerathen wären, aus welcher ohne Licht zu kommen unmöglich zu sein schiene, weil wir uns viel zu weit hinein vertieft hatten. Derowegen erhob unser Siechentröster seine Stimm wiederum ganz erbärmlich und sagte: „Ach, redlicher Landsmann, diejenige, so euch

<sup>1</sup> ohne daß, überdies möchten wir u. s. w. — <sup>2</sup> der, kennen c. gen.

gestern mit ihren ungeschliffenen Reden beleidigt haben, seind grobe und zwar die ungeschliffenste Leut von unserm Schiffe gewesen; hingegen stehet jetzt hier der Capitain samt den vornehmsten Officiern, euch wiederum um Verzeihung zu bitten, euch freundlich zu begrüßen und zu tractirn, auch mitzutheilen, was etwan in unserem Vermögen befindlich und euch dienlich sein möchte, ja, wann ihr selber wolt, euch wiederum aus dieser verdrüßlichen Einsamkeit mit uns in Europam zu nehmen.“

Aber es wurde uns zur Antwort, er bedanke sich zwar des guten Anerbietens, seie aber ganz nicht bedacht, etwas von unsern Offerten anzunehmen; dann gleichwie er vermittelst göttlicher Gnaden nunmehr über funfzehn Jahr lang mit höchster Vergnügung aller menschlichen Hülff und Beiwohnung an diesem Ort entbehren können, also begehre er auch noch nicht wieder in Europam zu kehren, um so thörichter Weiß seinen jetzigen vergnüglichen Stand durch eine so weite und gefährliche Reise in ein unruhiges immerwährendes Glend zu verwechseln.

### Das sechsundzwanzigste Capitel.

Nachdem Simplicius mit seinen Belägerern accordirt, kommen seine Gäst wieder zu ihrer Vernunft.

Nach Vernehmung dieser Meinung wäre uns der Teutsche zwar wol gegessen gewesen <sup>1</sup>, wann wir nur wieder aus seiner Höhlen hätten kommen können; aber solches war uns unmöglich; dann gleichwie wirs ohne Licht nicht vermochten, also dorsten wir auch auf keine Hülff von den Unserigen hoffen, welche auf der Insel in ihrer Tollerei noch herumraseten. Dero wegen stunden wir in großen Aengsten und suchten die allerbeste Wort herfür, den Teutschen zu persuadirn, daß er uns aus der Höhlen helfen solte, welche er aber alle nichts achtete, biß wir endlich, nachdem wir ihm unseren und der Unserigen Zustand gar beweglich zu Gemüth geführt, er auch selbst ermaße, daß kein Theil dem andern von uns ohne seinen Beistand nicht helfen würde können, vor Gott dem Allmächtigen protestirten, daß er

---

<sup>1</sup> wäre uns der Teutsche u. s. w., hätten wir den Teutschen zwar gern sitzen gelassen.

uns aus Hartnäckigkeit sterben und verderben ließe, und daß er dessentwegen am Jüngsten Gericht würde Rechenschaft geben müssen, mit dem Anhang, wolte er uns nicht lebendig aus der Höhlen helfen, so müste er uns doch endlich, wann wir darin verdorben und gestorben wären, todt heraus schleppen; wie er dann auch besorglich auf der Insel Todte genug finden würde, die ewig Rach über ihn zu schreien Ursach hätten, um willen er ihnen nicht zu Hülfe kommen, ehe sie einander vielleicht, wie zu fürchten, in ihrem unsinnigen Zustand selbst entleibten. Durch diß Zusprechen erlangten wir endlich, daß er versprach, uns aus der Höhlen zu führen; jedoch mußten wir ihm zuvor, folgende fünf Punkten wahr, stät, best und unzerbrechlichen<sup>1</sup> zu halten, bei christlicher Treu und altteutschem Biedermanns-Glauben versprechen:

Erstlich, daß wir diejenige, so wir anfänglich auf die Insel gesendet, wegen dessen, damit sie sich gegen ihm vergriffen, weder mit Worten noch Werken nicht strafen solten; zweitens, daß hingegen auch vergessen, todt und ab sein solte, daß er, der Deutsche, sich vor uns verborgen und so lange nicht in unser Bitten und Begehren verwilligen wollen; drittens, daß wir ihn als eine freie Person, die niemand unterworfen, wider seinen Willen nicht müßigen wolten, mit uns wiederum in Europam zu schiffen; viertens, daß wir keinen aus den Unserigen auf der Insel hinterlassen wolten, und fünftens, daß wir niemanden weder schrift- noch mündlich, viel weniger durch eine Mappa, kund und offenbar machen wolten, wo und unter welchem Gradu diese Insel gelegen. Nachdem wir nun solches betheuert, ließe er sich gleich mit vielen Lichtern sehen, welche aus den Finstern wie die helle Stern hervorglänzten; wir sahen wol, daß es kein Feuer war, weil ihm Haar und Bart voll hieng, welches auf solchen Fall verbrennt wäre, hielten es derowegen vor eitel Carfunkelstein, die, wie man sagt, im Finstern leuchten sollen. Da stiege er einen Felsen auf den andern ab und mußte auch an etlichen Orten durchs Wasser waden, also daß er durch seltsame Krümme und Umweg, welche uns unmöglich zu finden gewesen wären, wann wir gleich wie er mit solchen Lichtern versehen gewesen wären, sich gegen uns nähern mußte. Es sahe alles mehr einem Traum als einer wahren Geschichte, der Deutsche selbst aber mehr einem Gespenst als einem wahrhaftigen Menschen

<sup>1</sup> unzerbrechlichen, Adv. unverbrüchlich.

gleich, also daß sich etliche einbildeten, wir wären auch gleich unseren Leuten auf der Insel mit einer aberwitzigen Wahnsucht behaftet.

Als er nun nach einer halben Stund (dann so lange Zeit mußte er mit Auf- und Absteigen zubringen, ehe er zu uns kommen konnte) bei uns anlangte, gab er jedem nach teutschen Gebrauch die Hand, hieß uns freundlich willkommen und bat, wir wolten ihm verzeihen, daß er aus Mißtrauen so lang verzogen hätte, uns wieder ans Tageslicht zu bringen; reichte darauf jedem eins von seinen Liechtern, welches aber keine Edelgestein, sondern schwarze Käfer waren in der Größe als die Schröter in Teutschland; diese hatten unten am Hals einen weißen Flecken, so groß als ein Pfennig, die leuchteten in der Finstere viel heller als ein Kerze, maßen wir durch diese wunderbarliche Liechter mit unserm Teutschen wieder glücklich aus der grausamen Höhlen kamen.

Dieser war ein langer, starker, wolproportionirter Mann mit geraden Gliedern, lebhafter schöner Farb, corallenrothen Lippen, lieblichen schwarzen Augen, sehr heller Stimm und einem langen schwarzen Haar und Bart, hie und da mit sehr wenigen grauen Haaren besprenkt; die Haupthaar hiengen ihm biß über die Hipse und der Bart biß über den Nabel hinunter; um die Scham hatte er einen Schurz von Palmblättern und auf dem Haupt einen breiten Hut aus Rinsen geflochten und mit einem Gummi überzogen, der ihn wie ein Parasol beides vor Regen und Sonnenschein beschützen konnte; und im übrigen sahe er beinahe aus, wie die Papisten ihren Sanctum Onofrium<sup>1</sup> abzumalen pflegen. Er wolte in der Höhlen mit uns nicht reden, aber sobald er herauftam, sagte er uns die Ursach, nämlich daß sie diese Art an sich, wann man darin ein groß Getös hätte, daß alsdann die ganze Insel darvon erschütterte und einen solchen Erdbidem erzeuge, daß diejenige, so darauf sein, vermeinen, sie würden untergehen, so er bei Lebzeiten seines Cameraden vielmal probirt hätte, welches uns erinnerte an dasjenige Loch in der Erden ohnweit der Stadt Viborg<sup>2</sup> in Finnland, darvon Johann Rau<sup>3</sup> in seiner Cosmographia am 22. Cap. schreibt. Er verwies uns darneben, daß wir sich so freventlich hinein-

---

<sup>1</sup> Onophrius, Onuphris, lebte als Einsiedler in der Thebanischen Wüste um 390. — <sup>2</sup> Viborg, früher Hauptstadt von Karelien am Borgsund. — <sup>3</sup> Johann Rau, seine „Cosmographie“ erschien Frankfurt 1623, fol.



begeben, und erzählte zugleich, daß er und sein Camerad wol ein ganz Jahr zugebracht, ehe sie sich des Wegs hinein erkündigt, welches ihnen aber gleichwol ohne gedachte Käfer, weil sonst alle Feuer darin auslöschten, in vielen Jahren nimmermehr möglich gewesen wäre. Mithin näherten wir sich zu seiner Hütten, die hatten die Unserige spolirt und allerdings ruinirt, welches mich heftig verdross; er aber sahe sie kalt sinnig an und that nicht dergleichen, daß ihm ein Leid dardurch widerfahren wäre; auch tröstet ihn<sup>1</sup> meine Entschuldigung, daß solches wider meinen Willen und Befehl geschehen, Gott geb aus was Verhängnuß oder Befehl, vielleicht ihm zu erkennen zu geben, wie weit er sich der Gegenwart und Beiwohnung der Menschen, vornehmlich aber der Christen, und zwar seiner europäischen Landsleut zu erfreuen; die Beute, so die Zerstörer seiner armen Wohnung gemacht hätten, würden über dreißig Ducaten in Specie nicht sein, die er ihnen gern gönne; hingegen wäre der größte Verlust, den er erlitten, ein Buch, das er mit großer Mühe von seinem ganzen Lebenslauf, und wie er in die Insel kommen, beschrieben; doch könnte ers auch leicht verschmerzen, weil er ein anders verfertigen könnte, wann wir ihm anders die Palmbäum nicht alle abhauen und ihm selbst das Leben lassen würden. Darauf erinnerte er selbst, zu eilen, damit wir denen, so ihre Vernunft in den Pflaumen verfressen hatten, sein zeitlich wieder zu Hülff kommen möchten.

Also gelangten wir zu angeregten Bäumen, darbei die Unserige, beides Kranke und Gesunde, ihr Lager aufgerichtet. Da sahe man nun ein wunderbarliches, abenteuerliches Wesen; kein einziger unter allen war noch bei Sinnen; diejenige, so aber ihre Vernunft noch hatten, waren zerstoben und von den Verrückten entweder auf das Schiff oder sonsthin in die Insel geflohen. Der erste, der uns aufstieße, war ein Büchsenmeister, kroche auf allen Vieren daher, krächstete wie ein Sau und sagte immerfort: „Malz, Malz!“ der Meinung, weil er sich einbildete, er wäre zu einer Sau worden, wir solten ihm Malz zu fressen geben. Derohalben gabe ich ihme aus Rath des Hochteutschen ein paar Kern von denen Pflaumen, darin sie alle ihre Wiß verfressen, mit Versprechen, wann er solche gefressen haben würde, daß er alsobald gesund werde. Da er nun solche zu sich ge-

---

<sup>1</sup> Im Text steht: „doch tröstet ich ihn mit Entschuldigung“, was keinen Sinn hat, da Simplicissimus redend eingeführt wird.

nommen, also daß sie kaum warm bei ihm worden, richtet er sich wieder auf und fieng an, vernünftig zu reden; und solcher-  
gestalt brachten wir alle ehender als in einer Stund wieder zu-  
recht. Da kan sich nun jeder wol einbilden, wie hoch mich  
solches erfreute und wasgestalten ich mich obgedachten Hochteut-  
schen verbunden zu sein erkannte, sintemal wir ohne sein Hülff  
und Rath mit allem Volt samt dem Schiff und Gütern ohn  
allen Zweifel hätten verderben müssen.

### Das siebenundzwanzigste Capitel.

Beschluß dieses ganzen Werks und Abschied der Holländer.

Da ich mich nun wiederum in einem solchen guten Stand  
befande, ließe ich durch den Trompeter dem Volt zusammenblasen,  
weil die wenige Gesunde, so noch ihre Wiß behalten, wie ob-  
gemelbt, hin und wieder auf der Insel zerstreut umgiengen.  
Als sie sich nun sammleten, fand ich, daß in solcher Tollerei  
kein einiger verloren worden; derowegen that unser Caplan oder  
Siechentröster eine schöne Predigt, in deren er die Wunder  
Gottes pries, vornehmlich aber vielgemeldten Teutschen, der  
zwar alles beinahe mit einem Verdruß anhörete, dergestalt lobte,  
daß derjenige Matrose, so sein Buch und 30 Ducaten angepact,  
solches von freien Stücken wieder hervorbrachte und zu seinen  
Füßen legte; er wolte aber das Geld nicht wieder annehmen,  
sondern bat mich, ich wolte es mit in Holland nehmen und  
wegen seines verstorbenen Cameraden armen Leuten geben.

„Dann wann ich“, sagte er, „gleich viel Tonnen Golds  
hätte, wüßte ich doch nicht zu brauchen.“

Was aber das gegenwärtige Buch, so der Herr hiebei zu  
empfangen, anbelangt, schenkte er mir dasselbig, seiner dabei im  
besten zu gedenken.

Ich ließe vom Schiff *Areca*<sup>1</sup>, spanischen Wein, ein paar  
westphalische Schinken, Reis und anders bringen, auch darauf  
sieden und braten, diesen Teutschen zu gastiren und ihm alle  
Ehr anzuthun; aber er nahm allerdings keine Courtoisie an,  
sondern behalf sich mit sehr wenigen und zwar mit der aller-  
schlechtisten Speis, welches, wie man sagt, wider aller Teutschen

<sup>1</sup> *Areca*, *Arrat*.

Art und Gewohnheit lauft. Die Unserige hatten ihm feinen vorrätigen Vin de Palm ausgefoffen; derowegen betrug er ſich<sup>1</sup> mit Waſſer und wolte weder ſpaniſchen noch rheiniſchen Wein trinken; doch erzeugte er ſich fröhlich, weil er ſah, daß wir luſtig waren. Sein größte Freud erwies er, mit den Kranken umzugehen, die er alle einer ſchnellen Geſundheit vertröſtete und ſagte, er erfreue ſich dermaleins, daß er den Menſchen, vornehmlich aber Chriſten und ſonderlich ſeinen Landsleuten einmal dienen könnte, welcher Ehr er ſchon lange Jahr beraubt geweſt wäre. Er war beides ihr Koch und Arzt, maßen er mit unſerm Medico und Balbierer fleißig conferirte, waß etwan an dem einen und andern zu thun und zu laſſen ſein möchte; weßwegen ihn dann beides die Officianten und das Volk gleichſam wie einen Abgott ehreten.

Ich ſelbſt bedachte mich, worin ich ihm dienen möchte; ich behielt ihn bei mir und ließe ohne ſein Wiſſen durch unſere Zimmerleut wiederum ein neue Hütte aufrichten, in der Form wie die luſtige Gartenhäuser bei uns ein Anſehen haben; dann ich ſah wol, daß er weit ein mehrers meritirte, als ich ihm anthun konnte oder er annehmen wolte. Seine Converſation war ſehr holdſelig, hingegen aber mehr als viel zu kurz, und wann ich ihm etwas ſeiner Perſon halber fragte, wies er mich in gegenwärtiges Buch und ſagte, in demſelbigen hätte er nach Genüge beſchrieben, davon ihn jezt zu gedenken verdrüßen thät. Als ich ihn aber erinnerte, er ſolte ſich gleichwol wieder zu den Leuten begeben, damit er nicht ſo einſam wie ein unvernünftig Viehe dahinterſterbe, worzu er dann jezt gute Gelegenheit hätte, ſich mit uns wieder in ſein Vaterland zu machen, antwortet er: „Mein Gott, waß wollt ihr mich ziehen? Hier iſt Fried, dort iſt Krieg; hier weiß ich nichts von Hoffart, vom Geiz, vom Born, vom Reid, vom Eifer, von Falſchheit, von Betrug, von allerhand Sorgen beides um Nahrung und Kleidung, noch um Ehr und Reputation; hier iſt eine ſtille Einſame ohne Born, Fader und Zank, eine Sicherheit vor eitlen Begierden, eine Feſtung wider alles unordentliches Verlangen, ein Schutz wider die vielfälige Strick der Welt und eine ſtille Ruhe, darinnen man dem Allerhöchſten allein dienen, ſeine Wunder betrachten und ihn loben und preiſen kan. Als ich noch in Europa lebte, war alles (ach Jammer, daß ich ſolches von Chriſten zeugen

<sup>1</sup> ſich betragen, ſich behelfen.

sol!) mit Krieg, Brand, Mord, Raub, Plünderung, Frauen- und Jungfrauen-Schänden u. s. w. erfüllt; als aber die Güte Gottes solche Plagen samt der schrecklichen Pestilenz und dem grausamen Hunger hinwegnahm und dem armen bedrängten Volk zum Besten den edlen Frieden wieder sendete, da kamen allerhand Laster des Wollusts, als Fressen, Saufen und Spielen, Huren, Buben und Ehebrechen, welche den ganzen Schwarm der anderen Laster alle nach sich ziehen, bis es endlich so weit kommen, daß, je einer durch Unterdrückung des andern sich groß zu machen öffentlich practicirt, dabei dann kein List, Betrug und politische Spitzfindigkeit gespart wird. Und was das Aller-ärgerste, ist dieses, daß kein Besserung zu hoffen, indem jeder vermeinet, wann er nur zu acht Tagen, wanns wol geräth, dem Gottesdienst beizuhne und sich etwan das Jahr einmal vermeintlich mit Gott versöhne, er habe es als ein frommer Christ nicht allein alles wol ausgerichtet, sondern Gott sei ihm noch darzu um solche laue Andacht viel schuldig. Sollte ich nun wieder zu solchem Volk verlangen? Müste ich nicht besorgen, wann ich diese Insel, in welche mich der liebe Gott ganz wunderbarlicher Weis versetzt, wiederum quittirte, es würde mir auf dem Meer wie dem Jonä ergehen? Nein“, sagte er, „vor solchen Beginnen wolle mich Gott behüten!“

Wie ich nun sahe, daß er so gar keinen Lust hatte, mit uns abzufahren, fieng ich einen andern Discurs an und fragte ihn, wie er sich dann so einig und allein ernähren und behelfen könnte; item, ob er sich, indem er so viel hundert und tausend Meilen von andern lieben Christenmenschen abgesondert lebe, nicht fürchte; sonderlich ob er nicht bedenke, wann sein Sterbstündlein herbeikomme, wer ihm alsdann mit Trost, Gebet, geschweige der Handreichung, so ihm in seiner Krankheit vonnöthen sein würde, zu Hülfs und Statte kommen werde; ob er alsdann nicht von aller Welt verlassen sein und wie ein wildes Thier oder Vieh dahinsterben müste. Darauf antwortet er mir, was seine Nahrung anlange, versorge ihm die Güte Gottes mit mehrem, als seiner tausend genießen könnten; er hätte gleichsam alle Monat durchs Jahr ein sondere Art Fisch zu genießen, die in und vor dem süßen Wasser der Insel zu laichen ankämen; solche Wohlthaten Gottes genieße er auch von dem Geflügel, so von einer Zeit zur andern sich bei ihm niederließen, entweder zu ruhen und sich zu speisen, oder Eier zu legen und Junge zu hecken; wolte jetzt von der Insel Fruchtbarkeit, als die ich selbst

vor Augen sähe, nichts melden; betreffend die Hülff der Menschen, deren er bei seinem Abschied beraubt sein müste, bekümmert ihn solches im geringsten nichts, wann er nur Gott zum Freund hab. Solang er bei den Menschen in der Welt gewesen, hätte er jeweils mehr Verdruß von Feinden als Vergnügungen von Freunden empfangen, und machten einen die Freund selbst oft mehr Ungelegenheit, als immer Freundschaft von ihnen zu hoffen; hätte er hier keine Freund, die ihn liebten und bedienten, so hätte er doch auch keine Feinde, die ihn haßten, welche beide Art der Menschen einen jeden zum Sündigen bringen könnten, deren er aber beider überhoben, und also Gott desto geruhiger dienen könnte. Zwar hätte er anfänglich viel Versuchungen beides von ihm selbst und dem Erbfeind aller Menschen erdulden und überstehen müssen, er hätte aber allemwegen durch göttliche Gnad in den Wunden seines Erlösers, dahin noch sein einige Zuflucht gestellt seie, Hülff, Trost und Errettung gefunden und empfangen.

Mit solchem und gleichmäßigen mehrerem Gespräch brachte ich meine Zeit mit dem Teutschen zu. Indessen wurde es mit unseren Kranken von Stund zu Stund besser, so daß wir den vierten Tag auch kein einzigen mehr hatten, der sich klagt<sup>1</sup>; wir besserten im Schiff, was zu bessern war, nahmen frisch Wasser und anders von der Insel ein und fuhren, nachdem wir sechs Tag sich auf der Insel genugsam ergezt und erfrischt, den sieben den Tag aber gegen der Insel St. Helena, allwo wir theils Schiff von unserer Armada fanden, die auch ihrer Kranken pflegten und der übrigen Schiff erwarteten, von dannen wir nachgehends glücklich allhier in Holland ankommen.

Hiebei hat der Herr auch ein paar von den leuchtenden Käfern zu empfangen, vermittelt deren ich mit oftgemeldetem Teutschen in obgesagte Höhle kommen, welches wol eine grausame Wunderspelunte ist. Sie war ziemlich proviantirt mit Eiern, welche sich, wie mir der Teutsche jagt, in derselbigen übers Jahr halten, weil das Ort mehr kühl als kalt ist; in dem hintersten Winkel der Höhlen hatte er viel hundert dieser Käfer, davon es so hell war als in einem Zimmer, darin überflüssig Liechter brennen. Er berichtet mich, daß sie zu einer gewissen Zeit des Jahrs auf der Insel von einer sonderen Art Holz wachsen, würden aber innerhalb vier Wochen von einer Gattung

---

<sup>1</sup> sich klagen, über Schmerzen klagen.

fremder Vögel, die zu derselben Zeit ankommen und Junge hecken, alle miteinander aufgefressen; alsdann müsse er die Nothdurft suchen, sich deren das Jahr hindurch an Statt der Leichter, sonderlich in besagter Höhle zu bedienen. In der Höhle behalten sie ihre Kraft übers Jahr, in der Luft aber trücket die leuchtende Feuchtigkeit aus, daß sie den geringsten Schein nit mehr von sich geben, wann sie nur acht Tag todt gewesen; und gleichwie allein durch diese geringe Käfern der Teutsche sich der Höhlen erkündigt und ihm selbige zu seinen sichern Aufenthalt zu Nutz gemacht, also hätten wir ihm auch mit keinem menschlichen Gewalt, wann wir gleich 100,000 Mann stark gewesen wären, ohne seinen Willen nicht herausbringen können. Wir schenkten ihm bei unserer Abreis einen englischen Brillen<sup>1</sup>, damit er Feuer von der Sonnen anzünden könnte, welches auch das Einzige war, so er von uns bittlich begehrt; und ob er zwar sonst nichts von uns annehmen wolte, so hinterließen wir eine Art, ein Schaufel, ein Haue, zwei Stück baumwollen Zeug von Bengala, ein halb Duzet Messer, ein Scher, zween kupperne Häfen und ein Paar Räninchen, zu probirn, ob sie sich auf der Insel vermehren wolten; womit wir dann einen sehr freundlichen Abschied von einander genommen. Und halte ich diese Insel vor den allergefundesten Ort in der Welt, weil unsere Kranke innerhalb fünf Tagen alle miteinander wiederum zu Kräften kamen, und der Teutsche selbst die ganze Zeit, so er daselbst gewesen, von Krankheit nichts gewahr worden.

---

<sup>1</sup> englischer Brill, Brennglas.

Ende.

## ERRATA.

Am Ende des vierten Capitels des fünften Buchs:

„Damal kriegte ich Zeitung von Paris, daß Monsigneur  
Canard gestorben, derowegen machte ich ihm die Grabschrift:

Hätt ich jemand können das Leben erstrecken,  
So hätte mich selbst nicht sollen so rächen  
Der Tod, der mich damal erblickt  
Und den Würmen zur Speise geschickt.“

Der gönstige Leser wolle nach seinem Belieben die übrigen  
Druckfehler selbstn corrigiren.

---

## Beschluß.

Hochgeehrter, großgünstiger lieber Leser! Dieser Simplificissimus ist ein Werk von Samuel Greifson vom Hirschfeld, maßen ich nicht allein dieses nach seinem Absterben unter seinen hinterlassenen Schriften gefunden, sondern er bezeugt sich auch selbst in diesem Buch auf den teutschen Joseph, den er gemacht, und in seinem Satyrischen Pilger auf diesen seinen Simplicissimum, welchen er in seiner Jugend zum Theil geschrieben, als er noch ein Musquetierer gewesen. Aus was Ursach er aber seinen Namen durch Versetzung der Buchstaben verändert und German Schleifheim von Sulzfort an dessen Statt auf den Titul gesetzt, ist mir unwissend. Sonsten hat er noch mehr seine satyrische Gedichte hinterlassen, welche, wann diß Werk beliebt wird, wol auch durch den Druck an Tag gegeben werden könnten, so ich dem Leser zur Nachricht nicht verbergen wollen. Diesen Schluß habe ich nicht hinterhalten mögen, weil er die erste fünf Theil bereits bei seinen Lebzeiten in Druck gegeben.

Der Leser leb wol!

Dat. Rheinneck den 22. Aprilis Anno 1668.

H. J. C. B. G.  
B. zu Cernheim.











